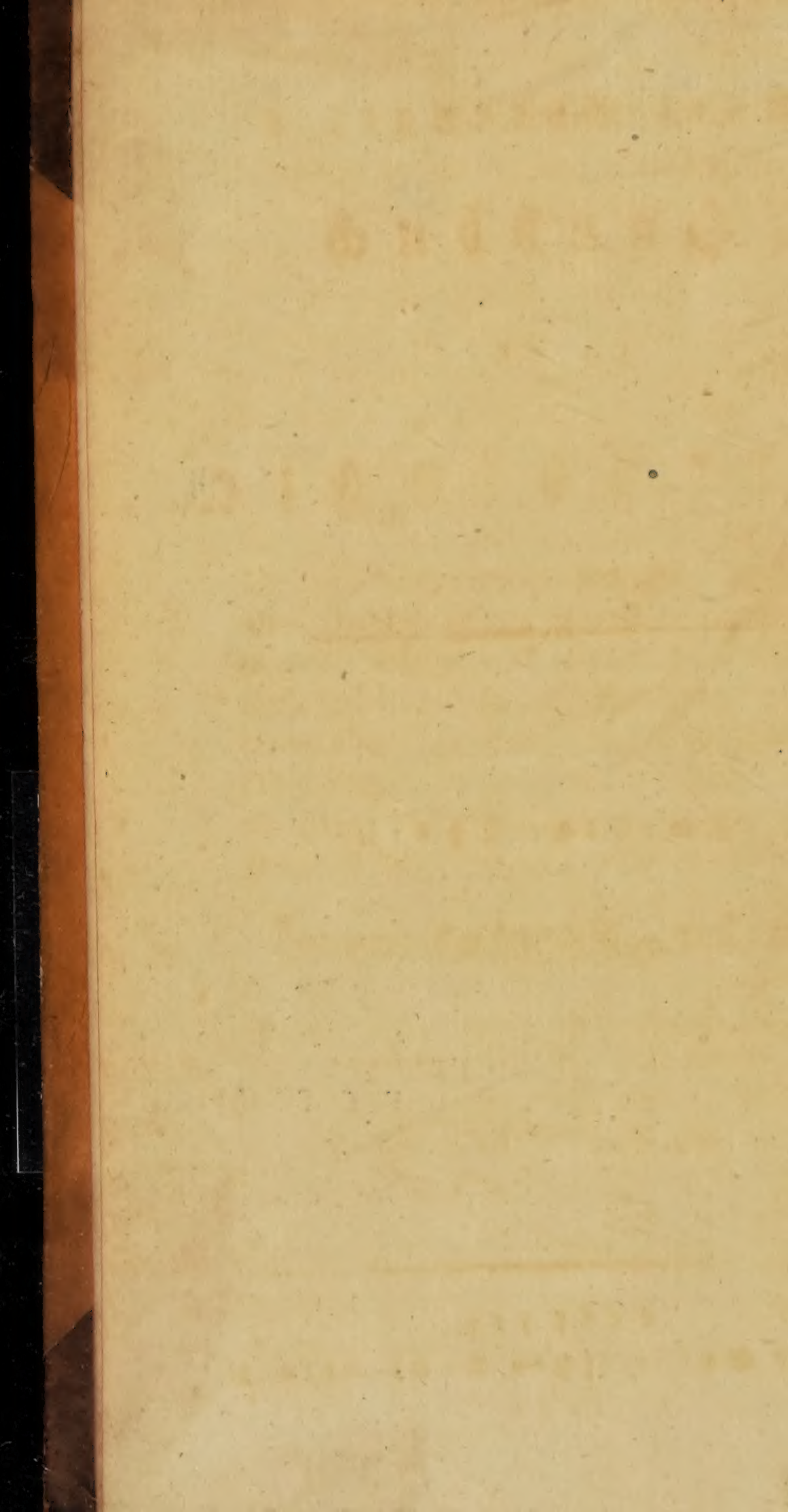

123

Die drey Theilen kosten f 10 -
die Bände . . . . - 1

f 11 -



Kurt Sprengel's
Handbuch
der
Pathologie.

Zweiter Theil.

Fieber. Entzündungen.

Leipzig,
in der Schäferischen Buchhandlung.
1796.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

Der berühmteste und verdienstvolleste der nestorianischen Aerzte, die im neunten Jahrhundert unter den Arabern die griechische Philosophie und Medicin einführten, Hhonain, Ishaks Sohn, sagte in seiner Vorrede zu Ptolemäus Almagest, welches er zuerst aus dem Griechischen ins Arabische übersetzte: „Verbrennen möchte ich lieber dies Buch, wenn ich wüßte, daß die darin vorgetragenen Grundsätze nicht auf das praktische Leben angewandt werden könnten."

Eben so denkt der Verfasser dieses Werks, dem bei der Ausarbeitung desselben unaufhörlich gegenwärtig war, daß diese Wissenschaft nicht für die Schulen, sondern für das Leben bestimmt ist, und daß sie eben so wenig aus Schul-Meinungen, sondern aus richtigen Erfahrungen hergeleitet werden darf.

Unbekümmert darüber, wie mancher Jatrosoph dies Werk aufnimmt, liefere ich möglichst treue, aus der Natur entlehnte Schilderungen des

kranken Zustandes, so wie er w
nicht wie ihn die Schulen bilden
habe ich mich bemüht, die Diag
anzugeben als möglich. Eben
Bemühung, die Verwickelungen
welche so sehr vernachlässigt wo
zu schildern, nicht verkennen.

Weil ich nützlich zu sein und
suche, habe ich mich vor neuen
sehr als möglich gehütet: allen
lehrten Grübeleien über die nä
allen hier unnöthigen Prunk
mieden; größtentheils die M
Schriftsteller mit Stillschweigen
wo es nöthig schien, sie bescheiden
lich zu widerlegen gesucht; und
all so nahe an Erfahrungen ge
konnte.

In dem dritten Theil dieses
auf Ostern 1797 erscheinen wird
fahren, die Hautkrankheiten, di
Ausleerungen und die schmerzh
abzuhandeln.

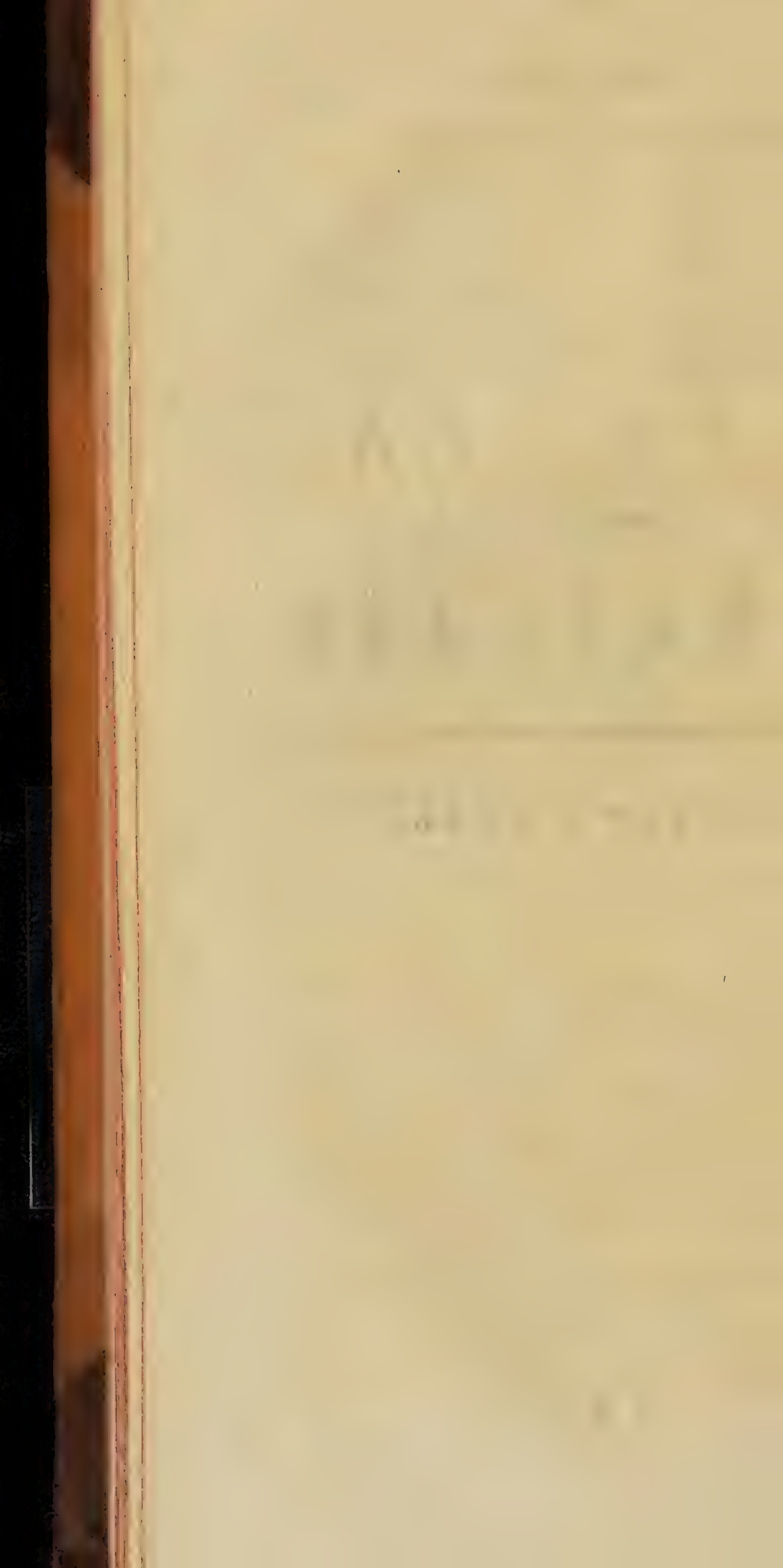
Halle, im September 179

Inhalt
des
zweiten Theils.

Ver-

Handbuch
der
Pathologie.

Zweyter Theil.



Besondere Pathologie.

Einleitung.

1.

In der allgemeinen Pathologie wurden einfache, abstracte kranke Zustände (Th. I. §. 158.) und unter den concreten solche betrachtet, deren Begriff einfach war (§. 493. ff.). Die erstern werden nicht als wirklich vorkommende Krankheiten, sondern mehrentheils nur als Ursachen, oder Wirkungen zusammengesetzter Krankheiten wahrgenommen. Da aber, ohne sie deutlich einzusehen, die concreten Krankheiten, welche durch sie bestehen, nicht begriffen werden

ten können; so mußten sie, der Ordnung
zuerst abgehandelt werden.

2.

Da es der vorzüglichste Zweck der P
ist, uns mit dem wirklichen widernatür
stande des menschlichen Körpers bekannt zu
so dürfen auch in der besondern Patholo
mehr abstracte, sondern es müssen lauter
wirklich vorkommende, zusammengesetzte K
ten abgehandelt werden. Sonst verwech
allgemeine und besondere Krankheitslehre
ander, und beyde verlieren ihre Anwendbar
gen diese Wahrheit haben sich in ältern un
Zeiten alle die Schriftsteller versündigt, d
herrschenden System, oder ihrer besonde
these zu Gefallen, Krankheiten erdachten
in der Natur so vorkommen. Der Leser
den Scharfsinn und die Einbildungskraft diese
steller bewundern; zugleich aber muß er
fruchtbarkeit ihrer Hypothesen bedauern.
innere sich hiebei an die Schriften der äl
moral-Aerzte, die alle Krankheiten nach
vorstechenden Cardinal-Säften dergestalt ei
daß sie sogar, wie Gilbert von England
zehnten Jahrhundert, die Wurm-Kran
Läuse-Sucht in die gelb- und schwarz-
schleimige und blutige eintheilten. Man

sich an die Eintheilungen der Krankheiten bei den Paracelsisten, Helmontianern, Sylvianern, Kartesianern und Jatromathematikern; wie jene die zauberischen Schäden, die pagoyischen und göttlichen Krankheiten, diese die Uebel aus den Fehlern der verschiedenen Digestionen und aus dem Zorn des Archäus schildern; wie jene das Aufbrausen des pankreatischen mit dem Magensaft oder des Chylus mit der Galle in allen Krankheiten suchen und finden, und diese die Unterschiede der Krankheiten nach den verschiedenen algebraischen Gleichungen für die beschleunigte oder aufgehaltene Geschwindigkeit des Bluts berechnen. Ja man erinnere sich vor allen Dingen unserer neuern nosologischen Systeme, der darin aufgestellten Cathamerina, Amphimerina, Tritaeophya, Tetartophya scabiosa, trichomatica, der Hemitritaea sarcomatica u. s. f. endlich der sthenischen und asthenischen Krankheiten der Brownischen Schule. Wenn man sich deren erinnert, so wird man einsehen, daß es in den Schriften der Aerzte unzählige eingebildete Krankheiten giebt, die der Hypothese zu Liebe, ausgesonnen werden und die man nie in der Natur finden wird.

3.

Es giebt eine Menge zusammengesetzter kranker Zustände, von denen es zweifelhaft ist, ob sie bloß

als

als Symptome anzusehen und, als solche
Symptomatologie oder, als Zeichen, in
miotik zu verweisen sind: oder ob man sie,
ständige Krankheiten in der besondern Path
handeln soll. Wenn wir immer nach de
schränkten Begriff der Krankheit (§. 20.)
verfahren wollten; so würde die Abhandlung
besondern zusammengesetzten Krankheiten
werden, und wir müßten die meisten hier
delnden kranken Zustände entweder zur Sy
tologie rechnen, oder mit Galen und Da
unter dem Nahmen Passion begreifen,
nicht fürchteten, dem jetzt angenommenen G
brauch entgegen zu handeln. Wir werde
Zukunft einer hoffentlich brauchbarern Ei
folgen, wenn wir solche kranke Zustände hi
deln, auf welche der Arzt in der Kur Rück
men muß, die also eine eigene Behandlu
dern, dagegen werden solche kranke Zuständ
ße Wirkung eines andern Zustandes sind un
der Arzt gar nicht Rücksicht zu nehmen ha
Semiotik oder in die Symptomatologie v
Der schnelle Puls, der starke Schweiß, di
tion, der Lendenschmerz, die rothe Farbe
pers sind bloße Wirkungen eines anderweiti
ken Zustandes, welche in der besondern P
folglich keine Stelle verdienen. Sie wer
tentheils als Zeichen des kranken Zustand

Zeichenlehre abgehandelt. Aber den Schlagfluß, die Lähmung, den Brand, die Harnruhr sehen wir als eigene kranke Zustände an, und handeln sie in der besondern Pathologie ab, ungeachtet die Definition (§. 26.) nicht genau auf sie paßt.

Anmerk. Das Wort παθος, passio, wird schon von Plato für den widernatürlichen Zustand der Empfindungen, besonders für alle Arten der Schmerzen, genommen (Tim. p. 498. 499.) Die Empiriker und spätern Herophileer unterschieden zuerst die Passion (παθος) von der Krankheit (νοσημα) und zwar die erstern dadurch, daß sie die Passion einen Zusammenfluß von Symptomen nannten, welche sich auf einen gewissen Theil beziehen (Galen. meth. med. lib. II. p. 48. — Defin. med. p. 394.). Manche Alte rechneten zur Passion bloß langwierige Krankheiten: andere brauchten παθος und νοσος ohne Unterschied (Galen. comm. aph. III. 28. p. 264.). Galen unterschied zuerst beide Begriffe dadurch, daß die Passion in dem Hinderniß der natürlichen Function selbst, oder in der Veränderung des leidenden Theils bestehe, Krankheit aber der Zustand sei, wodurch die Function verletzt werde (Defin. med. p. 394. — De loc. aff. lib. I. p. 251. 252.)

4.

Bei der Classification der Krankheiten muß man der natürlichen Logik folgen, alle Spitzfindigkeiten

keiten vermeiden, und immer nur die gemeinsch
Symptome aufsuchen, um darnach aus Ge
Ordnungen und aus diesen, Classen zu erri

5.

Die Arten der Krankheiten müssen
das heißt, so eingerichtet werden, daß n
wendig eine verschiedene Behandlung bei j
schiedenen Art wählen muß. Aus dieser U
hört die Tertiana saltatoria nicht zu diese
schen Arten, so wenig als man die einzele
schen Fehler des Gehirns, die man bei der
gefunden hat, als Gründe der Eintheilung
schi ene Arten ansehen kann. In nos
Systemen läßt sich diese Annahme zufälliger
de, die die Krankheiten erregt haben, zur
mung der Arten der Krankheiten noch wohl
digen, aber keineswegs in einer praktische
logie. Nur in so fern können die entfern
chen die Arten der Krankheit bestimmen, a
ne wahre Verschiedenheit der Zufälle erzeug
aus den Zufällen kann man die Krankheit
nur durch Erkenntniß der Symptome wird
der Kurmethode richtig geleitet.

6.

Aus dieser Behauptung erhellt, daß
tige und deutliche Bestimmung der Kennz

ner Krankheit und die vollständige Angabe aller Merkmahle der Unterscheidung, oder die Diagnostik, der nothwendigste und nützlichste Theil der Pathologie ist, weil Niemand eine Krankheit behandeln kann, ohne sie deutlich erkannt zu haben, und weil die deutliche Erkenntniß nicht ohne Einsicht der Unterscheidungs-Merkmahle möglich ist. Man muß sich aber auch hiebei hüten, aus guten Absichten nicht von der Wahrheit abzuweichen, und solche Unterschiede festzusetzen, die die Natur vielleicht nicht macht. Die Systematiker alter Zeiten waren schlechte Diagnostiker.

7.

Nach der Sitte des Serapion von Alexandrien und anderer ächten Empiriker des Alterthums werden wir von jeder Krankheit, die sich durch ihre wesentliche Zufälle von andern unterscheidet, zuvörderst eine Hypotypose, oder Nominal-Definition geben, dann, nach den Regeln eben jener Schule, die Historie der Krankheit vorzüglich diagnostisch bearbeiten, die Prognose nach der Analogie angeben, und in der Untersuchung der Ursachen uns immer mehr an simple Beobachtung der entfernten Ursachen halten, auch hier wieder die Analogie sprechen lassen. Wir werden uns nur dann des Epilogismus bedienen, wenn Erfahrungen nicht weiter reichen. Er soll alsdann nichts weiter sein, als was

was er den ächten Empirikern war, E
wahrscheinlichen Vermuthung des Verborg
Schutzwehr gegen die Einwendungen der
tiker.

8.

Diese Anwendung der Methode der ä
piriker auf die Pathologie ist dem Verfa
mündlichen Unterricht seit länger als sieben
gelungen: hoffentlich wird sie dem schriftlich
trag auch mehr Deutlichkeit und Brauchb
ben. Die Medicin ist einmahl eine Erf
Wissenschaft: wir sind zum Handeln und n
müßigen Speculiren bestimmt, und es ist
Untersuchung der verborgenen Ursachen we
ger wesentlich, da wir in der Behandlung de
heiten uns nicht dadurch leiten lassen dürfe
dern größtentheils uns mit den (§. 7.) ang
Hülfsmitteln der Empiriker begnügen müsse

9.

Besonders nothwendig wird beim Vor
besondern Pathologie die Angabe der Ver
heiten der Krankheiten, welche Folge ihrer
ckelung, oder des Einflusses der epidemischen
tution auf dieselben ist. Wenn der Lehr
Wahrheiten der Pathologie benutzen soll,
er eine möglichst anwendbare Kenntniß erhal

isolirter aber die Krankheiten dargestellt und beschrieben werden, desto weniger wird die Natur diese Beschreibungen bestätigen: denn in der Natur kommen die Krankheitsfälle allezeit viel zusammengesetzter vor, als sie die Schule schildert. Man muß sich also auch hierin so viel als möglich der Wahrheit der Natur zu nähern suchen.

10.

Ganz wird man die letztere nie erreichen. Denn jede vorkommende Krankheit wird durch die individuelle Beschaffenheit des leidenden Körpers modificirt, und die Natur macht überdies so äußerst mannigfaltige Verbindungen, daß man diese auf keine Weise alle angeben kann. Man muß sich also damit begnügen, die Abweichungen, Verbindungen und Verwickelungen zu beschreiben, welche am häufigsten vorkommen. Am nothwendigsten ist dies bei den Fiebern, die, wegen ihrer epidemischen Natur, die häufigsten Verwickelungen erleiden.

11.

Ein großes Hülfsmittel zur Erkenntniß der besondern kranken Zustände, bei dessen Gebrauch wir Analogie und Epilogismus mit einander verbinden müssen, bieten uns die pathologischen Leichen-Oeffnungen dar. Das Resultat derselben darf bei der

Histo-

Historie keiner Krankheit übersehen werden,
oft daraus auf das Wesen, meistentheils
die Natur der Zufälle der Krankheit schli
nen. Es ist indessen bei diesen Schlüssen
Vorsicht nöthig, damit man nicht aus ein
Leiche gefundenen Fehler das Wesen der
folgere, welcher vielleicht bloße Folge des
pfes und der während des Todes entstande
änderung im Körper war. Polypen in d
behältern am Herzen, Austretungen des
the Stellen an dem gewundenen Darm,
sungen der Eingeweide des Unterleibes, Z
kleben der Lungen mit dem Brustfell finde
den Cadavern der meisten Menschen, die
wierigen Krankheiten gestorben sind.
dürfen überdies nicht immer als Ursache de
heit angesehen werden: z. B. wenn die W
terie aus dem Bogen der Aorte unmittelb
nicht, wie gewöhnlich, aus der Schlüssel
terie entspringt; so kann man diese Abweich
gradezu für die Ursache des Schlagflusses
Man muß überdies bemerken, daß unzä
chen-Oeffnungen gar keinen Aufschluß über
tur der vorher gegangenen Krankheit geben
entweder gar nichts gefunden wird, wo
recht viel erwartete, oder weil die Leichen-
das Urtheil noch mehr verwirrt als bericht
mehr anatomische und pathologische Kenntn

sen der Zergliederer besitzt, je mehr Belesenheit er hat, um zu wissen, was vor ihm beobachtet worden, desto grössern Nutzen wird er aus den pathologischen Leichen-Oeffnungen ziehen können.

12.

Endlich giebt auch der Gebrauch der Arzneimittel manches Licht über die Natur der Krankheiten. Es gehört aber auch hiezu viel treuer Beobachtungssinn und unermüdete Sorgfalt, damit man die Art und Weise, wie die Mittel wirken, nicht zu spitzfindig erkläre, und vorzüglich auf den Zeitpunkt der Krankheit merke, wo die Mittel nützen. Vor allen Dingen muß man bedenken, daß die Schlüsse aus der Anwendung gewisser Mittel auf die Natur der Krankheit größtentheils auf Versuchen beruhen: Versuche aber müssen allemahl den Beobachtungen nachstehen, und dürfen nicht zu voreilig benutzt werden. (Th. I. §. 13.)

Er-

Erste Klass[e]
Fieberhafte Krankhe[iten]

Erstes Kapitel.
Von dem Fieber überha[upt.]

13.

Der Sprachgebrauch der Aerzte aller [Z...]
aller Völker bringt es mit sich, meistens [...]
fieberhaften Zustand anzunehmen, wann e[...]
heit sich durch ein sehr verändertes Gefü[...]
Temperatur des Körpers, und durch sehr [...]
weichungen der Lebens-Verrichtungen vo[...]
türlichen Zustand, auszeichnet. In [...]
schließt man daher auf ein vorhandenes Fi[...]
auf Frost oder Schauder widernatürliche [...]
und der Puls widernatürlich beschleunigt [...]

man hat sogar die Zahl der Pulsschläge bestimmt, die zum fieberhaften Zustande erfordert werden, und behauptet, daß, sobald die Zahl der Schläge über 100 in einer Minute beträgt, ein Fieber angenommen werden müsse.

14.

Allein man muß zuvörderst bemerken, daß, obgleich die angegebene Hypotypose des Fiebers in den meisten und gewöhnlichsten Fällen anwendbar ist, es doch verschiedene Ausnahmen von der Regel giebt, wo wir nicht umhin können, einen fieberhaften Zustand anzunehmen, ungeachtet die Temperatur des Körpers uud der Puls sich wenig geändert haben. Es giebt, besonders epidemische, Fieber in Menge, wo das Gefühl von der Temperatur des Körpers von Anfang bis zu Ende dasselbe bleibt, oder wenig geändert wird: selbst bei dem schleichenden Nervenfieber, welches heutzutage so sehr gewöhnlich ist, bleibt oft eine mäßig kühle Temperatur des Körpers von Anfang bis zu Ende. Und, was die Häufigkeit des Pulses betrifft; so darf ich wohl nicht erst darauf aufmerksam machen, daß dieselbe nach dem verschiedenen Alter, Geschlecht, Temperament, Lebensart und zugelassenen äußern Ursachen sehr verschieden ist, daß in dieser Rücksicht ein Puls, der bei einem Greis das stärkste Fieber anzeigen würde, bei einem Kinde vielleicht natürlich ist, daß bei einem Menschen, der sich in einer heissen Atmosphäre aufhält, der Puls oft so schnell und häufig ist, daß man einen fieberhaften Zustand vermuthen könnte, wenn man nicht jene äußere Ursache bemerkte. Ueberdies ist es bekannt, daß in sehr vielen heftigen Fiebern,

die

die mit beträchtlicher Hitze verbunden sin
Puls ganz natürlich ist, oder wenig von
den Zustand abweicht.

15.

Unter diesen Umständen, die Ausna
der Regel darstellen, wo man die Hypo
Fiebers nicht anwenden kann, darf man de
gradezu das Dasein des Fiebers wegläugne
gewöhnlich erheischt ein solcher Fall dieselb
thode, als ob es ein offenbares Fieber wä
mand wird auch anstehen, während einer
den Epidemie bei solchen Kranken, die di
ren Zufälle des epidemischen Charakters z
Fieber anzunehmen, obgleich die gewöhnlic
mahle des fieberhaften Zustandes nicht
sind. Wenn z. B. zur Zeit einer herrsche
demie von bösartigen Wechselfiebern Jem
dische Lähmungen erleidet, die den gen
Mitteln nicht weichen; so wird der Arzt e
des erkannten Einflusses epidemischer Cons
(Th. I. §. 102.) sogleich zu schließen berec
daß auch diese Krankheit ein begleitetes
ber ist. Oft kommen auch, während herrsche
demien von nachlassenden Fiebern, derglei
vor, wo der Puls und das Gefühl von de
ratur des Körpers sich gar nicht ändern,
dennoch das Dasein des Fiebers nicht geläu
den kann. Am häufigsten eräuget sich dies
nervöser oder bösartiger Epidemieen. S
andern sehe man Sarcone's Geschichte d
heiten in Neapel, Th. III. §. 699.

16.

Da zur vollständigen Beschreibung einer Krankheit vor allen Dingen die Angabe der Vorläufer gehört (Th. I. §. 140.), so werden die letztern auch hier billig voran geschickt.

Es giebt zwar viele Fieber, die ohne alle Vorläufer urplötzlich mit ihren wesentlichen Symptomen anfangen, und dies sind in der Regel solche, die durch sehr heftig wirkende Gelegenheits-Ursachen, besonders durch den Einfluß der Epidemieen, erzeugt werden. In gewöhnlichern Fällen aber gehen folgende Erscheinungen vor dem Ausbruch der meisten Fieber her:

Gefühl von Müdigkeit und Ermattung, wie nach einer schweren Krankheit, ohne daß dergleichen Ursachen der Müdigkeit vorher gegangen. Oft fehlt dasselbe gleichwohl, besonders vor dem Ausbruch entzündlicher Fieber: in manchen Fällen ist dies Gefühl ganz einfach, ohne andere Zufälle, in andern aber sind Symptome des leidenden Nervensystems damit verbunden. Diese letztere bestehen in Trübsinn, Unlust zu Geschäften, Empfindlichkeit und Aergerlichkeit, Vergessenheit, Schwere und Wüstigkeit des Kopfes, druckenden, stechenden oder stumpfen Kopfschmerzen; in schwerem, unruhigen Schlaf, von schreckhaften Träumen unterbrochen, oft in völliger Schlaflosigkeit, oder in betäubendem Schlummer, ohne alle Erquickung. Gemeiniglich werden unter diesen Umständen auch einzele Empfindungen verletzt: daher schweres Gehör, oder Sausen, Klingen vor den Ohren; Funken vor den Augen, oder der Schein eines beständig vor den Augen hangen-

den Flors; bitterer oder fader, oder saurer
oder gänzlicher Verlust desselben, so wie de
Vor manchen gefährlichen Fiebern gehen
derkehrende Ohnmachten her.

-

17.

Wichtig sind die mancherlei widernat
fühle, welche den Ausbruch der Fieber a
Vor allen Dingen muß man auf eine ge
pfindung in der Herzgrube Achtung geben,
den Gefühlen von Wundsein, Angst, Ek
steln und Völle zusammengesetzt ist, und
vor den meisten Fiebern hergeht. Hierzu
wöhnlich Verlust des Appetits und Wider
gewissen Speisen und Getränken, entwede
Durst, oder gänzlicher Mangel desselben,
te, völle Beschaffenheit der Herzgrube,
Trockenheit des Mundes und der Zunge,
michter Ueberzug derselben; Verstopfung
oder härter, träger Stuhlgang; Unterdrü
Harnflusses, geringere Menge und trübe B
heit des Harns; schäumichte, zähe Bes
des Speichels; Trockenheit der Haut ode
tende Schweiße. Vor allen Dingen pfle
gewisser Theile, oder abwechselndes Fröstel
der und Hitze, sich einzufinden, welche Tä
des Gefühls noch dazu beitragen, die Er
von Mattigkeit zu vermehren. Jene Sch
men in den meisten Fällen aus dem Rückg
dem Nacken, oder aus der Gegend der Rü
ihren Ursprung, wo der Magen, der Zw
darm und die große Magendrüse liegen.

18.

Der Puls ist vor dem Ausbruch des Fiebers meistentheils schon unterdrückt, unordentlich, hart und krampfhaft: das Athmen ängstlich und schnell. Daß der Umlauf des Bluts unordentlich ist, erhellt aus dem Ansehen des Menschen, welches roth und aufgetrieben an einzelen, blaß und eingefallen an andern Stellen zu sein pflegt. Zugleich haben die Augen ein trübes Ansehen und scheinen in Thränen zu schwimmen. Es giebt auch wohl leichte Verzerrungen der Antlitz-Muskeln, welche sich nicht schildern lassen, und eine gewisse Physiognomie, die sich nicht verkennen läßt und den Layen eben so bekannt ist, als den Aerzten. Auch pflegen gewohnte Ausleerungen, die monatliche Reinigung, der Hämorrhoidalfluß, habituelle Geschwüre, aufzuhören und auszutrocknen.

19.

Wenn das Fieber selbst ausbricht, so bestehen die ersten Zufälle gewöhnlich in der Zunahme derer, welche vor dem Ausbruch hergingen, besonders in einer unangenehmen Empfindung von Ziehen und Schwere in einzelen Gliedern, in Schauder und Frost. Diese Empfindungen nehmen gewöhnlich ihren Ursprung aus der Gegend des Rückgraths, wo das Nerven-Geflecht des Magens liegt (Th. I. §. 896. 899.), sind mit Ekel und Abscheu vor gewissen Speisen, mit zusammen gezogenem Volumen der Haut, mit blässer Farbe derselben, blauem Ringe um die Augen und blauer Farbe der Nägel verbunden. Gemeiniglich wird, zumahl bei dem Schauder, die Haut rauh, wie eine Gänsehaut; die Ge-

fäße der Haut fallen zusammen und ve
gleichsam: die Glieder zittern, die Zähne
wegen der convulsivischen Bewegung der
die die Unterkiefer bewegen: oft werden
höchsten Grade des Frostes, die Glieder
unbeweglich. Der Puls ist klein, krampf
ordentlich, gewöhnlich etwas schneller, in
Grade des Frostes aber langsamer als im n
Zustande. Das Athmen ist ängstlich,
keichend und unterbrochen. Die Stimm
und rauh. Oft gesellen sich Zuckungen in
kührlichen Muskeln, auch wohl Ohnmac
Schlafsuchten, hinzu. Die Empfindungen
Regel getäuscht, und die Seele leidet an u
lichem Trübsinn und Mißmuth.

Der Mund ist trocken, die Zunge g
und alle übrige Absonderungs-Organe sch
ähnliche Art in der Ausübung ihrer Verr
gehindert zu sein. Der Stuhlgang ist ver
hart: der Urin wird entweder ganz zurückgeh
er sieht wässericht aus, und es scheidet sich g
daraus ab.

20.

Der Frost pflegt in solchen Fiebern hä
sein, die durch heftig wirkende Gelegenhei
chen entstanden, oder die sehr merkliche Nac
vorbringen, oder wohl gar aussetzen. In
aber, besonders in Ausschlagsfiebern, besteht
fang bloß in Schauder. Der Verlauf und
er dieser ersten Periode ist auch nach der
denheit der Fieber und nach ihrem Gange ve
Es geht der Frost gewöhnlich zuerst in eine

Temperatur über, welche mit Abnahme des ängstlichen Athmens, mit mehrerer Erhebung des Pulses, mit mehrerer Feuchtigkeit der Zunge und lebhafterm Blick der Augen verbunden ist.

21.

Dann folgt die Hitze, welche gewöhnlich anfangs mehr örtlich und gelinde ist, aber allmählig immer mehr steigt, mit Angst und Mattigkeit, mit Kopfschmerzen, Trockenheit und Röthe der Haut, besonders der Wangen, mit großer Lebhaftigkeit und Röthe der Augen, mit heftigem Durst, trockener Zunge, schnellem ängstlichen Athmen und feuerrothem Harn verbunden ist. Der Puls ist ungemein schnell, hart und unordentlich, wird aber, wenn die Hitze einige Zeit gewährt hat, wieder weicher, regelmäßiger und grösser. Die Empfindungen sind allezeit sehr erhöht, und werden gar oft getäuscht. Es entstehen Funken und Flammen vor den Augen, alle Gegenstände erscheinen roth gefärbt: der Kranke hört ein Brausen vor den Ohren, und jedes Geräusch ist ihm lästig. Das Gefühl wird getäuscht, daher wechselt mit der Hitze öfters der Schauder ab, und bei jeder Entblößung des Körpers wird dieser Schauder gefühlt. Mehrentheils werden auch die innern Empfindungen dergestalt getäuscht, daß eine Anlage zur Verwirrung entsteht, und oft der heftigste Wahnsinn hervorgebracht wird.

Der Urin, der im Anfang der Hitze völlig klar und feuerroth ist, wird in der Folge, bei Abnahme derselben, mit einem Bodensatz versehen: dann pflegt auch die Haut feuchter, die Zunge weicher und feuchter, der Puls größer und weicher, der Kopf

und

und die Brust freier, und das Gefühl von
peratur des Körpers gleichförmiger zu we
endlich der natürliche Zustand völlig wieder
wird, oder wenigstens ein Nachlaß der
folgt. Ein ruhiger Schlaf, der die Folg
hergegangenen Anstrengung ist, pflegt ein
Anfall des Fiebers zu endigen.

22.

Die Folgen, welche durch das Fieb
werden, beziehen sich entweder auf die ei
rioden desselben, oder auf seinen völligen
Während des Frostes fühlt der Kranke
Trägheit und Trübsinn: die Bewegungen
baren Faser werden unordentlich. Es
Krämpfe, durch welche die Gefäße und
sammen gezogen und eingeschnürt werden
wird der Umlauf des Bluts unordentlich
stehen Stockungen und Ansetzungen der
I. §. 410.), widernatürliche Erweiterunge
fäße innerer Organe (§. 373.), verkehr
gung der Säfte (§. 428.) und andere Fe
sonders pflegen Congestionen nach edlen T
häufig darauf zu erfolgen. Auch müssen
dig die festen Theile durch den Fieberfrost
und unthätig gemacht, vorzüglich das
system erschlafft werden. Daher lassen sich
die Geschwülste der drüsigen Theile erklä
auf den Fieberfrost zu folgen pflegen: da
ren sich die hartnäckigen Verstopfungen d
gangs und die Verhaltungen des Harns,
Fieberfrost hinzu treten.

23.

Die Wirkungen der Fieberhitze sind den Folgen des Frostes grade entgegen gesetzt. Die Reizbarkeit und Empfindlichkeit ist dabei widernatürlich erhöht: daher wird durch den beschleunigten Kreislauf jede Absonderung verstärkt, oft auch gegen die Gesetze der Natur verändert und gestört. Wegen des zu sehr beschleunigten Umlaufs werden die Säfte trennbarer (Th. I. §. 287.) und zur Ausartung geneigter (§. 304.). Wegen der größern Trennbarkeit der Säfte werden durch die Fieberhitze die Stockungen leichter aufgelößt, die Geschwülste zertheilt: die Wege werden eröffnet, auf welchen die materiellen Fieber-Ursachen fortgeschafft werden können, und so werden active Symptome in Menge hervorgebracht (Th. I. §. 45.). Aber da die Säfte zur Verderbniß geneigt werden, so entstehen auch daher leicht Ausschläge, und Zufälle einer wirklichen Verderbniß. Deswegen bemerkt man so oft, daß Kachexien sich durch hitzige Fieber ankündigen. Der Aussatz wird durch ein Fieber ganz eigener Art entwickelt, so auch die Lustseuche, der Weichselzopf und die Pians. Je unordentlicher die Erhöhung der Kräfte während der Fieberhitze ist, desto mehr werden auch Versetzungen und Verderbnisse der Säfte dadurch hervorgebracht. Sehr oft entstehen auch Trennungen des Stetigen und Rupturen in der Fieberhitze, welche zu heftigen Blutstürzen Gelegenheit geben.

24.

Hieraus erhellt zum Theil schon, was von der Heilsamkeit und Wohlthätigkeit des Fiebers zu halten

ten ist. Es zeigen sich freilich während und
Fieberhitze mehrere active Symptome, die
den oben (Th. I. §. 46.) vorgetragenen
nicht für durchaus wohlthätig, sondern nur
wendige Folgen der physischen Reaction
werden können. G. E. Stahl und Max.
die das Fieber als die Folge der wohlthät
mühungen der Natur erklärten, mußten
wegen es für beständig heilsam ansehen, und
theiligen Wirkungen aus den Hindernissen
welche der freien Wohlthätigkeit der Nat
gen stehen. Und es läßt sich nicht läugn
auffallende Anstalten von der Natur zur He
Krankheiten, vermittelst der Fieber, getro
den. Die langwierigste Kachexie, die har
Nerven-Krankheit, die durch keine Kunst
gen werden können, hebt öfters ein einzige
Anfall aus dem Grunde. Die beschwerlic
beiten der Natur, z. B. das Zahnen, werd
sten durch das Fieber unterstützt. Und der
des Fiebers selbst überzeugt uns von seiner
keit. Im Anfang fehlt der Appetit: es s
Uebelkeit, und eine Menge anderer Zufäll
denden Werkzeuge der Verdauung ein, w
weisen, daß die Lebenskraft abgeleitet wir
ren gewöhnlichen Geschäften und jetzt ga
Verrichtungen ausübt. Es entstehen g
Ende des Fiebers Ausleerungen von manch
vermöge welcher das Fieber entschieden wird
bloße Absätze auf andere Theile, die gleic
Fieber beendigen.

25.

Dagegen kann man wieder nicht in A
daß eine Menge schädlicher Wirkungen d

dieser sogenannten wohlthätigen Natur-Bemühungen sind. Wie oft ist das Erbrechen in Gallenfiebern nachtheilig geworden! Wie oft entstand, als Metastase, eine Entzündung oder ein Absceß des Gehirns! . . Und, wenn auch diese Erfahrungen noch eine andere Erklärung zulassen, so erscheinen dennoch viele jener activ-genannten Zufälle als passiv, wenn wir genau auf die begleitenden Umstände Achtung geben. Sehr oft gehen vor den entscheidenden Ausleerungen oder Versetzungen keine merkwürdige Zufälle her: die Kräfte scheinen eher gesunken als erhöht zu sein, oder es findet ein völlig gleiches Verhältniß der Kräfte statt, mit welchem das Ende der Krankheit erfolgt. Hier scheint demnach bloß dadurch die Krankheit entschieden zu werden, daß die Ursache zu wirken aufhört. In andern Fällen hört die Krankheit auf, auf den ganzen Körper ihre Wirkung zu äußern, und wirkt in der Folge nur auf einen einzelen Theil, welche Eigenschaft von sehr zufälligen Dingen, vom Klima, von der Witterung u. s. f., herrührt, und dadurch die Heilsamkeit der so genannten Natur-Bemühungen sehr einschränkt. Wenn zum Beispiel ein Fieber sich durch Schweiße entscheiden soll; so wirkt eigentlich die Ursache, wegen gewisser Umstände, die ihren Grund im Klima, oder im Subject selbst haben, auf die Haut, und erzeugt dadurch die Schweiße, welche Erleichterung mit sich führen, weil der ganze Körper vom Einfluß der Krankheits-Ursache befreit wird, wenn nur ein einzeler Theil leidet. Aber man sieht, wie zufällig diese Veränderung ist, wie wenig sie als heilsame Natur-Bemühung, die unter allen Umständen auf gleiche Weise erfolgen müsse, angesehen werden kann.

26.

Damit wird aber das Dasein einer t
benskraft und ihre Wirksamkeit in Fieb
weges geläugnet. Nur wird dadurch ihre
samkeit eingeschränkt, und gezeigt, daß
immer einen Kurplan auf diese heilsam
Bemühungen gründen kann.

27.

In vielen Fiebern scheinen auch die
te nach ziemlich fest bestimmten Gesetzen
wenn besonders der Gang der Epidemie un
schaffenheit des Subjects damit übereinstim
le rheumatische Fieber entscheiden sich au
kommenste durch Schweiße und hypostatisc
und es gehen vor diesen Ausleerungen di
Bewegungen her. Viele Gallenfieber
sich durch freiwilliges Erbrechen, bei seh
Thätigkeit der Kräfte, und andere erzeuge
noch kritische Schweiße, womit sie in die
übergehen.

28.

Auch erfolgen diese Wirkungen in viel
heiten an gewissen Tagen, welche nach
(Th. I. §. 146. ff.) angegebenen Gesetze
den sind. Wenn es wirkliche Ausleerunge
sind diese nach der Natur, dem Gange d
heit, nach dem Klima, der epidemischen
tion und der Beschaffenheit des Subjects
den. So ist in der Regel der Speichelflu
tische Ausleerung, welche sich nur in rheu

und Nervenfiebern findet. So ist der Schweiß in Gallenfiebern kritisch, wenn er nach andern Ausleerungen, gegen das Ende der Krankheit sich einfindet. So ist die Gelbsucht in den westindischen hitzigen Fiebern weit häufiger kritisch als bey uns. So entscheidet sich die katarrhalische Bräune im Walliser Lande und in gewissen Epidemieen durch Geschwülste der Hoden, so das schleichende Nervenfieber in manchen Fällen durch Bauchflüsse.

29.

Diese materielle Ausleerungen führen die Krankheits-Ursache so wenig aus, daß sie vielmehr nur als Wirkungen der Entscheidungen anzusehen sind. Sie müssen bloß als Mittel angesehen werden, wodurch eine mehrere Regelmäßigkeit der Lebenskraft und Annäherung ihrer Verrichtungen an den gesunden Zustand bewirkt wird. Oft wird dieser Zweck ohne Ausleerungen erreicht, oft schaden diese Ausleerungen mehr als sie nutzen. So ist der Trieb zur Haut in vielen Krankheiten wohlthätig, indem dadurch innere Theile von der Krankheit befreit werden, aber geht dieser Trieb in wirkliche Schweiße über, so können diese eher schaden als nutzen.

30.

Wenn plötzliche äußere oder innere Hindernisse der vollkommenen Entscheidungen eintreten, so recrudescirt das Fieber. Es entsteht von neuem Schauder oder Frost, mit Krämpfen, Kopfschmerzen und andern Fehlern des leidenden Nervensystems verbunden. Der Puls wird wieder klein, wankend, aussetzend und unterdrückt. Es entsteht Angst,

Angst, Beklemmung und Herzklopfen:
wird unterdrückt und bekommt ein wässe
sehen, und es erfolgen in irgend einem
Körpers heftige Schmerzen, welche un
Umständen anzeigen, daß das Fieber ein
tzung hervorgebracht hat. Leiden edle
dieser Versetzung, so ist der nachfolgend
öfters noch gefährlicher als der ursprüngl
auch selbst in weniger edlen Theilen äußer
Metastasen als unvollkommene und unsi
scheidungen, indem sie wenigstens Schwä
denden und anderer damit verbundener
ursachen.

31.

Unmittelbar tödlich werden die Fi
während eines sehr heftigen Fieberfrostes,
Lebenskraft unterdrückt, die Säfte zurü
und widernatürliche Erweiterungen inner
hervorgebracht werden (§. 22.). Theils
mittelbaren Folgen des Fiebers tödlich,
durch die Säfte verderbt, die festen Theile
und die unordentlichsten Bewegungen er
den. Ueberdies giebt es eine Menge ep
Fieber, die, bösartig von ihrem Anfan
Kräfte gradezu niederschlagen, und dadurc
beschleunigen. Begleitete oder verlarvte
fieber, bösartige Pocken, verwickelte und
Nerven- und Faulfieber pflegen sehr oft
Art tödlich zu werden. Und wird das hek
ber nicht oft genug tödlich? Das Schlei
der Greise, ist es nicht gewöhnlich ein sic
bote des Todes?

32.

Um die Theorie des Fiebers zu gründen, müssen wir von Erfahrungen ausgehen. Wir müssen die wesentlichen Zufälle des Fiebers untersuchen, und aus ihnen sowohl, als vorzüglich aus den offenbaren Gelegenheits-Ursachen und Anlagen, die zum Fieber erfordert werden, richtige Schlüsse auf die nächste Ursache des Fiebers zu machen suchen.

33.

Was zuvörderst die Gelegenheits-Ursachen der Fieber betrifft, so kann man dazu alle heftige und allgemeine Reize, oder auch solche Dinge rechnen, die die festen Theile des Körpers schwächen und erschlaffen. Alle äußere Gewaltthätigkeiten und Verletzungen, Wunden, Quetschungen, Knochenbrüche, Verrenkungen, Einklemmung der Darmbrüche, Zerreissung, heftige Entzündung, Eiterung, Verschwärung ꝛc. ziehen oft Fieber nach sich. Auch in schweren Geburten wird die Anstrengung öfters so groß, daß dadurch ein Fieber entsteht. Scharfe Stoffe und Gifte, die von außen angebracht werden, können dergleichen auch erregen.

34.

Dann liegt eine Hauptursache in der Beschaffenheit der Luft. Entweder sind die Fehler der Luft offenbar, die Temperatur zu heiß oder zu kalt: Trockenheit und Feuchtigkeit wechseln zu schnell mit einander ab. Oder diese Fehler lassen sich nicht mit Bestimmtheit erklären. So bringt die Sumpfluft sehr viele Fieber hervor: so entstehen unzählige Fie-

ber

ber von einer verborgenen Ursache in de
durch sie Epidemieen werden. Auch der
stoff mancher Krankheit scheint sich der
mittheilen und dadurch Fieber erregen z

35.

Reizende Speisen, geistige Geträ
Arzneimittel, kalte Bäder, Blasenpf
hören gleichfalls zu diesen Reizen, die ei
regen können. Ferner zu starke Bew
Körpers, Mangel an Ruhe und Sch
Leidenschaften, besonders solche, die vo
Art sind, zu starke Anstrengungen des G
lich Zurückhaltung der gewohnten Ausleer
dernisse der Absonderungen, und daher e
artung der abgesonderten Säfte, dies
wöhnlichsten Ursachen, wodurch Fieber he
werden.

36.

Diese Ursachen aber setzen allemahl
ge voraus, ohne welche sie das Fieber n
bringen können. Diese ist bisweilen natu
wenigstens nicht durchaus widernatürlich
Gelegenheits-Ursachen sehr heftig wirke
§. 69.). So werden zur Zeit einer
Epidemie die meisten, auch völlig gesunde
von dem Fieber ergriffen. Dagegen we
legenheits-Ursache sehr geringfügig ist;
Anlage zum Fieber sehr stark gewesen s
Kindern entsteht von der geringsten Verän
fieberhafter Zustand. Auch beim wei
schlecht wird derselbe leicht bemerkt.

Diese Erfahrung überzeugt uns davon, daß die Fieber-Anlage in der zu großen Zartheit und widernatürlichen Reizbarkeit der festen Theile besteht, wodurch von geringern Ursachen zu starke und heftige Bewegungen hervorgebracht werden (Th I. §. 176.).

37.

Die nächste Ursache des Fiebers ist demnach wahrscheinlich nichts anders, als der innere Zustand des Körpers, wodurch eine allgemeine Gegenwirkung der belebten festen Theile, deren Thätigkeit vorher unterdrückt war, hervorgebracht wird. Dies können wir aus folgenden Gründen beweisen:

a) Durch die wesentlichen Zufälle des Fiebers selbst. Der Frost besteht (Th. I. §. 895.) in dem relativen Gefühl der Unterdrückung der Kräfte: Hitze in dem relativen Gefühl der vermehrten Anstrengung der Kräfte (§. 885.), und Schauder in dem Gefühl der Beschränktheit der Aeußerung der Kräfte (§. 897.). Während der Hitze sind alle Zufälle der vermehrten Anstrengung vorhanden, der schnelle Puls, die Röthe des Körpers, die gesättigte Farbe des Harns u. s. f. Die Unterdrückung der Kräfte während des Frostes ist das Mittel, um die nachfolgende Anstrengung noch zu vermehren (Th. I. §. 252.). Auch die Vorläufer der Krankheit (Th. II. §. 16 — 18.) bestehen in Folgen der unordentlichen Wirkung und Unterdrückung der Kräfte, welche während des ausbrechenden Frostes allgemein wird.

b) Durch die Betrachtung der Ursachen, besonders der Anlagen (§. 36.). Je zarter und reizbarer das System der festen Theile ist, desto leichter kann

kann die Thätigkeit derselben unterdrückt
natürlich erhöht werden (Th. I. §. 17
eher kann also ein Fieber entstehen. Au
legenheits-Ursachen (§. 33 — 35.)
diese Theorie. Denn durch die Reize we
Kräfte der festen Theile unterdrückt, o
türlich angestrengt, je nachdem die Anlag
pers so oder anders modificirt ist.

c) Aus der Wirkung der Mittel i
riode des Fiebers. Im Frost sind so
zweckmäßig, die der Unterdrückung der
helfen, die Wege eröffnen, die festen T
pfrig und die Thätigkeit der Lebenskraft
ger machen. In der Hitze kann man n
als die zu große Anstrengung der Lebens
gen, die gespannten festen Theile erschlaff
die bevorstehenden Ausleerungen erleichte
Das Fieber selbst kann man aber in dem
selben nicht handeln, weil weder die Zeit
drückten noch der zu sehr erhöhten Thätigk
turkraft den Gebrauch dieser Mittel gesta

d) Durch die Aehnlichkeit des Fieb
Entzündung. Die letztere ist immer e
Gegenwirkung des Gefäß-Systems: da
lezeit eine allgemeine Gegenwirkung all
Theile des Körpers.

e) Endlich dient es auch zur Bestä
ser Theorie, daß fast alle vernünftige Aer
ältesten Zeiten an dergleichen geahndet ha
Galen und seine zahlreiche Nachbeter
natürliche Vermehrung der eingepflanzt
des Körpers, die sich vom Herzen au
Schlagadern weiter verbreitet, als die

sache der Fieber ansahen; so wissen wir, daß sie jene angebohrne Wärme als den Sitz der Lebenskraft betrachteten, und es gilt also von dieser, was sie von jener behaupteten. Nur daß sie im Gedränge waren, wenn sie den Fieberfrost erklären wollten: denn sie mußten alsdann annehmen, daß die Hitze sich um das Herz herum zusammen dränge, und sich von der Peripherie entferne, wodurch also Kälte hervor gebracht werde.

Wenn der Pneumatiker, Kassius, die Verdünnung und leichtere Beweglichkeit der Lebensluft (πνευμα) als den Grund des Fiebers ansahe; so ist sein Pneuma nichts anders als unsere Lebenskraft, oder das Vehikel der Reizbarkeit und Empfindlichkeit.

Wenn van Helmont die Leidenschaft (thymosis) des Archeus, wodurch er sich selbst entzünde, als die Ursache des Fiebers ansahe; so hatte er damit doch nur auf höchst mystische Art die Fieberhitze erklärt. Da aber sein Archeus wirklich mit unserer Lebenskraft einerlei war; so ist seine Theorie der unsrigen auch sehr ähnlich.

Wenn Borelli in der Gährung des Nervensaftes die nächste Ursache des Fiebers suchte; so erkannte er doch schon die Nothwendigkeit, auf die Kräfte der belebten festen Theile Rücksicht zu nehmen. Dies that auch Cole, der den Fieberstoff auf die Uranfänge der Nerven wirken ließ.

Wenn Friedrich Hoffmann die Fundamental-Ursache des Fiebers, wie er sich ausdrückt, in einer krampfhaften Affection des ganzen Nervensystems und des Systems der festen Theile sucht, welche (Affection) vorzüglich aus dem Rückenmark entstehe; so kommt

er der Wahrheit, bei der Erklärung des F
nigstens, so nahe, als man damals, da
barkeit noch nicht bekannt war, kommen k

Wenn dagegen Boerhaave und s
beter bloß auf die Beschleunigung der
des Herzens und auf schnellern Antrieb de
saftes zum Herzen Rücksicht nehmen, so
damit nur die gewöhnliche Fieberhitze, k
aber das ganze Fieber, und der Ausdruck
est affectio vitae conantis mortem ave
zu symbolisch, um als Definition zu gelte

Wenn Cullen die nächste Ursache d
in der Schwäche oder Atonie sucht, w
Hautkrampf, als ein Theil der heilsamen
gen der Natur, erregt wird; so verwec
senbar Unterdrückung mit Erschöpfung d
und erklärt den ganzen Verlauf des Fiebe
keinesweges.

Elsners und Hufelands The
Fieber stimmen mit der hier vorgetragene
sten überein. Sie beziehen sich auf die
veränderte Reizbarkeit, wodurch allgeme
wirkung hervor gebracht wird.

Man könnte gegen diese Theorie leic
wendung machen, daß es doch Fieber
giebt, wo die allgemeine Gegenwirkung de
empfindlichen und reizbaren Theile nicht a
und aus keinem Symptom beurtheilt we
In diesem Fall aber lehrt es die Erfah
die thätigen Kräfte der Natur bloß unter
und ihre Gegenwirkungen also nicht äusse
Durch diese Unterdrückung wird oft eine

Kraft-Aeusserung, oft auch wahre Erschöpfung hervor gebracht. (Th. I. §. 254.)

40.

Was die Eintheilung der Fieber betrifft; so wird diese am meisten praktisch, wenn wir sie nach dem Gang und dem Typus der Krankheit einrichten (Th. I. §. 134.). Die Unterabtheilungen aber müssen nach dem hervorstechenden Caussal-Charakter gemacht werden. Diese Eintheilung ist gewiß von sehr großem praktischen Nutzen: nicht deswegen, weil etwa, wie neuerlich behauptet worden, die Remissionen der Fieber auf gastrische Unreinigkeiten schließen lassen, und man also die ausleerende Methode in jedem nachlassenden Fieber anzuwenden hätte. Diese Idee widerspricht der alltäglichsten Erfahrung, und führt zu der verkehrtesten Kurmethode. Die längere Dauer, das Aufhören oder Aussetzen des Fieber-Anfalls bestimmt sicher unsere Verfahrungsart im Allgemeinen, im Besondern aber muß man auf den epidemischen Charakter, auf die wesentlichen Zufälle und auf die entfernten Ursachen Rücksicht nehmen, um sich in der Behandlung leiten zu lassen.

41.

Man muß sich bei dieser Eintheilung vor allen Dingen hüten, die Arten nicht zu sehr zu vervielfältigen, und nie solche aufstellen, die in der Natur als solche nicht existiren (§. 2.). Diese Eintheilungen haben gar keinen Nutzen und keine innere Wahrheit: sie verwirren den Anfänger, und erschweren ihm die Erlernung: können auch in der Behandlung zu gar keiner Norm dienen.

Zweites Kapit

Von den Wechselfie

1. Beschreibung des Wechselfiebers i

42.

Aus der (Th. I. §. 137.) angegebenen
einer wechselnden Krankheit erhellt der B
Wechselfiebers. Es hören nämlich zu ge
ten die wesentlichen Zufälle der Krankheit
und treten in bestimmten Perioden wieder
gegen können die zufälligen Symptome
Zwischenzeit fortwähren.

Da nun bei nachlassenden Fieber
merkliche Verminderung der Zufälle beoba
so folgt daraus, daß die Wechselfieber se
nachlassenden, und diese jenen ähnlich s
auch gehen sie nicht selten eines in das ande

43.

Wegen des völligen Aufhörens der wesentlichen Symptome kann man einen jeden Anfall des Wechselfiebers als ein einzeles Fieber im Compendium, um uns Sydenhams Worte zu bedienen, betrachten. Und diese Betrachtung leitet zu Aufschlüssen über den Gang und die Vorhersagung in Wechselfiebern, welche nichts weniger als geringfügig, sondern sehr interessant sind. Vergleicht man ein Wechselfieber, dessen Anfälle man, der Zeit der Dauer nach, zusammen gerechnet hat, mit einem reinen anhaltenden oder hitzigen Fieber, so sind sie einander bis auf die kleinsten Umstände völlig ähnlich. Man bemerkt eben die Neigung zur drei- und siebentägigen Periode, eben die Arten des Ausgangs, wie bei gewöhnlichen anhaltenden oder nachlassenden Fiebern. Nur muß man dann die Zeit der Apyrexie nicht mit in Rechnung bringen.

44.

Die gewöhnlichsten Vorläufer des Wechselfiebers bestehen in folgenden Erscheinungen: Trägheit und Mattigkeit, Gefühl von Zerschlagenheit, und Unvermögen zu jeder stärkern Bewegung: nach derselben die heftigsten Schweiße mit Mattigkeit verbunden. Auch finden sich nach dem Genuß jedes warmen Getränks gleich die ermattenden Schweiße ein. Niedergeschlagenheit des Geistes, Unlust zu den gewöhnlichen Geschäften. Kopfschmerzen, besonders in der Stirn-Gegend, Reissen in den Gliedern und spannende Empfindung in der Herzgrube, mit dem Gefühl von Wehthun, Eckel und Völle verbunden. Uebler, saurer, bitterer, fader, oft metallischer Geschmack im Munde: Trockenheit des

Gau-

Gaumens und der innern Oberfläche de[illegible]
heftiger Durst und Abscheu vor gewissen,
vor Fleischspeisen: schleimichter Ueberzu[illegible]
ne und der Zunge: besonderer Geruch [illegible]
als ob man lange nüchtern gewesen. [illegible]
keit gegen jede merkliche Veränderung [illegible]
tur, öftere Wechsel von Frost und Hitze. [illegible]
licher, kleiner oder harter Puls: unruhig
ängstliche Träume. Hartleibigkeit: dun
ter, trüber Harn, der beim Abgang bren
pfindung erregt. Besondre Schmerzen w
stens in den Gliedern, die sonst an Wunden
ren und Knochen-Brüchen litten, und i
ber-Kuchen gefühlt.

Dies sind die gewöhnlichsten Vorlä
che aber öfter bei sporadischen als bei ep
öfter bei Herbst- als bei Frühlings-W[illegible]
wahrgenommen werden. Sind die W
Volks-Krankheiten, so ist es sehr gewöh
außer einem Spannen und Kälte im Rüc
keine widernatürliche Empfindung vor den
merkt wird, sondern der Anfall selbst urp
tritt.

45.

Das Fieber selbst fängt mit Sch
Ziehen im Rückgrath, mit Gähnen und
worauf Frost folgt, der vom Rückgra
schnell allgemein verbreitet, und mit Ma
dem Gefühl von Zerschlagenheit der Glie
den ist. Dabei findet Ekel, Würgen
chen einer verdorbenen Materie, Durst
Beklemmung der Brust, Herzklopfen
statt. Der Puls ist klein, unordentlich

hart, das Athmen ängstlich und seufzend: die Augen trübe und thränend: die Haut bleich und trocken: die Lippen und Nägel blau. Oft findet während des Frostes Zittern des ganzen Körpers, Klappen mit den Zähnen und zuckendes Auffahren der Glieder statt. Der Urin ist insgemein wässericht und klar, ohne den geringsten Bodensatz.

Die Dauer des Frostes ist in Wechselfiebern verschieden, nach dem verschiedenen Typus, nach dem verschiedenen Charakter der Epidemie und nachdem die übrigen Umstände verschieden sind. Oft dauert er so kurze Zeit, daß man ihn kaum wahrnimmt, oft fehlt er auch wirklich, besonders bei epidemischen und verlarvten Wechselfiebern.

46.

Die Hitze fängt mit unterlaufenden Schaudern vom Kopf und Gesicht an, ist Anfangs mit Trockenheit und Röthe der Haut verbunden. Der Umfang der Glieder nimmt dabei zu, die Adern strotzen von Blut: die Augen werden feurig und roth: der Athem heiß: die Lippen, die Zunge und die innere Fläche des Mundes trocken und heiß. Der Kranke klagt über fürchterliche, klopfende Kopfschmerzen, die er mit Hammerschlägen zu vergleichen pflegt, über Angst und Herzklopfen, über unauslöschlichen Durst und Brennen in den innern Theilen, über Unruhe und Schlaflosigkeit, Ohrensausen, Funken vor den Augen, und oft tritt ein heftiger Wahnsinn hinzu. Der Puls ist dabei sehr schnell, voll und hart.

Nach einiger Zeit, die länger oder k
der verschiedenen Dauer der Anfälle ist, wi
und Zunge feuchter, der Puls weicher
mäßiger, die Hitze weniger brennend: der
rothe, sehr gesättigte Harn, dessen Ober
Schaum bedeckt ist, bekommt ein Wölkch
ches sich nach und nach zu Boden legt. U
wird das Athmen freier, indem die Beklem
Brust verschwindet: der Kopf wird gleich
ter, und alsdann bricht der Schweiß zuerst
Armen und in den Weichen aus. Von hi
tet er sich über den ganzen Körper, und
eigenthümlichen sauren Geruch wie nach
groben Brodt. Je länger der Schwe
desto freier wird das Athmen, desto le
Kopf, desto mehr vermindert sich di
Dann pflegt endlich ein ruhiger Schlaf das
Anfalls herbei zu führen, womit dann der
stärkern wolkichten Bodensatz erhält, auc
tungen, oder Erbrechen hinzu treten.

47.

Ist der Anfall überstanden, so bl
der wesentlichen Zufälle übrig. Der Kr
sich entweder vollkommen gesund und woh
beschwert sich nur über Mattigkeit, Zers
der Glieder, Reissen in denselben, Emp
gegen die Berührung der Luft; vorzüglich
währenden metallischen Geschmack im Mu
cher fast nie auszubleiben pflegt, so lange
selfieber noch geneigt ist, wieder zu kehren
hat der Kranke noch Abscheu vor gewisse
und klagt über Schwindel und Schwere d
über Völle der Herzgrube, über Durst un
zu Schweißen bei der geringsten Bewegu

Puls ist noch immer etwas gereizt, hart und schnell. Der Urin roth, schäumicht, und mit einem Bodensatz versehen, der oft Aehnlichkeit mit dem Ziegelmehl hat. Diese Zufälle pflegen zwar bisweilen sehr unmerklich zu sein, allein schwerlich fehlen sie jemals gänzlich. Wenigstens erinnere ich mich nicht, daß der metallische Geschmack gefehlt, oder der Appetit völlig wieder hergestellt worden wäre.

II. Unterschiede der Wechselfieber.

A. Nach dem Typus.

48.

Der vorzüglichste Unterschied der Wechselfieber beruht auf der Zeit, wo die Anfälle wieder zu kommen pflegen. Kommen die Anfälle regelmäßig alle 24 Stunden um dieselbe Zeit wieder, so heißen die Fieber alltäglich: kommen sie alle 48 Stunden, oder einen Tag um den andern wieder, so heissen die Fieber dreitägig: kommen die Anfälle genau alle 72 Stunden, oder um den dritten Tag wieder, so heißen sie viertägig. Dies sind die gewöhnlichsten Arten, und sie unterscheiden sich überdies durch einige besondere Zufälle von einander.

49.

1) Das alltägliche Fieber fängt mit mäßigem Frost an, der aber sehr lange und den größten Theil des Anfalls hindurch dauert. Der Anfang des Paroxysmus fällt gewöhnlich in die Morgenstunden. Die Hitze ist ziemlich geringe, und dauert nur kurze Zeit: der Puls ist weniger schnell, weniger

stark und groß als in andern Arten: d
gelb, nicht so flammenroth, als in ander
Der Kranke hat einen beständigen nidorö
Geschmack im Munde, seine Zunge und
beständig mit Schleim bedeckt, auch hat e
weit mehr schleimichte Ausleerungen als
Gattungen der Wechselfieber vorkommen.
scheidungen erfolgen gewöhnlich sehr langs
Schweiß und Urin.

50.

2) Das dreitägige Fieber hält
fälle des Mittags, und die Paroxysmen d
rentheils weit kürzere Zeit als die Anfäll
Wechselfieber. Der Frost ist heftig, er
oft mit Steifigkeit der Glieder verbunde
Hitze ist viel brennender, trockener, und
mit Wahnsinn, flammichtem Harn, U
Schlaflosigkeit, wohl gar mit Zuckungen
Es ist mehr bitterer Geschmack im Munde,
tes Aufstoßen, Neigung zum Erbreche
den, und die Entscheidungen erfolgen g
durch gallichtes Erbrechen und Stuhlga
durch Ausschläge an den Lippen.

51.

3) Das viertägige Fieber hält
sten Anfälle, die gewöhnlich gegen Abend
fang nehmen und die Nacht hindurch währ
Frost ist außerordentlich heftig und mit Knoch
zen verbunden: oft ist allgemeine Betäub
eine Art von Starrsucht dabei zugegen.
ist mäßig, sie dauert nicht so lange als
Der darauf folgende Schweiß ist nicht se

Das Fieber entscheidet sich selten vollkommen: es bringt gewöhnlich Blut-Geschwüre, schwarzgallichte Ausleerungen, Speichelfluß, Gelbsucht, Kräze, Verhärtung der Eingeweide des Unterleibes hervor.

52.

Wechselfieber, deren Anfälle in längern Zwischenzeiten wiederkehren, giebt es allerdings. Sie können aber nicht als eigene Arten betrachtet werden, da sie theils sehr selten, theils gewöhnlich als unregelmäßige, verspätete viertägige Fieber anzusehen sind. Schon Hippokrates sahe sie als Begleiter der Auszehrung, folglich als bloß symptomatische Fieber an (epidem. lib. I. sect. 3. p. 39.), und hielt sie für die schlimmsten unter allen Wechselfiebern. Galen versichert (de differ. febr. lib. I. c. 7. p. 324. und comm. in epidem. lib. I. c. 3. p. 378.) nie ein dergleichen Wechselfieber gesehen zu haben. Beim Marcellus Donatus (medic. histor. mirab. lib. III. c. 14. p. 191.) kommen einige bemerkenswerthe Beobachtungen vom fünftägigigen Fieber vor, welches auch zu Auszehrungen hinzu trat. Auch beim Tulpius (lib. III. obs. 52. p. 266.) kommt die Kranken-Geschichte eines Mädchens vor, die Anfangs ein anderes Fieber hatte, dann aber ein fünftägiges Wechselfieber bekam. Eine ähnliche Bemerkung machte Joh. Matth. Müller (ephem. nat. cur. cent. VIII. o. 37. p. 378.) und Werlhof (de febr. sect. VI. §. 4. p. 263.) hält solche Fieber für verdorbene, faulichte Tertianfieber, deren einer Paroxysmus ausbleibt. Auch Stoll sah fünftägige Fieber in Gesellschaft anderer Wechselfieber (Rat. med. vol. III. p. 75.).

53.

53.

Sieben-, acht-, neuntägige Wechsel
noch seltner, und unter den Neuern von
vorzüglich beobachtet worden. Ein wahr
giges Wechselfieber, welches zuletzt eine
siebentägig wurde, habe ich im Sommer
einem hysterischen Mädchen wahrgenomm
Anfälle waren zugleich mit schlagfluß-
Symptomen begleitet.

54.

Oft verdoppelt sich der Typus der Fie
es entstehen alsdann zwei Anfälle in der
sonst nur einer erfolgte. Bisweilen ist da
ter diesen Fiebern alsdann ganz verschiede
rakters, entscheidet sich früher oder später
andere, hält seine Anfälle zu ganz ver
Zeiten, ist mit verschiedenen Zufällen begl
wirkt nachtheiliger auf den Körper als da
Diese Fieber pflegen mit Vorrücken oder
ihrer Paroxysmen verbunden zu sein, un
weilen zusammen zu fallen, daß das Ende
ohne Zwischenzeit, in den Anfang des an
roxysmus übergeht. Dadurch werden sie
lassenden Fiebern ähnlich, und nur die we
Kennzeichen der Wechselfieber, (der metall
schmack im Munde, u. s. f.) zeigen die
rende Natur solcher Fieber an.

55.

Das doppelte alltägliche Fieb
selten, und sieht mehrentheils einem nac
Fieber ähnlich, weil die Zeit von 24 St

kurz ist, um eine Apyrexie nebst zwei Paroxysmen hervor zu bringen. Ein solches Fieber begleitet bisweilen auszehrende Krankheiten, und ist fast allemahl mit der äußersten Entkräftung verbunden.

56.

Das doppelte dreitägige Fieber ist viel häufiger. Es sieht dem alltäglichen Fieber sehr ähnlich: doch ist es darin von demselben unterschieden, daß beim alltäglichen Fieber sich alle Paroxysmen gleich sind, dieselben Zufälle erzeugen, täglich um die gleiche Zeit anfangen und wieder aufhören: das doppelte dreitägige Fieber aber erzeugt einen Tag um den andern die gleichen Paroxysmen. Der Paroxysmus des ersten Tages stimmt mit dem Anfall des dritten: der Paroxysmus des zweiten mit dem Paroxysmus des vierten Tages überein. Diese Form der Fieber begleitet sehr häufig epidemische Krankheiten, Rheumatismen, Katarrhalfieber und andre Uebel. Auch anticipiren und postponiren diese Anfälle bisweilen so sehr, daß daraus ein nachlassendes Fieber zu entstehen scheint.

57.

Doppelte und dreifache viertägige Fieber kommen auch, wiewohl selten, vor. Galen (de praenot. ad Epigen. p. 452. 453. de crisibus lib. II. p. 437.), Foreest (Obs. lib. V.) und Fr. Hoffmann (med. rat. syst. tom. IV. sect. I. c. 2. obs. 9. p. 81.) führen Beyspiele davon an. Innerhalb vier Tagen kommem zwei bis drei Anfälle vor, deren jeder seinen eigenen Typus hält, mit eigenen Zufällen begleitet ist, und für sich geheilt wird. Von dem letztern giebt uns Galen

len (de praenot. ad Epigen. p. 452
Krankheits-Geschichte des Eudemus ein
des, aber wegen der durchscheinenden Eig
Verfassers etwas verdächtiges, Zeugniß. .
die Anfälle vor, oder verlängern sie sich,
sie bisweilen in einander und alsdann ents
ein nachlassendes Fieber, dessen Typus sch
kennen ist.

58.

Hemitritäus.

Ein zusammengesetztes Wechselfieber
aus einem dreitägigen und alltäglichen be
also in drei Tagen vier Anfälle hervor bri
ein halbdreitägiges Fieber, oder S
na (ἡμιτριταιος).

Durch ein Beispiel wird diese Erklä
lich werden: Montags früh um 8 Uhr fäng
oxysmus des dreitägigen Fiebers mit
geht alsdann in Hitze über, wobei oft ga
brechen vorkommt, und endlich entscheidend
folgt, womit sich der Anfall Abends um
digt. Ehe dies aber geschieht, etwa Ab
Uhr, bekommt der Kranke Schauder o
Kälte über den ganzen Körper, mit N
Schläfrigkeit verbunden; diese Kälte währ
durch und geht in leichte Wärme mit
über, die am Dienstage gegen Mittag,
früh, das Ende des Anfalls erzeugen.
Zeit an bleibt der Kranke fieberfrei bis
Abends um 5 Uhr, wo derselbe Anfa
täglichen Fiebers mit denselben Zufällen

wochs Morgens fortwährt. Inzwischen entsteht an dem letzten Tage, Mittwochs früh um 8 Uhr, ein neuer Anfall des dreitägigen Fiebers, welches Montags früh um 8 Uhr eintrat, und welches nun seinen Verlauf bis Abends um 6 Uhr hält, wo denn schon um 5 Uhr wieder das alltägliche Fieber eingetreten ist.

59.

Hieraus folgt, daß dies Fieber keinesweges zu den nachlassenden, sondern wirklich zu den Wechselfiebern gehört: denn es setzt am zweiten Tage zwischen dem einen und andern Anfall des alltäglichen Fiebers offenbar aus, und der Kranke ist fieberfrei. Die gleichen Tage sind demnach leichter, und mit gelindern Fieber-Zufällen verknüpft, die ungleichen aber bringen desto heftigere Zufälle hervor, weil an ihnen die stärkste Verdoppelung und fast keine Remission statt findet. Daher sagt schon Hippokrates (epidem. lib. I. sect. 3.), in diesem Fieber wechseln die Tage in Rücksicht der Heftigkeit der Paroxysmen ab: an dem einen erscheine ein gelinderer, an dem andern ein heftigerer Anfall. Uebrigens scheint Hippokrates dies Fieber zu den hitzigen, nachlassenden Fiebern zu rechnen, und bestimmt es gar nicht deutlicher. Auch Celsus (lib. III. c. 8.) beschreibt es als ein dreitägiges Fieber mit länger als gewöhnlich daurenden und in einander überlaufenden Anfällen: indessen scheint er schon die zusammen gesetzte Natur vermuthet zu haben. Auch Agathinus aus Sparta gab den Hemitritäus noch für ein verlängertes dreitägiges Wechselfieber aus (Galen. de diff. febr. lib. I. p. 336.)

Aber

Aber Archigenes aus Apamea w
der die zusammen gesetzte Natur des Fieb
te, und behauptete, es bestehe aus eine
gen und alltäglichen Fieber. Nur darin
sich seine Meinung von dem wahren B
er das alltägliche Fieber immer für nachl
und also das Fieber selbst auch mehr fü
lassendes ausgab. Galen, (comm. i
lib. I. sect. 3. p. 379. — de crisib.
437. — de morbor. tempor. p. 38
lumenus (Aët. tetrab. II. serm. I. c.
coll. Stephan.) und die meisten spätern
sonders Ebn Sina, folgen dieser Idee.
man hier und da abweichende Erklärunger
hängen diese von der verschiedenen Gest
bers ab, indem die Paroxysmen bald meh
niger zusammen fallen, und also bald ein
des, bald ein Wechselfieber darstellen.
spitzfindige Eintheilung des Hemitritäus i
ßen, mittlern und kleinern (de typ. p. 47
von dem inconsequenten Mann, aus Ag
Erklärung hergeleitet zu sein. Einige spä
besonders Arnold von Villa nueva
lib. IV. c. 17. p. 1409.) und Foreest (
18 — 21.) nahmen auch diese Idee an,
ten das doppelte dreitägige Fieber mit verlän
oxysmen Semitertiana. Aehnliche unbest
griffe finden sich bei Cleghorn (über M
152.), Lepecq de la Cloture (Saml.
S. 228.) und Ploucquet (init. bibli
vol. III. p. 452.). Ersterer sagt ausdr
folge dem Agathinus in der Bestim
Hemitritäus. Fast allein Friedr. H
(med. rat. syst. tom. IV. sect. I. c. 2.)
son (über die Fieber in Jamaika, S.

den ächten Begriff, den Archigenes zuerst fest setzte, beibehalten.

60.

Das ächte halbdreitägige Fieber kommt bei uns selten vor, und würde vielleicht häufiger beobachtet werden, wenn unsere Aerzte sich gewöhnen wollten, sorgfältiger den Typus zu beobachten. In Italien, Ungern, Westindien und Bengalen kommt es weit häufiger, als Epidemie, vor. Es ist immer bedenklich, und tödtet oft in wenigen Tagen. Vom neunten bis zum elften oder dreizehnten Tage entscheidet es sich durch gallichtes Erbrechen, durch Schweiß und häufigen kritischen Bodensatz im Harn. Oder es geht sehr leicht in Auszehrungen über. Adr. Spigel sagt, durch Leichen-Oeffnungen habe er entdeckt, daß die Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle von faulichten Entzündungen in diesem Fieber angegriffen werden.

61.

Oft nähern sich die Wechselfieber der nachlassenden Natur, und heissen alsdann Subintrantes. Dies hängt von dreierlei Umständen ab:

a) Die Anfälle des Wechselfiebers verlängern und nähern sich dergestalt, daß die Zwischenzeit fast ganz verschwindet, und sie doch dabei nicht grade bösartig werden. Dies geschieht bei epidemischen Wechselfiebern sehr leicht, wenn die Verderbniß der Luft, als Ursache, den Körper heftig angreift, wenn die Constitution des Körpers geschwächt ist, wenn die Arzneimittel so wirken, daß das Wechselfieber nicht getilgt wird, sondern sich mehr in die Länge zieht. Nach Sydenhams Bemerkung scheinen

viele Wechselfieber, zur Zeit einer herrsch
demie, nach ihrem ersten Anfall nur Remi
machen und also zur Klasse der nachlassend
zu gehören. Sie werden aber in der
Wechselfiebern immer ähnlicher, nachdem
berfreie Zwischenzeit mehr entwickelt hat.
Bemerkung verdient die größte Aufmerks
praktischen Arztes, weil Alles darauf ank
Wechselfieber sogleich im Anfang zu erkenn
Kurmethode darnach einrichten zu können.

62.

b) Das Wechselfieber verwickelt sich
mit nachlassenden Fiebern, die unter der h
Constitution stehen, und wird dadurch zu
intrans. Wenn die Cardinal-Krankhei
§. 100.) rheumatisch, gastrisch, nervös
wirkt sie dergestalt auf die untergeordneten
fieber; daß diese den nachlassenden Fiebe
werden. Da die Frühlings-Krankheiten
der Regel entzündlich sind (§. 97.), so ne
die dann vorkommenden Wechselfieber Th
sem Charakter, oder verwickeln sich mit en
nachlassenden Fiebern. Man beobachtet a
nig oder gar keine fieberfreie Zwischenzeit
nur wenig Remission: der Kranke klagt v
an über heftige Schmerzen in einzelen T
Hitze ist viel heftiger, der Puls viel schn
ter und voller, der Urin weit feuriger, die
trockener, als in einfachen Wechselfiebern.
len sich Blutungen, besonders aus der
die Sinne werden getäuscht, der Verstand
und die Krankheit geht endlich in ein eigen
zündungsfieber über.

63.

Eben so sind unsere Herbst-Krankheiten in der Regel schleimicht, katarrhalisch, auch wohl gallicht: Wechselfieber also, die zu der Zeit vorkommen, pflegen meistens auch an diesem Charakter der Cardinal-Krankheit Theil zu nehmen; oder sich mit schleimichten Gallenfiebern zu verwickeln, wodurch sie den nachlassenden Fiebern ähnlich werden. Der Kranke hat von Anfang an mehr Beschwerden von Unreinigkeiten der ersten Wege; Druck in der Herzgrube, Schmerz in der rechten Seite, übles Aufstoßen; bittern Geschmack im Munde, Neigung zum Erbrechen, gelbliche Farbe des Weissen im Auge und der Winkel des Mundes, gelblichen Harn, gallichte Stuhlgänge. Oft gesellt sich eine Gelbsucht hinzu. Ein solches Fieber geht endlich völlig in die hitzige Natur über, wenn es sich selbst überlassen ist.

64.

Eben so kommen Verwickelungen mit den stehenden Epidemieen nicht selten vor, wodurch die Wechselfieber sich der nachlassenden Natur nähern, und wodurch ihre Apyrexien bloße Remissionen werden. In dem Monat, wo ich dieses schreibe, herrscht bei uns eine sehr offenbare n e r v ö s e Constitution, die mannichfaltige Masken annimmt, und, verkannt, den Kranken in die größte Lebens-Gefahr stürzt. Diese hat einen sehr auffallenden Einfluß auf die vorkommenden Wechselfieber, die itzt keine merkliche Apyrexieen machen, sondern bloß nachlassen und mit einer Menge nervöser Zufälle verbunden sind.

65.

Verwickelungen des Wechselfiebers
Wurm-Epidemie sind von Lepec
Cloture, Haen und van den Bo
achtet und trefflich beschrieben worden. J
war das Fieber so unregelmäßig, daß ma
nen Typus dabei entdecken konnte: auch wa
rakter sehr versteckt, indessen neigte er
nervösen Zustande. Ein sehr heftiger K
über den Augenbraunen, beständige Sc
oft wahre Schlafsucht, unter beständige
ren im Schlaf, wobei die Augen halb off
und das Weisse im Auge durchschimmert
Schwäche der Kräfte, oft Neigung zu O
und beständiges Faseln oder stilles Irrered
dunkelung des Gesichts, und Erweiterung
pille, wenigstens mangelnde Beweglichkeit
Sausen vor den Ohren, öfterer Ekel und
se Neigung zum Erbrechen, beständiger sc
Ueberzug der Zunge und schleimichte Au
nach oben oder unten, die gar keine Erleich
währten: damit fingen gewöhnlich solche
te Wechselfieber an.

Unterdessen war der Puls allezeit
oder höchst unordentlich, zitternd, hart
die Stimme schwach, auch wohl ganz unterd
Antlitz bleich und eingefallen, mit bleifärbi
um die Augen. Beständig grübelten sich
ken in der Nase, und beschwerten sich übe
ges Jucken in derselben, wenn sie zur Bes
men. Häufig knirschten sie mit den Zäh
zuckten unaufhörlich mit den Fingern, g
der Bettdecke, haschten in der Luft, ode
allgemeine Convulsionen, die oft der wahr

sie ähnlich waren. Ein besonderer süßlicher widerlicher Geruch aus dem Munde war hiebei von Anfang an sehr auffallend, auch lief ihnen der Speichel im Munde beständig zusammen. Sie klagten im Fortgang der Krankheit über Herzens-Angst, über unaufhörliches Winden und Schneiden im Unterleibe, hatten auch wohl einen anhaltenden trockenen, krampfhaften Husten, mit dem aber nichts als schleimichte Feuchtigkeiten ausgeleert wurden. Der Urin war wässericht, milchicht, trübe. Bisweilen trat ein Bauchfluß hinzu, wobei schleimige, häutige Stücken, faulichte Materie ausgeleert wurden.

Am Ende wurde das Gefühl in Händen und Füßen unterdrückt, und es brachen Ausschläge von mannichfaltiger Form und Größe über den ganzen Körper aus, die bald dem Friesel, bald den Flecken, bald den Masern ähnlich sahen. Die Kranken starben unter den heftigsten Zuckungen, oder in schlafsüchtigen, schlagflüssigen Anfällen, oder mit den Zeichen der gänzlichen Auflösung der Säfte. Kamen sie durch; so mußten vorher die Würmer ausgeleert werden, indessen war doch die Genesung nur selten möglich, wenn die Krankheit sich völlig entwickelt hatte.

66.

c) Oft hat ein Wechselfieber Anfangs die einfachste Gestalt, und macht die auffallendsten Apyrexien: aber es geht in der Folge, vermöge des Einflusses der äußern Constitution oder des herrschenden epidemischen Charakters, in ein nachlassendes Fieber über, und während dieses Ueberganges artet sich das Wechselfieber, wie eine Subintrans. Wenn ein Wech-

Wechselfieber lange währt, und die Atmo
sonders feucht und erschlaffend oder die C
nervöse ist, alsdann erscheinen am Ende
oxysmen keine wohlthätige Ausleerunge
Apyrexien sind mit Zufällen von ungewöhn
mit Mattigkeit, Schwindel, Täuschung
pfindungen, Schlafsucht, Angst, gesunke
ten Pulse u. s. w. verbunden. Allmäh
ckelt sich der nervöse Charakter des Fieb
mehr: die Apyrexien verschwinden immer
endlich ist das hitzige Nervenfieber in sei
Gestalt da.

Bisweilen zeigt sich auch eine solche S
beim Uebergang des Wechselfiebers in e
Fieber, welcher im Frühling und be
chen Personen, deren gewohnte Blut
gen ausgeblieben sind, nicht ungewöhnlich
zeigt sich mehr Orgasmus der Säfte, di
sehr trocken, der Puls sehr gespannt und
Athmen schnell und ängstlich: die Kranken
Schmerzen im Kopf, Stiche in der Bru
likschmerzen: ihr Harn ist äußerst feurig,
lich fliessen die Paroxysmen so in einand
nur noch Nachlässe, statt der Apyrexien
werden.

B. Nach der Gut- oder Bösart

67.

Nach dem (Th. I. §. 154.) angege
griff der Bösartigkeit sind solche Fieber
bösartig, die mit gänzlicher Niedergeschla
Kräfte anfangen, und deren Zufälle sich
sprechen scheinen. Dergleichen Wechsel

men sehr oft als Epidemieen, bisweilen auch aus besondern Ursachen vor, und erfordern die größte Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes, weil sie, verkannt, meistentheils tödlich zu werden pflegen. Sie lassen sich in dreierlei Gattungen theilen, in Subcontinuas, Comitatas und Larvatas.

68.

a) Halbnachlassendes bösartiges Wechselfieber.

(Subcontinua Torti. Subintrans le Roy apud Haller diss. pract. tom. V. p. 115. s. — Sylv. de le Boë prax. med. app. tom. X. p. 827. s. — Stoll rat. med. tom. IV. p. 63. 94. 281. s.)

Dieses muß mit den Subintrantibus (§. 61 — 67.) nicht verwechselt werden, die zwar auch den nachlassenden Fiebern ähnlich sind, aber keine so große Gefahr mit sich führen, die Lebenskraft nicht gleich niederschlagen und mit keinen sehr heftigen Zufällen verbunden sind. Hier aber zeigt sich schon vor dem Ausbruch des Fiebers ausserordentliche Entkräftung und beständige Wüstigkeit des Kopfes. Der Paroxysmus fängt mit leichtem Schauder, oder mit gelinder Kälte an: dabei tritt meistens Schlafsucht zugleich ein, oder es fühlt der Kranke Betäubung der Glieder, und Einschlafen derselben, oder er bekommt ein heftiges Erbrechen, wobei eine sehr verdorbene Galle ausgeleert wird. Zur Zeit der Hitze, die ganz unregelmäßig mit dem Frost abzuwechseln pflegt, bleibt der Puls klein, unordentlich, aussetzend und hart. Die Niedergeschlagenheit der Kräfte, die Angst, die Beklemmung der Brust, das Bren-

Brennen in den innern Theilen, neb
während der höchst unordentlichen Nachlä
Oft treten in den Nachlässen allerlei Ner
le oder entzündliche Symptome hinzu: al
liches Schlucken, krampfhafte Verhaltung
beständiges Irrereden, oder Zuckungen,
tige Kopfschmerzen und Schwindel: ode
che, Kolikschmerzen und Stuhlzwang.
ein gelber, mit Ziegelmehl-ähnlichem Bo
sehener Harn ausgeleert: die Zunge is
rauh, der Umfang des Mundes immer t
wöhnlich zeigen sich auch Schwämmchen a
ge oder am Gaumen (ein sicheres Symp
bösartigen Wechselfiebers). Meistenthe
Antlitz sehr entstellt und eingefallen: der
Menschen ganz dahin, so daß er gar kein
hofft. Selten pflegt auch die Natur du
lig erfolgende Schweisse etwas zur Heilun
gen: gewöhnlich gehen diese Fieber mit
zehnten Tag in den Tod über.

Die intermittirende Natur kann ma
kennen, wenn man auf die Natur der herrsch
demie, auf den metallischen Geschmack
und auf ähnliche Zeichen, so wie auf den
Fieberrinde, Rücksicht nimmt.

69.

b) Begleitete Wechselfieb

(Comitatae Torti, Sena
ton, Werlhof, Hoven

Es giebt bösartige Wechselfieber, n
ihre periodische Natur nicht verläugnen,
meistens nicht merklichen Frost und Hitz

sentliche Zufälle, sondern nur ein und das andere auffallende und heftige Symptom erzeugen, welches dann den ganzen Anfall hindurch währt und alle andere Fieber-Zufälle unterdrückt. Dabei sind diese Fieber gewöhnlich mit der äußersten Niedergeschlagenheit der Kräfte verbunden, und werden oft schnell tödlich. Größtentheils kommen sie als Epidemieen vor, und halten den dreitägigen Typus. In der Regel pflegt während des Anfalls der Puls sehr klein und zusammengedrückt zu sein, welches desto mehr Schwäche der Lebenskraft und Bösartigkeit droht, da die übrigen Zufälle öfters mit dieser Beschaffenheit des Pulses im Widerspruch zu stehen scheinen. In den Zwischenzeiten findet man mehrentheils Beschwerden von Rauhigkeit der Zunge und Trockenheit des Gaumens: der Urin ist meistens wässericht und roh; der Puls bleibt klein, obgleich er etwas stärker schlägt als im Anfall selbst: der Kranke hat Uebelkeit und bricht eine Menge ganz einfach gefärbter und einfach gemischter Galle und andere Stoffe, aus: auch hat er dergleichen Stuhlgänge. Er ist auch in den Zwischenzeiten äusserst matt und niedergeschlagen, hat ausserordentliche Unruhe, oder liegt in beständigem Schlummer, der ihn aber noch mehr ermattet. Uebrigens ist weder während des Anfalls noch in der Zwischenzeit eine Spur von Frost oder Hitze wahrzunehmen.

70.

Unter der großen Menge periodischer Krankheiten, die auf diese Weise erscheinen, will ich hier nur folgende auszeichnen:

1) Wechselfieber mit Ohnmachten, oder schlagflüssigen Anfällen: die entweder all-

gemein oder örtlich sind, und in dem
den Lähmungen ähnlich sehen. Der
sich unglaublich kraftlos und wird am ga
des Körpers eiskalt und bleich: das Ant
die Augen liegen hohl im Kopf und ve
Glanz: die Empfindungen werden getäu
lich unterdrückt, daher Schwärze vor
und Schwindel, Klingen vor den Ohre
lich bei jeder Bewegung des Körpers,
wenden im Bette, oder beim Aufrichten
ten, mit tropfenweise ausbrechenden, kal
sen an der Stirn und am Halse, mit
bleibendem Puls, der auch vor und nach
und zusammengezogen ist. Diese Oh
Lähmung, welche leztere bisweilen sogar
tern Theile des Körpers befällt, versch
einigen Stunden und kommt regelmäßig
dern Tag wieder. Oft wird sie schon m
ten Anfall tödlich. Riviere (Cent. I
beobachtete bei diesen Zufällen einst ei
dreitägigigen Typus.

71.

2) Wechselfieber mit Zuckungen
lepsien (Clericus bei Torti lib.
histor. 4. p. 247.). Die Kranken hab
Anfall eine wunderbare ziehende Empfind
cken, ein Stechen über den Augenbraune
tiges Herzklopfen: sie verlieren alsdann
wußtsein, liegen mit halb offenen Aug
mendem Munde da, und nehmen die
zuckenden Bewegungen vor: oft hört ma
wunderbares Geschrei, wie das Blöcken
bes: der Puls ist unterdrückt, klein, ke
Durch starken Druck auf die Stelle, wo
nerve über den Augenbraunen sich verbr

der Abfluß der Thränen, und durch starken Druck auf den äussern Winkel des Unterkiefers, wo der Antlitznerve sich verbreitet, das heftigste convulsivische Gelächter hervorgebracht. Dann legen sich die übrigen Zuckungen: der Kranke fällt in Schweiß, und kommt zum Bewußtsein: der Anfall kommt periodisch wieder. Auf diese Art habe ich vor etlichen Jahren dieses Wechselfieber selbst beobachtet.

72.

Bisweilen sah man den Anfall dem Starrkrampf (Tetanus) völlig ähnlich (Störk ann. med. I. p. 163.).

Bisweilen äusserte sich der krampfhafte Anfall mehr als Hysterie, mit Wahnsinn, trockenem, convulsivischem Husten, abwechselnden Ohnmachten und Zuckungen, beständigem üblen Aufstoßen und krampfhafter Zuschnürung des Schlundes. Der Anfall dauerte neun bis zwölf Stunden, kam nach dreitägigem Typus wieder, und wich nur den fieberwidrigen Mitteln. (G. W. Wedel in eph. nat. cur. dec. I. a. 2. obſ. 192. p. 294.)

Auch mit der Wasserscheu begleitet, erschien das Wechselfieber. Ein bloßer Schauder ging schnell in die heftigste Zuschnürung des Schlundes, mit Abscheu vor allen Flüssigkeiten und Verwirrung des Verstandes, über.

73.

3) Wechselfieber mit Schlafsuchten, Sinnlosigkeit und Betäubung. Diese sind schon in den frühesten Zeiten von Diokles von Karystus, Chrysipp von Knidos, Praxagoras von Kos, nach-

nachher vom Asklepiades und Arch
obachtet worden (Cael. Aurel. acut
10. p. 97. f.). Man bemerkte schon z
Zeiten die große Gefahr, die mit diesen
bunden sei, so wie ihre periodische Nat
sipp gab die Zeichen bestimmt an, wod
se Schlafsuchten von andern unterscheid
die Merkmahle ihrer Gefahr: und Asl
der sie kataleptische Fieber nannte, beob
Rom sehr häufig.

Vor dem Anfall geht ein heftige
Kopfschmerz mit einiger Verwirrung d
des, oder wenigstens mit Schwindel ver
Oft hat der Kranke schon einige Anfälle v
lichen Wechselfieber gehabt, wenn diese
zu kommt. Er liegt mit starren, fa
nen Augen, unbeweglich, wie vom B
mit offenem Munde da. Sein Athm
mit Schnarchen und Röcheln; die Zu
färbig, dürre: der Mund voll Schleim
aussetzend, klein, oft aber auch gro
Dieser Zustand dauert sechs bis acht St
gemeiniglich kann der Kranke gar nich
weckt werden. Endlich, wenn der An
ist, hat er das Gedächtniß verlohren,
Sprache leidet, und er stammelt beständ
fühlt fürchterliche Kopfschmerzen mit Sc
Schwärze vor den Augen, oder es ist ih
te, ein einzeles Glied gelähmt. Komm
fälle öfter wieder, so fallen die Kranken
schlummer, worin sie wegbleiben.

74.

4) Wechselfieber mit Schwindel
sinn begleitet, kenne ich nur aus

(Period. Krankh. S. 41. 71.). Am häufigsten kommt diese Gattung zugleich mit der vorher gehenden und nachfolgenden vor.

75.

5) Wechselfieber mit dem schwarzen Staar. Dieser Zufall ist sehr oft ein Begleiter bösartiger Wechselfieber, zu denen er gleichwohl meistens erst nach einigen Paroxysmen hinzutritt. Ein sehr heftiger Kopfschmerz, mit allgemeiner Blässe und Kälte, mit Angst und Herzklopfen, mit kleinem zusammen gedrückten Pulse verbunden, geht bald in Schwärze oder Benebelung der Augen, stammelnde Sprache und leichte Verwirrung des Verstandes über. Bisweilen sind hiemit heftige Augenschmerzen, mit Abfluß der Thränen, verknüpft.

76.

6) Wechselfieber mit convulsivischem Husten und Steckfluß. Mit dem Anfang des Paroxysmus ist das Athmen sehr erschwert, und der Puls ungemein unterdrückt: der Kranke muß unaufhörlich husten, und ist doch nicht im Stande etwas herauszubringen. Bei jedem Athemzug hört man das zischende Geräusch in der Brust, welches von der Anfüllung mit schleimigen Feuchtigkeiten herrührt. Der Kranke fühlt die heftigste Angst; wirft sich unaufhörlich herum: Hände und Füße sind bleich und eiskalt: das Antlitz dagegen sehr aufgetrieben, blau und roth: es brechen kalte und klebrige Schweiße aus, und endlich sinkt alle Lebenskraft so sehr, daß der Kranke mit den stärksten Anstrengungen nichts mehr aufzuhusten vermag, und dergestalt seinen Geist aufgeben muß.

77.

7) Wechselfieber mit Seitenst
sonen, die sonst schon an unordentl
gung des Bluts durch den Unterleib, a
der Säfte in den Lungen litten, bekomme
selfieber, mit heftigem Frost, Schwin
stigkeit des Kopfes. Hierauf erfolgt
Schmerz zwischen der dritten und vierte
beim Einathmen stärker wird: dabei
schnell und hart, der Durst ungemein h
Athem sehr heiß. Dies alles gründet d
daß eine wahre Brust-Entzündung
Allein es verschwindet derselbe, wenn
nach einigen Stunden mit allen übrig
aufhören, der Harn einen ziegelmehl-ä
densatz bekommt, der Kranke in sau
Schweiß ausbricht, und über metallische
im Munde klagt. Läßt man sich je
Ader zu schlagen; so wird die Gefah
und die Krankheit geht mit schnellen S
tödlichen Ausgang entgegen (Mort
exerc. I. c. 9. hist. 20. 21. p. 140.)

78.

8) Wechselfieber mit Magen
Schlucksen und Angst. Diese sind
Gewöhnlich folgen diese Zufälle erst nac
oder sie treten während desselben ein.
ken klagen über die fürchterlichsten S
Magen-Munde, mit saurem Aufstoßen
keit frei einzuathmen, unsäglichem Dur
ger fruchtloser Neigung zum Erbreche
verbunden. Hiezu kommen Kälte und
der äussern Gliedmaßen, kleiner, unterdr

Neigung zu Ohnmachten und ähnliche schreckliche Symptome, die gewöhnlich Beweise der großen Gefahr sind, worin die Kranken schweben.

79.

9) Wechselfieber mit heftigen, **entzündungsartigen Schmerzen** des Unterleibes, wozu oft unsägliche Angst, kalte Schweiße, heftiges Erbrechen, fürchterliche Aufblähung des Unterleibes, krampfhafte Zurückziehung des männlichen Gliedes und der Hoden, Eiskälte der Hände und Füße treten. Bisweilen sieht diese Krankheit der Darm-Entzündung oder der Darmgicht vollkommen gleich: nur daß alle diese Zufälle verschwinden, wenn der Anfall vorüber ist, und periodisch wieder kehren. Die Niedergeschlagenheit der Kräfte ist ausserordentlich, und pflegt meistens sehr schnell tödlich zu werden. Morton erzählt Fälle, wo die bösartigen Wechselfieber mit Geburtsschmerzen oder scheinbaren Wehen begleitet waren, die bei schwangern Personen Abortus droheten, wobei aber der Muttermund beständig geschlossen blieb. (L. c. hist. 19. p. 138.)

Bisweilen gesellt sich hiezu ein heftiger Stuhlzwang, mit Abgang einer geringen Menge blutigen Schleims, wodurch dieser Zustand der Ruhr ähnlich wird. Es ist ein unaufhörliches Schneiden und Brennen im Magenmunde dabei: zugleich ist die Zunge trocken, der Kranke klagt über die äusserste Entkräftung, und doch ist das Fieber ziemlich entwickelt und der Puls etwas grösser und voller als in andern Arten. Wenn aber Schwämmchen im Munde hinzutreten, so wird auch dieser Zustand tödlich.

80.

10) Wechselfieber mit mannichfalt
flüssen. So scheinen Archigenes
täus **) schon eine Milchruhr peri
zu haben. Einen Leberfluß hat Torti
des bösartigen Wechselfiebers gesehen: es
große Menge blutigen Wassers in weni
ausgeleert, daß der Kranke aufs äusserst
schwächt wurde. Zugleich sank der Puls se
Kranke klagte über keine Schmerzen, sond
Schwäche. Die Ausleerung hörte pe
und kehrte wieder zurück.

Nicht selten fand eine Gallenruh
heftigste, lauchgrüne Erbrechen, mit ähnli
flüssen verbunden, während des Anfalls
zu gesellten sich Schluckſen, Heiserkeit u
rürlicher Schall der Stimme, Todten
Kälte der Hände und Füße, mit blaue
Lippen und Nägel, Neigung zu Ohnm
kalten, klebrigen Schweissen an der St
Halse. Der sehr entkräftete Kranke verl
se Zufälle, und bekam sie periodisch wie
tentheils war der Urin in der Zwische
farben und trübe.

81.

11) Wechselfieber mit Starrfro
Anfang bis zu Ende des Anfalls fortd

*) Aët tetrab. III. ferm. I. c. 37. p. 4
„tamen oportet, quod aliquando per c
„lum hoc affligit, temporibus quibusda
„tante, quibusdam vero ordinate per
„fluente.“
**) Diur. lib. II. c. 7. p. 58. (ed
Παλινδρομεει ἐς αὖθις, [illegible]
ἤδε φοιτῇ.

einen andern auffallenden Zufall hervor zu bringen. Dabei hat der Kranke einen unauslöschlichen Durst, ausserordentliche Angst, eingefallenes, blasses, leichen-ähnliches Ansehen, kleinen, unterdrückten Puls, heisere Stimme, unterdrückten und blassen Harn. Uebrigens ist er bei Verstande, und fängt auch nach einiger Zeit an, wieder natürlich warm zu werden, aber der Puls bleibt gewöhnlich noch unterdrückt, und die Schwäche der Kräfte zeigt die Gefahr an, worin der Kranke bei der Wiederkehr des Paroxysmus sich befindet. Hiezu gehört die Epiala der Alten. (Galen. diff. febr. lib. II. c. 6.)

82.

12) Wechselfieber mit zerfliessenden Schweissen fangen gewöhnlich mit mäßigem Frost an, ohne daß ein anderer bedenklicher Zufall dabei ist. Aber während der darauf folgenden Hitze bricht ein so ausserordentlicher und fliessender Schweiß aus, daß die Kräfte sehr schnell schwinden, alle Wärme des Körpers sich verliert, der Puls bis zur unmerklichen Kleinheit hinab sinkt, und endlich oft in wenigen Anfällen tödliche Symptome entstehen. Ein ähnliches Fieber war die Elodes der Alten.

83.

13) Wechselfieber mit Gliederschmerzen. Oft folgen diese Schmerzen erst nach einigen Paroxysmen: oft aber tritt das Fieber mit denselben gleich ein. Sie ziehen herum, oder setzen sich auf ein einzeles Glied fest, sind von drückender, spannender Beschaffenheit, mit fliegender, brennender Hitze, kleinem unterdrückten Pulse, Aengstlichkeit des

des Athmens, unauslöschlichem Durst u
Verlust der Kräfte verbunden. Dadur
ihre völlig periodische Natur unterscheiden
wahren Gichtschmerzen oder Rheumatis
bemerkt man in der Zwischenzeit gewöh
von den wesentlichen Zufällen des Wechs
sonders den metallischen Geschmack im
den Ziegelmehl - ähnlichen Bodensatz im
leicht werden diese Fieber nicht tödlich al

84.

c) Verlarvte, maskirte Wech
(Larvatae.)

Die bis itzt betrachteten Arten bösa
selfieber unterdrückten nicht den Fieber
waren noch immer mit Frost und Hitze
und kamen in regelmäßigen Perioden w
Aber es giebt auch andere, mit einem
Hauptzufall verbundene Fieber, wo d
des Fiebers gänzlich unterdrückt wird, u
es deutlich erkennen kann, wer bloß auf
stechende Symptom und nicht auf ande
zugleich Rücksicht nimmt. Irgend ei
(§. 70 — 83.) angegebenen Sympto
bei dem Anfang des Paroxysmus, selten
gegangenen Zeichen, dauert den ganzen
hindurch fort, unterdrückt und verbirg
fall, der auf die Fieber - Natur führen
her bleibt der Puls oft natürlich, wen
er nicht fieberhaft: der Kranke klagt
Trockenheit des Mundes, noch über
nur die periodische Wiederkehr des Anf
die Kenntniß der gegenwärtigen epiden

stitution giebt über die wahre Natur des Fiebers Aufschluß.

85.

Oft fehlt indessen auch die periodische Beschaffenheit des Fiebers, und alsdann bleibt neben der Kenntniß von der epidemischen Constitution, bloß noch das Mittel übrig, Versuche mit der Fieberrinde zu machen, um dadurch auf die intermittirende Natur des Fiebers geleitet zu werden. Hoven giebt zwar (Versuch über das Wechselfieber, Th. I. S. 47.) noch einige andere Merkmahle an, daß nämlich bisweilen der ziegelfarbene Bodensatz im Harn, der saure Geruch des Schweisses, der metallische Geschmack im Munde, die Schmerzen in den Fieberkuchen, worüber sich der Kranke sonst beschwert hat, der besondere, nüchterne Geruch aus dem Munde, Aufschluß über die Natur eines solchen Zufalls geben: allein diese Merkmahle fehlen so oft, daß man sie nur für sehr unzuläuglich zu halten hat.

III. Vorhersagung in Wechselfiebern.

86.

Wenn die (§. 43.) vorgetragene Idee ihre vollkommene Richtigkeit hat, so muß man die Vorhersagung der Veränderungen, die sich an gewissen Tagen zutragen, in Wechselfiebern eben so einrichten, als in nachlassenden Krankheiten. Man zählt alsdann die Summe der Stunden, die die Paroxysmen dauern, zusammen, berechnet daraus die Summe der Tage, und schließt nun eben so von der drei= und siebentägigen Periode, wie

in anhaltenden und nachlassenden Fieb
man für die Zeit des Paroxysmus eines
einfachen Fiebers die Summe von 12 S
einen natürlichen Tag, so wird der drit
der dritte Tag, als ein ungleicher Tag
werden können, an welchem sich allezeit
cerbation, oder mehr Thätigkeit der Zu
als im zweiten Paroxysmus, oder am
ge; dann wird man wieder auf den fünft
mus oder auf den zweiten ungleichen Tag
lich vorzüglich auf den siebenten Parox
auf das Ende des ersten septenarii Rü
men müssen, womit sich ein einfaches drei
ber zu entscheiden pflegt (Th. I. §. 150

Berechnet man auf diese Weise da
Fieber, dessen Paroxysmen man 18 St
anderthalb natürliche Tage, gegeben hat;
zweite, der vierte, der fünfte, der sechs
te, der zehnte Anfall entscheidend.

87.

Es ist wahr, daß diese Normal
Paroxysmen häufige Ausnahmen leidet;
die wirkliche Länge des Anfalls eines von
Fiebers nicht sehr merklich von dieser N
kann man sich immer darnach richten. (
len hat diese Bemerkung, und durch ei
rung bestätigt (Comm. 3. in Hipp. p
155.). Aber die Aerzte haben selten d
sicht genommen: schon zu Galens Zei
ten die römischen Aerzte über seine P
Wechselfiebern, weil sie das Geheimniß
nung nicht kannten.

88.

Hieraus folgt, daß man in den gewöhnlichsten Wechselfiebern, den dreitägigen, auf die ungleichen Paroxysmen Rücksicht nehmen muß. Auch kann man in gutartigen Tertianfiebern meistens mit dem siebenten Anfall Entscheidung erwarten; wenn vorzüglich der dritte Anfall stärker war als die beiden ersten, und nach demselben ein allgemeiner Schweiß mit specifisch saurem Geruch und ein ziegelfarbener, oder leichter wolkiger Bodensatz im Harn sich zeigt. Ist aber der dritte Anfall schwächer als die beiden ersten, so wird man selten so bald Entscheidung erwarten können.

89.

Es kommt hiernächst auf die Einfachheit oder verwickelte Beschaffenheit des Typus an. In der Regel ist der einfache Typus heilsamer, als der verwickelte: allein es giebt viele Ausnahmen von der Regel, wo ein sehr verwickelter Typus sich vortrefflich entscheidet, dagegen der einfache Typus bedenklich wird.

90.

Je länger die Paroxysmen sind, je unregelmäßiger sie erscheinen, desto bedenklicher ist der Zustand.

91.

Die Anticipationen und Postpositionen der Paroxysmen zeigen in der Regel frühere Entscheidungen an, aber sie müssen alsdann nicht in langen Zwischenzeiten erfolgen. Wenn aber das Fieber sehr weit vorrückt, (um 8 — 12 Stunden, mit jedem An=

Anfall) oder wenn es um eben so viele St
setzt, so zeigt es dadurch große Neigu
nachlassende hitzige Fieber überzugehen.
es auch dann erst bösartig, nachdem es
Anticipationen oder Postpositionen erzeug

92.

Fieber mit ganz festem Typus ents
zwar auch: aber sie pflegen auch sehr oft
zu werden.

93.

Frühlingsfieber entscheiden sich l
Herbstfieber: diese widerstehen oft den A
durch aller Kunst und werden erst durch
im späten Frühling, wenn die Ros
geheilt.

94.

Wer beim Tertianfieber in der Zei
fünf, und beim Quartanfieber in Zei
vier bis sechs Anfälle versäumt, die Fi
geben, der hat es dieser Nachlässigkeit zu
wenn das Fieber so hartnäckig wird, da
kunft durch jenes göttliche Mittel gar nic
zwungen werden kann, und eben wegen
gern Dauer Folgen erzeugt, die mit g
recht der Fieberrinde zur Last gelegt wer
sind langwierige Folgen der Wechselfieb
sogleich (§. 100. ff.) weiter betrachten

95.

Wenn die Natur das Wechselfieb
pflegt der letzte Paroxysmus kürzer und g

tiger aber zu sein, wenn man durch Kunst das Wechselfieber unterdrückt. Doch giebt es Ausnahmen von dieser Regel.

96.

Die gewöhnlichen Zeichen des guten Ausgangs der Wechselfieber sind die Ausschläge an den Lippen, die völlig krätzartig aussehen, weit aus einander stehen, nicht zu früh in der Krankheit, sondern gegen den siebenten Anfall hin, erscheinen müssen, wenn sie entscheiden sollen. Wenn sie aber sehr früh entstehen, den Brandblasen ähnlich sehen und haufenweise zusammen liegen, so pflegen sie zugleich mit Schwämmchen in der Höhle des Mundes zu erscheinen, und dann zeigen sie gewöhnlich den Uebergang der Wechselfieber in anhaltende oder nachlassende Fieber an.

Auch entscheidet sich das Wechselfieber durch reichliche Ausleerung eines strohfarbenen Harns und durch beständigen starken Schweiß. Ueberdies hat jede der gewöhnlichen Gattungen der Wechselfieber (§. 49 — 51.) ihre eigenthümliche Entscheidungen, die dort schon angegeben worden.

97.

Die sichere Erwartung der völligen Genesung findet nur dann statt, wenn die Zeit der Recidive völlig überstanden ist. Alsdann pflegen die gewohnten Ausleerungen, die bis dahin unterdrückt waren, wieder hergestellt zu werden.

98.

Die Zeit der Rückfälle der Wechselfieber ist meistens genau bestimmt, so wie die Dauer der Rückfälle selbst bestimmt ist. Die Tertianfieber pflegen

nach

nach sieben, die Quartanfieber und die
Fieber gewöhnlich nach vierzehn Tagen
genau um dieselbe Stunde zurück zu kehr
letzte Anfall anfing. Diese Rückfälle
Eigenthümliche, daß sie fast immer eb
währen, als das Hauptfieber, und also
mit der nämlichen Zahl der Paroxysme
scheiden, als dieses. Darin halten sie
eine so feste Ordnung, daß kein Arz
darin stören kann, und daß man es au
auf Rechnung der Fehler in der Leb
schreiben kann, wenn die Wechselfieb
machen. Ob Jacksons Beobachtung
Fieber in Jamaika, S. 190.), daß di
an gleichen Tagen zu erfolgen pflegen
unter diesen gleichen Tagen, der sechste,
der zwölfte, der vierzehnte, der
Tag die merkwürdigsten sein, verdiente
Prüfung.

99.

Häufiger kommen die Rückfälle be
ten, bei Herbstfiebern, bei Quartanfi
Fiebern mit festem Typus vor, als be
bei Frühlingsfiebern, bei all- und drei
bei Fiebern mit vorrückendem und nachla
pus. Je schwächlicher der Genesende i
mehr er sich durch Mißbrauch ausleere
schwächt, desto eher erfolgt zur gesetzt
Rückfall.

100.

Den Uebergang der Wechselfiebe
Krankheiten haben wir schon (§. 61. 66
tet. Jetzt bleibt uns nur die Progno

gänge in chronische Uebel übrig. Folgende sind die gewöhnlichsten Arten derselben:

1) Fieberkuchen. Schon Aetius (tetrab. III. serm. 2. c. 16. p. 530.) hat bemerkt, daß bisweilen die Milz so anschwillt, daß sie bis auf die Weichen hinab reicht. Auch findet sich diese Geschwulst in der Leber, bisweilen im Pankreas, selten im Gekröse. Sie entsteht seltener nach unterdrückten oder mit Fieberrinde zu früh gestopften, öfter nach langwierigen Wechselfiebern, die man nicht früh genug mit der Fieberrinde behandelt hat. Die Fieberkuchen zeigen sich bisweilen schon während langwieriger Herbst-Wechselfieber, nehmen zu und werden härter bei der Zunahme der Paroxysmen, und vermindern sich in den Zwischenzeiten. Manchmahl sind sie schmerzhaft und gehen in anderweitige langwierige Krankheiten über, oder sie erregen erst Schmerzen, wenn ein neues Wechselfieber im Anzuge ist.

Leichen-Oeffnungen solcher Menschen, die an den Folgen der Fieberkuchen gestorben waren, haben mich überzeugt, daß hiebei keine Verstopfung der Eingeweide, sondern varicöse Erweiterung ihrer Gefäße, Anschwellung ihres Parenchyma und ähnliche Zustände, auch wohl völlige Desorganisation statt findet, wie ich es bei der Lehre von der Verstopfung (Th. I. §. 385.) schon angedeutet habe. Daraus folgt, daß diese Fieberkuchen den Gebrauch der Fieberrinde gar nicht contraindiciren, sondern ihn im Gegentheil nothwendig machen, und daß sie also auch nicht aus der frühen Anwendung dieses Mittels ihren Ursprung nehmen können.

101.

2) Gelbsucht, die oft mit diesen
chen verbunden ist, oft auch auf sie folg
weilen erscheint indessen diese Gelbsucht oh
ringsten Zeichen der Stockungen oder V
gen der Eingeweide, mit völlig natürlic
der Excremente; aber mit trübem, brau
tem Harn. Der Kranke hat oft dabei ei
schwerliches Jucken in der Haut: die end
scheidung erfolgt bisweilen mit anhaltende
ßen und Ausschlägen auf der Haut, die f
sind.

102.

3) Wassersuchten, die man g
auf Rechnung der Anwendung der Fieberrin
die aber gewiß nur die Folge der Dauer d
selfieber selbst sind. Denn Leichen-Oeffnu
cher Personen, die an dergleichen Wassers
storben, lehren, daß keinesweges Verst
oder Zusammenziehungen in den Eingew
Unterleibes, sondern vielmehr Erweiteru
Gefäße und Stockungen des Bluts in dens
durch das Fieber selbst und dessen längere D
wirkt werden, die Fehler des Lymph-Sy
zeugt haben, welche die Wassersucht nac
gen. An der Oberfläche der Leber haben d
adern alle ihre resorbirende Eigenschaft v
denn, da man sonst nie die Saugadern von
aus aufblasen kann, so erfolgte dies doch
ter Mühe in den Saugadern der Leber so
sonen, die an dieser Gattung der Wasse
storben waren.

Es findet sich diese Wassersucht entweder allgemein, oder nur in einzelen Theilen, in der Brusthöhle, im Zellgewebe der Füße, der Schaamlefzen u. s. f. Selbst Wasser-Geschwülste der Gelenke sind als Folgen des Wechselfiebers beobachtet worden. Herbst-Wechselfieber pflegen am häufigsten diese Folge nach sich zu ziehen: und keines der gewöhnlichen ausleerenden Mittel thut das Geringste zur Kur, sondern allein die Fieberrinde kann diese bewirken.

103.

4) Krätzartige Ausschläge entstehen bisweilen erst spät nach überstandenem Wechselfiefieber, unterscheiden sich aber von der wahren Krätze dadurch, daß sie nicht in den Gelenken und zwischen den Fingern zuerst anfangen, sondern sich gleichmäßig über den Körper verbreiten, daß sie fressende Geschwüre darstellen, die mit Gliederreissen, welches zur Nachtzeit stärker wird, verbunden sind. Zugleich klagen die Kranken über mancherlei unangenehme Empfindungen im Unterleibe, haben bisweilen unregelmäßige Fieber-Anfälle, die aber mehr in Schauder bestehen und nichts entscheiden. Kein einiges Mittel, welches gegen die Krätze gewöhnlich empfohlen wird, schlägt etwas an; der Schwefel vermehrt die Schmerzen, Queckfilber-Einreibungen wirken äusserst schnell auf Speichelfluß: auflösende Mittel, die durch die Stockungen im Unterleibe angezeigt scheinen, erregen Durchfälle und schwächen die Constitution: nur die Fieberrinde in Verbindung mit lauen Bädern, richtet etwas aus.

104.

5) Langwierige Entzündungen und Verschwärungen der Eingeweide, mit hektischen

Fie-

Fiebern verbunden. Am gewöhnlichsten
sich diese zu den Fieberkuchen (§. 100.),
Kranke über häufige Schauder in dem gesch
Eingeweide, über stechende Schmerzen,
flüchtige Hitze, besonders in den hohlen Hä
Füßen, nach Tische und zur Nachtzeit, üb
zende Schweisse und allmählig zunehmende
keit klagt. Der Urin bekommt alsdann
Farben spielende Haut, oder es schwimm
Augen auf demselben: es treten Durchfälle
trockener Husten, mit wässerichtem, sch
Auswurf hinzu, wodurch das Uebel noch
wird. Endlich zehrt sich der Körper imm
ab, die Füße schwellen und so erfolgt der T
Nachbleibsel derer Wechselfieber vorzüglich
Frühlinge bei der ärmern Klasse der Mens
stehen und falsch behandelt worden sind.

105.

6) Ruhren wechseln oft mit kalten
ab, oder sind dergestalt die Folge derselben,
durch ein hinzutretendes Wechselfieber geho
den. Man kennt besonders langwierige
welche sich nie anders entscheiden, als daß e
selfieber hinzu tritt, und die auch nicht an
heilt werden können als durch Fieberrinde,
die Folgen eines vorher gegangenen Wech
sind. In Feldlägern bemerkt man diese Ver
der Wechselfieber mit Ruhren sehr häufig,
Donald Monro und Begue de Presl
nisse liefern.

106.

7) Gichtische Beschwerden folgen
ten nach überstandenem Wechselfieber, wen

be Schwäche der Eingeweide des Unterleibes und Stockungen in den Venen desselben hervor bringt. Diese Gichtschmerzen haben noch die Neigung zu gewissen Perioden, auch wenn das Wechselfieber längst verschwunden ist. Dabei aber findet sich weder Röthe noch Geschwulst in dem schmerzenden Gelenke, auch pflegen keine Gichtknoten darauf zu folgen. Keines der gewöhnlichen Mittel erleichtert die Beschwerden, oder kann den Anfällen vorbauen, sondern bloß die Fieberrinde ist im Stande diese Zufälle gründlich zu heben, so wie sie alle Folgen des Wechselfiebers heilt.

107.

8) Die Epilepsie folgt bei Kindern und sehr reizbaren, zärtlichen Personen auf das Wechselfieber, und bindet sich in diesem Fall an ähnliche Perioden. Die Anfälle dauern in der Regel nicht lange, etwa eine Viertelstunde, und auch sie kann nur durch Fieberrinde geheilt werden. Meier bemerkte, daß sie auf den Mißbrauch der Gewürze in Wechselfiebern entstand. (Baldingers neues Magazin für Aerzte, B. IV. S. 509.)

108.

9) Die Raserei ist von Hagendorn (Cent. I. obs. 39.), Sydenham (sect. I. c. 5.), Collin (Ann. med. III. p. 78.), Wendt (Fünfte und sechste Nachricht vom Erlang. Klinik.) und andern als Folge der unterdrückten oder falsch behandelten Wechselfieber beobachtet worden. Sie erträgt gar keine Abführungsmittel, sondern muß, wie das Wechselfieber selbst, bloß mit der Fieberrinde behandelt werden.

IV. Theorie des Wechselfi

a) Gelegenheits-Ursach

109.

Die Erfahrung lehrt, daß die a
äussere Ursache, wodurch Wechselfieber
Epidemieen derselben, hervor gebracht
Sumpfluft ist, die in stehenden Ge
verweseten vegetabilischen Theilen entw
und deren Hauptbestandtheil Wasserstof
(Th. I. §. 733.). Unter unzähligen Er
die ich dafür anführen könnte, und wovo
nige an dem angezeigten Orte angegeben
stätigen dies noch folgende: In Halle
selfieber, im Ganzen genommen, selten,
Nähe der Stadt, bis eine halbe Meile
ne Sümpfe von Bedeutung sind. Sob
Frühling die Ostwinde über die aufgethau
pfe bei Dieskau und Bruckdorf herwehen
wir hier Wechselfieber. In jenen Dör
geht das Wechselfieber, besonders das h
Quartanfieber, nie aus. In Charlott
Berlin werden die meisten Menschen vo
fiebern geplagt: Fremde, die dahin kom
lieren dies Uebel auch nicht eher, bis sie ih
ort verlassen haben. Im schwedischen A
Pommern sind die Wechselfieber viel allger
hartnäckiger als im preussischen, weil jene
niedriger liegt als dieses. In den tiefe
der Schweiz, wo die Bergströme Uebersch
gen verursachen, sind die Wechselfieber seh
dagegen sie in hohen Thälern fast gar nich
men. In Ungern, in der Lombardei, in
land, in Schleßwig und Holstein, in Sch

Blekingen findet man selten einen Menschen, der nicht von der Hartnäckigkeit des kalten Fiebers zu sprechen wüßte. In Westfrießland werden daher auch weit größere Gaben Fieberrinde erfordert, als selbst in Großbritannien. In Ludwigsburg im Wirtembergischen wütheten so lange die Wechselfieber aufs heftigste, als die Stadt den Ausdünstungen eines beträchtlichen Sumpfes unterworfen war: so bald dieser ausgetrocknet war, wurden sie seltener.

In Lappland und dem nördlichen Schweden sind dagegen die Wechselfieber sehr selten, weil diese Gegenden hoch und gebirgig sind. Kommt man aber daher nach Upland und Södermanland, so bekommt man gewöhnlich das Fieber. In Nordheim, Uslar und auf dem ganzen Harz weiß man wenig von Wechselfiebern: in Aschersleben sind sie aber erstaunlich häufig und hartnäckig, und waren ehedem noch heftiger, ehe der stehende See ausgetrocknet wurde.

Sümpfe dagegen, die mit der See zusammenhangen und salzig sind, oder sogenannte Brackwasser, scheinen nicht so auf das Wechselfieber zu wirken. Wahrscheinlich sind sie deswegen in Ingermanland und Petersburg selten. Diese Bemerkung hat auch Jackson in Westindien und Nord-Amerika bestätigt. (Ueber die Fieber in Jamaika, S. 57.)

110.

Auch eine nasse, regnichte Witterung, und zu schneller Wechsel der Temperatur können, bei vorhandener Anlage, dieselbe zur Entwickelung bringen und das Fieber veranlassen, wie dies unter andern Thiery (Erfahrungen über Spanien, Th. I. S. 287.)

(S. 287.) von Kastilien versichert. Ma
in diesem Fall Erkältung als die Gelege
sache zu beschuldigen.

111.

Daß auch gastrische und Abdominal
sonders verdorbene Galle, und Würmer,
selfieber erregen können, hat gleichfalls
rung gelehrt. Solche Fieber arten sich
oft als verwickelte, oder es stechen wer
gallichten und Wurm-Zufälle stärker da

112.

Orgasmus des Bluts und Vollbl
gleichfalls oft als die erregende Ursache de
fieber beobachtet worden. Diese waren
Entzündung sehr geneigt, und gingen lei
lassende Entzündungsfieber über. Auch
gen kamen sehr häufig darin vor, die of
ber völlig entschieden. Hier war dann
lässe vollkommen indicirt. Man sehe u
Haens Heilungsmethode, B. V. K.
und Stolls rat. med. tom. III. p. 6

113.

Leidenschaften haben sehr oft Wechse
vor gebracht; besonders hat Tralles
Schrecken beobachtet. (Usus opii, sec
§. 4. p. 70.)

114.

Haut-Ausschläge, besonders von h
erzeugen bisweilen das Wechselfieber.
man bemerkt, daß die Pocken, das Fr

Scharlach-Ausschlag von Anfang bis zu Ende mit einem Wechselfieber verbunden waren. Am meisten aber pflegen zurückgetretene herpetische oder krätzige Ausschläge häufig ein Wechselfieber hervor zu bringen, weil jene Ausschläge aus Stockungen im Unterleibe nicht selten entspringen. (Th. I. §. 114.)

b) Anlage.

115.

Die Erfahrung lehrt, daß schwächliche, schleimichte, phlegmatische Personen, dann solche, die kürzlich ein Wechselfieber überstanden haben, die eine üble Diät führen und viel unverdauliche Sachen genießen, ferner die, welche durch vorher gegangene Krankheiten geschwächt sind, und viel mit Ausschlägen zu kämpfen haben und an Stockungen und andern Fehlern des Unterleibes leiden, am meisten zu dieser Krankheit geneigt sind.

c) Wesen der Krankheit.

116.

Das Wesen des Wechselfiebers scheint demnach in einer eigenthümlichen Unterdrückung der Verrichtungen des Magens und der Eingeweide des Unterleibes gegründet zu sein, wodurch eine periodische Reaction aller belebten Theile des Körpers hervor gebracht wird.

117.

Alle Zufälle der Krankheit, alle entfernte Ursachen, die ganze Kurmethode bestätigen es, daß Unterdrückung und Schwäche der Lebenskraft des

Magens und anderer Eingeweide des
vorzüglich beschuldigt werden muß.
zuvörderst die Vorläufer (§. 44.), od
Erscheinungen beim Ausbruch der Kr
wird man finden, daß sie größtentheils i
tem oder unterdrückten Ton der Nerv
des Magens und der benachbarten Ei
ren Grund haben. Man bemerke den
Frostes (§. 45.) oder den Ort, wo e
fängt. Man bedenke die Zufälle währ
rexie (§. 47.) und die häufigsten Na
des Wechselfiebers (§. 99 — 105.),
aber einige Gelegenheits-Ursachen (§.
113.) und die Anlage (§. 114.), so n
nöthigt sein, die vorgetragene Meinun
schreiben.

Auch stimmt die Kurmethode unge
mit überein. Alle Mittel, die das
heilen können, wirken entweder, so
Ton des Nerven-Systens umstimmen und
Aenderung desselben hervor bringen: z.
schaften, der Glaube an das Abschreib
bers, erregte Imagination, die Ekel
kleine Gaben Goldschwefel oder Brechwe
um u. s. f. oder sie wirken als Magenstä
tel, als tonica und nervina. So wi
berrinde, so die Kamillenblumen, die
Roßkastanien-Rinde.

118.

Die Neigung zu periodischen Ver
ist denen Krankheiten am meisten geme
Leiden der ersten Wege entstehen, weil
ne im natürlichen Zustande ihre Verrich

jederzeit in gewissen Perioden vollbringen. Auch bemerken wir dies in verschiedenen andern Fällen. Habituelle Katarrhe pflegen aus dem Unterleibe zu entstehen. Ausschläge, die aus Stockungen im Unterleibe entspringen, sind aus der gleichen Ursache periodischen Veränderungen unterworfen.

Was aber der Grund von der regelmäßigen Rückkehr der Anfälle, alle 24, 48 oder 72 Stunden, sein mag, können wir um so weniger bestimmen, je verwickelter bisweilen die Typen sind. Die Anhänger der galenischen Schule haben sich bemüht, aus der Verschiedenheit der hervor stechenden Säfte, die sie als Krankheits-Ursachen ansahen, diese Erscheinung zu erklären. Sie behaupteten, da die Quartanfieber gewöhnlich mit schwarzgallichtem Erbrechen und ähnlichen Zufällen verbunden seyn, und die schwarze Galle am schwersten aufwalle, so werden dadurch die längsten Zwischenzeiten und die längsten Anfälle erzeugt u. s. f. Diese Theorie würde sehr vieles für sich haben, wenn es nur nicht Fälle in Menge gäbe, wo die Wechselfieber von den verschiedensten Typen ganz immateriell sind, und bloß durch Leiden der Nervenkraft zu entstehen schienen, auch sich allein durch Fieberrinde heben ließen. Wenn auch diese Ausartungen bloße Producte der Krankheit wären; so würde dadurch noch nichts erklärt, weil das Fieber eher da ist, als die Symptome dieser Verderbnisse entstehen.

119.

Daß durch Unterdrückung der Lebenskraft eines Organs die allgemeine Reaction erweckt wird, bestätigt eine sehr alltägliche Erfahrung. Es ist daher schon (Th. I. §. 252.) zu einem Gesetz erhoben

worden: und Hufeland hat dies Gese
durch den pathologischen Antagonismus
en zur Pathogenie, S. 191. f.). D
se Reaction im Wechselfieber nicht, wie
senden und anhaltenden Fiebern, fortda
dern aussetzend ist, erhellt, wie gesag
Gewohnheit der Organe des Unterleibes,
den Zustande periodische Veränderunge
gen.

120.

Jene Unterdrückung der Verrichtung
dauungs-Organe scheint in sehr vielen
materielle Ursachen hervor gebracht zu w
je nachdem man die eine oder die ande
häufiger bemerkte, hat man auch, auf e
seitige Art, diese zur allgemeinen und
sache der Wechselfieber erhöhen wollen.

Es ist zuvörderst wohl keinem Zw
worfen, daß in vielen Fällen die Wechsel
sche und Abdominal-Reize als entfernte U
aussetzen (§. 110.), sich auch sehr häu
sen gastrischen Krankheiten verwickeln,
viele Symptome in den gewöhnlichsten
bern von gastrischen Unreinigkeiten herzu
und daß endlich durch Brechmittel vorzü
che Wechselfieber geheilt worden. Aus
len hat man sich berechtigt geglaubt, ein
lemahl, den nächsten Grund der Wech
Unreinigkeiten und rohen Stoffen der erst
suchen.

Allein, nicht gerechnet, daß man
Theorie die entfernte Gelegenheits-Ursa

nächsten Ursache verwechselt, nicht gerechnet, daß die Zufälle des Wechselfiebers zwar größtentheils von Unterdrückung der Verrichtungen der Verdauungs-Werkzeuge, aber nicht von vorhandenen gastrischen Stoffen herzuleiten sind, daß man also auch hier wieder Symptome der entfernten Ursachen mit Symptomen der Krankheit verwechselt und Producte der Krankheit für das Wesen der Krankheit selbst gehalten hat; so ist mit der Annahme jener gastrischen Stoffe gar nichts erklärt, denn unzählige Fieber sind mit gastrischen Symptomen wesentlich verbunden, ohne Intermissionen zu bilden. Auch spricht die Kurmethode so wenig für diese Meinung, daß Brechmittel nur in einigen Fällen, und dann auch auf ganz andere Art, als durch Ausleerung, nämlich durch Umstimmung des Tons des Magens, zu wirken pflegen (§. 116.). Wenn also gleich in sehr vielen Fällen gastrische Zufälle im Wechselfieber entstehen, so beweisen sie weiter nichts, als die schnelle Einwirkung des Leidens der festen Theile auf die Beschaffenheit der Säfte, welche sich bei dem grüngallichten Erbrechen hysterischer Personen und durch die scharfe Milch stillender Weiber, wenn sie sich geärgert haben, deutlich verräth.

121.

Man hat daher in neuern Zeiten eine andere Hypothese erdacht, welche mehrere Gründe für sich hat als jene. Man nimmt nämlich einen eigenthümlichen Stoff von sehr feiner Beschaffenheit an, der nicht in die Sinne fällt, mehrentheils aus Sumpfdünsten sich entwickelt und die Kräfte der Verdauungs-Organe gradezu unterdrückt oder niederschlägt. Wäre dies Miasma das Wasserstoff-Gas selbst, welches aus den Sümpfen entwickelt wird, so wür-

würde sich seine Fähigkeit die Reizbar
zuschlagen, recht gut begreifen lassen: all
müßten wir durch einen pneumatischen A
Wechselfieber heilen können, wenn wir
der Lebensluft, oder mehr Sauerstoff, i
per brächten. Es mag nun diese oder
eigenthümliche, höchst feine Materie als
ste Ursache des Wechselfiebers angeno
den: so ist immer unbegreiflich, wi
als ein äusserer Stoff, wofür sie ausgeg
unter den verschiedensten Umständen auf
se entwickeln kann, unbegreiflich, wie si
schnell sich bei der Vollblütigkeit und bei
schaften, wodurch Wechselfieber entstehen
gen fähig ist. Und endlich heilen wir ja
selfieber am sichersten mit der Fieberrinde
geringsten Rücksicht auf diesen eigenthüm
zu nehmen.

122.

Die alltägliche Beobachtung der Ent
der wesentlichen Zufälle, der Kurmeth
Folgen dieser Krankheit, lehrt es demna
Wechselfieber als nächste Ursache, keine
Stoff, keine eigenthümliche Verderbniß
aber wohl eine eigenthümliche Sc
Unterdrückung der Kräfte der Verdauun
voraussetzt. Da nun diese Organe in
und auffallendsten Mitleidenschaft mit
übrigen Organen des Körpers stehen, s
die Menge der Zufälle, die sich zu der K
sellen, und die mehr oder weniger auf ei
belebten festen Theile des Körpers schl
Es erklärt sich daraus die besondere V
der Entscheidungen und die Kurmeth

Bösartigkeit der Wechselfieber setzt unter diesen Umständen zwar auch Schwäche und Unterdrückung der Verrichtungen dieser Organe, aber auch Mangel an gehöriger Reaction voraus.

Drittes Kapitel.

Von nachlassenden Fiebern.

123.

Neben den Wechselfiebern sind diejenigen, welche einen merklichen Nachlaß der Zufälle zu gewissen Zeiten erleiden, die gewöhnlichsten. Dieser Nachlaß ist bald kürzer, bald länger, bald merklicher, bald unmerklicher, nachdem die Lebenskraft mehr oder weniger angegriffen ist.

124.

Die Art der Eintheilung dieser Fieber ist von je her verschieden gewesen. Die Nosologen neuerer Zeiten haben versucht, den Typus derselben zur Grundlage der Classification zu machen, und daher eine Amphimerina, oder ein alltägliches, Tritaeophya, oder ein dreitägiges, Tetartophya, oder ein viertägiges nachlassendes Fieber, als die allgemeinsten

Gat-

Gattungen fest gesetzt. Allein, nicht ge
die allermeisten nachlassenden Fieber ein
gen Typus halten, oder Tritaeophyae
diese Eintheilung gar keinen Einfluß au
methode, und erzeugt nur praktische Ve

Eine andere Art der Eintheilung h
ihrer Einfachheit, heut zu Tage vielen
funden. Man glaubt nämlich mit der
Bestimmung des Verhältnisses der Lebe
reichen zu können, und nimmt dem gemä
allgemeine Gattungen nachlassender Fiebe
ocha und Typhus, oder solche Fiebe
chen die Lebenskraft widernatürlich erhöh
che, bei denen sie zu sehr niedergeschlagen
gegen kann zuvörderst eingewandt werd
schädliche Verwirrung des Sprachgebrau
Wort Synocha, womit die Griechen b
haltenden Fieber bezeichneten, für nachl
ber zu gebrauchen. Dann verräth es E
wenn man bei diesen allgemeinen Be
stehen bleibt. Es giebt viele Fieber, w
kraft weder allgemein erhöht noch nied
ist, und die demnach unter die beiden obi
ken nicht gebracht werden können. Wi
Stimmung und Aenderung der Lebensk
der allezeit mit Erhöhung noch mit Un
derselben verbunden. Selbst in dem s
Typhus kommen eine Menge Erschein
die eine, wenngleich partielle, Anstreng
benskraft anzeigen, und in der Synocha
rere Symptome, die Schwäche der Gru
Körpers verrathen. Ueberdem hat diese
Einfluß auf die allgemeine Behandlung
senden Fieber, aber sie giebt zur speciellen

selben keine Anleitung. Es ist ein großer Unterschied, ob ich ein Katarrhal- oder ein Gallenfieber zu behandeln habe, obgleich in beiden die Lebenskraft zu sehr angestrengt ist.

125.

Die beste und brauchbarste Classification ist allezeit diejenige, welche auf dem Unterschied der wesentlichen Zufälle und auf denen Umständen beruht, die Anzeigen zur Kurmethode geben. Zufällige Symptome können keine wesentliche Unterschiede bilden und die Speculation über die nächste Ursache berechtigt uns nicht, der Natur darnach Gesetze vorschreiben zu wollen.

126.

Diesen Grundsätzen gemäß erkennen wir folgende Haupt-Gattungen nachlassender Fieber:

a) Das Katarrhalfieber, dessen Symptome sich hauptsächlich aus gestörten Verrichtungen der Luftwege, insbesondere der Schneiderschen Schleimhaut und ihrer Fortsetzungen herleiten lassen.

b) Das schleichende Nervenfieber, dessen wesentliche Zufälle sich auf Schlaffheit und Verschleimung, nebst unterdrückten Verrichtungen des Nervensystems beziehen.

c) Das hitzige Nervenfieber, dessen wesentliche Zufälle in zu großer Anstrengung oder widernatürlicher Erschöpfung der Verrichtungen des Nervensystems bestehen.

d) Das Faulfieber, dessen wesentliche Zufälle in Schwäche der festen Theile und Neigung der Säfte zur faulichten Ausartung gegründet liegen.

e) Das

e) Das gastrische Fieber, welch
lich auf die Organe der Verdauung wir
derbniß der Galle, des Magensaftes,
breies, und anderer in den ersten Wege
Feuchtigkeiten erzeugt.

f) Das Zehrfieber, dessen wesent
sich von einem Mangel der Ernähru
durch bewirkten widernatürlichen Zarthe
Theile herschreiben.

Eine Menge anderer Gattungen
der Fieber, als das rheumatische, entzü
Ausschlagsfieber, gehören unter andere

Die symptomatischen Fieber werde
dem gehörigen Orte beigebracht, und di
lungen jener einfachen Gattungen gleichf
ben.

127.

Mit Fleiß ist in diese Definitione
Begriff des Wesens der Krankheiten au
worden, weil man z. B. das gastrische
nicht von Unreinigkeiten der ersten Weg
kann, sondern weil nur die wesentlichen
ren Grund in diesen verschiedenen Organ
ren verletzten Verrichtungen haben.

I. Katarrhalfieber.

A. Beschreibung desselben üb

128.

Die Aehnlichkeit des einfachen Kata
des Rheumatismus, worauf wir noch nach

kommen werden, zeigt sich schon in den Vorläufern und am meisten im Gange der Krankheit. Die Vorläufer finden sich oft unmittelbar nach der zugelassenen Gelegenheits-Ursache, oft aber verfließt erst einige Zeit dazwischen. Sie bestehen größtentheils in widrigen Empfindungen von Schauder, Frösteln und Ziehen in den Gliedern, besonders aber pflegt sich der ziehende Schmerz in den Muskeln des Halses und Nackens fest zu setzen, und eine Steifigkeit und Unbeweglichkeit derselben nach sich zu ziehen. Dabei entsteht Wüstigkeit und Schwere des Kopfes, nebst drückenden, stumpfen Kopfschmerzen, welche letztere sich besonders in der Nasen-Wurzel und zwischen den Augenbraunen fest zu setzen pflegen. Die Augen sehen trübe und roth aus, und thränen sehr häufig. Auch fühlt der Mensch Brennen und Trockenheit in den Augen. Sie sind zu empfindlich gegen das Licht, und dem Kranken ist auch oft, als ob er alles durch einen Flor und Nebel sähe. Die Nase ist trocken, sehr empfindlich, so daß der gewohnte Gebrauch des Schnupftobacks dem Menschen zuwider wird und Schmerzen erregt. Es findet ein häufiges Niesen statt und der Geruch geht verlohren. Auch pflegt der Geschmack sich zu vermindern oder eine widernatürliche Beschaffenheit anzunehmen. Zugleich werden die Stimme und Sprache verletzt: die erstere wird rauh, heiser, schnupfig: man fühlt einen häufigen Kitzel und Neigung zum Räuspern in dem Kehlkopf, ohne daß dadurch etwas heraus gebracht wird. Die Zunge ist oft ganz rein und roth, bisweilen aber auch etwas mit Schleim überzogen: an die Zähne setzt sich ein zäher Schleim an. Der Appetit fehlt, und der Kranke klagt über Völle in der Herzgrube, hat aber keinen bittern Geschmack noch andere Zufälle der Polycholie, in so fern die

Krank-

Krankheit nicht verwickelt ist. Der S
entweder ganz natürlich, oder er wird v
Urin wird in geringer Menge ausgeleer
trüber, leimichter Beschaffenheit.

129.

Diese Zufälle gehen bisweilen 12
den vor dem Ausbruch des Fiebers he
sich auch das Fieber sogleich mit densel
Fieber fängt in der Regel mit heftigem
welcher vom Rückgrath aus sich weiter
oft in wahren Frost ausartet, wobei die
pen und der ganze Körper erschüttert
gleich ist die Zunge dürr, die Haut trock
der Puls klein, krampfhaft, schwach
das Athmen ängstlich, unterdrückt,
Herzklopfen verbunden; der Urin wäss
wird in geringer Menge ausgeleert: der
an Schwere, Wüstigkeit und drückend
zen in der Gegend der Nasen-Wurzel:
schmerzen und sind trübe, und die Seel
geschlagen und trübsinnig.

130.

Gewöhnlich pflegt sich der Anfall
gegen Abend zu finden, und der Frost
dann ein oder zwei Stunden. Der A
auch alle Abend um dieselbe Zeit wieder,
bleibt der Frost bei den folgenden Anfäll
als er im Anfang war: er wird immer g
er endlich in einen bloßen Schauder, od
Abkühlung des Körpers übergeht. Di
bleibt die ganze Krankheit hindurch: sie i
Hals und an der Brust am stärksten: d

dabei sehr voll, stark und häufig: das Antlitz und die Augen werden sehr roth, die Thränen fliessen beständig ab: das Athmen ist häufig und ängstlich: ein heftiger, trockener Husten beunruhigt den Kranken: der Urin ist gesättigt, gelb oder flammenroth. Je länger die Hitze dauert, desto weicher wird der Puls, desto feuchter die Haut und die Zunge, desto mehr zeigt sich unter den Achseln und in den Weichen der Anfang des Schweisses. Der Schweiß wird sodann stärker und allgemeiner, und nimmt einen besondern sauren Geruch an. Dann findet man auch in dem Harn ein Wölkchen, welches sich zu Boden legt, von einer gelblichen oder weißlichen Farbe ist, und so geht das Fieber in den Zustand des Nachlasses über, welcher sich in den gewöhnlichsten Fällen gegen Morgen anzufangen und bis an den andern Abend fort zu währen pflegt.

131.

Während des Nachlasses werden zwar weder Frost noch Hitze, aber doch oft ein überlaufender Schauder bemerkt, welcher bei der geringsten Berührung der Luft auffallend ist. Die wesentlichen Zufälle währen auch, obgleich in weit gelinderer Beschaffenheit, fort. Die Empfindlichkeit der Nase ist sehr groß: die Berührung der Luft erregt sogleich Niesen, und eine etwas kühlere Luft unangenehme Empfindungen. Die Halsdrüsen, die Parotiden, die Drüsen unter dem Unterkiefer schwellen an und schmerzen bei der Berührung. Aus der Nase und den Augen fließt eine wässerichte, scharfe Feuchtigkeit, die die unterliegenden Theile angreift. Dies Gefühl von Schwere und Druck in der Nasen-Wurzel und zwischen den Augenbraunen währt noch fort.

Die

Die Augen sehen immer noch trübe au
Weisse im Auge bleibt roth. Der Hu
immer heftig und trocken, oder es wir
eine wässerichte, schleimichte Feuchtigkei
sen, die roh ist und einen besondern
Im Kehlkopf fühlen die Kranken einen
Kitzel und Reiz zum Husten: die Be
Spannung und ziehenden Schmerzen i
fläche der Ribben-Muskeln. Die Z
ständig mit Schleim überzogen und de
fehlt noch immer. Der Appetit ist v
Herzgrube voll, und es zeigen sich auch
scheinungen, die von Unreinigkeiten der
ge herrühren. Eine beständige Neigung
sen scheint jedoch nichts entscheidendes mi
ren: der Urin ist in der Remission gew
der trübe und roh.

132.

In diesem Zustande der Rohigkei
Krankheit längere oder kürzere Zeit fort,
Constitution des Menschen, seine Leb
Arzneimittel, die er gebraucht hat, und
stände verschieden sind. Gewöhnlich d
Zustand zwei, drei bis vier Tage. All
der Puls regelmäßiger, weicher, völler
allgemeiner feucht, der Blick lebhafter
die Zunge feuchter und reiner. Dan
der Nase, statt jener wässrichten und s
sigkeit, eine dicke, gelbliche, gekochte
mit Erleichterung, ausgeworfen. Dar
Nase sogleich frei, die Empfindung
schnupfen verliert sich; das Niesen wi
tener, und verschwindet endlich völlig.

den Augen hört der Ausfluß der scharfen, wässerichten Feuchtigkeit auf: sie geben eine mehr dicklichte, oft butter-ähnliche Flüssigkeit von sich, die sich in den Augen-Winkeln anlegt, und dort verhärtet. Der vorher sehr trockene und beschwerliche Husten wird gelinder, und es wird eine gekochte, dicke Feuchtigkeit mit Leichtigkeit ausgeworfen. Es entstehen häufige, sauer riechende Schweisse, die die Zufälle sehr erleichtern: besonders werden dadurch die spannenden Schmerzen auf der Brust und die Beklemmung des Athmens gehoben: doch bleibt einige Tage noch der Auswurf und der leichte Husten zurück. Manchmahl tritt auch noch ein Nasenbluten hinzu, welches die Entscheidungen erleichtert. Die besten Arten der Entscheidung aber erfolgen durch den Auswurf aus der Nase und dem Munde, durch den wolkichten Bodensatz im Harn und durch die Schweisse.

B. Ausgänge in andere Krankheiten.

133.

Nicht immer ist die Entscheidung des Katarrhalfiebers so vollkommen, als es im vorher gehenden angegeben worden. Oft geht es in andere Krankheiten über, besonders pflegen Lungen-Krankheiten sehr gern darauf zu folgen: und man kann also daraus schliessen, wie wenig das Vorurtheil Glauben verdient, nach welchem der Katarrh immer wohlthätig und eine Hülfe der Natur sein soll. Dies Vorurtheil schreibt sich noch von der Theorie der Alten her, die durch Conr. Victor Schneider längst widerlegt worden, daß die Katarrhe als Abflüsse schleimichter Feuchtigkeiten aus dem Kopf anzusehen sein.

Man

Man glaubte daher, daß jeder Kata
hirn von dem dasselbe belästigenden Sch
müsse.

134.

Die Erfahrung lehrt, daß, je ä
Athmen, je grösser die Beklemmung
stigkeit, je trockener und heftiger der
sonders beim Schlafengehen ist, je me
tit leidet, der Schlaf gestört wird, un
sich der Puls hebt, und eine weichere B
annimmt, desto eher lassen sich üble Fo
tarrhes erwarten. Wenn dabei die A
dig trübe und voll Thränen, die Nase i
ist, oder das Gefühl von Stockschnup
aufhört, auch die stumpfen, drückenden
zen, das Niesen und der Mangel an G
fortwähren, der Urin immer trübe und
die Halsdrüsen beständig geschwollen sin
diese Erscheinungen die Fortdauer des r
des und die Neigung der Krankheit an,
Beschwerden über zu gehen.

135.

Eben diese üble Vorhersagung fi
statt, wenn der Kranke sich hitziger, sc
der, einsaugender Mittel bedient, o
Wein und erhitzende Getränke nach wi
oder unverdauliche, reizende Sachen und
speisen während der Krankheit genießt,
die Kräfte, die die Natur zur Kochun
wendet, auf die Verdauung lenkt: ode
der Katarrh in einem geschwächten, an
im Unterleibe, an gichtischen und scr
schwerden leidenden Körper statt findet.

Ursache sind in England und Wien die Katarrhe bedenklicher und gehen dort leichter in Lungen-Krankheiten über, weil der Mißbrauch geistiger Getränke und reizender Fleischspeisen dort sehr häufig ist. . . Dieser Uebergang in Brustkrankheiten findet vorzüglich auch dann statt, wenn das Katarrhalfieber eine stehende Epidemie ist (Sydenham sect. V. c. 1. p. 136.), wovon sogleich Mehreres.

136.

Alte Leute pflegen besonders oft an langwierigen Katarrhen und üblen Folgen hitziger Katarrhalfieber zu leiden, wie schon Hippokrates (Aph. III. 12.) bemerkt hat. Auch verstecken sich bei ihnen oft andere gefährliche Krankheiten unter der Larve eines gutartigen Katarrhes. Wenn ein gewöhnliches Katarrhalfieber bei ihnen sich in die Länge zieht, so leiden sie an einem beständigen, trockenen Husten, an Kitzel in der Luftröhre und unaufhörlichem Zufluß von Schleim zu derselben. Sie werfen des Morgens eine Menge brauner, schmieriger Feuchtigkeit, und oft mit Erleichterung, aus. Dabei sinken ihre Kräfte, wird ihr Athmen ängstlich, gesellt sich flüchtige Hitze nach Tische und des Abends dazu, und man glaubt oft, daß eine wahre Schwindsucht zum Grunde liegt, ungeachtet die Lungen selbst gar nicht leiden, sondern nur die Bronchial-Drüsen geschwollen und erweitert sind. (Portal in Samml. für prakt. Aerzte, B. X. S. 410.)

137.

Bisweilen folgen auf länger daurende Katarrhe, varicöse Erweiterungen der Gefäße des Unterleibes und Stockungen des Bluts in denselben,

wodurch die Verrichtungen der Eingew
Ernährung gestört (Th. I. §. 414.)
sympathische Folge, beständige Neigun
kehr hervor gebracht wird.

Andere Folgen werden durch bes
malien und Verwickelungen des Fiebers

C. Anomalien und Verwi
des Katarrhalfiebers.

138.

Wenn das Katarrhalfieber eine st
demie darstellt, so pflegt es einige Anom
den, die darin bestehen, daß es bald m
chen, bald mit nervösen, bald mit faul
mit gastrischen Symptomen sich verbind
sten Menschen schleunig ergreift, ihre
lich niederschlägt, und mehr nachtheilig
gewöhnlich zurück läßt. Auch in manc
giebt es eigenthümliche Katarrhalfieber,
Kilda (Medic. Beiträge, Th. I. S.
der Overmaas, wo es alle Frühjahr un
men Hoofdziekte herrscht, und mit G
Drüsen, Aufgetriebenheit des Antlitzes
Geruch des Athems verbunden ist.

139.

Von Hippokrates Zeiten an,
anomalische katarrhalische Epidemieen
worden. Der epidemische Husten im F
Abdera, wobei an den Ohren Beulen au
bei den Satyrn (Epid. VII. p. 334.),
her zu gehören. So herrschte durch
Theil von Europa im Jahr 1580. ei

Katarrhalfieber, woran in Rom allein 9000 Kinder starben, und welches mit dem Keichhusten und pestartigen Symptomen verbunden war (Meine Gesch. der Arzneikunde, Th. III. S. 98. f.). Fr. Hoffmann beschreibt eine Epidemie, die nach dem kalten Winter von 1709. in der Mittelmark ausbrach, und mit großer Niedergeschlagenheit der Kräfte, mit Flecken und nesselartigen Ausschlägen auf der Haut verbunden war (Med. rat. syst. vol. IV. sect. I. c. 6. p. 135.). Die Epidemie von 1733, die in England vorzüglich heftig war, brachte Schwindel und manche Nerven-Zufälle, Abscesse an den Ohren und im Schlunde, und pustulöse Ausschläge an den Lippen und auf der Oberfläche des Körpers hervor (Huxham opp. vol. II. p. 102.). Im Jahr 1742 und 1743. schien das herrschende Katarrhalfieber in Deutschland mehr entzündlicher Natur zu sein: doch war es mit ungewöhnlicher Niedergeschlagenheit der Kräfte, mit beständiger Schlaflosigkeit und Flecken auf der Haut verbunden. Es entschied sich meistens durch Nasenbluten, und war sehr geneigt in Lungen-Entzündungen überzugehen (Juch et Zuberbuhler in Haller. diss. pract. vol. V. p. 297.). Dagegen vertrug es in England die Aderlässe gar nicht, hatte gar keinen Typus, und ähnelte in der Folge dem halbdreitägigen Fieber. Bauchflüsse und pustulöse Ausschläge auf der Haut schienen kritisch zu sein (Huxham opp. vol. II. p. 186.).

140.

Im Jahre 1762. herrschte im nordlichen Europa eine Epidemie, die sich gleichfalls mehr der entzündlichen Natur näherte. Sie fing mit dem heftigsten Frost, wie ein Wechselfieber an, brachte sehr

wüthende rheumatische Schmerzen und
von brennender Hitze unter dem B
vor. Beim Husten war es den Kranke
die Schultern von einander gerissen w
Anfang an waren die Schweisse sehr
ohne den Kranken zu erleichtern. Da
des Nachts am heftigsten und die Schl
ne natürliche Folge davon. Die Kräft
serst niedergeschlagen: die Zunge mit e
Ueberzug, wie mit Milchrahm, bedeck
erstaunlich groß, der Kopfschmerz äu
der Urin gesättigt, und mit ziegelfarbe
satz versehen: der Durst nicht sehr
Kolikschmerzen und Bauchflüsse waren
und kündigten oft den nahen Tod an.
ken erhohlten sich nur sehr langsam: noc
her blieb ein fester Brustschmerz zurück,
ten Brustkrankheiten darauf (Begue
in den Zusätzen zu Monro über die K
Feld-Lazarethen, Th. II. S. 356.).
zeugt Watson (Philos. transact. vol
p. 646.), daß das Aderlassen sehr na
wesen.

141.

Die berühmteste unter den neuern
dieser Art, die auch die meisten Anom
brachte, ist die vom Jahr 1782, welche vo
durch die nordlichen Länder Europens sic
und den ganzen Frühling hindurch, fast
mehr das mittlere Alter, als das kindliche u
re angriff: und sich als eine bald mit gas
mit entzündlichen, bald mit nervösen Zu
ckelte Krankheit artete. Sie hieß I
der russische Katarrh, der Blitzka

Frankreich la Grippe. Schnell wurden von ihr die Menschen ergriffen, und schnell bisweilen verlassen. Gewöhnlich trat sie mit ungewöhnlicher Mattigkeit und Niedergeschlagenheit der Kräfte ein. Dazu gesellten sich ein flüchtiger Schauder und die fürchterlichsten Kopfschmerzen, die besonders in der Stirn, in den Schläfen, und in dem Oberkiefer am stärksten wütheten. Das damit verbundene Fieber war bisweilen sehr heftig, nicht selten äusserst gelinde, hielt aber niemals einen regelmäßigen Typus. Gewöhnlich gesellten sich die heftigsten rheumatischen Schmerzen dazu, mit Steifigkeit der Glieder verbunden. Eine unsägliche Angst, die besonders in der Herzgrube gefühlt wurde, war mit Unlust des Appetits, Völle der Herzgrube, üblem Geschmack im Munde, Ekel und Erbrechen verbunden. Oft war der heftigste Magenkrampf dabei, der selbst in Ohnmachten überging, und sich mit dem Gefühl von Wundsein in allen Eingeweiden der Brusthöhle und des Unterleibes verband, welches leztere durch den quälendsten Husten noch mehr verstärkt wurde. Oft that unter diesen Umständen das Erbrechen vortreffliche Dienste: es ward dadurch eine Menge übel riechenden Schleims, mit großer Erleichterung, ausgeleert. Einen eben so üblen Geruch hatte auch die Materie, welche durch den Husten ausgeworfen ward, ferner der Urin und Schweiß. Der Auswurf war in einigen Fällen offenbar gallicht: die Zunge sehr unrein und mit gelbem Unrath bedeckt, oder ganz trocken, rein und aufgesprungen: die Haut fast beständig trocken und äusserst heiß. Der Puls hatte selten eine beträchtliche Härte, aber er war ungewöhnlich schnell, so daß er bisweilen 120 — 140 Schläge in der Minute that. Das Antliz war ungemein aufgetrieben, wie von einem Rothlauf bedeckt: die

Augen geschwollen, beständig thränend
Augenlieder immer mit butterähnlicher
bedeckt. Das Schlucken war oft verl
den Kranken, als wenn eine Kugel in
röhre steckte, und oft bekamen sie auch
und Absceß im Schlunde, so wie an
Bisweilen fielen sie in einen heftigen Wa
sprachen in einigen Augenblicken irre, u
in andern wieder ihre Besinnung. S
beständigem Ohrensausen und sahen Fun
Augen: oft lagen sie auch in beständig
mer. Ein hinzutretendes Nasenbluten,
tiger Ausschlag an den Lippen, ein wässe
fluß aus den Ohren, ein anhaltender S
wurden bisweilen als kritisch bemerkt.

Oft machte die Krankheit auch V
Bei alten, kachektischen und entkräftete
erfolgten diese nach dem Kopf, der Br
Nieren, und brachten bald einen gefährlic
mer, bald Schlagflüsse; bald Brustkran
gensuchten, Brustwassersuchten mit G
schwülsten der Füße; bald Blutharnen,
ge, Verhaltung des Harns; bald allgem
che und Unverdaulichkeit hervor. An e
war die Krankheit auch zu Rückfällen
doch waren diese selten gefährlicher, oft
die Hauptkrankheit. Die meisten Anl
dern Krankheiten, besonders zur Gich
Scrofeln, zum Schlagfluß, zu Brus
wurden durch dies Katarrhalfieber me
und zum Ausbruch gebracht.

142.

Die entzündliche Verwickel
tarrhalfiebers ist sehr gewöhnlich, da

mit der Entzündung schon an sich viele Aehnlichkeit hat. Es sind heftige Bruststiche dabei, die aber mehr in den äussern Theilen ihren Sitz zu haben scheinen, oft auch im Rücken fest sitzen, oft den Schlund zusammen zu schnüren drohen. Heftige Betlemmung der Brust und ängstliches Athmen, wobei eine heisse Luft ausgeathmet wird: beträchtliche Hitze in den innern Theilen: Röthe im Gesicht: ein harter, äusserst schneller Puls, beständig trockener Husten mit blutigem und roh schleimigem Auswurf. Ein unaufhörlicher Stockschnupfen: Trockenheit der Haut und der Zunge: Schlaflosigkeit: flammenrother Harn, beständiger Durst. Dabei aber kann der Kranke auf beiden Seiten gut liegen, und die Krankheit endigt sich auch in 8 bis 14 Tagen mit häufigem, gekochten Auswurf, reichlichen Schweissen und weißlichem Bodensatz im Harn. Manchmahl macht sie aber auch Versetzungen zur Haut, wo sie juckende und fressende Ausschläge hervor bringt, oder es bleiben Verschwärungen der Augenlieder zurück.

143.

Nicht selten ist diese Verwickelung nicht offenbar, sondern verborgen, und nimmt, bei alten Leuten zumahl, die Maske eines sehr gutartigen und gelinden Katarrhes an. Es fängt sich bisweilen das Uebel mit stechenden Schmerzen im Antlitz, besonders über den Augenbraunen und in der Tiefe der Augenhöhle an. Aus der Nase läuft eine wässerichte, scharfe Feuchtigkeit, welche die unterliegenden Theile angreift: die Augen schmerzen und schwellen heraus. Die Zunge ist trocken, gespalten, oft aber mit weißlichem Schleim bedeckt. Der Durst ist nicht sehr heftig: der Puls wenig fieberhaft, ja bis-

bisweilen des Abends langsamer wie
Der Kranke klagt Druck und Schwere i
aber keine stechende Schmerzen, keine
Beklemmung oder Engbrüstigkeit. E
nach wie vor, seine Geschäffte.

Unterdessen nehmen in wenigen Tag
te zusehends ab: das Antlitz wird blei
ein: das Athmen wird itzt sehr ersch
Brust ist beständig voll, der Kranke kan
husten: die Stimme wird schwach, hohl
Wenn er etwas auswirft, so ist es eine
rohe, mit etwas Blutstreifen gemischte,
Endlich kommt bei gänzlich niedergeschla
ten ein so plötzliches Sinken des Pulses
derselbe kaum noch gefühlt werden kann.
brüstigkeit wird immer beschwerlicher,
der Erstickung größer, und so stirbt der
Stickfluß. Niemand hat diese merkwür
rhalische Masse besser beschrieben und auf
der große Morgagni (de sed. et ca
ep. XXXI. art. 15. 16.).

144.

Röthe und Schmerz der Augen sind
bei jedem Katarrh. Wenn aber die größ
keit der Krankheit besonders die Augen a
in ihnen mancherlei Uebel erzeugt, so
durch Verwickelung der Augen-Ent
mit dem Katarrh. Es schwellen die Aug
gemein an, es fließt eine ungewöhnli
scharfer Feuchtigkeiten heraus, und oft ent
eine Thränenfistel oder eine Wassersucht
Von der Schärfe der auslaufenden Thrä
den sich bisweilen die Wangen, und sc
wie beim Rothlauf, ab.

145.

Es giebt auch einen katarrhalischen Ohrenzwang, welcher mit den heftigsten stechenden und schneidenden Schmerzen im Innern des Ohrs anfängt, wozu sich Klingen und Sausen vor den Ohren, verletzte Phantasie und ein heftiges Fieber gesellen. Die Drüsen des Halses und der Ohren sind schmerzhaft und geschwollen, und eben so das Zäpfchen, der Gaumen und die Eustachische Röhre. Die Krankheit entscheidet sich oft so schnell, daß kaum eine oder ein Paar Stunden vergehen, bis eine gekochte, schleimige oder eiterartige Feuchtigkeit aus den Ohren ausfließt.

146.

Die gastrische Verwickelung ist eben so häufig, wegen der beträchtlichen Mitleidenschaft, worin die Luftwege mit den ersten Wegen stehen, welche sich schon im einfachen Katarrh durch die Wirkungen der gastrischen Unreinigkeiten verräth. Wenn aber offenbare Verwickelung da ist, so pflegt die Zunge weit mehr belegt, weit mehr Ekel, Uebelkeit, Angst in der Herzgrube dabei zu sein, auch oft ein Durchfall hinzu zu treten. So bemerkte Sydenham schon, daß der herbstliche Katarrh des Jahres 1675 auf eine gallichte Constitution folgte, und auch der Vorbote eines herrschenden gallichten Fiebers war. Lepecq de la Cloture bemerkte in den Jahren 1763. und 1764. eine katarrhalisch-gallichte Epidemie, wobei eine grüne, schleimige Materie weggebrochen und die Kräfte schleunig niedergeschlagen wurden. Der Athem hatte einen stinkenden Geruch: die Zunge sahe weißgelb aus; die Kranken hatten häufig convulsivische Bewegungen:

gen: der Unterleib war sehr aufg
meisten Kranken verfielen in Schlafsuc
Auswurf ward nur mit großer Mü
(Samml. von Beobacht. S. 54.)

Auf ähnliche Art wechseln mit d
Bauchflüsse, Ruhren, Rothlaufe hä
über Grant in seinem bekannten W
Beobachtungen angiebt.

147.

Die nervöse Verwickelung wurd
sonders in der Hoffmann'schen Schule g
angenommen und für die häufigste geh
beschrieb sie als Febris catarrhalis m
chizans, und begriff darunter unser
Nervenfieber, die auch oft im Anfa
Maske eines gutartigen Katarrhes ers
mit ähnlichen Zufällen verbunden sind.
ser Verwandtschaft des Nervenfiebers
tarrh können wahre Verwickelungen be
leicht vorkommen. Die äusserste Nied
heit der Kräfte und Zerschlagenheit der
tige Kopfschmerzen, besonders im Hin
der Stelle, wo sich die Pfeilnath mit
Nath verbindet; beständiges Zittern,
Zuckungen, Ohnmachten, Schluckſen
suchten, die bisweilen dem Schlagfluß
Wahnsinn und unaufhörlicher Schwind
mit trockenem Husten, wobei wenig ausge
mit Stockschnupfen und Thränen der A
wankenden, kleinen, schwachen und hä
äusserst ängstlichem Athmen, Völle u
mung der Brust, erstaunlicher Angst,
Durst, ganz blassem Harn oder völliger

desselben, machen den Hauptcharakter dieses Fiebers aus. Das äussere Ansehen des Kranken wird sehr bald bleich und mager: die Haut ist entweder beständig trocken, oder mit kalten, klebrigen Schweissen, mehr am Kopf und Halse, bedeckt. Beständige mit diesen Schweissen verbundene Schauder hindern die Entwickelung des Typus. Die Haut ist fast beständig kalt: oft treten Flecken, mit Blut unterlaufene Stellen, frieselartige Ausschläge, oder krätzartige Pusteln auf, die aber nichts entscheiden, sondern mit den Blutungen und dem Auswurf einer stinkenden, braun gefärbten Materie, den nahen Tod anzeigen. Einige von diesen Erscheinungen beobachtete man im epidemischen Katarrh von 1775, welchen Fothergill und Grant vortrefflich beschrieben haben.

148.

Diese Verwickelung läßt sehr oft Versetzungen auf die Nerven zurück. Es bleiben daher Sprach- und Stimmlosigkeit, Lähmungen, halbseitige Lähmungen, Starrkrämpfe, Schlafsuchten, Anlage zum Schlagfluß und ähnliche Zufälle zurück, welche einen üblen Ausgang nehmen.

149.

Ausser diesen gewöhnlichen Verwickelungen kommt noch bisweilen eine Verbindung des Katarrhalfiebers mit dem faulichten und scorbutischen Zustande vor. In diesem Falle ist der Mund mit schwarzem Schmutz überzogen und wund, die Zunge gleichfalls schwarz, und es zeigen sich häufige faule Geschwüre am Umfang des Körpers. Auch entsteht leicht ein schwarzgallichtes Erbrechen mit Gefühl von Völle in der Herzgrube, beissender Hitze in dem gan-

ganzen Umfang des Körpers, beständi
zenden Schweissen verbunden. Das
ist gelinde, der Puls klein und schwach
Husten nicht sehr heftig, weil die Kräft
ken. Es stellt sich ein flüssiger, stinken
gang ein, mit Ohnmachten, Aufblähun
ches und Kolikschmerzen verbunden. K
der Ausbruch scorbutischer Flecken gehen
Blutungen aus allen Oeffnungen des K
dem Tode her. (Medic. Beitr. Th. I.
Grant von Fiebern, Th. I. S. 280.
de la Cloture Samml. von Beobacht

D. Theorie des Katarrhalf

a) Gelegenheits-Ursache

158.

Es ist die alltäglichste Erfahrung ve
daß Katarrhe aus Erkältung entstehen.
erklären diese Erfahrung dadurch, daß si
äussere kalte Luft die Ausdämpfungs-Ma
drücken, und durch unbekannte Wege zu
zeugen der Stimme und zur Schneider'
wandern lassen, wo diese Materie unve
gesetzt werde, und durch ihren Reiz d
errege. Um dies zu erweisen, berufen
die offenbare Unterdrückung des Schw
durch die Erkältung erzeugt werde, auf
achtungen und Versuche des Sanctoriu
die Wichtigkeit dieser Haut-Verrichtun
werde, auf die trockene Haut, die bei der
des Katarrhes statt finde, auf die Aehn
beim Schnupfen und Husten ausgeleer
tigkeit mit den unterdrückten Schweissen

Nutzen der schweißtreibenden Methode in katarrhalischen Beschwerden.

Es sind aber schon (Th. I. §. 459. f. 826 — 829.) hinreichende Gründe gegen diese Erklärungsart angebracht worden. Setzt man zu denselben noch folgende; so wird jene Meinung als völlig irrig und grundlos erscheinen: Einige ältere und neuere Aerzte haben, mit glücklichem Erfolge, die äussere Anwendung des kalten Wassers und selbst die kalte Luft gegen katarrhalische Beschwerden vorgeschlagen. Es müßte dadurch der Katarrh aber verstärkt werden, wenn er in diesen Fällen von unterdrückter Ausdünstung entstanden wäre. Man bedenke, wie häufig oft die Schweisse zu Anfang des Katarrhalfiebers sind, und so wenig zur Erleichterung der Zufälle beitragen: man erinnere sich der Theorie von der Wirkungsart der Kälte (Th. I. §. 719.) und der Abwechselung der Temperatur (§. 729.), und man wird sich bald überzeugen können, daß der fremdartige Reiz und Eindruck, den eine so beschaffene Atmosphäre auf die Oberfläche des Körpers macht, und die consensuelle Mittheilung desselben an die innern Organe, besonders an die Luftwege, womit das Hautsystem in genauem Consensus steht, und in welchen, nach bekannten Gesetzen, itzt ähnliche Absonderungen erzeugt werden, daß diese Umstände die Erkältung weit besser erklären.

151.

Es ist demnach zwar im Ganzen vollkommen richtig, daß Abwechselungen der Witterung am häufigsten katarrhalische Epidemieen erzeugen, daß daher im Frühling und Herbst die meisten Krankheiten katarrhalischer Art sind. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß große Epidemieen, wie die von

1742.

1742. und 1782. bei einer heftigen un
tretenden Kälte des Frühlings, die nach
me folgte, ausbrachen, oder daß, r
1762. bemerkte, starke Hitze nach hef
hervor zu bringen schien. Allein, es
wisse Bestandtheile der Atmosphäre, di
fähig sind, aber dennoch die Lungen zu
oder auf die Luftwege einen zu starken
chen, und dadurch Katarrhe erzeuger
kunft der Fremden, die alle Jahr mit
ter des Lords Macleod, auf die Ins
kommen, verursacht bei den Bewohne
sel einen Husten und Schnupfen, den
wieder los werden, bis sich die Fremde
ben. Die Insel ist unter allen Inse
chen Küste von Schottland die entlegen
20 bis 30 armen Familien bewohnt,
von dem Fang der Eider- und Soland
ren, und die auch nur alljährlich einma
sehen bekommen. Es ward auch sonst
die Kildaner denselben Katarrh bekäme
nach andern Inseln oder nach Schottl
und daß das einzige Mittel, wodurch
befreien könnten, darin bestehe, daß
lingsspeise, das Schmalz der Soland
den Magen derselben gestopft, genössen
voyage to the island Kilda, c. 3.
weiß indessen nicht, ob sich diese Beha
neuere Erfahrungen bestätigt hat.

152.

Watsons besondere Erfahrung
stehung des Katarrhes durch die Fluth
(Philos. transact. vol. LII. P. II. p. 4
durch die Ausdünstungen des ausgetre

erklären; so wie die Hypothese von der Entstehung der berühmten neuesten Influenza durch den Ueberfluß von Salpeter- und Salzdünsten, welchen Sibiriens Steppen darboten und der scharfe Ostwind uns zuführte, hieher gehört. Ueberhaupt hat der Ostwind eine besondere Eigenschaft Katarrhe hervor zu bringen (Th. I. §. 742.). Daher kommts, daß bisweilen bei dem schönsten und beständigsten Wetter die heftigsten und verwickeltsten Katarrhe ausbrechen. (Morgagni ep. XIII. art. 4.)

153.

Sollte nicht ein beträchtlicher Antheil an negativer Elektrizität in der Luft etwas zur Erzeugung der Katarrhe beitragen können? Man hat Versuche zur Kur der Katarrhe angestellt, indem man durch Isolatoren die positive Electrizität des menschlichen Körpers anhäufte, und dadurch nicht allein denselben vor herrschenden Katarrhen schützte, sondern auch die Katarrhe kurirte. Diese Versuche dürfen nicht übersehen werden: sie sind mit Genauigkeit und Sorgfalt angestellt worden, und verdienen mehr Aufmerksamkeit, wenn sie gleich noch nicht entscheiden.

154.

Auch andere schädliche Stoffe in der Atmosphäre erregen den Katarrh, z. B. die Ausdünstungen eines frisch geweißten Zimmers. Daß selbst Ansteckungsstoffe in der Atmosphäre vorhanden sind, und den Katarrh erzeugen, ist bei der Ausbreitung einer eigenthümlichen Modification dieser Krankheit, nicht ganz unwahrscheinlich, wenn gleich noch manches dagegen gesagt werden kann. (Hamilton in den Abhandl. einer medic. Gesellsch. in London, B. II. S. 276. — Medic. Beitr. B. I. S. 55.)

155.

155.

Ausser der Atmosphäre giebt es n
legenheits-Ursachen des Katarrhes,
sonders die Unreinigkeiten der ersten W
Aufmerksamkeit verdienen. Leute, die
geneigt sind, bekommen ihn sogleich
sie sich den Magen überladen oder zu
haben. Daher kommt es unter andern
tarrhalischen Krankheiten sich so leicht m
und umgekehrt, diese mit jenen verm
wirken auch die besten Mittel gegen den
mittelbar auf die ersten Wege und, er
leidenschaft, auf die Haut.

Auch Leidenschaften erzeugen, be
Anlage, den Katarrh: besonders die e
Zorn und Aerger, die als intellectue
das Hautsystem wirken.

Daß Würmer in den ersten Weg
Wirkung hervor bringen, erhellt un
van den Bosch's Beobachtung eine
rhalfiebern verwickelten Wurm-Epid
epid. verm. c. III. §. 4.). Auch
Heiserkeit und Schnupfen gewöhnlich
der Wurm-Kacherie.

156.

Einige Kacherien sind bisweilen
lischen Zufällen bei ihrem Ausbruch ver
verstecken sich selbst unter der Maske
gen, geringfügigen Katarrhs. So d
die alsbald, nachdem die Leisten-Geschw
schwärung übergegangen sind, dergleic
lische Beschwerden zu erzeugen pflegt.

In Clifton Wintringham's Aphorismen (n. 79.) finde ich unter andern die Bemerkung, daß Personen, denen ein Arm oder ein Bein abgenommen worden, Katarrhen unterworfen sind. Ist dies eine Folge der plethora ad spatium (Th. I. §. 477.), die durch die Amputation entsteht, oder rührt es vielmehr von dem Reiz her, den das Abnehmen des Gliedes verursacht?

b) Anlage.

156.

Die Erfahrung lehrt, daß junge Leute und solche Personen, die ihre Haut beständig warm halten und sie von der Berührung der Luft entwöhnen, den Katarrhen eher unterworfen sind, als alte, oder an die kalte Luft gewöhnte und dadurch abgehärtete Leute.

Die Zeit, wo Jemand von einer schweren Krankheit geneset, enthält eine vorzügliche Anlage zum Katarrh. Daher kommt es, daß die Reconvalescenten von bösartigen und Ausschlagsfiebern sehr leicht Katarrhe bekommen, besonders nach den letztern, weil bei diesen das Hautsystem vorzüglich angegriffen wird. (Stoll rat. med. vol. III. p. 42. f.)

157.

Menschen, die den Beischlaf unmäßig ausüben, ein wollüstiges, müßiges Leben führen, viel sitzen, den Geist zu sehr anstrengen, sind den Katarrhen mehr unterworfen, als andere.

158.

Eine Hauptanlage zum Katarrh ist in dem unordentlichen Umlauf des Bluts durch den Unterleib

gegründet. Stockungen, passive Conge
ricöse Erweiterungen der Gefäße im U
höhen die Empfindlichkeit des Nervensyst
ders des Haut-Organs, und erzeugen
Geneigtheit zu Katarrhen. (Th. I. §.
Daher kommt es, daß hypochondrische,
Personen, Leute, die geschwollene Leb
schwülste des Gekröses haben, Weiber,
klimakterischen Jahren sich befinden, P
an Stein- oder Gichtbeschwerden leide
tarrhen sehr unterworfen sind; da bei
Subjecten Stockungen des Bluts in
des Unterleibes, varicöse Erweiterung
und passive Congestionen zu denselben sta

c) Wesen des Katarrh

159.

Die nächste Ursache des Katarrh
steht in zu starker Reizung der Schneide
die die innere Fläche der Nase überzieht
fläche der Mundhöhle und der Luftröhr
die Säfte zu stark angelockt, widernatü
derungen erzeugt und eine allgemeine G
aller belebten festen Theile des Körper
bracht wird. Dieser gereizte Zustand se
re Entzündung, sondern nur den geri
derselben, Congestion zu den genannten
aus. Er wird entweder durch örtlich
oder sympathisch wirkende, Reize vera
nun die Luftwege durch das fünfte und
theils mit dem Unterleibe, theils mit de
des Körpers in sehr genauer Sympathi
erhellt daraus, daß Haut- und Abdom
sehr leicht jenen gereizten Zustand der L

mittelbaren Folge haben können. Alle Gelegenheits-Ursachen wirken als Reize auf die Haut oder auf andere Organe, die mit den Luftwegen durch Nerven zusammen hangen. Alle Anlagen bewirken größere Empfänglichkeit für Reize, größere Zartheit und Beweglichkeit des Hautsystems und der Luftwege. Alle Erscheinungen bei der Krankheit stimmen darin überein, das Nervensystem der Luftwege, als den vorzüglich leidenden Theil zu bezeichnen. Jede vernünftige Kurmethode zweckt dahin ab, den Reiz zu entfernen, die Luftwege unempfindlich gegen denselben zu machen, oder in der Haut den natürlichen Grad der Beweglichkeit wieder herzustellen, durch dessen Verlust in den meisten Fällen die Krankheit entsteht.

160.

Da durch den gereizten Zustand der Luftwege Congestionen entstehen, so wird auch dadurch die Ausleerung der natürlichen Feuchtigkeiten dieser Theile vermehrt; anfangs aber nur eine wässerichte und scharfe Flüssigkeit ausgeschieden, weil die Gefäße nach der unmittelbaren Anbringung des Reizes sich zu schnell und zu stark zusammen ziehen, und dadurch eine bloß wässerichte und scharfe Feuchtigkeit aussondern. Je näher aber der Zustand der Gefäße dem natürlichen kommt, je erschlaffter ihre Mündungen werden, desto milder und zusammenhangender wird die Flüssigkeit. Die sympathischen Erscheinungen sind in dieser Krankheit sehr mannigfaltig, da die leidenden Theile in den wichtigsten Nerven-Verbindungen mit andern, besonders mit den ersten Wegen und dem Unterleibe, so wie mit den Augen und dem Hautsystem stehen.

II. Schleichendes Nervenfi

A. Beschreibung desselben meinen.

161.

Ob dies Fieber, welches von H
Nahmen führt, auch von den Alten nie,
dem Engländer zuerst bemerkt worden s
zutage nicht mehr zweifelhaft sein. W
ἠπίαλος, den Praxagoras von
schilderte, und aus dem Ueberfluß de
Schleims herleitete, und den Archig
Folge deutlicher, als ein fast anhaltend
beständigem Frieren verbunden, beschri
de sanit. tuend. lib. IV. p. 258. —
febr. lib. II. p. 332.) nicht hieher gehö
doch die ersten syrischen und persischen
Obaiditen, Aharon und Ishak Hho
auch Muhhamed aus Raj dieses Fi
stimmt unter dem Nahmen des phlegm
bers geschildert. (Rhaz. contin. lib.
f. 365. a. b.) Auch Baglivi,
Sydenham haben lange vor dem Hu
ter andern Nahmen dasselbe Fieber besch

162.

Hat je ein Fieber einen unregelmä
und läßt sich wenig im Anfang deutlich
ist es das schleichende Nervenfieber.
vor dem Ausbruch der Krankheit selbst g
Zufälle her, die die größte Aehnlichke
chondrischen Beschwerden haben. De
unlustig, mißmüthig, verdrossen zur A
sam und verdrießlich. Seine Augen m

er fühlt Schwere in den Gliedern und Mürbigkeit: sein Antlitz wird bleich und fällt ein, die Hände und Füße werden kalt: der Puls wird matt und klein: öftere Schauder wechseln mit gelinder Hitze ab: im Ganzen aber ist der Körper mehr kalt als warm: die Nächte sind sehr unruhig, entweder ist der Mensch völlig schlaflos, oder sein Schlaf wird durch schreckhafte Träume unterbrochen.

163.

Dieser zweideutige Zustand währt längere oder kürzere Zeit: man hält vielleicht das Uebel für bloße Hypochondrie, oder der Kranke hält es wohl auch für den Anfang des Zehrfiebers, weil er überhaupt ängstlicher und furchtsamer als gewöhnlich zu sein pflegt. Die erstere Meinung wird indessen in der Folge durch die Entwickelung des fieberhaften Zustandes, und die leztere dadurch widerlegt, daß im Zehrfieber die Anfälle weit regelmäßiger, der Puls viel härter, die trockene Hitze nach dem Genuß der Speisen weit stärker zu sein pflegen. Hier äußert sich das Fieber immer auf eine mehr versteckte Art, durch Schauder und allgemeine Abkühlung des ganzen Körpers: diese Empfindungen bleiben auch, wenn gleich der Kranke hier und da Hitze fühlt. Unterdessen ist der Puls entweder ganz natürlich, oder langsamer, und matter. Man sollte den Kranken deswegen während des Anfalls, selbst für fieberfrei halten, wenn man blos auf den Puls sähe. Es ist wenig oder gar kein Durst zugegen: aber der Appetit fehlt entweder, oder es ist der Mangel desselben mit einem faden Geschmack im Munde, Ekel und Neigung zum Erbrechen verbunden; was aber der Kranke ausbricht, ist eine fade, schleimige Materie, die ohne Erleichterung ausgeleert wird. Die Zunge ist von Anfang

an

an feucht, weiß, aber mit einem bloß dü
zug bedeckt, in der Mitte etwas trocken.
ist von Anfang an wässericht und roh,
ähnlich), oft aber mit einer Wolke (ενα
in der Mitte schwebt, und strahlenför
ist, versehen. Indessen ist das Haupt
Wüstigkeit und Betäubung des Kopfes,
dem Schmerz im Hinterhaupt und N
nem Gefühl von Kälte an dieser Stell
Dieses unangenehme Gefühl macht fa
Klage des Kranken aus, oft aber bes
auch über Schwindel und Verdunklung
über einen beständigen Nebel und Flor
gen, über Mangel an Gehör, oder ü
ges Klingen vor den Ohren, übe
Schwäche und Zittern in allen Gliede
gens ist der Stuhlgang natürlich; bi
verstopft, auch oft flüssiger als gewöhnli
alles ist nicht beständig. Auch kann
Kranke unter diesen Umständen noch he

164.

Aber bald ändert sich die Gestalt
in etwas. In Zeit von sechs bis acht
oder später, nach dem verschiedene
Krankheit, wird der Puls sehr schnel
und schwach brechen öftere klebrige S
nicht warm sind, am Kopf und Hals
man öfters ein sanftes Irrereden des K
ches bisweilen bloß in einem Mur
Nicht selten liegt der Kranke still vor s
ein Glied zu rühren, ohne ein Wor
Dabei ist aber der Blick seiner Augen
verstört und trübe: beim Schlaf sind d
nicht ganz geschlossen, sondern das W

schimmert durch. In diesem Grad der Krankheit hat sie gemeiniglich ihren höchsten Stand erreicht. Dabei werden die Empfindungen getäuscht. Die Täuschung des Gefühls macht, daß die Kranken den Wechsel von Kälte und Hitze nicht gewahr werden, daß sie immer zu frieren glauben, wenn sie doch warm oder gar heiß sind. Ihr Gehör leidet allezeit in der Art, daß sie entweder sehr schwer hören, oder wohl gar taub sind, oder daß sie glauben, beständig das Läuten von Glocken, das Sumsen von Bienen, das Rauschen eines Wassers zu hören. Das Gesicht wird getäuscht, und die Kranken sehen entweder alles doppelt, oder sie glauben immer durch einen Flor und Nebel zu sehen, oder sie leiden an beständigem Schwindel. Sie klagen über keine andere Schmerzen, als über den heftigen Druck und das unerträgliche Gefühl von Kälte im Hinterhaupt. Dieses Gefühl läßt sie auch nicht schlafen, oder, wenn sie zu schlafen scheinen, so ist dies doch ein Mittelzustand zwischen Schlafen und Wachen. Dabei ist die Stimme schwach, die Sprache beschwerlich, die Zunge trocken, roth, oder gespalten, der Urin trübe, leimicht, mit einer Fetthaut bedeckt, oder mit einem zerstreuten Wölkchen versehen.

165.

In einigen Fällen liegt itzt der Kranke in einem schlummersüchtigen Zustand, der mit jenem leichten, stillen Wahnsinn abwechselt. In den Zwischenzeiten ist doch allgemeine Betäubung und Unterdrückung der Empfindungen zugegen, wobei der Kranke selten sein Bewußtsein erhält. Und ist dieß etwa, so wird er höchst gleichgültig gegen Alles sein, was ihn sonst noch so sehr interessirte, und nichts mehr fürchten als den Schlaf, während dessen er zu sterben oder

wenig-

wenigstens in Wahnsinn zu fallen glaubt
niglich treten zu dem Zittern der Zunge u
der auch Zuckungen in einzelen Theilen
Sehnen hüpfen, die Augen werden ve
Kranke schielt, und klagt oft über kram
schnürung des Schlundes, womit sich bi
wahre Wasserscheu verbindet. Unterdess
Puls immer schneller und schwächer. L
was zur Ader, so sieht das Blut hellroth
löst aus, und ist mit keiner Speckh
oder, wenn diese sich zu zeigen scheint,
die breyige Speckhaut, die die Ersch
Blutsystems anzeigt (Th. I. §. 289).

166.

Itzt pflegt ein Bauchfluß von sehr
Beschaffenheit hinzu zu treten, mit n
Krankheit sich sehr verschlimmert: und
merkte, daß an diesem Fieber fast kein Kr
der nicht einen Bauchfluß erlitten hätt
bleibt der Urin beständig wässericht und
das Wölkchen in der Mitte hebt sich an
fläche. Oft werden alsdann Würmer
aber ohne alle Erleichterung: auch sind
mer nichts weniger als Ursache der Kr
sind bloß während der Krankheit erzeu
Itzt wird die Schwäche immer größer:
fällt aus einer Ohnmacht in die andere,
Zunge nicht ohne Zittern heraus strecken.
gen auch wohl Geschwülste der Parotide
hen, die aber sehr weich, schwappend,
nem rothen, sondern mit einem mißfarb
umgeben sind. Auch bleiche oder bläuliche
chen zeigen sich im Umfang des Mundes
Zunge: oft auch ein tief sitzender Fries

nur an der Brust und weiter nicht zum Vorschein kommt: oder dunkelrothe, mißfärbige Flecken, womit die äußern Theile und der Athem selbst kalt werden, und so sterben die Kranken in der dritten oder vierten Woche.

167.

Einen noch langsamern Verlauf hat die Krankheit, wenn sie in die Genesung übergeht, besonders bei Weibern, die an sich mehr Anlage zur Schlaffheit haben. So schwach in der Regel die Kräfte in dieser Krankheit wirken, so giebt es dennoch viele Fälle, wo die Natur dieselbe vollkommen entschied, besonders, wenn sie nicht verwickelt war. In der Epidemie, die Weikard beobachtete (Verm. medic. Schriften, St. II. S. 216.), starb kein Kranker an diesem Fieber. Doch erhohlen sich die Genesenden nur sehr langsam, sind zu Rückfällen und Nachkrankheiten, vorzüglich zur Auszehrung, sehr geneigt.

168.

Je feuchter und wärmer die Oberfläche des Körpers und die Zunge vom Anfang sind, oder nach einigen Tagen werden: je erhabener und stärker der Puls wird, wenn er vorher sehr matt und klein war: je regelmäßiger er wird, wenn er vorher unordentlich und aussetzend war: je früher der Urin eine gesättigte, zitronengelbe Farbe annahm und ein leichtes, wolkichtes, gelblich weißes Sediment bekam, desto eher konnte man gute Entscheidungen erwarten. Dann entstanden bisweilen allgemeine und warme Schweiße, mit einem regelmäßigen, weichen, starken Puls: es zeigte sich ein Speichelfluß, nach vorher gegangener Taubheit: es stellte sich ein erleichterndes Erbrechen ein, wodurch der Kopf frei, und

die

die Zunge rein wurde: der Stuhlgang
Eigentliche Durchfälle aber, wenn sie
das Ende der Krankheit kritisch zu sein
kräfteten doch den Kranken zu sehr, um
gehalten werden zu müssen. Es brache
der Parotiden auf, die hart und schm
rothen, entzündeten Rändern umgeben
gleich wieder nieder sanken, sondern zu
Eiterung kamen. Mit einer reinen Z
nem hypostatischen Harn zeigten sich Sc
mit rothen Rändern, die in gute Eiter
gen. Auch brachen krätzartige Pusteln
aus, die öfters allein entschieden. I
den meisten Fällen erfolgte dennoch die G
sehr langsam: bei allmählig zunehmen
ßen von warmer Beschaffenheit vermeh
Kräfte, ward der Puls regelmäßiger,
die Krankheit in die Genesung über.
die Genesenden nachher noch lange matt
die Haare fielen aus, und die Füße blie
lang geschwollen.

B. Epidemische Abweichung
Verwickelungen.

169.

Einige der wichtigsten Beispiele
Beobachtern werden am meisten dazu
Anomalien ins Licht zu setzen, welche d
durch den epidemischen Charakter erhäl
durch bisweilen eine etwas veränderte G
ben hervor gebracht wird. So beobac
gagni in Forli und der umliegenden
Jahr 1711, ein Nervenfieber, welc
Februar mit völliger Niedergeschlagenhe

anfing. Auch bei den stärksten jungen Leuten war der Puls klein, schwach und häufig: es zeigten sich leichte Zuckungen, Schluckſen und Hüpfen der Sehnen, mit bleicher Farbe und eingefallener Beschaffenheit des Antlitzes verbunden. Gewöhnlich lagen die Kranken in tiefer Schlummersucht: der reichliche Abfluß des Urins und flüssiger Stuhlgang schienen etwas zu entscheiden. Gegen das Ende des Februars verlohren sich die Zuckungen und Schlafsucht, und es trat statt derselben bei den meisten ein heftiger Wahnsinn hinzu. (Morgagni ep. VII. n. 16.) Die Epidemie, welche Huxham im Jahr 1737 beobachtete, war wenig von der gewöhnlichen Gestalt verschieden. (Huxham opp. vol. I. p. 163.) Grants Bemerkungen über den Synochus non putris vom Jahr 1769 betreffen eine mehr schleimichte Verwickelung. Der Zeitraum der Vorläufer daurete sehr lange: die Anfälle des Fiebers waren höchst unordentlich, und bestanden größtentheils in Schauder, Frösteln und allgemeiner Abkühlung. Die Zunge war von Anfang an mit sehr weißem, speckigen Unrath überzogen: der Mund gleichfalls mit Schleim angefüllt, ein beständiges Räuspern und schleimiger Auswurf beunruhigte den Kranken unaufhörlich. Der Urin war im Anfang trübe, schleimicht, ward aber in der Folge helle und klar. Oft ward der Leib von schleimichten Unreinigkeiten und Blähungen so aufgetrieben, daß man hätte Wind- oder Wassersucht befürchten können. Die Entscheidung verzögerte sich immer sehr lange. (Grant on fevers, p. 168. f.)

170.

Sehr merkwürdig sind des unsterblichen Stolls Beobachtungen über diese Verwickelungen.

Im Frühling 1777 herrschte ein schleic
venfieber, welches bei vielen Kranken ei
liche Verwickelung hatte. Daher bekam
Aderlässe im Anfange sehr gut. And
hatten häufige Unreinigkeiten in den ers
und bei andern entstanden hitzige Gichtfl
bindung mit dem Nervenfieber, durch
noch hartnäckiger wurden. Er bemerkte
Ruhren mit dieser nervösen Epidemie in
standen und in sie übergingen, so wie En
einzeler Theile mit Ausschlägen damit
wickeln pflegten. (Stoll rat. med. vol. I
Auch Finke beobachtete eine merkwürdig
tung der Gallenfieber mit diesem nervöse
besonders im heißen Sommer 1778.
sten Kopfschmerzen, mit beständiger
Tiefsinn, ungewöhnlicher Traurigkeit,
Eingefallenheit des Antlitzes, Zittern
und Wanken der Knie, waren mit gast
fällen, mit beständigem Ekel und Neigun
brechen verbunden. Die Zunge sehr
gelb: der Urin äußerst veränderlich: der
kleiner und schwächer, als er gewöhnlich
fieber zu seyn pflegt, die Schwäche viel gr
Schlaf war bei Allen sehr unterbrochen,
Einigen erschienen Zuckungen in einzelen
(Finke de morb. biliof. anom. p. 101

Belehrend ist Jacobi's Geschichte
chenden Nervenfiebers, welches 1792 in
epidemisch herrschte. Außer den oben a
allgemeinen Zufällen pflegten sich auch Rhe
und Ruhren sehr leicht dazu zu gesellen u
Fieber zu folgen. Eine Menge katarrha
von Verschleimung herzuleitender Zufäl
im Anfang zugegen zu sein: dabei wa

Durst fast unauslöschlich, und ein beständiges Verlangen nach kaltem Wasser vorhanden. Im Stande der Krankheit verlohr sich der Durst, aber die Zunge blieb trocken, und war oft einer Eichenrinde ähnlich. Der Stuhlgang war flüssig, aber der Urin sehr ungleich, und nie einen Tag wie den andern. Das Fieber machte zwar in der Regel sehr unordentliche Anfälle: doch schien es bisweilen ein mehr regelmäßiges Wechselfieber zu sein. Sehr langwierig war die Krankheit: sie entschied sich oft nicht unter sechs bis acht Wochen. Die Entscheidungen erfolgten sehr langsam durch abwechselnde Schweiße. Alle Krisen aber, die durch Bauchflüsse und Hämorrhoiden tumultuarisch entstanden, waren übel: denn sie schwächten den Körper noch mehr, und zogen unfehlbar andere schlimme Folgen nach sich. Es entstanden bisweilen Abscesse, welche Anfangs kritisch zu sein schienen, aber dann doch Eiterungsfieber nach sich zogen. (Jacobi diss. de febribus lentis nervosis epidem. 1792. 4. Stuttg. 1792).

C. Theorie.

a) Gelegenheits-Ursachen.

171.

Da die Krankheit so oft als Jahres-Epidemie, bisweilen auch als stehende Epidemie beobachtet worden, so muß sie ihren Hauptgrund in gewissen Beschaffenheiten der Atmosphäre haben. Im Frühling sind die schleichenden Nervenfieber am häufigsten, besonders bei warmem, feuchten Wetter, wenn in dem größten Theil von Europa Südwinde wehen. (Th. I. §. 742). Es ist auch möglich, daß in spo-

radi-

radischen Fällen die feuchten Ausdünstu
frisch aufgethauten Erde auf dies Fieber
ben. Eine nicht erneuerte, eingesch
oder mephitische, nicht athemfähige D
Atmosphäre begünstigen gleichfalls die
desselben: daher ist es unter andern in
Lagern und auf Schiffen so häufig.
sollte ansteckend sein, ist nicht zu glaub
die Allgemeinheit desselben eher aus sei
schen Natur, als aus Mittheilung ein
Stoffes erklären kann.

172.

Ferner wirken als Gelegenheits-U
derschlagende Leidenschaften, zu starke A
des Körpers und des Geistes, der übe
nuß unverdaulicher, mehlichter schleim
sen, gährender oder lauer erschlaffend
eine sitzende Lebensart und beständiger
Dies sind zugleich die Umstände, wodu
ber heut zu Tage so allgemein gemacht w
es besonders unter den höhern Klassen h

b) Anlage.

173.

Die Erfahrung lehrt, daß Mensch
sem, schwächlichen Habitus, die sich d
Anstrengung der Seelenkräfte, Mange
zu starke Ausleerungen, besonders durch
des Beischlafs und unnatürliche Aus
entkräftet haben, ferner solche, die zu
Krankheiten geneigt sind, und also St
Unterleibe und Schwäche der Gefäße de
den, vorzüglich zu diesem Fieber geneigt

c) Wesen der Krankheit.

174.

Hieraus folgt, daß Schwäche des Nerven-, lymphatischen und reizbaren Systems den Hauptgrund dieses Fiebers ausmacht. Alle wesentliche Symptome kommen darin überein, daß sie eine sehr schwache Reaction dieser Systeme zeigen; besonders sind die Vorläufer der Krankheit und der beständig unregelmäßige Typus des Fiebers, der Mangel an kräftigen Entscheidungen, die beständige Verschleimung der meisten Absonderungen, die fortwährende Rohigkeit der Krankheit, im Stande, uns auf diese Unfähigkeit der belebten Faser, gehörig zu reagiren, aufmerksam zu machen. Auch die Gelegenheits-Ursachen und die Anlagen rechtfertigen dieses Urtheil, indem sie uns auf wahre Schwäche, besonders der Verdauungs-Werkzeuge, des Saugader- und des Nervensystems leiten. Diejenigen Aerzte, welche den nächsten Grund der Krankheit in Verschleimung der Säfte suchen, und das Fieber auch darnach Schleimfieber nennen, beweisen, daß sie Ursache und Wirkung nicht von einander zu unterscheiden wissen.

175.

Da die Krankheit ein fieberhafter Zustand ist, so setzt sie auch allgemeine Reactionen voraus, allein dies widerspricht dem vorigen nicht. Denn theils sind hier die Symptome der Reaction schwächer und weniger auffallend, als in irgend einem andern Fieber, theils wissen wir, daß verminderte Wirksamkeit der Lebenskraft unter gewissen Umständen allerdings mehrere Anstrengungen nach sich zieht. (Th. I. §. 252.)

III. Hitziges Nervenfie

A. Allgemeine Beschreibung

176.

Der Nahme der Krankheit zeigt s
durch sie sich von andern remittirenden F
scheidet: dadurch nämlich, daß die
Symptome sich auf das leidende Ner
ziehen, und daß die Krankheit einen
lauf hat. Es treten zwar auch zu ande
den Fiebern Nerven-Zufälle: allein sie s
ben mehr zufällig als wesentlich, und
den Nervenfieber leidet das lymphatisch
gleich mit dem Nervensystem.

177.

Es ist oft sehr schwer, den Charakt
bers ganz zu Anfange deutlich zu erken
es pflegt vor der Zeit seiner Entwickel
die Gestalt anderer Fieber, besonders des
schen oder katarrhalischen, anzun
tritt demnach mit Schauder oder Frost
beträchtliche Hitze und heftige Kopfschm
Herumziehende Schmerzen in den Gl
Geschwulst und Steifigkeit derselben ver
sonders heftige Stiche in den Brustmu
reißende Schmerzen in dem Stirnmus
Nackenmuskeln, mit Schnupfen und
bunden, scheinen ein ganz anderes, und
flügigeres Uebel anzukündigen, als diese

Ja bisweilen erstrecken sich die Sc
fangs auf die innern Theile, und sind
schneidend, und mit so beträchtlicher V
Verrichtungen verbunden, daß man a

zündlichen Zustand schließen könnte, besonders, wenn die Röthe des Ansehens, die außerordentliche Hitze und die Trockenheit der Zunge noch dazu kommen. Es giebt auch Fälle, wo die Zunge zu Anfang der Krankheit so belegt, die Uebelkeit so groß, der Geschmack im Munde so unangenehm und der Druck in der Herzgrube so beträchtlich sind, daß man denkt, mit einem gastrischen Zustand zu thun zu haben.

Allein man wird sich bald von einem solchen Irrthum überzeugen, wenn man vor allen Dingen auf die Natur der herrschenden Epidemie, auf die individuelle Beschaffenheit des Subjects und auf den Mangel der Wirksamkeit der gewöhnlichen gegen diese Zustände gerichteten Mittel Rücksicht nimmt; wenn man dann vornehmlich den Puls sehr klein, unordentlich oder krampfhaft, die Mattigkeit außerordentlich, den Blick des Auges ungewöhnlich trübe, stier oder rollend, die Unruhe und Schlaflosigkeit unaufhörlich, oder im Gegentheil einen schreckhaften Schlummer mit wilden Träumen unterbrochen findet, wenn der Kranke sehr muthlos, furchtsam, ängstlich, besorgt für sein Leben ist, oder Ueberdruß des Lebens empfindet.

178.

Hiemit ist gemeiniglich gänzlicher Mangel an Appetit, beständige Hartleibigkeit, trüber, lehmichter Harn ohne Bodensatz, oder wasserklarer Urin verbunden. Der Kranke schwitzt entweder unaufhörlich, ohne alle Erleichterung, oder die Haut ist und bleibt trocken und dürre, obgleich am Kopf und Hals tropfenweise klebriger Schweiß ausbricht.

Es dauert dieser zweifelhafte Zustand längere oder kürzere Zeit, gewöhnlich drei bis vier Tage. Erkennt man frühzeitig genug den wahren Charakter

der Krankheit, unter der trügerischen
rheumatischen, oder gastrischen, oder
oder katarrhalischen Zustandes, und b
Zeiten dem Uebergang in den entwicke
Zustand vor, so wird diese Entwickel
auffallend. Nichts ist aber mehr im S
Entwickelung zu beschleunigen, als Aus
ler Art, besonders Aderlässe, Absü
Schweißtreibende Mittel.

179.

Entwickelt sich der nervöse Chara
merkt man gemeiniglich zuerst eine auß
Empfindlichkeit aller Sinnorgane: die
das Licht nicht ertragen: von dem gerin
des Lichts entstehen die heftigsten Kopfsc
Beängstigungen. Das Gehör ist ung
und erträgt kein Geräusch. Der Ger
schmack sind gleichfalls verändert. D
außerordentlich: jeder entfernte Anlaß
Vorstellungen erregt eine Beängstigun
weilen bis zur Verzweiflung geht. E
vermehrt sich diese noch mehr, wo denn
weit heftiger und trockener, der Puls
unordentlicher und krampfhafter, und s
schung der Empfindungen viel stärker zu
So wie der Kranke sich bemüht einzus
nur die Augen zuthut, schweben ihm bes
tasme vor, deren Trüglichkeit er wohl
er aber durchaus nicht zu entfernen im
Diese vergebliche Bemühung, die beu
Gestalten zu entfernen, und ruhig einzus
stärkt die Angst und geht sehr bald in
tereden über.

180.

Unterdessen bemerkt man in den Anfällen des Fiebers gar keine Ordnung: ja es fehlt jetzt öfters der Frost oder Schauder völlig. Zu unbestimmten Zeiten des Tages vermehrt sich die Hitze, die Trokkenheit der Zunge, der unleidliche Durst. Das Athemhohlen wird ängstlich, unterbrochen und krampfhaft, der Puls aussetzend und unregelmäßig. Der ganze Körper zittert, und ein leichtes Hüpfen der Sehnen, so wie eine äußerst gespannte Beschaffenheit der Herzgrube kündigen die außerordentlich erregte Reizbarkeit an. Oft bricht itzt ein wüthender Wahnsinn mit den heftigsten Bewegungen, mit beständigem Schreien und Heulen, und mit Zuckungen aus. Oft ist dieser Wahnsinn still, er besteht bloß in einem Murmeln, oder in einer unnatürlichen Schwatzhaftigkeit, wobei die Augen wild rollen oder stier auf einen Ort geheftet sind, wobei die Fäuste geballt werden, der Unterleib gewaltig ausgedehnt oder krampfhaft eingezogen ist, wobei der Kranke eine ungewöhnliche Lage auf dem Bauche, oder mit kreuzweise über einander geschlagenen Füßen, annimmt. Bisweilen schränken sich die Zuckungen und Krämpfe bloß auf ein einzeles Organ ein, und verursachen eine krampfhafte Verhaltung des Harns, beständigen Stuhlzwang, unaufhörliches Würgen und Erbrechen ohne Erleichterung, krampfhafte Engbrüstigkeit, oder Verschließung des Schlundes, welche letztere selbst bisweilen der Wasserscheu nahe kommt. Oder es entstehen bloß in den Antlitz-Muskeln Zuckungen, die man das sardonische Lachen nennt; auch werden die Augen krampfhaft verdreht, es erscheint ein beständiges Zittern in den Augenliedern (Nystagmus) oder ein convulsivisches Schielen.

Während dieser Convulsionen flie
entweder gar nicht, oder er sieht sehr w
klar aus, bisweilen schwebt auch wohl
Wolke oben am Rande, die an die Wä
säßes Strahlen verbreitet, welche Bew
Rohigkeit der Krankheit sind. Die Ha
dig trocken, oder es brechen klebrich
tropfenweise am Hals und an der Stirn
Stimme ist rauh, hohl: die Herzgru
gespannt oder einwärts gezogen, und so
dieser allgemeine Tumult der Kräfte in
täubung, oder in todesähnlichen Schlu

181.

Oft ist auch von Anfang an me
keit der Kräfte vorhanden. Bald na
tritt des Fiebers werden die Empfindu
nimmt besonders das Gehör und das
und vermindert sich das Gefühl.
Kranke in einem fortwährenden Taumel
diger Betäubung dahin, ohne sich e
können. Er klagt über keine Schme
widernatürliche Gefühle, als eine auß
Müdigkeit und Zerschlagenheit, oder
schreibliche Wüstigkeit des Kopfes, u
gen Nebel oder Flor, oder Flecken vor
Er ist niedergeschlagen, muthlos, se
und ängstlich, macht sich die traurigsten
gen von seinem Zustande, fühlt einen
Ueberdruß des Lebens, ja er haßt sich s
unnatürlichste Art. Oft aber ist er bloß
gegen Alles, was ihn sonst noch so sehr
er fragt nach nichts, antwortet sehr lan
brechen, und oft ganz unrichtig. Seine
lieren alle Lebhaftigkeit, sehen trübe, s

fern aus: der Stern im Auge ist sehr erweitert, und zieht sich, bei Annäherung des Lichts, nur langsam zusammen. Er hat wenig oder gar keinen Durst, obgleich beständig trockene Zunge und Lippen: doch pflegt sich wohl ein sehr zäher und brauner Schleim anzusetzen, der allen natürlichen Geschmack hindert. Die Stimme ist fast immer schwach, heiser; und die Sprache undeutlich, dumpf und abgebrochen.

182.

Unter diesen Umständen pflegt der Puls bisweilen ganz natürlich zu sein, und man würde die Gefahr, worin der Kranke schwebt, gewiß nicht erkennen, wenn man nicht auf die Schwäche der Stimme und auf den erloschenen Glanz der Augen Achtung gäbe. Oft aber bemerkt man auch vielfache Veränderungen im Pulse, oder eine Härte und unterdrückte Beschaffenheit desselben, die mit Aussetzen verbunden ist. Meistentheils thränen die Augen unwillkührlich, oder es scheinen auch die Thränen durch die ängstlichen Vorstellungen der Seele hervorgelockt zu werden. Der Appetit fehlt völlig, ohne daß doch eigentlicher Abscheu vor gewissen Speisen, oder bitterer Geschmack im Munde da wäre. Dieser Zustand wird gemeiniglich sehr bald bedenklich, indem der tiefe Schlummer sich mit einigen gefährlichen Zufällen, mit Hüpfen der Sehnen, mit Verdrehung der Augen, mit Lähmungen in einzelen und Zuckungen in andern Gliedern verbindet. Itzt sinken die Kräfte immer mehr: der Puls wird kaum zu fühlen sein: das Ansehen des Kranken ist hippokratisch, der Glanz seiner Augen völlig erloschen, die Stuhlgänge gehen unwillkührlich ab. Der Kranke spielt unaufhörlich mit den Fingern, als ob er Flokken läse. Es tritt Schluckſen hinzu, und endlich

stirbt

stirbt er in einem schlagflüßigen Anfall
steht er noch große Angst vor seinem T
Athmen wird erstaunlich erschwert, der
Herzens ist ganz widernatürlich: der
aus, und endlich scheint Erstickung den
zu ziehen. Bisweilen brechen noch
Tode Ausschläge aus, die auch wohl
Krankheit vorkommen, und in dem le
selten etwas Erleichterung mit sich brin
Ausschläge bestehen mehrentheils im Fr
dunkeln Flecken, welche auf der Br
wenig Jucken oder andere Empfindung
erregen, auch nicht lange stehen, sond
der einsinken.

183.

Einen bessern Verlauf hat dies
die Kräfte von Anfang an nicht sehr
die Haut und Zunge feucht und warm n
das Auge und die Stimme etwas mehr
türlichen Zustand überein kommen, w
der Urin, der vorher sehr trübe und
itzt anfängt klarer zu werden, und ein
tigte Farbe anzunehmen, wenn sich
wolkiger Bodensatz findet. Am siche
die Entscheidung, wenn der ruhige
Schlaf sich wieder findet, die Wüstigke
und die Betäubung sich verlieren, we
wieder seinen gewohnten Glanz und se
Lebhaftigkeit annimmt, und wenn
Menge brauner Körperchen, die wahre
sind, absetzt. Die letztere Erscheinung
mit einem offenbar krystallinischen Bo
den, und macht das zuverläßigste M
glücklichen Endigung der Krankheit a

pflegt gemeiniglich noch ein Absatz auf die Haut zu entstehen: ein Fressen und Jucken geht vorher, worauf denn Ausschläge und selbst Blutgeschwüre zu entstehen pflegen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn Blasenpflaster gebraucht worden sind. In einigen Fällen schien auch ein Speichelfluß wohlthätig zu sein. Vor demselben ging alsdann Taubheit her, oder es traten die Parotiden auf, wo denn gleichfalls Erleichterung zu folgen pflegte.

Die Genesung geht allezeit sehr langsam von statten: es bleibt gewöhnlich irgend ein Fehler der Empfindungen, oft völlige Taubheit, oft der Ansatz zu einem schwarzen Staar, oft eine außerordentliche Empfindlichkeit der Augen und Ohren, oft ein Beinfraß der Zähne, oder das Gefühl von Einschlafen der Glieder zurück. Es ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, daß besonders nach epidemischen Nervenfiebern das heftigste Hüftweh, oder eine Lähmung der Extremitäten zurück bleibt, welche oft erst nach Wochen und Monaten verschwindet.

184.

Uebrigens ist die Prognosis aus den gewöhnlichen Zeichen in diesem Fieber sehr trüglich. Es sterben bisweilen plötzlich die Kranken, ohne daß bedenkliche Zufälle voraus gingen: oft kommen aber auch solche Subjecte durch, bei denen sich keine kritische Erscheinungen geäußert, sondern die in einem beständigen Todesschlummer fast alle ihre Kräfte verlohren zu haben scheinen. Auf den Puls darf man sich in dieser Krankheit am wenigsten verlassen, da er in der größten Gefahr so gut, und in dem besten Fall so bedenklich zu sein pflegt, daß man sich nie darnach richten kann.

185.

Bei den Leichen-Oeffnungen derer
ser Krankheit gestorben sind, wird ma
in die Sinne fallenden widernatürlichen
decken. Gewöhnlich sind die Gedärm
Unterlaufungen besäet, oder es schei
Stellen sie hier und da zu bedecken.
dessen eine Erscheinung, die man au
hitzigen Krankheiten bemerken wird.
man in dieser Krankheit weit häufiger
beträchtliche Entzündungen des Mag
Gehirns entdeckt, welche also genauer
venfieber zusammen zu hangen scheinen
men auch bloße Ausdehnungen des Ma
Zwölffingerdarms von Schleim und
nigkeiten: auch wohl Polypen in der
kammer, die aber gar nicht mit der Kr
zusammen hangen. (Th. I. §. 295.)

B. Epidemische Abweichung
Verwickelungen.

186.

Die Erscheinung jener Entzündu
Gedärmen derer die am hitzigen Ner
storben, führt uns sogleich auf eine de
sten Verflechtungen dieses Fiebers, näm
entzündlichen Zustand. Dieser stimmt
so fern mit dem Nervenfieber zusammen
höhung der Nervenkraft auch auf da
Einfluß hat. Oft sind solche Entzündu
des Nervenfiebers, die durch Versetzu
und alsdann können sie schwerlich eine
gang haben, sondern pflegen sich gew

den Brand oder durch Exulceration zu endigen. Ein anderer Fall ist der, wo eine Entzündung sich mit Nerven-Zufällen verbindet, weil sie unter der Herrschaft einer nervösen Epidemie steht, oder weil die subjective Beschaffenheit des Kranken diese Verwickelung hervorbringt. Geht ein Nervenfieber in Entzündungen über, oder steht eine Entzündung unter dem Einfluß eines Nervenfiebers, als morbi stationarii; so muß man bei der Kur mehr Rücksicht auf das letztere als auf die Entzündung nehmen, und die Mittel, welche man gewöhnlich gegen die Entzündungen anwendet, erfodern in einem solchen Fall die größte Vorsicht, wo sie nicht gar weggelassen werden müssen.

187.

Die Verwickelung des Katarrhalfiebers mit dem Nervenfieber ist schon (§. 147.) angegeben worden.

Mit Gallenfiebern ist das Nervenfieber auf vielfache Art verwickelt.

a) Das Fieber ist ursprünglich nervöse, vielleicht eine stehende Epidemie. Im Verlauf desselben aber erscheinen gastrische oder gallichte Zufälle, die vielleicht mit von der Einwirkung der Gelegenheits-Ursache abhangen, oft aber auch Folgen des gewöhnlichen Ganges der Krankheit sind. Dieser Unterschied muß aufgesucht, näher bestimmt, und darnach die Kurmethode eingerichtet werden.

b) Das Fieber ist ursprünglich gallicht, welches man aus den wesentlichen Zufällen, aus der herrschenden Epidemie, und aus den Gelegenheits-Ursachen erkennt. Aber es findet zugleich ein krampfhafter Zustand der Organe der Verdauung oder eine völlige Unthätigkeit derselben statt, die jede Auslee-

rung

rung verhindert, und selbst die gewö
scheinungen gallichter Unreinigkeiten n
werden läßt. Dann klagt der Kranke
che Angst in der Herzgrube, große Matti
diges fruchtloses Würgen: er zittert ü
zen Körper, sein Puls ist höchst gereizt,
ordentlich. Die Kräfte sinken sehr sch
kommen endlich Schluckſen, Ohnmacht
gen und heftiger Wahnsinn hinzu.

c) Nicht selten ist auch das Fieber
rein gallicht: aber die häufigen Auslee
theils durch Arzneimittel, theils durch
Schwäche des Körpers erzeugt und unte
den, haben den nervösen Zustand nach
der sich dann durch Hinfälligkeit der K
fige Krämpfe und allgemeine Betäubung

188.

Daß rheumatische Fieber in Nerve
gehen, und diese mit rheumatischen Zufä
den sind, ist eine sehr alltägliche Erfahru
auch mit ein Grund davon ist, warum m
matischen Fiebern vorsichtig mit dem
muß.

C. Theorie.

189.

Diese Krankheit erscheint größtenth
demie, und man ist unter solchen Ums
im Stande, die offenbaren Ursachen der
geben. Es scheint oft freilich der Einflu
dorbenen Atmosphäre, die mit schädlic
überladen ist, sehr viel zur Erzeugung d
zutragen, aber bisweilen ist die Luft

und in allen ihren Verhältnissen so wenig offenbar schädlich, daß man keinen Fehler der Bestandtheile derselben angeben kann.

190.

Ist das Nervenfieber sporadisch, so setzt es, bei gewöhnlichen Gelegenheits-Ursachen eine bestimmte Anlage voraus, die in Zartheit und widernatürlicher Beweglichkeit und Empfindlichkeit der belebten festen Theile besteht. Daher sind Gelehrte und alle schwächliche, entnervte Menschen vorzüglich dieser Krankheit unterworfen, wann sie auch ganz gewöhnliche Gelegenheits-Ursachen zulassen. Daher folgen die Nervenfieber so leicht auf andere hitzige Krankheiten, wenn diese Entkräftung nach sich gezogen haben. Daher ist die zu lange Fortsetzung der ausleerenden Methode eine vorzügliche Ursache des Ueberganges anderer Fieber in den nervösen Zustand. Daher endlich ist heut zutage die nervöse Verwickelung der meisten Krankheiten so gemein. . . Nähere Ursachen dieses Fiebers sind wir indessen gar nicht im Stande auszumachen, da wir den empirischen Weg, als den einzigen richtigen in der Pathologie anerkennen, und auf keine Weise über das hinaus gehen, was die Erfahrung lehrt. Mag man doch noch so viel über die nächste Ursache dieser Krankheit grübeln, und dieselbe entweder in einer feinen Materie suchen, welche sich auf die Nerven geworfen haben soll, oder gar in einer fehlerhaften Mischung des Nervensaftes. Der praktische Arzt wird alle diese Ideen nicht brauchen können, um seine Kurmethode darnach einzurichten, sondern er wird die entfernten Ursachen wegzuräumen, und das Verhältniß der Lebenskraft zu beobachten und gehörig zu erhalten suchen.

IV. Faul-

IV. Faulfieber.

A. Allgemeine Beschreibung d in seiner einfachen Gesta

191.

Es giebt ein nachlassendes Fieber, besonderer Niedergeschlagenheit der Leben mit widernatürlicher Empfindlichkeit und keit verbunden ist, und in dieser Rücksic Nervenfieber überein kommt, aber zugle Zufällen einer vermehrten Expansivkraft u der Säfte zur faulichten Auflösung ver Dieses nennt man Faulfieber, und th wenn man es als eigene Art ansieht, da e sentliche Zufälle sich von dem Nervenfiebe det, mit welchem es sonst vieles gemei

192.

In solchen Fällen, wo das Faulf misch herrscht, ergreift es die Kranken schnell, ohne die geringsten Vorläufer Sonst aber bestehen diese bisweilen in en oft aber auch in scheinbar gastrischen Zufä Menschen werden von ungewöhnlicher den heftigsten Kopfschmerzen und bestän stigkeit verbunden, befallen: Der Pul eine Zeitlang stark, schnell und hart: der K über Stiche in der Brust, oder Schneide Oft ist auch eine besondere Völle in der mit sehr üblem Aufstoßen und häßlichem im Munde, mit braun belegter Zunge, tigen Uebelkeiten und Neigung zum E Anfang zugegen: so daß man auf einen Zustand, auf gallichte Unreinigkeiten schli

Allein in beiden Fällen, sowohl wenn die Zufälle entzündlich als wenn sie gallicht erschienen, sind doch die Wüstigkeit des Kopfes, der Taumel, worin der Kranke beständig zu liegen scheint, die schmutzige Röthe der Wangen, besonders im Umfange der Augen, ferner der dicke und trübe Harn, und die bläuliche oder graue Farbe der innern Seite der Augenlieder, unzweideutige Zeichen des faulichten Zustandes.

193.

Das Fieber selbst fängt gemeiniglich mit bloßem Schauder an, der sich aus der Herzgrube allgemach weiter erstreckt. Die Hitze, welche darauf folgt, ist beissend und sehr lästig (Th. I. §. 894.), und geht Anfangs in keine Schweisse über, sondern die Haut ist nach dem Anfall eben so trocken als vorher. Aber während des Schauders brechen gewöhnlich kalte und schmelzende Schweisse aus, die mit Angst verbunden sind, und keine Erleichterung hervor bringen. Besonders hat die Angst in der Herzgrube ihren Sitz, und ist mit einem unwiderstehlichen Abscheu vor allen Fleischspeisen verbunden. Oft verlangen die Kranken sehnlich nach säuerlichen Getränken, nach deutschen Weinen, Essig, sauren Obstfrüchten und dergleichen. Dabei sinkt ihre Lebenskraft sehr schnell: der Puls wird klein, matt, sehr veränderlich: sie sind zu Ohnmachten selbst geneigt. Es schwebt ihnen ein beständiger Flor und Nebel vor den Augen. Bei dem allen haben sie wenig oder gar keine Schmerzen: sie versichern bisweilen, sich vollkommen wohl zu befinden, die Mattigkeit ausgenommen. Unterdessen fangen sie doch schon in dieser Periode an zu faseln, besonders zur Nachtzeit: oft besteht dieser Wahnsinn in einem bloßen lei-

leisen Murmeln und schwachen Bewe
Hände und der Finger, als ob der Kran
wehrte oder fort stieße. Oft aber ist es
tiger Wahnsinn, mit den wüthendsten
mit rollenden Augen, fürchterlichem, au
Ansehen verbunden. Dabei thränen di
beständig, die Augenlieder aber und d
Carunkel sehen wie mit Blut unterlauf
Stimme wird rauh, hohl und heiser:
und die Lippen zittern: sie sowohl als di
mit braunem, stinkendem Schleime b
durch die Sprache selbst gehindert wird.
men ist ängstlich, seufzend und hohl klin
man in dieser Periode zur Ader, so hat d
jene breyige Speckhaut (Th. I. §. 289.),
mangelhaften Thätigkeit der Lebenskra
Oft sieht auch das Blut ganz hellroth
löst aus.

194.

Jtzt folgt dann, wenn die Krankhei
wächst, eine Menge von Zeichen, die no
die vermehrte Expansivkraft und Neigun
zur faulichten Auflösung anzeigen. Mi
menden Mattigkeit der Kräfte und imm
Schwäche der Stimme finden sich itzt
Schweiße ein, die allenthalben durch di
Mündungen der Gefäße durchbrechen un
unangenehmen Geruch von sich geben. D
immer trüber und dicker: er sieht wie Ri
oder wie Wasser aus, worin Bierhefen o
geschüttet worden: auch riecht der Urin
faulicht. Der Mund ist beständig voll v
stinkendem Schleim, womit auch besond
ne und die Lippen überzogen sind.

Itzt wird der Unterleib aufgebläht und gleichsam trommelsüchtig: es gehen flüssige, schmelzende Stuhlgänge ab, welche zum Theil schleimig, oft auch braun und übel riechend sind. Diese entkräften den ohnehin schon sehr matten Kranken noch immer mehr: er verfällt itzt in einen schlafsüchtigen Zustand, mit Zittern der Glieder, häufigem Hüpfen der Sehnen und beständigem Schauder verbunden.

195.

Oft erscheinen itzt noch die Zeichen innerer, symptomatischer Entzündungen: z. B. heftiges Schneiden im Leibe, mit Harn-Verhaltung verbunden, große Angst, keichendes, ängstliches Athmen, schneller, harter, kleiner Puls, außerordentliche Hitze und Röthe des Antlitzes, flammenrother Harn, oder wüthender Wahnsinn mit blutrothen Augen, und fürchterlichen Kopfschmerzen, mit beständigen Funken und Flammen vor den Augen, Schielen und Verdrehung derselben verbunden. Oder es entsteht ein unaufhörliches Schluckfen, wobei der Kranke heftig zuckt und auffährt, wann man ihm die Herzgrube berührt; Zuckungen und Krämpfe in andern Organen, besonders eine krampfhafte Zuschnürung des Schlundes, welche eines der gefährlichsten Zeichen ist.

196.

Dann pflegen auch in diesem Zeitpunkt der Krankheit Blutungen fast aus allen Oeffnungen zu erfolgen. Aus der Nase tröpfelt ein helles aufgelöstes Blut, wornach aber nichts weniger als Erleichterung folgt: mit dem Stuhlgang, mit dem Harn geht Blut ab: Blut dringt durch die Schweißlöcher hervor.

Hier-

Hierzu kommen dann endlich auc
von mancherley Art: bisweilen Friesel,
klein und hirsenförmig an der Brust a
die Angst noch vermehrt, anstatt sie zu
Schwämmchen auf der Zunge und im
fang des Mundes, mit bleichen, od
Rändern umgeben. Geschwülste der
welche nicht in gute Eiterung übergeh
gemeiniglich sehr bald faulicht werden: v
Flecken von dunkelblauer oder schwärzlich
brauner Farbe, die auch bisweilen mar
hen, und gemeiniglich mit einem Gef
schlafen oder mit gänzlicher Unempfindli
nen Gliedern verbunden sind, wo sie
Oft gehen auch diese Flecken in den Bra

So erfolgt dann der Tod durch all
mung, oder während der heftigsten Zu
des wüthendsten Wahnsinns, indem u
alle Oeffnungen die abgesonderten Feucht
sich geben, und der Kranke aus Schwäc
zu den Füßen des Bettes hinab rutscht.
den noch bisweilen Würmer ausgeleert.

197.

Diese trifft man auch in den Leich
Tod an: häufig hat man besonders S
und Trichuriden, jene in dem Grimmd
im blinden Darm bemerkt. Indessen sin
keine Weise als beständige Gäste, oder
terielle Ursachen dieses Fiebers anzusehen.
wenig kann man die Entzündungen vo
Art, welche man hier noch häufiger, als
fieber, nach dem Tode in den Gedärme
hat, als nothwendige Wirkungen der Kr
gar als Ursachen betrachten. Ja sie möge

weilen nur Folgen des Todeskampfes sein. Auch im Kopf und in der Brusthöhle hat man de gleichen Entzündungen wahrgenommen, die vielleicht einigermaßen die Angst und den heftigen Wahnsinn erklären, woran die Kranken zu leiden pflegen.

198.

Was die allgemeine Prognosis dieses Fiebers betrifft, so kommt es vorzüglich auf die Erscheinungen in der ersten Periode an. Im Allgemeinen kann man sagen, daß man sich am wenigsten auf den Urin und auf den Stuhl verlassen darf, und daß die Krankheit, wenn sie vorzüglich als Epidemie erscheint, sich selbst überlassen, sehr selten in die Gesundheit übergeht.

Je länger der Schauder in der ersten Periode anhält, und je öfter er wieder kehrt, desto schwerer wird die Krankheit, weil alsdenn die vergeblichen Bestrebungen (Th. I. §. 897.) die Kräfte noch mehr niederschlagen.

Je schwächer, kleiner, ungleicher der Puls beim Wahnsinn, oder außer demselben ist, desto gefährlicher ist die Krankheit. Auch ist es schlimmer, wenn der Wahnsinn sehr still, sanft und mit wenigen Bewegungen verbunden, als wenn er sehr wüthend und heftig ist. Nimmt im letztern Fall der Puls an Heftigkeit und Stärke zu, so läßt sich noch immer eher Hoffnung zur Genesung schöpfen, als wenn er dabei sinkt. Indessen erfolgt auch der Tod beim besten, ruhigsten, regelmäßigsten Pulse.

199.

Auf die Beschaffenheit der Stimme kommt das Meiste an, da sie am bestimmtesten das Verhältniß der Lebenskraft ausdrückt. Je rauher, hoh-

ler klingend und pfeifender, oder dumpf
cher dieselbe ist, desto größer ist die Gef
reiner, klarer und natürlicher sie bleibt
kann man Genesung hoffen. Sehr ge
fast immer tödtlich ist das röchelnde,
Athmen, welches sehr langsam und ängs
meiniglich durch Schluckſen unterbrochen
jene Entzündung oder Stockung in den
zeigt, die so leicht den Tod herbei zieht.

Je früher die schmelzenden Schwei
desto schlimmer ist es: die Krankheit n
sehr schnell tödtlich.

Werden die Kranken gelb, so ist
fast immer sehr groß: es müßte denn sei
Gelbsucht bei noch guten Naturkräften,
starken, regelmäßigen und weichen Puls
einem warmen Dunst über den ganzen
schiene. In diesem seltnern Fall kann
dend sein.

200.

Bisweilen war die Taubheit in so
als sie Geschwülste der Parotiden und
thätigen Speichelfluß ankündigte. D
haltung, die Schlafsucht, das Schl
Brennen der innern und Eiskälte der äuß
mit Springen der Sehnen und schwer
verbunden, sind fast immer tödtliche Ze

Am besten erfolgte die Entscheidun
Salzkrystalle im Harn, die, so bald sie
den Kopf erleichterten, ein Heben des Pu
leichternde warme Schweiße bewirkten.
standen oft nachher frieselartige Ausschlä
schwülste der Parotiden, oder Blutschwä
fang des Körpers, von welchen man ho

daß sie die endliche Entscheidung begünstigen würden.

201.

Oft läßt aber dies Fieber, trotz seiner guten Entscheidung, dennoch Nachkrankheiten zurück. Der schrecklichste Heißhunger, welcher durch keine vernünftige Vorstellungen besiegt werden kann, ist in der That oft, als Wirkung der faulichten Reste in den ersten Wegen, anzusehen. Sucht der Genesende ihn zu befriedigen, so stürzt er sich, durch die Ueberladung des Magens, aufs neue in Rückfälle. Außerdem sind Wasser-Geschwülste, besonders der Füße, oft auch des ganzen Körpers, gewöhnliche Folgen des Fiebers, die von der Schwäche und Erschlaffung der Gefäße herrühren, und auch nur dann gehoben werden, wann man den Gefäßen ihren gehörigen Ton wieder giebt. . . Gliederschmerzen, die rheumatisch scheinen, vorzüglich das nervöse Hüftweh, bleiben auch nicht selten nachher zurück. . . Dann Lähmungen der Extremitäten, und gänzliche Blindheit von Lähmung des optischen Nerven: ferner krätzartige Ausschläge, die indessen nicht bloß zwischen den Fingern, sondern über den ganzen Körper gleichmäßig ausbrachen und in Geschwüre übergingen: endlich auch Auszehrungen, die mit täglich wiederkehrendem Fieber verbunden waren.

B. Abweichungen und besondere Abarten dieses Fiebers.

202.

Nachdem sich dieses Fieber bald mit gallichten, bald mit entzündlichen, bald mit nervösen Zustän-

den in epidemischer Gestalt verbind
daraus mehrere Modificationen, die un
men des ungrischen, des Lazareth-, Ker
Lagerfiebers, unter dem Nahmen des
dischen Fiebers, und der Pest bekannt

203.

a. Das ungrische Fieber,
welches sich zuerst in dem Heere Kai
lian II., da dasselbe 1566 gegen die T
mora in einer sehr sumpfigen Gegend
und sich nachher oft wieder in Deutsch
Die wichtigsten Zufälle desselben sind
Kopfschmerz, mit beständiger Wüstigk
und der entsetzlichste Magenkrampf, d
fast keiner Speise und keines Geträ
Oft ging der Magenkrampf in die
Schmerzen des Unterleibes über. Di
dabei trocken, schwärzlich-braun, rauh
eisen und oft selbst wie gespalten. D
de gleich mit dem ersten Anfall des Fi
die Kälte die brennendste Hitze folgte,
tigkeit und Niedergeschlagenheit der K
welche Verräther der Bösartigkeit wa
ersten Tagen lag er gewöhnlich völlig
ter beständigen Täuschungen der Empf
dem er ein immerwährendes Sausen h
aufhörlich Funken und Flammen e
schien er mit offnen Augen zu träumen
dig erschrocken auf, und fiel endlich in
Wahnsinn, der mit Zuckungen und
abwechselte. Dabei blieb sein Antlitz
gefallen: der Puls veränderte sich fast
war aber oft völlig natürlich bei der gr
auch der Urin hatte diese veränderli

heit. Man nannte die Krankheit wegen des beständigen, fast pathognomonischen Symptoms, des Magenkrampfes, die Herzbräune: oft waren auch wirkliche Zufälle einer Bräune, oder der Ruhr dabei. Sehr gewöhnlich waren ferner Flecken von verschiedener Farbe und Größe, welche aber die Zufälle nicht im Geringsten erleichterten, und bisweilen wohl gar in den Brand übergingen. Die Taubheit, auf welche Geschwülste der Parotiden-Drüsen folgten, so wie auch gallichte Bauchflüsse, waren kritisch. (Thom. Jordan pestis phænomena. 8. Frcf. 1576.)

204.

b. Das Lagerfieber (febris castrensis, nosocomica, navalis, carceraria) welches auch in Gefängnissen, auf Transport-Schiffen, und in Hospitälern vorkommt, und in heißern Klimaten weniger als in kältern Ländern bemerkt wird, ist im hohen Grad ansteckend: doch kann man durch Gewohnheit sich dagegen abhärten, indem die Aerzte, Wundärzte und Wärterinnen weit weniger der Infection ausgesetzt sind, als andere Menschen.

Es fängt dies Fieber gewöhnlich mit den heftigsten Kopfschmerzen und mit erstaunlicher Niedergeschlagenheit der Lebenskraft an. Es ist Anfangs nur wenig unordentliches Frösteln dabei, welches in eine eigene beissende, faulichte Hitze übergeht, die das einzige Zeichen ist, welches dies Fieber von jedem andern gewöhnlichen Fieber in seiner ersten Periode unterscheidet. Denn der Puls ist übrigens nicht sehr gesunken, sondern mehr veränderlich: nach jedem Aderlaß aber sinkt er schleunig. Bisweilen ist das aus der Ader gelossene Blut mit einer Speckhaut bedeckt, manchmahl aber auch aufgelößt. Die

Zunge

Zunge ist entweder schwarz und wie g
feucht, und gelbgrünlich. Es entsteht b
grünes Erbrechen, nachher aber schm
kende Stuhlgänge. Der Kranke lieg
rend in einem betäubten Zustande, wob
sonderbare Art faselt. Es ist nämlich
der Wahnsinn, sondern das Gefühl
sprechlichen Angst, und ganz verkehrte
den besonders durch natürliche Bedürfn
Dabei fehlt, wie Blane bemerkt, da
das Getränk ordentlich hinter zu s
wöhnlich verschlucken sich die Krank
fallen mehrere Tropfen in die Lu
von natürlich oft heftige Krämpfe ent
Kranke stöhnt unaufhörlich: auch fang
nen an zu hüpfen, und endlich breche
Striemen von dunkelrother Farbe aus
häufigsten an den Extremitäten, da,
sind, oft aber auch nur an der Brust u
leib sich zeigen. Diese Flecken erleichte
gewiß nur sehr selten, geschweige da
dend sein sollten. Die Betäubung,
sucht, der Wahnsinn werden im Ge
heftiger, und der Puls sinkt immer
zeigt sich in dieser Krankheit selten ei
Krise, größtentheils nur ein allmählig
in die Genesung, wobei aber Ruhren,
schwülste der Extremitäten, oft auch L
rück bleiben. Die Geschwülste der F
dennoch eher entscheidend.

205.

Nach dem Tode fand Pringl
Fällen Vereiterungen des Gehirns, w
her gegangene Complication der Kopf=E

diesem Fieber anzeigten: allein, was sehr merkwürdig war, ohne daß während der Krankheit ein besonders auffallender Wahnsinn zugegen gewesen, oder ohne daß die Kranken über vorzügliche Kopfschmerzen an der Stelle sich beschwert hätten. Auch Entzündungen und Verschwärungen der Gedärme, ja selbst Durchlöcherungen derselben fand man nicht selten: im Herzen aber niemals Polypen, sondern eher ein helles und aufgelößtes Blut.

206.

c. Das gelbe westindische Fieber (maladie de Siam) zuerst erwähnt von Labat, der auf Martinique 1694 selbst daran litt*), ist wohl meistens ein aus entzündlichen und gallichten Zufällen zusammengesetztes Faulfieber.

Dies Fieber durchläuft meistens drei Perioden. In der ersten Periode ist das Fieber oft unmerklich, die Niedergeschlagenheit der Kräfte aber sehr groß und der Puls kaum zu fühlen. Ist das Fieber merklich, so pflegen in gutartigern Fällen die Remissionen deutlicher, in bösartigen aber fast unmerklich zu sein. Ein pathognomonischer Zufall ist die Empfindlichkeit und Spannung der Herzgrube, besonders nach der rechten Seite zu, mit unsäglicher Angst, dem Gefühl von Brennen und beständigen Uebelkeiten verbunden, wozu noch ein unaufhörliches, vergebliches Würgen, nach dem Genuß jeder Speise und jedes Getränks, zu kommen pflegt. Dies Würgen wird durch jeden Eindruck, selbst auf entfernte Sinn-Organe, durch den Anblick des Lichtes, durch das Hören eines starken Schalles, erregt. Oft

*) Nouv. voyage aux isles de l'Amerique, par Labat, vol. I. p. 435.

Oft wird bei diesem Würgen nichts, o
eine lauchgrüne Materie, ohne alle E
ausgeleert. Die Physiognomie ist ganz
sonders pflegt das Weiße im Auge b
Wangen aber gelblich auszusehen. Ei
Schlaflosigkeit und ein unauslöschlicher
len den Kranken. Das aus der Ader g
hat oft eine Speckhaut, oder es ist vö
durchaus geronnen.

207.

In der zweiten Periode des K
gemeiniglich am dritten Tage der Krankh
zustellen pflegt, fängt die Haut, besond
Weiße im Auge, an gelb zu werden.
scheint hierauf nachzulassen, der Kopfsch
dert sich, die Hitze ist nicht mehr so betr
gegen sinken die Lebenskräfte sehr schnell,
kann kaum noch die Zunge zitternd h
viel weniger sich aufrichten. Während
sucht werden die Excremente thonähnlich
weiß: der Urin trübe, braun, öfters
Dann bricht der Wahnsinn aus, der mi
Angst verbunden ist, und oft in völlige
allgemeine Betäubung übergeht.

208.

Der dritte Zeitraum der Kra
mit dem Erbrechen einer schwarzen pech
terie an, wobei die Zuckungen sich ve
die Schwäche endlich in tödliche Ohnm
geht. Gewöhnlich entstehen noch zule
fungen von Blut, oder ganz schwarze K
werden ganze Theile vom Brand ergriffe

Man sieht hieraus, daß dies Fieber wohl in den meisten Fällen tödtlich wird, wenn es sich erst völlig entwickelt hat: denn nur selten ist hier die Gelbsucht etwas erleichternd, wie es wohl der Schweiß, das Nasenbluten, oder mäßige Stuhlgänge zu sein pflegen. . . Auch hier findet man gewöhnlich nach dem Tode brandige Entzündungen der Gedärme, der Leber, des Magens und anderer Organe. .. Uebrigens kommen ähnliche Fieber auch in Deutschland bisweilen vor, welche völlig mit dem gelben Fieber überein stimmen. (Beiträge zur Gesch. der Medicin, St. II. S. 138.)

209.

d. Die Pest stellt gleichfalls meistentheils ein Faulfieber dar, welches bösartig und verwickelt in seiner Natur, mit entzündlichen, gallichten und nervösen Zufällen verbunden ist. Indessen giebt es, nach Chenots und Langens Bemerkung, Fälle, wo das Pestfieber sehr gelinde ist, ohne alle Ausbrüche von Flecken oder Leisten-Geschwülsten, oder Karfunkeln, seinen Verlauf hält, und endlich sich durch bloße vermehrte Ausdämpfung endigt. Uebrigens sind die Zufälle so ungemein vielartig und abweichend, daß von Thucydides an bis auf Diemerbroek, diese Proteusform des Pestfiebers bemerkt worden ist.

Meistentheils fängt sich die Krankheit mit fieberhaften Zufällen an: einigemal will man indessen gar kein Fieber bemerkt haben, sondern bald nach der Ansteckung traten Ohnmachten und andere Zeichen der Niedergeschlagenheit der Kräfte ein, welche auch schnell sich in Leisten-Geschwülste und Karfunkeln umänderten, und dergestalt tödlich wurden. Nur selten kündigte sich die geschehene Ansteckung durch einige

nige Vorläufer, durch Trägheit, M
täubung des Kopfes und häufigen
Dazu kam eine unsägliche Angst, die
Verzweiflung überging, mit brennende
in der Herzgrube und mit so unsäglich
bunden war, daß sich die Kranken, w
des erzählt in die Brunnen hätten s
um ihren Durst zu befriedigen. Eine
ruhe und die wüthendsten Verwirrun
standes, welche mit Zuckungen, Sprin
sen, Krämpfen im Schlund und der H
bunden waren und entweder keinen A
Kranken einen ruhigen Schlaf verstatt
lich in tiefe Schlafsucht übergingen,
Ohnmachten endigten, welche dem S
kamen und die Ursache wurden, daß m
wohl gar in Gefahr waren, lebendig
werden. Oft gesellten sich hiezu die h
chendsten Schmerzen in der Brust, mi
und einem harten schnellen Puls verbu
weilen war auch ein heftiges Schneid
mit blutigen Stuhlgängen verbunden,
denn der Bauch auftrat und brannte, u
mitäten eiskalt wurden. Hier war der
in andern Fällen, äußerst veränderlich
aber klein, schwach, und aussetzend: oft
ganz natürlich bis zum Tode.

210.

Das äußere Ansehen des Mensche
in einigen Fällen nur wenig: meistens
von Anfang an bleich und eingefallen, d
blutroth, thränend und die Thränen-Ca
lich: die Zunge äußerst trocken, oft gan
gerissen: der Geruch aus dem Munde

Sprache gemeiniglich undeutlich, stammelnd: die Stimme rauh, hohl und schwach: das Athmen sehr ängstlich, durch Krämpfe unterbrochen: oft war ein beständiges Schlucksen zugegen. Der Appetit fehlte gewöhnlich so sehr, daß die Kranken manchmal in drei Tagen nicht das Geringste genossen. Der Urin blieb entweder natürlich bis zum Tode, oder er war braun und trübe, oder fast dintenschwarz.

211.

Oft schon am dritten, bisweilen gar am ersten oder zweiten, meistens am vierten Tage der Krankheit zeigten sich Flecken auf der Haut, vor welchen ein beschwerliches Stechen und Prickeln in der Haut, wie von Nadeln, vorher ging. Diese Flecken sahen anfangs wie kleine Flohstiche, oder wie die Pocken in ihrem ersten Ausbruche, oder wie kleine Bläschen, aus, die mit ichoröser Materie erfüllt waren. Man sah bisweilen diese Bläschen für Hydatiden an. (Chenot de peste, p. 84.) Bald aber zeigte sich auf dem Boden derselben eine dunkle Röthe, die ins Schwärzliche überging, sich schnell weiter verbreitete, und so allen Theilen, die sie ergriff, das Gefühl raubte. Dies sind die Karfunkel, die sich an allen Stellen des Körpers äußern, und die oft wie Striemen, oft wie Mohren-Hände aussehen. Sie konnten niemals die Zufälle erleichtern, sondern erschwerten noch den Gang der Krankheit: ja es giebt Fälle von Epidemien, in welchen sie den Tod unmittelbar ankündigten. Eben diese Karfunkel waren oft in demselben Subject mit Geschwülsten der Leisten- oder Schenkel-Drüsen verbunden.

212.

Diese Bubonen waren noch imme
kritisch, als die Karfunkel, besonders,
Puls bei ihrer Erscheinung hob, wenn
kel dabei waren, und wenn die Geschw
mehrern Drüsen, der Achseln, der Kn
Halses, vorkamen. Es lassen sich di
von andern leicht dadurch unterscheiden,
in der Nähe des Bauchringes, sondern
Queerfinger unter der Commissura fe
dem Schaambein-Muskel (pectineus) in
die über dem triceps femoris liegen
(Manget traité de la peste, p. 25.)
schwülste zertheilen sich gewöhnlich nich
in Vereiterung über: indessen giebt es
wo sie scirrhös wurden. (Chenot p. 7

213.

Ungeachtet die Bubonen oft entsc
so ist doch die Prognosis immer sehr
überhaupt in dieser Krankheit, wo di
Zeichen der bevorstehenden Genesung d
die tödlichsten Zeichen die Genesung
(Oeuvres de Paré, livr. XXI. ch.
Indessen kommt es in der Vorhersagun
der Kur der Pest, vorzüglich auf den G
Epidemie und auf die Natur der verwic
an: denn stechen die entzündlichen Zufäll
lich hervor, so wird auch das Nasenblut
rudim. de peste, p. 97.), so werde
(Russel über die Pest in Aleppo, I. 90.
selbst das Blutharnen (Manget p. 3
tig sein. Daher waren auch in diesen Fäl
und das antiphlogistische Verfahren ni
zugleich nachher der Trieb der Säfte z

günstigt wurde. (Sydenham de peste, p. 70. s. Haens Heilungsmethode, B. 6. S. 406. — Mertens Observ. de febrib. putrid. vol. I. p. 128.)

Stachen die gastrischen Zufälle mehr hervor, so waren Brechmittel zuträglich. (River. observ. cent. IV. obs. 99. p. 66. Diemerbroek de peste, lib. III. c. 4. p. 133. — Asch in mém. de la societé de médec. a. 1777. p. 303.), nach welchen aber sogleich zu Säuren und tonischen Mitteln gegriffen werden mußte.

B. Theorie der Krankheit.

214.

Ueber den Begriff von der pathologischen Fäulniß, und über die entfernten Ursachen, wodurch diese veranlaßt wird, ist schon im ersten Theil dieses Werks (§. 300—314.) das Nöthige beigebracht worden. Wir können uns demnach hier schon kürzer fassen. Zuvörderst giebt es epidemische Faulfieber, welche bei der verschiedensten Witterung, in der verschiedensten Temperatur und bei der anscheinend besten Mischung der Atmosphäre entstehen und alsdann offenbar verborgene Ursachen voraussetzen. Bei manchen sehr gefährlichen Faulfieber-Epidemien zeigte das Eudiometer nicht die geringste Abweichung von der natürlichen Mischung der Bestandtheile der Atmosphäre.

215.

Offenbare Ursachen der Faulfieber liegen aber zuvörderst in der übermäßigen Hitze der Luft, besonders wenn sie dabei feucht ist. (Th. I. §. 715. 716.) Indessen giebt es einzele Arten des Faulfiebers, welche eher im Winter als im Sommer, eher in kalten als

als in heißen Klimaten vorkommen, weil
lich durch die eingeschlossene und verderb
zeugt werden. (Hunter in den Arzne
handl. von London, B. III. S. 264)
ist die Sumpfluft, worin der Wasser
sticht, und die Atmosphäre, worin Thi
haben oder thierische Theile verwesen, b
stehung der Faulfieber zu beschuldigen, d
wickeln sich in solchen Luftarten Kohlensä
stoff, Wasserstoff und andere Bestandth
die Reizbarkeit der festen Theile schwäc
nen ihre Lebenskraft rauben. Hiedur
Neigung der Säfte zur Ausartung begün
I. §. 302.)

216.

Eine andere offenbare Ursache, wod
ders gewisse Arten der Faulfieber sich
liegt in der Ansteckung. An und für
gemeine Faulfieber wohl nicht anstecken
erhält diese Eigenschaft bei einem hoher
Verderbniß abgeschiedener Säfte. Dar
sich aus demselben ein Stoff, der in so
de verdorben ist, daß er dieselbe Krankh
gesunden Körper hervor bringen kann
§. 300.) Besonders enthalten die Excr
sen Stoff, aber andere Feuchtigkeiten,
Milch, bleiben frei davon, weil sie mi
des Blutes mehr überein kommen.

217.

Zur Ausbreitung der Faulfieber tr
Hungers-Noth und der Mangel an frisch
Nahrungs-Mitteln sehr vieles bei: den
Hunger werden die Säfte zur Ausart

(Th. I. §. 751.) Auch schildert Sarcone den wichtigen Einfluß sehr gut, welchen das verdorbene Getraide auf die Ausbreitung einer in Neapel herschenden Epidemie hatte. Er läugnet zwar die Wirkung der Volks-Leidenschaften, des Kummers über Hungersnoth, auf die Erzeugung dieser epidemischen Krankheit: allein daß bei andern Nationen, die nicht so leicht gesinnt sind als die Italiener, Volks-Calamitäten und der damit verbundene allgemeine Kummer, dergleichen Epidemien mit veranlassen, bezeugt Blane unter andern zu deutlich, als daß man es läugnen könnte.

218.

Durch Unterdrückung einiger Ausleerungen, besonders solcher, die eine sehr scharfe Materie ausführen, wird der Kreislauf des Bluts zu sehr gestört, als daß das Blut nicht dadurch zur Ausartung geneigt werden sollte. Denn, daß die abgesonderten Säfte, bei ihrem Zurücktreten sollten unmittelbar ins Blut übergehen und dadurch eine Ausartung desselben veranlassen, ist nicht zu glauben. (Th. I. §. 305.) Durch unterdrückte Bauchflüsse und durch Zurückhaltung der Lochien soll in einzelen Fällen das sporadische Faulfieber entstanden sein. (Carl's medicin. Rathschläge, Conf. 23.)

219.

Auch Stockungen der Säfte in einzelen Theilen des Körpers und Ausartungen der außerhalb dem Kreislauf befindlichen Feuchtigkeiten veranlassen bisweilen diese Krankheit. So entstehen die Faulfieber bisweilen aus Wechselfiebern, welche entweder zu lange gedauert und dadurch Stockungen im Unterleibe veranlaßt haben, oder die durch Anwendung unrechter

rechter Mittel zu früh unterdrückt
(§. 63.) Auf diese Weise können sel
gangene Entzündungen die Krankhei
wenn theils durch den zu sehr beschleun
des Bluts die Expansivkraft desselben
gung zur Ausartung erzeugt wird. (T
405.) wie Stoll im Jahre 1780. s
sion der entzündlichen und faulichten K
ters bemerkte. (Rat. med. vol. IV. p.
entstehen auch mittelbarer Weise St
vorher gegangenen Entzündungen, u
können diese zu Ausartungen Gelegenh
Gallenfieber gehen sehr leicht in Fa
wenn der gallichte Stoff, der bis da
Magen und den Zwölffingerdarm reizt
den ganzen Darmkanal geschleppt, u
von den Milchgefäßen aufgesaugt wird.
günstigen diesen Uebergang am meisten
gereichten Abführungs-Mittel, welche di
ten nicht auf dem nächsten Wege ausle
sie durch den ganzen Darmkanal führen
stark reizen und schwächen.

220.

Daß in manchen Fällen eine mer
zu Faulfiebern vorhanden ist, welche
der Schwäche und widernatürlichen S
Blutsystems besteht, ist wohl keinem Z
worfen. Indessen ist diese bei epidemi
keinesweges anzunehmen, sondern dan
gesundesten Menschen auf gleiche We
schwächsten, davon angegriffen werden
will man in einzelen Fällen bemerkt
just Arme und Dürftige am ehesten un
von litten, in andern Fällen sollen gera

sten auch die Ersten gewesen sein, die in die Krankheit verfielen. (Th. I. §. 405.)

221.

Was insbesondere das ungrische Fieber zuvörderst betrifft, so wurde es bei seiner Entstehung freilich aus sonderbaren Ursachen hergeleitet, allein der Hauptgrund seiner Ausbreitung lag doch wohl in der Sumpfluft bei Komora, in dem Mangel an frischen Nahrungs-Mitteln, in den Ueberschwemmungen, welche die Flüsse verursacht hatten, und vielleicht auch in dem übermäßigen Genuß junger saurer Weine, die aus nicht völlig reifen Trauben gekeltert waren. (Iordan pestis phænomena, p. 220. 235.) Daß diese letztere Ursache nicht ungegründet ist, sieht man daraus, weil auch in andern Fällen das Uebermaaß an Säure in den ersten Wegen die faulichte Ausartung begünstigt. (Th. I. §. 756.)

222.

Von der Zeit an, wo man das erste Lagerfieber in dem Heer der Karthager vor Syrakus beobachtete (Diodor. Sicul. bibl. histor. lib. XIV. c. 70. p. 291. ed. Rhodom.), hat man die Stellung des Lagers in niedrigen und sumpfigen Gegenden, die Menge des in einen engen Raum eingeschlossenen Volkes, die kalte, ungesunde Luft, die vor Sonnen-Aufgang aus den Sümpfen aufsteigt, und die faulen Dünste, welche aus den Leichen der Erschlagenen sich entwickeln, als die vorzüglichste Ursache beschuldigt. . . Die berühmten Fleckfieber-Epidemieen, welche im 16ten Jahrhundert in Ober-Italien und Frankreich herrschten, werden von Fracastori (de morb. contagios. lib. II. c. 6. p. 164.) und Roboreto (Gesch. der Arzneik. Th. III. S. 116.)

S. 116.) größtentheils auf Rechnun
schwemmungen, die der Po verursach
des verdorbenen Getraides geschrieben
ständlichsten und bestimmtesten giebt
so genannten marsh-effluvia, oder S
die durch die in Lagern häufigen Leich
und eingeschlossene Luft, und die Volks
als die Ursache des Lagerfiebers an.
solche Stellung des Lagers, wo es zwar
ner sumpfigen Gegend selbst, aber doch
habenen Orten errichtet ist, wo die
Sümpfen herwehen, trägt zur Erzeugun
heit bei.

Das Lazareth- und Schiff- oder
entsteht offenbar aus der mit thierisc
überladenen Luft. Es ist bisweilen in
tern bei der ärmern Klasse der Menschen
die sich zu sehr in enge Zimmer zusam
und der freien Luft nicht genießen konnt
in Arzneykund. Abhandl. von London
S. 264.) In Kerkern und Lazareth
Fieber entstehen, wenn auch nur ein
Brand an den Gliedern hat. . . Auf
gen die geringe Tonnage, das nasse Ba
Schiffen, die Beschaffenheit des Bal
derselbe viele Feuchtigkeiten an sich zie
Unreinlichkeit des Schiffvolkes das Ma
zeugung der Krankheit bei. In kälte
sie häufiger als in heissen Klimaten: be
sig aber in Häfen, oder in der Nähe des
die Sumpfluft sich den Schiffen näher
Höhe der See kommt sie viel seltener vo

223.

Die besondern Ursachen, welche das gelbe Fieber in Westindien erzeugen, sind großentheils die ausserordentliche Hitze und Feuchtigkeit der Luft in jenen Gegenden: denn nur zwischen den Wendekreisen kommt es als Epidemie häufig vor. In andern Gegenden kann es sich entweder nur durch Ansteckung oder durch ähnliche Intemperies der Luft erzeugen. So entstand es zu Philadelphia im Jahr 1793, aus Ansteckung (Beiträge zur Gesch. der Medic. St. 2. S. 149.). So wurde es 1762 im Berner Gebiet durch die unerträgliche Hitze des Sommers veranlaßt (Haller oper. minor. vol. III. obs. 70. p. 372.). Daß durch die übermäßige Hitze besonders die Galle zur Verderbniß gebracht wird, ist (Th. I. §. 715.) gezeigt worden.

224.

Was die Theorie der Pest betrifft, so läßt sich die ansteckende Eigenschaft derselben auf keine Weise läugnen: denn Stoll's Grund, daß in diesem Fall die Pest so wenig als die Pocken ganz vom Abendlande abgehalten werden könnte, beweiset so wenig gegen die ansteckende Eigenschaft der Pest, daß es dieselbe vielmehr bestätigt. (Howards Nachrichten von den vorzüglichsten Kranken- und Pesthäusern, S. 81.) Eben dieser Schriftsteller versichert, daß sich die Ansteckung nicht über etliche Schritte durch die Luft verbreite, daß aber eine verdorbene Luft vorzüglich viel zur Entwickelung und fernern Verbreitung der Ansteckung beitrage. (Vergl. Samoilowitz über die Pest, S. 19. — Chenot p. 89.) Unwahrscheinlich ist es, daß man die durch Ansteckung verdorbene Luft in Gestalt einer blauen

Wolke aus Häusern will sich entwickel
ben: aber desto eher läßt sich vermut
Fliegen und andere Insekten die Anste
len. (Manget de la peste, p. 45.)

Bekannt ist überdies, daß sich das
sehr lange Zeit an allerlei Kleidungsstü
Federn, Papier, Metall und dergl.
nach mehrern Jahren im Stande ist,
Krankheit mitzutheilen. Ja, man wi
ben, daß ein Mensch dies Gift mittheil
selbst von der Ansteckung angegriffen zu
scheint aus einigen Erfahrungen (Man
zu erhellen, daß dasselbe lange im Körp
bleiben kann, ehe es zum Ausbruch kom
Th. I. §. 805.)

225.

Daß aber auch andere Ursachen, a
steckung, die Pest veranlassen, davon ü
ihre Entstehung aus dem Orient, und a
sesten, feuchtesten Ländern. Aus Aeg
sich die Pest in Athen her, die Thu
vortrefflich schildert: aus Aegypten od
die Pest des sechsten Jahrhunderts, mi
die Pocken ausbreiteten (Beitr. zur Ge
dic. St. I. S. 30. 31.): aus China kam
Tod im vierzehnten Jahrhundert (Eb
42.). Daher sagt auch Lange, da
schwemmungen des Nils, die Hitze der
im Orient, und die Unreinlichkeit der
Krankheit hauptsächlich so allgemein mac
ähnliche Ursachen bei uns statt fänden,
noch heut zu Tage die Pest auch bei un
lassen: allein die bessere Polizei der cul
der des Occidents verhütet ihren Ausbru

mußte im vierzehnten Jahrhundert der schwarze Tod so schreckliche und ganz unerhörte Verwüstungen anrichten, weil theils die ganz ungewöhnliche Nässe, theils die allgemeinen Volks-Calamitäten, theils der Mangel an aller medicinischen Polizey die Ausbreitung so sehr begünstigten. Im sechzehnten Jahrhundert entstanden Pestfieber, als Folgen der Verwesung einer großen Menge Leichname von Hugonotten, von dem Verfaulen eines Wallfisches an den welschen Küsten, von Eröffnung lang verschlossener Keller und Brunnen, von dem Reißbau und dem damit verbundenen Verfaulen der Pflanzen in Sümpfen. (Gesch. der Arzneik. Th. III. S. 126.)

226.

Zur Zeit der Ausbreitung einer Pest-Epidemie werden gewiß diejenigen Menschen am ehesten davon ergriffen, welche sich am meisten fürchten und sich am ängstlichsten vor der Ansteckung zu verwahren suchen. (Beiträge zur Gesch. der Medic. St. I. S. 86. 87.) Denn man weiß, daß die Furcht nicht allein die Kräfte niederschlägt, sondern auch die Einsaugung verstärkt. (Th. I. §. 860.) . . Es ist ferner eine Beobachtung, die von allen Schriftstellern bestätigt wird, daß alte Leute, ferner schwindsüchtige Personen und Hypochondristen entweder verschont bleiben, oder bloß Karfunkel, ohne eigentliches bösartiges Fieber, bekommen. Dies ist wahrscheinlich Folge der Steifigkeit bei alten Personen, und der Schwäche abgezehrter Kranken, die die Entwickelung einer so hitzigen Krankheit hindern. Auch Leute, die alte Geschwüre haben, kommen wenigstens leichter durch, wenn sie von der Pest angegriffen werden, (Schreiber de peste, p. 20:) weil der schon statt findende Hautreiz die innern Theile schützt.

Dagegen

Dagegen sind besonders diejenig
sehr unterworfen, welche seit kurzem
Krankheit überstanden haben, und noch
dernatürlichen Zartheit und Reizbarkeit
leiden, welche für hitzige Krankheiten so
machen. Auch solche Menschen, die du
schlaf und andere Ausschweifungen sic
haben, werden eher von der Krankhe
Auch weiß man, daß die Krankheit me
selben Körper befallen kann, und daß als
pfung derselben ihre Gefahr nicht benimm
jenigen, die sie einmal leicht überstanden
kommen sie weit schrecklicher wieder. (Ch
Lange p. 56.)

227.

Die nächste Ursache aller Faulf
wahrscheinlich in der allgemeinen Schwä
zen Körpers und der Blutgefäße desselb
dere, wodurch die Expansivkraft des Bl
ürlich vermehrt und daher die Neigun
zur Ausartung begünstigt, und zwar ei
hervor gebracht, aber dieselbe auch fruch
wird. Es ist hieraus der Unterschied z
hitzigen Nerven- und dem Faulfieber de
da in dem erstern weder die Neigung z
Auflösung bemerklich, noch auch die Rea
geschwäch', noch die ansteckende Eigensch
erwiesen ist. . . Die Erklärung der einzel
me des Faulfiebers ist schon (Th. I. §. 31
worden.

V. Gastrisches Fieber.

A. Allgemeine Beschreibung desselben.

228.

Wenn die vorzüglichsten Symptome eines nachlassenden Fiebers in vermehrter Absonderung gallichter, schleimichter und anderer Unreinigkeiten in den ersten Wegen bestehen; so heißt dasselbe ein gastrisches Fieber, besonders aber Schleimfieber, wenn die Unreinigkeiten mehr schleimichter, Gallenfieber, wenn sie mehr gallichter Art sind.

229.

a. Was zuvörderst das Gallenfieber betrifft, so gehen vor demselben die gewöhnlichen Vorläufer aller nachlassenden Fieber her, als da sind: Mattigkeit, Zerschlagenheit der Glieder, öfterer Wechsel von Schauder und Hitze, Schmerzen in der Stirn-Gegend, in dem Unterleibe und den Lenden, unruhige Nächte, öfterer Schwindel. Dabei ist der Appetit verlohren, findet ein unangenehmer, gewöhnlich bitterer Geschmack im Munde statt, wenigstens ist fast immer ein sehr übler Geruch aus dem Munde, von bitterer oder fader Beschaffenheit zugegen, aus welchem man oft die Gegenwart dieser Unreinigkeiten erkennen kann, wenn sie sich auch durch kein übriges Zeichen verrathen.

230.

Das Fieber selbst fängt oft nur mit Schauder, bisweilen aber auch mit wirklichem Frost an: es folgt darauf eine sehr beträchtliche Hitze, die der entzündlichen nahe kommt und mit den heftigsten Kopfschmerzen, mit Magendrücken, oft mit Magenkräm-

pfen sich verbindet, welche letztere selbst
Nachlässe fortwähren. Während der H
die Wangen roth, und aufgetrieben, glüh
Gesicht: dabei aber hat diese Röthe in
der Augen und der Winkel am Munde e
Mischung. Der Durst ist sehr heftig,
lich pflegt der Kranke ein sehr heftiges
nach kalten und säuerlichen Getränken zu
Der Puls ist während der Hitze sehr voll
stark, doch nicht so hart, als in entzün
bern: er behält auch jene Beschaffenhei
während des Nachlasses. Meistentheils
Augen, und das Antlitz des Kranken er
ein trauriges Ansehn. Nach der Hitze
gewöhnlich in Schweiß, welcher aber
leichternd ist, und keinesweges als Verrä
lichten Natur des Fiebers angesehen wer

Das Fieber hält einen dreitägigen
chen Typus: doch pflegt der letztere gem
einem doppelt dreitägigen zu bestehen
Folge ist der Typus gemeiniglich nich
deutlich.

231.

In den Zeiten des Nachlasses blei
die Zufälle der gallichten Unreinigkeiten
pflegt nun die Zunge mit einem zähen,
ben Unrath bedeckt zu sein. Dergleich
bemerkt man auch an den Lippen und
der Geschmack im Munde ist bitter: de
öfters übles Aufstoßen, auch ist der Ge
Munde sehr übel und widrig. Es find
licher Abscheu vor Fleischspeisen statt.
den Kranken beständiger Ekel, Neig
brechen und er leert wirklich etwas v

Galle aus, aber izt noch ohne Erleichterung. Er hat heftige Kopfschmerzen, auch während des Nachlasses, die besonders in der Stirn-Gegend am heftigsten sind; beständigen Druck und große Empfindlichkeit der Herzgrube, welche auch gewöhnlich gespannt und voll ist. Hiezu kommen Bauchschmerzen, Lendenschmerzen und Schmerzen in den Gliedern: der Leib ist gewöhnlich verstopft, doch finden sich bisweilen Durchfälle ein, welche vor der Periode der Kochung nichts entscheiden, sondern eine bloß rohe Materie ausführen. Der Harn sieht trübe, safrangelb aus, oder hat einen safrangelben, dicken Bodensatz. Dabei sind die Nächte sehr unruhig, weil das Fieber sich gemeiniglich gegen Abend verstärkt und die Hitze die Nacht hindurch währt. In den Frühstunden aber legt sich der Wahnsinn nebst der ausserordentlichen Unruhe, die die Nacht hindurch währten.

232.

Je mehr nun die Krankheit an Stärke wächst, desto häufiger sind die Verwickelungen, das Vorrücken und Nachsetzen des Typus. Daher kommt es, daß Stoll und andere treffliche Beobachter keine kritische Tage bemerken konnten. Wenn wir nämlich der Idee über die kritischen Tage folgen, welche (Th. I. §. 147. 148.) angegeben worden; so können dieselben in diesem Fieber nicht wohl bemerkt werden, da gewöhnlich im Verlauf die Nachlässe und Anfälle der Krankheit in einander fallen und nicht deutlich unterschieden, also kein Typus wahrgenommen werden kann.

Wann daher auch Entscheidungen entstehn, so erfolgen sie, ohne sich bestimmt an die Tage zu binden, an welchen die Anfälle des Fiebers stärker werden. Gewöhn-

Gewöhnlich werden kurz zuvor alle S
heftiger: der Puls viel stärker und
Angst so groß, daß die Kranken der
nahe kommen. Sie fallen in Ohnmac
kalt und bleich über den ganzen Körpe
kalte, klebrige Schweiße, bekommen Z
Zittern des ganzen Körpers, besonders
und der Zunge. Eine solche kritische
gewöhnlich vor irgend einer beträchtl
rung her. Es ist nämlich inzwischen d
der Zunge viel lockerer und gelber, d
viel häufiger, die aufgedunsene Besch
Herzgrube viel beträchtlicher geworden,
hat man ein Klopfen in derselben, ode
wahrgenommen; auch hat sich die gel
Winkel am Munde noch vermehrt. Od
hat öfteres Kollern im Leibe und zieh
schmerzen bekommen.

233.

Unter allen diesen Umständen e
chen einer beträchtlichen Menge vo
Schleim und andern Unreinigkeiten des
mischt, welches auch nachher oft noc
wird. Oder es entstehen gallichte,
häufige Stuhlgänge, womit Erleichte
den ist. Zugleich pflegen die Kopfs
die Angst nachzulassen, der Puls sich z
regelmäßiger zu werden: auch entstehe
nunmehr Ausschläge an den Lippen,
besten kritischen Zeichen gehören. S
zeln, sehen der Krätze ähnlich, oder
isolirte Geschwürchen dar. Bisweilen
etwas Speichelfluß, und obgleich die
diesen Ausleerungen nicht gleich gene

doch die endliche Entscheidung vermittelst der verstärkten Ausdämpfung oder durch Hülfe oft wiederkehrender Schweisse zu erfolgen. Andere Arten des kritischen Ausgangs der Krankheit hangen vielmehr von den Verwickelungen desselben ab.

234.

Sehr oft aber erfolgen gar keine Ausleerungen, und die Kunst darf sie auch nicht befördern, weil die Leber während des Fiebers und durch dasselbe noch mehr gereizt wird. Oder es entsteht zwar mehrmals ein sehr heftiges Würgen, mit erstaunlicher Angst und heftigen Schmerzen der Herzgrube verbunden, aber dies Würgen ist entweder fruchtlos, oder es wird eine ganz einfach gemischte und gefärbte Galle dabei ohne alle Erleichterung ausgeführt. Die Angst, der Schwindel, das Würgen kehren auch bald wieder, und jedes reizende, auflösende oder ausleerende Mittel verstärkt noch die Zufälle. Alsdann gesellen sich gewöhnlich noch mehr Nerven-Symptome, Zuckungen, Wahnsinn, Schlafsuchten u. s. f. hinzu. In den Winkeln des Mundes, im Weissen des Auges, und in den Hautfalten des Antlitzes alter Leute zeigt sich eine mehrere gelbe Farbe: der Kranke ist sehr geneigt zu schmelzenden Schweissen, und es zeigen sich frieselartige Ausschläge, oder Rothläufe an verschiedenen Stellen des Körpers. Auf solche Art geht gemeiniglich die Krankheit in das Faulfieber über.

235.

Es lassen aber die Gallenfieber bisweilen noch andere Folgen zurück, wenn sie auch nicht in das Faulfieber übergehen. Sie endigen sich bisweilen in Krankheiten einzeler Organe, durch Metastasen. So entsteht

entsteht bisweilen irgend eine Entzündu
len Organs plötzlich im Verlaufe der Kr
lichte Pleuresien, gallichte Kopf-, Mag
Darm-Entzündungen, von welchen noc
ge besonders die Rede sein wird. Oft
auch, wie man zu sagen pflegt, die G
Gehirn, unterdrückt die Thätigkeit dess
und bringt Schlagflüsse, Lähmungen, S
Dummheit und gänzlichen Verlust des G
oder des Verstandes hervor.

Auch folgen auf das überstandene
mancherlei Fehler der Verdauungs-We
Stockungen in den Gefäßen des Unterle
selbst in Wassersuchten und Schwindsuch
hen, und beim weiblichen Geschlecht der
gen Fluß der monatlichen Reinigung u
Viele Weiber behalten daher nach üb
Gallenfieber eine Anlage zu hysterische
den. Oft folgen auch Ruhren und langwi
fälle auf das Gallenfieber.

236.

Dies Fieber ist endlich zu Rückfälle
geneigt. Jede auch noch so geringe U
des Magens, jede Erkältung, jede Lei
im Stande die Rückfälle zu erregen. Au
Mißbrauch stärkender Mittel leicht zu e
Zusammenziehung der Faser Anlaß geben
von mancherlei chronische Folgen entsteh
den nachtheiligen Erfolg hat man von
brauch auflösender und ausleerender M
warten, welche den Darmkanal reizen
chen und den Körper dadurch geneigt zu
machen.

237.

b. Was das Schleimfieber betrifft; so ist dasselbe selten ganz rein: gewöhnlich ist es mit schleichenden Nerven Zufällen oder mit gallichten Symptomen verbunden. Es pflegt vorzüglich im Frühling und im Herbst zu herrschen, und folgt alsdann auf die gallichte Constitution des Sommers und auf die entzündliche Winter-Constitution. Es ist oft mit den Herbstruhren, oft mit den Wechselfiebern des Frühlings verbunden. Alte Leute haben am meisten daran zu leiden, bei welchen es sich mit Brust-Beschwerden von gefährlicher Art verbindet, und jene eingewurzelte Katarrhe hervor bringt, die wir (§. 136.) betrachtet haben.

238.

Vom Gallenfieber unterscheidet sich das Schleimfieber durch seine minder hitzige Beschaffenheit, und vom schleichenden Nervenfieber durch den Mangel derer Symptome, welche das Leiden des Nervensystems ausdrücken. Denn, wenn auch diese hinzutreten, so machen nicht sie, sondern die Zufälle von Verschleimung der ersten Wege und von der dadurch gestörten Verdauung die Hauptsache aus.

Es fängt sich demnach mit öfter wiederkehrendem Frösteln und Schauder an, worauf entweder keine oder nur eine sehr schwache Hitze folgt, während welcher der Kranke nicht einmahl roth wird, sondern bleich und aufgedunsen aussieht, und nachher in Schweiß gleichsam zerfließt. Die Anfälle des Fiebers kommen sehr unregelmäßig, so daß selten ein Typus bemerkt werden kann. Die Zunge ist beständig mit zähem, ganz weissen Schleim belegt. Der Kranke klagt über faden Geschmack im Munde, hat beständig das Gefühl von Völle und Druck in der

Herz-

Herzgrube, Mangel an allem Appetit,
ten Abscheu vor irgend einer Speise,
auch wohl Erbrechen, aber ohne alle
Was er ausbricht, ist ganz roher,
Schleim, ohne allen bestimmten Ge
schmack. Sein Bauch ist beständig
Blähungen quälen ihn fast beständig.
ist schnell, aber matt und unregelmä
einen feuchten Husten, wobei aber ni
Schleim ausgeleert wird. Der Urin
richte, oder trübe, milchichte, schleimi
heit. Uebrigens nimmt die Mattig
überhand. Das gemeinschaftliche
Werkzeug bleibt gewöhnlich unverletz
Schwindel, Druck und Wüstigkeit de
Denkvermögen unterdrücken.

239.

Das Fieber zieht sich gewöhnlich
Länge. Selten wird irgend ein Organ
angegriffen: nur die Verdauungs-We
an der Erschlaffung, welche einen
Schleim erzeugen hilft. Im fernern
Krankheit aber, wo sich besonders S
schleichenden Nervenfiebers dazu gesell
gemeiniglich allgemeine Betäubung,
Unterdrückung der Empfindungen, od
derselben. Auch verwickelt sich das F
ders im Frühling, leicht mit Entzündu

240.

Die Entscheidung durch Auslee
diesem Fieber sehr zweideutig. Wed
noch das Erbrechen sind durchaus kriti
sten läßt sich noch von öftern, allgemein

men Schweissen erwarten, welche bisweilen selbst mit friesel- oder krätzartigen Ausschlägen verbunden sind. Auch ist die Solution der Krankheit gemeiniglich nur langsam und erfolgt allmählig. Diejenigen Kranken, welche beständig verstopft sind, pflegen mehr Zufälle des leidenden Nerven-Systems zu bekommen.

Daß das Fieber bisweilen mit Speichelflüssen verbunden ist, wenn es besonders in sumpfigen Gegenden vorkommt, erhellt aus der Erfahrung, die Bei-rac darüber angestellt hat. (Samml. für praktische Aerzte, B. V. S. 480.)

B. Anomalieen und Verwickelungen der Krankheit.

241.

Wenige Fieber sind so sehr zu Anomalieen und Complicationen geneigt, als das Gallenfieber. Die gewöhnlichsten Verwickelungen sind

a. mit dem Schleimfieber. Der Charakter dieser Complication ist deutlich genug aus dem, was über die Zufälle beider Arten gesagt worden. Waglers unübertreffliche Schilderung dieser Verwickelung in seiner Schrift de morbo mucoso ist bekannt genug.

242.

b. mit Neigung zum entzündlichen Zustand. (Das Brennfieber. Causus. Febris ardens.) Bei Leuten von sehr reizbarem Körperbau und in wärmern Klimaten nimmt das Gallenfieber eine noch hitzigere Gestalt an, und kommt dadurch dem entzündlichen Fieber sehr nahe: doch geht es auch desto eher endlich in das Faulfieber über. Gemeiniglich

meiniglich fängt sich das Fieber schleuni
läufer, mit Starrfrost an, worauf ein
fast unerträgliche Hitze, mit glühend
Antlitzes und der Augen, mit ausserord
ckenheit der Haut, der Zunge und des M
Die Zunge sieht manchmahl wie verbra
Durst ist unauslöschlich, und das Verl
ders nach kaltem Wasser sehr groß.
klagt eine unsägliche Angst, die biswe
zweiflung überzugehn droht, und unau
ruhe und Schlaflosigkeit, oft auch den
Wahnsinn und Zuckungen hervorbringt
sieht meistens feuerroth aus: der Leib
und der Kranke hat beständigen Ekel
Herzgrube, übles, bitteres Aufstoßen,
len sogar eine gelbe Farbe über den ga
Dies Symptom ist eines von denen,
Brennfieber dem gelben Fieber in We
lich machen: auch pflegt es in seinem fer
oft völlig mit dem letztern überein zu k
geht also alsdann in die faulichte Natur
tritt in der Folge der Auswurf eines
scharfen Blutes, und das Erbrechen ei
Bluts, die Ausleerung eines dünnen,
Urins hinzu, womit sich Schlafsuchten,
Zittern des ganzen Körpers verbinden.
entstehen zuletzt noch Geschwülste der P
aber nicht eitern, und frieselartige Aus
so wird die Krankheit in kurzer Zeit,
siebenten Tage, tödlich.

243.

Merkwürdig ist, daß die Anfälle
heit sich genau nach dem dreitägigen T
daß daher die ungleichen Tage vorzi

sind, und daß die Anfälle an gleichen, besonders am sechsten Tage, eine Unregelmäßigkeit in dem Gange der Krankheit anzeigen, welche sehr gefährlich ist. Wenn dagegen im Verlauf der Krankheit die Haut feucht, der Unrath auf der Zunge locker wird, und sich ein gallichtes Erbrechen einfindet, oder im Urin ein röthlich gelber Bodensatz sich niederschlägt, wenn der Auswurf alsdann gallicht wird; so entscheidet sich das Fieber ziemlich schnell, und die Entscheidung wird noch durch Wasser-Geschwülste der Extremitäten befördert, welche nachher zurück zu bleiben pflegen. Auch kann das Nasenbluten, wenn es reichlich, und mit gehobenem, mehr regelmäßigen Puls verbunden ist, nicht allein erleichtern, sondern oft völlig entscheiden. Manchmahl entsteht auch, als Versetzung, ein Absceß, der alsdann die Krankheit hebt, wenn sich auf der Haut und im Urin die Zeichen der Kochung einfinden. „Endigt „sich die Krankheit ohne diese Erscheinungen, so „macht sie einen Rückfall, indem dann Schmerzen in „den Lenden und Schenkeln entstehen, und der Ge„nesende einen dicken Auswurf bekommt.“ (Hippokr. von der Lebensordn. in hitzig. Krankh.) Der dicke Auswurf ist alsdann ein Zeichen der hinzutretenden Brust-Entzündung, welche auf dieses Fieber sehr leicht zu folgen pflegt.

244.

Außerdem verbindet sich das Gallenfieber ungemein oft mit wirklichen örtlichen Entzündungen, welche Verbindung noch in der Folge erklärt und beschrieben werden soll.

245.

c. Das Gallenfieber verwickelt
faulichten Zustande, entweder der
in denselben übergeht (§. 192.), o
Anfang an mit demselben verbunden.
großen Menge von Krankheits-Ges
Art verweise ich bloß auf Nerucci,
1766 zu Siena dieses complicirte Fi
(In Römers delect. opusc. p. 39
sich mit Ekel, bitterm Geschmack im
großer Niedergeschlagenheit der Kräft
schmerzen und belegter Zunge an.
Schlaflosigkeit, wilder Blick der A
spannte, zuckende Beschaffenheit der
kündigte die Convulsionen an, welch
bald hinzutraten, und wobei die Zung
gespalten, und dürre aussah. Mit de
wurden gallichte, rostfarbene Excremen
Der Puls sank immer mehr: das G
Temperatur blieb natürlich: das Blut,
Ader gelassen worden, sah aufgelößt
aus. Am siebenten Tage schon zeig
schläge von mannichfaltiger Beschaffen
Flecken und dergleichen.

246.

d. Verwickelung mit dem nerv
durch welchen das Gallenfieber bisw
wird. Von dieser Complication ist s
gehandelt worden.

e. Endlich liebt dies Fieber di
mit Rheumatismen und mit Katarrh
Die meisten rheumatischen Fieber fa
mit gastrischen Symptomen an, oder

gleichen doch in der Folge hervor. Oft aber stehen auch Rheumatismen unter der Herrschaft einer gallichten Epidemie, und man darf daher fast niemals die Kur eines rheumatischen Fiebers unternehmen, ohne sein Augenmerk auf den gastrischen Zustand zu richten. Von der Verwickelung mit katarrhalischen Fiebern ist schon oben (§. 146.) geredet worden.

247.

Während einer herrschenden gastrischen Constitution spielt das Gallenfieber oft mit seltsamen Abweichungen, und versteckt sich hinter solche Larven, daß großer Scharfsinn dazu gehört, wenn man es in seiner wahren Gestalt erkennen will. Vorzüglich häufig nimmt es die Maske eines entzündlichen Fiebers an, indem die Schmerzen in der Herzgrube so heftig, der Umtrieb des Bluts so beschleunigt, der Puls so schnell, stark und hart ist, daß man sehr geneigt ist, die antiphlogistische Kur anzuwenden. Sobald man aber den gallichten Charakter der Epidemie kennt und dieser Einsicht gemäß handelt; so entwickelt sich der gallichte Charakter deutlicher.

Bisweilen artet sich dies Fieber als ein arthritisches, oder es scheint wirkliche Gicht zu sein. Verkennt man den Einfluß der gallichten Constitution auf diese Krankheit, so zieht sie sich in die Länge, und erregt sehr leicht Versetzungen. Kräftige Ausleerungen können allein die schmerzhaften Anfälle und selbst die entstandenen Geschwülste der Gelenke bekämpfen.

Oft erscheint dies Fieber unter der Gestalt des Nervenfiebers. Die Kräfte scheinen an ursprünglicher Erschöpfung zu leiden: die Empfindungen werden getäuscht oder unterdrückt; der Puls ist klein und schwach. Unterdessen sieht selbst die Zunge rein aus, und, eine beträchtliche Empfindlichkeit der Herz-

grube abgerechnet, offenbart sich nichts
ten Zustand. Allein die Kenntniß des
Epidemie und die fruchtlose Anwendung
tel, welche dem nervösen Zustand angem
beweisen den Nutzen der ausleerenden M
Auch einzele Nerven-Zufälle ohne fieber
stand stehen nicht selten unter dem Einfl
lichen Constitution, und müssen darnac
werden. Finke (de morb. biliof. anom
147. f.) führt davon sehr merkwürdige

C. Theorie der Krankhe

a. Gelegenheits-Ursachen.

248.

Zuvörderst wird dies Fieber sehr o
Beschaffenheit der Atmosphäre erregt.
mäßigten Klimaten, besonders in Deuts
wöhnlich eine Sommer-Krankheit, welc
Hitze veranlaßt wird. (Th. I. §. 715.)
ist das Schleimfieber, wie oben (§. 23
worden, meistens eine Herbst- oder Frühli
heit. Beide verschwinden in regelmäßig
wenn eine andere Jahreszeit eintritt.

249.

Allein es wird das gastrische Fieber
henden Epidemie, ohne daß man besonder
bare Veranlassungen in der Luft dazu f
herrscht alsdann von einer Jahreszeit,
Jahre zum andern, und zieht alle v
Krankheiten in sein Gebiet, macht dann
sten Verwickelungen und Masken, und
genaueste Aufmerksamkeit von Seiten

Während einer solchen Epidemie, die mehrere Jahre lang anhielt, wurden Stolls unsterbliche Beobachtungen in Wien angestellt, und leider in Gegenden gemißbraucht, wo dergleichen stehende Epidemie nicht zu finden war. So schlich sich der Mißbrauch der ausleerenden Methode in hitzigen Krankheiten ein, welche Stoll auf das gerechteste rügte, als bei verändertem morbo stationario jene gastrische Constitution verschwunden war.

250.

Auch anderweitige Verderbnisse der Luft, die mehr offenbar sind, veranlassen bisweilen ein sporadisches Gallenfieber, wie Stoll von der nicht erneuerten Luft mit Recht es behauptet. Daß aber, wie Hirschel in seinen Nebenstunden meint, ein besonderes Miasma in der Luft die gallichte Verderbniß veranlasse, ist wenigstens eine Hypothese, der noch sehr vieles zur Wahrscheinlichkeit fehlt.

251.

Eine sehr gewöhnliche und allgemein anerkannte Ursache der Gallenfieber sind Leidenschaften, besonders die, welche mehr von erregender Art sind. Zorn und Verdruß, Kummer und selbst die Furcht, veranlassen nicht selten diese Krankheit, aus den (Th. I. §. 856-860.) angeführten Gründen.

252.

Ferner muß man besonders auf jeden widernatürlichen Reiz Rücksicht nehmen, den die Leber erleiden kann, und wodurch die Absonderung der Galle zu sehr verstärkt und diese Feuchtigkeit widernatürlich werden kann. So können nach Röderers Bemer-

Bemerkung Würmer, Hydatiden an de
können Verwundungen desselben Organs,
einer sehr bekannten Erfahrung, Kopf
gen, auf consensuelle Art, Gallen-G
veranlassen. Aus eben diesem Consensus
klären, warum Erkältungen und die dar
dene Reizung des Hautsystems Gallenfi
chen Menschen erzeugen, welche dazu g
und warum auch gallichte Verwickelung
katarrhalischen Zustand so gewöhnlich sind

253.

Jedes Fieber wirkt ferner in seinem
dergestalt, daß es die Verrichtungen
dauungs-Werkzeuge widernatürlich änd
Absonderung der Galle, des Magensaf
Darmsäfte stört oder verletzt. Daher h
ham vollkommen Recht, wenn er sagt
vum esse, variis in febribus bilem
Deswegen aber sind diese Fälle eben so
zum Gallenfieber zu rechnen, als man b
das letztere aus der Zahl der eigenthüm
tungen nachlassender Fieber auszustreich
gallichten Symptome in andern Fiebern z

Es geht allerdings ein anderes F
Natur des Gallenfiebers über, wenn beso
Reize auf die Verdauungs-Werkzeuge
Leber, während des Verlaufs desselben, w
her giebt es durch die Kunst h
brachte Gallenfieber, welche ihre
dem Mißbrauch auflösender und ausleere
zu Anfang eines unbestimmten Fiebers,
kennt der Arzt zu Anfang eines Fiebers
Art dasselbe nicht deutlich genug, und gla
was thun zu müssen, indem er Salzträn

liche auflösende und gelinde ausleerende Mittel anwendet, so ist ganz begreiflich, daß diese medicamentöse Reize den gastrischen Charakter mehr entwickeln müssen, der doch in der Natur des Fiebers vielleicht gar nicht lag. Oder es waren diese gastrische Zufälle bloß zufällige Folgen des gereizten Zustandes der Leber, und der Arzt sahe sie als Wesen der Krankheit an, und erregte dadurch noch mehr den gastrischen Charakter.

b. Anlage.

254.

Die Anlage zum Gallenfieber besteht in der gespannten zu sehr gereizten Beschaffenheit der festen Theile, besonders der Organe der Verdauung. Leute von zartem Temperament (Th. I. §. 875.), junge Personen, Menschen, die ein geschäftiges Leben führen, welches häufige Leidenschaften erregt, oder die schwere Krankheiten überstanden, ferner die sich an den Genuß erschlaffender Speisen, oder die sich an den Gebrauch der Brechmittel und Abführungen gewöhnt und sich dadurch eine widernatürliche Zartheit und Reizbarkeit der Leber zugezogen haben: ferner solche, die an Stockungen im Unterleibe und den damit verbundenen passiven Congestionen zu den Organen desselben leiden, diese sind zu Gallenfiebern sehr geneigt. In der gewöhnlichen Lebensart der Deutschen, in dem häufigen Genuß unkräftiger Suppen liegt, nach Fischers Bemerkung, ein Hauptgrund der Allgemeinheit gastrischer Krankheiten bei uns.

c. Wesen der Krankheit.

255.

Die nächste Ursache der Krankheit scheint in der mit allgemeiner thätiger Reaction aller belebten festen Theile verbundenen widernatürlichen Absonderung

rung

rung der Galle, der verdorbenen Magen
säfte zu bestehen, wobei auch oft der S
dirbt, und sich bisweilen Verschleimung
ist nicht zu läugnen, daß meistentheils
in diesem Fall in einem zu gereizten Zu
Aber annehmen, daß dieser allezeit En
Leber sei, heißt zwei sehr verschiedenarti
ten mit einander verwechseln. Denn di
der Leber giebt sich durch ganz andere, e
Symptome zu erkennen, und die Po
nicht allein durch active, sondern auch
Congestionen hervor gebracht. (Th. I. §.
Da die Leber und die übrigen Orga
dauung nun in so auffallendem Consens
wird daraus die allgemein thätige Gege
klärbar. Daß aber jene Polycholie, o
niß der Verdauungssäfte und des Spei
mahl als nächste Ursache des Fiebers sel
werden dürfte, dem wird durch die E
derspsrochen, welche lehrt, daß zuvörder
derbniß und Polycholie nicht eher entst
als nach einem bestimmten Leiden der
dieser Organe (Th. I. §. 262), und i
Fällen das Fieber vorher geht, und d
Symptome erst nachfolgen.

Man muß demnach in der Kur eb
die widernatürliche Reizbarkeit der Leber
gen Organe der Verdauung zu besänftig
man nöthig hat, die Ausleerungen selbst

VI. Zehrfieber.

A. Allgemeine Beschreibung

256.

Wenn die vorzüglichsten Sympton
lassenden Fiebers darin überein komm

Volumen des Körpers vermindert wird, ohne daß einzele Organe vorzüglich leiden; so heißt dies Fieber ein einfaches Zehrfieber (febris hectica.) Es nimmt freilich auch in andern Fiebern die Ernährung ab, aber die pathognomonischen Zufälle dieser Fieber sind doch ganz verschieden. Das Nervenfieber z. B. wirkt mehr auf die widernatürliche Empfindlichkeit und Schwäche des Nervensystems: das Faulfieber bringt widernatürlich vermehrte Expansivkraft des Bluts und Neigung desselben zur faulichten Ausartung hervor, und die Abnahme des Körpers ist nur ein Nebensymptom.

Oft ist das hektische Fieber ein bloßes Symptom anderer Kachexien, vorzüglich innerer Vereiterungen. Wir müssen es daher in seiner einfachen, wahren Gestalt kennen, damit wir in der Folge der beständigen Wiederhohlungen entübrigt sein können.

257.

Nicht selten entsteht indessen das Zehrfieber ohne bestimmtes Leiden eines einzelen Organs, oder ohne daß irgend einem Eingeweide besonders Zerstörung drohete. Dann ist es sehr schwer, es in seiner ersten Periode zu erkennen, und von andern Fiebern, wie vom schleichenden Nervenfieber, zu unterscheiden. Auch beklagt sich der Kranke über kein sonderlich auffallendes Symptom, ausgenommen daß er bisweilen sich matter und nach Tische heisser fühlt als gewöhnlich. Er bemerkt diese Hitze mehr in den Wangen, welche alsdann eine begränzte, helle Röthe haben: auch sind ihm die flachen Hände und die Fußsohlen heiß. Diese Hitze ist fliegender Art: sie geht sehr leicht vorüber, und kommt gewöhnlich des Abends wieder: am Tage aber nur nach Tische, und nicht zu einer fest bestimmten

Stunde.

Stunde. Sie ist mit einem kleinen, s
ten Pulse verbunden. Anfangs geht
Schweisse über, sondern die Haut bleib
trocken, gespannt und an einigen Stell
rauh. Wer den Menschen seltener sie
auch sehr leicht etwas mehr Abnahme de
der Antlitz-Muskeln und der Muskel
mens. . . Der Leib ist Anfangs mehr
stopft: der Urin fließt nur sparsam, ist
molkenartig, und setzt ein Häutchen vo
Farbe, und an die Wand des Glases ein
Oft sieht man Fettaugen auf demselben
er ein dickes, schleimiges Sediment n
Nach und nach leidet der Geist eb
Mensch wird ungemein ärgerlich, verd
pfindlich: vorzüglich bemerkt man diese
des Morgens, weil die Nächte mehrenth
ruhig sind, und der Kranke alsdann v
Hitze gequält wird.

258.

Es gehen mehrere Wochen darüber
Kräfte mehr abnehmen, die Augen mit
lichen, mißfärbigen Ring umgeben werd
zu der zunehmenden Hitze des Abends
schmelzende, entkräftende Schweisse g
nicht allgemein am Körper ausbrechen, s
rentheils nur am Kopf und Hals, in de
und an der Brust sich zeigen. Auch nim
sen Schweissen die Härte und Kleinheit
eher zu, als ab. Itzt geht die Krankhei
in die zweite Periode über. Der Kran
zwar noch seine Geschäffte, und der A
fast gar nicht. Allein jede Bewegung
ausserordentlich und lockt die entkräftende

noch stärker hervor. Der Schlaf ist sehr unruhig, weil der Kranke des Nachts sich vor Hitze kaum zu lassen weiß, und, wenn er auch gegen Morgen einschläft, so erwacht er doch matter als er beim Einschlafen war, weil die Schweisse ihn so sehr entkräften. Er denkt gewöhnlich dadurch erleichtert zu werden, wenn er des Morgens liegen bleibt, um den Schweiß abzuwarten; ja es giebt Kranke, die sich darüber freuen, wenn sie stark schwitzen, weil sie, troz ihrer Entkräftung, glauben, daß alles Böse mit den Schweissen ausgeleert wird. Gewöhnlich kommt auch des Morgens und nach Tische ein trockener Husten hinzu, der aber, wenn nicht besondere Umstände eintreten, kein eigentliches Leiden der Lungen, sondern nur widernatürliche Zartheit derselben anzeigt. Unterdessen hat der Urin, des Morgens gelassen, beständig jene trübe Beschaffenheit, die schillernde Haut und die Fett-Augen, welche vorher geschildert worden.

259.

Es gehen gemeiniglich wieder Wochen, oft Monate darüber hin, ehe sich der Gang der Krankheit ändert. Endlich schwellen die Füße, auch wohl die Hände an, und es entstehen schmelzende, entkräftende Durchfälle, welche zwar die Schweisse etwas vermindern, aber sonst nichts weniger als erleichternd sind. Die Augen sinken immer mehr ein, die Nase wird spiz, die Farbe des Antlizes erdfahl und bleich, die Haut dürre und rauh. Dazu treten izt gemeiniglich Ausschläge von sehr verschiedener Beschaffenheit, gewöhnlich Schwämmchen im Munde, und Friesel an der Brust, oft auch kräzartige Geschwüre an den Gliedmaßen. Die Haare fallen aus, und die Entkräftung geht endlich in tödliche Schlummersucht,

mersucht, mit Lähmung der Schließm
Die meisten Kranken verlöschen nach
ein Licht, dem es an Nahrung gebrich
eines sanften, ruhigen Todes, nachdem
auf die letzten Tage die größte Hoffn
sung gehegt hatten. Gewöhnlich erfol
Frühling und Herbst, wenn die Bäume
und wenn sie das Laub verlieren.

260.

Es giebt indessen viele Fälle, wo
der Krankheit nicht so schlimm ist, sond
in die Gesundheit endigt. Werden
genug die Gelegenheits-Ursachen we
der Kranke noch jung, hat er nicht vi
Auszehrung, so ist allerdings noch Hoff
nesung vorhanden. Es stellt sich n
ohne merkliche Ausleerung, als die, wel
Unterdrückung dies Fieber veranlaßt h
haftigkeit der Kräfte, die Regelmäßig
richtungen wieder her. Etwas thun je
schläge, welche bei der Zunahme der K
stehen pflegen.

B. Rückendarre.

261.

Ein besondere Art des Zehrfiebers
züglich schwachen Reactionen und mit
nehmender Entkräftung verbunden.
immer vorher gegangene Ausschweifung
in der Ausleerung des Saamens, voraus
ber ist dabei unmerklich. Aber ein
dieser Krankheit ist der Schmerz im Rü
einer Empfindung von Ameisenkriechen,

dem Gefühl einer widernatürlichen Kälte, oder des warmen Wassers in den Lenden, verbunden. Zugleich wird der Rückgrath selbst steif, und die Kranken können nicht aufrecht stehen, auch sich nur mit Mühe bücken. Das Volumen des Körpers nimmt ab: die Antlitz-Muskeln schrumpfen zusammen, und der Mensch erhält das Ansehen eines Greises: auch ist seine Haut fast immer bleich, kalt und dürre.

262.

Dazu kommen heftige Kopfschmerzen, besonders im Nacken, öfterer Schwindel und Betäubung, vorzüglich des Morgens, weil die Nächte immer sehr unruhig sind, und sowohl die schmelzenden Schweisse, als auch besonders die unwillkührlichen Ergiessungen des Saamens den Kranken ungemein entkräften. Die letztern sind Anfangs noch mit wollüstigen Träumen und mit Erectionen verbunden, aber nachher überrascht die Pollution den Kranken auch während der ernsthaftesten Vorstellungen, selbst am Tage und bei völlig schlaffem Zustande der Ruthe. Diese Pollutionen erfolgen auch fast bei jedem Urinlassen, indem mit den letzten Tropfen des Urins gewöhnlich zugleich etwas Saamen ausgeleert wird. Auch der Stuhlgang wirkt mit auf die Pollutionen: ja, es giebt Menschen, die, so oft sie sich bücken, etwas Saamen verlieren. Die Zeugungsglieder schrumpfen endlich ganz zusammen, und die Saamen-Venen erleiden gemeiniglich dabei jene Erweiterung, welche (Th. I. §. 380.) geschildert worden. Noch bleiben indessen der Appetit und die Seelen-Kräfte in so fern unverletzt, als der Genuß geistiger Getränke die Verdauung unterhält, und die Seelen-Verrichtungen, besonders die Phantasie, sehr leb-

haft wirken, aber oft genug auch ganz u
werden.

263.

Die Empfindungen werden sehr b
So lange der Kranke nüchtern ist, oder
bewegt, bekommt er Ohren-Klingen, o
ein beständiges Pochen zu hören: er s
lich Flecken von schwärzlicher Farbe, w
einem Orte stehen bleiben, und die S
optischen Nerven anzeigen. (Th. I. §. 9
kommt das Gefühl von unaussprechliche
ches solche Menschen oft bis zur Verzwe
(Th. I. §. 902.), und öftere Wechsel v
und matter Hitze. Ja endlich fallen sie
machten: ihre Seelenkräfte leiden so
ganz dumm und gefühllos oder melancho
Ihre Empfindungen werden gänzlich un
werden oft blind und taub. Die Rei
Schließmuskeln geht verlohren, dahe
Ausleerungen unwillkührlich ab: fast a
werden gelähmt, und so sterben sie eines
des, der desto schrecklicher ist, je öfter
heit allein die Folge der Ausschweifun
pflegt. Oft entstehen zuletzt noch arge
Ausschläge aller Art, nebst Wasser-
der Füße.

C. Theorie der Krankh

264.

Gelegenheit geben zur Entstehun
fiebers, zuvörderst fast alle Arten hitziger
die die Ernährung schwächen und den
Säfte stören. Daher folgt es sehr oft

fieber, Faulfieber, länger daurende Gallenfieber und Ruhren. Vorzüglich pflegt es sich nach solchen Fiebern einzufinden, welche keine vollständige Krisen erlitten haben.

Ueberdies begleitet es die meisten Kachexien, wenn sie bei längerer Dauer die Kräfte der Ernährung geschwächt, und zur Ausartung der ernährenden Lymphe Gelegenheit gegeben haben. . Langwierige, innere Entzündungen, Verschwärungen wichtiger Organe, Stockungen oder Infarctus in edlen Theilen ziehen gleichfalls oft eine solche Störung des Blut-Umlaufes nach sich, daß dadurch die Ernährung geschwächt wird und der Habitus abnimmt. Daher sind die Unterdrückung der gewohnten Blutflüsse, der Hämorrhoiden, der Kindbett- und monatlichen Reinigung, die Hypochondrie und Melancholie, in ihrem Fortgang oft mit solchen Zehrfiebern verbunden. Auch von Würmern und den mit denselben verknüpften schleimichten Infarctus rührt nicht selten das hektische Fieber her.

265.

Dies sind die gewöhnlichsten Fälle, wo das Zehrfieber eine abgeleitete Krankheit ist. Nicht selten aber ist es auch ursprünglich, und wird durch die Einwirkung heftiger Gelegenheits-Ursachen, bei vorhandener Anlage, erzeugt.

Niederschlagende Leidenschaften, beständiger Verdruß, hoffnungslose Liebe, immer währender Kummer schlagen die Kräfte des Blut-Umlaufs nieder, stören die Ernährung und geben dergestalt oft bei vorhandener Anlage, Gelegenheit zu dieser Krankheit. (Th. I. §. 863. 864.)

Beständige Anstrengung des Geistes, besonders der untern Kräfte der Seele, leiten die Säfte von

von der Peripherie ab, und locken sie bes
gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkze
daher bei Künstlern und Gelehrten gleic
genheit zur Erzeugung hektischer Fieber
§. 847.) Eben so wirkt die fortgesetzte
keit. (Th. I. §. 842.)

266.

Ferner wirken auch gewisse Speise
tränke, so wie gewisse Gifte, dergestalt, d
ckungen im Unterleibe, Zusammenziehun
fäße und Unterdrückung der Reizbarkei
hervor bringen. Gewürze in zu großer
braucht (Th. I. §. 760), der Genuß zu
tes (Th. I. §. 757.), zu vieler geistige
(Th. I. §. 775.) und endlich die narkoti
veranlassen sehr oft diese Krankheit.

267.

Hauptsächlich aber entsteht das hekti
am meisten die Art desselben, die man
nennt, aus übermäßigen Ausleerungen
und des Saamens insonderheit. Es
(Th. I. §. 822. 823.) hinreichend erklä
wie durch unnatürliche Ausschweifungen
rung geschwächt, das Empfindungs-Sy
griffen, und Verderbnisse der ernährender
keit hervor gebracht werden.

268.

Diese Ursachen fordern aber meistens
dere Anlage, die, wenn sie stark genug ist
geringfügiger Gelegenheits-Ursachen beda
Krankheit zu erzeugen. Das zarte und s
perament (Th. I. §. 875. 877.), die troc

und der Mangel an gehörigen Säften, disponiren am meisten zu dem Zehrfieber. Daher kann die Anlage dazu von den Aeltern ererbt sein. (Nunn in act. societ. Mogunt. a. 1778. p. 209.)

269.

Hieraus folgt, daß die Reaction der belebten festen Theile in diesem Fieber durch die Zartheit der Fasern und den Mangel der Ernährung vorzüglich erregt wird. Es kann natürlicher Weise kein heilsames Symptom, keine zweckmäßige Ausleerung durch diese Reaction erzeugt werden, da sie, ohne vorhandenen Krankheitsstoff, am meisten durch die Zartheit der Fasern veranlaßt wird. Daher wird die widernatürliche Hitze durch die geringste Veranlassung erregt: daher zieht sich das Fieber so sehr in die Länge, weil jeder Anfall zu einem neuen disponirt.

Viertes Kapitel.

Von anhaltenden Fiebern.

270.

Nach der (Th. I. §. 135.) angegebenen Erklärung ist ein Fieber anhaltend, wann die Nachlässe desselben unmerklich sind. Es pflegt daher die Reaction, nach vorher gegangener Unterdrückung der Kräfte, ohne merkliche Unterbrechung, bis ans Ende fortzuwähren. Daher sind die meisten Fieber dieser Art sehr hitzig, und endigen sich in 24 Stunden, höchstens in sieben Tagen, und nur wenige giebt es, die über die letztere Zeit hinaus währen, ohne an der nachlassenden Natur Theil zu nehmen.

271.

Dieser verschiedenen Dauer gemä
sie in eintägige oder Ephemeras,
länger als 24 Stunden währen, und in
welche bis sieben Tage dauren. Die S
Synocha und Synochus ist neu, un
aus dem Mittelalter her, auch widers
Erfahrung.

Sogar den Unterschied der Ephe
Synochus halte ich nicht für praktisc
Grunde gleichgültig ist, ob das Fieb
zwei Tage dauret, auch im Anfang di
voraus gesehn werden kann.

272.

Die gewöhnlichsten Fieber dieser
gend eine offenbare Gelegenheits-Ursa
berladung des Magens, Leidenschafte
Expansiv-Kraft des Bluts durch äus
starke körperliche Bewegung, zu lan
Schlaflosigkeit, Wunden, kurz alle obe
angegebene allgemeine Ursachen des
haupt, voraus. . . Der Verlauf die
auch gewöhnlich gerade so, als er in
(§. 17 — 24.) vom Fieber überhau
worden.

273.

Es ändern sich diese Fieber jedoc
ge dergestalt, daß sie in die nachlassend
gehn. Sie zeichnen sich auch durch all
me der Gelegenheits-Ursache aus, w
den nachlassenden Fiebern angegeben
giebt demnach anhaltende Katarrhal-, N

und Gallenfieber. So ist sogar die Pest in einigen Fällen anhaltend, wie davon das englische Schweißfieber (Gesch. der Medic. Th. II. S. 554.) ein Beispiel giebt. Daß das Entzündungsfieber, daß mehrere exanthematische und das rheumatische Fieber bisweilen anhaltend sind, wird noch nachher bemerkt werden.

Zweite Klasse
Entzündung

Erstes Kapitel.

Von der Entzündung und dem Ent
ber überhaupt.

A. Allgemeine Beschreibung d

274.

Die Hypotyposis der Entzündung
sie an den äussern Theilen vorkommt,
fassen. Es ist nämlich bloß eine Conge
hern Grade. (Th. I. §. 424.). Man n
lich einen Theil entzündet, wenn man

a. Röthe,
b. Hitze,
c. Schmerz,
d. Geschwulst, in höhern Gra

bemerkt, und wann die Function des T
verletzt wird.

275.

Gemeiniglich fängt sich eine äus
dung mit dem Gefühl der widernatürli
dem leidenden Theil an. Darauf folgt
dung von Schwere, Jucken, Schmerz
der Hitze immer zunehmen, und wozu
eine Geschwulst und Verletzung der nat
richtungen des Theils sich gesellen. F
sich diese wesentliche Symptome nicht b
zündungen in gleich hohem Grade: frei

manchen die hohe Röthe, welche wir bei andern bemerken: freilich giebt es Entzündungen, die wenig Schmerzen erzeugen und mit keiner Geschwulst verbunden sind. Allein dies sind Ausnahmen von der Regel, und jene Hypotyposis wird doch auf die meisten Fälle passen. . . Keines dieser Symptome macht auch für sich den Charakter der Entzündung aus, sondern sie müssen alle zusammen genommen werden.

276.

Da bei innern Entzündungen die Röthe und Geschwulst nicht wahrgenommen werden können; so muß man, um sie zu erkennen, zu andern Merkmahlen seine Zuflucht nehmen. Das Gefühl von Brennen in dem leidenden Theil, die Hitze, welche man äusserlich in den Bedeckungen wahrnehmen kann: der Schmerz, welcher von mannichfaltiger Art, drückend, schneidend, stechend, klopfend ist, oft auch bloß in dem Gefühl von Schwere und Druck besteht, dann vorzüglich die Verletzung der Function des Organs, müssen uns hier leiten.

277.

Am meisten aber kommt bei der Diagnosis innerer Entzündungen auf die Erkenntniß des mit den meisten Entzündungen innerer Theile verbundenen Fiebers,

des Entzündungsfiebers,

an. Es ist wahr, daß dasselbe nicht selten gänzlich fehlt oder nur aus einigen Wirkungen, welche oft auch nicht deutlich in die Sinne fallen, errathen werden muß. Wo es indessen zugegen ist, da bezeichnet es, auch bei dem Mangel der wesentlichen Zufälle der Entzündung, dieselbe sehr sicher. Dies Fieber ist zu wichtig, und zu sehr in seinen wesentlichen Zufällen

von

von andern Fiebern verschieden, als
richtigen Erkenntniß nicht sehr viel
sollte.

278.

Meistentheils fängt das Entz
ohne besondere Vorläufer an, und geh
der örtlichen Entzündung selbst her, od
ihr zu gleicher Zeit, oder folgt auf d
letztere ist wohl am häufigsten der Fal
pus des Fiebers ist entweder anhalten
lassend, und alsdann pflegt es einen Ta
dern übereinstimmende Anfälle zu bilde
gar ein Wechselfieber. Von dem letzte
chen ich dennoch für selten halte, sprich
curand. hom. morb. lib. I. §. 66.)
testen.

279.

Die gewöhnlichsten Zufälle eines
Fiebers sind folgende: Ein ziemlich h
von Frost geht vor der brennendsten,
sogleich auffallenden Hitze her, welche
der allgemeinen Flammenröthe des ga
und wegen der Stärke, welche sie annir
genthümlich ist. (Th. I. §. 894.) W
Hitze ist das Antlitz aufgetrieben und
Augen wild und glänzend, roth und sc
Puls sehr schnell, sehr stark, hart u
Athmen schnell, keichend, und ängs
ausgeathmete Luft selbst heiß. Gewö
heftigsten Kopfschmerzen, Täuschung de
gen, besonders Funken vor den Augen
den Ohren, Verletzung der Einbild
selbst der heftigste Wahnsinn zugegen.

ist beständig trocken, roth, heiß: doch findet man sie in einigen Fällen etwas weißlich und feucht: auch die Lippen und der innere Umfang des Mundes sind trocken und gespannt. Der Durst ist äusserst heftig und unauslöschlich: nach kaltem Wasser und kalter Luft sehnen sich die Kranken unaufhörlich. Die Haut bleibt beständig trocken, und selten geht vor dem vierten Tage die Hitze in entscheidende Schweisse über. Dabei finden sich bei mehr reizbaren Subjekten Krämpfe und Zuckungen in den Muskeln der Haut ein. Der Urin ist flammenroth, oder von sehr gesättigter Farbe, dabei klar, und im Anfang der Krankheit ohne allen Bodensaz, wird auch nur in geringer Menge ausgeleert. Der Unterleib ist gewöhnlich sehr gespannt und heiß: der Stuhlgang verstopft. Läßt man zur Ader, so hat das Blut mehrentheils eine starke, feste, federharte Speckhaut, die sich auch so lange zeigt, als die Entzündung währt.

280.

In den meisten Fällen hält das Fieber dergestalt an, daß es nur des Morgens einen unmerklichen Nachlaß hervorbringt: des Abends aber ist es am heftigsten, stört die Nacht hindurch den Schlaf, und unterhält entweder die Schlaflosigkeit oder es bringt auch bisweilen einen tiefen, Schlagfluß-ähnlichen Schlummer hervor, der durch öfteres Auffahren und Zuckungen unterbrochen wird.

281.

Da dies Fieber die anhaltende Natur liebt; so pflegt es meistens von kurzer Dauer zu sein. Es endigt sich gewöhnlich in den sieben ersten Tagen, doch kann es auch, in so fern die Nachlässe merklicher sind, länger währen, und man darf daher die Existenz

stenz nie nach der Zahl der Tage berechn
schon gedauret hat, sondern nur nach der
seiner wesentlichen Zufälle. Es schwächt
nicht so gar sehr, als andre Fieber, und
sich regelmäßig an seinen kritischen Tagen
mit dem siebenten, oder, wenn es nachlaß
andern ungleichen Tagen.

282.

Diese Entscheidungen erfolgen gewö
Blutflüsse, aus der Nase, oder aus den
der Scheide, wann etwa die Hämorr
die monatliche Reinigung unterdrückt ist
sen Blutungen kommen dann noch Sch
allgemein, warm und erleichternd sind, m
ge hinter einander ausgeleert werden, u
lich auch mit einem leichten wolkichten B
Harn verbunden sind. Dabei läßt d
Stärke und Schnelligkeit nach: die Hitze
sich: die Haut wird wieder weich und
spannt: der Schmerz des entzündeten Thei
und so stellen sich die Functionen allmäh
her... Treten aber Hindernisse der guten E
gen ein, oder ist der Körper zu sehr geschw
etwa andere Krankheiten schon voraus
sind; so geht entweder das Fieber, mit
gang der örtlichen Entzündung in Ve
auch in das Eiterungsfieber über. Ode
hen Versetzungen, oder andere langwier
welche noch nachher bei den Ausgängen
dung näher betrachtet werden sollen.

283.

Aus dieser Beschreibung des V
Entzündungsfiebers erhellt, daß die Di

die Unterscheidung desselben von andern Fieber=Gattungen so lange keiner großen Schwierigkeit unterworfen ist, als die Krankheit diesen reinen, einfachen Gang behält. Am ähnlichsten möchte es wohl dem Gallenfieber, besonders der hitzigen Art desselben, die wir Brennfieber genennt haben, sein. Folgendes sind indessen Unterscheidungs=Merkmahle, auf welche der Arzt am meisten Rücksicht zu nehmen hat:

1. Das Brennfieber macht viel deutlichere Nachlässe, als das Entzündungsfieber: das letztere ist vielmehr anhaltend.

2. Das Brennfieber ist zwar mit einer starken Hitze verbunden: aber zu dem Grade der Gluth erhebt sich dieselbe nie, wie im Entzündungsfieber. Auch ist die Hitze im Gallenfieber oft nicht mit dem Puls übereinstimmend: der Puls ist zum Beispiel sehr schnell, und die Wärme mäßig. Im reinen, einfachen Entzündungsfieber steht die Stärke, Schnelle und Völle des Pulses gewöhnlich mit der Hitze in Verhältniß. Doch kommen allerdings auch hier merkwürdige Ausnahmen vor, welche noch nachher näher erklärt werden.

3. Auch ist der Puls in der Regel nie so hart, voll, stark und schnell, wenn das Fieber einen gastrischen, als wenn es einen entzündlichen Charakter hat.

4. Die Röthe der Haut, besonders des Antlitzes, ist in Entzündungsfiebern rein und sehr hoch: in Gallenfiebern dagegen wird man größtentheils an den Rändern der Lippen, um die Augen herum, und im Weissen des Auges eine gelbliche Schattirung wahrnehmen, bisweilen wird diese auch offenbar dunkelgelb sein.

5. Im Entzündungsfieber ist di
wöhnlich rein, trocken und hochroth: im
ber aber weiß, mit einem gelben, zäh
bedeckt.

6. Im Brennfieber ist von Anfa
Neigung zu Schweissen: im Entzün
bleibt die Haut, während der rohen Peri
trocken, heiß und äußerst gespannt.

7. Im Brennfieber sieht der U
niglich feuerfarben aus, hat aber nicht di
wie im Entzündungsfieber, und pflegt
mit safrangelbem Bodensatz verbunden zu
cher im Entzündungsfieber fehlt.

8. Der Aderlaß erleichtert jede
Zufälle des Entzündungsfiebers, und da
hier eine feste, federharte Speckhaut.
fieber ist die Erleichterung nach dem A
vorüber gehend, und oft folgt Entkräftun
wenige Unzen weggelassen sind: auch
Blut nicht mit jener Speckhaut verbund
Freilich beruht dieses Merkmahl auf ei
such, welcher sogar in einigen Fällen üb
gen kann. Allein der Mangel an allen
gen Mitteln, die Diagnosis zu gründen, n
oft, zu Versuchen unsere Zuflucht zu nehm

9. Die Hauptsache kommt endl
naue Beobachtung des Genius der Ep
Es nehmen so manche Fieber die Mas
zündlichen an, daß, wenn man nicht auf
mische Constitution Rücksicht nimmt, ma
die Diagnosis fest gründen wird.

B. Abweichungen und Verwickelungen.

a. Langwierige Entzündungen.

284.

An und für sich ist es zwar der Natur der Entzündung gemäß, einen hitzigen Verlauf zu haben, weil die Anstrengung der Thätigkeit der Gefäße bald nachzulassen pflegt, und alsdann Erschlaffung und Unthätigkeit darauf folgt. Allein die Erfahrung lehrt dennoch, daß alle wesentliche Symptome der Entzündung, obgleich in etwas geringerm Grade, sich Wochen und Monate lang, in einem Theile finden können, ohne merklich nachzulassen. Die Augenlieder z. B. sind oft Jahre lang roth, geschwollen und brennend. Daß in den meisten Fällen der Beinfraß mit einer Entzündung der Knochen, welche äußerst langwierig ist, sich verbindet, wird nachher noch gezeigt werden. So kommen in innern Organen Schmerzen und andere Zeichen der Entzündung oft mehrere Monate hindurch vor, und man findet dann auch nach dem Tode die Spuren der vorher gegangenen Entzündung.

285.

In drüsigen Theilen des Körpers, und in innern Organen kommen die langwierigen Entzündungen am häufigsten vor. Auch leiden kachektische, schwächliche, alte, schleimige Subjecte, die von schlaffem Temperament und durch vorher gegangene Krankheiten schon geschwächt sind, am häufigsten daran. Die Symptome sind natürlich nie so heftig, als in einer hitzigen, sondern weit gelinder: sie lassen zu gewissen Zeiten mehr nach, sind aber dabei äußerst hartnäckig und kommen sehr gern wieder.

Das Fieber, welches langwierige Entzündu[ngen be-]
gleitet, ist gewöhnlich von hektischer Art, [und mit]
Abzehrung des Körpers verbunden, wohin[gegen der]
entzündete Theil entweder widernatürlich [...]
(Th. I. §. 438.), oder durch Verschwärung [...]
lig zerstört wird. Ja, man darf sagen, da[ß die al-]
lermeisten Exulcerationen eine chronische [Entzün-]
dung voraus setzen. Oft fehlt auch das Fieb[er ...]

286.

Eine langwierige Entzündung geht ge[wöhnlich]
nur in das Durchschwitzen und in Exulcerati[on über.]
Andere Ausgänge kommen fast niemals vor. [Wenn]
man aber die Existenz chronischer Entzündun[gen aus]
dem Grunde hat läugnen wollen, weil eher [...]
und gänzliche Ausartung der Säfte folgen w[...]
eine bloß theoretische Einwendung, welche [...]
gleich verschwindet, wenn man bedenkt, daß [...]
das schnelle Eindringen des Bluts in solche [...]
die es vorher nicht erfüllte, noch die proble[...]
Stockung bei der Entzündung diese Ausartun[g er-]
klären. Wo überdies Erfahrungen so bestim[mt für]
die Sache sprechen, da darf die Theorie nich[t ...]
gen stehen, denn die letztere muß durchgehend[s ...]
stehen. (Vergl. Caille in den Samml. für [...]
Aerzte, B. XV. S. 643.)

b. Verborgene Entzündungen.

287.

Man nennt eine Entzündung verborgen, [wenn]
sie sich nicht durch alle gewöhnliche Merkma[le zu]
erkennen giebt. Es ist daher bei derselben we[der das]
Fieber offenbar, sondern es fehlt entweder gan[z, oder]
es hat einen andern Charakter angenommen,

ist der Schmerz sehr heftig, sondern er fehlt entweder völlig, oder er besteht lediglich in dem Gefühl von Druck und Schwere in dem leidenden Theil. Sogar die Function des Organs soll in einigen Fällen nicht merklich verletzt gewesen sein, wo man doch nachher in der Leiche Entzündungen fand.

288.

Auf vorher gegangene verborgene Entzündungen schließt man gewöhnlich aus den offenbaren Ausgängen derselben. Findet Vereiterung, oder Verschwärung eines Theils statt, so nimmt man vorher gegangene Entzündung an, obgleich diese sich bisweilen nicht durch deutliche Merkmahle verrieth. Dann aber schließt man dies vorzüglich aus den bei der Leichen-Oeffnung gefundenen rothen und unterlaufenen Stellen in den Eingeweiden. Dieser Schluß ist indessen sehr trüglich, weil, in den Gedärmen zumahl, diese unterlaufene Stellen zu oft vorkommen, um nicht als Wirkungen des bloßen Todeskampfes und des damit verbundenen Ergusses des Bluts in die varicösen Venen angesehen werden zu können. (Th. I. §. 429.) Wenn man insbesondere nach faulichten Krankheiten solche rothe Stellen findet, so sind diese so wenig Folgen einer vorher gegangenen Entzündung, daß sie vielmehr von der gänzlichen Ausartung des Bluts herzuleiten sind.

289.

Sehr schwierig wird die Diagnosis dieser Fälle, wenn das Fieber, welches diese Entzündungen begleitet, nicht rein entzündlich ist, sondern entweder ganz fehlt, oder sich unter der Maske einer andern Krankheit verbirgt. So hat man Beispiele, daß zur Zeit einer herrschenden entzündlichen Epidemie

mie gelinde, örtliche Entzündungen mit Fiebern ver-
bunden waren, welche nicht den entzündlichen, son-
dern den faulichten Charakter zu haben schienen. Di
Beschaffenheit der Zunge, der üble Geschmack i
Munde, die häufigen schmelzenden Durchfälle, de
trübe, wie mit Kaffeesatz gemischte Harn, kurz all
Symptome schienen auf ein Faulfieber zu deuten
und doch war es eigentlich eine Entzündung, welch
zum Grunde lag, und die bloße antiphlogistische Ku
half hier allein aus. Sobald man zu den reizende
und so genannten Fäulnißwidrigen Mitteln seine Zu
flucht nahm, so wurde das Uebel ärger, und d
Krankheit wurde bösartig. Vortrefflich hat die
Stoll in seinem unsterblichen Werke (Rat. med
vol. III. p. 97. 106. vol. IV. p. 61.) gezeigt.

290.

Sehr oft wird das Entzündungsfieber auc
bösartig, wenn nämlich eine nervöse oder faulich
Constitution herrscht. Dann gesellen sich zu der
entzündlichen Zustand die Symptome der äusserste
Niedergeschlagenheit der Kräfte, Zuckungen un
Wahnsinn, ein gesunkener, schwacher, unordentl
cher Puls, trüber, staubichter Anblick der Augen
Kein entzündungswidriges Mittel schlägt unter die
sen Umständen an, sondern allein stärkende Mittel
die China mit andern tonischen Mitteln vermöge
etwas auszurichten. (§. 77. 79. Dazu Medicu
Beobacht. S. 300.)

c. Entzündungen verschiedener Theile des Körpers.

291.

Die Zufälle der Entzündung sind verschieden, nac
der Verschiedenheit der Theile, welche entzündet sind

Leid

leidet vorzüglich das Zellgewebe oder das Parenchyma, so pflegt der Schmerz mehr druckend, stumpf zu sein, oder wohl gar nur in einem Jucken zu bestehen. Die Functionen werden nicht so sehr dabei verlezt.

292.

Leiden die Häute, die Beinhaut, das Darmfell, die Hirnhäute, das Brustfell; so ist der Schmerz sehr empfindlich und schneidend. Die Haut schwillt dabei an, und schwizt eine schleimige, gallertartige Feuchtigkeit durch, welche oft verhärtet, oder wenigstens eine klebrige Consistenz annimmt, oft auch der Milch an Farbe und übrigen Eigenschaften ähnlich ist. Als Beispiele dienen die Gicht, das Kindbettfieber, die Entzündung des Brustfells, und die Knochen-Geschwülste, welche auf Entzündungen der Beinhaut folgen.

293.

Leiden die Drüsen an Entzündung, so ist der Schmerz gleichfalls druckend und stumpf: das umgebende Zellgewebe schwillt stärker an, und es schwizt gewöhnlich eine klebrige Feuchtigkeit heraus. Nicht selten geht auch eine so entzündete Drüse in Verschwärung über.

Auch die Blutgefäße werden oft entzündet. Leiden die Wände der Arterien, so ist der Schmerz klopfend und heftig, und oft werden sie dadurch zur Ruptur gebracht. Sind es aber bloß die feinsten Aeste der Arterien, welche im natürlichen Zustand kein rothes Blut, sondern, nach Powers Idee, einzele Blutkügelchen führen, so entsteht die sogenannte katarrhalische Entzündung, welche von viel milderer Beschaffenheit ist, und viel leichter in die gute Zertheilung übergeht. Wir finden dieselbe

an

an der Oberfläche der Haut sowohl, als a
Oberfläche innerer Organe, und sie werd
der Folge, als Arten einzeler Entzündun
ten, abgehandelt werden.

294.

Auch die Wände der Venen werd
len von der Entzündung ergriffen, welche
nach Aderlässen der Fall zu sein pflegt.
sich nämlich, nach Hunters Untersuch
durch Abernetty neuerlich bestätigt w
Zufälle, welche auf Aderlässe folgen, viel
der Entzündung der Venen, als aus der
der Flechsen erklären. Solche Entzün
zeugen Anschwellung und endliche Verwa
rer Wände, so daß dergleichen Persone
derselben Vene wieder Blut weglasse
Nicht selten gehn aber auch dergleichen E
gen in Abscesse und Vereiterungen de
über. Auch bei heftigen Entzündungen i
gane nehmen die Venen daran Theil, ohn
nöthig hätte, den Siß der verborgenen E
gen grade in den Venen zu suchen.

295.

Auch die Saugadern können ein
dung erleiden, da sie reizbar sind, und daß
lich oft entzündet werden, sieht man an d
geschwollenen Streifen, welche sich von e
Drüsen oder andern äussern Verletzungen
erstrecken. Es verbreitet sich diese Entzün
stens in das nahe gelegene Zellgewebe.

296.

Die Entzündung der Nerven-S
kommt bei der Paronychie und in der Gich
ten vor. In der leztern Krankheit,

Rheumatismus, wird die Scheide des ischiadischen Nerven entzündet, und es schwitzt darauf gemeiniglich eine zähe Lymphe aus, welche eine Verdickung des nahe gelegenen Zellgewebes erzeugt. Auch beobachtete Hautesierk in einem Fall eine Entzündung des Geslechts der Gekröse-Nerven, welche in den Brand übergegangen war, und übermäßige Schmerzen im Unterleib, eine ausserordentliche Schwäche, Kälte der äussern Theile und aussetzenden Puls hervor gebracht hatte.

297.

Werden die Muskelfasern entzündet, so ist der Schmerz eigentlich mehr reissend, und dabei gewöhnlich mit Krämpfen in den Enden der Muskelfaser verbunden. Auch ist eine solche Entzündung gemeiniglich mit dem Durchschwitzen einer zähen Lymphe in die Zwischenräume der Muskeln verbunden. Im Rheumatismus muß man den Sitz der Entzündung vorzüglich in diesen Theilen suchen.

d. Eigentliche Verwickelungen.

298.

Die Entzündung liebt alle Arten der Verwickelungen, besonders aber mit dem gastrischen, dem faulichten, katarrhalischen und nervösen Zustand, wodurch selbst die Zufälle, der Ausgang, und folglich auch die Heilmethode anders bestimmt werden. Es wird indessen in der Folge bei jeder einzelen Entzündung am besten angehn, die Zeichen und Wirkungen dieser Verwickelungen genauer anzugeben, da sich schwerlich etwas allgemeines darüber beibringen läßt.

C. Theorie der Entzündung.

a. Gelegenheits-Ursachen.

299.

Alle Gelegenheits-Ursachen der Entzündung wirken als Reize auf das Gefäß-System, und zwar entweder unmittelbar auf den Theil, oder auf einen andern, der mit dem leidenden in Consens steht.

Zu jenen gehören alle scharfe Dinge, welche von aussen auf den Körper wirken, oder den Zusammenhang seiner Theile trennen: alle Arten von Wunden, Stichen und Quetschungen, Knochensplitter, selbst chemische Schärfen, als Vitriolsäure, Kanthariden, reizende Salben und Pflaster; ferner das Feuer; endlich Reibungen und zu starke Dehnungen eines Theils.

300.

In der Atmosphäre muß ein vorzüglicher Grund der Entzündungen gesucht werden. Die Kälte und zu große Reinheit der Luft, welche vom Uebermaß des Sauerstoffs herrührt, wirken als zu starke Reize auf den Körper, und erzeugen dergestalt die entzündliche Constitution. Daher ist der Winter mit entzündlichen Epidemien, als mit febribus anniversariis, verbunden. Daher sind Nord- und Ostwinde vorzüglich fähig, Entzündungen hervor zu bringen. Daher ist in allen gebirgigen, hohen Gegenden die entzündliche Constitution allgemein.

Oft aber herrschen entzündliche stehende Epidemien, deren Grund sich aus offenbaren Eigenschaften der Atmosphäre nicht herleiten läßt, da sie mehrere Jahreszeiten hindurch Einfluß auf fast alle vorkommende Krankheiten haben.

301.

Zu starker und schneller Wechsel der Reize, welche Kälte und Hitze erzeugen, muß vorzüglich als Gelegenheits-Ursache der Entzündungen beschuldigt werden. Dieser Wechsel findet theils in der Witterung, theils in dem Genuß kalter Getränke nach starker Erhitzung, theils in dem Gebrauch des kalten Bades, bei erhitztem Körper, statt.

302.

Zu heftige Anstrengungen des Körpers, besonders der innern Organe, bewirkt nicht selten eine Zerreissung der Gefäße derselben und eine darauf folgende Entzündung, wovon besonders die Lungen-Entzündung, in ihrem Entstehen aus zu heftigen Anstrengungen der Lungen, offenbare Beweise liefert.

303.

Außerdem sind reizende Speisen und Getränke, besonders bei Entzündungen der ersten Wege zu beschuldigen. Auch heftige Leidenschaften sind Ursachen gewisser Entzündungen, wie z. B. der Zorn Entzündungen der Leber erzeugt.

304.

Die Reize wirken indessen oft nur sympathisch auf einen andern Theil, der mit dem leidenden in Consens steht. So entstehen Leber-Entzündungen von Kopf-Verletzungen, Entzündungen der Hoden als Folgen des Trippers, Augen-Entzündungen von gastrischen Unreinigkeiten.

305.

Auch innere Verderbnisse der Säfte werden Gelegenheits-Ursache der Entzündungen, und in so

fern Stockungen solche Verderbnisse veranlassen, sind auch Stockungen als mittelbare Ursachen der Entzündungen anzusehen. So gesellen sich Entzündungen zur Wassersucht, zu alten Stockungen in der Leber, zu Drüsen-Geschwülsten, wenn die stockenden Feuchtigkeiten ausarten und die benachbarten Theile zu stark reizen.

b. Anlage.

306.

Die Erfahrung lehrt, daß junge, reizbare Personen, von zartem Temperament, deren Kreislauf der Säfte sehr lebhaft von statten geht; ferner vollblütige Personen, und die, deren Blut zu viel Expansivkraft hat, zu Entzündungen sehr geneigt sind. Man hat daher eine besondere phlogistische Anlage im Blut angenommen, welche man in der Verdickung desselben suchte: allein es ist (Th. I. §. 280.) hinreichend gezeigt worden, daß diese Verdickung eher den entgegen gesetzten Fehler, nämlich einen zu trägen Umlauf als die entzündliche Anlage bewirkt. Wenn man eine solche phlogistische Anlage annehmen darf, so ist sie nichts anders, als die widernatürliche Zartheit und Beweglichkeit der festen Theile, welche mit Orgasmus des Bluts, mit grösserer Trennbarkeit und mit vermehrter Expansivkraft desselben verbunden ist. (Th. I. §. 60. 176. 288. 401. f. 470.)

307.

Ist diese Anlage sehr beträchtlich, so bedarf es nicht einmal der äussern Reize, als Gelegenheits-Ursachen, um die Entzündung in einem Theil hervor zu bringen, sondern bloße Schwäche und Erschlaffung seiner

ner Gefäße wird alsdann die Heil-Ursache, vermöge der Gesetze, welche (Th. I. §. 418.) vorgetragen worden.

c. Nächste Ursache.

308.

Wenn wir der Wirkungsart der angeführten, entfernten Ursachen nachforschen, und zugleich die wesentlichen Symptome der Krankheit damit vergleichen; so folgt daraus, daß das Wesen der Entzündung in einem widernatürlich gereizten Zustande der Blutgefäße, mit vermehrtem Andrang des Bluts zu einem einzelen Theil besteht, wodurch das Blut trennbarer wird. Es ist demnach die Entzündung nur ein höherer Grad von Congestion: (Th. I. §. 424.) sie ist das in den Blutgefäßen eines einzelen Theils, was das Fieber in dem System aller belebten festen Theile des Körpers ist. (Th. II. §. 37.)

309.

Die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung ergiebt sich aus folgenden Gründen:

a. Die wesentlichen Zufälle der Entzündung (§. 274.) stimmen darin überein. Röthe läßt sich nicht ohne vermehrten Andrang und verstärkte Expansivkraft des Bluts (Th. I. §. 973.), Hitze nicht ohne verstärkte Thätigkeit der Kräfte (Th. I. §. 891. f.), Schmerz nicht ohne erhöhte Empfindung (Th. I. §. 227. f.), Geschwulst nicht ohne Congestion (Th. I. §. 421.) gedenken.

b. Die partiell verstärkte Thätigkeit zieht eine allgemeine Reaction nach sich: so entsteht das Entzündungsfieber, welches nicht erfolgen könnte, wenn Stockung oder träger Umlauf des Bluts in dem entzündeten

zündeten Theil angenommen werden dürfte
diesen Orgasmus des Bluts wird dasselb
rer: daher erfolgt die Speckhaut auf de
Ader gelassenen Blut. (§. 279. Th. I. §.

c. Alle Gelegenheits-Ursachen wirke
zur Verstärkung der Thätigkeit der Blut
zur Beförderung des Andrangs des Bluts

d. Die Anlage begünstigt diese Zu
Congestion und den damit verbundenen
der Säfte.

e. Alle Ausgänge der Entzündung
aus dem Nachlasse der Spannung und D
Gefäße, aus der Erschlaffung der M
aus der fortdauernden Trennbarkeit der S
aus der gänzlichen Erschöpfung der Reizb
aller Lebenskraft des Theils erklären, de
vorher so sehr angestrengt waren.

f. Alle Mittel, welche wir gegen d
dung gebrauchen, dienen dazu, theils d
entfernen, der dieselbe veranlaßte, the
spannten und gereizten Zustand der Gef
mindern und sie also zu erschlaffen, th
durch einen medicamentösen Reiz den Kran
wenn dieser schwächer wirkt, zu überwinde
vorhandener Erweiterung der Adern dies
sammen zu ziehen, daß sie dem widernat
drang des Bluts widerstehen. Die letz
wenden wir vorzüglich in chronischen Er
und in der Art an, welche (§. 307.) besch
den, weil hier mehr die Schwäche eines
gans besiegt werden muß. Manche Mi
dern auch die Anhäufung dadurch, daß
Venen und die Saugadern einen med
Reiz machen, und dergestalt die Einsaug

ken. (Th. I. §. 418.) Dergestalt scheint besonders das Quecksilber zu wirken.

310.

Es darf demnach die ältere Meinung, daß die Entzündung in einer Stockung des Bluts in den kleinsten Gefäßen bestehe, wodurch der Antrieb desselben beschleunigt werde, gar nicht widerlegt werden, weil (Th. I. §. 411.) schon hinreichende Gründe angegeben sind, welche die Irrigkeit dieser Meinung beweisen. Wenn wir dazu noch die Resultate der neuern Untersuchungen des Whytt, Verschuir und van den Bosch fügen, vermöge welcher es erwiesen ist, daß nicht allein das Blut in einen desto grössern Raum ausgedehnt, und also desto trennbarer wird, je näher es dem Umfang des Körpers kommt, sondern daß auch die Reizbarkeit der Schlagadern zunimmt, und ihre oscillatorische Bewegungen unabhängiger von den Bewegungen des Herzens werden, je kleiner das Lumen der Arterien wird; so muß es wohl ausgemacht sein, daß die Entzündung, die in den kleinern Arterien ihren Sitz hat, bloß von der verstärkten Reizung derselben, mit vermehrtem Andrang des Bluts und verstärkter Trennbarkeit desselben entsteht, daß also, so lange die Entzündung dauret, an keine Stockung des Bluts zu gedenken ist.

Daraus folgt aber nicht, daß von den Wirkungen der Entzündungen die Stockung und Unthätigkeit der vorher entzündeten Theile ausgeschlossen sein sollte; so wenig wir es läugnen können, daß Krampf in Lähmung übergeht, oder daß ein Fieber chronische Krankheiten nach sich zieht. Auch ist schon (Th. I. §. 410.) angedeutet worden, daß aus solchen Anhäufungen, als welche die Entzündung veranlaßt, leicht eine Stockung entstehen kann.

311.

311.

Der Sitz der Entzündung ist zwar
lich in den arteriösen Gefäßen zu suchen
nicht zu läugnen, daß unter gewissen Umst
die Venen daran Theil nehmen, und daß
selbst in das Parenchyma austritt, da die
Entzündungs-Geschwulst eine sehr gl
und hohe Röthe hat. Uebrigens hat man
(Th. I. §. 406.) vorgetragenen Gründe ni
auf einen Krampf in den Venen Rücksic
men, wodurch die Einsaugung des durch
rien andringenden Bluts verhindert werde

Zweites Kapitel.

Ausgänge der Entzündu

312.

Die Entzündungen endigen sich au
sehr verschiedene Weise:

a. Durch Erschlaffung der Mündu
Folge des starken Andrangs der Säfte
verstärkte Einsaugung. Zertheilung.

b. durch Erschlaffung der Arterie
Venen, so wie der Saugadern, mit
Trennung der nähern Bestandtheile d
Durchschwitzen.

c. Durch fortgesetzte Thätigkeit der
den Gefäße, und durch die neue Absonde
eigenthümlichen milden Feuchtigkeit. Eit

d. Durch Verstopfung der vorher le
deten Gefäße. Scirrhus. Verhär

e. Durch unordentliche Absonderung einer durch Stockung ausgearteten Flüssigkeit. **Verschwärung.**

f. Durch gänzliche Erschöpfung der Lebenskraft der Gefäße und völligen Stillstand des Bluts in denselben. **Brand.**

A. Von der Zertheilung.

313.

Dies ist die wohlthätigste Art des Ausganges, wobei die Functionen des Theils vollkommen wieder hergestellt werden. Wenn dieser Ausgang bevorsteht, so pflegt zuvörderst die Entzündung nicht sehr heftig zu sein, auch nicht gar lange zu dauren. Indessen kann man keine Zahl von Tagen fest setzen, indem es Fälle giebt, wo die Zertheilung noch nach dem vierzehnten Tag erfolgte, und andere, wo es unmöglich war, sie noch am zweiten und dritten Tage zu bewirken.

314.

Nach und nach vermindern sich denn die wesentlichen Zufälle, die Röthe, Geschwulst und Hitze: das Fieber läßt mehr nach, und es findet sich sowohl auf der Zunge, als auf der Haut mehr Feuchtigkeit ein: der Urin bekommt einen leichten, wolkichten Bodensatz: die Oberfläche der Entzündungs-Geschwulst wird feuchter und weicher, und so stellt sich allmähiig die Function des Theils wieder her.

315.

Solche Entzündungen, welche von den offenbaren Gelegenheits-Ursachen entstehn und also ursprünglich sind; ferner die, welche in einem jugendlichen,

lichen, mit guten Säften versehenen Körp
Reinigungs-Organe gehörig eröffnet sin
gen; dann die, bei welchen eine leichte, a
stische Diät geführt wird, pflegen sich e
Zertheilung zu endigen. Je fortdaurender
der Reiz wirkt, je verdorbener die Säfte,
und gespannter die Haut ist, je mehr die Re
Organe von Krämpfen befallen werden; d
ger kann Zertheilung erfolgen.

316.

Da das Blut in der Entzündung
wird, und die Gefäße des entzündeten The
einem Zustande der zu großen Spannung
barkeit befinden; so muß, so bald zumahl
fortgeschafft worden, und die Reinigungs
gehörig geöffnet sind, Nachlaß dieser Span
Erschlaffung der entzündeten Gefäße folge
nähern Bestandtheile des Bluts weichen
die erschlafften Mündungen der Gefäß
durch, und dergestalt wird die Anhäufung
dert: die Saugadern und Venen nehmen
regelmäßig die Säfte wieder auf, welche
Arterien zu stark zugeströmt waren, und
hört die Entzündung selbst nach und nach a

B. Von dem Durchschwitze

317.

Anders verhält es sich, wann die En
sich in die zweite Art des Ausgangs endig
wird die Function des leidenden Theils nich
wieder hergestellt, als bei der Zertheilung.
der entzündete Theil

a. entweder an Grösse und Umfang wachsen und diese widernatürliche Grösse auch behalten, wie (Th. I. §. 438.) angeführt worden. So werden auch Knochen, so wird das Beinhäutchen durch Entzündung widernatürlich dick.

b. oder es wird der entzündete Theil wassersüchtig.

c. oder es entsteht eine klebrige Feuchtigkeit auf der Oberfläche desselben, die das Zusammenwachsen mit andern hervor bringt. (Th. I. §. 690.) Oft ist auch der Theil mit dieser dicken, sulzartigen Lymphe bloß überzogen, und auch dadurch müssen seine Functionen fortdaurend verletzt bleiben. Den erstern unter diesen Fällen nennen die Engländer adhesive inflammation. Wir haben vorher schon (§. 294.) derselben erwähnt.

318.

In gesunden, jugendlichen Körpern wird die erste Art, als Folge der Congestion und der dadurch bewirkten Verirrung der ernährenden Säfte (Th. I. §. 434.) sehr leicht erklärt werden können. Immer ist hier das Verhältniß zwischen Antrieb und Einsaugung der Säfte gehindert, und die Function des Theils geht nachher immer etwas mühsam und beschwerlich von Statten. . . Auch gehört der nicht seltene Fall hieher, wo das Blut durch die erschlafften Mündungen der Gefäße ins Zellgewebe des leidenden Theils austritt, und dadurch in edlen Organen die gefährlichsten Störungen der Verrichtungen erzeugt. So erfolgt nach Lungen-Entzündungen plötzliche Erstickung, wenn die Lungen mit Blut überschwemmt werden.

319.

Die beiden folgenden Arten werden
durch die Zunahme der Trennbarkeit der
durch verhinderte Einsaugung der vom
getrennten nähern Bestandtheile des Bl
Wann dabei die Reinigungs-Organe
sind; so häufen sich die Lymphe und das
dem entzündeten Theil und auf seiner Ob
und dergestalt wird gleichfalls die Verri
entzündet gewesenen Theils noch nachher g

Indessen bedient sich die Natur sehr
Ausganges der Entzündung, um dadu
Theile zur Verwachsung und Vernarbung
gen, die sonst immer getrennt hätten bleib
Diesen Proceß ahmt die Kunst nach, wenn
Wänden der Fisteln eine Entzündung
sucht, um dadurch die Vernarbung dersel
zu bringen.

C. Von der Eiterung.

320.

Ist die Entzündung heftiger, sind
Theile gespannter, die Reinigungs-Or
verschlossen, und hat die Entzündung sch
gedauret; so kann die Natur keine andere
derselben hervor bringen, als indem sie ei
Proceß, eine neue widernatürliche Abson
den entzündeten Gefäßen hervor bringt.
Proceß ist zu wichtig, und wird von zu
nen Seiten betrachtet, als daß wir ihn
ständlich zu beschreiben und auf das bestim
erklären suchen sollten.

a. Erscheinungen bei der Eiterung.

321.

Um die Erscheinungen bei dieser großen und wichtigen Veranstaltung gehörig zu beschreiben, wird besonders die Betrachtung einer äussern Entzündungsgeschwulst nothwendig erfordert. Wenn dieselbe in eine Eiter-Geschwulst oder in einen Absceß übergehn will; so ist die Entzündung heftiger als gewöhnlich, die Oberfläche bleibt trocken, flammenroth, gespannt und heiß, und der Schmerz ist eine Zeitlang fast unerträglich. Er wird aber bald klopfend, und verursacht, wenn der Theil sehr empfindlich oder die Entzündungs-Geschwulst beträchtlich ist, ein Gefühl von Schauder, welches sich vom leidenden Theil weiter erstreckt. Nach und nach hebt sich die Oberfläche der Geschwulst immer mehr in eine Spitze, die allmählig ihre Farbe ändert und etwas gelblich oder weißlich wird. So wie sich diese gelbliche Farbe über den Umfang der Geschwulst weiter verbreitet, so nimmt auch der klopfende Schmerz mehr ab, und wird nur noch in dem rothen Umfang der Geschwulst beobachtet. Schneidet man itzt, ehe noch der Absceß völlig gebildet ist, die Geschwulst auf, so wird man in dem Parenchyma des Theils eine dünne, wässerichte oder blutige Feuchtigkeit wahrnehmen, welche sich aber allmählig mehr ändert, je mehr sich der Absceß bildet.

Ist der Absceß im ganzen Umfang gelblich weiß geworden, so hört auch der heftige Schmerz in demselben fast ganz auf, und besteht nur noch in einem Klopfen, welches aber mehr im Umfang desselben gefühlt wird. Nun kann man beim Druck auf die Geschwulst sehr deutlich das Schwappen in derselben wahrnehmen: sie ist weich geworden, und

nur

nur an einzelen Stellen wird noch etwas Härte bemerkt.

322.

Oeffnet man unter diesen Umständen den Abscess, so fliesst eine eigenthümliche Feuchtigkeit von milder Beschaffenheit, und gelblich-weisser Farbe, ohne hervor stechenden üblen Geruch, heraus. Dies ist der Eiter, dessen Eigenschaften wir sogleich näher beschreiben werden. In der Mitte der Eiter-Geschwulst hat sich diese Feuchtigkeit bisweilen in Gestalt eines Pfropfs verdickt, welcher oft nur mit Mühe, bei wiederholtem Druck auf den geöffneten Abscess, heraus gebracht werden kann. Es entsteht durch die Oeffnung des Abscesses nun eine Höhle, deren Wände um und um mit diesem milden Eiter umgeben sind: diese Höhle wird bald wieder von dem zuquellenden Eiter angefüllt, wenn man denselben ausgeleert hat, und selbst in den umgebenden Theilen wird eine Abnahme des Volumens deutlich bemerkt, je stärker der Eiter ausfliesst. Der Eiter behält, unter übrigens gleichen Umständen, seine milde Beschaffenheit, und überzieht die Wände der Höhle dergestalt, dass bald durch denselben Fleischwärzchen von rother Farbe und natürlicher Empfindlichkeit durchschimmern. Diese verlängern sich vermittelst des Eiters, und kleben endlich völlig zusammen, und dergestalt wird die Schliessung und Vernarbung der Eiterhöhle bewerkstelligt.

323.

Wird der Abscess nicht geöffnet, und platzt er nicht, beim Druck auf denselben oder bei Bewegungen des Gliedes, von selbst; so frisst er unter und um sich, und, der Eiter, ausserhalb dem Einfluss der thätigen

thätigen Gefäße, stockt und verdirbt, wodurch dann nachtheilige Zerstörungen benachbarter Theile, schlimme Verschwärungen und Blutungen aus den angefressenen Gefäßen entstehn.

324.

Innere Vereiterungen geben sich durch folgende begleitende Zufälle zu erkennen. Die Heftigkeit der wesentlichen Symptome der Entzündung vermindert sich, und das Fieber nimmt besonders mehr ab, und wird nachlassend. Die Function des leidenden Organs wird aber noch nicht wieder hergestellt, sondern die Zufälle, welche von der Verletzung desselben herrühren, dauren noch fort. Der Schmerz verändert sich gleichfalls in eine beschwerliche klopfende, druckende Empfindung, wobei der Kranke zugleich Schauder empfindet. Es tritt ein Zehrfieber mit allen seinen Zufällen hinzu: nach Tische und gegen Abend vermehrt sich die brennende Hitze in der Fläche der Hände und Füße: der Urin bekommt einen flockichten, dem Eiter ähnlichen Bodensatz: die Nächte sind sehr unruhig, und gegen Morgen brechen entkräftende, schmelzende Schweisse aus. Allmählig zehrt sich der Körper mehr ab, und der Puls hat, von Anfang dieses Zustandes an, mehr Härte, Kleinheit und Schnelligkeit, als im natürlichen Zustand.

325.

Der Eiter selbst, das Product dieser Veränderung, ist, wie gesagt, eine milde Feuchtigkeit, von mäßiger Consistenz, die auf keine Weise die gewöhnlichsten chemischen reagentia verändert, und keine Spur weder von freier Säure, noch von freiem Laugensalz enthält. Wirft man den Eiter auf glühende Kohlen;

Kohlen; so verbrennt er unter einem empyreumatisch-animalischen Geruch. Ausser einer wässerichten Feuchtigkeit, welche bei dem Verbrennen verdampft, entwickelt sich dabei kohlensaures Ammoniak, kohlensaures Gas und empyreumatisches Oehl. Nach dem Verbrennen bleibt eine Kohle zurück, die sich schwer einäschern läßt, und aus welcher der Magnet Eisentheilchen anzieht. . Mit Wasser zusammen geschüttelt, bildet der Eiter eine milchichte Flüssigkeit, welche eine innige Mischung beider Flüssigkeiten anzeigt; es scheidet sich aber der Eiter in der Ruhe wieder daraus ab. . . Wird der Eiter der Digestions-Wärme an der freien Luft ausgesetzt, so geht er in die saure Gährung über: endlich aber entwickelt sich Ammoniak und es entstehen die Symptome der faulichten Ausartung. Itzt stellt der Eiter eine eigentlich stinkende Jauche dar.

326.

Es ist in einigen Fällen der innern Eiterungen schwer, wahren Eiter vom Schleim zu unterscheiden, und man hat dazu von je her verschiedene Mittel vorgeschlagen. Die koischen Aerzte pflegten den üblen Ausgang der Schwindsucht daraus vorher zu sagen, wenn der Auswurf, auf Kohlen geworfen, heftig stank, oder wenn er in Meerwasser untersank. (Coac. praenot. n. 434. 435.) Dieses Kriterium scheint jedoch mehr auf die Unterscheidung der übelsten Ausartung der Verschwärung und nicht sowohl auf die Diagnosis des guten Eiters bezogen werden zu können.

Nachher glaubte man gewöhnlich den eitrigen Auswurf von dem schleimigen dadurch unterscheiden zu können, daß der Eiter, mit dem Wasser geschüttelt, eine milchichte Flüssigkeit darstelle, aus welcher

er

er sich in der Ruhe wieder niederschlage. Dies thut der Schleim nicht, sondern er schwimmt, ohne innige Mischung mit dem Wasser, flockenartig in demselben umher, fällt auch nicht zu Boden.

Nach Darwins Versuchen giebt der Eiter mit Schwefelsäure vermischt und mit Wasser verdünnt, ein weißliches Gemenge; es scheidet sich ein lockerer Niederschlag ab, welcher zum Theil zu Boden sinkt, zum Theil oben auf schwimmt. Der Schleim hingegen schwimmt in großen Flocken in dem Wasser umher, und fällt nicht zu Boden. Auch Darwin bemerkte schon, daß eine alkalische Lauge den Eiter leicht, aber den Schleim mit einiger Schwierigkeit auflöse, und daß das Wasser den Eiter aus einer solchen Mischung niederschlage, aber nicht den Schleim. Indessen zeigte schon Salmuth (Richters chirurg. Biblioth. B. VII. S. 765.), daß sich der eiter-ähnliche Schleim mit Vitriolsäure vollkommen so verhalte als der Eiter selbst.

Endlich hat Grasmeyer in den neuesten Zeiten vorgeschlagen, den Eiter, mit Wasser verdünnt, mit flüssigem Pflanzen-Alkali zu vermischen und wohl umzurütteln, wo alsdann eine einförmige gelatinöse Feuchtigkeit sich zeigen werde, welche aber niemals entstehe, wenn die zu prüfende Masse Schleim sei. Wenn diese Versuche auch bei gutem Eiter aus äussern Abscessen sich anwenden lassen; so kann man sie doch bei innern Vereiterungen schwerlich nutzen, da hier allezeit der Eiter, mit Schleim gemischt, ausgeleert wird.

327.

Es reicht demnach in dem letztern Fall keines der itzt angeführten Unterscheidungs-Merkmahle

des Eiters vom Schleim hin; sondern wir können uns allein auf den Gang der Krankheit und auf die begleitenden Zufälle verlassen, die, so wie die Erkenntniß der vorher gegangenen Entzündung, uns mit weit mehr Zuverlässigkeit von dem Dasein innerer Eiterungen überzeugen werden.

b. Theorie der Eiterung.

328.

Die Eiterung besteht in der Absonderung einer eigenthümlichen, im gesunden Zustande nie erzeugten Feuchtigkeit, welche in den thätigen Gefäßen des entzündet gewesenen Theils selbst vorgeht, und demnach das Produkt der Lebenskraft der Gefäße ist.

329.

Die Wahrheit dieser Theorie muß noch durch genauere Untersuchungen erwiesen werden.

a. Der Eiter wird nicht ausser, sondern in den Gefäßen selbst bereitet. Das Klopfen der Arterien in der Entzündungs-Geschwulst, welche in Eiterung übergeht; die Röthe und Hitze in dem Absceß, beweisen es, welchen Antheil die erregte Thätigkeit der Gefäße auf die Erzeugung dieser Feuchtigkeit hat. Sollte sich ferner der Eiter, ausser den Gefäßen, also ohne Einwirkung der thätigen Lebenskraft, erzeugen; so wäre er das Produkt der Stockung und der dadurch bewirkten Ausartung seröser, lymphatischer oder blutiger Feuchtigkeiten. Nun aber bemerken wir, daß bei einer solchen Stockung der Feuchtigkeiten im Zellgewebe wassersüchtiger oder solcher Personen, die an Infarcten leiden, nichts weniger als Eiter, sondern vielmehr eine verdorbene, scharfe Feuchtigkeit erzeugt wird. . . Sollte sich der Eiter ausser

den Gefäßen im Zellgewebe erzeugen, so müßte allezeit eine Höhle entstehen, wenn die Eiterung erfolgen sollte. Allein es lehren zahlreiche Oeffnungen der Leichen solcher Menschen, die an starken Eiterungen gestorben sind, daß oft gar keine Höhle vorhanden ist, sondern daß, wie ich es noch kürzlich in der Leiche einer am schuppigen Aussatz verstorbenen Person gesehen habe, eine große Quantität Eiter die Oberfläche der Eingeweide überzieht, und hier offenbar aus den Gefäßen hervor quillt.

Ueberdies wird aus ganz kleinen Höhlen oft eine so große Quantität von Eiter ausgeleert, daß man unmöglich dieselbe bloß aus der Cavität des Abscesses herleiten kann, sondern annehmen muß, daß die arteriösen Gefäße den Stoff zu der Eiterung hergeben. Endlich erzeugt sich auch der Eiter in so kurzer Zeit, daß man ihn keinesweges durch Ausartung einer stockenden Feuchtigkeit erklären kann. Denn diese fordert immer viel längere Zeit, welches wir bei allen Arten der Stockungen sehr deutlich sehen können.

330.

b. Der Eiter setzt keine Verderbniß irgend einer Feuchtigkeit, sondern eine thätige, aber widernatürliche Absonderung und Verbindung des Eiweißstoffes, des Fettes und der Lymphe voraus. . . Wäre irgend eine Verderbniß der Feuchtigkeiten bei der Eiterung, so würde der Eiter nicht so milde seyn, würde gewisse hervor stechende Bestandtheile zeigen, würde nicht zur Ansetzung neuer Theile und zur Ausfüllung der Höhle des Geschwürs dienen. Sobald er stockt, oder ausartet, so wird er auch zur Jauche, und bleibt kein Eiter mehr. . Entstünde der Eiter aus Verderbniß der Säfte, so würde man durch

Gährung der Lymphe und des thierischen Fettes ähnliche Produkte hervor bringen können. Nun will zwar Gaber auch durch Digestion thierischer Säfte ein eiterartiges Sediment hervor gebracht haben: allein Brugmans hat vortrefflich gezeigt, daß dies Sediment sich vom Eiter durch seinen faulichten Geruch und andere offenbare Spuren der Verderbniß wesentlich unterschied, indem es eine Menge hepatischer Luft entwickelte, und nur beim 200sten Grade Fahr. sich verdickte. Es ist demnach gar nicht daran zu denken, daß der Eiter durch Verderbniß entstehe.

Daß aber insbesondere ein gewisser Grad der Lebenskraft der Arterien zur Bereitung eines guten Eiters erfordert wird, sehen wir daraus, weil eine zu starke Anstrengung der Lebenskraft oder ein zu hoher Grad der Entzündung eben so die Erzeugung des guten Eiters hindert, als ein zu geringer Grad derselben. Daher sind auch die Mittel, welche die Eiterung befördern, immer von doppelter Art: sie reizen entweder und vermehren die Anstrengung, oder sie erschlaffen und vermindern dieselbe.

331.

c. Die Eiterung kann nicht ohne vorher gegangene Entzündung, wenigstens nicht ohne eine beträchtliche Congestion entstehen. Zwar kennt man mehrere Fälle, wo starke Eiterungen ohne alle vorher gegangene Entzündung, ja ohne alles Fieber entstanden. So bemerkt man bisweilen bei der Leichen-Oeffnung schwindsüchtiger Personen, daß die erschlafften Lungen-Zellen den Eiter aufgenommen hatten, der aus den Mündungen der unverletzten Gefäße gequollen war (§. 329.), wo also gar keine Entzündung vorher gegangen. Ja, die schleunige Entstehung

hung metastatischer Eitergeschwülste in Theilen, welche bis dahin völlig gesund waren, scheint es zu bestätigen, daß nicht immer eigentliche Entzündung nothwendig ist.

Allein der Unterschied zwischen wahrer Entzündung und Congestion ist schwer zu bestimmen; und da diese weder Zerstörung des Theils, noch Zerreissung der Gefäße zur Folge hat, so kann sie allerdings als consensuelle Folge des Reizes, der auf andere Organe angebracht worden, gedacht werden. (Th. I. §. 417. 464.) Es geht also allemahl ein gewisser Grad der Congestion, meist auch eine Entzündung, die gleichwohl nicht durch alle ihre wesentliche Zufälle sich zu verrathen braucht, und also verborgen sein kann, voraus.

332.

d. Die Eiterung ist an sich ein örtlicher Proceß in dem vorher entzündeten Theil. An dieser Veranstaltung nimmt aber das ganze Gefäß-System oft Theil: wenigstens führt das ganze arteriöse System der Eiter-Geschwulst den Stoff, die Ingredienzen des Eiters zu, aus welchen die Gefäße des Theils diese Feuchtigkeit mehr educiren, als produciren.

Daß die örtliche Thätigkeit der Gefäße nothwendig ist, wenn Eiterung entstehen soll, sehn wir an dem Beispiel heftiger anhaltender Fieber, mit entzündlicher Anlage, oder mit allgemeinem Orgasmus der Säfte, in welchen aber für sich kein Eiter gebildet wird, bis nicht eine örtliche Entzündung hinzutritt. Doch da die Stoffe, aus welchen der Eiter gebildet wird, nothwendig aus der Blutmasse kommen, die im entzündlichen Zustande allezeit trennbarer wird, und von welcher daher die nähern Bestand-

theile

theile leichter entweichen können; so nimmt offenbar das ganze Gefäß-System an dieser Absonderung Theil, und, wird sie in einem Theil unterdrückt, so kann sie, wenn der Reiz sich nur fortpflanzt, durch consensuelle Congestion eben so gut in einem andern Organ entstehen, weil die Blutmasse allenthalben die Ingredienzen des Eiters enthält.

Dazu kommt, daß wir offenbar sehen, die Beschaffenheit der ganzen Constitution, das Verhältniß der Lebenskraft, das Alter, die Lebensart des Menschen, die Nahrungsmittel, welche er genießt, die Luft, worin er sich aufhält, haben einen unverkennbaren Einfluß auf die Beschaffenheit der Eiterung. Gesunde, mit gehöriger Thätigkeit der Lebenskraft begabte Personen bringen guten Eiter; ungesunde, geschwächte, oder zu reizbare Personen schlechten Eiter hervor.

Auch wird dies durch die Beobachtung bewiesen, daß aus den kleinsten Abscessen oft eine große Menge Eiter ausgeleert wird, der in der Höhle derselben nicht allein entstehen konnte, sondern durch die Gefäße zugeführt werden mußte.

Die Beschaffenheit des Eiters richtet sich übrigens nach der Verschiedenheit der Organe, welche denselben bereiten, weil zwar die Ingredienzen des Eiters durch das ganze arteriöse System der Eiter-Geschwulst zugeführt werden, aber die eigentliche Entwickelung des Eiters jetzt dennoch eine gewisse örtliche Stimmung der leidenden Organe voraus, nach welcher sich die Beschaffenheit des Eiters richtet.

333.

e. Das Fieber, welches die Eiterung begleitet, entsteht von der allgemeinen thätigen Reaction aller belebten festen Theile, welche durch die örtliche Absonde-

sonderung einer eigenthümlichen Flüssigkeit erregt wird, und ist keineswegs die Folge des in die Blutmasse aufgenommenen Eiters.

Dies Fieber ist ein hektisches, weil durch die Absonderung des Eiters der Körper seiner Nahrungssäfte beraubt und die festen Theile zarter gemacht werden. (§. 269.) Es steht daher mit der Empfänglichkeit des Körpers zu Reactionen, oder mit der Reizbarkeit und Empfindlichkeit desselben, keineswegs aber mit der Größe der Eiter-Geschwulst oder mit der Menge des abgesonderten Eiters, im Verhältniß. Denn bei beträchtlichen Eiterungen wird oft wenig oder gar kein Fieber bemerkt, dagegen ist es bei sehr zärtlichen Personen, bei innern Vereiterungen, und unter solchen Umständen, wo die Erzeugung des guten Eiters gehindert und dagegen eine verdorbene Jauche ausgeleert wird, am stärksten, weil in dem letztern Fall der Reiz des leidenden Theils viel lebhaftere Reactionen hervor bringt. Wäre die Einsaugung des Eiters die Ursache des Fiebers, so müßte irgend eine Spur von Eiter jemals in der Blutmasse gefunden werden, allein man hat nie auch die geringste Spur davon entdecken können. (Grasmeyer von der Eiterung, S. 31.)

Auch entsteht das hektische Fieber, sobald die Absonderung des Eiters anfängt; oft schon vorher, ehe sich Eiter gebildet hat. Es müßte aber erst nachher sich zeigen, wenn es Folge der Einsaugung wäre.

Dazu kommen endlich die Gründe, die (Th. I. §. 301. 316. 464.) gegen den Uebergang abgeschiedener Säfte in das Blut angegeben worden, welche meines Erachtens so wichtig sind, daß sie die Entstehung dieses Fiebers aus einer solchen Einsaugung des Eiters in die Blutmasse hinlänglich widerlegen. Auch die Mittel, welche man gegen ein hektisches

tisches Fieber von dieser Art anzuwenden pflegt, befördern bloß die Ernährung und stärken die verzärtelten und geschwächten Organe, ohne die Einsaugung des Eiters grade zu verhüten. Bei sehr argen Verschwärungen, wo die Drüsen schon ihre Verwandlungskraft verlohren haben, kann allerdings wohl eher eine solche Einsaugung erfolgen, aber dann sind auch die Folgen davon immer die bedenklichsten.

D. Von der Verhärtung.

334.

Die Entzündung geht in Verhärtung über, wenn sie zuvörderst in einem drüsigen Theil statt fand, nicht sehr heftig, sondern mehr langwierig war. Das Blut, eingedrungen in solche Gefäße, die es vorher nicht erfüllte, stockt in denselben, wenn die Entzündung nachläßt: die Thätigkeit der Saugadern hört mit der Erschlaffung der zuführenden Gefäße zugleich auf, und so werden die Gefäße der Drüse völlig unwegsam.

335.

Es pflegt alsdann jedes wesentliche Symptom der ohnehin schwachen Entzündung aufzuhören. Die Stiche und Schmerzen, welche vorher da waren, hören auf, und es bleibt bloß noch die Empfindung von Druck und Schwere in dem leidenden Theil und eine Störung seiner Verrichtungen, jedoch ohne alles Fieber und ohne Spur von vermehrter Reaction. Ist es ein edles Organ, welches von dieser Verhärtung befallen worden, so gesellt sich sehr häufig ein chronischer Zustand dazu, welcher mit Mangel der gehörigen Ernährung verbunden ist.

336.

Ist eine conglomerirte Drüse, die aus lauter kleinen einfachen Schleimdrüsen besteht und mit einem Ausführungs-Gange versehen ist, entzündet; so braucht der Grad dieser Entzündung nur sehr geringe und eher eine Congestion als eine Entzündung zu sein: es wird alsdann unter gewissen Umständen eine Verhärtung in der conglomerirten Drüse entstehn, welche man Scirrhus nennt. Diese Verhärtung ist mit einer solchen Unwegsamkeit und Verstopfung der Gefäße verbunden, daß, wenn er gereizt und die Auflösung desselben versucht wird, gewöhnlich die ärgste Verschwärung, ein Krebs-Geschwür, daraus zu entstehn pflegt.

337.

Unter den vielen Erklärungen, die man vom Scirrhus gegeben hat, ist unstreitig keine von der Art, daß sie alle Forderungen einer strengen Logik befriedigt. Gewöhnlich hat man auf die Disposition zum Krebs Rücksicht genommen, welche den Scirrhus von Balg-Geschwülsten und andern Drüsen-Geschwülsten unterscheiden soll. Allein, so lange der Scirrhus noch nicht in das Krebs-Geschwür übergegangen ist, kann man die Neigung zu diesem Ausgang auch aus keinem Kennzeichen errathen. Und die Idee vom verborgenen Krebs-Zunder oder Krebs-Gift, welches den Scirrhus erzeugen soll, ist so wenig deutlich und durch Erfahrung bestätigt, daß wir dieselbe wenigstens nicht zu einem unterscheidenden Merkmahl des Scirrhus machen können.

338.

Man würde also eine jede unschmerzhafte Härte in einer conglomerirten Drüse mit dem Nahmen Scirrhus

Scirrhus belegen können. Diese Härte ist unschmerzhaft für sich, ungeachtet bei der Entstehung derselben oft flüchtige Stiche oder heftige Schmerzen zugegen sind, auch im Fortgang des Scirrhus bisweilen von andern Reizen im Körper, von Rheumatismus, gallichten Unreinigkeiten, katarrhalischen Zufällen erregt werden, und endlich beim Uebergang des Scirrhus in das Krebs-Geschwür am brennendsten sind, als ob glühende Kohlen an den Scirrhus gehalten oder Nadeln beständig hinein gestochen würden. Auch schmerzen die Scirrhen, welche rund und mandelförmig sind, am wenigsten; diejenigen aber am meisten, welche gespannte Sehnen haben.

339.

Der Scirrhus besteht in einer Verhärtung, deren Oberfläche gleiche Farbe mit der übrigen Haut hat, oder wohl gar bleicher ist. Je schneller indessen derselbe wächst, desto dunkler und blaurother ist die Oberfläche, welches besonders einen baldigen Ausgang in das Krebs-Geschwür anzeigt. Die Oberfläche des Scirrhus ist in der Regel rauh und uneben: dagegen die Oberfläche anderer Drüsen-Geschwülste glatt und eben ist. Die Balg-Geschwülste und Warzen haben zwar auch eine rauhe und höckerichte Oberfläche, allein diese kommen im ganzen Zellgewebe, der Scirrhus hingegen meistens nur in conglomerirten Drüsen vor.

340.

Der Scirrhus wächst in der Regel langsam: oft ist die Geschwulst sehr unbeträchtlich: der Theil scheint eher zusammen geschrumpft zu sein, wenn er sich verhärtet. Indessen erfolgt dies Wachsthum bis zu einer beträchtlichen Geschwulst dann am ehesten,

sten, wenn der Uebergang in das Krebs-Geschwür bevorsteht. Andere Drüsen-Geschwülste wachsen viel schneller und nehmen dann einen großen Umfang ein.

341.

Der Scirrhus steht gewöhnlich einzeln: andere Drüsen-Geschwülste aber breiten sich allmählig oder sehr schnell durch einen großen Theil des Drüsen-Systems aus. Doch giebt es Fälle, wo der Scirrhus in einem Theil auch dergleichen Verhärtungen in einem andern, oder consensuelle Krebs-Geschwüre hervor zu bringen pflegt. So bemerkt Löffler, daß Scirrhen des Uterus nicht selten Krebs-Geschwüre in den Brüsten, und umgekehrt erzeugen. So wirkt oft ein aufgebrochener Scirrhus auf benachbarte conglobirte oder lymphatische Drüsen, und erzeugt in denselben Geschwülste.

342.

Der Scirrhus verwächst gemeiniglich so fest mit den benachbarten Theilen und dem umgebenden Zellgewebe, daß er davon nur mit Gewalt getrennt werden kann, und daher unbeweglich ist. Eine andere Drüsen-Geschwulst bleibt dagegen beweglich, und kann leicht von dem umgebenden Zellgewebe getrennt werden. Eben deswegen wirkt auch kein bekanntes Mittel auf den Scirrhus, zur Zertheilung und guten Auflösung desselben, weil die Gefäße desselben völlig unwegsam sind. Aber Drüsen-Geschwülste anderer Art können durch reizende, stärkende, oder auch durch krampfstillende, erschlaffende Mittel völlig geheilt werden.

343.

Indessen bezwingt die Natur bisweilen die scirrhöse Verhärtung, welche die Kunst nicht heilen kann. So hat man Beispiele, daß durch entstandene Milchknoten in den Drüsen und durch das Milchfieber Scirrhen in den Brüsten sind aufgelößt worden. So heilt oft der reichliche Ausbruch der monatlichen Reinigung, durch deren Unterdrückung der Scirrhus in den Brüsten entstanden war, denselben vollkommen. Auf diese Weise haben selbst Ruhren, Durchfälle, Wechselfieber und hitzige Krankheiten den Scirrhus vollkommen aufgelößt. Scirrhen, welche bei jungen Mädchen in den Jahren der Mannbarkeit in den Brüsten entstehn, werden durch den Beischlaf und die Schwangerschaft geheilt. Scirrhen endlich, die aus langwierigem Kummer, oder aus sitzender Lebensart entstehn, werden durch Freude und ein mehr thätiges Leben, durch Reisen und Genuß der freien Luft gründlich geheilt. Daher kann man den endlichen Uebergang des Scirrhus in den Krebs nicht für nothwendig halten, noch glauben, daß ein gutartiger Scirrhus immer bösartig werden müsse.

344.

Was die Ursachen betrifft, wodurch ein Scirrhus hervor gebracht wird; so beruht die Hauptsache immer auf der Anlage, oder derjenigen Constitution, welche einen zu trägen Umlauf der Säfte, besonders durch die Drüsen, eine mangelhafte Ernährung, Unwegsamkeit der Gefäße und Steifigkeit derselben voraussetzt. Gerade dies macht auch ein Unterscheidungs-Merkmahl des Scirrhus von den Scrofeln aus; die letztern sind ein Antheil des jugendlichen, der Scirrhus gewöhnlich nur des höhern

Alters,

Alters, besonders sind Weiber in höhern Jahren dieser Verhärtung in den Brüsten mehr unterworfen, wenn sie eine kachektische Constitution haben, und ihre monatliche Reinigung ins Stocken geräth. Der verstärkte Andrang des Bluts zu den Brüsten kann wohl in diesen klimakterischen Jahren nicht die Ursache der Scirrhen in denselben sein: denn die Brüste werden alsdann welk und schrumpfen zusammen: auch kann man durch Aderlässe die Erzeugung eines solchen Scirrhus nicht verhüten, sondern eben die Unordnung des Blut-Umlaufs, die durch das Ausbleiben des monatlichen Blutflusses bewirkt wird, die Stockung der Säfte und die Unwegsamkeit der Gefäße, welche dadurch in den Brüsten entstehn, dieses sind die vorzüglichsten Ursachen, wodurch diese Verhärtungen entstehn.

345.

Diese Anlage findet ferner bei solchen Weibern vorzüglich statt, welche unfruchtbar sind, bei alten Jungfern, bei denen, die an der Gicht, an den Scrofeln in der Jugend, an hysterischen Beschwerden und schwarzgallichten Stockungen im Unterleib, an gehinderter Haut-Ausdämpfung, an schlechter Verdauung gelitten, oder die durch beständigen Gram und öftern Verdruß sich die Trägheit des Blut-Umlaufs und die mangelhafte Ernährung zugezogen haben, welche hauptsächlich zu einer solchen Verhärtung conglomerirter Drüsen beitragen. Solche Personen haben daher ein kachektisches Ansehn, rothe Augen, beständig entzündete Meibom'sche Drüsen, schwache Verdauung und ein öfteres Frösteln. Sie können von sehr geringfügigen Veranlassungen einen Scirrhus bekommen.

346.

Diese äussere Veranlassungen, welche bei vorhandener Anlage den Scirrhus erzeugen, sind vorzüglich alle leichte und stärkere Quetschungen, ein jeder Druck und Reiz auf die conglomerirte Drüse, wodurch eine geringe Entzündung derselben bewirkt wird. In den Brüsten entstehen Scirrhen von den Schnürbrüsten (Th. I. §. 860.), von Kneipen, und andern Arten des Drucks und der leichten Quetschung. In den Lippen entsteht der Scirrhus von dem Druck der Tobaks-Pfeifen, vom Zusammenbeissen der Lippen: in der Vorsteher-Drüse von vorher gegangenem Tripper.

D. Von der Verschwärung.

(Lehre von Geschwüren.)

347.

Der Unterschied der Verschwärung und der Vereiterung liegt darin, daß im Geschwür kein milder Eiter, wie im Absceß, sondern eine scharfe oder auf andere Weise verdorbene Flüssigkeit, die man Jauche nennt, ausquillt, daß der Zweck derselben keine Vernarbung, sondern eher Zerstörung der umliegenden Theile ist, daß gewöhnlich fressende Schmerzen und häufige Blutungen entstehen, daß keine Fleischwärzchen, sondern eher ein schwammiges unempfindliches Fleisch an den Wänden der Wunde auftritt, welches die Vernarbung eher verhindert als befördert, und daß endlich die Ränder des Geschwürs unrein, wie angenagt, oder schwielicht oder mit erweiterten Venen umgeben sind.

348.

348.

Das vorzüglichste Unterscheidungs-Zeichen des Geschwürs vom Absceß ist demnach die Flüssigkeit, welche sich in beiden bildet. Sie heißt Eiter im Absceß, und Jauche im Geschwür: und beide unterscheiden sich wesentlich von einander. Durch Verderbniß des Eiters entsteht Jauche, doch bildet sich auch diese eben so oft, ohne daß Eiter vorher zugegen gewesen wäre. Die Jauche ist entweder dünn, wässericht und dabei sehr scharf, so daß sie alle Theile anfrißt, auf die sie fließt; oder sie sieht graulich, grünlich, oder wohl gar schwärzlich aus. Oft ist sie mit Blut vermischt, oft auch dick, schleimig und klebend. Es stechen in derselben nicht selten gewisse Schärfen offenbar hervor; sie greift daher bisweilen die Metalle an, färbt den Veilchensaft roth, oder sie riecht flüchtig ammoniakalisch oder hepatisch, und färbt die blauen Pflanzensäfte grün. Sie richtet sich in der Art ihrer Verderbniß nach der Verschiedenheit der Theile, wo das Geschwür statt findet. In fettigen Theilen ist sie ranzig: in Knochen schwärzlich, oder wässericht mit schwärzlichen Punkten: in drüsigen Theilen dick und schleimig.

349.

Geschwüre werden ferner nie durch die wohlthätige Vernarbung geheilt, welche wir bei Eiter-Geschwülsten wahrnehmen: die Höhle, welche sie bilden, erweitert sich immer mehr, die Jauche frißt immer weiter um sich, und das Geschwür pflegt besonders von den innern auf die äussern Theile fortzugehn: oft zwar auch umgekehrt: aber der gewöhnlichste Fall ist doch der, wo die Jauche sich einen Ausweg an den Umfang des Körpers bahnt. Durch dieses Umsichfressen wird die Substanz der nahen

Theile

Theile zerstört; die Gefäße selbst angegriffen und dadurch Blutungen hervor gebracht. Diese Blutungen werden, so wie die Verderbniß und die Menge der Jauche, stärker, wann irgend ein Reiz im Körper statt findet: oder wann äussere Eindrücke auf die geschwürige Stelle wirken.

350.

In dem Umfange des Geschwürs findet eine beständig fortdauernde Entzündung von chronischer Art statt, die mit den wesentlichen Zufällen meistentheils verbunden ist. Geschwulst, Röthe, Hitze und fressende, nagende Schmerzen, auch Spannung in den umliegenden Theilen sind Symptome der allermeisten Geschwüre. Diese chronische Entzündung unterhält den Zuschuß der Säfte und des Bluts, macht die ausfließende Jauche noch schärfer, und begünstigt die Verbreitung des Geschwürs und die Zerstörung der nahe gelegenen Theile. Oft verdickt sich das zuströmende Blut, welches, ausserhalb der Gefäße, in der Höhle des Geschwürs, sich selbst überlassen ist, an der Luft, und wird zum Schorf, der die Wände und Ränder des Geschwürs bedeckt, und dadurch die gute Eiterung verhütet.

Nicht selten sind indessen die Spannung, Hitze und Schmerzen in dem Geschwür nicht so beträchtlich: sondern es ist mehr eine schlaffe, wässerichte Geschwulst in dem Umfange des Geschwürs, welche den Ueberfluß der dünnen Jauche noch mehr begünstigt.

351.

In dem letztern Fall ist auch das Auftreten des wilden, schwammigen, unempfindlichen Fleisches am stärksten. Diese wilde Fleischmasse ist Anfangs eine bloße

Gallerte,

Gallerte, die sich aber immer mehr verdichtet, und endlich eine eigentliche Fleischmasse darstellt. Je geringer der Grad der Entzündung ist, desto mehr tritt dieser schwammichte Auswuchs auf. Daher findet man in alten Geschwüren, welche mit Schlaffheit der Gefäße bei phlegmatischen und kachektischen Personen, verbunden sind, diese schwammichte Auswüchse am häufigsten.

352.

Die Unreinheit und der Schmutz an den Rändern und im Umfang der Geschwüre entsteht von den stockenden und ausgearteten Säften, von der ausfließenden und an der Luft verhärteten Jauche, welche diese schmutzige Farbe annimmt. Je schlaffer die Ränder des Geschwürs und je feuchter die Höhle desselben ist, desto eher wird auch das Geschwür unrein, daher nehmen die zusammenziehenden Mittel am besten die Unreinigkeiten weg. Auch veranlassen Congestionen, die durch innere Reize erregt werden, diese Unreinheit, wie z. B. die Unterdrückung des monatlichen Blutflusses bei den Geschwüren, welche daher entstehen. So giebt auch ein innerer Knochenschaden vorzüglich dazu Gelegenheit. Uebrigens entsteht auch dies wilde Fleisch von zu schlaffem Verbande, vom Mißbrauch erweichender Mittel und vom Einfluß einer verdorbenen Luft. Gewöhnlich sehen auch die Ränder der Höhle des Geschwürs uneben, wie angenagt und angefressen aus, weil die Jauche hier und da einzele Fasern eher zerstört als andere. Die schwielichte Beschaffenheit der Ränder hängt von der Verhärtung des Zellgewebes ab, welche durch die Verirrung der ernährenden Lymphe erzeugt wird. Daher geben besonders der Mißbrauch reizender Mittel, ferner eine schlechte Lebens-

ordnung, und innere von neuem entstandene Entzündungen, Gelegenheit zur Entstehung dieser schwielichten Härte und Trockenheit des Geschwürs. Auch haben Hohl-Geschwüre gewöhnlich diese schwielichte Ränder, weil die in der Höhle stockende Jauche die Wände derselben unaufhörlich reizt und dadurch diese Verhärtung bewirkt.

353.

Es entsteht ein Geschwür oft unmittelbar nach einer vorher gegangenen, sehr hitzigen Entzündung: nicht selten aber aus einem Absceß. In dem erstern Fall ist die Entzündung bis auf einen beträchtlichen Grad gestiegen: der Kranke hat ausserdem keine gute Säfte, oder er hat einen geschwächten, kachektischen Körper. Daher erfolgt weder gehörige Zertheilung noch Eiterung. Es hören die heftigsten Zufälle der Entzündung auf, und es bleibt bloß ein nagender, fressender Schmerz in dem Theile, Verletzung seiner Function, Gefühl von Schwere und Druck und ein hektisches Fieber übrig, welches mit Abzehrung und gänzlicher Entkräftung verbunden ist. Es entstehen dann gewöhnlich Ausleerungen von jauchiger Art aus den nahe gelegenen Oeffnungen; jauchige Stuhlgänge, wenn die Gedärme exulcerirt sind, jauchiger Auswurf, wenn die Lungen in Verschwärung übergehn: und endlich pflegen Ausschläge von sehr hartnäckiger Beschaffenheit zu erscheinen, welche die gänzliche Verderbniß der Hautsäfte anzeigen. Geht ein Absceß in ein Geschwür über, so werden die Ränder hart und schmerzhaft: es verändert sich nach und nach der milde Eiter in eine scharfe, fressende Jauche, die die nahe und darunter gelegenen Theile angreift und zerstört. In der Folge bedient sich die Natur eines solchen Geschwürs, um alle unreine Säfte,

Säfte, die sich im Körper erzeugen könnten, aus demselben auszuscheiden. Es darf daher ein solches Geschwür nicht zugeheilt werden, ohne daß vorher die Drüsen zur Verwandlungskraft gestärkt und die Reinigungs-Organe geöffnet wären.

354.

Wir gehen itzt zur Untersuchung des Ursprungs und der hauptsächlichsten Arten der Geschwüre über. Diese Ursachen sind theils örtliche, theils allgemeine.

Zu den örtlichen gehören alle Arten von Reizen, welche auf die Gefäße in einem guten Absceß zu stark wirken, und dadurch die Absonderung stören und die Säfte verderben. Auf diese Art wirken alle fremde Körper, die in einer Wunde stecken oder in einem Absceß befindlich sind, die die Entzündung unterhalten und die Säfte verderben. So wirkt vorzüglich die zu heftige Kälte als unterdrückender Reiz auf die Gefäße und erzeugt dergestalt Stockungen, welche in Verderbnisse übergehn (§. 720.) Daher entstehen aus Frostbeulen sehr arge Geschwüre. So erzeugt auch der Brand schlimme Exulcerationen. So wirken Steine, die in den Nieren die langwierigsten Geschwüre und gänzliche Zerstörung der Substanz der Nieren erzeugen: so wirken selbst Steine, die sich auch in andern Geschwüren erzeugen können. (Ruysch thesaur. anatom. VIII. p. 57.) So wirken die Milben, Maden und andere Insecten, welche sich in Abscesse, die nicht rein genug gehalten werden, einnisteln, und dadurch den Uebergang des Abscesses in das bösartigste Geschwür veranlassen. So wirken Hydatiden, welche mehrentheils auch durch Würmer erzeugt werden und als fremdartige Reize die Entzündung in dem Geschwür unterhalten.

Auf ähnliche Weise wirken auch Salben von reizender Art, die zur Unzeit auf Abscesse gelegt werden: so auch der häufige Verband, so der Zutritt einer verderbten Luft und die Oeffnung eines Abscesses vermittelst der Lanzette, wodurch die Saugadern zerschnitten, und der Ausfluß der Lymphe und die Verderbniß derselben bewirkt wird. Das Ausstopfen mit Scharpie, die zu häufige Anwendung der Quellmeissel und Wieken, die zu starke und anhaltende Bewegung des Gliedes, alles dies sind Ursachen, welche den Absceß in ein Geschwür umzuändern im Stande sind.

355.

Auch kommt es sehr oft auf die Beschaffenheit des Gliedes selbst an, worin die Eiterung statt findet. Sehnige Theile und solche, die vorher seröse Congestionen zum Zellgewebe erlitten haben, gehn in keine gute Eiterung über; sondern es folgt gewöhnlich Exulceration. Daher entstehen so leicht an den Füßen böse Geschwüre, die äusserst hartnäckig sind: daher geht der Rothlauf gewöhnlich in böse Geschwüre, fast niemals in gute Eiterung über.

356.

Dann giebt es allgemeine Ursachen, welche größtentheils in der allgemeinen Schwäche des Kreislaufs, und in der Unthätigkeit der Reinigungs-Organe bestehen, wodurch die abgeschiedenen unreinen Säfte zurück gehalten werden, und dergestalt Geschwüre erregen. So entstehen die Geschwüre in der Wassersucht, in der englischen Krankheit und in der Auszehrung. Auch bei alten Leuten pflegt selten die Entzündung in eine gute Eiterung überzugehn: gewöhn-

gewöhnlich folgt bei ihnen die schlimmste Exulceration darauf.

357.

Endlich giebt es auch gewisse besondere Verderbnisse der Säfte, welche als Producte einzeler Krankheiten erscheinen und Geschwüre von eigenthümlicher Beschaffenheit erzeugen. Hiezu gehören

a. Geschwüre, die nach Ausschlägen oder mit denselben entstehen, und an der specifischen Verderbniß der Säfte Theil nehmen, welche sich bei denselben zu finden pflegt. z. B.

Geschwüre, als Nachkrankheiten der Blattern, der Masern, des Scharlach-Ausschlages, welche dann vorzüglich zurück bleiben, wann die Entscheidung durch die Haut nicht gehörig vollendet oder unterbrochen worden.

Geschwüre von der Krätze, die mehrentheils sehr dicke Ränder haben, und eine schleimige Feuchtigkeit ausleeren, wobei im Umfang kleine juckende Bläschen auftreten, die viel Jauche von sich geben und tief unter sich fressen.

Herpetische Geschwüre, welche nicht sowohl in die Tiefe als vielmehr im Umfang der Haut um sich fressen und ein heftiges Brennen und Jucken hervor bringen. Sie entstehen aus dicken Schuppen, welche nachher abgehen und mehlartige Kleyen auf der Haut zurück lassen. Die Jauche, welche herausfließt, hat einen eigenen brenzlichten Geruch, wie von verbrannten Schuhsohlen: diese Geschwüre lassen sich nur sehr schwer heilen, wenn man nicht auf die erregende Ursachen der herpetischen Ausschläge, auf Stockungen im Unterleibe und gestörte Verrichtungen

tungen der Haut Rücksicht nimmt. Dies ist der ἑρπης ἐσθιομενος der Alten.

Erysipelatöse Geschwüre, die auf nicht gehörig zertheilten Rothlauf folgen, äusserst hartnäckig sind und sich sehr schwer durch gewöhnliche Mittel heilen lassen. Sie ziehen oft Beinfraß, oft selbst brandige Verderbnisse nach sich.

358.

b. Gichtische Geschwüre, oder solche, die Infarctus im Unterleibe als Heilursache erkennen. Wer an Geschwülsten der Leber und der Milz, an unterdrücktem Hämorrhoidalfluß und an zurück gebliebener monatlichen Reinigung leidet, der bekommt leicht faulichte Geschwüre an den Füßen, da die Organe des Unterleibes mit dem Hautsysteme in sehr genauer Gemeinschaft stehn. Dergleichen Geschwüre pflegen sich alle Monate periodisch zu verschlimmern, Blut von sich zu geben und heftigere Schmerzen zu erregen: oft vertreten sie dergestalt die Stelle des gewohnten Blutflusses. Eben so pflegen gichtische Geschwüre in den Gelenken mit sehr heftigen Schmerzen verbunden zu sein, und die letztern werden um die Zeit allemahl ärger, wenn sonst die Paroxysmen der Gicht ausbrechen.

359.

c. Scrofulöse Geschwüre entstehn aus der Verschwärung der Drüsen-Geschwülste: sie sind mit schlaffen, schwammichten Rändern, mit dem Ausfluß einer schleimigen Jauche von dicker Consistenz verbunden; schmerzen nicht heftig, und werden äusserst schwer geheilt.

d. Scorbutische Geschwüre sind mit schwammichten, beständig blutenden Auswüchsen besetzt,

setzt, haben schlaffe, schwammichte Ränder, die unrein und wie angenagt aussehen, und bringen gewöhnlich Zerstörungen, wenigstens Weichwerden der Knochen hervor.

e. Venerische Geschwüre sind die schmerzhaftesten, indem dabei fast allezeit die Knochen zugleich leiden, haben schwielichte Ränder und einen speckichten Grund und erzeugen gewöhnlich härtere Auswüchse und Warzen.

360.

f. Aussäzige Geschwüre sind entweder mit dem fressendsten Grind umgeben, oder es entstehn dabei harte Knollen an den drüsigen Theilen. Sie entstehen aus dem Linsen-Maal oder aus einer trokkenen, fressenden Flechte. Ein dicker, brauner Schorf bedeckt sie, der sich spaltet und den Fisch-Schuppen ähnlich abfällt, oder sich wie gebrochene Scherben abschält. Dabei faulen die umliegenden Theile äusserst schnell und die Knochen werden gleichfalls zerstört.

g. Die Yaws-Geschwüre sind trocken, den Pocken ähnlich, rings umher kleiicht, und mit Mangel oder weisser Farbe der Haare und der Oberfläche der Haut verbunden. Die Natur heilt sie öfters von selbst.

h. Die Pians-Geschwüre sind schwammicht, mit dem Auftreten von weißgelblichen Beerschwämmen verbunden, sie fressen schnell und tief unter sich, und erzeugen, sich selbst überlassen, unheilbare Zerstörungen der Theile.

361.

Es giebt außerdem noch Unterschiede der Geschwüre, welche sich auf ihren Sitz in verschiedenen

Theilen

Theilen und auf die verschiedene Beschaffenheit des Geschwürs selbst beziehen, nämlich Hohl-Geschwüre, Krebs-Geschwüre und der Beinfraß.

a. Fisteln, Hohl-Geschwüre.

362.

Die Fisteln sind bloß der Gestalt nach von den gewöhnlichen Geschwüren unterschieden: von der äussern Öffnung des Geschwürs geht nämlich eine Höhle oder ein Kanal in die Substanz des Fleisches, zwischen den Muskeln fort, und endigt sich bisweilen in den Zellstoff, der die Muskeln verbindet, oder auch in eine neue Cavität des Körpers, oder die Höhle reicht bis an einen Knochen. Oft werden die Wände des Kanals hart und schwielicht von dem beständigen Reiz der Jauche oder des Eiters, der nicht ausfließen kann, sondern in diesen Höhlen sich anhäuft, und dadurch die Höhle beständig erweitert.

363.

Alles also, was den Ausfluß der Jauche hindert und die Entzündung in den Wänden des Geschwürs unterhält, das macht aus Geschwüren Fisteln. Besonders tragen fremde Körper, welche in einer Wunde oder in einem Geschwür stecken bleiben, zur Erzeugung der Fisteln bei. Zurück gebliebene Zahnwurzeln verursachen Fisteln in den Wangen. Ein Knochenstück, ein Splitter, eine Flechse, die von den übrigen Theilen gänzlich getrennt sind, hindern gleichfalls die Vereinigung der Ränder des Geschwürs, und erzeugen fistulöse Gänge. Die Kugel in einer Schußwunde erzeugt gleichfalls ein Hohlgeschwür, welches oft mit schwielichten Rändern versehen

sehen ist. Oft heilen diese Schußwunden zu, brechen aber nach geraumer Zeit wieder auf, und erzeugen alsdann Fisteln. Auch die Anbringung der Wieken und Quellmeissel in den Geschwüren giebt zur Erzeugung der Fisteln Gelegenheit.

364.

Nicht selten entsteht auch eine Fistel von einem Hautfehler, wenn die Jauche des Geschwürs das Zellgewebe unter der Haut verzehrt und die drüber liegende Haut alles Zusammenhangs mit dem unter liegenden lebendigen Theil beraubt, und sie dadurch welk, mißfarbig und schlaff wird; so verwandelt sich das Geschwür in eine Fistel, die man nur dadurch verhüten kann, daß man die drüber gelegene schlaffe und welke Haut wegschneidet, wo man denn auf Callositäten gar nicht Rücksicht zu nehmen hat.

365.

Diese Callositäten entstehen oft plötzlich von besondern innern Verderbnissen der Säfte: oft aber rühren sie von fehlerhafter Behandlung, von Ausstopfung der Geschwüre mit Bourdonnets und Quellmeisseln, her: oder sie entstehn von Zurückhaltung einer scharfen Jauche, welche die Entzündung der Ränder unterhält und sie verhärtet. Die callösen Fisteln sind demnach oft besondere Arten, und keinesweges immer zufällige Verschiedenheiten, wie Marvidé (Richters chirurg. Bibl. B. IV. S. 730. 731.) behauptet.

366.

Auch der Beinfraß veranlaßt häufig Fisteln: es gehen alsdann heftige Knochenschmerzen vorher, die mit Entzündung der Beinhaut verbunden sind

und

und Zerstörung der Knochen-Substanz nach sich ziehen. Die ausfliessende Jauche ist alsdann mißfärbig, äusserst stinkend, scharf und mit schwarzen Punkten untermischt. Der Kanal, den die Fistel macht, ist oft krumm und macht verschiedene Windungen, auch pflegen sich leicht Callositäten hinzu zu gesellen.

367.

Endlich entstehen auch Fisteln von der Oeffnung eines Geschwürs in eine Höhle des Körpers, oder aus der Verbindung des Kanals mit einem verletzten Gefäße. So gehören hieher die Koth- und Urinfisteln, die Speichel- und Gallenfisteln, und die Hohlgeschwüre, bei welchen Saugadern verletzt sind.

368.

Die Art, wie man Fisteln entdeckt, ist keinen großen Schwierigkeiten unterworfen. Man muß nur auf folgende Umstände Achtung geben. Ein Geschwür zuvörderst, welches sehr viel Jauche bei einer kleinen Oeffnung von sich giebt, ist eher eine Fistel als ein simples Geschwür. Ferner ein Geschwür, aus welchem natürliche Feuchtigkeiten herauslaufen, welche in den drunter gelegenen Cavitäten des Körpers enthalten sind, ist gewiß eine Fistel, die bis in diese Cavitäten dringt. Daher ist z. B. ein Geschwür im Mittelfleisch wahrscheinlich eine Urinfistel, wenn Urin daraus fließt. Auch die Härte und der Schmerz, den der Kranke beim Druck auf irgend eine Stelle im Umfang des Geschwürs empfindet, so wie der durch den Druck bewirkte, stärkere Ausfluß der Jauche, sind Beweise davon. Ferner hat man Ursache, eine Fistel anzunehmen,

wenn

wenn durch Verstopfung der Oeffnung eines Geschwürs vermittelst einer Wieke, eine oder die andere Stelle im Umfang des Geschwürs stärker anschwillt und eine schwappende Geschwulst darstellt. Endlich muß man mit der Sonde im Umfang des Geschwürs die Gänge zu entdecken suchen, die sich aus der Höhle des Geschwürs in die Substanz des umliegenden Fleisches verbreiten. Dabei ist aber Vorsicht nöthig, weil das rasche und gewaltsame Einstoßen der Sonde in ein Geschwür mit sehr schwammichten Rändern leicht einen Kanal eröffnen kann, der vorher nicht da war.

369.

Unter den Fisteln sind diejenigen am schwersten zu heilen, die mit schwielichten Rändern versehen sind, ferner die in eine natürliche Cavität des Körpers dringen, und aus welchen die natürliche Flüssigkeit dieser Cavität herausläuft, welche vielleicht gehindert wurde, durch die natürlichen Ausführungs-Gänge auszulaufen: z. B. die Urinfisteln, bei einer Strictur der Harnröhre oder bei gänzlicher Verhärtung der Vorsteher-Drüse.

b. Krebs-Geschwüre.

370.

Ein Krebs-Geschwür setzt mehrentheils eine scirrhöse Verhärtung voraus, aus welcher es entstanden ist. Doch fordert es der Sprachgebrauch, auch solche arge Geschwüre mit dem Nahmen der Krebs-Geschwüre zu belegen, welche aus einer Hitzblatter, aus einer excoriirten Stelle, oder aus einer Borke entstanden sind. In dem letztern Fall giebt es kaum ein pathognomonisches Zeichen, wodurch man

das

das Krebs-Geschwür von jedem andern argen Geschwür unterscheiden könnte.

371.

Wir bleiben indessen bei der Beschreibung der gewöhnlichsten Art des Krebs-Geschwürs stehen, welche aus einem wahren Scirrhus entsteht, um die Erscheinungen anzugeben, welche den Uebergang dieser Verhärtung in das Krebs-Geschwür anzeigen. Wenn der Scirrhus sehr schnell wächst und dabei schmerzhaft wird, oder wenn er merklich härter, runzlichter wird und mehr zusammen schrumpft: wenn dann dabei Stiche in demselben, wie von Nadeln, oder ein Brennen, wie von glühenden Kohlen, bemerkt wird, und diese verstärkte Empfindungen nicht etwa von vorüber gehenden Ursachen herrühren, sondern ihren Grund in der innern Veränderung des verhärteten Theils selbst haben: dann kann man auf den Uebergang desselben in die krebshafte Verschwärung schließen.

Dabei pflegt der Puls gespannter und härter, aber zugleich schwächer zu werden, statt daß bei der Entstehung eines andern Geschwürs oft ein Entzündungsfieber sich entwickelt. Auch ist das Ansehn des Kranken bleich und hager, und die Ernährung leidet offenbar, statt daß bei der Entstehung des Geschwürs mehr Orgasmus der Säfte und Congestionen bemerkt werden. Auch unterscheidet die Schwappung in der Geschwulst das gutartige Geschwür vom Krebs-Geschwür, welches bei seiner Entstehung mit einer runzlichten, höckerichten Oberfläche, mit grosser Härte und warzigen Auswüchsen verbunden ist.

372.

Mehrentheils treten dabei die benachbarten Adern auf, und werden varicöse, welches indessen auch bei andern Geschwüren der Fall sein kann. Hier aber befördert diese Geschwulst der Adern das Aufbrechen des Scirrhus, welches unter ganz andern Umständen erfolgt, als der Aufbruch des Geschwürs. Es läuft nämlich kein Eiter, keine gekochte Feuchtigkeit, sondern eine scharfe, fressende Jauche heraus, welche verschiedene Arten der Verderbnisse erleiden kann. Sie ist bisweilen offenbar sauer, färbt den Veilchensaft roth und brauset mit Laugensalzen auf: dann scheint das frische Kalchwasser besondere Wirksamkeit gegen den Krebs zu beweisen. (le Febure in Samml. für prakt. Aerzte, B. II. St. 4. S. 170.) Oft aber färbte sie den Veilchensaft grün, und war also offenbar alkalisch. Nach den neuesten Versuchen von Crawford (Samml. für prakt. Aerzte, B. XV. S. 344.) entwickelte sich aus der Krebsjauche vorzüglich viel hepatische Luft, wenn man Schwefelsäure damit vermischt, und dadurch ein Aufbrausen bewirkt hatte. Zugesetzte Laugensalze veränderten die Jauche fast gar nicht. Die Schwefelleber, als der Grundstoff des hepatischen Gas, bestand aus einem flüchtigen Laugensalz und aus einer thierischen schuppigen Substanz, welche die Stelle des Schwefels vertritt. Es ist daher meistens die Jauche in Krebs-Geschwüren sehr stinkend, und nur in seltenen Fällen riecht sie wenig oder gar nicht. (Hill's Beobacht. S. 25.)

373.

Bei der Entwickelung dieser Jauche werden die Ränder des Geschwürs gewöhnlich schwielicht, hart, und sind wie umgebogen: oft aber sind sie auch schwam-

schwammicht, bluten sehr viel und sehen den Kohlköpfen ähnlich. Die ganze Oberfläche des Geschwürs ist äusserst unrein, sieht wie angenagt und zerfressen aus: der Boden des Geschwürs ist immer hart und scirrhöse, voller schwammichter oder warziger Auswüchse, die bei der Berührung Blut und Jauche, aber nie Eiter, von sich geben. Der Umfang des Krebses ist roth, entzündet und schmerzhaft, voll blaurother, geschwollener Adern. Das Geschwür frißt sehr weit um sich, zerstört die Gefäße und Nerven, und erregt deswegen die fürchterlichsten Blutstürze und Schmerzen: es werden die Knochen davon angegriffen und der Beinfraß endlich erzeugt.

374.

Gewöhnlich schwellen im Krebsgeschwür die benachbarten Saugadern und die lymphatischen Drüsen an, zu welchen diese Saugadern hingehen: sie werden sehr schmerzhaft, und erregen dergestalt den Krebs von neuem, wenn auch der vorige ausgerottet worden. So hat man eine Recrudescenz des Brustkrebses zu fürchten, wenn die Achseldrüsen, oder die Drüsen an den Brustbein-Knorpeln der Ribben anschwellen und schmerzen. (Campers kleinere Schriften, B. III. St. 2. S. 160.) Indessen ist nicht immer diese Gefahr zu befürchten, da sehr oft der Krebs eine bloß örtliche Krankheit ist, und wenn er sich gleich auch auf die Drüsen erstreckt, so geht das Krebsgift doch deswegen noch nicht in die ganze Blutmasse über. (le Comte in Richters chirurg. Bibl. B. XI. S. 416.) Wir haben schon (Th. I. §. 316. 317.) hinlängliche Gründe beigebracht, um zu beweisen, daß der pathologische Zustand der abgeschiedenen Säfte oft ganz unabhängig von den Fehlern des Bluts ist, und daß die Zurücksaugung

saugung der verdorbenen Feuchtigkeiten in das Blut durch die lymphatischen Drüsen gehindert wird. (Th. I. §. 460 — 462.)

375.

Die Verderbniß der Krebsjauche wird durch offenbare Stockung der ausserhalb des Kreislaufs befindlichen Säfte hervor gebracht. Im Scirrhus sind die Gefäße völlig unwegsam und die Säfte stehn ausser der Einwirkung der belebten festen Theile. Werden diese daher angegriffen und aufgelößt; so ist es fast so gut, als wenn diese Säfte ganz ausser dem Körper der todten Veränderung unterworfen wären. Sie gehen in Verwesung über: daher giebt es nur ein Mittel gegen den Krebs, nämlich die Ausrottung.

376.

Diese Krebsjauche ist gewöhnlich ansteckend: sie bringt in ähnlichen Theilen ähnliche Verderbnisse hervor, ist daher die Ursache der Oedeme und Wind-Geschwülste, welche in der Nähe des Krebs-Geschwürs sich auszubreiten pflegen, und erzeugt zuletzt, wenn die Drüsen alle Verwandlungskraft verlieren, allgemeine Ausartung der Säfte und Faulfieber, welche in den Tod übergehn.

377.

Die Ursachen, welche den Uebergang des Scirrhus in den Krebs befördern, sind durchgehends von reizender Beschaffenheit. Es sind entweder örtliche Reize, ein Haarseil, Aetzmittel, reizende Salben, der Ruß bei den Schornsteinfegern, äusserer Druck oder Quetschung: oder allgemeine, als Fieber, Erhitzung, Leidenschaften, Genuß von geistigen Getränken und Gewürzen.

c. Beinfraß.

378.

Der Unterschied des Beinfrasses und des Geschwürs ist lediglich in der Verschiedenheit des Sitzes der Krankheit gegründet: denn da die Ernährung der Knochen völlig auf gleiche Weise geschieht, wie die Ernährung der weichen Theile, da das Beinhäutchen vermittelst seiner Arterien, Venen und Saugadern den Knochen den Nahrungsstoff zuführt und ihn wieder absaugt, auch hier und da, besonders an den Rücken-Wirbeln *) mit Nerven durchflochten ist, oder wenigstens an der Empfindlichkeit benachbarter Organe Theil nimmt; so können auch die Krankheiten der Knochen auf gleiche Weise erklärt werden, als die Krankheiten weicher Theile.

379.

Der Beinfraß wird demnach füglich eine chronische Entzündung der Knochen mit Exulceration derselben, genannt.

Die Beschreibung der Zufälle des Beinfraßes kann darnach verschieden sein, in so fern er entweder vom Knochen selbst entsteht und also ursprünglich ist, oder so fern er von einem äussern Geschwür der um den Knochen gelegenen weichen Theile seinen Ursprung nimmt.

380.

Ist der Beinfraß ursprünglich, so äussert er sich zuvörderst durch die heftigsten, nagenden und fressenden Knochenschmerzen, welche zur Nachtzeit und in der

*) Man vergleiche z. B. Walter's unübertrefflich schöne Abbildungen: Nerv. thor. et abdom. Tab. I. f. 1. n. 68. 86. 97. 171. 195. 196.

der Bettwärme am meisten zunehmen, bisweilen, zumahl in Knochen, welche dicht unter der Haut liegen, und in solchen Fällen, wo die Verderbniß des Knochens von der Beinhaut ausgeht, vom äussern Druck verstärkt werden, oft aber, wenn die Verderbniß zuerst von der Knochenhöhle anfängt, bei der äussern Berührung nicht zunehmen.

Man sieht alsdann, wenn, wie gewöhnlich, das Beinhäutchen mit leidet, den Knochen geschwollen, und diese Geschwulst vermehrt und vermindert sich bei solchen Personen, die kachektisch sind, oft von selbst, oft nach ganz gewöhnlichen schmerzstillenden Mitteln, welche man äusserlich angewandt hat. . . Nicht selten tritt itzt schon ein hektisches Fieber mit Abzehrung des Körpers, wenigstens mit einem kachektischen Ansehn, fliegender Hitze und einem Spinneweben-Häutchen auf dem Urin, hinzu.

381.

Die weichen Theile aber, die einen solchen Knochen bedecken, verändern sich gemeiniglich, sobald als sich die ersten Zufälle des Beinfraßes äussern: das Fleisch verliert seine Festigkeit und gesunde Beschaffenheit: es wird schlaff, bleich, schwammicht, und hängt wenig mit der Oberfläche des Knochens zusammen. Grade durch dies Zeichen unterscheidet sich der verborgene Beinfraß am meisten von solchen Knochenschmerzen, welche gichtische oder andere Ursachen voraus setzen: doch finden auch gichtische Knochenschmerzen mehr in Gelenken, weit weniger in der Mitte der Knochen, statt. Auch erkennt man gewöhnlich vorher schon die Kachexie, als Anlage zum Beinfraß.

382.

Oft bricht dieser bis dahin verborgene Beinfraß durch die Bedeckungen und ist alsdann eben so zu erkennen, als derjenige Beinfraß, welcher von Geschwüren der äussern weichen Theile entsteht. Indessen giebt es Fälle, wo die Krankheit sich lange Zeit bloß auf den Knochen einschränkt, ohne äussere Geschwüre zu erregen.

Geht ein äusseres Geschwür in den Beinfraß über, so kann man denselben schon aus der Nachbarschaft des Knochens erkennen: man kommt mit der Sonde bis auf den Knochen, der alsdann widernatürlich spröde, braun, gelb und ungleich ist. Oft ist auch der Knochen an der Oberfläche weich, wie eine Fleischmasse, oder wie ein Schwamm: er läßt sich abschaben, und drunter ist ein gesunder Theil des Knochens. Oder der Knochen ist poröse und wie wurmstichig (Vermoulure): dann pflegt er sich auch sehr leicht in Stücke abzusondern.

383.

Die Jauche, welche aus einem solchen Geschwür ausfließt, ist in den allermeisten Fällen eigenthümlich. Gewöhnlich ist sie äusserst stinkend, graulich, mit schwarzen Punkten untermischt, und färbt die Leinwand und das Silber schwarz: auch wird gemeiniglich sehr viel Blut dabei ausgeleert. Je mehr Jauche ausgeleert wird, desto schwammichter oder bröckliger ist der Knochen, desto mehr sproßt aus dem angefressenen Knochen ein unempfindliches, schwammichtes, blutendes Fleisch hervor, desto mehr verlieren sich die eigentlichen Knochenfasern, und desto bleicher und schlaffer wird das Fleisch, welches an den Rändern des Geschwürs hervor quillt. Dann

breitet

breitet sich die Zerstörung sehr schnell weiter aus, welche dagegen in einem Knochen, der nicht so viele Jauche von sich giebt, weit langsamer zu erfolgen pflegt.

384.

Unterdessen pflegt allezeit ein hektisches Fieber, mehr oder weniger merklich, dabei zu sein: die Ernährung leidet, und der Körper erhält ein kachektisches Ansehn. Das äussere Geschwür der weichen Theile vernarbt sich bisweilen, besonders wenn man äusserlich zusammenziehende Mittel angewandt hat: aber das drüber liegende Fleisch wird, samt der Narbe, doch immer bleich, schlaff und unempfindlich bleiben. Dabei werden die Schmerzen heftiger, und verbreiten sich mit der größten Wuth weiter auf alle Glieder und auf die innern Organe. Oft kommt dann ein Entzündungsfieber, oder ein Faulfieber hinzu, welches das Leben in Gefahr setzt. Nur die von neuem erfolgte Eröffnung des Geschwürs, und das Bloßliegen des Knochenschadens kann den schrecklichen Zufällen vorbauen, welche daraus entstehen.

385.

Endlich geht der Beinfraß in Nekrosis, oder in den Knochenbrand über, wobei die angefressenen Knochentheile ganz absterben, und sich dann abblättern. Diese Absonderung des todten Theils vom lebenden erfolgt in längerer oder kürzerer Zeit, gewöhnlich in zwei bis drei Monaten. Die Berührung der Luft begünstigt diese Lostrennung am meisten: doch erfolgt diese nicht allemahl, sondern vorzüglich alsdann, wann Jauche oder andere scharfe Feuchtigkeiten den lebendigen Theil des Knochens beständig reizen, und in demselben die Entzündung

unterhalten, wodurch er fähig wird, sich vom abgestorbenen Knochen zu trennen. Das Absterben des Knochens erfolgt eher bei alten als bei jungen Leuten: dagegen die Abblätterung oder die Lostrennung des Todten vom Lebendigen eher bei jungen Personen als bei alten Leuten, eher in schwammichten als in sehr festen Knochen erfolgt.

386.

So lange der Beinfraß noch fortdauret, sind die Knochen gemeinglich, wegen der Fortdauer der Entzündung, geschwollener und schwerer als im natürlichen Zustand: so bald aber der Knochenbrand da ist, verlieren sie ihr natürliches Gewicht, und werden leichter, weil die Absorbtion viel schneller von statten geht. Eben diese verstärkte Absorbtion der Theile vermittelst des Saugadersystems ist der Grund der Abblätterung, die bisweilen dergestalt erfolgt, daß man gar nicht weiß, wo das abgeblätterte Stück geblieben ist. Es wird weich, wie Gallerte, endlich faul, und geht mit der Jauche fort, welche unaufhörlich aus dem Rand des abgestorbenen Theils hervor quillt. Aus dem Rande des lebendigen Knochentheils quillt ein junges Fleisch in kleinen Wärzchen hervor, welches nicht das abgestorbene Stück vor sich her drängt: sondern die Saugadern nehmen den assimilablen Leim der Knochensubstanz auf, und führen ihn den Drüsen zu: dadurch entsteht eine Spalte, welche das abgeblätterte Knochenstück von dem lebendigen völlig trennt. Die jungen Fleischwärzchen, welche vom Rande des lebendigen Knochentheils aufsprossen, bedecken öfters das abgestorbene Stück dergestalt, daß dieses davon ganz aufgelößt wird.

387.

Nicht immer erfolgt die Exfoliation, oder die Austreibung des abgestorbenen Knochenstücks: aber wenn sie geschieht, so sinkt das junge Fleisch an dem Rande des lebendigen Theils ein, und die Knochen-Substanz wird anfangs dünner, welches man bei der Nekrosis der Schedel-Knochen deutlich sieht. Wenn hier durch den Knochenbrand die Diploe zerstört ist, so sinken die beiden Blätter des Schedel-Knochens auf einander. Ist der Knochen zur Exfoliation bereit, so ragt er nach aussen hervor: doch ist das abgestorbene Stück auch bisweilen unter der neu erzeugten Fleisch-Substanz verborgen, und wenn diese wieder zu Knochen wird, so schließt derselbe das abgestorbene Stück in sich. Man entdeckt in dem erstern Fall mit der Sonde das lose Stück wackelnd, spröde, bröckelnd und poröse, oder weich, schwammicht und gallertartig. So weit es die Luft berühren kann, wird es schwarz, und färbt auch dergestalt die Jauche, welche aus demselben hervor quillt: wo es aber von der Jauche oder der Fleischmasse bedeckt ist, bleibt es weiß. Das abgesonderte Knochenstück unterhält den Ausfluß der Jauche und verhindert die Heilung, so lange es noch eingeschlossen ist.

388.

So bald aber die Absorbtion stärker wird; so pflegen nun Höhlungen zu entstehen, die sich nach aussen öffnen, inwendig mit einer Haut umgeben sind, und durch welche Jauche und Knochenstücke ausgeführt werden. Diese Ausführung des abgestorbenen Theils ist das einzige Mittel, wodurch, bei noch hinreichenden Kräften, und bei guter Mischung der Säfte, die Erzeugung des neuen Fleisches befördert werden kann. Wenn eine allgemeine Kacherie

den

den Knochenbrand unterhält, der Kranke z. B. venerisch oder scorbutisch ist, so erfolgt die Exfoliation entweder sehr spät und unregelmäßig, oder gar nicht. Ist der Knochen sehr poröse und wurmstichig, oder sehr schwammicht, wobei die Knochenfasern sehr schnell verschwinden, so erfolgt die Exfoliation nur sehr unregelmäßig. Auch hindern alle reizende Mittel, welche den Zuschuß der Säfte verstärken und zu viel junges Fleisch erzeugen helfen, die regelmäßige Exfoliation, weil sie die Absorbtion zugleich hindern. Daher sind die hitzigen Oehle, die geistigen Mittel, das Euphorbium u. s. f. keine schickliche Mittel, um die Nekrosis zu heilen. Weit zweckmäßiger wirken gelinde, selbst antiphlogistische Mittel, wie z. B. die Citronensäure, welche Gillespie so sehr empfiehlt, und die ich ebenfalls nicht genug rühmen kann.

Theden bestimmt, nach seinen Erfahrungen, die gewöhnlichsten Verschiedenheiten des Zeitraums, worin die Abblätterung erfolgt, folgendermaßen: Bei jungen und noch im Wachsthum stehenden Leuten erfolgt sie in den Kopfknochen, welche mit reichlicher Diploe versehen sind, in der vierten Woche; diejenigen Knochen, welche sehr compact und ohne Diploe sind, als die Schläfenbeine, sondern sich bei jungen Personen, in der fünften Woche ab. Sind sie älter, so erfolgt die Exfoliation der ersten Art von Knochen in 40, der letztern aber in 50 Tagen.

389.

Das letzte und sehr merkwürdige Phänomen bei dem Knochenbrand ist die Wiedererzeugung einer neuen Knochenmasse. Die Natur vermag nicht allein Stücke von Knochen, sondern sogar ganze und sehr beträchtliche Knochen, wie den Unterkiefer, das Schulterblatt, das Schlüsselbein und das Schienbein,

bein, wieder zu erzeugen. Die vorzüglichste Bedingung, unter welcher diese Wiedererzeugung erfolgen kann, besteht darin, daß die Beinhaut noch am Rande des Knochens ansitzt. Wenn daher von einem röhrigen Knochen, die immer eher sich wieder erzeugen, als andere, der innere Theil abgestorben, die äussere Oberfläche aber lebendig geblieben ist, so kann kein neuer Knochen entstehen: ungeachtet die äussere lebendige Rinde aufschwillt und auf der äussern Fläche mehrere runde Oeffnungen bekommt, in welche sich Gefäße einsenken: aber ein neuer Knochen wird dies doch niemals.

390.

Die Beinhaut ist demnach das vorzüglichste Organ, wodurch die neue Masse, welche nachher zu Knochen wird, gebildet wird: denn auch selbst da, wo vom vorigen Knochen nichts als die Beinhaut übrig geblieben war, erzeugt sich dennoch der neue Knochen. Indessen läßt sich, nach der Ansicht solcher neu erzeugten Knochenmasse, wohl nicht läugnen, daß auch ein Theil derselben aus dem Knochen selbst erzeugt wird. Darnach muß das, was ich (Th. I. §. 559.) behauptet habe, etwas eingeschränkt werden. Neuere von mir sorgfältig angestellte Untersuchungen über den Zusammenhang des Callus mit der Beinhaut und den Knochen selbst, haben mich überzeugt, daß jene dort aus französischen Schriftstellern angeführte Bemerkungen über den alleinigen Zusammenhang des Callus mit der Beinhaut nicht durchgehends ihre völlige Richtigkeit haben.

Anfangs schwitzt aus den Gefäßen der Beinhaut und des Knochens eine blutige Feuchtigkeit von gallertartiger Consistenz, welche wahrscheinlich schon gleich organisirt ist. Es zeigen sich nämlich bald

Ver-

Verlängerungen der Gefäße aus dem lebendigen Knochen in diese Masse; dann erscheinen knöcherne Punkte, die sich vermehren, ausbreiten, endlich zusammen fliessen und dergestalt eine neue Knochenmasse bilden, die anfangs eine rauhe und poröse Oberfläche hat, nachher aber ganz glatt und eben wird. Die Muskeln, welche sich von dem vorigen Knochen abgelößt hatten, vereinigen sich, so wie die Beinhaut und die Gefäße, mit dem neu erzeugten Theil. Die innere Höhle des neu erzeugten Knochens fehlt entweder ganz, und statt des schwammigen Gewebes, welches sich nie wieder erzeugt, bildet sich eine dichte und durchaus gleichförmige Knochenmasse: oder es ist die Höhle inwendig ebenfalls mit einer neuen Haut umkleidet.

391.

Die Ursachen, wodurch der Beinfraß und Knochenbrand entstehen, beziehen sich hauptsächlich auf die Verletzung der Beinhaut, bei Quetschungen, Brüchen, Verrenkungen, Erschütterungen der Knochen. Diese offenbare Ursachen sind oft schon lange vorher gegangen, ehe der Beinfraß selbst ausbricht, besonders wenn es eine Erschütterung des Knochens war, die diesen Schaden veranlaßte. In dem letztern Fall erfolgt aber die Nekrose desto sicherer auf den Beinfraß, je später dieser nach der Erschütterung entstand.

Dabei ist nun vorzüglich immer auf innere Ursachen Rücksicht zu nehmen, welche eine Verderbniß der ernährenden Säfte, also auch des Knochensafts erzeugen, und, auch ohne äussere Verletzungen dazu beitragen den Beinfraß hervor zu bringen. Die Gicht, die venerische, scrofulöse, scorbutische Kachexie;

rie: die Verderbniß der Säfte, welche auf zurück getriebene Pocken, auf unterdrückten Rothlauf, auf den nicht recht geheilten Rheumatismus folgt, giebt am meisten dazu Gelegenheit, daß die Knochen in Verderbniß gerathen.

E. Von dem Brande.

392.

Wenn der Brand auf die Entzündung folgt, so erreicht diese den höchsten Grad der Heftigkeit, und läßt alsdann plötzlich nach, so daß völlige Unthätigkeit, oder Unterdrückung der Lebenskraft in dem leidenden Theil entsteht, und also der letztere eigentlich abstirbt. Man kann diese Veränderung füglich in zwei Zeiträume theilen, nachdem entweder der höchste Grad der entzündlichen Zufälle nur noch droht in völlige Erschöpfung überzugehn, oder nachdem diese Erschöpfung wirklich schon entstanden ist. Der erste Zeitraum ist der heisse, der zweite der kalte Brand.

393.

Was die Erscheinungen betrifft, welche den Brand begleiten; so sind sie zuvörderst bei äussern Entzündungen folgende: Die Hitze im entzündeten Theil wird unerträglich brennend, und so, daß sie der Kranke nicht mehr aushalten zu können versichert, und daß sie selbst dem Gefühl der berührenden Hand äusserst lästig fällt. Die Röthe ist dunkel oder purpurfarben: der Schmerz ist ausserordentlich heftig, und die Geschwulst sehr gespannt und trocken.

So bald die Neigung zum kalten Brande sich offenbart; so hört der vorher heftige Schmerz auf, und es entsteht Gefühllosigkeit. Auch die Hitze verliert

liert sich, und es äussert sich entweder das Gefühl einer mäßigen Temperatur, oder gar Kälte in dem leidenden Theil. Die Röthe läßt plötzlich nach, und statt derselben findet sich eine aschgraue oder schmuzig-braune Farbe ein, wobei auch die Spannung abnimmt, und die Oberfläche der Geschwulst gemeiniglich welk wird. Es treten bald Bläschen auf, welche von aschgrauer Farbe sind und eine scharfe Jauche von sich geben. Dieselbe stinkende, scharfe, höchst verdorbene Jauche quillt auch aus allen Zwischenräumen der Geschwulst hervor, und dabei geht alle Organisation in dem Theil verlohren.

394.

Gewöhnlich gesellt sich auch eine schlaffe Windgeschwulst in dem nahe gelegenen Zellgewebe dazu, welche ein Beweis davon ist, daß sich aus den verdorbenen und faulen Feuchtigkeiten Gasarten entwickelt haben, daß also der Einfluß der Lebenskraft auf diese Theile ganz aufgehört hat. So bald es so weit gekommen ist, so kann der vorher entzündete Theil gar nicht wieder belebt werden: dann bleibt nichts anders übrig, als die Absonderung desselben vom lebendigen Theil und die Wiedererzeugung des verlohren gegangenen. Oder, wenn die Lebenskraft zu dem letztern Proceß nicht hinreicht; so greift der Brand weiter um sich: die Jauche wird eingesaugt, und kann von den Drüsen nicht mehr assimilirt werden: daher erfolgt dann der Tod von dem Uebergang dieser abgestorbenen Flüssigkeit in die Blutmasse.

395.

Die Erscheinungen, welche den Uebergang der Entzündung innerer Theile in den Brand anzeigen, bestehen ebenfalls in dem höchsten Grade aller Zu-

fälle

fälle der Entzündung und in der stärksten Verletzung der Function des leidenden Theils. Diese lassen plötzlich nach: die unbeschreibliche Angst und Unruhe verschwindet, und ein scheinbares Wohlbefinden stellt sich wieder ein: ja die Function des leidenden Theils scheint sich auf eine Zeitlang wieder her zu stellen. Aber, an dem schnellen Sinken des Pulses, an den öftern Ohnmachten, welche mit Zuckungen abwechseln, an der ausserordentlichen Mattigkeit, den kalten und klebrigen Schweissen, dem öftern Schlucksen, dem hinzu tretenden stillen, sanften Wahnsinn, der mit einem schlassüchtigen Zustand abwechselt, an dem unwissenden Abgang des Stuhlgangs und Urins, an der Gefühllosigkeit einzeler Theile, an der Unterdrückung der Empfindungen edler Sinn-Organe, erkennt man diesen Uebergang in den Brand mit grosser Wahrscheinlichkeit. Oft zeigt sich noch dazu auf der Oberfläche der äussern Bedeckungen des Theils ein bleifarbiger Fleck, oder gar eine schwärzliche Farbe, wodurch der innere Brand unter übrigens gleichen Umständen angedeutet wird.

396.

Es giebt indessen Fälle, wo sich der Brand innerer Theile eben so wenig zu erkennen giebt, als die vorher gegangene Entzündung. Man findet oft die stärksten brandigen Zerstörungen nach dem Tode, ohne daß sich Zeichen derselben während des Lebens geäussert hatten. Oft können freilich diese durch den Todeskampf selbst erregt werden, also Folgen der allgemeinen Erschöpfung der Lebenskraft gewesen sein. Indessen kann man doch nicht läugnen, daß sie in andern Fällen schon während des Lebens da gewesen sind, ohne daß man Zeichen davon bemerkte. Oft scheint auch der Fortgang des innern Brandes nur langsam

langsam zu sein, indem die Zeichen desselben erst nach mehrern Tagen den endlichen Tod herbei ziehen. (Bang diar. nosocom. Hafn. vol. I. p. 65.)

397.

Nicht selten scheint der kalte Brand, ohne alle vorher gegangene Entzündung, aus bloßer Schwäche und gänzlicher Erschöpfung der Lebenskraft seinen Ursprung zu nehmen. Er ist alsdann mehr örtlich, trocken, und breitet sich nur langsam aus. Bei reichen Schwelgern, die sich durch frühe und unmäßige Ausschweifungen eine Entkräftung zugezogen haben, geistige Getränke und unverdauliche Speisen geniessen, bemerkte Jeanroi (Hist. de la societé de médec. à Paris, a. 1782. p. 70.) einen solchen Sphacelus, der ohne alle Entzündung, selbst ohne alle örtliche Vorempfindung entstand. Gewöhnlich verloren die Kranken vorher allen Appetit, waren unempfindlich gegen Alles, was sie sonst auch noch so sehr interessirt hatte, träge und beständig schläfrig, bekamen öftere Schauder, Einschlafen und Betäubung der Glieder, hatten einen langsamen und matten Puls und öftere Verstopfung. Dann zeigte sich ein schwarzer Fleck auf der Haut der Füße, wobei die nahen Theile unempfindlich und schwer wurden. Nach wenigen Tagen excoriirte sich die schwarze Stelle, ward breiter, und es zeigten sich mehr dergleichen Flecke, mit einer rothlaufartigen Entzündung der Theile und brandigen Blasen verbunden. Bis dahin hatte der Kranke sich scheinbar wohl befunden, und nichts von der Gefahr geahndet, welche über ihm schwebte. Itzt aber fing der Puls an zu sinken und auszusetzen. Der Kranke bekam einen heftigen innern Frost, beständiges Hüpfen der Sehnen, ward

bewußt-

bewußtlos, äusserst entkräftet und starb endlich sehr ruhig.

398.

Nicht sehr verschieden von diesem ist der kalte Brand, der bei alten Leuten aus gänzlicher Kraftlosigkeit und Unthätigkeit der reizbaren und empfindlichen Theile entsteht. Doch ist oft eine Schärfe in den abgeschiedenen Säften damit vereinigt, und es entstehen daher heftige Schmerzen und Krämpfe dabei, welche in mehrern Fällen den kalten Brand dergestalt unterhalten, daß man ihn nur durch Mohnsaft, Moschus und Hirschhornsalz bezwingen kann. (Pott's chirurg. Werke, Th. II. S. 534. — White in Richters chirurg. Biblioth. B. XIV. S. 393.) Wenn durch die Ausartung der Säfte sich widernaturliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit erzeugt hat, besonders bei bejahrten Mannspersonen, die lange Zeit an der unregelmäßigen und atonischen Gicht litten, zeigt sich dieses Uebel zuerst an den heftigen Schmerzen, welche in den untern Gliedmaßen, besonders zur Nachtzeit, statt finden. Dann erscheint an der Spitze einer von den Fußzehen ein kleiner, bläulicher oder schwarzer Fleck, welcher mit gänzlicher Gefühllosigkeit der Stelle, wo er sich zeigt, verbunden ist. Nach einiger Zeit schwillt der obere Theil des Fußes an: die Oberfläche desselben ist mit Blätterchen besetzt, und es sondert sich das Oberhäutchen ab. Ist aber keine Ausartung der Säfte bei diesem Sphacelus zugegen; so ist auch kein Schmerz, kein Krampf und keine Entzündung dabei.

399.

Oft aber gesellt sich zu diesem kalten Brande alter Leute, er mag nun mit bloßer Schwäche oder mit

mit Schmerzen verbunden sein, ein eigenes Fieber, welches von einigen Aerzten das schlafsüchtige Fieber der Greise genannt wird, und bisweilen auch ohne Brand entsteht. Dies Fieber fängt mit Frost, besonders in den äussern Theilen an, welcher ziemlich lange dauret und oft mit Schluckſen, als einem tödlichen Zeichen, verbunden ist. Der Kranke liegt dabei in einer sehr tiefen Schlafsucht, welche dem Schlagfluß gleich kommt, und der Puls ist beständig klein, unterdrückt und unordentlich. Folgt auf den Frost die Hitze, so wird diese doch nur in einzelen Theilen bemerkt, in andern währt der Frost noch fort: oder es ist Frost in innern, Hitze in äussern Theilen. Die Anfälle gehen vorüber; und die Zeit des Nachlasses ist mit Erleichterung der Schlafsucht, aber immer noch mit dem kleinen und krampfhaften Puls verbunden. Oft kommen aber die Anfälle nicht wieder, sondern gemeiniglich wird das Fieber mit dem dritten Anfall tödlich. In einigen Fällen hält es einen dreitägigen, in andern einen alltäglichen Typus: doch kommt es auch als anhaltendes Fieber vor.

400.

Die Ursachen, welche zum Uebergang der Entzündung in den Brand Gelegenheit geben, beziehen sich auf die Hemmung des Kreislaufs im entzündeten Theil, auf die Ueberreizung der an sich schon gereizten Entzündungs-Geschwulst, auf die Ausartung der Säfte und auf die krampfhafte Verschliessung der Reinigungs-Organe.

Den Einfluß der Luft auf den Uebergang der Entzündung in den Brand kann man zuvörderst nicht läugnen. Vom Frost entstehen Beulen oder Entzündungs-Geschwülste, welche sehr zeitig in den

Brand

Brand übergehen, wo er dann mit entsetzlichen Schmerzen und ausserordentlicher Angst verbunden ist. Auch die Hitze, oder das Verbrennen erzeugt so heftige Entzündungen, mit Zerstörung einzeler Theile verbunden, daß darauf oft der Brand folgt.

In Hospitälern entsteht eine Art von Brand, der sich zu allen Arten der Wunden, besonders zu solchen schlägt, welche eine große Oberfläche haben. Am schnellsten greift er in Wunden mit Quetschung oder Zerschmetterung gewisser Theile um sich. Leute, die an Stockungen im Unterleibe leiden, melancholische Personen, und Weiber, deren monatliche Reinigung unterdrückt ist, werden vorzüglich davon angegriffen. Die Oberfläche der Wunde wird mit einem aschgrauen zähen Schleim, unter fürchterlicher Zunahme der Schmerzen, überzogen: die Farbe der Wunde wird aschgrau und der Rand blutig: die umgebenden Theile aber werden von Oedemen oder Windgeschwülsten ausgedehnt, und so fällt das verfaulte Fleisch in weichen röthlichen Schorfen ab. Aus der ganzen Oberfläche dringt eine ausserordentliche Menge fauler Jauche hervor. Die Kranken bekommen einen kleinen, harten, unordentlichen Puls: sie sind beständig schlaflos, haben entsetzliche Angst und werden so äusserst entkräftet, daß sehr bald der Tod erfolgt. (Dussaussoy sur la gangrène des hôpitaux. 8. Geneve, 1788.)

So giebt es eine epidemische Beschaffenheit der Luft, welche dazu beiträgt, allen vorkommenden Entzündungen den Uebergang in den Brand zu erleichtern: z. B. die Epidemieen von brandiger Bräune u. s. f.

401.

Der Brand erfolgt ferner auf die Entzündung, wenn die Gefäße des entzündeten Theils unaufhörlich gereizt oder die Mündungen derselben durch zusammenziehende Mittel und Salben verschlossen werden. Daher geht z. B. ein gewöhnliches Geschwür in den Brand über, wenn es nie gereinigt wird, oder wenn man reizende und verstopfende Salben oder stark zusammen ziehende Mittel auflegt. Eben dies erfolgt bisweilen in der Rose, wenn sie zur Unzeit mit zusammen ziehenden, besonders mit Bleimitteln, behandelt wird. Auf diese Art wirken mehrere Gifte, besonders solche, die die Lebenskraft überreizen.

402.

Die Unterdrückung des Kreislaufs muß ferner, als eine Hauptursache des Uebergangs der Entzündung in den Brand beschuldigt werden. Denn, wird die Absorbtion des Bluts durch die Venen und anderer Säfte durch die Saugadern ganz gehemmt; so entsteht gänzlicher Stillstand desselben im Zellgewebe und völlige Unthätigkeit der Gefäße. Hiezu können nun vorzüglich Krämpfe beitragen, welche die Gefäße bisweilen so zusammenschnüren, daß gar kein Umlauf in dem entzündeten Theil erfolgen kann. Daher wirkt der Moschus in vielen Fällen äusserst wohlthätig gegen den Brand. Auch mechanische Zusammendrückung der Gefäße erzeugt den gleichen Zustand. Lieutaud führt ein Beispiel an, wo die fest angelegten Knie-Bänder den Brand in den untern Gliedmaßen bei einem Betrunkenen hervor gebracht zu haben schienen. (Richters chirurg. Bibl. B. VII. S. 491.) So erzählt Hagendorn einen Fall, wo der enge Ring an einem Finger den Brand hervor brachte. (Cent. III. obs. 38.) So entsteht

entsteht der Brand von Einklemmung der Brüche: so kann man selbst in einigen Fällen den kalten Brand bei Greisen von der Verknöcherung und der daher folgenden Unthätigkeit der Arterien herleiten.

403.

Ferner muß man auf Ausartung der Säfte, auf Verderbniß des Bluts im entzündeten Theil Rücksicht nehmen, welche entweder durch die vorige Ursache, oder durch mangelhafte Kraft des Drüsensystems erklärt werden muß. In hitzigen Krankheiten entsteht der Brand vom Aufliegen, besonders an solchen Theilen, wo der Druck stärker gewesen, an den Lenden, an dem dicken Fleisch des Gesäßes: er kann selbst kritisch seyn, weil die Krankheits-Ursache alsdann sich auf einen einzelen Theil concentrirt, und der übrige Körper von derselben befreit wird. . . In der Wassersucht entsteht sehr leicht der Brand, wann die stockenden Säfte ausarten und eine Entzündung erregen, welche, wegen des beständig fortdaurenden Reizes schädlicher Säfte, nothwendig in böse Exulceration, oder in den Brand übergehen muß. . . So veranlaßt die Zurückhaltung des Urins bei alten Leuten gleichfalls brandige Entzündungen.

404.

Endlich muß man auf den verhinderten Einfluß der Nervenkraft in den entzündeten Theil Rücksicht nehmen. Mit Lähmungen ist, z. B. in der Kriebel-Krankheit, oft der Brand verbunden. Erschütterungen des Gehirns und Rückenmarks erzeugen gleichfalls den Brand. So wirken auch narkotische Gifte, und endlich die von selbst entstandene Schwäche der Lebenskraft, welche besonders bei alten Leuten die Hauptursache des Brandes ist.

Drittes Kapitel.

Von der Entzündung des Gehirns und seiner Häute.

A. Allgemeine Schilderung der Zufälle.

405.

Das Gehirn und seine Häute können sehr leicht in Entzündung gerathen, da der Andrang des Bluts zu dem Kopf im natürlichen Zustand schon sehr beträchtlich ist, nur daß man nicht immer bestimmt diese Krankheit aus offenbaren Zeichen erkennen kann. Man nannte ehemals die Entzündung des Gehirns auch Phrenitis, welches eigentlich einen heftigen Fieber-Wahnsinn bedeutet, und gab damit zu verstehen, daß beide Zustände immer mit einander verbunden sein. Allein neuere Untersuchungen haben gelehrt, daß der heftigste Fieber-Wahnsinn ohne alle Entzündung des Gehirns, und die leztere ohne den erstern statt finden kann. So bemerkte vorzüglich Stoll (Rat. med. vol. III. p. 194.), daß die Natur des anhaltenden Fieber-Wahnsinns sehr verschieden sei, und daß derselbe oft aus Entzündungen ganz anderer Theile als des Gehirns, oft aus bloß gastrischen Ursachen entstehn, ja daß bisweilen gar keine auffallende Ursache nach dem Tode entdeckt werden könne. (ib. p. 242.) Ich bin daher geneigt, den heftigen Fieber-Wahnsinn, wenn er anhaltend ist, größtentheils als ein Symptom des hitzigen Nervenfiebers anzusehen, wozu ich ihn auch (§. 180.) gerechnet habe.

406.

406.

Die offenbare Entzündung des Gehirns und seiner Häute zeigt sich entweder mit ihren wesentlichen Zufällen plötzlich, und ohne alle vorher gehende Symptome, als Folge einer Verletzung; oder sie entsteht auf eine Entzündung irgend eines andern Organs, oder sie ist ursprünglich, wo sie gleichfalls bisweilen Vorläufer zu haben pflegt. Diese letztere bestehn in Frösteln und flüchtiger Hitze, in beständiger Angst und Unruhe, beständiger Schlaflosigkeit, wildem, rollendem Blick der Augen und blutrother Farbe des Weissen im Auge. Dabei hat der Kranke fürchterliche, bohrende Schmerzen in dem Innern des Kopfes, mit Klopfen verbunden: er sieht sehr roth und aufgetrieben aus, und seine Haut ist äusserst gespannt und heiß.

407.

Die Krankheit selbst fängt sich mit Starrfrost an, worauf die fürchterlichsten, fixen, brennenden, schnürenden Schmerzen im Kopfe folgen, welche durch den äussern Druck nicht immer vermehrt werden. Hiebei findet nun eine sehr auffallende Verletzung der Sinn-Organe und der innern Empfindungen statt. Das Gesicht ist verletzt: es findet sich eine solche Empfindlichkeit der Augen ein, daß sie nicht den geringsten Lichtstrahl ertragen können: der Kranke sieht beständig Funken und Flammen: seine Pupille ist äusserst verengert und erweitert sich auch in der Dämmerung nur sehr wenig. Die Augen werden oft verdreht und wild umher gerollt: sie sehen blutroth und feurig aus. Eben so ist das Gehör äusserst scharf und empfindlich gegen jeden Schall: es wird ein beständiges Sausen und Klingen vor den Ohren bemerkt. Die innern Empfindungen werden bald verwirrt: nach Anfällen von

Schwindel folgt die heftigste Raserei, die in Toben, sehr heftiges Schreien, Heulen, krampfhaftes Lachen und wüthende Handlungen übergeht. Oft ist dieser Wahnsinn stiller, und besteht in bloßem Murmeln und in wunderlichen Bewegungen, die der Kranke mit den Händen vornimmt. Dazu kommen Zuckungen in einzelen Muskeln oder in ganzen Gliedmaßen, die öfters sehr heftig sind, und den Gliedern fast eine unüberwindliche Stärke zu geben scheinen. Gewöhnlich ist auch ein Krampf im Schlunde dabei, der selbst in wahre Wasserscheu übergeht.

408.

Der Puls ist äusserst schnell, krampfhaft und hart, wird aber in der Folge weicher und unregelmäßiger. Das Athmen ist keichend, ängstlich, seufzend, und unterbrochen, oft selbst mit Schluckſen verbunden: das Ansehen des Kranken erstaunlich aufgetrieben und roth: die Haut trocken, sehr heiß und roth und gespannt: der Urin flammenroth, doch bisweilen auch wässericht, wenn die Krämpfe sehr heftig werden und sich auf die Harn-Werkzeuge erstrecken. Oft bricht der Kranke eine grasgrüne, scharfe, verdorbene Galle unter den heftigsten krampfhaften Zufällen weg. Es entstehen kalte, klebrige Schweisse tropfenweise am Kopf und Halse: ein öfteres Niesen und Jucken in der Nase, wobei bisweilen einige Tropfen Blut herausfliessen. Dabei ist völlige Sprach- oder Sinnlosigkeit, oder eine sehr rauhe, hohle Stimme und eine stammelnde Sprache.

409.

Diese Zufälle von widernatürlicher Anstrengung und unordentlicher Thätigkeit der Kräfte halten meistens

stens ohne Unterbrechung die ganze Krankheit hindurch an: oft wird aber der fürchterliche Wahnsinn auf einige Zeit durch einen Zustand von Betäubung und Sinnlosigkeit unterbrochen, worauf sich doch gleich wieder die gewaltsamen Anstrengungen einfinden. Uebrigens hält das Fieber selten einen regelmäßigen Typus: es ist fast unaufhörliche glühende Hitze zugegen, die in unbestimmten Zwischenzeiten sich vermindert.

410.

Die Diagnosis dieses Zustandes von dem beim hitzigen Nervenfieber (§. 180.) beschriebenen, mit welchem die Entzündung des Gehirns am meisten überein kommt, beruht vorzüglich auf dem Hervorstechen der entzündlichen in diesem, und der nervösen in jenem Falle. Hier ist nämlich die Röthe des Antlitzes und der Augen, so wie der ganzen Haut, und die Hitze viel auffallender: hier leiden die Augen mehr an Zuckungen, Schmerzen und widernatürlicher Empfindlichkeit: hier ist der Harn viel röther; und der Wahnsinn viel anhaltender, als im hitzigen Nervenfieber, wo weit mehr Nachlässe vorkommen. Man muß überdies auf den Einfluß der epidemischen Constitution, auf die Anlage und offenbare Gelegenheits-Ursachen Rücksicht nehmen, welche letztere hier eher Entzündungen hervor bringen können. Endlich aber wird man oft genöthigt sein, zu Versuchen seine Zuflucht zu nehmen, um aus dem glücklichen Erfolg des Aderlasses, oder der bloß beruhigenden Mittel den Unterschied des entzündlichen oder nervösen Charakters herleiten zu können.

B. Ab-

B. Abweichungen und Arten.

411.

Die erste und sehr wichtige Abweichung von der gewöhnlichen Gestalt erhält die Entzündung des Gehirns dadurch, daß sie von einer Kopfverletzung herrührt. Auf die letztere folgt die Entzündung insgemein etwas später, als die Zufälle anderer Wirkungen der Verletzung, besonders wenn kein Bruch der Hirnschaale oder keine Niederdrückung derselben dabei statt gefunden hat, sondern die simple Entzündung für sich erfolgt ist. Die äussere Wunde ist vielleicht nur leicht gewesen, schien vielleicht in einer bloßen Quetschung zu bestehen, und vernarbte oder verschloß sich bald. Der Verletzte schien sich auch bald völlig zu erhohlen, ausser daß er unruhig schlief, schreckhaft träumte und tiefsinnig oder mißmüthig war, und sich bisweilen über stumpfe Schmerzen an der verletzten Stelle beklagte. Nach einigen Tagen, ja man hat Beispiele, daß erst nach 14 bis 21 Tagen dieser Schmerz allgemeiner ward, die Geschwulst sich allgemein über alle Bedeckungen des Kopfs verbreitete, wozu dann Verengerung der Pupille, große Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, öfteres Sausen vor den Ohren, öfteres Niesen und beständiger Schwindel kamen. Hierauf ward der Puls sehr schnell, hart und unordentlich; die Hitze und Angst ausserordentlich. Dazu kamen öftere Schauder, die aus der verletzten Stelle ihren Ursprung nahmen und mit großer Entkräftung verbunden waren. Der Kranke fällt itzt in Wahnsinn, mit Zuckungen und Krämpfen in allen Theilen des Körpers verbunden. Das Antlitz ist sehr aufgetrieben, roth und geschwollen. Wenn man itzt die Geschwulst an der verletzten Stelle durchschneidet, so findet man die

Beinhaut

Beinhaut losgetrennt von der Hirnschaale, oder locker mit derselben zusammen hangend, und dabei dunkel gefärbt, so wie auch zwischen der Beinhaut und dem Schedel sich braune Flüssigkeit ergossen und den Schedel gefärbt hat. In der Folge wird die Beinhaut immer dunkler, und der drunter gelegene Knochen sieht einem abgestorbenen fast ähnlich. Ist der Ort der Verletzung nahe bei einer Naht des Hirnschedels, und der Verletzte noch jung, so weichen oft die Nähte aus einander, und es tritt ein Schwamm der harten Hirnhaut heraus. (Th. I. §. 449.)

412.

Man sieht also, daß in diesen Fällen die Diagnosis der Entzündung des Gehirns vorzüglich auf der Untersuchung des Zusammenhangs der Beinhaut mit den Schedelknochen, und der dazwischen ausgetretenen Feuchtigkeit von bräunlicher Farbe, beruht. Ist aber zugleich der Schedel gebrochen und sind die äussern Bedeckungen so verwundet, daß die Knochen und die Hirnhaut entblößt sind, so ist es leichter die Entzündung zu erkennen, welche sich dann auch früher einzustellen pflegt.

413.

Noch später nach vorher gegangenen Kopfverletzungen und besonders nach Erschütterungen entstehen die Entzündungen der weichen Hirnhaut und der Rinden-Substanz des Gehirns, deren welchere Gefäße durch die Erschütterung leichter gereizt und endlich gelähmt werden, als die Gefäße der federhärtern äussern Haut. Diese Entzündung erregt wenige oder gar keine Schmerzen, und wenn die Zufälle des leidenden Empfindungs-Werkzeuges entstehn, welches gemeiniglich erst am achten bis vierzehnten Tage erfolgt,

erfolgt, so ist bisweilen schon die Entzündung in Eiterung übergegangen. Daher helfen dann auch keine entzündungswidrige Mittel etwas, wann die Eiterung schon ihren Anfang genommen hat. Nur allein die Schmucker'schen kalten Bähungen richten etwas gegen diese Entzündung aus, deren Natur Dease zuerst vortrefflich entdeckt hat. (Richters chirurg. Bibl. B. IV. S. 595.)

414.

Nicht selten erscheint die Krankheit anfangs als Wirkung des Extravasats, welches durch Niederdrückung oder durch einen Bruch des Hirnschedels entstanden war. Es erfolgen nämlich Sinnlosigkeit, Betäubung, unterdrückter, aussetzender Puls, Schlafsucht, und schlagflüssige Anfälle. Aber nicht lange, so zeigen sich auch Folgen der Entzündung, die mit den vorigen verbunden sind, und von der Ausartung des ausgetretenen Bluts herkommen. Man hat daher in diesem Fall auf einen gedoppelten Zustand Rücksicht zu nehmen, auf den Druck des Extravasats und auf den Reiz der ausgearteten Feuchtigkeit.

415.

Der Sonnenstich ist eine andere Abart der Kopfentzündung, welche in heissen Ländern, in den tiefen Thälern der Schweiz, und selbst bei uns im Frühling bisweilen vorkommt, die schon vom Plautus (Trinumm. act. II. scen. 4.) morbus solstitialis, von den griechischen Aerzten aber siriasis genannt wurde. Die Krankheit wird oft sehr schnell, in Zeit von wenigen Stunden, tödlich; der Mensch bekommt, wie der Sohn der Sunamitin, (2 Kön. IV. 18.) einen fürchterlichen Kopfschmerz, mit dem heftigsten

tigsten Wahnsinn verbunden, in welchem er auch bis zum Tode hin bleibt. Der Puls ist dabei äusserst hart, schnell und unregelmäßig: die Adern am Hals und Kopfe strotzen von Blut: die Augen sehen blutroth aus, und thränen beständig. Es entstehn Krämpfe und Zuckungen in einzelen Organen des Körpers; der Urin wird völlig unterdrückt, und so stirbt der Kranke. Oder es schwillt ihm der Kopf gewaltig auf, und wird fast ganz von einem Rothlauf bedeckt; es entsteht allgemeine Betäubung, Schlafsucht, mit Lähmungen und Hüpfen der Sehnen verbunden, und so wird die Krankheit in wenigen Tagen tödlich. Man findet nach dem Tode die Adern des Gehirns und der Meningen ungemein erweitert und vom Blut strotzend, blutige Jauche zwischen den Gehirnhäuten und der Rinden-Substanz des Gehirns ergossen, und ausgetretenes Blut in den Hirnhöhlen. Wenn auch die Krankheit geheilt wird, so bleiben doch oft Wahnsinn, Lähmungen, Blindheit und Taubheit zurück.

416.

Es entsteht diese Krankheit bisweilen bei unsern Feldarbeitern in der Aernte, wenn sie sich durch starke Strapazzen in der Sommerhitze zu sehr angegriffen haben, und dabei viel geistige Getränke geniessen. Auch bei Ziegel- und Schieferdeckern kommt sie bisweilen vor, da diese Menschen den Einflüssen der zurückprallenden Sonnenstrahlen mehr unterworfen sind. Sie wird auch bei Leuten bemerkt, die im Rausch sich auf den Boden legen, und von der Sonne beschienen werden. In Aegypten sterben jedes Jahr eine große Anzahl Menschen am Dem el Muia, einer Krankheit, die Prosper Alpini für die siriasis der Alten hielt, und sie von

dem

dem schädlichen Einfluß der Sonnenstrahlen, welche von dem sandigen Boden Aegyptens zurück geworfen werden, herkömmt.

C. Ausgänge.

417.

In dieser Krankheit kann man nur selten Zertheilung der Entzündung hoffen, weil der Andrang des Bluts zum Kopf so stark ist, und die Kunst wenig dazu thun kann, diese Entzündung zu zertheilen. Indessen macht die Natur bisweilen Absätze auf die Haut, rothlaufartige Geschwülste an den Bedeckungen des Kopfes, oder Abscesse der Parotiden, und damit kann sich diese Entzündung entscheiden, wenn die übrigen Zufälle der Zertheilung dabei entstehen.

418.

Diese Art des Ausgangs kann aber nur in frühern Zeiten der Krankheit erfolgen. Denn, so bald die Entzündung nur einige Tage gewährt hat; so ist ihr Uebergang in Abscesse oder Vereiterung sehr wahrscheinlich. Man erkennt diese Abscesse in der Höhle des Kopfes aus der Empfindung von unerträglichem Druck und Schwere an einer bestimmten Stelle des Kopfes, wozu bisweilen ein heftiges Klopfen oder ein stechender Schmerz kommt, der dem Kranken alle Besinnung raubt. Damit ist eine Empfindung von Schauder verbunden, welche sich aus einer bestimmten Stelle des Kopfes weiter verbreitet. Die Empfindungen leiden fast allezeit dabei: das Sehvermögen wird bisweilen ganz unterdrückt, oft schielt der Kranke, oder er sieht die Gegenstände an einem andern Ort, als wo sie wirklich sind, oder er sieht sie doppelt. Oft ist Schwerhörigkeit oder völlige Taubheit

heit die Folge davon: gemeiniglich treten auch Lähmungen derer Gliedmaßen dazu, welche auf der entgegen gesetzten Seite liegen, oder es entstehen Zuckungen in den Theilen der entgegen gesetzten Seite.

419.

Lange Zeit können diese Abscesse des Gehirns statt finden, ohne gefährliche Zufälle zu erzeugen, oder gar in den Tod überzugehen. Heftige Kopfschmerzen mit Taubheit verbunden, dauren bisweilen Jahre lang fort, bis endlich Schlummersucht mit Wahnsinn und Zuckungen dem Leben ein Ende machen. Man findet nach dem Tode das Gehirn von Geschwüren angefressen. (Medic. Commentar. von Edinb. B. II. S. 186.) Oft ist seit mehrern Jahren ein stinkender Ausfluß aus dem einen Ohre, und eine Schwerhörigkeit desselben, mit öftern fürchterlichen Kopfschmerzen vorhanden gewesen: endlich stellt sich ein Schlagfluß ein, und nach dem Tode findet man den Absceß, der gewiß von je her die einzige Ursache dieser Zufälle gewesen ist. (Merk in Blumenbachs Biblioth. B. II. S. 522.) Bisweilen war kein anderes Symptom, als eine halbseitige Lähmung vorhanden, deren Ursache ein Geschwür im Gehirn auf der entgegen gesetzten Seite war. Man sieht also, daß man bei sehr hartnäckigen Kopfschmerzen, die allen übrigen Mitteln widerstehn, die Empfindungen unterdrücken und einen Verlust des Gedächtnisses hervor bringen, sehr oft auf dergleichen Vereiterungen des Gehirns Rücksicht nehmen muß.

420.

Ja, es giebt selbst Fälle, wo diese Abscesse durch die Natur geheilt wurden, welches man bei

der

der Leichen-Oeffnung daraus erkennt, wenn ein Theil der Gehirn-Substanz fehlt, der wohl nicht anders, als durch Verschwärung zerstört worden sein konnte. Solche Personen hatten vorher an Schwindel, Betäubung, Schlafsuchten, schlagfluß-ähnlichen oder epileptischen Anfällen gelitten, und waren von diesen Zufällen auf geraume Zeit wieder befreit geblieben. . . Oft leert die Natur den erzeugten Eiter und die Jauche durch die gewöhnlichen Oeffnungen, besonders durch das Ohr und durch die Nase, aus, und es scheint dadurch die Krankheit bisweilen gehoben zu werden.

421.

Nicht selten sind die Fälle, wo die Entzündung des Gehirns ins Durchschwitzen wässerichter oder lymphatischer Flüssigkeiten übergeht: ein Fall, den wir noch unter den Kachexien, als Wasserkopf, besonders beschreiben werden.

422.

Auch Verhärtungen oder Scirrhen einzeler Theile des Gehirns folgen auf die Entzündung desselben. Alle Zufälle der letztern hören auf: auch finden sich die Zufälle der Vereiterung, der Schauder, das hektische Fieber nicht ein: sondern ein blosser, stumpfer Druck in einer bestimmten Stelle des Kopfs, mit Schlafsucht, öftern Ohnmachten, Betäubung, Schwindel, schwachem Gesicht und Gehör verbunden. Solche Menschen sterben endlich an Schlagflüssen, oder der Scirrhus geht, in einigen seltenen Fällen, selbst in ein Krebsgeschwür über. (Quesnay dans les mémoires de l'acad. de chirurg. vol. I. p. 323.)

423.

Endlich erfolgt nicht selten der Brand des Gehirns (Sphacelismus cerebri) auf die Entzündung: die Kranken sterben, aller Empfindung beraubt, am Schlagfluß; dies ist besonders nach solchen Entzündungen der Fall, welche auf Kopfverletzungen folgen, und die sich, wegen des fortdauernden Reizes der Knochensplitter, nicht gehörig zertheilen können.

D. Ursachen.

424.

Zu den gewöhnlichsten äussern Ursachen der Entzündung gehören zuvörderst die Kopfverletzungen aller Art, Erschütterungen des Gehirns, ohne Beschädigung der äussern Bedeckungen und ohne Brüche des Hirnschedels; oder auch bloße Verwundungen der äussern Kopfbedeckungen, ohne daß dieselben unmittelbar durchdringen, welches an solchen Stellen auch unnöthig ist, wo die Blutgefäße der äussern Bedeckungen mit den Blutgefäßen der festen Hirnhaut, durch die sogenannten emissaria zusammenhangen: z. B. an den Scheitellöchern, am sinus cavernosus und am processus mastoideus. Einige Fracturen und Spalten des Schedels, besonders mit Zersplitterung der Knochen, oder auch nur mit Depression und Quetschung der Diploe verbunden, erzeugen die Entzündung des Gehirns am häufigsten.

425.

Dann gehört hieher die Wirkung der Hitze der Sonnenstrahlen, wodurch das Blut zu stark zum Kopf getrieben und eine Entzündung in demselben bewirkt wird. Eben so wirkt auch bisweilen die

Hitze

Hitze der Zimmer, wovon le Blanc im Journal de médecine, 1762. Sept. ein Beispiel anführt.

426.

Heftige Leidenschaften, besonders der Zorn, haben auch bisweilen diese Krankheit veranlaßt, (Stoll. rat. med. vol. III. p. 242.) so wie auch die Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, (Horst. opp. vol. II. p. 93.) und die Berauschung in sehr hitzigen, geistigen Getränken.

427.

Durch Versetzung der Nervenfieber (§. 185.), der Faulfieber (§. 195.), anderer Entzündungen, des Rothlaufs, der Rheumatismen, der hitzigen Ausschläge, wird gleichfalls nicht selten die Entzündung des Gehirns erzeugt. Eines solchen sehr merkwürdigen Falls erinnere ich mich aus dem Jahre 1791, wo ein junger Mensch von 14 Jahren nach einer Darm-Entzündung Kopf-Entzündung und hierauf eine Lungen-Entzündung bekam, welche in ein Empyem überging, wo sich die Jauche einen Weg zwischen den Ribben durch bahnte, und der Kranke dennoch, freilich fast allein vermittelst der Wirksamkeit der Natur, gerettet wurde.

Viertes

Viertes Kapitel.

Von den Entzündungen des Auges.

A. Verschiedenheit derselben in Rücksicht des Sitzes.

I. Entzündung der Augenlieder.

428.

Die Entzündung der äussern Theile des Auges, besonders der Drüsen in den Augenliedern, der Thränen-Drüse und Thränen-Carunkel, unterscheidet sich zuvörderst von der Entzündung innerer Theile durch den geringen Grad von Schmerz. Gemeiniglich fängt sie mit Jucken und Brennen in den Augenliedern an, und, wenn die Augen selbst dabei schmerzen, so rührt dies mehr von dem Reiz der in der Folge ausschwitzenden butter-ähnlichen Feuchtigkeiten her, die auf die Oberfläche des Weissen im Auge wirken. Dann entsteht Röthe und Geschwulst in dem Tarsus, die Anfangs mit Trockenheit desselben verbunden ist: der Tarsus scheint mit einem firnißähnlichen Ueberzug bedeckt zu sein. Daran nimmt gemeiniglich die Thränen-Carunkel vorzüglich Theil, und diese Geschwulst ist des Morgens allemahl stärker, so wie des Abends das Brennen mehr zunimmt.

429.

Anfangs schwitzt aus den entzündeten Augenliedern eine scharfe weißliche Feuchtigkeit, besonders zur Nachtzeit heraus, welche sich am meisten in den Winkeln des Auges fest setzt, und die Augenlieder zusammen klebt. Dabei nimmt die Geschwulst immer mehr zu, und verursacht wohl endlich eine Um-

kehrung

kehrung des untern Augenliedes nach aussen. In der Folge wird die ausschwitzende Feuchtigkeit immer dicker, milder und gelber; sie wird in so großer Menge abgesondert, daß sie die ganze Oberfläche des Auges bedeckt, und besonders des Morgens und Abends einen beständigen Nebel und Flor vor den Augen und das Sehen eines Ringes um das Licht herum erzeugt. Gewöhnlich wird dabei auch das Weisse im Auge roth, indessen entsteht diese Röthe erst in der Folge, und ist nicht vom Anfang bei dieser Entzündung zugegen. Oft wird die butterähnliche Feuchtigkeit nur in so geringer Menge ausgeschieden, daß sie blos die Oberfläche des Tarsus bedeckt, von der Luft verdickt wird, und einen trocknen, gleichsam krätzartigen Ueberzug macht. Oft heben sich kleine Pusteln auf der Oberfläche des Augenliedes, welche heftig brennen und jucken, und wobei die Haare an den Augenliedern ausfallen oder sich umkehren. Diese Pusteln sind unter dem Nahmen der Gerstenkörner bekannt, gehen in Eiterung über, und treten bald wieder auf, so oft die vorigen abgetrocknet sind.

430.

Das Sehvermögen selbst leidet bei dieser Entzündung nicht sehr, sondern höchstens ist den Kranken die Trübheit und der Nebel lästig, womit sie alle Gegenstände eingehüllt sehen, so wie das Zusammenkleben der Augenlieder des Morgens ihnen beschwerlich ist. Bisweilen entsteht dabei, vermöge der Geschwulst der Thränen-Carunkel, und des Drucks derselben auf die Thränen-Gänge, ein beständiger Abfluß der Thränen, die gleichfalls schleimig und dicke zu sein pflegen. Oder es fließt eine Menge dieser schmierigen Feuchtigkeiten in den erweiterten Thränensack, und aus demselben in die Nasenhöhlen,

wodurch

wodurch beständiges Niesen und Stockschnupfen entsteht. Oft wird auch von dem Reiz der auf die Wangen herab fließenden Feuchtigkeiten eine Röthe derselben, und ein Anfang von Excoriation und Abschuppung der Oberhaut bewirkt.

431.

Die Dauer dieser Entzündung ist gewöhnlich langwierig: sie entsteht selten, ohne eine beträchtliche Anlage im Körper voraus zu setzen, und macht alsdann sehr leicht Rückfälle. Geringfügige Veranlassungen sind im Stande, sie zu verstärken und wieder zu erregen: besonders wirken die Veränderung der Witterung, die monatliche Reinigung, jeder Diätfehler, als Ueberladung des Magens, der Genuß geistiger Getränke oder unverdaulicher Speisen, Leidenschaften und Erkältung auf die Vermehrung und Wiedererregung der Krankheit. Man sagt auch, daß sie sich im Neumonde allezeit exacerbiren soll: eigene Erfahrung hat mich aber von der Irrigkeit dieser Behauptung überzeugt: ungeachtet sich die periodische Natur dieser Krankheit überhaupt wohl nicht läugnen läßt. (Vergl. Th. I. §. 744.)

432.

Die Ausgänge dieser Entzündung sind nicht sehr vielfach. Gewöhnlich entscheidet sie sich beim verstärkten Durchschwitzen der butterähnlichen Feuchtigkeit aus den Drüsen des Tarsus. Dadurch wird in seltenern Fällen eine ödematöse Geschwulst der Augenlieder erzeugt, welche sehr langwierig ist, und nur entzündungswidrigen Mitteln weichen kann. (Alstorphius in Samml. für prakt. Aerzte, B. XIV. S. 822.) Gewöhnlich aber überzieht die smegmatöse durchschwitzende Feuchtigkeit die Augen-

 lieder,

lieder, und schwächt dadurch das Sehvermögen. Monate und Jahre lang kann dieser passive Ausfluß fortdauern, ohne sich zu verändern: nur durch zusammenziehende Mittel, und durch eine solche Lebensordnung, welche die Schlaffheit zu heben im Stande ist, kann dieser Ausfluß vermindert werden. Bisweilen legt sich von dieser Feuchtigkeit etwas auf das Auge selbst, und bringt eine Verdunkelung der Hornhaut, oder einen Fleck auf derselben hervor. Oft verursacht, zumahl bei Kindern, dies beständige Zusammenkleben der Augenlieder eine Verwachsung derselben, die, wenigstens in den Winkeln des Auges, völlig fest wird. (Th. I. §. 684.) Andere Ausgänge der Entzündung der Augenlieder sind sehr selten: man müßte denn das Gerstenkorn als eine Eiter-Geschwulst hieher rechnen. Auch verhärtete Stellen, Warzen, Balg-Geschwülste, bleiben nicht selten, als Folgen der Congestion, zurück.

433.

Diese Entzündung hat ihren Hauptsitz in den Drüsen der Augenlieder: sie ist daher von chronischer Beschaffenheit, und wird mehr durch Schlaffheit der Gefäße der Augenlieder, und durch passive Congestionen, als durch Reiz und Spannung erklärt. Es giebt eine besondere Anlage dazu, welche bei neugebohrnen Kindern sich schon wenige Stunden nach der Geburt äussert, und in einer allgemeinen Erschlaffung des Drüsen-Systems besteht. Solche Kinder werden in der Regel scrofulöse, und Personen, die diese Anlage von Erschlaffung des Drüsen-Systems haben, leiden in den Jahren der Kindheit beständig abwechselnd an bösen Augen, Kopfgrind, und Drüsen-Geschwülsten. Es verschwinden diese Zufälle bei eintretender Mannbarkeit, besonders bei Mädchen,

chen, indem sie die monatliche Reinigung bekommen. Sobald sie aber in die Jahre kommen, wo dieser gewohnte Blutfluß aufhört, zeigen sich wieder die Zufälle, welche die Erschlaffung des Drüsensystems begleiten: die Augen fangen wieder an roth zu werden, eine Menge butterähnlicher Feuchtigkeit von sich zu geben, und die Augenlieder kleben wieder jede Nacht zusammen. Die Verminderung des Abflusses des Harns in diesen Jahren scheint dann noch vorzüglich zur Unterhaltung dieser passiven Congestion beizutragen. Auch sind solche Weiber während der Schwangerschaft diesen Beschwerden besonders unterworfen.

II. Entzündung der Oberfläche des Auges.

434.

Diese Entzündung ist unter dem Nahmen Taraxis bekannt: sie hat ihren Sitz vorzüglich im Weissen des Auges, doch wird bisweilen auch die Hornhaut davon leicht angegriffen. Sie fängt mit Jucken und Brennen in den äussern Theilen des Auges an, wozu sich eine lebhafte Röthe des Weissen im Auge gesellt, welche von den Winkeln anfängt, und sich bei der Zunahme der Entzündung bis an den Rand der Hornhaut erstreckt. Am innern Winkel, in der Nähe der Thränen-Carunkel, pflegt die Röthe am stärksten zu sein: man findet dort, und bisweilen auch in der Mitte zwischen dem Rande der Hornhaut und den Winkeln des Auges, blutrothe Flecken, oder Inseln, welche von netzförmig zusammen fließenden Gefäßen gebildet werden. Bisweilen zeigt sich auch hier und da auf der Adnata eine Pustel, wie ein Sandkorn, welche vorzügliche

Schmerzen erregt, zumahl wenn die Augenlieder bewegt werden.

435.

Die Adnata schwillt gewöhnlich bei einem stärkern Grade der Entzündung an, so daß sie sich von allen Seiten wie eine Wulst über den Rand der Hornhaut legt. Die Gefäße derselben sind an einzelen Stellen varicöse ausgedähnt, und auch in der Hornhaut unterscheidet man bisweilen rothe Gefäße. Hiemit ist nun immer ein heftiger Grad eines schneidenden oder stechenden Schmerzes verbunden, der sich besonders bei der Annäherung der Lichtstrahlen sehr verstärkt. Daher ist der Kranke äusserst empfindlich gegen das Licht, liebt den Aufenthalt in dämmerigen, düstern Orten, und verschließt die Augen beständig. Die Thränen, welche immer abfliessen und sehr scharf sind, häufen sich bei der Verschliessung der Augenlieder an, reizen das Auge noch mehr, und verstärken die Schmerzen und die Entzündung. Es wird dadurch oft eine so beträchtliche Geschwulst des Auges hervor gebracht, daß es ganz heraus gedrungen zu sein scheint. Fliessen die Thränen heraus, so greifen sie vermöge ihrer Schärfe die Oberfläche der Wangen an, und erzeugen darin eine rothlaufartige Entzündung, oder eine Excoriation. Eben so pflegen sie, indem sie in die Nase hinab fliessen, Jucken, Brennen und Niesen zu erregen. Die Schärfe der Thränen vermindert sich nur bei anfangender Kochung.

436.

Uebrigens sind die Verrichtungen des leidenden Theils bei dieser Art der Entzündung allezeit mehr gestört, als bei der ersten Art. Neben der äussersten

sten Empfindlichkeit des Auges ist das Sehvermögen dennoch geschwächt: man sieht alles durch einen Nebel, oder doppelt, das Licht mit einem Ring umgeben. Oft erscheinen die Gegenstände widernatürlich roth, oder es zeigen sich beständige Flammen und Funken vor den Augen. Je schärfer die Thränen sind, welche abfliessen, desto mehr werden die Verrichtungen verletzt. Auch pflegt, besonders bei Kindern und sehr reizbaren Personen, des Abends der Puls beschleunigt zu werden und sich ein fieberhafter Zustand einzustellen.

437.

Auf diese Art währt die Entzündung fort, bis der Reiz entweder nachläßt, die Thränen milder und gekochter werden, und die Schmerzen abnehmen, wo alsdann Zertheilung erfolgen kann. Oder es geht diese Entzündung in andere Ausgänge, in das Durchschwitzen und in Eiterung über, wovon noch nachher die Rede sein wird. Steht Zertheilung bevor, so lassen die Schmerzen nach, die Thränen werden milder und gekochter, und die Röthe vermindert sich allmählig: doch pflegt noch immer Schwäche des Sehvermögens übrig zu bleiben, welche nur nach der Anwendung zusammenziehender und stärkender Mittel verschwindet. Auch bleibt nachher noch eine Anlage zur Rückkehr dieser Entzündung übrig, welche durch jeden, auch entfernten Reiz im Körper wieder erneuert wird. Gemeiniglich wird auch das andere Auge mit angegriffen, wenn das eine an Entzündung leidet, und diese Entzündung des andern Auges ist oft langwieriger, als die, welche in dem ersten statt fand.

438.

Durch den Uebergang ins Durchschwitzen werden die Flecken und Felle, und die Verdickung auf der Hornhaut, welche unter dem Nahmen des Staphyloms bekannt ist, erzeugt, wovon noch nachher die Rede sein wird. . . Geht die Augen-Entzündung in Eiterung über, so wird der Schmerz sehr heftig und klopfend, oft ist er mit Stichen verbunden, welche von der Tiefe der Augenhöhle queerdurch zum Hinterhaupt fortgehn. Es erhebt sich alsdann ein Geschwür auf der Oberfläche der Hornhaut oder des Weissen im Auge, oder es erzeugt sich der Eiter zwischen den Lamellen der Hornhaut, wovon noch nachher die Rede sein wird.

III. Entzündung der innern Theile des Auges.

439.

Die innern Theile des Auges sind oft allein, oft auch mit der Oberfläche entzündet. In dem erstern Fall pflegt die Röthe und Geschwulst der äussern Theile unbeträchtlich, aber der Schmerz und die Störung der Verrichtungen des Auges desto heftiger zu sein. Je weniger roth die äussern Theile, und je heftiger dabei der Schmerz der innern Theile ist, je mehr er sich besonders auf das Gehirn erstreckt, desto gefährlicher ist eine solche Augen-Entzündung. Auch giebt es Fälle, wo der Schmerz zwar äusserst heftig und schneidend, aber periodisch ist, und zu gewissen Zeiten ganz verschwindet: dies ist, mit dem Mangel der Röthe verbunden, allemahl ein sicheres Zeichen von der großen Gefahr der Entzündung innerer Theile. Eben so pflanzt sich der Schmerz bei Entzündungen innerer Theile des Auges vorzüglich auf den Stirn-Nerven oder den supraorbitalis

fort,

fort, und wird daher am heftigsten über den Augenbraunen gefühlt.

440.

Ueberdem pflegen Entzündungen innerer Theile des Auges allezeit mehr trocken als feucht zu sein. Es fließen fast gar keine Thränen ab, weil die entzündeten Gefäße im heftigsten Grade der Entzündung zu stark zusammen gezogen sind, als daß die Absonderung gehörig erfolgen könnte: weil auch die Entzündung sich lediglich auf die innern Theile einschränkt, und die äussern wenig oder gar nicht davon angegriffen werden. Auch wird eine solche Entzündung der innern Theile oft durch einen krampfhaften oder nervösen Zustand unterhalten, welcher die Absonderungen hemmt. Doch geht vor einigen heftigen Entzündungen der innern Theile oft ein sehr häufiger Abfluß der Thränen vorher, und dann folgt bisweilen gleich der fürchterlichste Schmerz und völlige Blindheit.

Dann ist mit Entzündungen innerer Theile des Auges eine weit stärkere Verletzung der Verrichtungen des leidenden Organs verbunden, als mit Entzündungen der Oberfläche. Oft ist völlige Blindheit dabei, als ein sehr gefährliches Zeichen. Zugleich pflegt auch wohl die Hornhaut verdunkelt und die Pupille sehr zusammengezogen oder ganz verschlossen zu sein.

441.

Mit sehr heftigen Entzündungen der innern Theile des Auges ist auch gewöhnlich ein fieberhafter Zustand verbunden, der entweder Folge des consensuellen Reizes ist, welchen die Entzündung veranlaßt, oder der mit der Entzündung von einer dritten allge-

allgemeinen Ursache herrührt. Nachdem der Einfluß der epidemischen Constitution verschieden ist, pflegt auch in dem leztern Fall der Typus des Fiebers verschieden zu sein. Ist das Fieber und die Entzündung sehr heftig, so ist der Schmerz so wüthend, als wenn das Auge zerbersten wollte; der Kranke hat vor Schmerzen keinen Augenblick Ruhe oder Schlaf, und er liegt oft in einem beständigen Wahnsinn. Es fliegen ihm unaufhörlich schwarze Flecken vor den Augen herum, oder er wird völlig blind. Auch muß er beständig niesen, weil die Nasen-Nerven mit leiden, wenn das Auge so heftig angegriffen wird.

442.

Dergleichen Entzündungen haben meistentheils die schlimmsten Ausgänge, und dies desto mehr, je weniger sie sich durch äussere Zeichen zu erkennen geben. Sie gehen in Verdunkelung der Krystall-Linse, in innere Vereiterungen des Auges, in krebshafte Verderbnisse, und in Verwachsungen, auch sehr oft in Augen-Wassersuchten über, welche Ausgänge nachher noch betrachtet werden sollen.

B. Verschiedenheit derselben in Rücksicht der Heilursachen.

443.

Die gewöhnlichsten Arten der Augen-Entzündung setzen örtliche Ursachen voraus, welche in einem Krankheits-Reiz oder in Schwäche der Augen-Gefäße bestehn. Jene Reize bestehen in offenbaren Beschädigungen des Auges durch einen Schlag, Stoß, Fall oder Quetschung, in dem Rauch, den starken Eindrücken des Lichts, in andern Augen-

Krank-

Krankheiten, welche durch die erzeugten scharfen Säfte die Gefäße zu Entzündungen reizen, in den häufigen Thränen, die gleichfalls die Oberfläche des Auges zu Entzündungen reizen können. Oertliche Schwäche der Augen ist die Ursache der passiven Congestionen, welche besonders bei chronischen Entzündungen der Augen-Drüsen beschuldigt werden müssen. An solchen Augen-Entzündungen leiden zuvörderst Kinder, welche mit scrofulöser Anlage auf die Welt kommen: dann chloretische Mädchen: Leute, die sich durch unnatürliche Ausschweifungen entnervt oder die ihre Augen durch zu viele Anstrengungen geschwächt haben, und endlich alte Leute, bei welchen die meisten Absonderungen mangelhaft von Statten gehn, und also aus Schwäche diese Entzündung sehr lange fortdauret, und gemeiniglich mit ins Grab genommen wird.

444.

Man muß dann aber auch auf consensuelle Reize Rücksicht nehmen, durch welche sehr wichtige Arten der Augen-Entzündung erzeugt werden, die eine ganz verschiedene Behandlung fordern, auch oft ganz verschiedene Theile des Auges angreifen und einen verschiedenen Ausgang haben.

445.

a. Von Zahn-Beschwerden bei Kindern, und vom Beinfraß der Zähne bei Erwachsenen. Man glaubt, daß allein der Durchbruch der Augen-Zähne bei den Kindern diese Ophthalmie erzeuge, allein dies ist ein Vorurtheil, indem auch der Durchbruch der Backen-Zähne mit rothen und schmerzhaften Augen verbunden zu sein pflegt. Eben so wirkt auch der Beinfraß, vorzüglich der Backenzähne, weil die leztern ihre Nerven aus dem zweiten

Ast des fünften Paars erhalten, von welchem auch wenigstens das untere Augenlied versorgt wird.

446.

b. Die katarrhalische Augen-Entzündung (§. 144.), welche am öftersten vom Reiz der kalten Luft auf das Auge selbst, oder auf das ganze Hautsystem herrührt: auch oft als eine eigenthümliche Folge des Katarrhalfiebers angesehen werden muß. Sie ist gewöhnlich von feuchter Art, und pflegt mit starker, wässerichter Geschwulst der Augenlieder verbunden zu sein.

447.

c. Die rheumatische und gichtische Augen-Entzündung ist mit Reissen in den Gliedern verbunden; es fliessen sehr viele und scharfe Thränen ab. Die rheumatische herrscht nicht selten epidemisch, und geht, wenn sie nicht recht ausgebildet und entschieden wird, nach Stolls Beobachtung, leicht in Migräne über. Sie endigt sich fast nie in Eiterung, sondern gewöhnlich kleben dabei die Augenlieder sehr stark zusammen, wegen der Menge durchschwitzender smegmatöser Feuchtigkeiten. Die gichtische Augen-Entzündung befällt vorzüglich die Augenlieder, und ist mit dem Durchschwitzen sehr vieler klebriger Feuchtigkeiten verbunden: sie wechselt mit Schmerzen in den Gelenken ab.

448.

d. Die gallichte Augen-Entzündung entsteht mehrentheils als Folge einer gallichten Epidemie, mit offenbaren Zeichen der gallichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Oft aber wird sie durch Unreinigkeiten bloß erregt, da die eigentliche Ursache in

in der Schwäche der Augen und der Anlage dersel- ben zu passiven Congestionen gegründet ist. Diese Augen-Entzündung liebt die periodische Rückkehr vorzüglich und wird dadurch endlich habituell, so daß jede reichlichere Mahlzeit sie gleich wieder verstärkt.

449.

e. Von Stockungen und varicösen Erweite- rungen der Gefäße des Unterleibes rührt die langwie- rige und oft wiederkehrende Augen-Entzündung beim weiblichen Geschlecht her, wenn die monatliche Rei- nigung unterdrückt ist. Zu gewissen Zeiten werden die Schmerzen immer stärker, und die Röthe pflegt gleichfalls alle Monate zuzunehmen: dabei ist das Sehvermögen unterdrückt und die Kranke sieht fast alles, wie durch einen Flor oder Nebel. Die Ent- zündung ist immer sehr feucht, und das Auge schwillt besonders bei blonden Frauenspersonen so stark an, daß es eine Art von Vorfall erleidet. Einmahl habe ich von dieser Ursache eine blutige Beschaffen- heit der wässerichten Feuchtigkeit in den vordern Kammern des Auges wahrgenommen, die alle Mo- nate sich erneuerte, wenn die Zufälle von dem bevor- stehenden Ausbruch der monatlichen Reinigung sich einstellten, und nachher wieder verschwand. . Eben so verhält sich die Augen-Entzündung, welche von unterdrücktem oder unordentlichem Hämorrhoidalfluß herrührt. . . Endlich ensteht bei alten, kachektischen Personen, bei denen der Kreislauf des Bluts durch den Unterleib unterdrückt ist, eine krätzartige Augen- Entzündung, welche mit Härte und Trockenheit der Augenlieder, mit Schuppen und Crusten von kleyen- artiger Beschaffenheit an der Stirn und an der Nase verbunden ist, und heftige Kopfschmerzen erregt. Dieses ist fast die hartnäckigste unter allen, und hängt

oft

oft auch mit gichtischen Beschwerden zusammen. (St. Yves des maladies des yeux, p. 184.)

450.

f. Die scrofulöse Augen-Entzündung hat gewöhnlich ihren Sitz in den Drüsen der Augenlieder, und ist entweder sehr trocken, wobei denn beständige Pusteln und krätzartige Ausschläge an den Augenliedern entstehn, oder sie ist sehr feucht, mit beständigen scharfen Thränen und immerwährendem Ausfluß einer smegmatösen Feuchtigkeit aus den Meibom'schen Drüsen verbunden. (§. 426. f.)

451.

g. Die venerische Augen-Entzündung entsteht zum Theil vom unterdrückten Fluß des Trippers, wenn der Reiz auf die Harnröhre zu stark ist, und sich also leichter fortpflanzt auf solche Theile, die mit den Zeugungsgliedern in Consensus stehn. Es geht vor dieser Augen-Entzündung oft ein sehr heftiges Jucken und Brennen in den Augenliedern, ein starkes Niesen vorher: die Schmerzen sind ausserordentlich schneidend, und fahren wie Stiche durch den ganzen Kopf durch: das Sehvermögen wird sehr bald verdunkelt und die Entzündung endigt sich schneller als andere in die Eiterung, wo denn der Eiter in die vordere Kammer des Auges austritt, der Tripper-Feuchtigkeit sehr ähnlich ist, und ungemein schnell eine völlige Verdunkelung des Gesichts, Blindheit und Zerstörung des Auges hervor bringt. Es ist aus den (Th. I. §. 460-463.) vorgetragenen Gründen nicht wahrscheinlich, daß es wirklich resorbirte Tripper-Feuchtigkeit ist, welche diese Entzündung hervor bringt: sondern es kommt auf die Mittheilung des heftigen Reizes an, welcher auf die Augen

gen durch Mitleidenschaft wirkt, und dergestalt diese Entzündung erregt.

452.

Die eigentlich venerische Augen-Entzündung ist Anfangs periodisch, und pflegt alsdann mit dem heftigsten Jucken in den Augenliedern, mit einem beständigen Abfluß der schärfsten Thränen, mit Verdunkelung des Auges verbunden zu sein. Bald aber entsteht eine aschgraue oder bläuliche Farbe in der Thränen-Carunkel, die Gefäße der Adnata schwellen varicöse an, ohne daß eigentlich das ganze Zellgewebe roth wird: die Hornhaut wird verdickt und undurchsichtig. Manchmahl entsteht an der Adnata eine große, blutige Fleischgeschwulst, welche den Uebergang in Krebsgeschwüre des Auges droht, die auch oft auf diese Augen-Entzündungen zu erfolgen pflegen. Hiebei läuft fast bei jeder Berührung der Adnata scharfes Blut heraus, und das ganze Auge wird durch den Krebs zerstört.

453.

g. Nach hitzigen Haut-Ausschlägen, besonders nach Pocken und Masern, entstehn sehr leicht Augen-Entzündungen, welche oft ihren Grund in dem fehlerhaften Verhalten während der letzten Periode der Krankheit, in häufigen Erkältungen, haben, oft aber auch, zumahl bei Pocken, von kleinen Pusteln herrühren, die sich im Auge, während der Krankheit, erzeugt haben. Diese Augen-Entzündungen sind vorzüglich hartnäckig, und kommen beständig wieder. Man bemerkt gewöhnlich, daß sie ins Durchschwitzen übergehn, und Flecke und Felle auf der Adnata und Hornhaut erzeugen.

C. Verschiedene Ausgänge und Folgen derselben.

454.

Ungeachtet fast alle Ausgänge der Entzündungen überhaupt, auch bei dieser vorkommen können; so sind doch gewisse Arten dieser Ausgänge vorzüglich häufig. So entstehen

vom Durchschwitzen das Wasser-Auge (Hydrophthalmus), das Blut-Auge (Haemalops), die Flecken und Felle auf dem Auge (Maculae, Leucoma, Pannus), die Verdickung der Hornhaut (Staphyloma), die Verwachsung der Pupille (Synizesis), die Verwachsung der Regenbogenhaut mit der Kapsel der Krystall-Linse, und mit der Hornhaut, und zum Theil der graue Staar.

von Eiterung das Eiter-Auge (Hypopyon).

von Verhärtung zum Theil der graue Staar, die Verhärtung der Augenlieder (Sclerophthalmia.)

von Verschwärung die Thränenfistel, der Aegilops, und zum Theil der Milchstaar.

von dem Krebs Zerstörung des ganzen Organs.

a. Flecken auf der Hornhaut.

455.

Der Fleck auf der Hornhaut ist im Anfang eine neblichte, graue Stelle auf derselben, die entweder etwas über der Oberfläche hervor steht, oder derselben völlig gleich ist. (ἀχλυς. αἰγις.). In der Folge wird die Farbe dieser Stelle immer gesättigter und weisser, so daß der Fleck endlich perl- oder kreideweiß wird. (Nephelium.) Dann bemerkt man,

daß

daß er sich weiter ausbreitet, und endlich die ganze Hornhaut einnimmt, wohl gar mit Aederchen durchflochten ist, und über der Oberfläche derselben mehr hervor steht. Er wird in der Folge immer undurchsichtiger, so daß man am Ende die Pupille nicht mehr unterscheiden kann. (Leucoma. Albugo.)

456.

Gewöhnlich ist mit dem Fleck, besonders wenn er ein Leukom wird, eine chronische Entzündung verbunden, und auf der entzündeten Adnata sieht man eine Menge kleiner Pusteln, welche rings umher mit angelaufenen und varicösen Adern umgeben sind. Meistentheils leidet dadurch das Gesicht: im Anfang ist es in der Art verdunkelt, daß man zwar alle Gegenstände noch rein, aber etwas neblicht erblickt, besonders wenn der Fleck sich grade vor der Pupille erzeugt hat. Sitzt er zur Seite, so entsteht davon gewöhnlich ein Schielen. Auch bemerkt man bisweilen eine Tagblindheit davon, wenn der Fleck den äussern Rand der Pupille frei läßt, und nur die Mitte verdunkelt, weil im Hellen die Pupille so zusammen gezogen ist, daß kein Lichtstrahl neben der verdunkelten Stelle in die Pupille hinein fallen kann. Doch wird kein bloß schwarzer, undurchsichtiger Fleck an den Gegenständen gesehen, weil die verdunkelte Stelle zu weit von der Netzhaut entfernt ist, als daß nicht der ganze Gegenstand dadurch verdunkelt werden sollte. Je kreideweisser und undurchsichtiger der Fleck ist, desto unheilbarer pflegt er zu sein.

457.

Es entsteht dieser Fleck meistentheils durch eine vorhergegangene Entzündung der Hornhaut und der Adnata, welche dergestalt in das Durchschwitzen über-

übergegangen ist, daß entweder auf der Oberfläche der Hornhaut lymphatische Feuchtigkeiten sich anlegen, und dieselbe undurchsichtig machen, oder daß selbst zwischen den Lamellen derselben eine Eiterung und ein stärkeres Durchschwitzen der lymphatischen Feuchtigkeit entsteht. In dem letztern Fall ragt der Fleck nicht über der Hornhaut hervor, und dann ist es immer viel schwerer, wo nicht gar unmöglich, denselben zu heilen: dagegen die oberflächliche Verdunkelung, wenigstens im Anfang, noch geheilt werden kann.

§. 458.

Solche Augen-Entzündungen, welche Schwäche und passive Congestionen voraus setzen, also mehr chronischer Art sind (§. 443.), ferner solche, die nach vorher gegangenen hitzigen Ausschlägen entstehn (§. 453.), dann diejenigen, die von scrofulöser Art sind (§. 450.), und endlich die, welche von fest haftenden und scharfen Körpern hervor gebracht sind, pflegen Flecken zu erzeugen. Aus der letztern Ursache glaube ich bemerkt zu haben, daß Maurer und Steinmetzen vorzüglich viel an Flecken der Hornhaut zu leiden haben.

b. Fell auf dem Auge.

§. 459.

Wenn sich vom Rande der Hornhaut aus ein weisser und undurchsichtiger Fleck in verschiedener Form und Größe ausbreitet, so heißt diese Krankheit das Fell auf dem Auge (Pannus. Pterygium.) Es ist anfangs weißlich und weich, wird aber mit der Zeit immer leberartiger und härter, und hindert allezeit die Klarheit der gesehenen Gegen-

stände mehr oder weniger, so daß sie endlich ganz davon verdunkelt werden.

460.

Es entsteht dieser Fehler durchgehends nach vorher gegangenen Entzündungen durch die Erschlaffung der Adnata an den Gränzen derselben, wo sie sich über die Hornhaut legt. Diese Erschlaffung erzeugt eine Falte und Verdickung derselben, die sich dann weiter ausbreitet, und die Hornhaut zum Theil bedeckt. Oft fängt sich das Fell im Weissen des Auges selbst an, und verursacht alsdann eine mehr gelbliche Farbe einer einzelen Stelle. Wenn sich die Falte in der Folge fest an die Hornhaut anlegt, und mit derselben verwächst, so wird die Hornhaut endlich selbst widernatürlich dick, undurchsichtig und mit rothen Blutgefäßen durchflochten; alsdann ist der Fall unheilbar. Venerische (§. 450.), scrofulöse (§. 448.) Augen-Entzündungen, solche, die nach Ausschlagsfiebern zurück geblieben sind (§. 451.), dann die, welche von Stockungen im Unterleibe entstehen (§. 447.), selbst chronische, rheumatische Augen-Entzündungen (§. 445.) erzeugen diesen Fehler am häufigsten.

c. Staphylom.

461.

Nach Richters vortrefflichen Untersuchungen über diesen Fehler besteht derselbe, wenn die ganze Hornhaut dabei hervorragt, in einer Verdickung derselben, wobei sie sowohl nach innen als nach aussen stärker anschwillt, und eine Verdunkelung hervor bringt. Auch ist die dergestalt hervor ragende Hornhaut gewöhnlich mit Auswüchsen besäet, die inwendig

dig nicht hohl, sondern fest und knorpelartig sind, und die bisweilen so traubenförmig zusammen hangen, daß daher die Krankheit ihren Nahmen hat. Es sind diese Auswüchse sowohl als auch die ganze ausgedähnte Hornhaut gewöhnlich mit Blutgefäßen durchflochten, welche wahres rothes Blut führen und widernatürlich ausgedähnt sind.

462.

Nach solchen heftigen Augen-Entzündungen, welche besonders von äussern Gewaltthätigkeiten herrühren oder die in Pocken entstehn, ergiessen sich öfters verdickte Feuchtigkeiten zwischen den Lamellen der Hornhaut. Oft ist auch ein äusseres Geschwür der Hornhaut da gewesen, welches sich durch die Lamellen durchgefressen und dergestalt eine Ausdähnung derselben veranlaßt hat. Anfangs ist die verdickte Hornhaut weich, weil die ausgetretenen Flüssigkeiten noch keine festere Consistenz angenommen haben: dann aber wird sie immer härter und dähnt sich immer mehr aus, wobei sie denn ihre Durchsichtigkeit verliert. Schneidet man itzt in die Hornhaut, so fließt wenig oder gar keine wässerichte Feuchtigkeit mehr heraus, sondern es kommt bloß Blut aus den verletzten Gefäßen: auch pflegt nicht selten die innere Wand der Hornhaut mit der Regenbogenhaut zusammen zu hangen, und dergestalt die vordere Kammer des Auges ganz zu verschwinden.

463.

Wächst das Staphylom zu einer beträchtlichen Größe, so verliert nicht allein die Hornhaut alle Durchsichtigkeit, sondern es verursacht auch bei den Bewegungen des Auges ein unangenehmes Reiben an den Augenliedern: es tritt gewöhnlich die drüsige Entzün-

Entzündung der Augenlieder und eine Verschwärung derselben hinzu. Auch dreht sich das untere Augenlied gewöhnlich dabei nach aussen, und der Kranke leidet an einem beständigen Abfluß der Thränen. . . Auch auf der Adnata entstehen bisweilen dergleichen Auswüchse von dunkler Farbe, welche ihren Grund in vorher gegangenen Entzündungen haben.

d. Eiter-Auge. (Hypopyon.)

464.

Da von der Verschliessung der Pupille und von der Verwachsung der Traubenhaut mit der Kapsel der Krystall-Linse und mit der Hornhaut schon (Th. I. §. 636. 685. 691.) geredet worden, und die Augen-Wassersucht noch besonders unter den Wasser-Geschwülsten abgehandelt wird; so betrachten wir nur die Eiterung als Folge der Augen-Entzündung. Diese entsteht gemeiniglich als Folge der gemeinen und feuchten Augen-Entzündung, und es bildet sich der Eiter an sehr verschiedenen Stellen.

465.

Zuvörderst ist es ein gewöhnlicher Fall, daß starke Entzündungen einen kleinen Absceß, oder eine Pustel erzeugen, die sich entweder als Gerstenkorn auf den Augenliedern (§. 427.), oder auf der Adnata (§. 432.), oder selbst auf der Hornhaut ansetzt. In dem letztern Fall wird das Sehen dadurch geschwächt, weil die Hornhaut verdunkelt wird: die Schmerzen sind sehr beträchtlich, da diese Pustel bei jeder Bewegung der Augenlieder an ihnen gerieben wird. Und wenn sie aufbricht, so entsteht doch oft eine Grube und Unebenheit auf der Hornhaut, welche mancherlei Fehler des Sehvermögens erzeugt. Doch

giebt es auch Fälle, wo diese zurückbleibende Narbe gar keinen Einfluß auf die Verletzung des Gesichts hat. . . Oft breitet sich diese Pustel weiter aus, besonders am Rande der Hornhaut, wo die Adnata sich über sie wegschlägt. Sie bringt, in grösserer Anzahl, Zerstörungen der Adnata und einen allgemeinen eiterigen Ueberzug der Hornhaut hervor, womit Verdunkelung derselben verbunden ist.

466.

Auch zwischen den Lamellen der Hornhaut bildet sich Eiter bei sehr heftigen Entzündungen der Augen, von der zweiten und dritten Art. (§. 432. f. 437. f.) Während der Entzündung zeigt sich unter den heftigsten Schmerzen von klopfender Beschaffenheit, mit Schauder verbunden, ein weißgelblicher Fleck, der nach aussen aber gar nicht hervorragt, und durch einen Druck sich von seiner Stelle wegdrängen läßt, auch manchmahl von selbst seine Stellung und Gestalt ändert. Ja es verliert sich dieser Eiterfleck, wenn er klein war, von selbst: oft wird auch nur der dünnere Theil eingesaugt, und der dickere bleibt zurück und macht einen undurchsichtigen Fleck. Bisweilen bahnt sich der Eiter einen Weg nach aussen, und erzeugt eine Fistel der Hornhaut, oder nach innen, wo denn eine Anfüllung der vordern Augenkammer und Vermischung der wässerichten Feuchtigkeit mit Eiter entsteht.

467.

Häuft sich nämlich der Eiter in der vordern und hintern Kammer des Auges an, und vermischt sich mit der wässerichten Feuchtigkeit, so entsteht ein weißgelblicher Fleck, unter den oben (§. 464.) angeführten Zeichen der Eiterung. Dieser Fleck wird bei

jeder

jeder starken Bewegung des Auges und des Kopfes hin und her bewegt. Allmählig aber wird derselbe größer, und bedeckt endlich die ganze Pupille oder breitet sich hinter der ganzen Hornhaut aus, so daß das Gesicht dadurch völlig verdunkelt wird, da vorher, wenn der verhärtete Eiter bloß als Fleck umher schwimmt, nur eine Wolke, oder ein Nebel, vor den Augen bemerkt wird. Itzt, wenn der Eiter die ganze vordere Kammer anfüllt, sieht es eben so aus, als wenn ein Leukom (§. 453.) zugegen wäre: allein die Farbe des Eiter-Auges bleibt sich meistentheils von Anfang an gleich, da hingegen das Leukom Anfangs als Achlys nebelgrau und in der Folge mit Gefäßen durchflochten zu sein pflegt. Gemeiniglich sammlet sich auch der Eiter zuerst in der Tiefe der Augenkammer an, statt daß die Achlys, welche nachher zum Leukom wird, sich in allen Punkten der Hornhaut erzeugen kann.

468.

Es giebt Fälle, wo das Eiter-Auge periodisch entsteht und wieder verschwindet, und wo folglich der Fall einer Eiter-Sammlung ohne offenbare Entzündung eintritt. Gewöhnlich liegt die Heilursache dieser periodischen Eiterungen in dem Unterleibe, durch dessen Gefäße der Umlauf des Bluts gestört ist, und dessen Organe in einem erschlafften Zustand sich befinden.

e. Thränen-Auge, Thränen-Fistel, Thränen-Geschwür. (Epiphora. Blennorrhoea lacrimalis. Fistula lacrimalis. Aegilops (αἰγιλωψ)

469.

Man hat diese drei ganz verschiedene Uebel fälschlich mit dem allgemeinen Nahmen der Thränen-

nen-Fistel belegt, und doch setzen der erste und letzte Zustand kein eigentliches Hohlgeschwür der Thränen-Wege voraus, sondern das Thränen-Auge entsteht von bloßer Verstopfung oder gänzlicher Atonie der Thränen-Wege, und der Aegilops ist ein Geschwür im Zellgewebe über oder neben dem Thränensack: aus welchem aber eine wahre Thränenfistel bisweilen entsteht.

470.

Was zuvörderst das Thränen-Auge betrifft, so setzt dieses gewöhnlich eine Verengerung oder Verstopfung der Gänge voraus, welche die Thränen theils zum Thränensee, theils aus demselben zur Nase führen. In sehr heftigen Augen-Entzündungen, bei welchen gleichwohl die Absonderung der Thränen nicht gehindert ist, wird dennoch die Aufsaugung derselben und der Fortgang durch die Thränen-Gänge in den Thränensee gestört. (§. 433-438.) Dazu trägt dann noch die entzündliche Geschwulst der Thränen-Carunkel etwas bei, deren Druck auf die zu beiden Seiten gelegenen Thränen-Kanäle den Fortgang der Feuchtigkeit verhindert. Dabei ist alsdann keine besondere Geschwulst unter dem innern Winkel des Auges zu bemerken, weil der Thränensee nicht von Feuchtigkeiten angefüllt wird. Wenn aber im Katarrhalfieber oder von andern Entzündungen der Schneiderschen Haut die Nasengänge, welche die Thränen aus dem Thränensee zur Nasenhöhle führen, verschlossen werden, so fliessen auch die Thränen beständig zu den Winkeln des Auges heraus, und es ist alsdann der Thränensee unter dem innern Winkel des Auges angeschwollen, da die Thränen zwar in denselben gelangen, aber nicht auf die gewöhnliche Art aus dem Thränensee in die Nase fliessen

sen können. (§. 130. 131.) . . Auf ähnliche Weise wirken auch consensuelle Reize auf die Verschliessung der Thränen-Wege, daher haben gastrische, Wurm-Reize und Rheumatismen, selbst Steckungen und Krämpfe im Unterleibe, Einfluß auf die Hervorbringung des Thränen-Auges.

471.

Dies Thränen-Auge entsteht auch nicht selten, als Folge der Entzündung, von Verstopfung des Nasen-Kanals. Hiebei ist zwar die Gegend über dem Thränensack geschwollen, aber die Geschwulst ist nicht schmerzhaft. Beim Druck auf diese Geschwulst fließt keine Feuchtigkeit in die Nasenhöhle, aber wohl dringt dieselbe stärker durch die Thränen-Punkte ins Auge. Diese Feuchtigkeit ist gewöhnlich klar und durchsichtig. Doch wird sie auch nicht selten schleimig, besonders des Morgens; von der Anhäufung derselben an der Oberfläche der Thränen-Punkte entsteht allezeit des Nachts ein Zusammenkleben der Augenlieder, welches besonders am innern Winkel immer am stärksten ist, und sogar zu einer völligen Verwachsung der Augenlieder Gelegenheit giebt. Oft sieht die ausschwitzende Feuchtigkeit dem Eiter ähnlich, ohne deswegen Eiter zu sein, so wie die Schnupfen-Materie gleichfalls oft diese Aehnlichkeit annimmt. (§. 132.) Diese Verstopfung der Thränen-Wege ist nicht selten die Folge einer Drüsen-Geschwulst in der Nähe der Nasen-Kanäle, daher das Thränen-Auge aus dieser Ursache bei scrofulösen Kindern und bei rhachitischen Personen nicht selten ist. Oft aber hängt es von einer vorher gegangenen Entzündung ab, welche diese Verstopfung zurück ließ. Manchmahl ist auch ein Nasen-Geschwür, oder ein Nasen-Polyp, oder ein Beinfraß

fraß in den Thränen-Beinen die veranlassende Ursache.

472.

Von wahrer Atonie und Mangel der Reizbarkeit in den Thränen-Wegen hängt das Thränen-Auge oft ab. Man erkennt diese Ursache daraus, wenn man aus dem angeschwollenen Thränensack die enthaltenen Feuchtigkeiten recht gut in die Nase herab drücken kann aber dieselbe ohnedies beständig aus dem angeschwollenen Thränensack zurück ins Auge ausfließt. Zugleich ist die Feuchtigkeit gemeiniglich ganz klar und farbelos, und der Ausfluß ist äusserst langwierig. Es bleibt dergleichen Thränen-Auge, fälschlich Thränen-Fistel genannt, vorzüglich oft nach Pocken zurück, wo es Zeitlebens währen kann. Auch entsteht es, nach operirter Thränen-Fistel: so wie es auch nach chronischen Entzündungen der Augenlieder bei sehr alten Leuten sich zu finden pflegt.

473.

Die wahre Thränen-Fistel setzt eine Entzündung und Exulceration der Thränen-Gänge und des Thränensackes voraus. Die erstere giebt sich durch einen sehr heftigen Schmerz in dem innern Winkel des Auges, durch Hitze und Geschwulst, durch blutige Röthe der Thränen-Carunkel und der Augenlieder in der Nähe der Thränen-Punkte, zu erkennen. Dazu treten heftige Kopfschmerzen, große Empfindlichkeit des Auges, bisweilen wohl gar Verwirrung des Verstandes und ein Fieber. Nicht lange dauert dieser Zustand, so kann man in die Nase eine eiterähnliche Flüssigkeit hinab drücken, wobei die Geschwulst sehr schmerzhaft bleibt, und endlich äusserlich

serlich durchbricht. Dann entsteht also äusserlich unter dem innern Winkel des Auges eine Oeffnung des Hohlgeschwürs, aus welchem Thränen, mit Eiter vermischt, oder eine jauchige Flüssigkeit herausläuft. Durch die Oeffnung kann man itzt mit einer Sonde in die Thränen-Gänge und in den Thränensee kommen: so bald man diese Oeffnung verschlossen hat, so schwillt die Gegend über der Oeffnung sehr stark an, und diese Geschwulst verliert sich wieder, wenn der Ausfluß freier wird. Nicht selten ist die äussere Oeffnung ziemlich weit von den Thränen-Wegen entfernt: indem bisweilen an den Wangen sich der Eiter oder die Jauche herunter senkt. Von dem Thränensee an bis zur Oeffnung erstreckt sich alsdann unter der Haut eine harte und schmerzhafte Ausdähnung. Manchmahl schließt sich die Oeffnung von selbst auf eine Zeit lang, und bricht nachher wieder auf. Die Ränder des Hohlgeschwürs sind gewöhnlich etwas hart, und wenn sie es nicht von Anfang waren; so werden sie es in der Folge. Es entstehen auch wohl schwammichte, blutende Auswüchse, und ein Beinfraß der Thränen-Beine, des Oberkiefers, des Wangenbeins; oder es tritt ein Nasen-Geschwür hinzu. Auf diese Art kann selbst das Auge durch die Thränen-Fistel in Gefahr gerathen, weil der Beinfraß in der Augenhöhle zur Zerstörung des Auges Gelegenheit giebt.

474.

Thränen-Fisteln setzen bisweilen bloß örtliche, oft aber auch allgemeine Ursachen voraus. Zu den örtlichen Ursachen gehören Quetschung und Bruch der nahe gelegenen Knochen, der Thränen- und Nasenbeine: auch ein so heftiger Grad der Augen-Entzündung, wodurch selbst die Thränen-Gänge angegriffen

griffen werden. Auch Nasen-Geschwüre und Nasen-Polypen veranlassen nicht selten dieses Uebel. Zu den allgemeinen Ursachen gehören hitzige Ausschlagskrankheiten, welche besondere Verderbnisse der Säfte und Exulcerationen erregen können, z. B. Pocken, Masern u. dgl. Auch chronische Ausschläge, welche mit einem kachektischen Zustand zusammen hangen, bringen durch ihr Zurücktreten oder durch mangelhafte Ausbildung diese Verschwärung hervor. Hieraus folgt, wie oft bei der Kur der Thränen-Fisteln auf innere Ursachen Rücksicht genommen werden muß, und wie wenig man mit der blossen Operation bisweilen ausrichten kann, indem die Fistel immer wieder aufbricht, wenn sie durch innere Ursachen unterhalten wird.

475.

Der Aegilops besteht in einem oberflächlichen Geschwür in der Nähe oder grade über dem Thränensee, welches Anfangs eine gespannte Entzündungs-Geschwulst des Zellgewebes darstellt und durch den Druck auf die Thränen-Wege einen beständigen Ausfluß aus den Thränen-Punkten erzeugen kann. Wenn in der Folge das Geschwür aufbricht, ringsumher vielleicht schwielichte Ränder bekommt, und eine Menge Jauche und Eiter von sich giebt, so könnte man den Fall für eine wahre Thränen-Fistel halten. Allein die Diagnosis beider Uebel wird dadurch erleichtert, wenn man bemerkt, daß die Geschwulst anfangs flach unter der Haut lag, daß das Schwappen der Geschwulst erst in der Folge entstand, statt daß bei den wahren Thränen-Fisteln die Anhäufung der Thränen von Anfang an ein Schwappen erzeugt, daß auch die Höhle des nachher entstehenden offnen Geschwürs nicht in

die

die Thränen-Wege übergeht, und daß ausser dem Eiter und der Jauche keine Flüssigkeit, keine Thränen herausfliessen. Indessen geht doch dieses äussere oberflächliche Geschwür nicht selten in eine wahre Thränen-Fistel über, wenn sich der Eiter in die drunter gelegenen Thränen-Wege durchfrißt.

f. Der graue Staar. (Cataracta.)

476.

Durch Thomas Youngs vortreffliche Untersuchungen (Grens Journ. der Physik, B. VIII. S. 415. f.) ist es itzt ziemlich wahrscheinlich geworden, daß die Krystall-Linse aus einer Reihe von bewundernswürdig geordneten, in Lamellen über einander liegenden Muskelfasern bestehe, daß diese Muskelfasern, wenn sie durch die mit ihnen verbundenen Ciliar-Fortsätze in Bewegung gesetzt werden, die Form der Krystall-Linse ändern, ihr eine mehr convexe oder eine mehr abgeplattete Gestalt geben und dadurch das Sehen naher oder entfernter Körper befördern. Ist die Muscular-Substanz der Krystall-Linse erwiesen, so muß auch die Ernährung derselben durch Gefäße und Nerven angenommen werden, und man kann keinesweges bloß auf Einsaugung des Morgagni'schen Liquors Rücksicht nehmen, durch welche etwa die Krystall-Linse ernährt würde. Ist die Krystall-Linse ein musculöser, mit Gefäßen versehener Theil, so kann sie auch, wie alle übrige musculöse und gefäßreiche Theile, entzündet werden. Nun lehren die Zufälle des grauen Staares, und die Untersuchung der durch denselben verdunkelten Krystall-Linse, daß sich aus der Entzündung und den Ausgängen derselben in diesem Körper die Katarakte erklären läßt.

477.

1. Der rein entzündliche Staar. Viele Fälle vom grauen Staar fangen mit heftigen Schmerzen im Innern des Auges und im Kopf, und mit sehr schlimmen Augen-Entzündungen an, welche letztere eine widernatürliche Verschliessung der Pupille erzeugen. Dann pflegt meistens zugleich die Krystall-Linse verdunkelt zu sein. Oft ist die Pupille nicht so ganz verschlossen: dem Kranken erscheint alles roth, oder er wird völlig blind, noch ehe sich das Dasein des grauen Staars äusserlich zu erkennen giebt. Der Augapfel wird in der Folge härter: die Hornhaut steht viel stärker hervor: die Pupille ist bisweilen ganz unbeweglich und erweitert: die Krystall-Linse sieht blau, schwarz oder braun aus: die Uvuata voll varicöser Gefäße. In diesem Fall kann man vermuthen, daß die Entzündung auch die Krystall-Linse ergriffen und sie dadurch verdunkelt hat, und daß die Netzhaut und Choroidea voll aufgetriebener varicöser Gefäße sind. Sehr häufig ist mit dieser entzündlichen Katarakte auch der schwarze Staar verbunden. Die Operation ist dann immer ziemlich mißlich: und nach derselben entstehn starke Blutungen aus den verletzten Gefäßen der Choroidea.

478.

2. Der verhärtete Staar entsteht von einem Scirrhus der Krystall-Linse, wobei sie gewöhnlich kleiner, ja bisweilen dabei steinhart wird, und wo ihre Kapsel aus der Verbindung mit den Ciliar-Fortsätzen gerissen wird. (Monro's sämmtl. Werke, S. 310.) Er entsteht gewöhnlich nach und nach, ohne auffallende Zeichen einer vorher gegangenen innern Entzündung. Man bemerkt anfangs eine

eine Verdunkelung des Gesichts, vorzüglich in der Helle, wenn die Pupille stärker zusammen gezogen ist, weil die Verhärtung gewöhnlich in der Mitte anfängt, und die zusammen gezogene Pupille alsdann die verdunkelte Stelle der Krystall-Linse ganz bedeckt. Daher pflegen die Kranken immer etwas besser in der Dämmerung, als im Hellen zu sehen. Es ist ihnen gemeinhin, als wenn sie durch Nebel oder durch Horn sähen. Auch sehen sie in der Dämmerung diejenigen Gegenstände deutlicher, welche zu den Seiten, als welche grade vor ihnen sich befinden, weil die erweiterte Pupille die Lichtstrahlen auf den noch nicht verdunkelten Rand der Krystall-Linse fallen läßt, dagegen die Lichtstrahlen, die grade auf die verdunkelte Mitte fallen, nicht durchdringen können. Auch pflegt die Pupille noch immer ihre Beweglichkeit zu behalten, bei stärkerm Licht sich zusammen zu ziehen, und in der Dämmerung zu erweitern. Man bemerkt ganz deutlich etwas tief hinter der Pupille einen nebelgrauen Fleck, der wolkicht aussieht, und in der Folge immer gelber oder weisser und glänzender wird, auch sich weiter gegen den Rand ausbreitet. Doch wird bisweilen die Farbe der verdunkelten Krystall-Linse ganz schwarz sein, wie Wenzel bemerkt, und ich itzt eben an einem alten Staar-Patienten sehe. Anfangs ist der Rand noch schwarz, so lange in der Dämmerung die Gegenstände noch deutlich gesehen werden: in der Folge aber wird die nebelgraue Farbe sich immer mehr an dem Rande ausbreiten, doch bleibt der Kern allezeit viel glänzender, gelber von Farbe. Gewöhnlich helfen im Anfange noch die convex geschliffenen Gläser zum bessern Sehen, weil sie die Gegenstände vergrössern, und mehr Lichtstrahlen zu den Seiten der Krystall-Linse einfallen lassen. Aber in der Folge kann der

Kranke

Kranke nur noch Licht und Finsterniß unterscheiden, und nichts mehr deutlich erkennen.

479.

3. Der Milchstaar besteht in einer wahren Vereiterung der Krystall-Linse, oder in einer Auflösung derselben, welche auf eine vorher gegangene Entzündung folgt. So wie der verhärtete Staar größtentheils bei alten Leuten sich zeigt, so kommt diese Art der Katarakte mehr im jugendlichen Alter vor. Die Krystall-Linse ist dabei entweder nur von einer käsichten Consistenz, oder sie ist, bis auf den käsichten Kern, durchaus in Milch oder in flüssigen Eiter aufgelößt. Auch hiebei trennt sich die Kapsel von der Ciliar-Fortsetzung, oder auch vom Glaskörper, und es entsteht daher ein Bruch der Krystall-Linse. (Th. I. §. 636.) Gewöhnlich zeigen sich anfangs weisse oder gelbe Streifen dicht hinter der Pupille, die bis an den Rand der Pupille gehn, so daß derselbe nicht durchsichtig bleibt. Weil auch bei dieser Art des Staars das Volumen der Krystall-Linse zu sehr vermehrt wird, so liegt sie gewöhnlich dicht hinter der Regenbogenhaut, mit welcher sie bisweilen verwachsen ist. (Th. I. §. 685.) Doch wird diese Verwachsung oft gar nicht zugegen sein: die Krystall-Linse wird vielmehr mit ihrer Kapsel zu beweglich; senkt sich, bei vorwärts gebogener Stellung des Kopfes vorwärts, dicht an die Regenbogenhaut, und dann kann der Kranke nicht das Geringste sehen; biegt er sich aber zurück, oder liegt er auf dem Rücken, so sieht er wieder etwas deutlicher. Die Flecken und Streifen verändern oft ihre Stellung, besonders, wenn man das Auge reibt oder druckt, und wenn das Auge schnell bewegt wird. Gemeiniglich pflegt sich auch die Pupille hiebei viel träger

zu bewegen, und die Kranken unterscheiden viel weniger Licht von Finsterniß: auch sehen sie in der Dämmerung keinesweges besser als am Tage.

480.

Bisweilen verändert sich der Milchstaar im Verlauf der Krankheit: er senkt sich mehr nach unten, und es wird daher der untere Theil der Pupille weisser und verdunkelter sein als der obere, aus welchem die Resorbtion manchmahl sehr lebhaft erfolgt. Auf diese Weise heilt nicht selten die Natur den Milchstaar durch eine neue Entzündung, welche durch äussere Verletzung oder durch die Operation entstand, und die zur Verstärkung der Einsaugung beiträgt. Es wird alsdann in kurzer Zeit die ganze Krystall-Linse verschwinden: der Kranke sieht itzt durch die Staar-Brille ziemlich gut, und beim Einfluß eines starken Lichts in das Auge geräth die Regenbogenhaut in zitternde Bewegung, weil ihr die Unterstützung der Krystall-Linse von hinten fehlt. (Ware in Richters chir. Bibl. B. XV. S. 387.)

481.

4. Der Balg- oder Kapselstaar ist vorzüglich oft mit dem Milchstaar verbunden: besonders pflegt der Zitter-Staar (Th. I. §. 636.) fast allezeit ein Kapsel-Staar zu sein. Er ist durchaus immer entzündlich, und entsteht häufig nach der Operation, wenn man die Kapsel verwundet, und die Linse heraus gezogen hat, wo jene sich dann nachher entzündet, und dicht hinter der Pupille glänzend weisse Streifen und Balken erzeugt, die convex zu liegen scheinen, weil die entzündete und verdickte Haut vordringt, und sich dicht an die Regenbogenhaut anlegt, auch oft mit derselben verwächst. Alsdann

dann entstehen heftige Schmerzen in der Tiefe der Augenhöhle: das Sehen wird durchaus unterdrückt, und der Kranke kann im Fortgang des Uebels nicht einmahl Licht und Finsterniß unterscheiden. Dabei pflegt die Pupille gemeiniglich entweder unbeweglich zu sein, oder sie zieht sich mehr an einer Seite als an der andern zusammen, und erhält durch ihre Zusammenziehung eine unregelmäßige und eckige oder schiefe Gestalt. Es klebt auch bisweilen die verdunkelte Kapsel an die membrana hyaloidea an, welche gleichfalls alsdann verdunkelt ist. Doch kann dieser letztere Fehler nur bei der Operation erkannt werden. (Mohrenheims Wienerische Beiträge, Th. I. S. 279.) Eben so wird der Sitz der Verdunkelung im Morgagni'schen Liquor nur bei der Ausziehung der Linse dadurch unterschieden, daß ein Tropfen milchichte Feuchtigkeit herausfließt, und darauf die Pupille rein wird.

482.

Die Diagnosis dieser Uebel von ähnlichen Ursachen der Blindheit ist öfters sehr schwierig. Mit dem Leukom (§. 453.) kann der graue Staar schwerlich verwechselt werden, weil in dem letztern die Hornhaut rein bleibt, man die Regenbogenhaut deutlich sehen kann, und der graue oder weisse Nebel sich bloß auf das Loch in der Regenbogenhaut, auf die Pupille, einschränkt; dagegen der Sitz des Leukoms in der Hornhaut selbst ist. Auch das Eiter-Auge (§. 465.) verdunkelt die Regenbogenhaut, da sich der Eiter hinter der Hornhaut unmittelbar ergießt: die Katarakte aber hat allezeit ihren Sitz hinter der Pupille. Der schwarze Staar kann indessen leichter mit der Katarakte verwechselt werden. Ungeachtet nämlich derselbe gemeinhin mit völliger Unbeweglich-

keit

keit oder träger Bewegung der Pupille anfängt, auch keinen neblichten Fleck hinter der Pupille erzeugt, dagegen gewöhnlich mit Schielen und mit gänzlichem Unvermögen Licht und Finsterniß zu unterscheiden, verbunden ist; so giebt es doch viele Fälle, wo auch bei der Lähmung der Netzhaut dieselbe neblicht erscheint, und durch den Glaskörper und durch die Krystall-Linse durchschimmert. Dann aber wird ein scharfer Blick leicht unterscheiden, ob dieser Nebel dicht oder tief hinter der Pupille ist. In dem ersten Fall ist es Katarakte, in dem andern aber Amaurosis. Eben so wird bei einigen Arten der Katarakte (§ 477. 479.) die Pupille völlig unbeweglich, und der Kranke kann, wie bei der Amaurosis, weder Licht noch Finsterniß unterscheiden. Dann aber kann eben die Unterscheidung des Orts der Verdunkelung, dicht oder tief hinter der Pupille, die Diagnosis erleichtern.

483.

Die entfernten Ursachen, wodurch die verschiedenen Arten der Katarakte entstehen, kommen darin überein, daß sie einen entzündlichen Zustand der Krystall-Linse oder ihrer Kapsel erzeugen, welcher in Verhärtung oder in Auflösung, Eiterung und Verschwärung dieses Körpers übergeht. Oertliche Verletzungen, Erschütterungen, Schläge, Wunden und Quetschungen bringen sehr oft die Katarakte hervor: vorzüglich wird der entzündliche und verhärtete Staar (§. 475. 476.), auch der Kapselstaar (§. 479.), durch diese örtliche Verletzungen erzeugt. Dagegen setzt der Milchstaar mehr allgemeine Ursachen voraus, und kann daher eher mit innern Mitteln bezwungen werden, als der verhärtete Staar. Meistens pflegt der angebohrne Staar ein Milchstaar zu sein. Daher

her giebt es auch eine erbliche Anlage zum Staar, welche in gewissen Familien sich im höhern Alter entwickelt. Schwächende Ursachen, welche passive Congestionen und langwierige Entzündungen erzeugen, als zu starke Anstrengung der Augen bei Licht, Ausschweifungen in dem sinnlichen Genuß, Mißbrauch geistiger Getränke, geben ebenfalls zur Entstehung der Katarakte Gelegenheit. Daher ist, besonders der verhärtete Staar, im höhern Alter häufiger. Daher entsteht der graue Staar bisweilen im andern Auge, wenn das eine an der Amaurosis leidet.

Durch hitzige Fieber, vorzüglich durch Versetzung der hitzigen Ausschläge, der Pocken und Masern, durch Metastasen der Hautkrankheiten, der Gicht, des Rheumatismus, der herpetischen Ausschläge; durch consensuellen Reiz der gallichten Unreinigkeiten und der Stockungen im Unterleibe, welche von Zurückhaltung der monatlichen Reinigung und des Hämorrhoidalflusses entstanden sind; durch venerische, scrofulöse und scorbutische Kachexie werden die Katarakten sehr oft veranlaßt.

g. Krebs des Auges.

484.

Heftige Augen-Entzündungen innerer Theile (§. 440.), besonders der entzündliche Staar (§. 475.), auch Entzündungen, die von besondern Verderbnissen der Säfte, z. B. von der venerischen, unterhalten werden (§. 450.), gehen bisweilen in Krebs-Geschwüre über. Ja, Gall bemerkte sogar, daß eine schwere hitzige Krankheit sich durch Zerstörung des einen Auges entschied. In solchen Fällen schwillt der Augapfel entsetzlich an, und fällt ganz aus der Höhle heraus (Th. I. §. 589.) Er wird blutroth,

oder

oder sieht wie rohes Fleisch aus: oft ist er mit einer gelben klebrigen Materie überzogen, welche an der Oberfläche ausschwitzt. Die Gefäße der Adnata sind varicöse und blau oder aschgrau: die Thränen-Carunkel sehr mißfärbig. Der Kranke fühlt ein heftiges Brennen im Auge und schneidende Schmerzen mitten durch den Kopf. Das Sehvermögen ist gänzlich unterdrückt, und die Lebenskraft des Organs hört gänzlich auf.

Fünftes Kapitel.

Von der Bräune.

A. Allgemeine Schilderung der einfachen Krankheit.

485.

Bräune (Angina) ist eine jede Entzündung der ganzen Mundhöhle, der Zunge, des Zäpfchens, der Mandeldrüsen, der Ohrendrüsen, des Schlundes und des Kehlkopfes, entweder dieser Theile einzeln oder aller zusammen. Es werden demnach hiedurch mit Recht von der Benennung der Bräune zwei Zustände ausgeschlossen, von welchen der eine fälschlich Brustbräune, der andere nervöse Bräune genannt wird, indem jene eigentlich eine gichtische Engbrüstigkeit, diese ein krampfhafter Zufall oder eine Lähmung ist, die nichts mit der Entzündung der Luftwege gemein haben.

486.

In den gewöhnlichen Fällen der rein entzündlichen Bräune erkennt man sie aus der Röthe, Geschwulst

schwulst und Hitze der Zunge, des Zäpfchens, der ganzen Mundhöhle, des Gaumens und des Rachens. Die Röthe ist sehr beträchtlich und dunkel, die Geschwulst äusserst gespannt und federhart: die Hitze und der stechende Schmerz ungemein groß. Bisweilen ist der leztere anfangs vorzüglich mehr auf einer Seite zu bemerken, und schränkt sich am meisten auf einen einzelen Muskel ein, wird aber nachher allgemeiner. Daher ist das Schlucken sehr beschwerlich, und im fernern Fortgang der Krankheit fast unmöglich: es wird durch heftige Krämpfe und durch einen erstickenden Husten unterbrochen. Auch das Sprechen fällt schwer, wenn die Zunge vorzüglich von der Entzündung befallen ist, wobei dann die Zunge unbeweglich ist, sehr stark anschwillt, und der Speichel unaufhörlich herausläuft. Leidet besonders der Kehlkopf und die Luftröhre, so wird die Stimme sehr widernatürlich, fein, pfeifend, zischend; das Athmen ist verlezt, keichend, ängstlich, klein, schnell, und droht Erstickung. Dabei schwillt der Hals äusserlich an, und bisweilen läßt sich durch den äussern Druck auf die Gegend des Kehlkopfs eine sehr schmerzhafte Stelle entdecken. Oft treten in diesem Fall Zuckungen hinzu, welche besonders während der Bemühung zu sprechen stärker werden. Das Blut dringt gewaltsam zum Kopfe: die Adern an der Stirn schwellen sehr an, und das Antlitz wird erstaunlich aufgetrieben und roth.

487.

Unter diesen Umständen ist ein heftiges entzündliches Fieber zugegen, mit einem starken, harten, vollen und schnellen Puls, mit beträchtlicher, allgemeiner Hitze und Trockenheit der Haut, mit klarem, flammenrothem Harn verbunden. Die Unruhe des Kranken

Kranken ist ausserordentlich: die beständige Schlaflosigkeit geht in Wahnsinn über: und da das Athmen und Schlucken so sehr unterdrückt sind; so befindet er sich in einem bejammernswürdigen Zustand. Er schnappt unaufhörlich nach Luft: es bricht ihm kalter Angstschweiß aus, und die Zuckungen werden immer allgemeiner. Diese Zufälle sind heftiger, wenn der Kehlkopf und die Luftröhre leiden; weniger heftig, wenn bloß die innern Theile des Mundes, der Rachen und der Schlund angegriffen sind; am heftigsten aber, wenn sich der entzündliche Zustand ganz auf die innern Muskeln der Stimmritze und auf die Luftröhre einschränkt, und die äussern Bedeckungen des Halses nicht sehr geschwollen sind,

488.

Der Ausgang dieser Krankheit, wenn sie eigentlich entzündlich ist, erfolgt oft in den Tod durch Erstickung; besonders, wenn keine starke Geschwulst der äussern Theile dabei zugegen ist, wenn die Entzündung ihren Hauptsitz im Kehlkopf und der Luftröhre hat, wenn die Zuckungen beim Athmen heftiger werden, und endlich die Schmerzen plötzlich verschwinden, indem der Puls zur unmerklichen Kleinheit herab sinkt. Unter diesen Umständen geht die Entzündung auch nicht selten in den Brand über, indem die innern Theile des Mundes schwarz werden, und sich die übrigen Zeichen des Brandes einfinden. (§. 393.) Man hat Beispiele, wo sich der Brand bloß auf einen einzelen kleinen Theil einschränkte, und alsdann nicht so tödtlich ablief. . . Es tödtet auch die Krankheit durch Versetzungen auf den Kopf, oder vermöge des gehinderten Durchganges des Bluts durch die Gefäße des Kopfes, indem die Venen an der Stirn, in den Augen und am Halse widernatür-

dernatürlich aufschwellen, der Kranke mit offenem Munde röchelt, alle seine Empfindungen unterdrückt werden, und er in beständiger Betäubung und Schlafsucht dahin liegt.

Sehr übel sind auch die Versetzungen der Entzündung zu den Lungen, welche bei dem Mangel an aller Zertheilung, und bei einer längern Dauer der Krankheit zu erfolgen pflegen, und die die plötzlich entstehenden Stiche, die Engbrüstigkeit und Erstickungs-Gefahr anzeigen.

489.

Die Zertheilung läßt sich in vielen Fällen der entzündlichen Bräune hoffen, wenn zeitig genug ein erleichternder Auswurf von zähem, gelblichem, gekochtem Schleim entsteht, durch welchen das Athmen freier wird, und die Stimme anfängt mehr natürlich zu werden. Wenn dann die äussern Theile des Halses anschwellen, und die gewöhnlichen Entscheidungen des entzündlichen Fiebers durch Schweisse, durch Bodensatz im Urin, durch Nasenbluten sich einfinden; so kann man eher Hoffnung zur Genesung schöpfen. Es darf diese Art der Entscheidung größtentheils nur in den ersten vier bis höchstens sieben Tagen erwartet werden. Doch pflegt nachher noch lange eine Neigung zu Rückfällen zurück zu bleiben, welche bei der geringsten Veranlassung die Krankheit von neuem erzeugt.

490.

Nicht selten folgt auch Vereiterung auf die Bräune, zumahl wenn sie mehr die Mandel-Drüse und die weichen Theile des Gaumens ergreift. Der Absceß wird schnell reif, und platzt in kurzer Zeit, wenn der Eiter entweder durch den Mund ausgeleert

leert wird, oder, während des Schlafes auf die Stimmritze fallen und dadurch gefährliche Folgen hervor bringen kann. Auch im Kehlkopf selbst entstehen bisweilen Abscesse, welche Heiserkeit, Stimmlosigkeit, beschwerliches Schlucken und völlige Erstickung erzeugen können, und doch bisweilen nach der Ausleerung des Eiters in die Gesundheit übergehen. Von dem letztern erzählt Valleriola einen merkwürdigen Fall. (Obſerv. lib. VI. hiſt. 10. p. 391.) Flormann zeigt durch mehrere Beobachtungen, die an Seeleuten angestellt wurden, daß Vereiterungen des Kehlkopfes langwierig werden können, daß zwar keine Stimmlosigkeit, aber Heiserkeit, beschwerliches Schlucken, ein äusserst ängstliches und krampfhaftes Einathmen sie begleitet. (Samml. für prakt. Aerzte, B. XIV. S. 467. f.) Dies bestätigt auch Bang. (diar. noſocom. Hafn. a. 1783. Sept. n. 7.) Bisweilen geht auch die Entzündung des Schlundkopfes in einen Absceß über. Die Zeichen desselben sind ein fortdaurender, langwieriger Schmerz im Schlunde, von klopfender oder schneidender Beschaffenheit, mit öftern Schaudern verbunden, eine beständige Beschwerde beim Schlucken, und beständiges Erbrechen, wobei alles Genossene, so bald es eine gewisse Stelle in der Speiseröhre erreicht hat, gleich wieder ausgeleert wird. Sehr häufig wird auch Eiter dabei nach oben und unten ausgeleert: es gesellt sich ein Zehrfieber hinzu, mit beständigen Speichelflüssen verbunden. (Garthshore, Watson und Simmons in medic. Beytr. Th. I. S. 219-244. . . Richters medic. und chirurg. Bemerk. S. 172.) Auch wird nicht selten das Athmen dadurch sehr erschwert, und die Stimme heiser, wenn der Sitz des Geschwürs über der Theilung der Luftröhre ist, und deswegen der Durchmesser derselben

ben vermindert, und die Muskel-Bewegung sehr gestört wird. Durch ein solches Geschwür im Schlunde wird nicht selten eine Verwachsung mit der Aorte bewirkt: oft öffnet sich dasselbe auch in diese Arterie selbst, und das Blut dringt dergestalt in die Höhle der Speiseröhre, daß ein plötzlicher Tod davon die Folge ist. Unser Meckel hat itzt in einer Woche zwei solcher Fälle erlebt, und bewahrt die Präparate davon in seinem unvergleichbaren Kabinet auf.

491.

Der Ausgang der Entzündung dieser Theile in Verhärtung ist ebenfalls nicht selten. Diese Verhärtung erzeugt sich bisweilen in den Mandel-Drüsen, wenn man während der Entzündung zusammenziehende Gurgelwasser gebraucht, geistige Getränke genossen, oder sonst eine schlechte Diät geführt hat. Am häufigsten aber erzeugen sich dergleichen Verhärtungen im Schlund und in der Speiseröhre, besonders nach dem Mißbrauch geistiger Getränke. Die Zufälle sind ein beschwerliches Schlucken, welches immer ärger wird, und endlich in ein völliges Unvermögen zu schlucken übergeht, so daß im Anfang noch Flüssigkeiten verschluckt werden können, feste Körper aber sogleich wieder ausgebrochen werden, wenn sie eine Zeit lang in der Speiseröhre gesteckt haben. Dabei hat der Kranke einen sehr heftigen Schmerz im Rücken, an einer bestimmten Stelle, wo die Speiseröhre diesen Zufall erlitten hat. Der Körper zehrt sich allmählig ab, jedoch ohne alles hektische Fieber, der Puls wird immer matter, und endlich muß der Kranke eigentlich verhungern. Bisweilen geht eine solche Verhärtung sogar in Krebs-Geschwüre über, wovon Gooch (Cases, p. 108.) und

und le Cat (Recueil d'observ. de médec. des hôpit. vol. I. p. 400.) Beispiele anführen.

492.

Oft aber besteht dieselbe mehr in einer Verknorpelung, Callosität oder Verknöcherung der Wände der Speiseröhre, welche Fälle keine Heilung zulassen, aber die Ausartung in den Krebs keinesweges erleiden. Das Schlucken geht, wenn der Sitz des Uebels tiefer nach dem Magenmunde zu ist, zwar so weit gut von statten, bis die Speisen etwas tiefer herunter gekommen sind: alsdann aber gehen sie nicht weiter: es entsteht an der Stelle, mehrentheils zwischen den Schultern, ein heftiger Schmerz, mit dem Erbrechen der genossenen Speisen und einer Menge gelben, zähen Schleims, verbunden, wobei das Athmen mehrentheils sehr erschwert wird und Gefahr der Erstickung entsteht. Oft entsteht dies Uebel nur sehr langsam, und läßt zu gewissen Zeiten merklich nach. Es ist dem Kranken beim Hinterschlingen, als wenn der Bissen nur durch eine gewisse Stelle in der Speiseröhre nicht durch wollte: daher hilft er sich mit Nachstreichen am Halse, mit Ausstrecken des Halses und allerlei andern Bewegungen. Oft fährt dann der Bissen über diesen Ort des Widerstandes mit einem gewissen Geräusche weg, und der Kranke hat eine Zeit lang Ruhe: in der Folge aber wird jeder Bissen mit einem gurgelnden Geräusch und heftigem Husten wieder zurück gebracht, und zugleich fährt Luft heraus, und eine Menge übel riechenden, zähen, gelblichen Schleims wird ausgeleert. Bisweilen kann man die widerstehende Geschwulst mit der Sonde fühlen, oder, wenn sie höher herauf im Schlundkopfe ihren Sitz hat, selbst

selbst mit dem Finger unterscheiden, den man tief genug in den Hals gebracht hat.

493.

Dieser Fehler hat gewöhnlich in den Drüsen des Schlundes und der Speiseröhre selbst seinen Sitz, welche verhärtet, angeschwollen und unwegsam sind. Oft aber liegt auch der Grund der Krankheit in einer Geschwulst der Vesali'schen Drüsen, oder des Thymus, oder der Schilddrüse, welche nach vorher gegangenen öftern Katarrhen, oder nach einer wirklichen Entzündung dieser Theile in Verhärtung übergehn, und dergestalt von aussen die Speiseröhre zusammen drücken. (Nahuys, van Geuns, Bleuland, Voegen van Engelen und Oosterdyk in Samml. für prakt. Aerzte, B. IV. S. 3. 171. 199. 280. VIII. 601. IX. 676.) Man hat selbst Fälle, wo eine völlige Verwachsung der Wände der Speiseröhre mit einander, als Folge einer durch Pocken verursachten Entzündung derselben entstand. (Act. hafniens. vol. I. obs. 109.) Ein seltener Ausgang der entzündlichen Bräune, welche besonders im Schlunde und der Speiseröhre ihren Sitz hat, ist die Erweichung der nahe gelegenen Halswirbel, welche eine Krümmung des Halses nach vorn und eine Zerstörung derselben hervor bringt. Der Spanier Ebn Zohr bemerkte im zwölften Jahrhundert eine solche Epidemie, wo die Bräune meistentheils eine Krümmung der Halswirbel nach sich zog (Theisir, lib. III. tr. 3. c. 3. f. 39. b.), und Weigel hat dies bestätigt (Italien. medic. Biblioth. B. II. St. 2. S. 124.)

Die Ursachen, wodurch die rein entzündliche Art der Bräune entsteht, beziehen sich zuvörderst auf örtliche Reize und Gewaltthätigkeiten, welche auf den Schlund und Kehlkopf wirken und heftige Congestionen zu derselben veranlassen. Nadeln, Fischgräten, die verschluckt worden, scharfe Stoffe in der Atmosphäre, besonders heftige Kälte, die auf starke Erhitzung folgt: der Genuß geistiger Getränke, oder heisser Sachen, starker erhitzender Gewürze, die Anwendung der Quecksilber-Kur, ferner steinichte Anhäufungen in den Speichel-Gängen und dem Schlunde, sind sehr oft zu beschuldigen, wenn Entzündung dieser Theile erfolgt. Auch liegt ein Hauptgrund in dem zu starken Schreien, Singen und andern zu heftigen Anstrengungen der Lungen, des Kehlkopfes und der Luftröhre. Durch heftiges Brechen kann gleichfalls eine Entzündung des Schlundes und der Uebergang derselben in Abscesse, ja selbst in den Brand bewirkt werden. In einer verdorbenen, faulen, sumpfigen Atmophäre liegt ein Hauptgrund, wodurch besonders die langwierige Entzündung des Schlundes veranlaßt wird, welche in Verhärtung übergeht. Deswegen ist am Niederrhein und in Belgien diese Krankheit so sehr gewöhnlich. Bisweilen liegt auch die Ursache dieser Bräune in einer epidemischen Constitution der Luft, die wir weiter nicht zu erklären im Stande sind.

Auch tritt die Bräune als Symptom zu vielen andern hitzigen und chronischen Uebeln hinzu. Sie gesellt sich zu den Pocken, den Röcheln, dem Scharlachfieber, zu andern Entzündungen wichtiger Organe, z. B. zu Lungen- und Haut-Entzündungen; zu den meisten Kachexien, besonders zur Lustseuche,

zur

zur Gicht, von deren mangelhafter Ausbildung sie abhängt, und zur Schwindsucht. Von mangelhafter Ausbildung der Krätze habe ich sie im Jahr 1787 bei einem Juden beobachtet. Sie ging sehr schnell in den Tod über.

495.

Es giebt auch eine gewisse Anlage zur Bräune welche in der zu großen Zartheit und Empfindlichkeit dieser Theile besteht. Durch zu warmes Verhalten, durch den Mißbrauch heisser, geistiger Getränke, durch Stockungen und varicöse Ausdehnungen der Gefäße im Unterleibe, zieht man sich diese Anlage zu, welche die öftere Rückkehr der Entzündungen dieser Theile veranlaßt.

B. Abweichungen und Verwickelungen.

I. Katarrhalische Bräune.

496.

Wir haben oben (§. 136. 142. 143.) von einer Verwickelung des Katarrhs mit Entzündungen der Luftwege gesprochen: hierdurch entsteht gerade die gewöhnlichste Art der Bräune, die sich durch die offenbaren Zufälle des Katarrhal-Fiebers (§. 128 — 132.), durch eine mehr wässerichte Geschwulst des Zäpfchens, des weichen Gaumens, der Mandel-Drüsen, der Kiefer- und Ohren-Drüsen und des Schlundes auszeichnet, und wobei die angegriffenen Theile bei weitem nicht so roth sind, als in der rein entzündlichen Bräune. Auch pflegt der Schmerz nicht so heftig und die Verletzung der Verrichtungen nicht so beträchtlich zu sein: das Athmen geht etwas freier von statten, und das Schlucken ist nicht

so

so sehr gehindert. Gegen Abend wird das Fieber heftiger, und das Brennen in den leidenden Theilen wird, nebst der Verletzung der Verrichtungen, dem Husten, dem Ohrensausen, dem beschwerlichen Schlukken, und dem ängstlichen Athmen, auffallender. Gewöhnlich entscheidet sich die Krankheit, nach Art der Katarrhe (§. 132), durch reichlichen Auswurf einer gekochten Feuchtigkeit, durch Schweisse, und durch kritischen Bodensatz im Harn. Diese Entscheidungen pflegen sich vom vierten bis zum siebenten Tage einzustellen.

497.

Bisweilen ist diese seröse Bräune mehr chronischer Art: sie entsteht vorzüglich, wie der Katarrh (§. 158.), von Stockungen im Unterleibe, und von anfangenden Kachexien, wodurch consensuelle Entzündungen der Luftwege hervor gebracht werden, welche mit beständiger Heiserkeit, mit beschwerlichem Schlucken verbunden sind, und endlich bisweilen langwierige Verschwärungen der leidenden Theile, oder Verhärtungen des Schlundkopfes und der Speisenröhre erzeugen. Bei Weibern, deren monatliche Reinigung unterdrückt ist, bei alten, schwächlichen, phlegmatischen Subjecten ist diese Art der chronischen Bräune besonders häufig.

II. Die Oreillons. (Angina parotidea.)

498.

Eine besondere Gattung der Bräune, die in verschiedenen Gegenden, besonders in Italien, der Schweiz, in Wallis, Schottland und Niederdeutschland oft epidemisch herrscht, greift vorzüglich Anfangs die Speicheldrüsen und dann meistens die Hoden,

den, und beim weiblichen Geschlecht die Brüste und die Wasserlefzen der Schaamtheile, an, und befällt am öftersten Kinder und junge Personen, doch bisweilen auch alte Leute. Sie artet sich auf folgende Weise:

499.

Einige Zeit vor dem Ausbruch der Krankheit klagt der Kranke über katarrhalische Zufälle und über öftern Schauder mit Mattigkeit der Kräfte verbunden. Dazu kommt ein stumpfer Schmerz mit Steifigkeit des Unterkiefers und einer Geschwulst verknüpft, welche sich bis an die Ohrendrüsen erstreckt: oft vergeht die Geschwulst am folgenden Tage ohne die Haut roth zu machen. Gewöhnlich aber gesellt sich eine beträchtliche Röthe und Hitze in der Haut dazu, die sich, als Rothlauf, weiter über das ganze Antlitz verbreitet, und zugleich das Schlucken und Sprechen sehr erschwert. Bisweilen entscheidet sich die Krankheit durch einen heftigen, warmen Schweiß, der hinter den Ohren anfängt, lange anhält und die Entzündung zur Zertheilung bringt.

500.

Bricht dieser Schweiß nicht aus, sinken die Geschwülste der Ohrendrüsen noch mehr ein, so entsteht ein neues Fieber, mit heftigem Frost und alsdann erfolgt ein plötzlicher Schmerz im Hoden der Seite, auf welcher die Ohrendrüsen besonders geschwollen sind: der Hoden schwillt an, und erleidet eine wahre Entzündung, welche bisweilen wohl gar von venerischen Ursachen hergeleitet wurde, die aber oft durch die Zertheilung sich endigte. Nicht selten ging indessen diese Entzündung in Verschwärung des Hoden über, wodurch er gänzlich zerstört wurde.

Oft

Oft sank auch diese Geschwulst plötzlich ein, und dann entstand entweder allgemeine Wassersucht, oder der Kranke ward erstaunlich unruhig, schlaflos, bekam Zuckungen und Phantasien, heftiges, grüngallichtes Erbrechen und starb endlich an metastatischen Kopf-Entzündungen. Nicht selten wechselt indessen die Krankheit zwischen dem Kopf und den Hoden ab; so daß bald das eine, bald das andere Organ von der Entzündung befallen wird. Man will bemerkt haben, daß diese Krankheit nicht zum zweiten Mahl dasselbe Subject befällt.

III. Die polypöse Bräune. (Croup der Engländer.)

501.

Diese Bräune hat die besondere Neigung, ein starkes Durchschwitzen einer zähen Lymphe oder fester, schleimiger Concremente zu erzeugen, welche sich im Kehlkopf und der Luftröhre fest setzen, und entweder ausgeworfen werden, worauf alsdann Genesung folgt, oder zurück bleiben, und Erstickung erzeugen. Es kommt diese Krankheit seit den letzten zwanzig Jahren weit häufiger vor, ist hauptsächlich bei Kindern gewöhnlich, und wird nach dem zehnten Jahr seltener gefunden. Sherwin und Dixon beobachteten sie dennoch bei einem und dem andern Erwachsenen. Auch soll sie öfter bei Knaben als bei Mädchen vorkommen. Sie herrscht gewöhnlich als Epidemie, und nur selten erscheint sie als sporadische Krankheit. In feuchten, sumpfigen Gegenden, in nassen Jahren, im Frühling ist sie besonders häufig; in Nordamerika ist sie endemisch, und wird dort fast alle Jahre als Epidemie beobachtet.

502.

502.

Es fängt gemeiniglich das Uebel als ein gutartiger Katarrh, mit Mattigkeit und Traurigkeit, Schnupfen, Heiserkeit, Husten und Schmerzen in der Luftröhre an. Der Husten ist heftig, und wird besonders durch den Genuß der Speisen verstärkt: aber ist nicht sehr trocken oder krampfhaft, sondern löset sich bald. Die Schmerzen in der Luftröhre sind stumpf und drückend, mit einer Geschwulst verbunden, welche sich unter dem Kehlkopf, zu beiden Seiten der Luftröhre zeigt, und beim Druck unangenehme Empfindungen erregt. Auch werden die Schmerzen beim Umdrehen des Kopfes verstärkt. Das Schlucken ist selten oder nie verletzt: die Drüsen des Halses sind geschwollen: die Zunge, der Gaumen, und die Mandel-Drüsen sind mit einem zähen, weißen Schleim bedeckt: der Geruch aus dem Munde ist nicht übel. Das Antlitz ist aufgetrieben und roth, oft zeigen sich rothe Blätterchen, oder ein Ausschlag auf den Wangen, oder geschwürige Pusteln an der Nase. Dabei findet ein heftiges anhaltendes Fieber statt, welches gleichwohl oft auch merkliche Nachlässe macht, und eine feuchte Hitze über den ganzen Körper hervor bringt, und wobei der Puls sehr schnell, wankend, anfangs hart und schwach, der Urin feurig und klar ist.

503.

Bald aber, vielleicht schon am zweiten oder dritten Tage, nimmt die Engbrüstigkeit, besonders in der aufrechten Stellung und im Sitzen zu, indem während des Liegens mehr Erleichterung statt findet. Auch wird zu gewissen Zeiten das Athmen etwas freier, als zu andern sein. Während der heftigen Beäng-

Beängstigung des Athmens werden die Lippen kirschroth, schwellen die Augen heraus, und laufen die Adern an der Stirn und dem Halse an, auch tritt die Geschwulst unter dem Kehlkopf, zu beiden Seiten der Luftröhre, stärker auf. Der Schlag des Herzens wird heftig, unordentlich; der Puls an den Händen aber weich, zitternd und aussetzend. Statt, daß das Kind bloß heiser war, verändert sich itzt die Stimme so sehr, daß sie dem Krähen junger Hähne verglichen werden kann: so pfeifend, fein und widernatürlich ist sie. Itzt fallen oft die Kinder in einen schlummersüchtigen Zustand, aus welchem sie sich nur erhohlen, um sogleich wieder jenen erstickenden Husten, mit der Beängstigung und dem pfeifenden Ton der Stimme zu bekommen. Sehr schnell nimmt die Gefahr der Erstickung zu: die Kräfte aber mehr ab, indem das Fieber völlig aufgehört hat, und so bleiben die Kinder in einem solchen Anfall weg.

504.

Doch erfolgt oft schnelle Besserung durch Hülfe der Ausleerung einer zähen Feuchtigkeit, welche oft ein organisches Ansehn hat, und den Häuten innerer Theile, oder den polypösen Concretionen ähnlich ist. Zuweilen gehen diese Häute auch mit dem Stuhlgang ab. Merkwürdig ist dabei, daß Essig-Dämpfe und andere Mittel, welche sonst zum Husten reizen, hier keinesweges wirken, und nicht einmal den Husten verstärken. Jene klebende Membranen sind öfters so fest an den Wänden der Luftröhre anhängend, daß die stärkste Bemühung beim Husten sie nicht davon trennen kann. Oft aber werden sie sehr leicht ausgeworfen, und sind alsdann so ästig, daß sie die Form der Aeste der Luftröhre an-

nehmen. Hiemit ist bisweilen auch ein Erbrechen einer schleimigen, zähen Feuchtigkeit verbunden. Es wird dadurch das Athmen sehr erleichtert: der Puls fängt an sich zu heben und regelmäßiger zu werden: die Kräfte nehmen sichtbar zu, und allgemeine kritische Schweisse vollenden die Entscheidung. Doch bleibt noch nachher eine ungemeine Schwäche, eine heisere, schwache Stimme, und nicht selten ein wassersüchtiges Ansehn mit dem Ansatz zur Auszehrung zurück.

505.

Nach dem Tode solcher Kinder, welche an dieser Krankheit gestorben sind, findet man zuvörderst ihr äusseres Ansehn dem Habitus der Erstickten oder Erdrosselten ähnlich. Die Augen sind hervor gequollen, die Adern an der Stirn und am Halse aufgetrieben: und das Antlitz selbst oft braunroth: die Mundhöhle, besonders der Schlundkopf, zeigt Spuren der Entzündung, oder einen schleimigen, zähen Ueberzug: der Kehldeckel ist gewaltig angeschwollen und entzündet: die Taschen oder Höhlen des Kehlkopfes voll von einer dicken und zähen Lymphe: die Drüsen des Kehlkopfes und der Luftröhre geschwollen und verhärtet, und die Wände der Luftröhre mit einer sehr festen, zähen, schleimigen Haut überzogen, welche oft, in Form der Polypen, ihre Höhlen gänzlich verschließt, oft aber dieselben frei läßt, und bis zur Dicke von zwei Linien sich angehäuft hat. Uebrigens sind die Lungen entweder gesund, oder voll von schwarzrothem Blut, und fest mit dem Ribbenfell zusammen hangend. Die Hohlader, der Hohlvenensack, der Lungenvenensack, selbst die Aortenkammer, sind bisweilen voll von polypösen Concrementen und von einem schwarzen Blute.

506.

Es erzeugen sich diese Membranen offenbar vermöge des Durchschwitzens, als eines Ausganges der Entzündung (§. 350) und können also nicht, wie Chambon meint, (Samml. für prakt. Aerzte, B. XV. S. 544.) durch Eiterung erklärt werden. Wahrscheinlich trägt die Feuchtigkeit der Atmosphäre, bei welcher die Krankheit größtentheils zu entstehen pflegt, das Meiste zu diesem Ausgange der Entzündung bei. Auch muß man auf den gehinderten Umlauf des Bluts durch die Lungen-Gefäße, und auf die dadurch bewirkte Trennbarkeit des Bluts Rücksicht nehmen, um die Erzeugung dieser Häute zu erklären. (Th. I. §. 291. 293. ff.)

507.

Uebrigens hat diese Krankheit, bei nicht gehöriger Aufmerksamkeit des Beobachters, oft das Schicksal gehabt, verkannt, und entweder für den Stickhusten, oder für eine krampfhafte Engbrüstigkeit, das so genannte Millar'sche Asthma, gehalten zu werden. Von dem Keichhusten aber unterscheidet sie sich durch folgende Umstände:

1. Durch ihren hitzigen Verlauf. Der Keichhusten ist mehr langwierig, und greift die Kräfte bei weitem nicht so sehr an.

2. Durch weniger merkliche Nachlässe. Der Keichhusten ist fast mit gar keinem Fieber verbunden, und in den Zwischenzeiten befindet sich das Kind größtentheils vollkommen wohl.

3. Durch die örtlichen Schmerzen in der Luftröhre, welche beim Keichhusten fehlen, und wo, statt derselben, mehr Empfindungen in der Herzgrube, besonders das Gefühl von Ameisen-Kriechen, zugegen ist.

4. Durch den pfeifenden Ton der Stimme. Im Keichhusten wird während des langen Einathmens ein rauher Ton, wie das Schreien eines Esels, wahrgenommen.

5. Durch den Nutzen, welchen entzündungswidrige Mittel leisten, statt daß im Keichhusten krampfstillende und stärkende Mittel besondere Erleichterung schaffen.

508.

Von der krampfhaften Engbrüstigkeit, welche gleichfalls, so wie der Keichhusten und die polypöse Bräune, eine Kinder-Krankheit ist, und, wie die letztere, einen hitzigen Verlauf hat, unterscheidet sich dies Uebel durch folgende Umstände:

1. Durch ihre größtentheils epidemische Natur. Das Millar'sche Asthma ist fast immer sporadisch.

2. Durch den Mangel an eigentlichen Krämpfen, welche dagegen in der letztern Krankheit den ganzen Anfall offenbar hervorbringen, und beim Nachlaß Erleichterung der Zufälle erzeugen.

3. Durch die örtlichen Schmerzen unter dem Kehlkopfe. Diese fehlen in der krampfhaften Engbrüstigkeit, und statt derselben wird die ganze Brusthöhle, wie von metallischen Dämpfen, zusammengeschnürt.

4. Durch den eigenen, pfeifenden Ton der Stimme, der im Millar'schen Asthma grob, rauh und hohl ist.

5. Durch die fieberhafte Natur, welche in der letztern Krankheit fehlt, indem sie ohne alles Fieber anfängt, auch Zwischenzeiten hervor bringt, wo das Kind ganz gesund zu sein scheint.

6. Durch

6. durch die Auswürfe von häutigen, polypösen Concrementen. Im Millar'schen Asthma ist der Husten ganz trocken: auch der Urin ganz bleich und wässericht.

7. durch den Nutzen der entzündungswidrigen Behandlung. Im Millar'schen Asthma thun die krampfstillenden Mittel, besonders der Moschus, vortreffliche Dienste.

IV. Die brandige Bräune.

509.

Diese Krankheit, welche Aretäus vielleicht zuerst (de cauſſ. acut. lib. I. c. 7. p. 5. De curat. acut. lib. I. c. 9. p. 89.) unter dem Nahmen einer pestartigen Bräune beschrieb, pflegt gemeiniglich ein Zufall des epidemischen Scharlachfiebers zu sein, welches sie auch durch Ansteckung hervor zu bringen im Stande ist. (Withers vom Mißbrauch der Arzneimittel, S. 39.) Doch giebt es mehrere Fälle, wo entweder gar kein Scharlach-Ausschlag dabei ist, oder, wo wenigstens nur eine leukophlegmatische Geschwulst, mit nachfolgender Abschuppung der Oberhaut, hinzu tritt. Es scheint demnach diese Krankheit immer noch als eine eigene Gattung betrachtet werden zu können. Der gewöhnliche Verlauf derselben ist folgender Gestalt beschaffen.

510.

Es fängt gemeiniglich die Krankheit Vormittags mit einem nicht heftigen Fieber, aber mit desto mehr Niedergeschlagenheit der Kräfte, mit Schwindel, häufigem Schauder, großer Angst, Wüstigkeit des Kopfes, allgemeinem Zittern über den ganzen Körper an. Dabei wird das Antlitz sehr aufgetrieben,

ben, die Augen wie mit Blut unterlaufen, und beständig voller Thränen: die Zunge feucht und rein, und nur an der Wurzel mit braunem Unrath bedeckt: der Durst bisweilen sehr heftig, manchmahl aber auch gar nicht zu bemerken; manchmahl findet ein beständiges Erbrechen und ein entkräftender Durchfall statt: der Puls ist äusserst matt, klein und veränderlich. Gegen Abend vermehrt sich die Angst und die fliegende Hitze, die mit Schaudern beständig abwechselt, den Puls aber gar nicht hebt, sondern denselben noch vielmehr niederschlägt: der Urin bleibt auch molkenähnlich und bleich, wird aber desto gallichter und safrangelber, je weiter die Krankheit fortrückt. Izt findet sich ein Gefühl von Wundsein und Rohheit im Halse und Schlunde und ein faulichter Geschmack im Munde ein, nebst Heiserkeit und Rauhigkeit der Stimme, sehr beschwerlichem Schlukken, großer Beängstigung, und einem hohl klingenden convulsivischen Husten.

Man bemerkt izt, daß fast die ganze Mundhöhle von einer rothlauf-ähnlichen Geschwulst bedeckt ist; aber die Mandel-Drüsen pflegen besonders mit einem bleichen Schorf, der von einem rothen Rand umgeben ist, bedeckt zu sein: dabei riecht der Kranke sehr übel aus dem Munde. Aeusserlich aber ist der Hals nicht geschwollen.

§ 11.

Zu diesen Symptomen, die sich schon in den ersten 24 Stunden der Krankheit äussern, tritt am zweiten, höchstens am dritten Tage, eine rothlauf-ähnliche, heisse, rothe Geschwulst an der Brust und den Armen hinzu; oder es finden sich masern- oder friesel-ähnliche Flecken, bisweilen selbst Peteschen ein. Unterdessen hört das Erbrechen und der Durchfall auf: aber

aber die Kräfte sinken noch mehr: der Puls ist kaum noch zu fühlen: die Angst beim Athmen wird entsetzlich groß: es ist als wenn die Kehle zusammen geschnürt, als wenn der Kranke erdrosselt würde. Läßt man itzt zur Ader, so ist des Blutwassers sehr viel, es hat eine gelbe Farbe, und der Blutkuchen ist klebrig und gelatinöse: doch hat in einigen Fällen das Blut noch eine entzündliche Speckhaut. Der Kranke fällt manchmahl in einen schlafsüchtigen, betäubten Zustand, oder er liegt in einem stillen, tiefen Wahnsinn fort, aus welchem er nur durch die fürchterliche Angst beim Athmen etwas ermuntert werden kann. Untersucht man itzt seine Mundhöhle, so sieht man auf den Mandel-Drüsen sich die Schorfe abblättern, aber sich auch weiter verbreiten: der ganze weiche Gaumen wird mit schorfigen Geschwüren bedeckt, welche eine brandige Jauche von sich geben, und eine braune oder schwärzliche Farbe annehmen. Oft werden nach und nach die innern Theile des Mundes gänzlich davon zerstört: der Gaumen, die Mandel-Drüsen, das Zäpfchen, die Zunge werden aschgrau, und ihre Oberfläche löst sich in eine Jauche auf, welche oft auch in die Nasenhöhlen fortfließt, und dort ein heftiges Niesen, schmelzendes und entkräftendes Nasenbluten und einen beständigen jauchigen Ausfluß erregt. Eben diese Jauche fällt oft auf die Stimmritze, vermehrt durch ihren Reiz den an sich schon so fürchterlichen Husten, mit welchem sie dann wieder ausgeworfen wird. Sie fällt durch die Speiseröhre in den Magen hinab, und erzeugt brandige Entzündungen der Speiseröhre, schreckliches Erbrechen, beständige Ruhren, wobei die Jauche unaufhörlich ausgeleert wird, Meteorismus und Darm-Entzündungen.

512.

Haben die schorfigen Geschwüre schon ein völlig sphacelirtes Ansehn erhalten; so hört aller Schmerz plötzlich auf, der Puls sinkt zu einer unmerklichen Kleinheit und Weiche herab: die Stimme geht ganz verlohren: das Antlitz wird bleich, gedunsen, und die Augen verlieren allen Glanz. Itzt stirbt der Kranke öfters, nach einer heftigen Blutung aus der Nase, mit dem Ausfluß einer cadaverösen Jauche verbunden: oder es findet sich ein Schlucksen mit Zuckungen in andern Theilen ein, welches den innern Brand ziemlich gewiß macht. Bisweilen erhohlen sich die Kranken noch kurz vor ihrem Tode: die Betäubung, der Wahnsinn und die Schlafsucht hören auf: die Beängstigung verschwindet, und sie bekommen sogar die Sprache auf etliche Viertelstunden wieder: allein plötzliche Ohnmachten, gänzliches Sinken des Pulses und allgemeine Zuckungen kündigen bald das Ziel des Lebens an. Bisweilen schwellen noch kurz zuvor die Parotiden-Drüsen an, und es verbreitet sich von den letztern eine wässerichte Geschwulst über den ganzen Kopf und Hals, welches ebenfalls ein Zeichen des nahen Todes ist. Der Tod erfolgt gewöhnlich in den ersten fünf bis sechs Tagen. Ueberstehen die Kranken die ersten zwölf oder vierzehn Tage, so sind sie gemeiniglich ausser Gefahr.

513.

Es giebt wenige kritische Erscheinungen in dieser Krankheit, da die Lebenskräfte von Anfang an so schnell sinken. Ich glaube indessen bemerkt zu haben, daß der Speichelfluß etwas zur Entscheidung dieses Fiebers beiträgt, wenn er zeitig genug entsteht, wo die Lebenskraft noch nicht so sehr gesunken ist,

ist, wenn ferner der Puls sich dabei hebt und regelmäßig wird, das Auge einen lebhaften Glanz bekommt, und allgemeine, warme Schweisse ausbrechen. Dann bekam der Urin einen dicken, lehmichten, mehlichten Bodensatz: der Ausschlag auf der Haut schuppte sich nach und nach ab, und es stellte sich allmählig die Genesung ein. Bei Genesenden bemerkte man auch hier, wie nach andern schweren hitzigen Krankheiten, einen weissen Queerstreif auf den Nägeln, der mit dem fortwachsenden Nagel allmählig in die Höhe stieg, und endlich nach zwei bis drei Monaten abgeschnitten werden konnte. Die Entscheidungen müssen durchgehends in den ersten sieben Tagen erfolgen: sonst läßt diese Krankheit, troz der Entscheidungen, schlimme Nachkrankheiten zurück. Diese bestehen vorzüglich in Lungen-Krankheiten, manchmahl auch wohl in Fisteln der Mundhöhle.

514.

Die Leichen-Oeffnungen derer, die an dieser Krankheit gestorben sind, lehren, daß der Kehlkopf und die Luftröhre, die ganze Mundhöhle, der Schlundkopf und die Speiseröhre, durchaus in den Sphacelus übergegangen. Oft erstreckt sich der Brand auch auf die Lungen, auf den Kopf, so daß man die letzten Zufälle von Wahnsinn und Schlafsucht zum Theil von der metastatischen Entzündung der Meningen herleiten kann. Auch fand man die Gedärme und den Magen voll brandiger Jauche und sphacelirter Flecken.

515.

Es ist diese Krankheit demnach von jeder andern Bräune leicht dadurch zu unterscheiden, daß sie mit Zufällen der Bösartigkeit anfängt, einen üblen,

aas-

aashaften Geruch aus dem Munde, einen faulichten Geschmack, und Schorfe von bleicher Farbe auf den Mandel-Drüsen erzeugt, welche, wenn sie abblättern, neue nach sich ziehen, und eine geschwürige Zerstörung aller weichen Theile der Mundhöhle hervor bringen. Von der polypösen Bräune, mit welcher sie oft einen gleich tödlichen Ausgang hat, unterscheidet sie sich gleich Anfangs durch den Gestank aus dem Munde, durch den rauhen, heisern Ton der Stimme, statt daß derselbe in der polypösen Bräune discantmäßig und pfeifend ist, und durch die Schorfe auf den Mandel-Drüsen, vorzüglich aber durch den Ausschlag, welcher bald Scharlach-ähnlich ist, bald sich wie ein allgemeiner Rothlauf, bald wie Masern oder Friesel artet. Mit dem einfachen Scharlachfieber kann man die brandige Bräune nicht für einerlei halten, weil jenes zwar mit anginösen Zufällen meistens verbunden ist, aber in der Regel einen viel gutartigern Verlauf hat, auch es oft Fälle giebt, wo in der brandigen Bräune ganz andere Ausschläge, oder gar keine Exantheme, auftreten. (§. 507.)

516.

Diese Krankheit herrscht bei naßkalter Witterung, im Herbst und feuchten Wintern, in sumpfigen Gegenden, welche zwischen hohen Bergen eingeschlossen sind, oder welche von Winden durchstrichen werden, die von Sümpfen herwehen, epidemisch. Auch eine eingeschlossene, mit thierischen Dünsten überladene Atmosphäre scheint zur Erzeugung dieser Krankheit vieles beizutragen. Es läßt sich ebenfalls nicht läugnen, daß sich bei dem äussersten Grade der Verderbniß, welche der Brand hervor bringt, eine ansteckende Eigenschaft entwickelt,

welche

welche durch Berührung und durch andere Mittelkörper das Uebel ausbreitet.

Sechstes Kapitel.

Von der Lungen-Entzündung.

A. Allgemeine Schilderung der einfachen Krankheit.

517.

Wenn ein Entzündungsfieber mit heftigen stechenden oder druckenden festen Schmerzen in der Brust, mit sehr beschwerlichem Athmen, heftigem Husten und Auswurf verbunden ist; so nennen wir diese Krankheit eine Brust-Entzündung oder Lungen-Entzündung, ohne den gewöhnlichen, seit Diokles Zeiten hergebrachten Unterschied zwischen Pleuresie und Peripneumonie anzunehmen, und denselben nach dem stechenden oder druckenden Schmerz, nach dem harten oder weichen Pulse zu bestimmen. Daß die wahre Entzündung des Rippenfells eine seltene Krankheit ist, und sich durch andere Zufälle zu erkennen giebt, als welche man gewöhnlich bei derselben anzugeben pflegt, werden wir noch in der Folge bemerken.

518.

Meistens fängt sich die Krankheit mit einem heftigen Starrfrost und großer Unruhe an, worauf Hitze und ein voller, schneller, weicher oder harter Puls und ein heftiger schneidender, druckender Schmerz, mit Beängstigung, trockenem Husten, heftigen Kopfschmerzen, Aufgetriebenheit und Röthe des

des Antlitzes, entzündeter Beschaffenheit der Augen, sehr heftigem Durst, trockener und reiner Zunge, flammenrothem, klarem Harn, beständiger Schlaflosigkeit und gewaltigem Brennen in den innern Theilen folgt. Diese Hitze ist äusserst heftig, allgemein verbreitet, und ziemlich anhaltend: doch bemerkt man bisweilen etwas mehr Nachlaß, und selbst einen dreitägigen Typus des Fiebers.

Der Schmerz pflegt anfangs mehr stechend zu sein, wird aber bei der Zunahme der Entzündung stumpfer und druckender, weil in dem erstern Falle von der Entzündung eines einzelen Theils der Lungen eher eine Zerrung und Spannung entsteht, als wenn die ganzen Lungen angeschwollen, vollgestopft sind, wo nicht so leicht diese Zerrung möglich ist. Bisweilen bleibt auch der stechende Schmerz bis zuletzt, wenn die Lungen besonders an einer Stelle mit dem Rippenfell verwachsen sind, oder durch Bänder mit demselben zusammen hangen, welches ein sehr gewöhnlicher Fall selbst im natürlichen Zustand ist. (Th. I. §. 692.) Uebrigens wird der Schmerz beim Einathmen immer viel heftiger. . . Der Ort des Schmerzes ist sehr verschieden: nicht immer darf man das Leiden der Lungen, oder den Siz der Entzündung, auf der Seite suchen, wo der Schmerz gefühlt wird: oft ist er auf der entgegen gesezten. Fest aber auf einem Ort bleibt gewöhnlich der Schmerz, wenn es eine reine Entzündung ist, dagegen er mehr herum zieht, wenn die Entzündung verwickelt ist. Zwischen der sechsten und siebenten Rippe findet der Schmerz sich am häufigsten, vielleicht auch häufiger auf der rechten als auf der linken Seite. Verändert er in der wahren Lungen-Entzündung seinen Ort, so steht ein guter Ausgang bevor.

519.

519.

Das Athmen ist äusserst gehindert und sehr schnell, besonders wird das Einathmen sehr beschwerlich, indem alsdann sich die Bruststiche ungemein verstärken: die größte Beängstigung wird gewöhnlich unter dem Brustbein gefühlt, weil hier die Gefäße der Lungen noch am freiesten sind, und in den hintern Seitentheilen sich der höchste Grad der Entzündung zu finden pflegt. In heftigern Entzündungen wird auch das Ausathmen sehr beschwerlich, weil alsdann die entzündeten Lungen ringsum vom verengten Thorax mehr zusammen gedrückt und gereizt werden. Die bei der Exspiration herausfahrende Luft ist in dieser Krankheit heisser als in andern Krankheiten, und wird in weit geringerer Menge ausgehaucht. Beim stärkern, gezwungenen Einathmen bemerkt man ferner, daß die Seite des Thorax, wo der Hauptsitz der Entzündung ist, sich bei weitem nicht so ausdehnt, als die andere Seite, und daß daher auf jener auch die Bauchmuskeln bei der Inspiration stärker wirken. Wird die Entzündung heftiger und allgemeiner, so dehnt sich der Thorax gar wenig mehr aus, und nur die Bauchmuskeln und der Zwerchmuskel scheinen das Athmen zu befördern, weil alsdann die Lungen von der Entzündung so aufgeschwollen sind, daß sie beständig die Rippen-Muskeln und den Thorax selbst berühren, und an allen Orten ausfüllen. Daher beobachtet man bei heftigen Lungen-Entzündungen bisweilen ein solches Hervorstehen der angeschwollenen Lungen zwischen den Rippen durch, daß die letztern wie vertieft liegen.

520.

Die Veränderung des Pulses ist ferner merkwürdig. Er ist nämlich härter oder weicher, nach

dem

dem grössern oder geringern Grade der Reizung, die sich von den Lungen aus der Aorte mittheilt. Denn an und für sich hangen die Lungen-Gefäße, wenn man die Bronchial-Gefäße abrechnet, nicht unmittelbar mit der Aorte zusammen, sondern nur ein hoher Grad der Entzündung kann der Aorte die Spannung mittheilen, wodurch die Härte des Pulses entsteht. Indessen wird der Puls auch hart bei sehr steifen und alten Leuten sein, wenn sie von dieser Krankheit befallen werden. Er ist überdem meistens sehr schnell, und etwas unregelmäßig, so lange die rohe Periode dauret, gewinnt aber mehr Rhythmus, so bald sich die ersten Spuren der Kochung geäussert haben.

521.

Gewöhnlich können die Kranken auf einer von beiden Seiten nicht gut liegen, und meistens ist dies die gesunde Seite: doch giebt es auch mehrere Fälle, wo man nur auf der gesunden und nicht auf der kranken Seite liegen kann, wenn nämlich die eine Lunge so stark ausgedehnt und von der Entzündung angeschwollen ist, daß das Liegen auf derselben Seite die größte Beängstigung erregen würde. Bei noch heftigern und allgemeiner verbreiteten Entzündungen können die Kranken auf keiner Seite, sondern nur auf dem Rücken liegen, oder sie müssen beständig aufgerichtet sitzen.

Läßt man in dieser Krankheit zur Ader, so hat das Blut eine besonders feste und derbe Speckhaut, und des Blutwassers pflegt nur wenig zu sein.

522.

In dem Fortgang der Krankheit, wenn die Beängstigung größer, das Athmen noch schneller,

heisser

heisser und röchender wird, und der Husten immer anhält, so erfolgt der Auswurf eines hellrothen und schaumigen Bluts, oder eines mit Blutstreifen untermischten Schleims, welcher doch oft schon gleich zu Anfang der Krankheit zugegen zu sein pflegt. Dieser Auswurf wird in der Folge immer gekochter, consistenter und dicklichter, und hilft die Entscheidung der Krankheit vorzüglich begünstigen.

523.

Oft werden auch der Magen und die übrigen Organe der Verdauung mit in Consensus gezogen, und besonders durch den heftigen Husten wird ein consensuelles Erbrechen einer gallichten Materie, nebst unreiner Zunge, Uebelkeit, Druck in der Herzgrube und Schmerzen in derselben nach jeder starken Inspiration, erzeugt, welches alles bloße Wirkungen der Krankheit selbst und bei weitem nicht immer wirkliche Ursachen oder Zeichen einer gallichten Complication sind, wenn sie nämlich im Gefolge der Krankheit erst entstehen, und nicht gleich bei ihrem Ausbruch zugegen sind.

B. Ausgänge derselben.

524.

Gewöhnlich dauret die einfache Entzündung der Lungen mit den genannten Zufällen nicht über sieben Tage, indem inzwischen das Fieber und der Schmerz nur sehr unmerkliche Nachlässe gemacht haben. Alsdann aber, oft früher, bisweilen auch später, kann der Uebergang in die Genesung, in den Tod, oder in Nachkrankheiten, erfolgen. Die Genesung erfolgt, wenn sich die Entzündung zertheilt: der Tod tritt während der Entzündung hinzu, entweder

weder, wenn die Lungen mit Blut überladen werden, und daher keine eindringende Luft mehr aufnehmen, indem das gewaltsam anströmende Blut aus den Gefäßen in die Zellen der Lungen übergetreten ist, oder wenn andere Feuchtigkeiten durchschwitzen und die Lungen überschwemmen, oder endlich, wenn die Entzündung in den Brand übergeht. Nachkrankheiten erfolgen, theils vermöge des Durchschwitzens, indem Verwachsungen und Wasser-Ansammlungen in der Brusthöhle entstehen, theils vermöge des Uebergangs in Vereiterung, Verschwärung oder Verhärtung, theils vermöge der Versetzungen, welche diese Entzündung hervor bringt.

525.

Die entstehende Zertheilung kann man aus folgenden Zeichen erkennen: bei blutreichen Subjecten, und bei welchen gewisse gewohnte Blutflüsse unterdrückt waren, entsteht gegen den siebenten Tag ein reichliches erleichterndes Nasenbluten, oder die unterdrückte monatliche Reinigung und der Hämorrhoidal-Fluß werden wieder hergestellt. Dabei wird der Puls regelmäßiger, weicher, grösser: der Auswurf wird gekochter, vielfacher gemischt, besonders gelblich, mit Blutstreifen untermischt. Das Athmen wird freier: die Schmerzen vermindern sich, oder ziehen mehr nach den äussern Theilen: das Fieber macht deutlichere Remissionen, und auf der ganzen Haut brechen warme, allgemeine Schweisse aus, welche sehr erleichternd sind, und noch merklichere Nachlässe hervor bringen. Der Urin fließt häufig ab, und erhält einen eiterartigen, molkichten, gelblich weissen, oft ziegelfarbenen Bodensatz. Oft entstehen auch Ausschläge von mancherlei Form auf der Brust oder an andern Theilen, Rothlauf und Drüsen-Geschwülste,

schwülste, welche die Krisen herbei ziehen. Diese erfolgen bisweilen während eines gewissen Tumults der Kräfte, bei welchem sie gleichwohl nicht völlig unterdrückt sind, sondern ihre Intensität vielmehr noch zunimmt.

Man muß nur diese Entscheidungen nicht innerhalb einer gewissen Zeit erwarten. Es ist wahr, daß sie sich größtentheils an die siebentägige Periode binden, wenn das Fieber anhaltend ist, an die dreitägige Periode aber, wenn dasselbe mehr nachläßt. Indessen können sie doch oft nach dem vierzehnten Tage noch erfolgen, und entscheiden gemeiniglich nicht die ganze Krankheit auf einmahl, sondern es treten nach und nach mehrere Ausleerungen ein, die oft einige Wochen lang fortgesetzt werden, und endlich die Genesung herbei führen.

526.

Der Tod erfolgt gewöhnlich in heftigern Fällen, innerhalb der ersten vierzehn Tage, durch Erstickung oder durch den Brand. Indem nämlich die Engbrüstigkeit größer wird, und der Kranke auf keiner von beiden Seiten gut liegen kann, auch anfängt zu röcheln; so wird der Auswurf fast ganz unterdrückt, der Puls klein, aussetzend und krampfhaft. Es entstehen heftige Schmerzen im Nacken, welche auf bevor stehende Zuckungen führen: das Antlitz, welches vorher aufgetrieben war, fällt itzt zusammen, und wird mißfärbig, bleich, aschgrau, blauroth: der Urin wird wässericht, und der Stuhlgang häufig und flüssig: es entstehn kalte und klebrige Schweisse am Halse: die Stimme wird unterdrückt oder heiser, und es entstehen, mit der äussersten Entkräftung, blaue oder schwärzliche Flecken auf der Brust.

Auch pflegen bisweilen im heftigsten Grade der Krankheit die Schmerzen plötzlich aufzuhören, das Antlitz und der Thorax zusammen zu sinken, das erstere mißfärbig, und der letztere so unbeweglich zu werden, daß hinfort das Athmen größtentheils nur vermittelst des Zwerch- und der Bauchmuskeln vollbracht wird. Nägel und Lippen werden blau: der Auswurf wird stinkend, aschgrau, braun und kothig: die Zunge wird braun, oder schwarz und wie gespalten: die Augen verlieren allen Glanz: der Mensch liegt in unaufhörlicher stiller Verwirrung, oder in einem tiefen Todesschlummer, wobei die äussern Gliedmaßen und die Schließmuskeln des Afters und der Blase gelähmt sind, daß also unwillführlich die Ausleerungen erfolgen: und diese Lähmungen sind mit Zuckungen abwechselnd verbunden.

528.

Diese Art des Ausgangs in den Lungenbrand und in Erstickung erfolgt vorzüglich bei gewissen Epidemieen, am meisten bei nervösen, faulichten, bösartigen Lungen-Entzündungen, die von Anfang an mit Verlust der Kräfte und mit Mangel an Auswurf verbunden gewesen sind, ferner bei denen, die zu andern Krankheiten, zu Kachexien aller Art, zur Wassersucht, Schwindsucht, zu andern Entzündungen, als Metastasen, hinzu treten. Bei den Leichen-Oeffnungen solcher Menschen, die an diesem Ausgang der Lungen-Entzündung gestorben sind, findet man die Lungen angeschwollen, ausgedehnt, von einer leberartigen Consistenz und Härte, rings um mit einer weissen, milchartigen oder zähen Lymphe überzogen, oder mit blauen Flecken besäet. Jene weisse Lymphe bedeckte auch die innere Seite des

Rippenfells; und wenn sie von demselben abgeschabt war, so entdeckte man rosenartige Entzündungen des Rippenfells, die zum Theil in den Brand übergegangen waren. Auch war das Rippenfell mit der Oberfläche der Lungen an mehrern Orten verwachsen, so daß diese Bänder selbst durch Gefäße ernährt worden zu sein schienen. In diesen Fällen war also mit der Entzündung der Lungen zugleich eine Entzündung der Pleura verbunden, welches bei weitem der häufigste Fall ist, besonders wenn im natürlichen Zustand das Rippenfell mit den Lungen zusammen hing. Oft aber fand man selbst da, wo der Schmerz sehr stechend und der Puls ungemein hart gewesen war, keine Spur von Entzündung des Rippenfells, sondern bloß die Lungen hatten gelitten: die Pleura aber s c h i e n zugleich entzündet zu sein, weil ihre innere Fläche von Zellstoff oder Lymphe überzogen war, welche mit den entzündeten Stellen der Oberfläche der Lungen genau zusammen hingen: sobald nur dieser Ueberzug weggenommen war, fand man die Pleura ganz gesund. (Morgagni ep. XX. n. 62.) Man sah auch die Pleura bisweilen verdickt, mit Geschwülsten und unterlaufenen Stellen besäet, und an mehrern Orten mit der entzündeten Oberfläche der Lungen durch widernatürliche Häute zusammen hangend.

529.

Die Lungen-Entzündung geht aber auch in andere Krankheiten über. Zuvörderst ist es ein gewöhnlicher Fall, daß sie, bei mangelnden Kräften, oder bei vorhandenen Hindernissen, Metastasen hervor bringt. Diese Versetzungen erfolgen am häufigsten und nachtheiligsten auf den Kopf, indem Phrenesien, Schlafsuchten und Schlagflüsse hinzu treten.

Die Phrenesie folgt auf die Lungen-Entzündung, wenn der Auswurf nicht gehörig gekocht wird, die Schmerzen fortdauren und keine anderweitige Entscheidung gehörig entsteht: wenn dann der Urin wässericht und klar, mit einem Wölkchen versehen wird, welches Strahlen an die Wände des Gefäßes verbreitet, der Puls anfängt zu wanken, krampfhaft und unordentlich zu werden, in der Herzgrube sich ein heftiges Klopfen einstellt, die Augen einen starren und wilden Blick annehmen, die Pupille sich verengert, und die Augen äusserst empfindlich gegen das Licht werden, der Kranke endlich einen Krampf im Schlunde bekommt, der mit Abscheu vor Flüssigkeiten verbunden ist, so folgt wahrscheinlich die heftigste metastatische Phrenesie.

530.

Schlafsuchtsfieber oder stupide Nervenfieber und Schlagflüsse pflegen nicht selten zur Lungen-Entzündung hinzu zu treten, welche Succession bisweilen Folge der Epidemie ist. Man erkennt diesen Uebergang aus der plötzlich entstehenden Seltenheit des Pulses, aus dem Mangel und der Störung der gewöhnlichen Krisen, aus einem festen und drückenden Schmerz im Hinterhaupt, der mit schnellem Wechsel der Röthe und Aufgetriebenheit des Antlitzes, mit einer bleichen und erdfahlen Farbe desselben verbunden, aus dem erloschenen trüben Glanze der Augen, aus dem Schlagen der Adern am Halse, und aus der Kälte der äussern Gliedmaßen, aus der schleimigen, oder trüben, mehlichten Beschaffenheit des Urins, und aus der Taubheit, die kurz vor dem Ausbruch dieses Schlafsüchtsfiebers herzugehen pflegt. Diese Succession kann nicht anders als tödlich ablaufen, da theils die Kräfte durch die vorher

gegan-

gegangene heftige Entzündung eines edlen Organs schon sehr mitgenommen sind, theils diese Schlafsucht größtentheils mit Kopf-Entzündung verbunden ist.

Schlagflüsse folgen auf die Lungen-Entzündung, wenn die Beängstigung des Athmens immer zunimmt und ein beständiges tiefes Seufzen sich mit unterdrücktem, seltenem Pulse verbindet, wenn zugleich ein heftiges Herzklopfen und eine kirschbraune Farbe des Antlitzes entsteht, wobei der Kranke auf einmahl alle Empfindung und Bewegung einbüßt. Die Lippen werden ganz blau, die äussern Gliedmassen eiskalt: der Puls setzt aus: das Athmen geht nur noch röchelnd und seufzend von statten: am Kopf und Hals brechen kalte und klebrige Schweisse aus; die Augen scheinen beständig in Thränen zu schwimmen und sehen wie gebrochen aus, und so stirbt der Kranke endlich bei völliger Unterdrückung aller Verrichtungen, indem einzele Theile des Körpers ganz blau, wie mit stockendem Blut unterlaufen, aussehen. Oefters bleiben auch Lähmungen der obern Gliedmaßen nach der Lungen-Entzündung zurück, welche entweder Folgen des Schlagflusses, oder der Entzündung der Lungen selbst sind, durch welche letztere eine consensuelle Unterdrückung des Einflusses der Nervenkraft in die Arm-Geflechte entstanden ist.

§ 31.

Eine der gewöhnlichsten Krankheiten, die auf die Lungen-Entzündung folgen, ist die Eiterung der Lungen. Man erkennt diesen Uebergang daraus, wenn im Anfang entweder der Auswurf sehr vielartig, bald blutig, bald salzig, bald gelblich, bald schaumicht war, oder wenn er bei der Fortdauer der

Schmer-

Schmerzen völlig fehlte, oder nur roh und wässericht war: wenn ferner der Schmerz immer fest auf einem Ort stehen bleibt und das Fieber mit zunehmenden Remissionen, bis über den vierzehnten Tag, ohne Aenderung der Krankheit und ohne gehörige Entscheidung fortwährt, wenn dabei der Puls allmählig anfängt kleiner und weicher zu werden, des Abends aber wieder mehrere Härte annimmt, indem sich dann das Fieber exacerbirt. Wenn ferner öftere Schauder aus einer bestimmten Stelle des Thorax entstehen, die die Kräfte noch mehr mitnehmen, und wobei die Schmerzen zwar in so fern vermindert werden, daß sie nicht mehr so stechend und schneidend sind, aber dafür desto mehr klopfend werden: wenn die Beängstigung zwar des Morgens etwas nachläßt, aber dafür gegen Abend desto heftiger wird, und sich mehr auf einen bestimmten Theil des Thorax einschränkt: wenn die allgemeine brennende Röthe sich zwar in etwas vermindert, aber sich desto mehr auf die Wangen einschränkt und dort als begränzt erscheint: wenn der Urin, der vorher flammenroth war, itzt trüber wird, und einen Bodensatz bekommt, der der gemahlenen Gerste oder der Grütze ähnlich sieht: wenn der Kranke noch immer nicht auf beiden Seiten gut liegen kann: wenn er noch immer einen trocknen Husten ohne merklichen, gekochten, oder mit einem salzigen, schaumichten Auswurf behält: wenn nach dem Genuß von Speisen sogleich die fliegende Hitze in Händen und Füßen sich verstärkt und des Morgens besonders in schmelzende Schweisse übergeht: dann ist die Eiterung erfolgt.

532.

Daß sich der Eiter itzt in einem Sack gebildet und angehäuft hat, erkennt man aus der mehrern

Freiheit,

Freiheit, womit das Athmen vollbracht wird, und aus der Beschränkung der Engbrüstigkeit und des Schauders auf eine bestimmte Stelle der Brusthöhle. So lange sich der Eiter in einer solchen Vomica aufhält, pflegen die Zufälle der Eiterung sich zu vermindern, und der Kranke, ausser den Anfällen des hektischen Fiebers, sich ziemlich wohl zu befinden. Nicht lange aber, so wird eine zufällige Erschütterung des Körpers durch Husten, Niesen, Lachen, Schreien, Laufen, Reiten, Springen, Fahren u. s. f. oder es wird der bloß natürliche Andrang des Bluts zu dem leidenden Theil, das Aufplatzen der Vomica veranlassen, wobei denn eine wunderbare und ganz eigene Empfindung von Druck und Völle in dem Theil des Thorax entsteht, die mit vorüber gehender Mattigkeit und Ohnmachten verbunden ist. Ehe es indessen zum Aufplatzen der Vomica kommt, kann dieselbe schon durch ihren Druck auf die benachbarten Theile und durch den langen Aufenthalt des Eiters in der Höhle des Abscesses, nachtheilige Wirkungen hervor bringen. Es entstehen davon öfters Lähmungen der obern Gliedmaßen, oder eine anhaltende Engbrüstigkeit, die wohl gar endlich in Erstickung übergeht. Oder der Eiter häuft sich so lange an, daß er endlich in Ausartung geräth, und nagende, fressende Schmerzen, nebst allen übrigen Zufällen der Exulceration hervor bringt.

533.

Es kommt hiebei auf den Ort an, wo sich die Vomica gebildet hat. Nach allen Erfahrungen ist der gewöhnlichste Ort die äussere und hintere Oberfläche des obern Lappens der rechten Lunge. Hier sind auch die meisten schadhaften Lungen mit der Pleura fest verwachsen. Diese Verwachsung kann selbst

selbst die widernatürliche Ergiessung des Eiters in die Lungen verhüten, und dadurch nützlich werden. (Th. I. §. 695.) Uebrigens erkennt man den verschiedenen Ort, wo sich die Vomica gebildet hat, aus der Angabe des Kranken, aus der beschwerlichen Lage desselben auf der entgegen gesetzten Seite, aus dem bestimmten Orte, woher die Schauder ihren Ursprung nehmen, aus der hellern Röthe der Wangen und aus der mehrern Hitze auf der leidenden Seite, aus dem besondern dumpfen Schall, den das Pochen auf diese Stelle des Thorax hervor bringt. Auch soll ein nasses Läppchen auf der leidenden Seite geschwinder trocken werden, als auf der entgegen gesetzten. Bricht die Vomica auf, so bahnt sie sich einen verschiedenen Weg.

534.

Es überschwemmt der Eiter oft genug die ganze Lunge der einen Seite, und bringt dann plötzliche Unterdrückung des Athmens und Erstickung hervor, indem der Puls auf einmahl wellenförmig wird, und anfängt zu stocken. Oder es entsteht ein Empyem, welches sich nach aussen einen Ausweg bahnt, indem der Eiter die Pleura und die Rippen-Muskeln durchfrißt, vorher eine schwappende Geschwulst zwischen zweien Rippen erzeugt, und endlich äusserlich zum Vorschein kommt. In solchen Fällen pflegen zwar die Kräfte zu sinken, pflegt das hektische Fieber auf Verminderung des Habitus zu wirken, pflegt der Eiter auch in die Natur der Jauche über zu gehen, und selbst die Rippen durch den Beinfraß anzugreifen. Auch bemerkt man, daß die Flamme eines an die äussere Oeffnung des Abscesses gehaltenen Lichts sich bei starkem Ein- und Ausathmen hin und her bewegt, zum Beweise, daß Luft aus den Lungen

unmit

unmittelbar durch diese äussere Oeffnung heraus fährt. Dennoch erinnere ich mich mehrerer Beispiele aus eigener Erfahrung, wo dergleichen Empyeme nach mehrern Monaten durch die Natur geheilt wurden.

§ 35.

Oft ergießt sich der Eiter aus einer kleinern Vomica in die Bronchien, wird von denselben in die Luftröhre gebracht, und leicht ausgeworfen. Dabei aber leert sich entweder nicht die ganze Vomica aus, oder sie heilt doch nachher nicht gleich zu, sondern die benachbarten Theile der Lunge werden langsam und allmählig auch angegriffen: der Eiter wird durch die Saugadern aufgenommen und in die Achseldrüsen gebracht, welche davon anschwellen: das Fieber vermehrt sich, und es entsteht die Krankheit daraus, welche in der Folge unter dem Nahmen der geschwürigen Lungensucht beschrieben werden wird. . . Daß die Lungen-Entzündung in diese langwierige Krankheit übergeht, erkennt man aus dem fortwährenden trockenen Husten, mit Beklemmung der Brust und öftern Schaudern verbunden, aus dem Auswurf eines mit Jauche und Blut vermischten Schleims, aus dem salzigen Geschmack dieses Schleims, aus der Geschwulst der Füße, aus der zunehmenden Entkräftung und dem täglich wiederkehrenden Zehrfieber. . In einigen, etwas seltenern Fällen folgt der Eiter-Auswurf und das Zehrfieber, ohne daß sich eine Höhle in den Lungen, oder in der Oberfläche derselben gebildet hätte: dabei bleibt das Athmen unverletzt, wenigstens wird es nur dann beschwerlicher werden, wenn sich der Eiter an der Oberfläche länger angehäuft hat, und lange nicht ausgeworfen worden. So bald aber durch

häufigern

häufigern Husten eine Menge von Eiter wieder fortgeschafft ist, verliert sich die Engbrüstigkeit völlig, auch ist das Zehrfieber hiebei sehr unmerklich. Der Kranke kann diesen Zustand lange aushalten, ohne daß seine Gesundheit sehr merklich dabei verletzt wird. Die Schlaffheit der Lungen-Gefäße allein ist die Ursache der beständigen Congestion des Bluts zu denselben, und des Absatzes eiter-ähnlicher Flüssigkeiten auf die Oberfläche.

536.

Bisweilen bahnt sich der Eiter aus der Vomica einen Weg durch den Zwerchmuskel in die Bauchhöhle, wenn das Geschwür besonders an dem untern Theile der Lungen sich bildete. Dann sind die Zufälle der Entkräftung, des hektischen Fiebers und der gänzlichen Abzehrung noch viel heftiger: es entsteht ein Meteorismus und eiterige Durchfälle, welche sehr bald in den Tod übergehn. . . Nicht selten wird auch durch den Urin Eiter ausgeleert, welche Ausleerung durch die stellvertretenden Absonderungen erklärt wird, und oft etwas kritisches mit sich führt. Oder es entstehn andre metastatische Abscesse an der Oberfläche des Körpers, welche oft die Brust erleichtern und einen guten Ausgang der Krankheit anzeigen. Alle diese Veränderungen gehen aber sehr langsam von statten, und es vergehen öfters Monate, ja Jahre, ehe die Zeichen der Vereiterung in den Lungen nur offenbar werden.

537.

Die Lungen-Entzündung geht auch in Knoten oder Verhärtungen der Lungen über. Man erkennt diesen Uebergang aus der Fortdauer des trockenen Hustens, der von jeder Bewegung verstärkt wird,

wird, aus dem Verschwinden des festen, entzündlichen Schmerzes, und den statt desselben entstehenden flüchtigen Stichen in der Brust, die auch oft mit dem Gefühl von Druck, Schwere und Beängstigung abwechseln, aus dem kurzen, ängstlichen Athmen, aus dem kleinen, krampfhaften Puls, wobei doch kein hektisches Fieber entsteht, aus dem zu Zeiten stärker werdenden, aber immer schaumichten Auswurf. Dabei ist größtentheils die Lage des Kranken auf einer Seite beschwerlich, und oft wird einer von beiden Armen gelähmt, oder vom Gefühl des Einschlafens ergriffen. Es gehen diese Knoten nicht oft in Eiterung, Exulceration oder gar in Krebs-Geschwüre über, sondern sie erzeugen eher Verwachsungen der Lungen mit der Pleura, und Ansammlungen von Wasser in den Lungen.

538.

Die leztern folgen ebenfalls sehr häufig unmittelbar auf Lungen-Entzündungen: diese gehn alsdann in Brust-Wassersuchten über. Man erkennt diesen Uebergang aus dem plötzlichen oder allmählig entstehenden Mangel des Abflusses des Urins, aus dem Stocken des Auswurfs, aus der fortdaurenden Engbrüstigkeit, ohne beträchtliche, feste Schmerzen, und ohne alles Fieber, aus dem blauen Ringe um die Augen, aus der übrigen erdfahlen Farbe des Antlitzes, aus der Geschwulst des Hodensacks bei Mannspersonen und der Wasser-Lefzen bei Frauenzimmern, aus der Angst beim ersten Einschlafen und dem beständigen Auffahren im Schlafe, aus dem schwammichten, wässerichten Habitus der Antlitz-Muskeln und der äussern Gliedmaßen.

B. Abweichungen und epidemische Verwickelungen.

I. Eigentliche Pleuresie oder Entzündung des Rippenfells.

539.

Die wahre Entzündung des Rippenfells ist viel seltener, als die Lungen-Entzündung, und unterscheidet sich von derselben keinesweges durch die Zeichen, welche man gewöhnlich dabei anzugeben pflegt. Zuvörderst fühlt der Kranke oft ziemlich deutlich den festen, stechenden Schmerz in der Oberfläche des Thorax, und derselbe wird durch das Einathmen, durch den Husten und durch andere stärkere Bewegungen vermehrt. Oft ist auch wenig oder gar kein Schmerz dabei, oder es ist bloß ein Gefühl von Druck und Gewicht vorhanden. Der Kranke klagt oft eine heftige Engbrüstigkeit, und das ist alles, worüber er sich zu beschweren hat. Die Abwesenheit der Schmerzen bei einer solchen fieberhaften Engbrüstigkeit führte Haller als ein wesentliches Zeichen der Entzündung des Rippenfells an, weil er das Rippenfell für unempfindlich hielt. Allein es ist wirklich mit Nerven versehen und hat im natürlichen Zustand allerdings Empfindlichkeit, die es durch die Verbreitung der phrenischen und Intercostal-Nerven neben und durch sie erhält. (Whytt theoret. Schriften, S. 473. — Laband Diss. de locis in pleurit. affect. p. 22. Hal. 1796.) Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß nach Entzündungsfiebern, mit wirklich stechenden Schmerzen in der Seite verbunden, die Pleura offenbar entzündet war. (Morgagni ep. XXI. n. 32. f.) Ohngeachtet indessen die Schmerzen mehr in der Oberfläche gefühlt werden, so nehmen sie doch bei der äussern Berührung

nicht

nicht zu, wodurch sich die wahre Entzündung des Rippenfells von dem Rheumatismus der Intercostal-Muskeln unterscheidet.

538.

Bei der wahren Entzündung des Rippenfells ist, wenn die Lungen selbst gar nicht dabei leiden, auch kein beträchtlicher Husten zugegen, sondern höchstens ein kurzes Anstoßen, mit desto größerer Beängstigung verbunden. (Freind comm 5. de Febr. p. 21) Auch wird dabei weder Blut, noch Schleim, noch Eiter ausgeworfen, und die Krankheit entscheidet sich keineswegs durch Auswürfe, sondern nur durch Schweiß und Urin. Daß kein Auswurf bei der Entzündung des Rippenfells entsteht, rührt daher, weil keine unmittelbare Verbindung zwischen der leidenden, entzündeten Pleura und den Bronchien ist. Bartholinus hat zwar schon bei der fälschlich so genannten Pleuresie die Entstehung der sputorum aus der Pleura durch die Einsaugung der sputorum in die poröse Oberfläche der Lungen, und die Neuern haben sie durch die Saugadern an der Oberfläche dieses Organs, welche sich in die Bronchialdrüsen endigen, zu erklären gesucht: allein diese Drüsen würden doch immer den Eiter verändern und ihn nicht unverändert in die Aeste der Luftröhre auswerfen, und überdies sehen wir an dem Beispiel des Empyems, daß Eitersammlungen zwischen der Pleura und den Lungen keineswegs zu Eiter-Auswürfen Gelegenheit geben.

541.

Der Puls ist bei wahren Entzündungen des Rippenfells nicht immer hart und sägenförmig: öfter ist er wellenförmig, weich und unordentlich: auch das Fieber

Fieber ist, ungeachtet seines entzündlichen Charakters, doch bei weitem nicht so heftig, als dasjenige, welches die Lungen-Entzündung begleitet. . Es geht übrigens die Krankheit meistens in Entzündungen der benachbarten Lungen, oder auch wohl in Entzündungen des Zwerchmuskels über. Bisweilen erzeugt sie den Brand, unter ähnlichen Zufällen, als beim Lungen-Brand. (§. 524. 525.) Oder es erfolgt plötzliche Erstickung, vermöge der durchschwitzenden Lymphe, die sich auf der Oberfläche der Pleura anlegt, daselbst verdickt wird, und endlich die Bewegungen der Lungen gänzlich hemmt, oder zur Erzeugung widernatürlicher Häute, die die Lungen mit der Pleura vereinigen, Anlaß giebt. . . Man muß übrigens nicht durchgehends da, wo man in Leichen die Pleura entzündet, mit dicker Lymphe überzogen, oder verwachsen findet, auf vorher gegangene Entzündung der Pleura schliessen, weil oft diese Haut, wie mit Blut unterlaufen, oder verdickt, aussieht, ohne daß während des Lebens irgend ein Zufall daran sich geäussert hatte. Vielfältig ist alsdann dieser Zustand erst im Todeskampf entstanden. (Baillie's Anatomie des krankhaften Baues. S. 30.)

II. Verborgene Lungen-Entzündung.

542.

Größtentheils ist diese Lungen-Entzündung zugleich von langwieriger Art. Sie giebt sich Anfangs weder durch die entzündliche Natur des Fiebers, noch durch feste, stechende Schmerzen, noch durch andere offenbare Zeugen der Entzündung zu erkennen. Statt dessen hat der Kranke meistens nur Beklemmung und Beängstigung auf der Brust, ein ängstliches Athmen, besonders beim Treppensteigen, oder

an-

andern stärkern Bewegungen; flüchtige Stiche oder wechselnden Druck und Brennen in einer bestimmten Stelle des Thorax, eine etwas beschwerliche Lage anf einer Seite, oder oft auch ein Unvermögen auf beiden Seiten zu liegen, wo denn bloß die Lage auf dem Rücken noch ertragen werden kann: ferner einen oft wiederkehrenden, trockenen oder auch feuchten Husten, jedoch ohne gehörig gekochten Auswurf: öftere herumziehende Schmerzen in den Gliedern: Steifigkeit des Halses; und Geschwülste der Drüsen unter den Achseln, am Halse, und unter dem Unterkiefer: öftern Schnupfen, der sich wenig oder gar nicht entscheidet: fast beständige nächtliche Hitze und Schweisse, und eine allmählig zunehmende Mattigkeit, mit Abnahme des Habitus verbunden. Alle diese Zufälle hören nicht selten eine geraume Zeit lang völlig auf, kommen aber immer wieder, und gehen dann endlich in offenbare geschwürige Schwindsucht über.

543.

Da die Diagnosis dieses Zustandes oft ihre große Schwierigkeiten hat; so muß man sich besonders bemühen, aus der Anlage des Menschen, seiner vorher geführten Lebensart und andern Umständen denselben zu erkennen. Was zuvörderst die Anlage betrifft, so giebt es Familien, deren Mitgliglieder fast alle in gewissen Jahren von Lungen-Beschwerden angegriffen werden: bei diesen findet man eine enge Brusthöhle, flügelförmig hervor stehende Schultern, einen langen, schmalen Hals, eine helle, begränzte Röthe auf den Wangen, große Reizbarkeit und Straffheit der festen Theile, glänzende, mit einem gleichsam durchsichtigen Schmelz bedeckte Zähne, und eine besondere Neigung zu Blu-

tungen,

tungen. Bei dergleichen Leuten entwickelt sich oft die verborgene Lungen-Entzündung, ohne offenbare äussere Veranlassung, auf eine völlig unmerkliche Art.

544.

Ferner beruht die Diagnosis dieses verborgenen Zustandes auf der Kenntniß der vorher geführten Lebensart des Kranken. Handwerker und andere Menschen, welche in einer unreinen Luft, die mit schädlichen Dünsten und Staube von Mehl, Sand und metallischen Theilen überladen ist, leben, ziehen sich vorzüglich diese langwierige und verborgene Entzündung der Lungen zu. Daher sind Friseurs, Strumpfwirker, Müller, Maurer, Wollkämmer, Hütten-Arbeiter, Chemisten, Mahler, und s. f. am meisten dieser Krankheit unterworfen. Auch solche Ursachen, wodurch Stockungen im Unterleibe und beständig wiederkehrende Katarrhe entstehen, veranlassen jene verborgene Entzündungen, (§. 136. 142.) die sich Anfangs als gewöhnliche Katarrhe arten, aber in der Folge sich als wahre Entzündungen entwickeln.

545.

Oft sind diese verborgene Entzündungen auch hitziger Art, wenn sie nämlich zu Nerven- oder Faulfiebern hinzu treten, von welchen Verwickelungen schon (§. 186. 195.) die Rede gewesen ist. So nimmt bisweilen zur Zeit einer herrschenden entzündlichen Constitution die Lungen-Entzündung die Larve eines Nerven-, Faul- oder Gallenfiebers an, und nur die Kenntniß des Einflusses, welchen der Genius der Epidemie auf die vorkommenden Krankheiten hat, kann uns hier einigermaßen leiten.

III. Gall-

546.

Diese Gattung ist in heissen Sommern sehr gemein, und fängt gewöhnlich mit einem gelindern Frost, als die wahre Lungen-Entzündung, an. Darauf folgt eine Hitze, die erstaunlich groß und mit einem schnellen, obgleich nicht gar harten Pulse verbunden ist. Der Durst ist geringe, wenigstens nicht so stark, als man der Natur der Krankheit gemäß erwarten sollte. Die Herzgrube ist voll, gespannt, empfindlich, und die Kranken klagen beständige Kardialgie, öfteres übles Aufstoßen, einen bittern, oder süßlich faden, oder herbe sauren Geschmack: die Zunge ist mit braunem oder zähen weißgelblichen Schmutz bedeckt, womit auch die Zähne überzogen sind. Der Stuhlgang ist entweder unterdrückt, oder der Kranke hat einen gallichten Bauchfluß. Er ist engbrüstig, und klagt über ausserordentliche Hitze und Brennen in der Brust, welches durch das Athmen und Husten doch nicht vermehrt wird. Das Antlitz des Kranken ist bleich, gelblich, erdfahl: die Augen trübe und thränend. Er hat beständigen Ekel und Zufluß des Speichels zum Munde, oft selbst heftigen Bluthusten. Der Urin ist gewöhnlich safrangelb oder trübe, und dem Rindviehharn ähnlich, mit einem Ziegelmehl-ähnlichen oder Kleien-artigen Bodensatz versehen. Der Kranke kann gewöhnlich auf beiden Seiten gut liegen, und der Aderlaß erleichtert ihn nur auf eine Zeit lang: das Meiste thun ausleerende Mittel, nach welchen der Auswurf mit dem Husten sogleich gekocht und klebrig wird, niemals aber jene eiterige Beschaffenheit annimmt, welche er in der wahren Lungen-Entzündung hat. Uebertreibt man den Aderlaß; so

sinken die Kräfte plötzlich, und die Krankheit nimmt eine bösartige Gestalt an. Das Erbrechen einer gallichten Materie und die gallichten Stuhlgänge sind vorzüglich wohlthätig in dieser Krankheit: doch liebt sie die Recidive gar sehr, und verwickelt sich gegen Ende des Sommers leicht mit rheumatischen Zufällen.

547.

Es beruht demnach die Diagnosis dieser Art von der wahren Lungen-Entzündung auf dem Dasein der gallichten Zufälle beim ersten Ausbruch der Krankheit, ferner auf dem Mangel fester Schmerzen, statt welcher die Brust von beständiger brennender Hitze angegriffen wird; dann auf der bequemen Lage des Kranken auf beiden Seiten; auf dem Nachtheil, den der bloße Aderlaß, ohne auflösende und ausleerende Mittel erzeugt, und auf der Erleichterung, welche Brech- und Abführungs-Mittel hervor bringen. Auch ist das Fieber weit mehr nachlassend und unordentlich, als bei andern Arten dieser Entzündung.

IV. Schleimige Lungen-Entzündung.

548.

Auch diese ist gastrischer Art, aber viel langwieriger als die gallichte. Es fängt sich die Krankheit gewöhnlich wie ein Schleimfieber an. (§. 238.) Unregelmäßige Anfälle von Frösteln, Schauder und nicht sehr beträchtlicher Hitze, wobei der Puls fast natürlich bleibt, gehen in heftige Beängstigung auf der Brust und in erstickenden Husten über. Der Kranke keicht unaufhörlich, und es zischt ihm auf der Brust, wie einem Asthmatischen. Dabei aber

klagt

klagt er keine besondere stechende Schmerzen im Thorax, auch wird durch den Husten nichts als zähe, klebrige Lymphe ausgeführt. Diese überzieht auch die Mundhöhle, und erzeugt den faden, ekelhaften Geschmack, worüber sich der Kranke beklagt. Eben dieser zähe, klebrige Schleim wird auch weggebrochen: eben derselbe überzieht auch beständig die Zähne. Bisweilen entsteht ein heftiger Bluthusten, ohne besondere Schmerzen auf der Brust, bei welchem bloß Magendrücken und das Gefühl von Ekel in der Herzgrube vorwalten, und der durch Brechmittel besonders erleichtert wird. Der Urin bleibt gewöhnlich, wie im natürlichen Zustand, oder er sieht molkenartig, schleimicht aus.

549.

Der Kranke hat dabei viele Neigung zum Schlaf, und fast beständige Wüstigkeit des Kopfes: aus dem tiefen Schlummer wird er nur durch den erstickenden Husten und durch die Angst auf der Brust erweckt. Oft erhohlt er sich auf einige Wochen, ohne merkliche Entscheidungen, und fällt eben so wieder, ohne merkliche Veranlassung, in die vorige Krankheit, bis endlich sich daraus die schleimige Schwindsucht entwickelt.

V. Katarrhalisch-rheumatische Lungen-Entzündung.

550.

Die eigentliche katarrhalische Lungen-Entzündung ist schon (§. 142. 143.) beschrieben worden. Ist sie mehr rheumatisch, so fängt sich die Krankheit mit herum ziehenden reissenden Schmerzen in den Gliedern, zwischen den Schultern und im Rücken, an. Das Fieber selbst beginnt oft mit heftigem

 Schau-

Schauder und Mattigkeit der Kräfte, wobei der Puls sinkt und schwach wird, und sich erst nach reichlichem Aderlaß hebt. Der Brustschmerz ist sehr stechend, vermehrt sich bei jedem Einathmen; und hat mehr in den äussern Theilen, besonders in den Ribben-Muskeln, seinen Siz, daher wird er durch den Druck auf diese Theile verstärkt. Die Zunge ist feucht und mit weissem Schleim bedeckt: der Urin fließt reichlich ab, und sieht den Molken ähnlich. Der Kranke kann oft auf beiden Seiten gut liegen, doch mehrentheils besser auf der gesunden als auf der kranken Seite. Das aus der Ader gelassene Blut bekommt eine mißfärbige, aschgraue, grünlich gelbe Cruste: der Kranke ist sehr zu entkräftenden Schweissen geneigt. In der Folge zieht sich der Schmerz von einer Seite auf die andere, sezt sich oft zwischen die Schultern und im Rücken fest, und pflegt alsdann mit Unterdrückung des Auswurfs verbunden zu sein. Oft versezt sich diese Krankheit sehr schnell auf den Kopf, und bringt den Tod durch Schlagfluß und Lähmung hervor. Auch töotet sie durch Erstickung, wo man denn nach dem Tode die Lungen nicht so gar roth, nicht von der leberartigen Festigkeit, und nicht so unwegsam und schwer zu finden pflegt, als in der wahren Lungen-Entzündung, wo sie, auch selbst kleine Stücke davon, gewöhnlich im Wasser untersinken.

551.

Es wechselt diese Krankheit, bei herrschender rheumatischer Constitution, mit Ruhren und Rheumatismen äusserer Theile ab. Sie ergreift vorzüglich Weiber und Personen von schlaffem, zarten, geschwächten Körper, und erhält den Namen Pleuritis dorsalis, unter folgenden Umständen: der

Kran-

Kranke wird plötzlich von stumpfen, aber sehr festen Schmerzen im Rückgrath, mit erstaunlicher Beängstigung, einem beständigen Keichen und Erstickungs-Gefahr befallen. Dabei wird sein Puls immer schwächer: das Schlucken wird erschwert, und die Getränke kommen mit Würgen und mit Erbrechen wieder heraus. Auswurf findet fast gar nicht statt: die Kräfte nehmen äusserst schnell ab, und die Kranken sterben öfters in Zeit von sieben bis acht Tagen. Daß hiebei die Bänder und Bedeckungen der Rücken-Wirbel vorzüglich leiden, wie Frank behauptet, ist sehr wahrscheinlich.

VI. Bösartige, faulichte Lungen-Entzündung.

552.

Man hat verschiedene Mahle, während der Herrschaft nervöser, oder faulichter Fieber, Lungen-Entzündungen bemerkt, welche ansteckend waren, und sich schnell durch den Brand in den Tod endigten, wovon unter andern Maret (Nouv. Mémoires de Dijon, 1784. Second Semestre.) Beispiele anführt. Es fängt sich die Krankheit zwar mit heftigen Stichen auf der Brust und großer Beängstigung, mit einem keichenden, erstickenden Husten, mit heftigem Blutauswurf, mit trockener, wie verbrannter Zunge, an: aber zugleich sinken die Kräfte so plötzlich, stellen sich so häufige Ohnmachten ein, wird der Habitus so bleich und entstellt, daß man den Aderlaß nothwendig als bedenklich betrachten muß. Unternimmt man ihn dennoch, so sieht das aus der Ader gelassene Blut sehr hellroth und aufgelößt, oder schwärzlich aus, und ist mit einer breyigen Speckhaut bedeckt. (Th. I. §. 289.) Gleich nachher wird die Niedergeschlagenheit der Kräfte

noch

noch größer: es folgen Ohnmachten auf Ohnmachten: der Puls wird schwach, weich und aussetzend: die Schmerzen verschwinden gänzlich, die Beängstigung und Beklemmung auf der Brust wird immer ärger: der Auswurf stockt entweder gänzlich, oder es wird eine stinkende, braune, schwärzlich-blutige Materie ausgeworfen. Der Kranke verfällt in einen stillen Wahnsinn, mit einem schlummersüchtigen Zustand verbunden, und stirbt in wenigen Tagen, an einem schlagflüssigen Anfall, oder mit den Zeichen des innern Brandes. Sehr oft entstehen Blasen, oder schwarze Flecken, oder Drüsen-Geschwülste und brandige Abscesse noch kurz vor dem Tode. Niemals herrschte diese Krankheit schrecklicher, nie richtete sie größere Verheerungen an, als in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, wo sie unter dem Namen des schwarzen Todes fast die Hälfte der Menschen wegraffte. (Beitr. zur Gesch. der Medic. St. I. S. 73.) Vergl. die vortreffliche Schrift von Kreysig de peripneumonia maligna. 8. Lips. 1796.

C. Ursachen der Lungen-Entzündung.

§. 553.

Die gewöhnlichsten Ursachen der Lungen-Entzündungen liegen in den habituellen Reizen gegründet, welche die Thätigkeit der Lungen unterhalten, nämlich in der Atmosphäre; deren abwechselnde Temperatur und epidemische Constitution die Lungen-Entzündungen vorzüglich hervor bringt. Offenbare Erkältungen, ein kalter Trunk nach starker Erhitzung, schneller Wechsel einer kalten und feuchten mit einer heissen und trocknen Luft, schädliche Stoffe und Miasmen in der Atmosphäre erzeugen dieselbe gleichfalls. Dann offenbare Verletzungen der Lungen, Knochenbrüche

der

der Rippen, Verwundungen, Quetschungen des Thorax: zu starke Anstrengung der Lungen, durch Singen, Schreien, Husten, Brechen: Zerreissung der Lungen-Gefäße beim Bluthusten: öftere Katarrhe und Schnupfen: endlich andere Entzündungen, welche sich auf die Lungen versetzen, und Reize in andern Organen, welche durch den Consensus auf dieses Eingeweide wirken, veranlassen diese Krankheit am häufigsten.

Siebentes Kapitel.

Von der Entzündung des Herzens.

554.

Diese Krankheit wird oft genug verkannt, und versteckt sich nicht selten unter so mannichfachen Larven, daß man sie bisweilen nicht eher erkennt, als bis man die Leichen-Oeffnung vorgenommen hat. Indessen giebt es Fälle, wo diese Entzündung offenbar ist, und wo man sie demnach deutlicher erkennen kann. Doch ist sie auch in diesem Fall so häufig mit der Entzündung des Herzbeutels verbunden, und diese zeichnet sich durch so ähnliche Zufälle aus, daß man schwerlich beide gehörig unterscheiden kann.

555.

Das vorzüglichste diagnostische Zeichen ist der örtliche Schmerz, der äusserst heftig, schneidend, beängstigend ist, und dicht hinter dem Brustbein auf einer festen Stelle wahrgenommen wird. Es zieht sich dieser Schmerz von dieser Gegend in die Schultern oder herunter in den Unterleib. Er ist dabei mit dem Gefühl von brennender Hitze in der Brusthöhle ver-

bun-

bunden, und nimmt gewöhnlich äusserst schnell zu. Nur in seltenern Fällen ist er weniger heftig und anhaltend; ist dann entweder nur mit dem Gefühl von Gewicht und Druck in der linken Seite zu vergleichen, oder es findet nur manchmahl ein gelinder Schmerz und weiter kein Zeichen statt, bis endlich plötzlich der Tod erfolgt. (Laglande in Richters Bibl. XII. 96.)

556.

Dann entsteht gewöhnlich gleich Anfangs eine äusserst beschwerliche Engbrüstigkeit und unerträgliche Angst, mit Beklemmung und Seufzen, einem erstickenden Husten und Verlust der Stimme verbunden. Das Fieber, welches diese Krankheit begleitet, ist meistens sehr hitzig, mit der glühendsten Hitze und dem schnellsten Pulse verbunden. Frank sagt, daß der letztere bis 200 Schläge in einer Minute zu thun scheine: dann nehmen gemeiniglich auch die Blutgefäße Theil an der Entzündung, wovon derselbe große Arzt ein sehr merkwürdiges Beispiel anführt. (de curand. homin. morb. vol. I. §. 118.) Dagegen hat man andere Fälle, wo der Puls nicht diese übermäßige Schnelligkeit hatte, sondern mehr aussetzte, oder wo er selbst langsamer war, als im natürlichen Zustande. Dies letztere bezeugen unter andern Nunn und Köppel (Diss. de carditide spontanea, p. 8.) . . Gewöhnlich sind ferner die Ohnmachten und Lähmungen, welche, mit Eiskälte und blauer Farbe der Extremitäten verbunden, zu den charakteristischen Zeichen dieser Entzündung gehören.

§. 557.

557.

Das Herzklopfen ist ein so beständiger Beglei- ter dieser Krankheit, daß dasselbe auch selbst da, wo die übrigen Zeichen fehlten, dennoch nicht auszublei- ben pflegte. Es ist gewöhnlich fürchterlich heftig, und so gefährlich, daß selbst Rupturen des Herzens dazu zu kommen pflegen. Auch Zuckungen in an- dern Theilen, ein krampfhaftes Schluckſen, Was- serscheu oder wenigstens eine krampfhafte Zuschnü- rung des Schlundes, krampfhafte Verhaltung des Harns; beständige Palpitationen in der Herzgrube; österes Zucken der Halsmuskeln, welches oft mit ei- nem Klopfen in der Droßelader (Th. I. §. 429.) ver- bunden ist. Auch ein sehr convulsivisches heftiges Erbrechen tritt gewöhnlich hinzu, mit welchem grüne Galle, die sehr verdorben und scharf ist, ausgeführt wird. Endlich kommt ein anhaltender Wahnsinn dazu, der mit Schlafsuchten verbunden ist, und so plötzlich den Tod hervor bringt.

558.

Der Tod erfolgt oft schon nach einigen Tagen, oft erst nach mehrern Wochen, wenn die Krankheit sich nicht so deutlich offenbaret, sondern wenn sie sich nur durch österes Herzklopfen, Ohnmachten und Un- ordnungen im Pulse auszeichnet. Auch wird sie nicht selten gründlich geheilt, wenn die Kunst früh genug zu Hülfe eilt. So scheint Bang in einem Fall sehr glücklich in der Kur dieser Krankheit ge- wesen zu sein. (Diar. nosocom. Hafn. vol. II. p. 210.) Auch Trecourt erlebte während der von ihm beobachteten Epidemie mehrere Fälle, wo die Krankheit in die Genesung überging, indem sie sich auf die gewöhnliche Art zertheilte.

559.

Die Fälle sind ferner nicht selten, wo die Entzündung des Herzens in das Durchschwitzen übergeht. In den geringern Graden desselben bildet sich eine gallertartige Masse, die die Oberfläche des Herzens überzieht, und die oft eine haarige Beschaffenheit derselben hervorbringt, indem einzele Fasern von der Oberfläche des Herzens ausgehen und sich an den Herzbeutel anlegen, um in der Folge eine völlige Verwachsung beider Organe hervor zu bringen. (Morgagni ep. XXIV. n. 4.) Die völlige Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel vereinigt beide Theile öfters so mit einander, daß sie nur eines auszumachen scheinen, oder daß dem Herzen seine natürliche Hülle zu fehlen scheint. Oft besteht auch dieses Durchschwitzen darin, daß eine dünne, mehr wässerichte, seröse Feuchtigkeit sich in die Höhle des Herzbeutels ergießt, und eine Wassersucht des Herzbeutels hervor bringt.

560.

Wenn jener Anfang zur Verwachsung in der haarigen Oberfläche des Herzens entsteht, oder wenn die Verwachsung vollständig ist; so pflegen die Zufälle in öfterm Herzklopfen zu bestehen, welches oft so stark ist, daß man ein Aneurysma des Herzens befürchten könnte. Dazu kommt eine unerklärbare Angst, welche bei der geringfügigsten Veranlassung wieder kehrt; ein beständiges Keichen und die Empfindung, als wenn das Herz heftig gezerrt würde. Der Kranke leidet an öftern Ohnmachten und ausserordentlicher Unruhe des Gemüths, an öfterm Bluthusten, ohne besondere äussere Ursache, an beständiger ängstlicher Empfindung von Spannung in der Herzgrube. Dabei ist die Sprache öfters unterbrochen,

chen, der Puls aussetzend, und, wenn man Blut aus der Ader läßt, so sieht dasselbe blauroth und dick aus, ohne alles Blutwasser. Auch haben die Kranken eine flüchtige, begränzte Röthe der Wangen. Sie sterben endlich plötzlich an den Zufällen der Erstickung. Nach dem Tode findet man die Substanz des Herzens weicher und schlaffer als im natürlichen Zustand, und die Höhlen desselben voll von geronnenem Blut. Nicht selten geht keine Entzündung vor dieser Verwachsung her, sondern sie entsteht im Gefolge der Wassersucht oder anderer Kachexien. (Meckel dans les mémoires de l'acad. des sciences à Berlin, a. 1755. p. 60. f.)

561.

Die Entzündung des Herzens geht auch in die Verschwärung über, besonders wenn die erstere von Metastasen äusserer Geschwüre entstanden war. Es kann sich ein solches Geschwür sehr lange in den äussern Theilen des Herzens aufhalten, ohne tödtliche Folgen hervor zu bringen: ja es ist fast unglaublich, wie sehr das Herz zerstört werden kann, indem dennoch das Leben dabei fortdauret. (Senac de la structure du coeur, liv. IV. tr. 7. p. 389.) Jahre lang hat der Kranke das fürchterlichste Herzklopfen, Beängstigung, Ohnmachten, Unordnungen im Pulse, und öftere Schauder in der Gegend des Herzens. Er zehrt sich allmählig ab, ohne daß ein beträchtlicher Auswurf dabei wäre, und stirbt endlich an Erstickung. Die Ursache dieses langen Leidens findet man dann nach dem Tode in dergleichen Geschwüren an der Oberfläche des Herzens, die oft tief um sich gefressen und einen großen Theil der Substanz des Herzens zerstört haben.

562.

In einigen Fällen schien ein Steatom, oder eine andere Verhärtung, die man im Herzen fand, eine vorher gegangene Entzündung zur Ursache zu haben. (Walter dans les nouv. mém. de l'acad. des scienc. à Berlin, a. 1785. p. 64.) Die Zufälle waren gewöhnlich denen ähnlich, welche eine Verwachsung anzeigen, und konnten von ihnen kaum unterschieden werden. Auch in den Brand geht die Entzündung des Herzens, besonders in der so genannten Brustbräune, über, wovon Johnstone ein merkwürdiges Beispiel anführt. (Abhandl. der medic. Gesellsch. in London, B. I. S. 160.)

563.

Die Ursachen, wodurch die Entzündung des Herzens veranlaßt wird, liegen zuvörderst in äussern Gewaltthätigkeiten gegründet, wovon Akenside ein Beispiel erzählt. (Leske's Abhandl. medic. Inhalts, aus den philos. Transact. B. V. S. 266.) Dann in zu starken Anstrengungen des Herzens, welche durch Leidenschaften hervor gebracht werden (Frank vol. I. §. 118.): ferner in hitzigen Fiebern, welche besonders mit Lungen-Entzündungen verbunden sind, und endlich in Entzündungen des Herzens übergehn. (Hilscher iu Haller diss. pract. vol. II. p. 609. — Fantoni observ. anat. 4. p. 12. o. 16. p. 44.) Auch Kopfverletzungen verursachen durch Mitleidenschaft dergleichen Entzündungen (Senac vol. II. p. 388. 392.), auch zurück getretene Hautkrankheiten, Ausschläge und Geschwüre. (Clark in Edinb. Comm. Dec. II. B. 3. S. 71.) Endlich entsteht diese Krankheit auch von scrofulöser und venerischer Kacherie. (Dease in Richters Bibl. B. VI. S. 96. und Carcassone ebend. B. VIII. S. 302.)

Achtes

Achtes Kapitel.

Von der Entzündung des Zwerchmuskels.

564.

Man hat diese Krankheit ehemals mit dem Nahmen Paraphrenitis belegt, weil man glaubte, daß eine stille Verwirrung des Verstandes unzertrennlich mit der Entzündung dieses Organs verbunden sei: allein neuere Erfahrungen haben gelehrt, daß der stille Wahnsinn oder die Paraphrenitis viele hitzige Krankheiten begleitet, ohne von der Entzündung des Zwerchmuskels abzuhangen, und daß auch diese wiederum ihren Verlauf halten kann, ohne jenes Symptom hervor zu bringen.

565.

Diese Krankheit kommt nur selten allein vor, gewöhnlich ist sie mit Entzündungen der Lungen und der Pleura verbunden, oder sie erscheint als das letzte Symptom einer entzündlichen Schwindsucht, wo sie in den Tod übergeht. Besonders pflegt sie zur Zeit der herrschenden entzündlichen Constitution mit Lungen-Entzündungen verbunden zu sein, und auch sich vollkommen so zu arten, daß man sie von den letztern kaum zu unterscheiden im Stande ist. Davon führt unter andern Haen (Heilungsmethode, B. IV. Th. IX. S. 214.) ein merkwürdiges Beispiel an.

566.

Ist die Entzündung dieses Organs allein vorhanden, so wird sie aus folgenden wesentlichen Zufällen erkannt: der Kranke hat den fürchterlichsten, zusammen schnürenden Schmerz queer durch den ganzen

zen Leib: dieser quälende Schmerz fängt von der Herzgrube an, erstreckt sich bis an den Rückgrath und bis in die Nieren-Gegend, ist mit dem Gefühl der brennendsten Hitze in der Brust- und Bauchhöhle verbunden, und wird, bei jeder Bemühung zu athmen, zu sprechen, zu schlucken, bei jeder Bewegung des Körpers, bis zu einem fürchterlichen Grade vermehrt. Ferner ist das Schlucken immer eben so sehr erschwert, als das Athmen: jenes geschieht in geringern Graden der Krankheit, mit schallendem Geräusch des in den Magen herab fallenden Getränks: in der Folge aber wird die Speiseröhre von dem entzündeten Zwerchmuskel, dessen stärkste Fleischbündel, wie ein elliptischer Schließmuskel, die Speiseröhre umgeben, so verengt, daß fast gar kein Schlucken statt findet. Dazu kommt auch eine Wasserscheu, die mit den heftigsten Krämpfen im Schlundkopfe, und mit dem fürchterlichsten Wahnsinn verbunden ist. Das Athmen wird dergestalt gestört, daß fast immer das Einathmen durch Krämpfe unterbrochen wird, und daß daher mehrentheils ein beständiges Schlucksen erfolgt. Oft klingt auch das Athmen fürchterlich hohl, oder seufzend und kläglich.

567.

Gewöhnlich ist dabei die Herzgrube nicht allein sehr empfindlich, sondern auch ungemein heiß; man darf sie nicht auf die leiseste Art berühren, ohne dem Kranken die empfindlichsten Schmerzen und die heftigsten Zuckungen zu verursachen. Die Herzgrube pflegt überdies heftig zu klopfen, welches Folge der Convulsionen ist, woran die Muskulartheile der äussern Bedeckungen leiden: sie ist bisweilen äusserst gespannt, oder einwärts gezogen, so daß man wohl eine Faust in die Grube legen kann.

Ein heftiges Fieber begleitet diese Krankheit, welches mit anhaltender Hitze, sehr hartem, schnellen und oft krampfhaften Pulse, heftigen Zuckungen, besonders in den Antlitz-Muskeln, vorzüglich oft mit Verzerrung der Muskeln, welche die Lippen umgeben, verbunden ist, und wozu gewöhnlich ein heftiges grün gallichtes Erbrechen und ein anhaltender Wahnsinn tritt, der meistens sanft, oft aber mit sehr heftigen Handlungen verknüpft ist. Doch fehlt auch dieser Wahnsinn nicht selten, wie schon oben (§. 562.) gesagt worden ist.

569.

Die Krankheit ist gewöhnlich sehr hitzig, und geht in Zeit von sieben Tagen in den Brand und Tod über. Doch giebt es einige Fälle, wo sie Verwachsungen, vermöge der nachher durchschwitzenden Lymphe, hervor brachte, die mit einer hartnäckigen und meistens unheilbaren Engbrüstigkeit und öfterm Schlucksen verbunden sind. Bisweilen fand man auch Verdickungen und Geschwülste in dem Zwerchmuskel, nach vorher gegangener Entzündung, (Sandifort exercit. academ. lib. II. p. 88.) oder Geschwüre, welche, neben den gewöhnlichen Zufällen innerer Exulcerationen, beständiges hartnäckiges Schlucksen, öfteres Erbrechen von grüner Galle und Jauche, eine erstaunliche Angst und nagende, fressende Schmerzen in der Herzgrube erzeugten.

570.

Die offenbaren Ursachen, wodurch die Entzündung des Zwerchmuskels hervor gebracht wird, liegen zuvörderst in Verwundungen und äussern Gewaltthä-

waltthätigkeiten, welche auf denselben gewirkt haben. (Th. I. §. 525.) Besonders kann man dergleichen chronische Entzündungen des Zwerchmuskels, die in Verhärtungen desselben übergehn, bisweilen als Folge der Eindrückung des schwerdförmigen Knorpels ansehen, welcher Fall nicht selten bei Frauenzimmern eintritt, die durch zu feste Anlegung der Schnürbrüste den untern Durchmesser ihres Thorax zu sehr verengert haben. Auch entsteht diese Krankheit bisweilen im Gefolge anderer Entzündungen, besonders pflegt sie wohl zu Brust-Entzündungen hinzu zu treten, und dann selbst epidemisch zu herrschen, wovon Sogar im Jahr 1770 verschiedene Fälle sahe. Auch die mangelhafte Ausbildung verschiedener Hautkrankheiten, der Gicht, des Rheumatismus, der Flechten, der Krätze und der Haut-Geschwüre, bringt nicht selten dieses Uebel hervor.

Neuntes Kapitel.

Von der Entzündung der Leber.

A. Schilderung der einfachen Krankheit nach ihren wesentlichen Zufällen.

571.

Mit Unrecht hat man die Leber-Entzündung für eine in unsern Klimaten seltene Krankheit gehalten: sie ist ziemlich gemein, obgleich nicht so häufig, als in heissen Ländern, wo sie eigentlich endemisch ist. Doch wird sie von unsern Aerzten oft verkannt, und mit Gallenfiebern verwechselt, mit welchen sie allerdings auch manche Aehnlichkeit hat, besonders wenn

sie

sie sich durch die gewöhnlichen und offenbaren Kennzeichen verräth, sondern mehr verborgen ist.

572.

Auch hat man mit Unrecht die Zufälle der Krankheit, wenn die Entzündung in dem erhabenen Theil der Leber ihren Sitz hat, verschieden von den Zufällen der Entzündung des untern hohlen Theils derselben angenommen: da die Erfahrung lehrt, daß die Entzündung sich selten oder nie bloß auf einen einzelen Theil der Oberfläche einschränkt, sondern im Anfang diesen, im Fortgang aber einen andern Theil ergreift, daß auch die Zufälle, welche die Entzündung der converen oder der concaven Oberfläche der Leber anzeigen sollen, nie so isolirt sind, daß sie nicht sollten mit den Zufällen der entgegen stehenden Oberfläche verbunden sein.

573.

Die Erfahrung lehrt ferner, daß in der Regel offenbare Entzündungen der Leber ihren Sitz in der Oberfläche dieses Organs haben, und daß, wenn sie die Substanz angreifen mehrentheils die verborgene langwierige Entzündung entsteht, welche wir in der Folge schildern werden, und die gewöhnlich nur in Verhärtung oder Exulceration übergeht, statt daß die offenbare Entzündung auch andere Ausgänge veranlaßt.

574.

Die offenbare Entzündung der Leber verräth sich zuvörderst durch den örtlichen Schmerz, welcher in dem rechten Hypochondrium unter und um die falschen Ribben herum seinen Sitz hat, oft auch ganz bestimmt sich nach der Herzgrube zu ausbreitet, und

da dicht unter den äussern Bedeckungen seinen Sitz zu haben scheint. Oft ist dieser Schmerz unsäglich heftig, schneidend, oder druckend und stumpf: oft ist er gelinder, und wird nur beim stärkern Einathmen, beim Husten, beim Umwenden des Körpers auf die linke Seite, beobachtet. Oft ist dieser Schmerz bloß durch die Berührung der leidenden Stelle wahrzunehmen.

Er ist zugleich mit großer Empfindlichkeit der Herzgrube, und mit einem auffallenden Klopfen in derselben, so wie mit beträchtlicher Spannung und Geschwulst dieser ganzen Gegend verbunden.

575.

Gewöhnlich entstehen zugleich consensuelle Schmerzen, vorzüglich im rechten Arm, oder in der rechten Schulter, und in der rechten Wade, welche bald in ein Gefühl von Einschlafen oder in wirkliche Lähmung der obern und untern Gliedmaßen auf der rechten Seite übergehn. Doch ist dies letztere Symptom bei weitem nicht so gewöhnlich, als die flüchtigen, stechenden Schmerzen auf der rechten Schulter es zu sein pflegen. Sehr oft verbreiten sich auch die Schmerzen in die Brusthöhle, und erregen dadurch den Verdacht der Lungen-Entzündung, von welcher sich gleichwohl diese Krankheit durch bestimmte Zeichen unterscheidet.

576.

Hiezu kommen die Zufälle, welche von der Verletzung der Function der Leber entstehen, vorzüglich ein beständiger Ekel, Neigung zum Erbrechen und Würgen; eine wunderbare, sehr zusammen gesetzte Empfindung von Völle, von Uebelkeit, von Wundsein, von brennendem Schmerz und Angst in

der

er Herzgrube; öfteres bitteres Aufstoßen; eine gelb
elegte Zunge; bitterer Geschmack im Munde; Tro-
kenheit desselben; heftiger Durst; gelbe Farbe der
Winkel des Mundes und des Weissen im Auge, bei
lammichter Röthe der Wangen; dann eine allge-
meine Gelbsucht, mit trübem, safrangelbem Harn,
oder ziegelrothem Bodensatz desselben, und Verstopfung
es Stuhlgangs verbunden. Im hohen Grade der
Krankheit wird das Ansehn des Kranken oft ganz
rdfahl und schmutzig.

577.

Meistens kann der Kranke nur auf der rechten
Seite gut liegen: das Umwenden auf die linke Seite
ermehrt seine Schmerzen, den Husten und die Angst:
ft aber kann er auf keiner von beiden Seiten lie-
en, sondern muß aufgerichtet sitzen, oder sich gerade
uf den Rücken legen.

Allemahl ist das Athmen sehr beschwerlich,
ngstlich, unterbrochen und seufzend: am meisten
as Einathmen, indem die Exspiration immer noch
mit einiger Leichtigkeit von statten geht. Es findet
in trockener, tief und hohl klingender Husten statt,
er mit gar keinem, oder späterhin mit einem gallich-
en Auswurf verbunden ist. Bisweilen wird das
thmen selbst durch Schlucksen unterbrochen. Auch
ann der Kranke niemals frei niesen, wenn er auch
och so viel Reiz dazu empfindet. Oft blutet ihm
ie Nase, besonders aus dem Nasenloch der rechten
Seite: auch ist die rechte Wange viel röther als die
inke, und das rechte Auge ist gemeiniglich etwas
erdunkelt.

578.

Mit allen diesen Zufällen ist ein heftiges, an-
altendes, oder auch mehr nachlassendes Fieber von

ächt entzündlicher Art verbunden, welches sich mit heftigem Frost anfängt, in beträchtliche Hitze, besonders der innern Eingeweide, übergeht. Die letztere setzt nachher fast nie wieder aus, sondern nimmt von Tag zu Tag an Stärke mehr zu: dabei ist der Puls mehr oder weniger hart, sehr häufig, unordentlich, und bisweilen selbst aussetzend. Der Kranke leidet an unbeschreiblicher Angst, Unruhe und Schlaflosigkeit: er bekommt im höhern Grade der Krankheit Ohnmachten und die Zufälle der äussersten Entkräftung, in der gesunkenen Stimme, dem erloschenen Glanz der Augen, der Blödigkeit derselben, der Niedergeschlagenheit des Geistes und dem Zittern des ganzen Körpers.

B. Diagnosis dieser Krankheit.

579.

Die größte Aehnlichkeit hat unstreitig die Leber-Entzündung theils mit dem hitzigen Gallenfieber, theils mit der Entzündung der Lungen und des Magens. Von dem hitzigen Gallenfieber aber kann man sie zuvörderst dadurch unterscheiden, daß in dem erstern die gallichten Zufälle ursprünglich sind, und nicht erst nach dem Schmerz entstehen, daß auch dieser bei weitem nicht so fest, die Herzgrube nicht so ausserordentlich empfindlich ist, als in der Leber-Entzündung. Ferner ist das hitzige Gallenfieber weit mehr nachlassend, als die Entzündung der Leber: auch schafft das Erbrechen, nach den Zeichen der vorher gegangenen Kochung, viel auffallendere Erleichterung, als in dieser Krankheit, wo dasselbe mehrentheils die Gefahr der Krankheit erhöht. Dann fehlen in dem Gallenfieber die consensuellen Schmerzen in den Gliedmaßen der rechten Seite, fehlt das Unvermögen auf der linken Seite zu liegen, fehlt der

trocken

trockene und hohl klingende Husten. Doch oft sind auch diese Zeichen nicht hinreichend, um beide Krankheiten deutlich von einander zu unterscheiden: und dann giebt es nur zwei Wege, zu dieser Diagnosis zu gelangen; nämlich erstlich die Betrachtung der Natur der epidemischen Constitution, welche zur Entlarvung auch der verstecktesten Krankheiten dient, und dann die Anwendung der Mittel, die, wenn sie bloß auf die Auflösung und Ausleerung der Unreinigkeiten der ersten Wege wirken, im Gallenfieber bessere Dienste leisten als in der Entzündung der Leber, wo sie meistens sehr nachtheilig sind, und wo dagegen antiphlogistische Mittel, der Aderlaß und das Quecksilber vorzügliche Erleichterung schaffen.

580.

Von der Lungen-Entzündung unterscheidet sich diese Krankheit zuvörderst durch den Ort des Schmerzes, welcher hier tiefer ist: und, wenn auch von dem rechten Hypochondrium aus sich der Schmerz bis in die Brusthöhle und bis zu den Schultern erstreckt, so hatte er doch nicht vom Anfang an in der Brusthöhle seinen Sitz. Indessen, da die Kranken sich oft nicht bestimmt genug über den Ort des Schmerzes auszudrücken wissen, so kann dieses Zeichen oft trüglich sein. Ja selbst die Geschwulst, welche im rechten Hypochondrium bei der Leber-Entzündung entsteht, zeigt sich auf ähnliche Art auch im Verlaufe der Lungen-Entzündung, und zu der letztern treten nicht selten so offenbare Zufälle von Aufwallung gallichter Säfte hinzu, daß man sich oft mit Sarcone (Gesch. neapolit. Krankh. Th. I. §. 258.) in dem Fall befinden wird, eine Lungen- für eine Leber-Entzündung zu halten. Nur die Untersuchung der Beschaffenheit der ersten und ursprünglichen Zufälle der

Krank-

Krankheit kann uns etwas Aufschluß in der Diagnosis geben: so wie auch bei der Leber-Entzündung mehrere consensuelle Schmerzen in den Gliedmaßen der rechten Seite, und eine größere Beschwerde vorzüglich beim Einathmen sind, anstatt daß in der Lungen-Entzündung auch beim Ausathmen der Schmerz und die Angst sich verstärken.

Endlich unterscheidet sich die Magen-Entzündung von dieser Krankheit durch das Unvermögen des Magens das Geringste bei sich zu behalten, und durch das unaufhörliche Würgen, welches hier doch weniger statt findet.

C. Abweichungen von der gewöhnlichen Gestalt.

581.

Die wichtigste Abweichung der Leber-Entzündung von ihrer gewöhnlichen Gestalt macht die Krankheit, wenn sie mehr verborgen und langwierig ist. Diese Krankheit kann sich sehr in die Länge ziehen, ohne einen bestimmten Ausgang hervor zu bringen, ausgenommen daß die Leber gewöhnlich dabei sehr anschwillt, hart wird, Knoten und Geschwüre bekommt . . Monate lang kann die Krankheit gedauret haben, ohne daß sie sich durch sehr heftige Schmerzen in der leidenden Seite zu erkennen gäbe. Gemeiniglich fühlt der Kranke nur einen druckenden, stumpfen Schmerz, wenn man ihm, indem er auf dem Rücken liegt, diese Stelle druckt. Auch fühlt man alsdann bisweilen deutlich die hervorragende Geschwulst der Leber, welche durch eine solche langwierige Entzündung bisweilen ungeheuer groß wird, und sogar die Eingeweide der Brusthöhle aus ihrer Lage verdrängen kann. Oft verursacht sie auch eine harte Geschwulst in der Herzgrube,

grube, woraus man auf Verhärtung des Magens schliessen könnte, weil auch Erbrechen und Kardialgieen dabei sind, wenn nicht aus andern Zufällen die Entzündung der Leber zu errathen wäre.

582.

Uebrigens ist so wenig ein heftiges Fieber als ein anhaltender Schmerz mit dieser Krankheit verbunden. Der Kranke hat ein erdfahles bleiches oder gelbsüchtiges Ansehen, matte, trübe Augen: hervorstehende, erhabene Schultern, öftere Schmerzen in der Wade des rechten Fußes, die keinen gewöhnlichen Mitteln weichen wollen: klagt über beständige Blähungen, üble Verdauung, öftere Magenkrämpfe, öftere Bitterkeit im Munde, Neigung zu Verstopfungen und einen harten, weißlich gefärbten Abgang. Oft bricht er sich von selbst, und leert alsdann verdorbene Galle, oft sogar auch Blut, und zwar von pechartiger, geronnener Beschaffenheit, aus. Daher hat eben sowohl das öftere Erbrechen überhaupt, welches gewöhnlich aus dem Magen hergeleitet wird, nicht selten seinen Grund in solcher chronischen Entzündung der Leber, als sich auch das schwarze Erbrechen nicht selten bloß aus einem ähnlichen Leiden dieses Organs herschreibt.

583.

Man kann ferner die langwierige Entzündung der Leber, neben den übrigen Zeichen, auch aus dem tiefen, trockenen, hohl klingenden Husten und aus der großen Beschwerde beim Einathmen erkennen, wobei der Kranke unaufhörlich mit Angst nach Luft schnappen mag. Dabei ist der Urin gemeiniglich trübe, gallicht oder öhlicht. Die Kranken haben öftere Hämorrhoidal-Beschwerden, und besonders öftere

tere blinde Hämorrhoiden und Knoten am After. . Manchmahl kann man die verborgene Entzündung der Leber allein daraus erkennen, daß der Kranke bei einem erdfahlen Ansehen nicht anders als auf dem Rücken, oder auf der rechten Seite liegen kann, daß beim Einathmen die Muskeln der linken Seite stärker und lebhafter wirken, als die Muskeln der rechten Seite, ja daß bisweilen der Unterleib beim Einathmen ganz unbeweglich bleibt. Solche Leute haben gewöhnlich die hartnäckigsten Fuß-Geschwüre, welche in sehr auffallendem ursachlichen Zusammenhang mit solchen langwierigen Leberschäden stehen, und deren Heilung von der Kur dieser chronischen Entzündung abhängt.

584.

Bisweilen entscheidet noch die Natur diese chronische Entzündungen, indem man Beispiele hat, wo nach etlichen Wochen durch Gelbsucht und öfteres gallichtes Erbrechen, auch erleichternde Schweisse dies Uebel gänzlich gehoben wurde. Allein gewöhnlicher ist es doch, daß Verhärtung oder Exulceration zu einer solchen chronischen Entzündung hinzu treten, und daß die Krankheit dadurch unheilbar wird. . Nicht selten hat diese Entzündung in einem beträchtlichen Theil der Leber schon mehrere Monate und Jahre gewährt, ohne daß das geringste Symptom von Schmerz oder Verletzung der Function der Leber dadurch entstanden wäre.

585.

Eben so giebt es eine hitzige Leber-Entzündung, die mehr verborgen ist, und sich zu Faul- und Nervenfiebern, oft auch zu Gallenfiebern gesellt. Diese giebt sich oft durch keinen einzigen Zufall, als durch

durch Angst in der Herzgrube, durch plötzlich entstehende Gelbsucht, durch heftige Ischurie und Erbrechen eines schwarzen geronnenen Blutes, oder auch durch gallichtes Erbrechen und gallichte Durchfälle, zu erkennen. (§. 208.) Man sieht hieraus, wie sorgfältig man, bei der Entstehung von dergleichen Zufällen, während gewisser Epidemieen, auf alle Zeichen innerer Entzündungen Achtung geben muß, damit man noch jedes Hülfsmittel der Kunst aufbiete, um dem so oft eintretenden tödlichen Ausgange dieser Entzündung vorzubauen.

586.

Wenn diese Krankheit epidemisch herrscht, so nimmt sie oft eine sehr abweichende Gestalt an. Auf diese Art beobachteten sie Fischer und Külbel im Jahr 1718 zu Pegau, wo sie im Winter eine große Zahl von Menschen hinraffte. Größtentheils fing sie sich mit bloßem Schauder an, der in Hitze überging. Dann entstand ein gallichtes Erbrechen, mit heftigen stechenden Schmerzen in der Herzgrube, mit einem häufigen trockenen Husten, ängstlichem Athmen und dem Gefühl einer großen Last im Zwerchmuskel verbunden. Das Ansehn des Kranken war gelbroth, wie die Farbe der Granatäpfel: der Urin hell und roth, und bekam nur gegen den Abfall der Krankheit einen klebrigen, weissen Bodensatz, der sich sehr fest an die Wände des Gefäßes anlegte. Der Puls war schnell, voll und weich: die Kranken litten beständig an der hartnäckigsten Verstopfung. Der Aderlaß war höchst schädlich, indem er oft plötzlich Erstickung und Wahnsinn nach sich zog, und die Krankheit pflegte in diesem Fall oft bis in die dritte Woche zu währen: dagegen die kühlende und gelinde auflösende Methode in sieben Tagen eine

gute

gute Entscheidung bewirkte. (Haller diss. pract. vol. V. p. 146.)

587.

So beobachtete Sarcone 1764 im Neapolitanischen eine Epidemie, wo die Leber-Entzündung mit Lungen-Krankheiten verbunden war, und in Faul- und Nervenfieber überging, indem gemeiniglich die Schmerzen sich im linken Hypochondrium fest setzten, die Kräfte schnell sanken, Peteschen entstanden, kalte Schweisse und Gelbsuchten mit schwarzer, wie verbrannter Zunge, eintraten, und endlich in Wahnsinn, Schlafsuchten, Zuckungen, krampfhafte Zuschnürung des Schlundes und Schlucksen übergingen. (Sarcone's Gesch. Neapol. Krankh. Th. I. §. 248.)

588.

Chisholm und andere Aerzte beobachteten in Westindien eine bösartige und ansteckende Leber-Entzündung, welche neben den gewöhnlichen Zufällen anfangs mit einem natürlichen Pulse, mit Mangel an Durst, mit Schauder und kalten, klebrigen Schweissen verbunden war. Bald aber sank der Puls zur wurmförmigen Kleinheit und Häufigkeit, der Kopfschmerz und Schwindel nahmen unsäglich zu: der Schlund schien zusammen geschnürt zu sein, die Augen bekamen ein mattes, gläsernes Ansehen, das Gehirn wurde angegriffen: ein plötzlich entstandener Wahnsinn, Schlafsuchten und Erstickungs-Gefahr gingen in den Tod über. Nach dem Tode fand man die Leber ungemein angeschwollen, mit den benachbarten Theilen verwachsen, ihre Substanz aber wenig vom natürlichen Zustand abweichend. (Medic. Commentar. von Edinb. Dec. II. B. I. S. 261.)

D. Aus-

D. Ausgänge der Krankheit.

589.

Es entscheidet sich die Leber=Entzündung bisweilen durch Zertheilung, indem entweder die Hämorrhoiden anfangen zu fliessen, oder indem aus dem rechten Nasenloche vorzüglich eine beträchtliche Menge Blut mit Erleichterung ausgeleert wird, oder indem äusserlich ein Rothlauf zum Vorschein kommt, wobei zugleich oft eine kritische Gelbsucht, mit allgemeinen und erleichternden Schweissen, mit mehr regelmäßigem, vollem und starkem Pulse und beschwerlichem Jucken in der Haut erscheint. Auch ist eine Geschwulst und ein mäßiger Schmerz in der Milz, ehe die Zufälle der Eiterung entstehen, oft als ein Zeichen des guten Ausgangs bemerkt worden. Bisweilen thut auch ein trüber, rothgelber Harn, nebst dem gallichten Erbrechen und gallichten Durchfällen, vieles zur Erleichterung der Krankheit. Doch bleibt gewöhnlich nachher noch eine Schwäche der Leber und der Verdauungs=Werkzeuge zurück, welche die Ursache von allerlei nachher entstehenden gastrischen Zufällen wird.

590.

Das Durchschwitzen ist ein Ausgang der Leber=Entzündung, welcher gleichfalls nicht selten vorkommt, besonders wenn die Oberfläche der Leber an einer mehr langwierigen Entzündung gelitten hatte. Dann erscheint sie bisweilen nach dem Tode, mit einer dicken Lage gerinnbarer Lymphe überzogen, oder sie verwächst mit den benachbarten Theilen, mit dem Magen, dem Zwerchfell, dem Grimmdarm, dem Zwölffingerdarm, selbst mit der Milz. (Kaltschmied in Haller diss. pract. vol. VI. p. 396.

Mor-

Morgagni op. XVII. n. 6.) Es werden durch dergleichen Verwachsungen oft gar keine Beschwerden erzeugt: bisweilen aber leidet die peristaltische Bewegung der Gedärme dabei, wenn mit diesen gerade die Leber verwachsen ist. (Vergl. Th. I. §. 695.

Eine andere Folge des Durchschwitzens sind die Hydatiden, welche entweder in der Substanz der Leber, oder an der Oberfläche derselben, in einem besondern Sack eingeschlossen, liegen. Diese und die Ansammlung des Wassers in dem Bauchfell, welches die Leber bekleidet, oder die Leber-Wassersucht, werden wir noch unter den Kachexien näher abhandeln.

591.

Das Leber-Geschwür, oder die Exulceration der Leber, ist eine sehr gewöhnliche Folge der Entzündung, und damit ist oft eine Geschwulst der Leber verbunden, welche man Infarctus hepatis nennt: oft ist auch diese Geschwulst bloße Folge einer langwierigen Entzündung, ohne daß Geschwüre in der Leber gegenwärtig wären. Wenn sich Geschwüre in der Leber bilden, so geschieht dies am öftersten in dem rechten Leberlappen, an dem convexen Theil desselben: eben dadurch wird die Diagnosis erleichtert. Guter Eiter bildet sich indessen fast niemals in diesen Geschwüren, sondern es ist mehrentheils eine milchichte oder hefenähnliche, stinkende Jauche, welche ringsum von harten Rändern des Geschwürs eingeschlossen wird. Es ist unglaublich, wie sehr durch diese Geschwüre die Leber zerstört werden kann, ohne daß merkwürdige Zufälle davon während des Lebens beobachtet werden. Oft ist die ganze Leber in ein mürbes, fast unorganisches Wesen aufgelößt, dabei

sind

sind die Leber-Gefäße, sowohl die Leber-Arterie, als auch die Pfortader und Hohlvene, erstaunlich erweitert und von Blut ausgedähnt, und das ganze Parenchyma ist dergestalt verschwunden, daß bloß noch die feinern Gefäße und die Gallengänge unverlezt geblieben sind.

592.

Die gewöhnlichsten Zufälle, welche den Uebergang der Entzündung der Leber in Leber-Geschwüre anzeigen, bestehen in folgenden: Es lassen die Zufälle der Entzündung, das anhaltende Fieber, die heftige, brennende Hitze nach, ohne daß doch Zertheilung entsteht: auch hat die Krankheit länger gewährt als gewöhnlich. Der Schmerz läßt gleichfalls merklich nach, und die Kranken stehn wohl gar wieder aus dem Bett auf: allein sie fühlen izt ein öfteres Klopfen in der Leber-Gegend, öftere flüchtige Schauder, die aus derselben ihren Ursprung nehmen; behalten auch die erdfahle Farbe des Antlizes, die sie vorher hatten und die beständige Neigung zu Verstopfungen und zu Blähungen.

593.

Hierzu kommt nun, bei der Zunahme und Ausbreitung des Geschwürs, ein druckender, stumpfer Schmerz in der Leber-Gegend, welcher sich bei der Berührung, beim tiefen Einathmen und bei stärkern Bewegungen und Anstrengungen des Körpers vermehrt, ferner ein hektisches Fieber, Engbrüstigkeit und Angst, vorzüglich beim Einathmen. Der Kranke kann hiebei nur auf der rechten Seite liegen, weil, bei der Lage auf der linken Seite, der Magen zu sehr gedrückt und die Angst vermehrt wird. Er hat einen öftern nüchternen Durst, einen trüben, braunen

nen Harn, beschwerlichen Stuhlgang oder gänzliche Verstopfung; oft auch eine Diarrhöe, bei welcher blutiges Fleischwasser ausgeleert wird, oder der so genannte Leberfluß; beständige Blähungen, öfteres Poltern im Leibe und übles Aufstoßen; Schwere und Mattigkeit in den Gliedern, und besondere Schmerzen, oder Gefühl von Taubheit in den Gliedmaßen der rechten Seite. Oft entsteht auch eine Geschwulst in der leidenden Seite, die unter den falschen Rippen hervorsteht, oder die die Herzgrube einnimmt, und in diesem Fall nicht mit den Geschwülsten und Beschwerden des Magens verwechselt werden darf.

594.

Jahre lang kann diese Exulceration fortdauren, ohne eine merkliche Veränderung zu erleiden. Zu gewissen Zeiten hören die deutlichsten Merkmale und Zufälle derselben völlig auf: zu andern Zeiten werden sie wieder stärker, wenn nämlich die Jauche weiter um sich greift und mehrere Zerstörungen der Substanz der Leber erzeugt. Bisweilen dient die in solchem Fall entstehende Verwachsung der Leber mit den benachbarten Theilen, vermöge eines neu erzeugten Zellstoffes, dazu, dem Ausgang der Jauche in die Höhle des Unterleibes ein Hinderniß entgegen zu setzen. Dann bleibt das Geschwür zwar innerhalb der Substanz der Leber: aber es kann dennoch Versetzungen nach andern Theilen erzeugen, ohne daß ein unmittelbarer Uebergang der Jauche in die Blutmasse angenommen werden dürfte. Bartholinus führt zwar (Cent. IV. obs. 18.) einen solchen Fall an, wo bei einem Leber-Geschwür die Hohlvene die Jauche aufgenommen hatte: allein, wenn man auch zugiebt, daß diese Erzählung Glauben verdient,

dient, so darf man doch aus dem, was in Leichen gefunden worden, nicht gradezu auf die Veränderungen im lebenden Zustand schliessen. (§. 11.) Hier konnte allerdings während des Todes-Kampfes ein Uebergang der Jauche in das Blut statt finden, welches im lebenden Körper wohl niemals geschieht.

595.

Dergleichen Metastasen der Leber-Geschwüre erfolgen entweder zu den Lungen, so daß mit der exulcerirten Leber zugleich Lungen-Geschwüre verbunden sind. Dieser Fall ist von dem verschieden, welcher noch in der Folge beührt werden wird, wo das Geschwür sich durch den Zwerchmuskel frißt, und eine unmittelbare Gemeinschaft mit den Lungen eröffnet. In jenem Fall wird dennoch der Husten, der bis dahin in dem bloßen Leber-Geschwür trocken war, feucht und mit Auswurf von Jauche und Eiter verbunden, und dergestalt treten die Zufälle der wahren Lungen-Schwinsucht ein.

Sehr häufig geschieht auch die Metastase auf die Waden, welche bisweilen von langwierigen und sehr hartnäckigen Geschwüren leiden, wenn ein Leberschaden statt findet: auch kann man oft umgekehrt, aus schmerzhaften und sehr hartnäckigen Fuß-Geschwüren auf Exulceration der Leber schliessen.

596.

Es bahnt sich überdies das Geschwür oft einen unmittelbaren Ausgang durch die äussern Bedeckungen. In diesem Fall kann der Kranke seit einiger Zeit nicht mehr auf der leidenden Seite liegen, sondern muß immer in einer halbsitzenden Stellung zubringen. Es entsteht zugleich eine Geschwulst, die

man

man mit einer Wassersucht der Leber oder mit einer Anhäufung der Galle in der Gallenblase um so mehr verwechseln könnte, je mehr dabei die äussere Haut ödematöse wird. Indessen ist diese Geschwulst nicht so begränzt: sie ist schmerzhafter als die Geschwülste der Gallenblase zu sein pflegen, und wird erst in der Folge schwappend, statt daß die Geschwulst der Gallenblase von Anfang an eine Fluctuation erregt. Es zeigt sich diese Geschwulst zwar gewöhnlich unter den falschen Rippen, oft aber, zumahl bei beträchtlicher Anschwellung der Leber, weiter unterwärts, unter dem Poupart'schen Bande, oder in der Gegend des Bauchringes, oder über dem Kamm des Hüftbeins. Es entsteht beim Aufbrechen der Geschwulst eine Fistel, die eine Gemeinschaft des äussern Geschwürs mit der schadhaften Leber eröffnet, und wobei nicht selten ein gallichter Auswurf aus demselben statt findet.

597.

Einen andern Ausgang bahnt sich die Jauche in dem Geschwüre, indem das letztere aufplatzt und sich in die Höhle des Unterleibes ergießt. Dieser Ausgang ist fast allemahl unheilbar und tödtlich. Es entsteht alsdann ein plötzlicher Schmerz im Unterleib, als ob etwas zerrisse, eine Völle und Aufgetriebenheit des Bauches, die selbst mit der Wassersucht Aehnlichkeit haben kann: dazu kommen plötzliche Ohnmachten, mit kalten, klebrigen Schweissen, sehr eingefallenem Antlitz und ein schleuniger Tod.

598.

Auf ähnliche Art pflegt der Ausgang der Leber-Geschwüre gefährlich zu werden, wenn sich die Jauche in die Gedärme auslеert, indem sie entweder die

Wän-

Wände der mit der Leber verwachsenen Gedärme durchfließt, oder sich durch die Gallengänge in dieselben ergießt. Alsdann pflegen die heftigsten Kolikschmerzen und jauchige Stuhlgänge, mit Ohnmachten verbunden, zu erfolgen; in Convulsionen und gewaltige Aufgetriebenheit des Unterleibes überzugehen und endlich den Tod hervor zu bringen. Einen seltenen Fall von glücklicher Genesung erzählt Sandemann in Richters Bibl. B. XIII. S. 634. einen andern Garnett in Medic. Comment. von Edinb. Dec. II. B. III. S. 30. wo durch die jauchigen Stuhlgänge des Geschwürs entschieden würde.

Endlich finden sich auch Fälle, wo das Leber-Geschwür ringsum in einem Sack eingeschlossen war, der mit dem Zwerchmuskel sehr fest zusammen hing, und sich endlich durch denselben durchfraß und in Lungen-Geschwüre überging. (Geoffroy in Richters chir. Bibl. B. XIV. S. 469.) Fordyce in Samml. für prakt. Aerzte, B. XI. S. 439.

599.

Diese Leber-Geschwüre entstehen bisweilen, ohne vorher gegangene Entzündung der Leber, als Metastasen, nach Kopfverletzungen: doch mögen sie auch wohl in einigen Fällen Folgen einer unmittelbaren Beschädigung der rechten Seite bei der Kopfverletzung sein. Solche Kopfverletzungen veranlassen diese Leber-Geschwüre am häufigsten, nach welchen Betäubung, Verdunkelung der Sinne, Schlafsüchten und Lähmungen entstehen, und die also das Nervensystem vorzüglich angreifen. Oft erfolgen diese Metastasen so spät, daß die Wunde schon recht gut eitert und der Vernarbung entgegen

zu gehen scheint. Dann aber entsteht plötzlich ein heftiger Schmerz im Unterleibe, mit Uebelkeit und gallichtem Erbrechen verbunden. Der Appetit geht verlohren: der Kranke bekommt ein erdfahles Ansehen: sein Unterleib schwillt widernatürlich an, und aus der Kopfwunde sproßt ein wildes, schwammiges Fleisch hervor: oft entstehen auch fistulöse Gänge, die tief unter sich fressen und mit Nekrose der Schedelknochen verknüpft sind.

Mit Unrecht hat man diese metastatische Geschwüre von einer durch den Zuschuß des Bluts zu der verletzten Stelle veranlaßten Stockung desselben in der Hohlvene hergeleitet, da vorzüglich der Nerven-Consensus hiebei zu wirken scheint.

600.

Die Leber-Entzündung geht ferner in **Verhärtung** über. Dabei wird die Leber gewöhnlich kleiner und so unwegsam, daß sie scheint in die Natur der Knorpel oder der Knochen übergegangen zu sein. Man sah sie bisweilen so zusammen geschrumpft, daß sie kaum die Größe einer flachen Hand hatte. Dann waren beständige Magenkrämpfe und unheilbare Gelbsuchten die Folgen dieser Verhärtung. Oft entstand auch daher ein tödliches Blutbrechen.

601.

Daß auch der Brand zur Leber-Entzündung sich schlagen kann, bezeugt unter andern **Stoll**, und versichert, daß, wenn bei den übrigen Zeichen der Leber-Entzündung, bis dahin keine Gelbsucht zugegen gewesen, diese aber itzt plötzlich entstehe, der Schmerz sodann mit einem Mahl aufhöre, die Kräfte äusserst schnell erschöpft werden, kalte, klebrige

Schweisse

Schweisse entstehen, und faule, aashaft riechende Stuhlgänge unwillkührlich abgehen, daß alsdann der Tod durch den Brand erfolge.

E. Ursachen.

602.

Die Leber-Entzündung entsteht zuvörderst von örtlichen Reizen und Gewaltthätigkeiten, von Verwundungen, Schlägen, Stößen und Fällen: ferner von Gallensteinen, Hydatiden, Geschwüren der Leber: vom heftigen Erbrechen: von Ausartung der Galle bei alten Stockungen in solchen Körpern, die an Infarcten lange Zeit gelitten haben: von Verderbniß des stockenden Wassers in der Wassersucht, und von Erschütterungen der Leber bei gewaltsamen Bewegungen des Körpers. Daß auch die Hitze der Atmosphäre sehr Vieles zur Erzeugung der Krankheit beiträgt, sehen wir daraus, weil sie in heissen Klimaten viel häufiger ist, als bei uns. Auch plötzliche Erkältung, ein kalter Trunk nach einer starken Erhitzung, ist im Stande sie hervor zu bringen. Heftige Leidenschaften, besonders der Zorn, erzeugen sie gleichfalls. Geistige Getränke im Ueberfluß genossen, veranlassen langwierige Entzündungen dieses Organs, welche besonders bei alten Säufern in Leber-Geschwüre und Verhärtungen dieses Organs übergehen. Endlich treten sie auch zu andern Krankheiten, als Metastasen hinzu, besonders zur mangelhaften Ausbildung der Hautkrankheiten, zu Entzündungen anderer Art und zu langwierigen Kachexien.

Zehntes Kapitel.

Von der Magen-Entzündung.

A. Allgemeine Schilderung der einfachen Krankheit.

603.

Die charakteristischen Kennzeichen dieser Krankheit bestehen zuvörderst in dem örtlichen Schmerz: dieser wird tief in der Herzgrube, mehr oft auf der linken Seite, bemerkt: er ist äusserst heftig, spannend, schnürend, schneidend und stechend, und wird durch den Genuß jeder Speise und jedes Arzneimittels verstärkt, das leztere mag auch noch so milde sein. Jede Bewegung des Körpers trägt gleichfalls zur Verstärkung der Krankheit sehr Vieles bei. Dieser heftige Magenschmerz ist zugleich mit der fürchterlichsten Angst und Beklemmung, mit erstaunlichem Brennen in dieser Gegend verbunden, und die Bedeckungen der Herzgrube sind äusserst gespannt, empfindlich und heiß. Nicht die leiseste Berührung kann der Kranke in dieser Gegend ertragen, ohne daß die Schmerzen sich ausserordentlich vermehren.

Hiezu kommt ein unaufhörliches Erbrechen, anfangs ohne die geringste Ausleerung, nachher aber mit der Ausleerung einer grasgrünen Galle, oder einer scharfen blutigen Jauche verbunden. Alles was der Kranke genießt, wird beständig wieder ausgebrochen, und dabei nimmt die Angst nur noch mehr zu.

604.

Gewöhnlich erstrecken sich auch die Krämpfe, die das beständige Erbrechen veranlassen, auf andere Organe.

Organe. Der Schlund ist krampfhaft zugeschnürt, und oft hat selbst der Kranke, ungeachtet des unauslöschlichen Durstes, einen Abscheu vor allen flüssigen Dingen, oder eine wahre Wasserscheu: oder es wird beim Hinterschlingen des Getränks wenigstens ein schallendes Geräusch bemerkt, welches von dem Herabfallen desselben in den Magen herrührt. Gemeiniglich wird auch ein Krampf in der Harnblase bemerkt, der eine völlige Verhaltung des Harns hervor bringt. Auch ein beständiges Schluckſen findet dabei statt.

605.

Dazu kommt nun ein heftiges entzündliches Fieber, mit brennender Hitze in den innern und fast beständiger Kälte der äussern Gliedmaßen, mit einem sehr harten, ungleichen, äusserst schwachen, krampfhaften, und häufigen Pulse, mit ängstlichem, unterbrochenen Athmen, mit beständigem Wahnsinn und Zuckungen in den äussern Theilen, mit gänzlicher Erschöpfung der Lebenskraft, oft eintretenden Ohnmachten, erloschenem Glanz oder großer Trübigkeit der Augen, mit schwacher, oder dumpfer, hohler Stimme verbunden, welches endlich in Betäubung, Schlafsuchten und Lähmungen übergeht. Oft tritt hiezu noch eine Gelbsucht, oder blaue, schwarze Flecken im Antlitz und an den äussern Gliedmaßen, oder ein sehr bitterer Geschmack im Munde, beständiges übles Aufstoßen und häßlicher Geruch aus dem Munde.

B. Diagnosis.

606.

Die Diagnosis dieser Krankheit hat oft große Schwierigkeiten: denn nicht selten ist nur ein klei-

ner

ner Theil des Magens entzündet, und alsdann sind die Kennzeichen nicht so auffallend, der Schmerz nicht so unsäglich heftig, der Magen kann etwas bei sich behalten und es wird nicht Alles wieder ausgebrochen: bloß die große Bangigkeit, die unaufhörliche Angst in der Herzgrube, das öftere Würgen, die große Härte, Kleinheit und Schnelligkeit des Pulses und das plötzliche Sinken der Kräfte, nebst der Kenntniß der entzündlichen Constitution der Epidemie, können uns alsdann Aufschluß über die Natur der Krankheit geben. . Wenn demnach, während der Herrschaft einer entzündlichen Epidemie, gallichte Zufälle mit beständigen Kardialgien, öfterm Würgen, großer Beängstigung und Empfindlichkeit der Herzgrube, eintreten, wenn dabei die gewöhnlichen ausleerenden Mittel keine Dienste thun, sondern die Gefahr der Krankheit noch erhöhen, wenn die Lebenskraft schneller sinkt, als es bei offenbaren gallichten Fiebern der Fall zu sein pflegt, so hat man alle Ursache, eine verborgene Magen-Entzündung anzunehmen. Hieraus folgt, wie nothwendig die genaue Erforschung aller Umstände bei vorkommenden Kardialgien, öfterm Erbrechen, großer Angst in der Herzgrube, ist, da so oft die Epidemien vorzüglich dahin neigen, Magen-Entzündungen hervor zu bringen. (Perie' in Richters Bibl. B. XII. S. 195.)

607.

Selbst in sporadischen Fällen versteckt sich die Krankheit öfters so sehr unter der Maske anderer Uebel, daß man die größte Aufmerksamkeit auf die Unterscheidung und Diagnosis verwenden muß. Bei Kindern spielt die Wurm-Krankheit bisweilen solche Rollen, daß man glaubt mit einer Magen-Entzündung

dung zu thun zu haben, und umgekehrt wird diese Krankheit oft sich so wenig als offenbare Entzündung arten, daß auch der sorgfältigste Arzt sie bloß von Würmern herzuleiten gezwungen ist. So beobachtete ich, bald nachdem ich Saillant's Erfahrungen über diesen Gegenstand (Mém. de la societé de médec. à Paris a. 1786. p. 327. f.) gelesen hatte, zwei Krankheiten bei Kindern, welche mir nichts anders als Wurm-Zufälle anzudeuten schienen, und doch zeigte sich beim Ausgang und bei der Leichen-Oeffnung des einen Kindes, daß keine Würmer, sondern Entzündungen des Magens die Ursache der Krankheit gewesen. Die Zufälle bestanden in beständigem Wahnsinn, heisser Aufgetriebenheit des Unterleibes, großer Empfindlichkeit desselben, erweiterten Pupillen, beständigem Grübeln in der Nase, Fahren mit den Händen nach dem Kopfe, Haschen in der Luft umher, und einem wankenden, unregelmäßigen Pulse. Auch waren Zuckungen in äussern und innern Theilen vom Anfang bis zu Ende dabei.

608.

Die Unterscheidung dieser Krankheit von bloß gastrischen Zufällen oder von den Symptomen der gallichten Aufwallung, mit welchen sie oft große Aehnlichkeit hat, beruht vorzüglich auf der Kenntniß der epidemischen Constitution, die, wenn sie gallicht ist, auch die größten Magenkrämpfe, mit heftiger Empfindlichkeit der Herzgrube und beständigem Erbrechen erzeugen kann. Und dennoch sehen wir auch hier, wo die Zufälle so zweideutig sind, oft erst aus dem Erfolg, ob die Krankheit eine Magen-Entzündung war, oder nicht.

Eben so nehmen öfters Rheumatismen der Bauchmuskeln die Gestalt an, als wenn es heftige

Magen-

Magen-Entzündungen wären. Es fixirt sich der Schmerz so sehr auf die Herzgrube, und ist so unerträglich für den Kranken, daß man auf Magen-Entzündung schliessen könnte, wenn nicht die Verrichtung des Magens ziemlich unverletzt bliebe, indem der Magen milde Nahrungsmittel und Getränke gewöhnlich bei sich behält. Doch pflegt das Schlucken dabei verletzt zu sein, indem in dem Magenmunde gewöhnlich eine krampfhafte Verschliessung statt findet, welche heftige Schmerzen erregt, wenn die Bissen bis dahin gelangt sind.

609.

In gichtischen und hysterischen Krankheiten ist ein heftiger Magenkrampf nichts seltenes, der mit beständigem Erbrechen, heftigen Krämpfen im Schlunde, und großer Empfindlichkeit und Angst in der Herzgrube verbunden ist. Nur die Abwesenheit des fieberhaften Zustandes, die merklichen Nachlässe oder die periodische Rückkehr der Schmerzen, und der Nutzen krampfwidriger, beruhigender Mittel können uns einigen Aufschluß über die Natur der Krankheit geben.

610.

Mit Entzündungen benachbarter Theile, besonders mit der Entzündung der Leber, des Zwerchmuskels und der Gedärme, kann diese Krankheit verwechselt werden. Doch fehlt hier der Schmerz in den Gliedmaßen der rechten Seite, es fehlt der trockne Husten, und die große Beschwerde beim Einathmen, so wie das Unvermögen auf der linken Seite zu liegen, welche wir bei der Leber-Entzündung wahrnehmen. Indessen lehrt Santessons Beobachtung (Samml. für prakt. Aerzte, B. XIV. S. 453.),

daß

daß mit der Magen-Entzündung allerdings auch ein Schmerz in der rechten Schulter verbunden sein kann, ohne daß die Leber mit leidet. Dagegen verträgt der Magen viel weniger auch die mildesten Nahrungsmittel: es stellen sich viel früher die Zeichen der äussersten Entkräftung, die Ohnmachten und Zuckungen, ein, als in der Leber-Entzündung. Wenn diese hingegen vorzüglich im linken Leber-Lappen ihren Siz hat, so kann sie eher mit den Zufällen der Magen-Entzündung verbunden sein, ist auch oft mit der leztern verwickelt, und oft ist nur gut, daß die Kurmethode beider Krankheiten nicht so gar verschieden ist.

611.

Mit der Entzündung des Zwerchmuskels hat ebenfalls die Entzündung des Magens große Aehnlichkeit. Doch fehlt in der leztern der zusammenschnürende Schmerz in dem ganzen Umfang der epigastrischen Gegend: es fehlt das Unvermögen zu athmen und die fürchterliche Quaal beim Einathmen: es fehlen die Zuckungen der Antliz-Muskeln, welche bei der Entzündung des Zwerchmuskels gegenwärtig zu sein pflegen. Doch kommen auch diese Verzerrungen des Mundes nicht selten bei Magen-Entzündungen vor. Bei der Magen-Entzündung sind auch mehr gastrische Zufälle, häufigeres Erbrechen einer grasgrünen Galle, ein auffallenderes Unvermögen etwas bei sich zu behalten, vorhanden.

Von der Entzündung der Gedärme unterscheidet sich diese Krankheit theils durch den Siz des Schmerzes, theils durch die ausserordentliche Empfindlichkeit und den Meteorismus des ganzen Unterleibes: doch ist auch hier der Arzt sehr oft in Gefahr, die eine Krankheit für die andere anzusehen,

welches

welches gleichwohl in der Ausübung keinen großen Unterschied macht.

C. Ausgänge.

612.

Diese Entzündung tödtet oft sehr schnell in wenigen Tagen, durch den Brand. Dieser Ausgang pflegt alsdann vorzüglich zu erfolgen, wenn die Entzündung durch scharfe Gifte erregt wurde, oder wenn sie im Verlauf einer andern hitzigen Krankheit durch Metastasis entstand. Dann verschwindet im heftigsten Grade der Entzündung plötzlich der Schmerz: es entsteht ein schwarzes Erbrechen: der Puls ist, seiner Kleinheit wegen, kaum zu fühlen: die Schwäche der Kräfte wird immer grösser: der Kranke fällt aus einer Ohnmacht in die andere; sein Ansehn wird hippokratisch: kalte, klebrige Schweisse bedecken das Antlitz und den Hals, und so stirbt der Kranke eines sehr sanften und ruhigen Todes. In den Leichen findet man dann den Magen an einzelen Stellen sphacelirt, die innere Haut desselben zerstört und zerfressen, und eine Menge blutrother oder schwärzlicher Flecken, die wie Peteschen aussehen, am Umfang des Magens. Bisweilen sind einzele Stellen so mürbe und desorganisirt, daß sie wie Brei bei der Berührung zerfallen. Daß man aber nicht durchgehends, wo man dergleichen sphacelirte Flecken nach dem Tode findet, auf vorher gegangene Entzündung des Magens schliessen darf, ist schon (Th. I. §. 324.) erinnert worden. Seit einem Jahre sind mir zwei solcher Fälle vorgekommen, wo diese schwarze Flecken und mürbe Stellen im Magen schienen auf vorher gegangene Vergiftung zu führen, ohne daß doch der geringste Verdacht derselben vorhanden gewesen. . .

Daß

Daß bisweilen eine solche epidemische Neigung der Magen-Entzündungen, in den Brand überzugehn, vorkommt, bezeugt unter andern Perié in Richters Bibl. B. XII. S. 195.

613.

Es geht die Magen-Entzündung auch nicht selten in Exulceration über. Dann verändert sich der Schmerz in einen periodischen nagenden und fressenden: es dauret das heftige Erbrechen fort, und es wird von Zeit zu Zeit Jauche mit Blut vermischt nach oben und unten ausgeleert. Die Verdauung leidet natürlich, und der Kranke zehrt sich sehr bald gänzlich ab, indem ein hektisches Fieber dazu schlägt. Bisweilen bahnt sich die Jauche einen Ausgang in die Höhle des Darmfells, besonders in die hintere Höhle desselben, zu welcher die Winslow'sche Oeffnung hinführt: alsdann entsteht eine Aufblähung des Unterleibes, wie bei der Wassersucht; Blutbrechen, Ohnmachten, Zuckungen wechseln mit einander ab, und gehn sehr schnell in den Tod über. Bisweilen hindert die Natur den Uebergang der Jauche in die Höhle des Bauchfells durch die widernatürlichen Häute, vermittelst welcher eine Verwachsung des Magens mit den benachbarten Organen entsteht. Daß ein solches Geschwür bisweilen durch die Natur geheilt wird, beweiset die Beobachtung von Godot (Richters Bibl. B. III. S. 209.)

Ailhaud hat die interessantesten Bemerkungen über dergleichen geschwürige Löcher im Magen bekannt gemacht. (Mém. de la societé de médec. à Paris, a. 1786. p. 153. f.) In dem einen Fall war bloß der heftigste Schmerz und die größte Empfindlichkeit in dem Unterleibe, mit der Unmöglich-

keit,

keit, den Körper vorwärts zu biegen, vorhanden, ohne daß die Verrichtungen des Magens beträchtlich gelitten hätten. Auch will Ailhaud keine Spur von Entzündung wahrgenommen haben, und es ist also gar wohl möglich, daß diese Zerreissungen erst durch die Ausartung der Säfte im Todeskampf entstanden sein.

614.

Verhärtung der Fasern des Magens, besonders in der Gegend des Pylorus, Verknorpelung seiner Wände, und wirkliche Scirrhen entstehen gleichfalls bisweilen nach vorher gegangenen Entzündungen des Magens, manchmahl auch wohl ohne offenbare Spuren derselben, wo sie nur oberflächlich gewesen, oder in einer Congestion bestanden hat. Es giebt sich dies fürchterliche und unheilbare Uebel größtentheils erst alsdann zu erkennen, wenn es schon einen Grad erreicht hat, wo die Kunst fast gar nichts mehr thun kann. Im Anfang ist dem Kranken der Magen beständig aufgetrieben, gespannt und hart. Nach jeder Mahlzeit, besonders nach dem Genuß reizender oder unverdaulicher, gährender Speisen, empfindet er eine erstaunliche Angst, die eine oder ein Paar Stunden lang anhält, mit Poltern im Unterleib und mit der Empfindung, als wenn ihm etwas aus den Gedärmen in den Magen hinauf kröche, oder als wenn Winde hinauf stiegen, verbunden ist. Dann folgt ein öfteres sauer riechendes oder faulichtes Aufstoßen, und das Erbrechen einer Menge von sauer und übel riechendem Wasser, womit dann die Angst nachläßt, und nur Ermattung übrig bleibt. Diese Erscheinungen zeigen sich nicht gleich beim Genuß der Speisen, wie bei der Verhärtung der Speiseröhre, (§. 491.) auch nicht vier bis fünf Stunden

den nach der Mahlzeit, wie bei Scirrhen der Gedärme, sondern gemeiniglich eine halbe oder eine volle Stunde nachdem man etwas genossen hat. Oft setzen diese Zufälle mehrere Tage, ja Wochen lang aus, kehren aber gewiß mit desto grösserer Heftigkeit wieder zurück.

615.

Unterdessen ist der Leib fast beständig verstopft, und der Kranke klagt über ausserordentliche Schwere und Mattigkeit der Glieder. Das Antlitz verliert sein gesundes Ansehn: es nimmt eine sieche, erdfahle Farbe an, und bekommt hier und da Leberflecke. Der Kranke wird mißmüthig, niedergeschlagen, melancholisch, weil kein Mittel anschlägt, und er in der Folge nichts, auch nicht die mildesten Speisen und Getränke zu sich nehmen darf, ohne daß sich die Angst wieder einfindet. Diese wird nun, nebst dem Schmerz in der Herzgrube, so heftig, daß ihm ein kalter Schweiß ausbricht und er in Verzweiflung geräth. Dabei bekommt er ein heftiges Schlucksen und fürchterliche Schmerzen im Unterleibe, in dem Rücken und in den obern Gliedmaßen. Das Würgen hört dann nicht eher auf, als bis eine Menge jenes ekelhaften Wassers, mit den Resten der genossenen Speisen, ausgeführt worden. Die Materie, welche der Kranke wegbricht, wird immer schärfer und bräuner von Farbe, macht den Hals roh, und erregt dem Kranken einen entsetzlichen Ekel vor allen Speisen, der, mit dem quälendsten Hunger verbunden, einen fürchterlichen Zustand hervor bringt.

616.

In diesem Grade des Uebels fühlt man oft auch, wenn der Kranke horizontal liegt und seine

Bauch-

Bauchmuskeln erschlafft sind, deutlich eine bewegliche Härte in der Herzgrube, mehr zur rechten Seite. Der Unterleib ist so hartnäckig verstopft, daß man ohne Klystiere fast gar keine Oeffnung mehr bekommt: die Excremente sehen thonähnlich und schleimig aus: der Urin wird in geringer Menge ausgeführt und hat das Ansehen des Rinderharns. Der Körper wird ganz abgezehrt, die Haare fallen aus, die Füße schwellen, der Kranke leidet an beständiger Schlaflosigkeit, und sehnt den Tod, als den einzigen Erretter von diesen Quaalen, herbei . . Nach dem Tode findet man Verdickungen der Wände des Magens, Verknorpelungen derselben und Scirrhen, die zum Theil schon in die Natur des Krebs-Geschwürs übergegangen sind.

D. Ursachen.

617.

Um die Entstehung der Magen-Entzündung und ihrer Folge zu erklären, nehmen wir vor allen Dingen auf den Genuß der Speisen und Getränke und auf den Mißbrauch gewisser Arzneien Rücksicht, welche den Magen bis zur Entzündung reizen können. Der Genuß gährender, zu reizender Speisen, besonders aber der Mißbrauch geistiger Getränke, des Branntweins, zu heiß oder zu kalt genossene Nahrungsmittel, der Mißbrauch des Gefrornen von Leuten, die desselben nicht gewohnt sind; der Mißbrauch drastischer Purgirmittel, des Ailhaud'schen Pulvers, des Sublimats, selbst des Salpeters in großen Dosen (la Flize in Hufelands Annalen, B. I. S. 316.): alle scharfe und ätzende Gifte erzeugen vorzüglich oft Magen-Entzündungen.

Dann muß man auf örtliche Verletzungen Rücksicht nehmen, welche in Stößen, Schlägen und in der zu festen Anlegung der Schnürbrüste bestehen, wovon besonders diejenige Gattung der Magen-Entzündung häufig entsteht, welche in Verhärtung übergeht. . . Endlich gesellt sie sich bisweilen zu andern Krankheiten, besonders zu nicht gehörig ausgebildeten Hautkrankheiten; so entsteht sie von zurückgetretenen Pocken, von nicht gehörig ausgebildeter Gicht und vom Rheumatismus; von zu früh ausgetrockneten Geschwüren. Bei Hämorrhoidal-Kranken und bei Weibern, die ihre monatliche Reinigung verlohren haben, entsteht die Magen-Entzündung gleichfalls. Endlich kann sie im Gefolge hitziger Krankheiten, besonders der Faulfieber entstehen, wo sie durch Ausartung des Magensafts erzeugt wird.

Elftes Kapitel.

Von der Darm-Entzündung.

A. Schilderung ihrer wesentlichen Zufälle.

619.

Die Entzündung der Gedärme giebt sich bisweilen durch sehr deutliche Zeichen zu erkennen. Unter diesen ist der heftigste, empfindlichste, schneidendste Schmerz im Unterleibe, eines der wichtigsten. Dieser Schmerz ist sehr anhaltend, und läßt fast gar nicht nach, welches wohl andere Kolikschmerzen zu thun pflegen, vermindert sich auch nicht nach dem Ge-

brauch

bräuch der gewöhnlichen Mittel gegen die Kolik. Er ist durch den ganzen Unterleib verbreitet, obgleich er oft mehr auf eine als auf die andere Stelle zu wirken scheint. Dabei ist der Unterleib durchaus sehr heiß, von einem Meteorismus aufgebläht, und in so hohem Grade empfindlich, daß er auch nicht die leichteste Berührung erträgt. Oft klagen die Kranken, wenn sie noch bei Verstande sind, über ein Winden und Kriechen, wie von Ameisen, im ganzen Umfange des Bauches. Sie entblößen den Unterleib, weil jede Bedeckung die Schmerzen vermehrt: auch liegen sie meistentheils auf dem Rücken, mit kreuzweise über einander geschlagenen Füßen; oder sie sind ausserordentlich unruhig, und wälzen sich beständig hin und her, ohne eine Lage finden zu können, in welcher sie weniger Schmerzen empfänden.

620.

Hiezu kommt eine anhaltende und sehr heftige Verletzung der Verrichtungen der leidenden Theile. Eine sehr hartnäckige Verstopfung, mit öfterm grasgrünem Erbrechen verbunden, oder eine grün gallichte Diarrhöe, mit Angst im Unterleibe, mit dem heftigsten Stuhlzwang, mit krampfhafter Verhaltung des Harns, welcher nur mit großer Mühe, tropfenweise, und von flammenrother Farbe, ausgeleert wird. Zu diesen Symptomen tritt dann ein heftiges anhaltendes Fieber mit fürchterlicher Hitze in den innern Theilen, mit unaufhörlichem Durst und grosser Trockenheit der Zunge, mit erschrecklicher Angst, mit einem äusserst kleinen, unordentlichen, aussetzenden Pulse verbunden, wobei der Kranke anfangs beständig schlaflos ist, aber bald in anhaltenden Wahnsinn, mit Zuckungen in den Antlitzmuskeln, mit Verdunkelung der Augen, Verengerung der Pupille,

wildem,

wildem, fürchterlichen Blick, mit Schlafsuchten und Betäubung, verfällt.

621.

Dabei sinken seine Kräfte sehr schnell: die Stimme wird schwach und rauh, der Puls wurmförmig, die Augen staubicht und gebrochen: das Schlucksen wird fürchterlich, und schreckhaft die Entstellung des Antlitzes: die Zunge wird dürre, rauh und wie mit schwarzer, verbrannter Rinde überzogen: die äussern Gliedmaßen werden kalt, bei dem fürchterlichsten Brennen der innern Theile; die Excremente gehen unwillkührlich und mit aashaftem Geruch ab, und die Zuckungen in den Gliedmaßen wechseln mit Lähmungen derselben ab. So stirbt der Kranke ohne Bewüßtsein, oder bei völligem Verstande, nachdem kurz zuvor der Wahnsinn aufgehört hat und der Schmerz gänzlich verschwunden ist.

B. Diagnosis.

622.

Die Darm-Entzündung ist oft mehr oder weniger verborgen, und dann wird die Erkenntniß der Krankheit allerdings in etwas erschwert, wenn man nicht auf den ganzen Zusammenfluß der Zufälle und auf die vorher gegangenen Umstände Rücksicht nimmt. Nur daß man nicht hieher alle die Fälle rechne, wo man varicöse Ausdähnungen der Gefäße der Gedärme, mit Blut unterlaufene Stellen, oder brandige Flecken in den Leichen bemerkte. Diese haben sehr oft einen ähnlichen Ursprung, wie die brandigen Flecken im Magen (§. 610.), und sind oft erst während des Todeskampfes entstanden.

623.

Der Schmerz ist öfters nicht so gar heftig und anhaltend, als man ihn gewöhnlich in Darm-Entzündungen zu finden pflegt. Ja bisweilen schien er ganz zu fehlen, oder gab sich nur durch stärkere Berührung gewisser Stellen des Unterleibes, oder durch Verzuckungen der Antlitz-Muskeln bei der Berührung dieser Stellen, zu erkennen. Daß er völlig fehlen kann, bezeugen unter andern Morgagni, (ep. XXXIV. n. 7. 11. ep. XXXV. n. 21.) Haen (B. VI. Th. 14. S. 258.) und Siebold. (Nov. act. nat. cur. vol. VIII. p. 41.) Albertini gab zuerst dem großen Morgagni Anleitung zur Erkenntniß solcher Darm-Entzündungen, bei welchen weder ein sehr anhaltender und empfindlicher Schmerz, noch ein sehr heftiges Fieber zugegen sei. Man müsse auf die Kleinheit, Veränderlichkeit und Ungleichheit des Pulses, auf die gespannte, heisse und empfindliche Beschaffenheit des Unterleibes und vorzüglich auf die Physiognomie Achtung geben, welche bei Darm-Entzündungen etwas unbeschreiblich Schreckhaftes ausdrucke, und wobei die Lippen oft mit einem schmützigen, bleifarbigen Ring umgeben sein.

Auf diese Umstände muß man besonders aufmerksam sein, um in vorkommenden Fällen eine verborgene Entzündung der Gedärme errathen zu können. Daher hat man in hitzigen Krankheiten, bei Ruhren und Durchfällen, bei einem symptomatischen Erbrechen und bei Kolik-Beschwerden sorgfältige Rücksicht auf die angegebenen und auf andere Zeichen, so wie auf die vorher gegangenen Umstände und auf das Temperament des Menschen, vorzüglich aber auf die epidemische Constitution zu nehmen,

um

um daraus die entzündliche Natur dieser Zufälle kennen zu lernen. In hitzigen Krankheiten ist, auch bei den scheinbarsten Zeichen der gastrischen Unreinigkeiten, die fortdaurende Verhaltung des Harns, nebst dem schnellen Sinken der Lebenskraft, dem schwachen, weichen, veränderlichen Pulse, dem matten, trüben Blick der Augen und der Aufgetriebenheit und großen Empfindlichkeit des Unterleibes, hinreichend, um wenigstens den Verdacht zu gründen, daß eine Entzündung der Gedärme obwalte.

C. Ausgänge.

624.

Ungeachtet die Zertheilung nicht oft in dieser Krankheit bewirkt werden kann, so geschieht sie dennoch, wenn die Entzündung nicht durch heftig wirkende oder giftige Reize, sondern mehr durch Unterdrückung eines gewohnten Blutflusses entstanden war, und der letztere wieder hergestellt wird, wenn ferner die Entzündung durch gallichte Unreinigkeiten bewirkt wurde, und im Verlaufe der Krankheit gallichte Bauchflüsse mit Erleichterung entstehen. Es muß alsdann auch die Entzündung noch nicht lange gewährt haben, sondern wenigstens noch in der ersten Woche müssen sich diese Zufälle äussern. Doch pflegen nachher noch, wenn gleich die Zertheilung vollständig erfolgt ist, Zufälle von Schwäche der Gedärme, langwierige Verstopfung, Stockungen in den Gefäßen der Pfortader, trommelsüchtige Ausdähnung des Unterleibes, Hämorrhoidal-Zufälle, selbst Lähmungen in den Gliedmaßen zurück zu bleiben.

625.

Das Durchschwitzen der lymphatischen, klebrigen oder wässerichten Feuchtigkeiten durch die Oberfläche der Gedärme ist gleichfalls ein sehr gewöhnlicher Erfolg der Darm-Entzündung, welcher entweder unmittelbar tödlich wird, manchmahl aber auch langwierige Folgen der Krankheit veranlaßt. Geradezu tödlich ist dieser Ausgang in solchen Fällen, wenn durch dies Durchschwitzen die Muscularkraft und selbst die Organisation der Gedärme ganz gehemmt wird, so daß sie unfähig zu ihren Verrichtungen werden. Man findet sie alsdann nach dem Tode dick, schleimig, und ohne alle Muskelsasern: oder sie sind mit einer milchichten, molkenähnlichen Feuchtigkeit überzogen, unter welcher die Oberfläche der Gedärme entzündet erscheint. In diesem Falle pflegen auch die Gedärme in einander geschoben zu sein (Th. I. §. 594. 595.), weil durch die Entzündung eine unregelmäßige Zusammenziehung der Gedärme hervor gebracht wird. Diese Intussusception ist alsdann die vorzüglichste Ursache des unablässigen Erbrechens, womit selbst Excremente nach oben ausgeleert werden.

Eine andere Wirkung des Durchschwitzens, welche mehr von langwieriger Art ist, besteht in der Verwachsung der Gedärme mit einander, wovon aber schon (Th. I. §. 694. 696.) gehandelt worden.

626.

Auch in Exulceration oder in Vereiterung geht nicht selten die Entzündung der Gedärme über. Dann hört zwar das heftige anhaltende Fieber, nebst dem stechenden oder schneidenden Schmerz auf: statt derselben aber finden sich innere Schauder, nagende,

fressende

fressende, klopfende Schmerzen in einzelen Stellen des Unterleibes ein, welche mit einem hektischen Zustande, mit Abmagerung des Körpers, einer alle Abend und nach jeder Mahlzeit von neuem eintretenden Hitze verbunden sind. Darauf folgt entweder ein Aufbruch des Abscesses nach aussen und eine sehr langwierige, oft unheilbare Fistel: oder es wird die Jauche aus dem Geschwür durch den After ausgeleert, wornach bisweilen noch Genesung erfolgen kann: oder es frißt sich die Jauche in die Höhle des Darmfells durch, und erzeugt alsdann die langwierigsten Koliken, mit Lähmungen der Gliedmaßen, mit Aufblähung des Unterleibes, und öftern jauchigen Durchfällen verbunden. Wenn die Entzündungen durch Würmer, oder durch fremdartige, harte Körper, durch Pflaumenkerne, erregt worden, so pflegen sie nicht selten dergleichen Durchbohrungen der Gedärme nach sich zu ziehen. (Madden in Leske's Ausz. aus den philos. Transact. B. II. S. 87. Bingert und Lübeke in Schmuckers vermischten Schriften, Th. I. S. 227. Th. II. S. 271.) Leichte Exulcerationen oder Excoriationen der innern Haut der Gedärme erzeugen gewöhnlich nur eine chronische Ruhr, mit dem Abgang von jauchigen Feuchtigkeiten und Pusteln verbunden.

627.

Verhärtungen folgen gleichfalls nicht selten auf die Entzündung der Gedärme, besonders häufig haben sie ihren Sitz in den Biegungen des Grimmdarms. Sie geben sich im Anfang durch das Gefühl von Schwere und Druck in einer bestimmten Stelle des Unterleibes zu erkennen, womit die hartnäckigste Verstopfung, beständiges Rülpsen und Aufstoßen, öftere Auftreibung des Unterleibes von Blähungen,

beson-

besonders nach dem Genuß gewisser Speisen, welche leicht Gährung erregen, verbunden sind. Dazu kommt in der Folge eine erstaunliche Angst, welche sich gewöhnlich etliche Stunden nach dem Genuß der Speisen einstellt, in einer bestimmten Stelle des Unterleibes anfängt, und nicht eher wieder aufhört, als bis Erbrechen erfolgt ist. Mit dem Erbrechen wird alsdann der zum Theil schon veränderte Speisebrei, nebst einer Menge Schleim und braun gefärbter Feuchtigkeiten ausgeleert, und darauf pflegt Erleichterung zu folgen, bis wieder die Zeit der Verdauung sich nähert. Natürlich muß der Kranke dadurch sehr entkräftet und mager werden, bis endlich der Tod erfolgt.

628.

In den Brand geht die Darm-Entzündung sehr oft über, wenn die Ursachen zu heftig wirken, und die Lebenskraft schon geschwächt war, da die Entzündung entsteht. Dies ist besonders bei solchen Darm-Entzündungen öfters der Fall, welche zu hitzigen Fiebern hinzu treten, oder die auf Vergiftungen entstehn. Mit den heftigsten Zufällen der Entzündung hört plötzlich der Schmerz auf: die äussern Gliedmaßen werden gefühllos, kalt und von Zuckungen ergriffen. Das Antlitz sinkt ein, und wird hippokratisch: es brechen kalte und klebrige Schweisse, nebst blauen Flecken auf der Oberfläche des Unterleibes aus, und so stirbt der Kranke.

Daß indessen selbst der Brand der Gedärme, in sofern er nur partiell und örtlich ist, noch eine Heilung zuläßt, bezeugen mehrere Beobachtungen, unter welchen ich nur die von Haen (Heilungsmethode, B. III. Th. 7. S. 524.) anführen will.

D. Ur-

629.

Die Darm-Entzündung entsteht, ausser den allgemeinen Ursachen der Entzündung, vorzüglich von örtlichen Reizen, von drastischen Purganzen, von Giften, von verschluckten harten, spitzigen Dingen, von einem kalten Trunk nach starker Erhitzung, von Würmern, von zu vielen gährenden Speisen und Getränken. Dann setzt sie oft einen krampfhaften Zustand voraus, der bei Einklemmungen der Brüche, bei Ruhren, bei heftigen Koliken und bei Einschiebungen der Gedärme vorkommt. Oft entsteht sie auch von der mangelhaften Ausbildung gewisser Hautkrankheiten, vom Zurücktreten der Gicht, von Versetzungen der Milch, von unterdrückten Hautausschlägen. Es können auch Steine in den Gedärmen, Scirrhen und Geschwüre in den übrigen Eingeweiden des Unterleibes, Ausartung des in der Bauchwassersucht stockenden Wassers, die Gedärme so stark reizen, daß dadurch Entzündungen entstehn. Auch von Zahnbeschwerden entsteht die Darm-Entzündung nicht selten bei Kindern.

Zwölftes Kapitel.

Von der Entzündung des Bauchfells.

630.

Da das Bauchfell die ganze Bauchhöhle inwendig, und den Darmkanal, die Leber, die Milz und den Uterus auswendig bekleidet, auch selbst die Harn-Werkzeuge wenigstens mit der einen Fläche dieser Membran in Berührung stehn, ungeachtet sie eigentlich

gentlich ausserhalb dem Sack liegen, den das Bauchfell bildet; so müssen die Zufälle der Entzündung desselben sehr zweideutig sein, weil so viele Organe an der Entzündung Theil nehmen, und daher sind diese Symptome auch gewöhnlich mit den Kennzeichen anderer Entzündungen verbunden. Am ähnlichsten ist diese Krankheit der Entzündung der Gedärme: doch unterscheidet sie sich von derselben durch den Mangel derer Zufälle, welche eine beträchtliche Verletzung der Verrichtungen der Gedärme anzeigen.

631.

Diese Krankheit ist im Kindbett am häufigsten, wo sie durch besondere in der Schwangerschaft, während und nach der Geburt statt findende Umstände herbei geführt wird. Sie erhält hier den Nahmen des eigenthümlichen Kindbettfiebers: doch kommt sie auch bei unverheiratheten Personen, als Folge der Unterdrückung des monatlichen Blutflusses, und selbst bei Mannspersonen, als Folge der Paracentesis des Bauchfells in der Wassersucht, vor. Schmerzen in dem ganzen Umfange des Unterleibes, mit großer Hitze und innerer Angst verbunden, die sich bei jeder auch noch so leisen Berührung verstärken, und selbst Zuckungen und Verwirrungen hervor bringen; Aufgetriebenheit des Unterleibes, Ekel, Uebelkeit, gelb belegte Zunge, gallichtes Erbrechen, und ein äusserst kleiner, gespannter, krampfhafter und ungleicher Puls treten hinzu, und machen den Uebergang in den Tod oft sehr leicht. Man findet dann gewöhnlich das Darmfell brandig, oder milchichte, molkenähnliche Feuchtigkeiten in der Höhle desselben angehäuft, oder die Oberfläche des Bauchfells mit einer gallertartigen, käsichten Materie überzogen.

zogen. In einigen Fällen hat man auch Abscesse an dem Umfang des Unterleibes ausbrechen gesehn, aus welchen eine Menge von Eiter ausgeleert, und bisweilen der Kranke noch gerettet wurde. (Frank lib. II. §. 220. Fabric. Hildan. Cent. VI. obs. 54.)

632.

Bei Kindbetterinnen aber nimmt die Krankheit, wegen der verschiedenen Umstände, in welchen sich die Wöchnerinnen befinden, eine etwas verschiedene Gestalt an. In der Regel entsteht sie fünf bis sechs Tage nach der Geburt, seltener in längerer Zeit nachher, noch seltener in den ersten vier und zwanzig Stunden nach der Geburt, oder gar schon vor der Geburt. Indessen hat man von allem diesen einige Beispiele.

Bisweilen kann man die Gefahr der bevorstehenden Entzündung des Bauchfells, schon bald nach der Geburt bestimmen, wenn man nämlich auf das Befinden der Gebährerin oder Wöchnerin Achtung giebt. Wenn die Person in den letzten Wochen der Schwangerschaft an öftern Verstopfungen, an innerer Hitze, an Schlaflosigkeit und öfterm Schwindel litt, wenn sie dabei stark aß und trank, und sich wenig Bewegung machte, sich also dadurch höchst wahrscheinlich gastrische Unreinigkeiten und Anhäufungen des Bluts im Unterleibe zuzog, ohne denselben durch dienliche Mittel abzuhelfen; wenn dann zugleich eine auffallende epidemische Constitution von entzündlicher, gastrischer, rheumatischer Art statt fand; wenn ferner die Gebährerin nach einer schweren Geburts-Arbeit nicht gleich in jene erleichternde Schweisse verfiel, wobei der Puls zwar immer noch schnell, aber doch allmählig regelmäßiger und weicher wird; wenn

statt

statt dessen der Puls härter, gespannter nach der Geburt war, als vorher, auch beständig so blieb; so ist unter allen diesen Umständen zu vermuthen, daß diese Person das eigenthümliche Kindbettfieber, oder die Entzündung des Bauchfells bekommen werde.

633.

Es pflegt zwar oft noch unter diesen Umständen ein Fieber-Anfall zu entstehn, der die Folge von dem verstärkten Zuschuß der Milch zu den Brüsten ist, und bisweilen mit dem Kindbettfieber, oder der Entzündung des Bauchfells, verwechselt wird. Allein, man wird bald aus den ziehenden Schmerzen zwischen den Schultern, aus der Spannung in den Brüsten, aus den Geschwülsten der Achseldrüsen erkennen, daß dieser leichte und vorüber gehende Fieber-Anfall mit der vermehrten Absonderung in den Brüsten zusammen hängt, und nicht für das eigenthümliche Kindbettfieber zu halten ist.

634.

Gemeiniglich fängt die Krankheit, welche wir hier beschreiben, mit Frost, Schauder und heftigen Kopfschmerzen an, worauf bald eine sehr heftige und allgemeine Hitze folgt, die mit Angst, heftigen Schmerzen im ganzen Umfang des Unterleibes, besonders um den Nabel, mit einem harten, schnellen, fieberhaften Pulse verbunden ist, und wobei der Blick der Augen und die ganze Physiognomie verstört werden und die innere Angst sehr gut ausdrücken. Unter diesen Zufällen ist vorzüglich der heftige und anhaltende Schmerz im Unterleibe, nebst der aufgetriebenen Beschaffenheit desselben, charakteristisch. Bisweilen zwar hängt dieser Schmerz auch von Krämpfen ab, ohne diese Entzündung anzuzeigen: allein

dann

dann ist er nicht so anhaltend, sondern setzt zu gewissen Zeiten aus, auch ist dann kein hitziges, anhaltendes Fieber damit verbunden. . . In dem wahren Kindbettfieber können die Kranken gewöhnlich nur auf dem Rücken liegen: einer von beiden Schenkeln schmerzt ihnen; sie sind nicht vermögend ihn zu bewegen; er ist oft eingeschlafen oder ganz betäubt.

635.

Gewöhnlich werden hiebei die Milch und die Kindbett-Reinigung unterdrückt, und oft geschieht dieses während eines heftigen Durchfalls, mit Schneiden im Leibe verbunden, welcher den Anfang des Kindbettfiebers bezeichnet. Indessen giebt es einzele Fälle, wo beide Ausleerungen, die ganze Krankheit hindurch, bis zum Tode, fortdauerten, welches gleichwohl im Verhältniß gegen die übrigen nur seltene Fälle sind. Anfangs sind bei diesem Zurücktreten die Brüste noch gespannt und schmerzhaft: aber bald werden sie schlaff und welk, und die Kranken fühlen einen heftigen Schmerz in den Achseldrüsen. Die Kräfte nehmen sehr schnell ab: die Angst ist ausserordentlich, und mit einem unaufhörlichen Brennen in den innern Theilen, besonders im Unterleibe, mit beständigem Seufzen verbunden. . . Gemeiniglich sind von Anfang an gastrische Zufälle zugegen: die Zunge ist mit weissem Schleim bedeckt, oder sehr trocken und mit brauner oder schwärzlicher Rinde überzogen; oft haben die Kranken ein übles, bitteres Aufstoßen, üblen Geschmack, einen sehr üblen Geruch aus dem Munde; gewöhnlich ist die Herzgrube eben so empfindlich und gespannt als der ganze Unterleib: die Kranken klagen über Druck und Schwere, auch oft über schmerzhafte Krämpfe in der Herzgrube. Der Stuhlgang ist

hart,

hartnäckig verstopft: bisweilen haben die Kranken einen stinkenden Durchfall von braun gefärbter, sehr flüssiger Materie: der Urin ist oft mit dem Blut der Kindbett-Reinigung vermischt, oder braun und trübe, dem Rindviehharn ähnlich: weit öfter aber wird er völlig unterdrückt, und diese Verhaltung ist oft so hartnäckig, daß kein Mittel im Stande ist, sie zu heben. Die Haut ist im Anfang der Krankheit gewöhnlich anhaltend trocken und heiß: doch kommen in der Folge öftere schmelzende Schweisse vor, die einen ganz eigenthümlichen molkenähnlichen Geruch haben, die Zufälle aber so wenig erleichtern, daß vielmehr die innere Angst dabei noch größer wird.

636.

Sehr oft glauben die Kranken diese Schweisse abwarten zu müssen, schwächen aber dadurch ihre Kräfte noch mehr, können sich in der Folge nicht mehr aufrichten, ohne heftig zu zittern, bekommen öftere Ohnmachten mit erstaunlicher Beklemmung und Stichen in der Brust verbunden, und, wenn unter diesen Umständen der Friesel auch mit allgemeinem Fressen und Jucken in der Haut ausbricht, so vermehrt er doch gewöhnlich alle gefährliche Zufälle. Die Neigung zu Ohnmachten, die Zuckungen, die Betäubung nehmen überhand: die Person zittert bei jeder Bewegung, bei jeder Bemühung sich aufzurichten. Sie faselt beständig, oder liegt immer in einem betäubten, schlafsüchtigen Zustand, wobei ihre Empfindungen oft ganz unterdrückt sind, ihr Puls völlig gesunken, klein und unregelmäßig wird, ihr Antlitz so entstellt wird, daß sie gar nicht mehr zu erkennen ist, ihr Auge einen wilden rollenden oder verstörten Anblick hat, ihre Lippen blau

werden,

werden, ihre Stimme ganz verlohren geht, sie beständig schluckset, eine Menge grasgrüner, verdorbener Galle wegbricht, und eine Eiskälte in den äussern Gliedmaßen hat.

637.

Dabei bleibt der Unterleib beständig aufgetrieben, gespannt und heiß: die äussern Geburtstheile werden bisweilen auch sehr heiß, roth und geschwollen: eine Menge scharfen, röthlichen Wassers fließt aus denselben: die Ausleerungen der Excremente und des Urins erfolgen unwillkührlich, und oft äussern sich auf die lezte noch Lähmungen aller Empfindungs- und Bewegungs-Werkzeuge, wo dann die Kranke an einem Schlagfluß zu sterben scheint. Man kann diesen übeln Ausgang vorzüglich aus dem anhaltenden Schmerz und der Aufgetriebenheit des Unterleibes, mit dem kleinen und krampfhaften Pulse und der trocknen Beschaffenheit der Haut, oder den schmelzenden Schweissen, welche die Kräfte noch mehr schwächen, und aus dem trüben, glanzlosen, verstörten Blick der Augen vorher sagen. Dagegen wird der Ausgang in die Genesung eher erwartet werden können, wenn der Puls zeitig in der Krankheit regelmäßig, voll, groß und stark, das Athmen freier, die Haut feuchter wird, und besonders aus den Achselhöhlen und Weichen sich ein warmer Dunst erhebt: wenn zugleich der Urin von gesättigter Farbe, klar, und mit einem leichten, weißgelblichen Wölkchen versehen ist, wenn ein erleichterndes Erbrechen von gelber oder rother mit Schleim vermischter Galle erfolgt, wenn ein gekochter, gallichter Durchfall entsteht, und darnach die große Empfindlichkeit des Unterleibes sich allmählig verliert, wenn die vorher unterdrückten Ausleerungen der

Milch

Milch und der Kindbett-Reinigung wieder hergestellt werden. Dann erfolgt die Genesung, doch gewöhnlich nur langsam; und sehr oft bleiben noch nachher allerlei Folgen des überstandenen Kindbett-Fiebers zurück, welche wir itzt näher betrachten wollen.

638.

Es entstehen nämlich theils während des Kindbett-Fiebers Metaptösen desselben, theils, nachdem es überstanden ist, Metastasen von chronischer Art, welche unter dem Nahmen der Milch-Versezzungen bekannt sind. Indessen führen sie diesen Nahmen mit Unrecht, weil die Feuchtigkeit, die in dergleichen Geschwülsten befindlich ist, bloße äussere Aehnlichkeit mit der Milch hat, ohne es wirklich zu sein, und weil zwar mehrentheils das Zurücktreten der Milch aus den Brüsten diese Versetzungen veranläßt, aber oft auch ohne dieselben, und diese wieder ohne jene statt finden.

639.

Was die hitzigen Metaptösen des Kindbettfiebers betrifft; so erscheinen diese oft im ersten Anfang der Krankheit, noch ehe sich dieselbe völlig entwickelt hat. Ein sehr heftiges Fieber, mit Aufblähung und Schmerzen des Unterleibes, mit spannenden Schmerzen in den Brüsten, ist schon vorher gegangen, wobei die Zunge sehr trocken und rauh, der Durst sehr heftig, der Puls sehr wankend, klein und ungleich, der Urin unterdrückt, der Schlund von einem heftigen Krampf befallen ward, der das Schlucken gänzlich verhinderte: hiezu traten fürchterliche Kopfschmerzen, besonders in der Stirn, über den Augenbraunen, mit Verdunkelung der Augen,

Sausen

Sausen und Klingen vor den Ohren, einem wässerichten, klaren, mit strahlenförmigen Wölkchen versehenen Urin verbunden. Darauf folgte alsdann der anhaltendste Wahnsinn, mit Springen der Flechsen, beständigen Zuckungen der Antlitz-Muskeln, blutrother Farbe der Augen, entsetzlicher Angst und unaufhörlichem Schlucksen. So nimmt die Krankheit die Gestalt der Kopf-Entzündung, des Schlagflusses, der Schlafsucht an, und selbst dann fliessen bisweilen noch die Lochien.

640.

In andern Fällen setzt sich die Krankheit in Brust-Entzündung um, indem plötzlich ein heftiges Seitenstechen, Beklemmung der Brust, ohne beträchtliche, brennende Hitze, mit Blut-Auswurf verbunden, entsteht, ein zäher, weisser, milchartiger Schleim ausgeleert wird, womit die Engbrüstigkeit gewöhnlich noch mehr zuzunehmen pflegt. Auch hiebei kann noch die Ausleerung der Milch und der Lochien statt finden. Nicht selten entstehn auch andere innere Entzündungen im Verlaufe dieser Krankheit, welche einen ähnlichen Ursprung, nämlich aus consensueller Metaptosis, haben.

641.

Die wenigen hitzigen, eigentlichen Metastasen entstehen oft auch schon während des Fiebers, bisweilen aber erst, nachdem es überstanden ist, und oft scheint vor der Entstehung derselben kein besonders auffallender Fieber-Zustand herzugehn; sondern sie erfolgen ohne alle Erregung der Thätigkeit der Lebenskraft. Sie sind dann aus den (Th. I. §. 46.) vorgetragenen Grundsätzen zu erklären, und haben gemeiniglich eine sehr langwierige Dauer. Bei ihrer

rer Entstehung erzeugen sie weder besondere Schmerzen, noch Angst, noch ein beträchtliches Fieber. Die krankhaften Gefühle bestehen größtentheils in der Empfindung von Schwere, und in der Verletzung der natürlichen Verrichtungen des leidenden Theils.

642.

In den Brüsten selbst entstehn oft dergleichen kalte, wässerichte Geschwülste, die sich sehr schwer zertheilen lassen, bisweilen mit harten Knoten, oft aber mit Austreten der lymphatischen Feuchtigkeiten in das Zellgewebe der Brüste verbunden sind, und in dem letztern Fall eine gleichmäßige, kalte Geschwulst darstellen, welche bisweilen zwar von der Kunst noch zertheilt werden kann, oft aber auch in Verschwärung übergeht, und alsdann eine völlige Zerstörung der Brüste nach sich zieht, so daß diese in der Folge das Geschäft der Absonderung der Milch nicht mehr vollbringen können. In einigen Fällen bewirkte die Natur noch eine gute Eiterung, obgleich dies nur selten geschieht, und hob dergestalt die Krankheit.

643.

Oft entstehn auch dergleichen Geschwülste in der Lenden-Gegend, zwischen dem Lenden- und Darmbein-Muskel, welche mit völliger Unmöglichkeit den Schenkel aufzuheben und mit der beständigen Nothwendigkeit zu hinken verbunden sind. Wenn diese in Verschwärung übergehn, so kann ein lebenslängliches Hinken, eine chronische Verrenkung des Oberschenkels (Th. I. §. 680.) und eine gänzliche Zerstörung des Hüft-Gelenks, die Folge davon sein. Oft senkt sich auch die Jauche längs den Sehnen des großen Lenden-Muskels nach der innern

Seite

Seite des Schenkels, und erregt unter dem Spanner der Schenkelbinde kalte Geschwülste, die nothwendig geöffnet werden müssen, um der Jauche einen Ausgang zu verstatten. Sonst tritt gänzliche Auszehrung dazu. Diese Krankheit wird noch in der Folge, als Verschwärung des Lenden-Muskels, besonders betrachtet werden.

644.

Auch auf die Theile des Bauchfells, welche die Bänder des Uterus bedecken, entsteht bisweilen die Versetzung des Kindbettfiebers, als eine chronische kalte Geschwulst, wodurch beständig von aussen der Uterus gedrückt, ein anhaltender Stuhlzwang und Drang zum Harnlassen bewirkt und das Gehen sehr erschwert wird. Auch entstehen von dem Druck dieser Geschwülste auf den Uterus oft die langwierigsten Blutstürzungen aus dem Uterus, welche nicht eher wieder aufhören, als bis diese Geschwülste zertheilt sind. Bisweilen kann man diese Geschwülste durch das Touchiren durch den Muttermund, oder durch sorgfältige Untersuchung der Schaam-Gegend erkennen. Nicht selten hat man auch Wassersuchten, als Folge des Durchschwitzens lymphatischer Feuchtigkeiten in die Höhle des Bauchfells bemerkt: oft entstanden auch milchichte Durchfälle, die so genannte Milchruhr, oder ein milchichter Abfluß aus der Harnröhre, in Form der Harnruhr, als Folgen der Versetzungen des Kindbettfiebers, welche leztere Krankheiten gewöhnlich mit Auszehrung verbunden sind. Ein langwieriges Asthma, als Wirkung der so genannten Milchversetzung, oder der Metastase des Kindbettfiebers, hat Raulin unter andern beobachtet.

645.

Im Umfang des Körpers entstehn mancherlei merkwürdige Zufälle, die zum Theil unter dem Nahmen des Milchgrindes bekannt sind. Es schwillt nämlich während eines fieberhaften Zustandes, oder nach demselben, der ganze Umfang des Körpers an, wird verhärtet und die Oberhaut fast lederartig, mit einer Menge kleiner Zellen, die von verhärteter Materie strotzen, versehen. Dabei zeigt sich eine rosenartige Röthe in der Haut, oft treten auch Bläschen auf, in deren Zwischenräumen Risse und Spalten der Haut entstehn, die ein heftiges Jucken und Brennen, besonders zur Nachtzeit erregen. Auch die Bläschen platzen nach einigen Tagen auf, geben eine scharfe, dünne, wässerichte Feuchtigkeit von sich, und bilden dünne, braune Schorfe, die die Haut entstellen, und zur Nachtzeit ein heftiges Jucken und Fressen, wie von der Krätze, erzeugen. Dabei schwellen gemeiniglich endlich die Füße: der Körper wird mager: der Appetit geht verlohren: es stellt sich ein trockener Husten, mit einem Zehrfieber ein, und nicht selten stirbt die Person in wenigen Wochen an der Auszehrung. . . Bisweilen erscheinen aber auch, ohne rothlaufartige Röthe, solche Pusteln, die mit milchichten Feuchtigkeiten angefüllt sind, sehr heftig jucken und fressen, auch einen höchst widrigen Gestank hervor bringen, und Schorfe absetzen, welche bisweilen tiefer als die übrige Haut zu liegen scheinen, und die Haut ungemein verunstalten. Sie setzen sich bisweilen am Kinn, an den Wangen, um den Mund und die Augen fest, und fressen so sehr unter sich, daß sie den Verdacht der venerischen Ansteckung erwecken können.

646.

646.

Auch entstehen Rheumatismen, oder scheinbar rheumatische Geschwülste von kalter Art, die äusserst hartnäckig sind, und sich sehr schwer zertheilen lassen. Wenn diese in Verschwärung übergehn, so können dergleichen Geschwüre Zeitlebens dauren, ohne eine gründliche Heilung zuzulassen. Setzen sie sich auf die Muskeln fest, welche das Hüftgelenk umgeben, so entsteht oft ein heftiges Hüftweh, beständiges Hinken und selbst eine langsame Verrenkung des Schenkelbeins davon. Auf die Augen erfolgen endlich die chronischen Versetzungen, wodurch ein beständiges Thränen des Auges entsteht, indem aus den erschlafften Thränenwegen unaufhörlich eine milchichte Feuchtigkeit ausfließt. Man hat auch eine Vereiterung der Krystall-Linse, und den so genannten Milchstaar, als Folge der vorgeblichen Milchversetzung beobachtet. (§. 479. 483.)

647.

Die Leichen-Oeffnungen überzeugen uns von dem Zustande, welcher durch das eigenthümliche Kindbettfieber hervor gebracht wird. In den allerhäufigsten Fällen findet man nämlich einen eiterähnlichen Ueberzug der ganzen Oberfläche des Bauchfells, des Gekröses, des Netzes, der Bährmutter, der Trompeten und der meisten Organe des Unterleibes, welche von dem Bauchfell bedeckt werden. Die Materie, die diesen Ueberzug bildet, sieht gelblich weiß, oder milchicht aus, stellt auch manchmahl käsichte Flocken dar, die in einer molkenähnlichen Feuchtigkeit schwimmen, und womit die Höhle des Bauchfells hier und da angefüllt ist. In der Beckenhöhle, zwischen der Mutterscheide und dem After, in dem Zwischenraum, den die Douglaß'sche Falte bildet,

um die Bänder des Uterus herum, hat sich sehr oft diese Feuchtigkeit, wie eine käseartige Materie angehäuft: sie findet sich auch bisweilen zwischen den Gedärmen, nicht selten auch, nach Bangs Beobachtung, in der Brusthöhle und im Kopfe.

648.

Zu einseitig urtheilt man von dem durch das Kindbettfieber erzeugten Zustande, wenn man denselben in der isolirten Entzündung bald dieses bald jenes einzelen Organs sucht. Bisweilen setzt sich freilich, als Metaptosis oder Metastasis, die Krankheit auf ein besonderes Organ des Unterleibes fest: allein im Allgemeinen leidet doch vorzüglich das Bauchfell an einer Entzündung, die ins Durchschwitzen einer klebenden Lymphe übergegangen ist. Hulme fand in sechs Fällen den Uterus nicht sowohl, als vielmehr die Gedärme und das Netz entzündet und brandig, die Höhle des Unterleibes aber voll fauler Jauche und stinkender Luft. Dasselbe bestätigt White, schließt aber aus dem Mangel der offenbaren Zeichen der Darm-Entzündung, daß die letztere in diesem Fieber durch Schwäche und Fäulniß unterhalten werde. Johnstone fand (Edinb. Comm. Th. VII. S. 15.) Entzündungen des Uterus, der Eierstöcke, ergossene Jauche in der Höhle des Uterus, Entzündungen des Grimmdarms und des Netzes. Selle und Osiander fanden gleichfalls käsichten Eiter, oder eine Feuchtigkeit, die wie Milch und Eiter vermischt aussah, in der Höhle des Unterleibes, und an verschiedenen Eingeweiden des Unterleibes anhängend. la Roche fand (Bemerk. über das Kindbettfieber, S. 123.) rothlaufartige Entzündungen verschiedener Eingeweide des Unterleibes. Daß der Uterus allein entzündet werde,

werde, behauptet zwar Denham: allein Walter, Walsh, Hunter, Meckel, Frank und andere große Aerzte haben durch sorgfältige Untersuchungen und möglichst vollständige Inductionen erwiesen, daß der vorzüglichste Sitz der Krankheit in dem Bauchfell ist, und daß, wenn einzele Organe dabei entzündet gefunden werden, dieses eher als Folge der Theilnahme derselben an der Entzündung des Bauchfells angesehen werden kann.

649.

Was die Ursachen betrifft, wodurch diese Entzündung bei Wöchnerinnen entsteht, so beziehen sich dieselben großentheils auf die Umstände, welche während der Schwangerschaft, während und nach der Geburt, theils gastrische Reize erzeugen, theils Anhäufungen des Bluts in den Gefäßen des Unterleibes und eine zu große Reizbarkeit der Organe desselben erregen, theils das Blut geneigter machen, sich in seine nähere Bestandtheile zu trennen, und dadurch das Durchschwitzen der klebrigen Lymphe, als Folge der vorher gegangenen Entzündung zu erzeugen.

Das Bauchfell selbst ist eine Membran, die, vermöge ihrer Substanz, größtentheils nur solche Entzündungen erleiden kann, welche sich ins Durchschwitzen endigen. Es besteht nämlich aus einem Zellstoff, der an der äussern, freien Oberfläche glatt, dicht und fest ist, und in welchem man keine Streifen oder Fasern der Muskular-Substanz entdeckt: an der innern Fläche ist dieser Zellstoff sehr locker, und der Durchmesser dieser Membran ist in der Lenden-Gegend und da, wo das Bauchfell den Uterus bekleidet, am stärksten, und die Membran selbst am

nach-

nachgiebigsten. Die Blutgefäße des Bauchfells, welche unterwärts aus den vasis uterinis, haemorrhoidariis, obturatoriis, hypogastricis, aus den iliacis, spermaticis und lumbalibus, oberwärts aber aus den mammariis, epigastricis, abdominalibus, hepaticis und phrenicis hervor kommen, bilden keinesweges ein so dichtes Gewebe, als wir in andern Organen bemerken. Dagegen sind die Saugadern desto zahlreicher, und erklären die Menge von Flüssigkeiten, welche in die Höhle des Bauchfells austreten müssen, wenn diese Gefäße nicht ihre Verrichtungen gehörig ausüben. Die Empfindlichkeit des Bauchfells ist an sich geringe, oder fehlt gänzlich. Indessen nimmt es Theil an der Empfindlichkeit derer Organe, die es umkleidet, und es können demnach heftige Schmerzen statt finden, wenn dasselbe entzündet ist. (§. 292.)

650.

In der Lebensordnung der Schwangern, besonders während der letzten Monate, kann ein Hauptgrund des Kindbettfiebers liegen, wenn die Person stark ißt und trinkt, sich öfters den Magen überladet, sich wenig Bewegung dabei macht, sich öfters ärgert und den gewohnten Aderlaß, bei beträchtlicher Vollblütigkeit, vernachlässigt. Daher kann man die mäßige Lebensart und gelinde Ausleerungs-Mittel gegen das Ende der Schwangerschaft, als vorzügliche Vorbauungsmittel gegen das Kindbettfieber ansehn. (Fischer in Richters chirurg. Bibl. B. VIII. S. 75.) Durch die gastrischen Unreinigkeiten wird ein Reiz auf das Bauchfell angebracht, der vorzüglich nach der Geburt wirksam ist, wenn der Uterus sich zusammen zieht, und die Gedärme sich widernatürlich schnell ausdähnen. Eben so wird die

Ver-

Vernachlässigung des Aderlasses bei beträchtlicher Vollblütigkeit nachtheilig, weil sich alsdann das Blut zu sehr in den Gefäßen des Unterleibes anhäuft und Entzündungen erregen kann. Auch das beständige Stillsitzen giebt zur Anhäufung der Unreinigkeiten und zur Schwächung des Tons der Eingeweide Anlaß, und ist daher als Mitursache des Kindbettfiebers anzusehen. Aus diesem Grunde ist diese Krankheit unter der höhern Klasse weit allgemeiner als unter gemeinen Weibern, welche theils nicht so luxuriös leben, theils durch stärkere Bewegungen des Körpers sich gesund erhalten. Endlich kann man auch das Tragen enger Schnürbrüste während der Schwangerschaft, als eine veranlassende Ursache des nachfolgenden Kindbettfiebers ansehen.

651.

Während der Geburt trägt besonders eine zu rohe Behandlung der Geburtstheile und die gewaltsame Ausschälung der Nachgeburt Vieles dazu bei, daß der Uterus und der Theil des Bauchfells, welcher seine äussere Fläche bedeckt, zu stark gereizt werden. Nach der Geburt aber wirken alle Arten der Diätfehler, hauptsächlich das zu heisse Verhalten der Wöchnerinnen, der Mißbrauch treibender Arzeneien, der Junckerschen balsamischen Pillen, der Bier- und Weinsuppen, und anderer hitziger Nahrungsmittel und Getränke; ferner Erkältungen bald nach der Geburt und Leidenschaften von erregender Art, dergestalt auf die Gefäße des Unterleibes und des Bauchfells, daß dadurch Entzündungen entstehn. Da nun schon in der Schwangerschaft, wegen der nöthigen Ernährung des Kindes, die Lymphe geneigter ist, sich vom Cruor zu trennen, welches aus der bei Schwangern gewöhnlichen Speckhaut auf

dem

dem Blute erhellt, so wird auch diese Entzündung leichter in das Durchschwitzen einer klebrigen lymphatischen Feuchtigkeit übergehn. (§. 319.)

Bisweilen wirken auch epidemische Ursachen auf die Kindbettfieber, indem sie vorzüglich zur Zeit gastrischer und nervöser, auch bisweilen zur Zeit rheumatischer Epidemien am häufigsten sind. Auch kann eine offenbar verdorbene Luft dieselben veranlassen.

652.

Die Entzündung selbst ist aber nicht rein, sondern gewöhnlich mit gastrischen und nervösen Zufällen verwickelt, und muß allemahl mit Rücksicht auf diese Verwickelungen behandelt werden. Diese Verflechtung hat ihren Grund in den offenbaren Gelegenheits-Ursachen, welche die Entzündung des Bauchfells veranlassen, in den Diätfehlern, wodurch Unreinigkeiten der ersten Wege entstehen: dann vorzüglich in der Ausdähnung des Bauchfells, dessen Entzündung daher auf das ganze Nervensystem einen auffallenden Einfluß haben muß, und in der Schwäche der Lebenskraft, welche unter diesen Umständen bei den Wöchnerinnen entstehen muß.

653.

Die Metaptosen und Metastasen dieses Fiebers, welche unter dem Nahmen der Milchversetzungen bekannt sind, erklären sich durch den Consensus und durch die Theilnahme anderer Organe an dem Leiden des Bauchfells. Es finden demnach auch in langwierigen Milchversetzungen ähnliche Absätze von klebriger Lymphe statt, als welche durch die Entzündung des Bauchfells in der Höhle desselben entstanden sind. Eben diese milchichte Lymphe wird auch nach

nach Entzündungen anderer Theile, selbst bei Mannspersonen, abgesetzt, und die Theorie derselben wird durch die Erklärung der Versetzungen überhaupt (Th. I. §. 464. ff.) deutlich.

654.

Daß weder diese langwierigen Geschwülste, noch das Kindbettfieber selbst aus Versetzung der wahren Milch, die aus den Brüsten zurück getreten und nach andern Theilen gewandert sein soll, zu erklären sind, wird durch folgende Gründe erwiesen:

a. Die Feuchtigkeit, welche man nach dem Tode der Kindbetterinnen in dem ganzen Umfang des Bauchfells findet, ist keine wahre Milch, wofür sie Selle und Hermbstädt ausgeben. (Sellens neue Beiträge, Th. III. S. 92.) Denn sie wird zwar durch Säuren zur Gerinnung gebracht, allein auch viele andere lymphatische Feuchtigkeiten des Körpers erleiden diese Gerinnung, wenn sie mit Säuren vermischt werden. Dazu enthält diese Feuchtigkeit flüchtiges Ammoniak, welches nie aus wahrer Milch sich entwickelt. Und Hermbstädt konnte keinen eigentlichen öhlichten oder butterähnlichen Bestandtheil, sondern bloßen Eiweißstoff aus dieser Materie ausscheiden.

b. Die äussere Aehnlichkeit des Eiters und der Lymphe mit der Milch wird in sehr vielen andern Fällen bemerkt, wo kein Grund vorhanden ist, eine Wanderung der Milch anzunehmen, z. B. nach Entzündungen der Lungen beim männlichen Geschlecht, selbst in der Wassersucht, im Gliedschwamm, im Rheumatismus. Auch der saure Geruch des Schweisses erklärt bloß die Beimischung lymphatischer Feuchtigkeiten, welche in saure Ausartung übergehn, ohne daß es wirkliche Milch ist, die dabei ausdünstet.

c. Es

c. Es giebt Fälle, wo die Milchversetzungen entstehn, ohne daß die Milch in den Brüsten fehlt. Manche Kindbettfieber werden tödlich, ohne daß die Personen ihre Kinder weniger stillen können. Ja bisweilen hat man Milchversetzungen vorher gesehn, ehe die Absonderung der Milch in den Brüsten vor sich ging.

d. Beim offenbaren Zurücktreten der Milch aus den Brüsten entsteht oft keine Milchversetzung, welches besonders beim Entwöhnen der Kinder der Fall ist.

e. Die Milch ist eine viel zu milde Feuchtigkeit, welche so leicht assimilirt werden kann, daß man von ihrem Uebergang in's Blut keine schädliche Folgen erwarten darf. Und wenn auch das Zurücktreten der Milch aus den Brüsten und die Milchversetzungen zu gleicher Zeit beobachtet werden, so sind doch beide Erscheinungen vielmehr Wirkungen einer dritten gemeinschaftlichen Ursache, nämlich des heftigen Reizes, der zunächst auf die Absonderungs-Werkzeuge der Brüste wirkt, und durch Mitleidenschaft auch andere Organe angreift.

f. Die (Th. I. §. 460. ff.) gegen die Wanderung der abgeschiedenen Säfte vorgetragenen Gründe widerlegen auch die Meinung, daß die Wanderung der Milch aus den Brüsten die Ursache des Kindbettfiebers und der Milchversetzungen sei.

g. Die Kurmethode bestätigt vollkommen unsere Meinung. Denn wir wenden größtentheils im Anfange des Kindbettfiebers antiphlogistische Ausleerungs-Mittel an, welche die häufigste Gelegenheits-Ursache der Krankheit, den unreinen Stoff in den ersten Wegen, zu entfernen im Stande sind.

Hiemit

Hiemit wird ein entzündungswidriges Verhalten, be-
onders der Gebrauch des versüßten Quecksilbers,
erbunden, und zugleich auf das Nervensystem ge-
virkt, dessen unordentliche Thätigkeit und die da-
urch erregten Krämpfe man zu beruhigen sucht.

Dreizehntes Kapitel.

Von der Entzündung der Lenden-Muskel.

655.

Diese Krankheit verdient eine vorzügliche Auf-
merksamkeit, da sie in neuern Zeiten häufiger als
ehemals beobachtet wird, und sehr leicht mit ähnli-
chen Krankheiten verwechselt werden kann. Wir
verden uns also vorzüglich bemühen, die diagnosti-
schen Kennzeichen derselben mit möglichster Bestimmt-
heit anzugeben, und zugleich die verschiedenen Ver-
wickelungen berühren, denen sie unterworfen ist.

656.

Die einfache Krankheit fängt gewöhnlich, nach
der Zulassung der offenbaren Gelegenheits-Ursache
mit heftigen, ziehenden, reissenden, spannenden
Schmerzen in der Lenden-Gegend an, welche sich
oft auch hinauf zu den Schultern, oft hinunter bis
in die Blase und die Füße erstrecken. Diese Schmer-
zen unterscheiden sich dadurch vom chronischen Hüft-
weh, daß das letztere sich genau nach dem Laufe des
Schenkel- oder ischiadischen Nerven richtet, und mit
keinem fieberhaften Zustande verbunden ist. Gemei-
niglich ist die Lenden-Gegend auch so empfindlich,
daß die Schmerzen beim äussern Druck vermehrt
werden. Oft werden diese Schmerzen von Hä-
morrhoi-

morrhoidal- oder Stein-Beschwerden, oft von Entzündungen der Nieren hergeleitet, oder gar dem Hüftweh zugeschrieben. Sie sind nicht selten mit Kneipen im Leibe, mit wirklichen Kolikschmerzen und Stuhlzwang, auch bisweilen mit einem Krampf im Schließmuskel der Harnblase verbunden. In den Schenkeln und Waden wird eine Schwäche bemerkt, die oft mit dem Gefühl des Einschlafens oder mit Betäubung der untern Gliedmaßen verbunden ist. Diese Schmerzen sind langwierig und hartnäckig: sie werden aber zu gewissen Zeiten gelinder, hören auch bisweilen so ganz auf, daß man sich berechtigt glaubt, das Uebel durchaus von Rheumatismen herzuleiten.

657.

Die Bewegung der untern Gliedmaßen wird allezeit dabei verletzt. Der Kranke hinkt nicht allein, sondern er kann auch nicht anders als auf dem Rücken liegen, und in dieser Lage die Schenkel weder aufheben, noch auswärts drehen: so bald der Kranke sich schnell aufrichten oder den Körper vorwärts biegen will, so entstehen die heftigsten Schmerzen in der leidenden Stelle.

Bisweilen ist in diesem ersten Zeitpunkt der Krankheit ein entzündliches Fieber mit einem harten Pulse, mit flammenrothem Harn, sehr aufgetriebener, heisser und rother Haut, mit Brennen in den innern Theilen verbunden, zugegen: oft fehlt dasselbe indessen völlig. Früher oder später findet sich ein hektisches Fieber ein, welches mit Schaudern, die aus der leidenden Stelle entstehen, mit fliegender Hitze in den hohlen Händen und Füßen, verbunden ist, und endlich in Abzehrung, in Morgenschweiße von entkräftender Art, übergeht.

658.

658.

Da itzt beim Anfang der Schauder die Entzündung in die Eiterung oder Verschwärung übergegangen ist, so artet sich auch die Krankheit in der Folge auf verschiedene Weise, nach dem verschiedenen Ausgang, welchen sich der Eiter zu bahnen pflegt.

Zuvörderst frißt sich der Eiter in einigen Fällen durch die Rücken-Muskeln, zu beiden Seiten des Rückgraths durch. Alsdann entsteht eine Geschwulst von verschiedener Größe, welche in der Folge anfängt zu schwappen, keine bestimmte Schmerzen erregt, sondern nur mit dem Gefühl einer drückenden Last verbunden ist. Die Geschwulst bricht in der Folge von selbst auf, und giebt eine Menge Eiter von sich, der bald verdirbt und in eine scharfe, übel riechende Jauche ausartet. Das offne Geschwür bildet oft mehrere hohle Gänge, die in die Rücken- und Lenden-Muskeln sich vertiefen, mit schwielichten Rändern versehen sind, und bald kommt ein Zehrfieber mit Abmagerung des ganzen Körpers hinzu. Mit der Jauche werden oft Bruchstücke der angefressenen Knochen der Lenden=Wirbel und der Becken-Knochen ausgeleert: und eine Krümmung des Rückgraths, wie sie Pott beschreibt, entsteht nicht selten davon.

659.

Bisweilen senkt sich der Eiter in die Weichen, es tritt davon der Bauchring auf, der Hodensack schwillt von dem Eiter an, und der Schenkel der leidenden Seite erleidet Betäubung, jedoch ohne sehr heftige Schmerzen.

Auch hat man mehrere Fälle, wo sich der Eiter durch das Loch des Hüftbeins und durch den ischiadischen Ausschnitt einen Weg nach dem Gesäß hin bahnt.

bahnt. Dabei entstehen scheinbare Hämorrhoidal-Beschwerden, und solche Zufälle, die man von einer Gesäßfistel herleiten könnte: nur daß theils die vorher gegangenen Lendenschmerzen, theils die größere Menge des ausfließenden Eiters uns eines andern überzeugen. (Monteggia fascic. pathol. p. 100.)

660.

Am häufigsten senkt sich der Eiter längs der Sehnen des großen Lenden- und des innern Darmbein-Muskels, unter dem Poupart'schen Bande, mit den Schenkel-Gefäßen, nach der innern Seite des Schenkels herab. Es tritt alsdann unter der breiten Schenkel-Binde eine kalte, unschmerzhafte, schwappende, nicht rothe Geschwulst auf, welche sich im Stehen vergrößert, im Liegen aber verkleinert, wobei der Kranke nicht ohne große Mühe sich aufrichten, auch den Schenkel durchaus nicht nach außen drehen kann. So bald die Geschwulst aufbricht, und der Eiter ausgeleert wird, vermindern sich die Zufälle; werden aber wieder heftiger, wenn die Geschwulst mehr anwächst. Endlich tritt auch ein Zehrfieber mit Abmagerung des Körpers hinzu. Diese Geschwulst könnte Anfangs für einen Schenkel-Bruch gehalten werden; allein bei dem letztern fehlt das Schwappen, und das Einsinken der Geschwulst in der horizontalen Lage: auch die vorher gehenden Lenden-Zufälle.

661.

Bisweilen senkt sich zugleich der Eiter in die Gelenk-Kapsel des Schenkels, welche alsdann zugleich mit den benachbarten Theilen zerstört wird, und wozu, nach heftigem Hüftweh, gemeiniglich Hinken und Unvermögen den Fuß zu bewegen, hin-

zu kommen. Auch pflegt die untere Gliedmaße an zu schwellen, und der Kopf des Schenkelbeins fällt aus der Gelenk-Verbindung nach aussen und hinten, unter den viereckigen Lenden-Muskel, nach dem Sitzknorren hin. Das Knie und die Spitze des Fußes werden nach innen gekehrt, und im Stehen tritt der Kranke mit dem ganzen Plattfuß zugleich auf, statt daß bei andern Verrenkungen nur die Spitze des Fußes aufgesetzt wird. Der große Roll-hügel steht nach hinten, und die Gesäß-Muskeln ragen, wegen des sie heraustreibenden Kopfes des Schenkelbeins, sehr hervor. Daher schläft auch der verrenkte Fuß ein, so oft man ihn zu bewegen sucht. (Th. I. §. 678.)

662.

Verwickelt ist diese Krankheit bisweilen mit Stein-Beschwerden, wenn durch dieselben die Nieren zerfressen und der Psoas zerstört wird. (River. observ. comm. p. 364.) Oder es ist ein Scirrhus damit verbunden, der auf den Lenden-Wirbeln ruht, und die Bewegung des Bluts in dem Psoas hindert. (Monteggia p. 106.) Auch bemerkt man bisweilen Vereiterungen des Bauchfells zugleich mit der Vereiterung des Lenden-Muskels, zumahl bei Kindbetterinnen. (Morgagni ep. XL. n. 9.) Und endlich rechnet Abernetty die Fälle hieher, wo die Wirbelbeine selbst vom Beinfraß angegriffen waren, welches gleichwohl so oft der Fall ist, daß man es nicht einmahl für Verwickelung, sondern für Ursache oder Folge der einfachen Krankheit betrachten kann.

663.

Es entsteht diese Krankheit in den meisten Fällen von äussern Verletzungen, von einem Fall, Stoß oder Schlag auf die Lenden-Gegend, vom Tragen schwerer Lasten, von Stein-Beschwerden, bisweilen auch nach andern Entzündungen, besonders nach dem Kindbettfieber, als Versetzung.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Entzündung der Nieren.

664.

Weit öfter bemerkt man diese Krankheit in der linken Niere, als in der rechten. In jenem gewöhnlichern Fall erkennt man die Krankheit aus dem anhaltenden, sehr heftigen, brennenden, stechenden Schmerz, der seinen Sitz zur linken Seite des Rückgraths, von der elften Rippe an bis gegen den Kamm des Darmbeins hin hat. Ist aber die rechte Niere entzündet, so fängt der Schmerz nicht so hoch auf der rechten Seite, sondern von der zwölften Rippe etwa an und geht bis unter den Rand des Darmbeins. Der Schmerz verräth sich schon durch seine Heftigkeit und durch seine anhaltende Beschaffenheit, als entzündlich, da die bloßen Stein-Beschwerden wenigstens weit öfter nachlassen, und nur durch gewisse Bewegungen und Erschütterungen des Körpers erregt werden. Der Schmerz erstreckt sich auch gewöhnlich durch die Rippen-Fascikel des Zwerchmuskels, durch den Grimmdarm, die Leber, die Milz, die Harngänge und die Blase, selbst bis in die Hoden und in die Schenkel.

665.

Daher sind auch gewöhnlich mancherlei Zufälle der gestörten Verrichtungen der Nieren und derer Theile, mit welchen diese entweder unmittelbar zusammen hangen oder mit welchen sie durch Nerven in Consens stehen, dabei zugegen. Der Kranke kann gewöhnlich nur auf dem Rücken liegen: der Urin ist blaß, wässericht und wird mit großer Beschwerde, mit heftigem Brennen ausgeleert, und oft wird die Ausleerung durch Krämpfe unterbrochen, oder es wird der Abfluß des Urins ganz unterdrückt. Dann ist die Gefahr der Krankheit meistens schon sehr groß, und es entstehn gewöhnlich davon die schrecklichsten sympathischen Zufälle des Gehirns und der Nerven. Bisweilen geht auch Blut mit dem Urin ab, oder es wird bloßes Blut statt des Urins ausgeleert.

666.

Dazu kommt ein heftiger, krampfhafter Husten, mit Schluckſen und häufigem Niesen verbunden, weil die Rippen-Fascikel des Zwerchmuskels in genauer Verbindung mit den Nieren stehn: auch das grüngallichte Erbrechen, die Zuckungen und der heftige Wahnsinn werden daher erklärt, so wie sie auch Folgen der Gemeinschaft der rechten Niere mit der Leber sind. Daher kommen auch die Ohnmachten, der beständige Mangel an Appetit, worüber die Kranken klagen. Die Blähungen, das unaufhörliche Poltern im Leibe und die anhaltenden Kolikschmerzen sind Folgen der Nachbarschaft, worin beide Nieren mit dem auf- und absteigenden Theile des Grimmdarms stehn. Mehrentheils ist auch ein heftiger Stuhlzwang dabei: die Hoden sind krampfhaft an den Bauchring angezogen: und der Schenkel

der leidenden Seite ist wie eingeschlafen und oft ganz unbeweglich.

667.

Zugleich ist ein sehr heftiges Fieber von entzündlicher Art, mit einem harten, gewöhnlich krampfhaften Puls, mit glühender Hitze im ganzen Körper, mit beständiger Schlaflosigkeit dabei. So dauret die Krankheit gemeiniglich bis gegen den siebenten Tag, fast ohne Unterbrechung fort, wo sie dann entweder in den Tod oder in die Genesung, oder in andere Ausgänge sich endigt. Man kann sie in dieser Zeit von der Entzündung des Psoas, mit welcher sie die größte Aehnlichkeit hat, leicht durch den hitzigen Verlauf, durch die vorzüglichen Störungen der Verrichtungen der Nieren, durch die krampfhafte Anziehung der Hoden an den Bauchring, und durch die grössere Heftigkeit der Fieber-Zufälle unterscheiden.

668.

Der Ausgang in den Tod erfolgt entweder durch Zerreissung oder durch den Brand. In beiden Fällen nehmen die innere Angst und das Brennen in dem Unterleibe, bei der Eiskälte der äussern Gliedmaßen, unaufhaltsam zu: der Puls wird unmerklich: es entstehn unwillkührliche Abgänge eines stinkenden, faulichten Urins, und die übrigen Zeichen des Brandes (§. 393.); besonders aber Schlagfluß und Zuckungen.

669.

Einer der gewöhnlichsten Ausgänge ist der in Verschwärung oder Eiterung. Neben den schon angegebenen Zeichen dieser Veränderungen (§. 324. 353.) dauren die Beschwerden beim Harnlassen, di

Beläu-

Betäubung im Schenkel, die krampfhafte Anziehung des Hodens fort. Der Kranke bekommt, bei stumpfen, klopfenden Schmerzen in den Nieren und bei einer Empfindung von Schauder, mit öftern Anfällen des Zehrfiebers, einen eitrigen Abgang mit dem Urin, den man sehr sorgfältig von dem eiter-ähnlichen Bodensatz im Urin unterscheiden muß. Der letztere nämlich wird oft bei der Zertheilung innerer Entzündungen ausgeleert: auch nicht selten bemerkt man ihn selbst im chronischen Zustande bei Leuten, die an Verschleimung der ersten Wege und an Stockungen des Bluts im Unterleibe leiden, und den Anfällen der unregelmäßigen, atonischen Gicht unterworfen sind. Da bei den letztern nicht selten mancherlei, aber consensuelle Beschwerden beim Harnlassen vorher gehen; so könnte man sehr leicht diesen Fall mit einer offenbaren Exulceration der Nieren verwechseln, zumahl, da die Untersuchung eines solchen Bodensatzes uns über den Unterschied zwischen wahrem Eiter und eiter-ähnlichen Feuchtigkeiten keinen Aufschluß giebt. (§. 326. 327.) Man muß demnach die Zeichen der innern Vereiterung auch hier wieder aufsuchen: und, ungeachtet diese bisweilen, verborgen sind, so wird dennoch die Diagnosis durch folgende Bemerkungen erleichtert werden:

1. Kommt nämlich der Eiter aus den verschwärten Nieren selbst, so ist er mit Blut untermischt, und so innig mit dem Harn verbunden, daß er sich aus demselben nicht als Bodensatz niederschlägt, sondern selbst bei der Abkühlung des Harns mit ihm verbunden bleibt. Beides fehlt bei dem eiterähnlichen Abgang, welcher Folge der Stockungen im Unterleibe und der atonischen Gicht ist.

2. Ist die letztere Ursache vorhanden; so pflegen mehrere Zufälle, Hämorrhoidal-Beschwerden, Verstopfung des Stuhlgangs, ein erdfahles Ansehn, aber kein hektisches Fieber dabei zu sein: statt daß dieses bei der Exulceration der Nieren fast jedesmahl vorhanden ist, und dagegen jene Zufälle fehlen.

3. Durch eine bessere Diät, durch den regelmäßigen Fluß der Hämorrhoiden, durch den fortgesetzten Gebrauch gelind auflösender, selbst durch Anwendung mancher harntreibender Mittel vermindert sich der eiter-ähnliche Abgang, welcher die Folge der Stockungen im Unterleibe ist. Allein diese Mittel, besonders die stärkere Bewegung des Körpers, die in jenem Fall so nützlich ist, verstärkt den Abfluß des Eiters, wenn die Verschwärung der Nieren der Grund desselben ist.

670.

Unterdessen kann, wenn der Abfluß frei unterhalten wird, die innere Verschwärung der einen Niere Jahre lang fortdauren, zu verschiedenen Zeiten auch wohl ganz aufhören, und endlich wieder statt finden, ohne daß gefährliche Zufälle darauf entstehn. Gewöhnlich pflegt doch, wenn sich der Eiter lange angehäuft hat, von dem Reiz desselben auf die Blase eine Menge Beschwerden zu entstehn, welche Aehnlichkeit mit den Schmerzen und Zufällen des Blasensteins haben: und wunderbar ist es; daß ein großer Theil der Nieren zerstört werden kann, ohne daß starke Blutungen von dem Anfraß der Gefäße entstehn. Der Eiter macht nämlich durch seine Verdickung oft einen Pfropfen aus, wodurch die Mündung der angefressenen Gefäße verschlossen und dergestalt die Blutung verhütet wird. Nicht selten verwandeln sich bei dieser Verschwärung die Nieren

in

in Kapseln, welche einen dicklichten Eiter enthalten, oft von beträchtlicher Härte, und etwas blättrig sind. Gemeiniglich ist die innere Oberfläche dieser Abscesse mit einer breiig-körnichten Masse überzogen, und der warzenförmige Theil der Nieren wird gewöhnlich zuerst davon angegriffen. Man fand auch wohl die Nieren-Substanz so durchaus schwammicht, daß sie ganz macerirt zu sein schien.

671.

Der Eiter bahnt sich oft auch aus den Nieren einen andern Ausgang. Man hat Beispiele, wo nach aussen zu beiden Seiten des Rückgraths eine schwappende Geschwulst entstand, aus welcher der Eiter ausgeleert ward. Auch frißt sich der Eiter durch die Häute des Grimmdarms, und erregt Abzehrung mit eitrigen Durchfällen verbunden: dies sind Fälle, die nicht anders als in den endlichen Tod übergehen können.

672.

Das Durchschwitzen ist ein Ausgang der Nieren-Entzündung, wodurch vorzüglich Verwachsungen derselben mit dem Grimmdarm, mit dem Darmfell, mit der Leber und der Milz und mit dem Zwerchmuskel bewirkt werden. Auch entstehen Wasser-Ansammlungen zwischen der äussern Fetthaut, oder der Nieren-Binde und der eigenthümlichen Haut der Nieren (Morgagni ep. XL. art. 6.): auch Wasserblasen, wovon Lettsom die merkwürdigsten Fälle erzählt. (Abhandl. der medic. Gesellsch. in London, B. II. S. 18. f.) Nach heftigen Nierenschmerzen entstand eine schwappende, unschmerzhafte Geschwulst, die in der Größe eines Kindeskopfes sich von dem Rückgrath bis zum Nabel und von den letzten

ten Rippen bis zum Darmbein erstreckte. Endlich traten Schmerzen bei jeder Bewegung des Körpers, Verhaltung des Harns und häufige Schauder ein, worauf die Ausleerung von Eiter und Hydatiden durch den Urin erfolgte, und der Kranke allmählig genas. . . Eben dies Durchschwitzen veranlaßt wahrscheinlich auch die Anhäufung von Schleim im Nieren-Becken, durch dessen Verhärtung die Nieren-Steine, als Folgen dieser Entzündung, entstehn.

673.

Verhärtungen der Nieren folgen gleichfalls, doch etwas selten auf Entzündung derselben, wo denn die Verrichtungen der Nieren verletzt bleiben, ohne daß ein Zehrfieber hinzu träte, und das beständige Gefühl von Schwere und Druck fortdauret. Gewöhnlich tritt Wassersucht und Abzehrung am Ende hinzu. Man findet nach dem Tode die Niere in eine feste, braune Masse verwandelt, die ihre ganze Organisation verlohren hat, und gewöhnlich sehr fest mit den benachbarten Theilen verwachsen ist.

674.

Auch durch Zertheilung kann sich diese Entzündung endigen, obgleich dieser Ausgang selten erfolgt, wenn sie durch die gewöhnlichen Ursachen, durch Steine und äussere Verletzungen bewirkt worden. Dann pflegt gegen den siebenten Tag der reichliche Ausfluß eines braunrothen oder kaffeebraunen, trüben, mit Blut untermischten, oder eines gesättigten, mit reichlichem Bodensatz versehenen Harns, nebst allgemeinen und warmen Schweissen, Wiederherstellung des Flusses der Hämorrhoiden, wann diese unterdrückt sind, zu erfolgen, und so sich die Genesung wieder hoffen zu lassen.

675.

675.

Die gewöhnlichen Ursachen der Nieren-Entzündung sind: äussere Gewaltthätigkeiten von Schlägen oder von einem Fall auf diese Gegend; Tragen schwerer Lasten: heftiges Reiten; oder es sind innere Reize; die lange Anhäufung des Harns in dem Nieren-Becken bei Beinbrüchen und Verrenkungen, wo der Kranke beständig horizontal liegen muß, oder auch bei Krämpfen und andern Umständen, welche den Urin im Nieren-Becken zurück halten: der Mißbrauch harntreibender Mittel, besonders der Kanthariden: Stein-Beschwerden: Metastasen anderer Entzündungen und innerer Abscesse.

Funfzehntes Kapitel.

Von der Entzündung der Harnblase.

676.

Diese Krankheit wird vorzüglich an den anhaltenden, brennenden, stechenden Schmerzen erkannt: die in der Schaam-Gegend und im Mittelfleische statt finden, und von jedem Triebe zum Harnlassen, von jeder Bewegung des Körpers ausserordentlich vermehrt werden. Diese Schmerzen erstrecken sich gewöhnlich auf den ganzen Umfang des Unterleibes, bis in die Harnröhre, in die Hoden, in die Schenkel und Füße. Vorzüglich heftig werden die Schmerzen, wenn man etwa den Katheter anbringen will. Dabei ist eine heisse, rothe, klopfende Geschwulst über der Vereinigung der Schaambeine und im Mittelfleisch: auch bemerkt man oft Geschwülste der Hämorrhoidal-Gefäße, und bei dem Zufühlen durch

den

den After findet man, daß die entzündete und geschwollene Blase die innere Wand des Afters zusammen drückt.

677.

Dabei sind die Verrichtungen dieses Organs verletzt. Gewöhnlich ist der heftigste Krampf in dem Schließmuskel der Blase die Ursache der gänzlichen Verhaltung des Harns, oder es wird wenigstens ein beständiges Drängen, ein heftiger, äusserst schmerzhafter Harnzwang statt finden. Der Harn fließt oft nur tropfenweise ab, oder es wird der Abfluß desselben durch plötzliche Krämpfe unterbrochen. Der Urin selbst sieht entweder blutig aus, doch setzt sich das Blut, nachdem er kühl geworden, in Klumpen zu Boden: oder er hat ein faserichtes Ansehen, als wenn Schleimfäden oder Haare darin herum schwömmen. Auch läßt diese Beschwerde beim Harnlassen niemals nach, und wird bei gewissen Stellungen und Lagen des Körpers keinesweges so erleichtert, als es wohl bei Blasensteinen der Fall ist.

678.

Dazu treten consensuelle Zufälle, besonders ein Krampf im After, mit Stuhlzwang und hartnäckiger Verstopfung verbunden, wodurch auch die Anbringung der Klystiere verhindert, wenigstens sehr schmerzhaft wird. Gewöhnlich ist bei Mannspersonen die Ruthe steif, und es wird in der Eichel ein spannender Schmerz gefühlt. Auch leidet der Kranke an häufigen Zuckungen, Schluckſen, erstaunlicher Angst und dem Gefühl der brennendsten Hitze in dem Unterleibe: an öfterm Würgen und krampfhaftem Erbrechen, an Herzklopfen und einem anhaltenden hitzigen Fieber, mit sehr harten und gespannten

spannten Pulse, sehr schnellem Athmen, krampfhaftem Husten, Täuschungen der Empfindungen, beständigem Wahnsinn, Ohnmachten und großer Entkräftung verbunden. . Auch wird die Krankheit sehr bald gefährlich, indem der in der Blase angehäufte Harn, der wegen des Krampfes in dem Schließmuskel nicht gehörig ausgeleert werden kann, die Blase gewaltsam ausdähnt, wodurch oft die Falte an der Mündung der Harngänge so erschlafft wird, daß der Urin in die leztern zurücktritt und dieselben bis zur Dicke eines Darms erweitert. Auch wird die Harnblase endlich von der starken Ausdähnung gelähmt, oder sie zerreißt schleunig. Ein seltenes Beispiel von der glücklichen Heilung einer Ruptur der Harnblase, die durch äussere Verlezungen entstanden war, erzählt unter andern Theden. (Neue Bemerk. und Erfahrungen, Th. II. S. 121.) Auch entsteht bisweilen von der sehr starken Ausdähnung der Blase, eine gewaltsame Eröffnung des Urachus, wo dann, nach Portals Bemerkung, (Mém. de l'acad. des scienc. à Paris, a. 1770. p. 237.) der Urin durch den Nabel abfloß. Oft ist mit dieser sehr starken Ausdähnung eine Verdünnung der Häute der Harnblase, nicht selten aber auch eine Verdickung derselben verbunden. In dem leztern Fall wird der innere Umfang der Harnblase nicht sehr durch diese Anhäufung des Harns vergrössert. Auch bemerkt man bisweilen, daß das Bauchfell durch diese starke Ausdähnung zurück gedrückt wird, so daß die Harnblase ganz bloß unter den Bauchmuskeln liegt, und der Urin leicht durch den Bauchstich ausgeleert, auch ein vorhandener Blasenstein durch den haut appareil operirt werden kann. Ausser den Anhängen oder Beuteln der Harnblase, welche durch diese starke Ausdähnung entstehen, (Th. I. §. 598.) pflegen auch

die

die Häute derselben bisweilen nach dieser starken Ausdähnung von einander zu weichen: so daß ganze Stücke davon abgehen. (Conradi's anatom. Pathol. S. 268.)

679.

Wenn der Brand zur Entzündung der Harnblase hinzu tritt, so pflegen die gewöhnlichen Symptome des innern Brandes (§. 393.) dabei zu sein. Auch entsteht dieser Brand der Harnblase bei alten Leuten manchmahl von selbst, wie der Sphacelus an den äußern Gliedmaßen. (§. 398. 399.)

680.

Ausserdem ist der Uebergang dieser Entzündung in die Exulceration nicht ungewöhnlich, und die Erzählungen der Alten von einer Kräze der Harnblase (Hipp. Aph. IV. 77.) erhalten dadurch einiges Licht. Bei alten Leuten nämlich entstehen nicht selten fressende und nagende Schmerzen in der Harnblase, welche Aehnlichkeit mit Stein-Beschwerden haben: nur daß gemeiniglich ein Zehrfieber dabei zugegen ist. Uebrigens wird der Harn eben so unterdrückt, und mit eben solchen Krämpfen wird die Ausleerung desselben unterbrochen, wie wir bei Stein-Beschwerden wahrnehmen. Nach einiger Zeit leeren sie haarähnliche Körper, oder Blut mit kleienähnlichen Pusteln vermischt, unter den heftigsten Schmerzen, aus. Dieser kleienähnliche Abgang mit dem Harn entsteht zwar auch bisweilen, ohne örtliches Leiden der Harnblase, und findet sich in manchen langwierigen Krankheiten, in Wechselfiebern, die auf Erschlaffung der Nieren wirken, und in alten Stockungen des Bluts in den Gefäßen des Unterleibes, ein. Allein dann gehn keine besondere

Schmer-

Schmerzen in der Blase vorher, und der Abfluß des Harns wird nicht durch Krämpfe unterbrochen. Ausserdem kann auch, nach Baillie's Bemerkung, die ganze innere Haut der Blase durch Eiterung zerstört werden. Diese Vereiterungen der Blase erzeugen den Abgang eines weit zähern, dichtern und schwerern Eiters, als aus den Nieren-Abscessen ausgeleert wird, und es senkt sich derselbe also sehr leicht zu Boden, ohne daß der Urin erst lange zu stehen braucht. Bisweilen frißt sich das Geschwür durch die Wände der Blase in den After, und man hat daher schon bemerkt, daß Blasensteine durch den After abgingen: so wie dadurch auch ein Abgang von Koth durch die Harnröhre bewirkt wird. Daß durch den Gebrauch des Spaa-Wassers eine glückliche Heilung eines sehr argen Geschwürs der Harnblase bewirkt worden, erzählt Vulpius. (Obs. lib. II. 53.)

681.

Auch Verhärtungen und Gewächse folgen sehr leicht auf die Entzündung, so wie Verwachsungen mit derselben verbunden sind. Portal sah zum Beispiel in dem Körper einer Frau von sechzig Jahren die ganze Harnblase nicht größer als eine kleine Nuß, den Hals so hart, wie Pergament, die Wände so dick, als ein Speciesthaler und knorpelhart. Von einer Höhlung der Blase war fast gar nichts zu bemerken: die Oeffnung der Harnröhre war fast ganz verwachsen: die Harnleiter von Urin sehr ausgedähnt: die Nieren blau und ihre Adern voll Blut. So fand Morgagni (ep. XLII. art. 33.) die Blase im äussern Umfang einem Kinderkopfe gleich, und ihre Höhle konnte kaum eine Nuß fassen. Fothergill sah die Harnblase eines Menschen, der oft

oft an Entzündungen derselben gelitten hatte, so widernatürlich, daß die Muskelfasern derselben ganz weiß und von der Dicke und Gestalt der Strohbündel, vorzüglich auf der inwendigen Seite, nach dem Blasenhalse zu, lagen. (Abhandl. der medic. Gesellsch. in London, Th. I. S. 76.) Bisweilen wird diese Verhärtung einem wahren Scirrhus auch darin ähnlich, daß sie in krebshafte Verderbniß übergeht. Dann erfolgt gewöhnlich eine Reihe von schrecklichen Zufällen und unausstehlichen Quaalen, indem bisweilen das Krebs-Geschwür die benachbarten Theile mit zerstört, und wechselsweise der Koth, die Winde, und der Urin aus dem After oder der Harnröhre zum Vorschein kommen. Auch schwammichte Auswüchse in der innern Höhle der Blase entstehn aus dieser Ursache.

682.

Das Durchschwitzen, als Ausgang dieser Entzündung, bringt zuvörderst den Blasenstein hervor, der als Folge dieser Krankheit nicht selten ist, und größtentheils seinen Ursprung in der Verhärtung des in der Blase, vorzüglich zwischen ihren Häuten und in ihren Anhängen angehäuften Schleims hat. Dies wird in der Folge noch weiter ausgeführt und erwiesen werden. Auch Wassersuchten der Harnblase können von dem Durchschwitzen seröser Feuchtigkeiten und von der Anhäufung derselben zwischen den Wänden der Harnblase und in eigens dazu gebildeten Blasen und Säcken, entstehn. Und endlich sind Verwachsungen der Harnblase mit den benachbarten Theilen Folgen einer oberflächlichen Entzündung derselben.

683.

Diese Krankheit entsteht besonders häufig von äussern Gewaltthätigkeiten, von einem Fall oder Stoß auf die Gegend der Blase, vom starken Reiten, und von dem Druck, den die Blase nicht selten vom schwangern Uterus erleidet: dann von innern Reizen, vorzüglich von einem sehr heftigen Grade des Trippers, von der zu langen Anhäufung des Urins in der Blase, von Vorfällen und Brüchen derselben, von einem Scirrhus in der Vorsteher Drüse, von Stein-Beschwerden, besonders wenn der Stein eine eckige Form hat, vom Mißbrauch harntreibender Mittel, von Unterdrückung des Hämorrhoidal-Flusses, von dem Reiz, den der verhärtete Eiter oder die Jauche, die bei Nieren-Geschwüren in die Blase gelangen, auf dieselbe hervor bringen; endlich von zurück getretener Gicht, von venerischen Verderbnissen der abgeschiedenen Säfte, vom Beinfraß der Schaambeine und von Unterdrückung der Krätze.

Sechszehntes Kapitel.

Von der Entzündung des Uterus.

684.

Diese Krankheit ist nicht sehr häufig, wenigstens seltener, als man, bei den mannichfaltigen Veranlassungen zu derselben, während und nach der Geburt, glauben sollte. Denn die Natur hat durch die große Menge von Venen des Uterus, welche einer sehr beträchtlichen Erweiterung fähig sind, dafür gesorgt, daß des Bluts nur selten so viel zuströmen kann, daß die Venen es nicht wieder mit Leichtigkeit auf-

nehmen

nehmen und zurück führen sollten. Walter versichert (de morb. periton. §. 44.) unter unzähligen Fällen, wo er Leichen von Kindbetterinnen geöffnet, kaum ein einziges Mahl eine wahre Entzündung des Uterus wahrgenommen zu haben. Größtentheils nimmt bloß der Uterus Theil an der Entzündung des Bauchfells, welches ihn bedeckt.

685.

Wann aber diese Krankheit entsteht, so äussert sie sich zuvörderst meistentheils gleich nach der Geburt, während welcher die grobe und ungeschickte Behandlung des Uterus diese Krankheit veranlaßte. Der Schmerz, welcher das charakteristische Zeichen derselben ausmacht, stellt sich demnach viel früher ein, als er in dem gemeinen Kindbettfieber zu entstehen pflegt. Auch hat er mehr seinen Sitz in der Schaam-Gegend, ohne sich durch den ganzen Unterleib gleich anfangs auszubreiten. Doch erstreckt er sich gewöhnlich auch auf die Lenden, auf die Gegend des Kreuzbeins und auf die Scheide. Er ist äusserst heftig, anhaltend, schneidend und brennend, und vermindert sich durchaus nicht nach dem Gebrauch der gewöhnlichen schmerzstillenden Mittel.

686.

Zugleich ist gemeinhin die Scheide selbst geschwollen, roth, heiß und im höchsten Grade schmerzhaft: auch die Lefzen nehmen an dieser Entzündungs-Geschwulst Theil. Man darf fast gar nicht touchiren, ohne daß die Kranke die fürchterlichsten Schmerzen empfindet. Gewöhnlich läuft auch aus der Scheide ein röthliches, scharfes, stinkendes Wasser heraus: meistentheils ist die Schaam-Gegend zugleich geschwollen, sehr heiß, und so empfindlich, daß

daß man sie fast gar nicht berühren darf. Da heftige Nachwehen bisweilen die Maske der Entzündung der Bährmutter annehmen, so dient zur Unterscheidung derselben von dieser Krankheit vorzüglich die anhaltende Natur dieser Schmerzen und die große Empfindlichkeit der Schaam-Gegend bei Entzündungen des Uterus.

687.

Nothwendig müssen auch die benachbarten Theile, die Harnblase und der After leiden, wenn der Uterus entzündet ist. Man findet daher gewöhnlich Drängen zum Harnlassen, und doch die beschwerlichste Verhaltung des Harns, mit den heftigsten Krämpfen verbunden, auch beständigen Stuhlzwang und die hartnäckigste Verstopfung dabei. Die Schenkel leiden gleichfalls, und die Spannung und Entzündung der Bänder der Bährmutter macht, daß die Kranken sich weder aufrichten, noch gehen, noch sich bücken können. Auch schmerzen die untern Gliedmaßen, schwellen an, und werden sogar öfters taub.

688.

Gewöhnlich ist ein sehr heftiges Fieber, mit offenbar entzündlichen Zufällen dabei: der Puls ist sehr hart, gespannt und schnell, oft auch aussetzend: die Angst und das innere Brennen ausserordentlich: das Athmen wird durch beständige Seufzer, durch das Gefühl von Zusammenschnüren der Brust, durch Schluchsen unterbrochen. Die Zunge ist ungemein trocken, und der Durst sehr groß; gewöhnlich fühlen die Kranken sehr heftige Stiche in den Brüsten. Oft kommt ein heftiges, convulsivisches Brechen einer grasgrünen Galle, mit allgemeinen Zuckungen, dazu. Die Augen sind sehr roth, und entzündet, äusserst empfind-

empfindlich gegen das Licht, und der Kranke fühlt den heftigsten, stechenden Schmerz in der Tiefe der Augenhöhle: das Ansehn ist ganz verändert, leichte Zuckungen oder schreckliche Verzerrungen der Antlitz-Muskeln, nebst dunkelrothen Flecken, und übriger todtenbleicher Farbe des Antlitzes, beständige Verwirrung der Einbildungskraft, Täuschungen der Empfindungen, Ohnmachten und ausserordentliche Entkräftung kündigen den übeln Ausgang dieser Krankheit an. Dazu kommt oft noch ein schlafsüchtiger Zufall, mit Kälte der Gliedmaßen, klebrigem, kalten Schweiß, Starrsucht des ganzen Körpers und unwillkührlichem Abgang der Excremente verbunden, und so geht die Krankheit in den Tod, durch brandige Zerstörung, über.

689.

Man hat auch eine Ruptur des Uterus als Folge der brandigen Entzündung desselben bemerkt, die schon vor der Geburt durch die Klemmung des Uterus zwischen dem Kopfe des Kindes und dem Beckenknochen entstanden war, und sich durch einen unaufhörlichen, heftigen Schmerz in einer bestimmten Stelle des Beckens, zu erkennen gegeben hatte. (Conradi's anatom. Pathol. S. 346.) Daß auch bisweilen der Brand des Uterus von selbst entsteht, so wie der Sphacelus an den Gliedmaßen alter Personen, ist besonders durch Böers Beobachtungen bestätigt.

690.

Uebrigens geht die Entzündung des Uterus sehr oft in Verschwärung oder Verhärtung über. Ein Geschwür im Uterus giebt sich durch den anhaltenden, klopfenden, nagenden und fressenden Schmerz

im

im Becken zu erkennen, womit öftere Schauder und ein Zehrfieber verbunden sind. Dabei findet eine anhaltende Schwierigkeit sich aufzurichten und die Füße zu bewegen, und eine öftere Verhaltung des Harns, statt. Der Eiter oder die Jauche werden entweder aus der Scheide ausgeleert, worauf eine Zeit lang Erleichterung folgt: aber immer wieder die Schmerzen und übrigen Zufälle erneuert werden, bis endlich eine wahre Schwindsucht dazu tritt. Oft bahnt sich auch die Jauche einen Weg durch die Wände des Uterus in die Bauchhöhle, oder in die Harnblase und in den After, worauf dann bald die Excremente mit Jauche vermischt, aus der Scheide, bald der Urin mit Jauche vermischt, aus der Scheide und dem After ausfliessen. Daß ein solcher Fall größtentheils unheilbar ist, versteht sich von selbst.

691.

Uebrigens pflegen auch nicht selten auf die Entzündung des Uterus Verhärtung und krebshafte Geschwüre zu folgen: dieser Zustand übertrifft jeden andern an Schrecklichkeit und Unheilbarkeit der Zufälle. Solche Personen fühlen Anfangs nichts, als eine Schwere in der Tiefe des Beckens, die mit Spannung der Bänder des Uterus verbunden ist, und das Gehen verhindert. Ungeachtet kein Fieber dabei ist, auch keine Schmerzen empfunden werden, und dieser Zustand sehr lange, ohne Aenderung, fortdauren kann; so verliert sich doch in der Folge der regelmäßige Antrieb des Bluts zum Uterus: die monatliche Reinigung geräth ins Stocken: statt derselben entsteht ein weisser Fluß, der mit Zunahme der Schmerzen und mit großer Mattigkeit verbunden ist. Bisweilen kann man schon izt, bei horizontaler Lage der Kranken, deutlich die Härte im Unterleibe füh-

len: auch pflegt beim Touchiren gewöhnlich der Muttermund niedriger zu stehn als im natürlichen Zustand, und auf dem äussern Umfange des Uterus fühlt man beim Touchiren oft eine harte, geschwollene Stelle. Der Beischlaf erregt gewöhnlich Schmerzen, und daher scheuen sich solche Weiber davor. Sie werden unfruchtbar, ihre Brüste sinken ein und werden ganz schlaff. Auch ihr Ansehn wird entstellt, mager, erdfahl und kachektisch. Der Abfluß des Urins und der Abgang der Excremente werden gleichfalls aufgehalten.

692.

Nachdem die Weiber in diesem Zustande mehrere Monate, ja bisweilen Jahre lang gelitten haben; so empfinden sie von neuem die fressendsten, nagendsten Schmerzen im Becken, wobei das Gehen oft ganz gehindert wird. Der Puls wird äusserst hart, enge, gespannt, wie eine Saite: es fließt eine sehr übel riechende Jauche aus der Scheide, und oft kommen periodische Blutstürzungen aus der Bährmutter hinzu. Daran erkennt man alsdann, daß die Verhärtung in ein Krebs-Geschwür übergegangen ist. Der itzt folgende bejammernswürdige Zustand wird dadurch grade am schrecklichsten, daß man kein Mittel und keine Methode kennt, denselben zu heilen. Die entsetzlichsten Schmerzen in dem Becken wechseln mit den heftigsten Blutstürzungen, dem beständigen Abfluß einer so sehr aashaft riechenden Jauche ab, daß die elende Kranke nicht allein allen Umstehenden, sondern sich selbst zum Abscheu wird. Oft fällt auch die Scheide mit dem Uterus vor; der letztere wird umgekehrt oder umgebogen. Beständige Schlaflosigkeit, fürchterliche Angst, Ueberdruß des Lebens, gänzlicher Verlust des Appetits, und

Abscheu

Abscheu vor allen Speisen quälen die Person, die sich itzt von Tag zu Tag mehr abzehrt, deren Antlitz immer entstellter, erdfahler wird, und deren Gliedmaßen gewöhnlich geschwollen sind. Sie erhohlt sich bisweilen auf etliche Wochen, indem der Ausfluß gehemmt wird: allein das Elend kehrt mit verdoppelter Gewalt zurück, und endlich ist ein sanfter Tod der einzige Retter aus diesem Elend. Vier bis fünfmahl habe ich diese Krankheit in einem Grade beobachtet, der mich dieselbe als das schrecklichste Uebel kennen lehrte, woran der menschliche Körper leiden kann.

Im nordlichen Peru soll diese Krankheit vorzüglich häufig sein. (Ulloa memor. historicas p. 290.)

Am Muttermunde pflegt diese Verhärtung sich am häufigsten zu zeigen. Doch habe ich sie auch bei Leichen-Oeffnungen zweier Personen im Grunde des Uterus gefunden.

693.

Nicht selten entstehen nach der Entzündung des Uterus warzenförmige Auswüchse, vorzüglich am Grunde des Uterus, die von der Größe der Erbsen, der Hasel- und Wallnüsse, bis zur Grösse einer Faust anwachsen. Sie kommen besonders bei alten Personen vor, und veranlassen bald allgemeine Exulcerationen dieses Organs, mit langwierigen Entzündungen verbunden, bald Wassersuchten des Uterus, bald andere Krankheiten. Sie haben fast durchgehends eine enge Basis, und hangen, vermittelst des Zellgewebes, entweder mit der innern oder mit der äussern Fläche des Uterus zusammen. Sie sind inwendig knorpelartig, oder mit unordentlichen Reihen von Fasern durchflochten, oder bestehen aus Zellchen,

 welche

welche mit einer weissen, zähen Materie angefüllt sind.

694.

Mit diesen Krankheiten sind auch oft Verwachsungen der äussern Fläche des Uterus mit den benachbarten Theilen, mit der Harnblase, dem After, selbst mit den Gedärmen verbunden. Vorzüglich häufig folgen diese Verwachsungen in den Eierstöcken, auf Entzündungen oder starke Congestionen zu denselben. Dann werden die Eierstöcke mit den franzenartigen Rändern der Fallopischen Trompeten widernatürlich vereinigt, und dadurch wird eine unheilbare Unfruchtbarkeit veranlaßt. Auch werden bei jenen Fehlern die Wände des Uterus oft verdickt und von einer knorpelartigen Härte gefunden: so wie Ansammlungen von Wasser in Wasserblasen nicht ungewöhnliche Folgen der Entzündung dieses Organs sind. Die Diagnosis dieser Zustände wird in der Folge noch näher aus einander gesetzt werden.

695.

Wenn sich die Entzündung des Uterus in die Genesung endigt; so geschieht dies gewöhnlich durch die Wiederherstellung des vorher unterdrückten Flusses der Kindbett-Reinigung und durch andere Blutflüsse. Auch pflegt die Natur bisweilen einen Absaz auf die Haut zu machen, und es entstehen also Rothläufe, Abscesse und Geschwülste auf der Oberfläche des Körpers, womit die Krankheit in die Gesundheit übergeht.

696.

Die veranlassenden Ursachen der Entzündung des Uterus liegen hauptsächlich in den Umständen bei und

und nach der Geburt. Denn ausserdem kommt diese Krankheit höchstens nur als langwierige Entzündung bei Weibern vor, die sich in dem Alter befinden, wo die monatliche Reinigung aufzuhören pflegt. Am häufigsten wird sie durch äussere Gewaltthätigkeiten, durch rohe Behandlung der Gebährerinnen und Wöchnerinnen, durch gewaltsame Losschälung der Nachgeburt, durch schleunige Erkältung während und nach der Geburt, durch Mißbrauch hitziger Mittel zur Beförderung der Kindbett-Reinigung, durch zu heisses Verhalten, und durch das Zurücktreten der Lochien erzeugt. Ausser diesem Zeitpunkt entsteht sie in höhern Jahren von der Stockung des Bluts in den Gefäßen des Uterus, und kommt daher bei kachektischen Weibern vor, die vorher lange am weissen Fluß gelitten haben. Endlich ist sie in seltenen Fällen bei jüngern Personen die Folge örtlicher Verletzungen gewesen.

Siebzehntes Kapitel.

Von den Entzündungen anderer Eingeweide des Unterleibes.

697.

Es giebt verschiedene Entzündungen in einzelen Organen des Unterleibes, die der systematische Nosologe recht gut bestimmen und selbst ihre diagnostische Kennzeichen aus Begriffen angeben kann. Allein der praktische Arzt findet sehr oft dergleichen Entzündungen und ihre Folgen nach dem Tode, ohne daß während des Lebens das geringste Zeichen davon vorhanden war. Auch äussern sich die Entzündungen

gen

gen mehrerer Eingeweide des Unterleibes durch solche Erscheinungen, die auch andern zukommen. Und fast alle diese Entzündungen haben das mit einander gemein, daß mit heftigen, anhaltenden, klopfenden, druckenden, stechenden Schmerzen beständige Verletzungen der Verrichtungen dieser Organe, ein heftiges Erbrechen, und beständige Durchfälle vorkommen. Auch pflegt insgemein eine fortdaurende Verhaltung des Harns dabei zu sein. Da ferner sich diese Entzündungen größtentheils in die Länge ziehn, so wird gewöhnlich Abzehrung des Körpers und ein schleichendes Fieber damit verbunden sein. Uebrigens kann selten Jemand mit Bestimmtheit das Dasein der Entzündung bloß in diesem oder jenem von diesen Organen behaupten, da die Zeichen derselben nie völlig dieselben sind. Auch hat dies wenig Einfluß auf die Behandlung, weil diese mehrentheils nicht nach dem Sitz, sondern nach den praktischen Unterschieden der Entzündung verschieden ist. Endlich kommen auch diese Entzündungen so selten vor, daß man die allgemeine Schilderung derselben nur aus wenigen Erfahrungen abstrahiren kann.

698.

Die Milz wird zuvörderst bisweilen entzündet gefunden, wo dann aber die Entzündung mehr in der Oberfläche dieses Organs ihren Sitz hat, von dem Bauchfell aus anfängt, und mit dem Durchschwitzen einer klebenden Lymphe verbunden ist, welche das ganze Organ bedeckt. Bei dieser Entzündung liegt der Kranke nur auf der linken Seite, hat ziemlich heftige Schmerzen im linken Hypochondrium, die sich besonders beim Einathmen sehr verstärken, bricht sich beständig, und leert dadurch öfters verdorbenes Blut oder schleimige Feuchtigkeit aus. Er hat heftigen

tigen Durst und Brennen im Unterleibe, blutet öfters aus dem linken Nasenloche, bekommt ein anhaltendes Schluckſen, und die Farbe seines Antlitzes wird sehr entstellt, bleich und erdfahl. Auch ist die linke Seite unter den letzten Rippen geschwollen, heiß und empfindlich. Man kann diesen Fall leicht für Magen-Entzündung halten: allein das in der letztern statt findende Unvermögen Speisen bei sich zu behalten, und die große Gefahr, nebst dem schnellen Sinken der Lebenskräfte, finden sich dennoch bei der Entzündung der Oberfläche der Milz gar nicht. Der Kranke, der an diesen Zufällen der Milz-Entzündung litt, stirbt oft während der heftigsten Zuckungen, nachdem eine große Menge verdorbenen Bluts nach oben und unten ausgeleert worden.

699.

Sehr oft aber hat die Entzündung einen mehr verborgenen, langwierigen Gang, und ist mit allmählig zunehmender Zerstörung, mit Infarctus und Geschwülsten der Milz verbunden. Es entstehen davon öftere flüchtige Stiche in der linken Seite, Mangel des Appetits und üble Verdauung, Geschwulst und Aufblähung des linken Hypochondriums; öftere Blähungen, Verstopfung des Stuhlgangs, öftere Verhaltung des Harns: bleiche erdfahle Farbe des Antlitzes: beschwerliche Lage auf der linken Seite: Zehrfieber mit Wasser-Geschwülsten der äussern Gliedmaßen, oder mit allgemeiner Wassersucht verbunden. Endlich stirbt der Mensch an allen Zufällen der Schwindsucht und der Verschwärung innerer Eingeweide. Man findet nach dem Tode die Milz widernatürlich vergrößert, und so angeschwollen, daß sie bisweilen den größten Theil der Bauchhöhle einnahm, und bis zu zwanzig und

mehrern

mehrern Pfunden wog: auch ist sie dabei gewöhnlich an einzelen Stellen verhärtet, oder mit dem Zwerchmuskel, mit dem Magen, mit dem Grimmdarm verwachsen. Ihre Substanz ist oft aufgelößt, zerstört, von Jauche zerfressen, als ob sie durch die Kunst macerirt wäre. Auch Wasserblasen sieht man nicht selten an der Oberfläche der geschwollenen Milz.

700.

Diese Krankheit entsteht oft von vorher gegangenen Wechselfiebern, die durch ihre längere Dauer eine Erschlaffung in den Gefäßen des Unterleibes erzeugt und dadurch passive Congestionen zu der Milz veranlaßt haben. Auch bei Frauenzimmern, deren monatliche Reinigung, bei Mannspersonen, deren Hämorrhoiden unterdrückt sind, entsteht diese langwierige und verborgene Entzündung der Milz nicht selten.

701.

Das Pankreas wird sehr oft verhärtet, auch bisweilen vereitert gefunden, wo denn also eine Entzündung desselben voraus ging. Diese gab sich aber nicht so ganz deutlich zu erkennen: denn die Kennzeichen, welche man in neuern Zeiten aus Begriffen angegeben hat, werden durch die Erfahrung nicht bestätigt. Heftige Schmerzen in der Magen-Gegend, und vorzüglich im Rücken, beständige Engbrüstigkeit und heftiges Keichen: unaufhörliches Erbrechen von gallichter Materie, oder von wässerichten, unschmackhaften Feuchtigkeiten; öftere Anfälle von Krämpfen im Unterleibe, Aufblähungen desselben, Aengstlichkeit, Neigung zu Verstopfungen, und Mangel der Ernährung: wirkliches Zehr-

Zehrfieber mit Wasser-Geschwülsten der Gliedmaßen verbunden: öftere Ohnmachten, und die Ausleerung eines mit röthlich sandigem Bodensatz versehenen Harns: wässerichte Durchfälle und gänzliche Entkräftung, waren die gewöhnlichen Zufälle, welche sich zu einer langwierigen Entzündung und Verschwärung des Pankreas gesellten.

702.

Bei Kindern hat man besonders Ursache, auf diese innere Vereiterung Rücksicht zu nehmen, wenn diese an beständigem Erbrechen, wässerichten Durchfällen, Mangel der Verdauung und Abzehrung des Körpers leiden. (Fr. Hoffmann et Holdefreund diss. de pancreatis morbis. 4. Hal. 1713.) Auch muß man bei manchen Wassersuchten und hektischen Fiebern auf diese verborgene Entzündung aufmerksam sein, da durch dieselbe ungemein oft dergleichen Folgen hervor gebracht werden.

703.

Die Entzündung des Netzes ist wohl größtentheils Folge äusserer Verletzungen, und geht alsdann fast allemahl in Vereiterungen, Wasser-Geschwülste, Verhärtungen und Fett-Geschwülste über. Bisweilen entstand sie aber doch als Folge anderer Krankheiten, während heftiger Kolikschmerzen, mit Trommelsucht des Unterleibes verbunden, oder auch während einer Ruhr, einmahl, nach Lieutaud, von zurück getretenen Pocken. Vorzüglich oft werden dergleichen Entzündungen des Netzes bei eingeklemmten Brüchen bemerkt, wo dann ein krampfhaftes, grasgrünes Erbrechen die Folge davon ist.

704.

Geht diese Entzündung ins Durchschwitzen über, so entstehen davon Verwachsungen des Netzes mit dem Bauchfell, mit den Gedärmen, dem Gekröse und andern Theilen. Oft entstehn dadurch widernatürliche Bänder, die die Gedärme an verschiedenen Stellen zusammen schnüren und dergestalt verwickeln. (Prochaska annotat. acad. fasc. 3. c. 3.) Oder es wird dadurch eine Wasser-Ansammlung in Blasen, die am Netze hangen, oder in der Höhle, die das Netz hinter dem Magen bildet, hervor gebracht.

Die Eiterung als Folge der Entzündung des Netzes, erzeugt gewöhnlich äussere Abscesse, wozu ein hektisches Fieber tritt, und die mit Abmagerung des Körpers verbunden sind.

Endlich findet man ungemein oft das Netz schwärzlich, dünn, brandig und in verschiedenen Stellen ganz zerstört: ein Fall, den man nach mehrern langwierigen Krankheiten, besonders nach vorher gegangenen Kacherien, die mit ausgearteten Stockungen im Unterleibe verbunden waren, antrifft. Ausser einem häufigen Erbrechen und dem in solchen Fällen gewöhnlichen Zehrfieber wird kein besonderes Symptom bemerkt, welches mit diesem Zustande zusammen hinge.

705.

Die Entzündung des Gekröses ist gewöhnlich mit der Entzündung der Gedärme verbunden, giebt sich durch dieselben Zeichen zu erkennen und hat dieselben Ausgänge. Die Fälle, wo sich die Entzündung oder Eiterung allein auf diesen Theil einschränken, sind so äusserst selten, daß man sie wohl ganz in Zweifel ziehen kann.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Paronychie.

706.

Nachdem wir bis itzt die Entzündungen der wichtigsten Organe der Bauchhöhle betrachtet haben; so bleiben noch einige entzündliche Krankheiten an der Oberfläche des Körpers zu beschreiben übrig, unter welchen diese eine der gewöhnlichsten ist, welche man mit dem Nahmen, Wurm am Finger, zu belegen pflegt, und die in einem bald oberflächlichen, bald tiefer liegenden, hitzigen oder chronischen entzündlichen Schmerz besteht, der vorzüglich in dem letzten Gliede der Finger, hauptsächlich des Daumens, seinen Sitz hat. Bisweilen kommt, besonders in Italien, diese Entzündung auch an den Zehen vor. (Bertrandi opere cerusiche, vol. I. p. 86.) Der Nahme, Wurm am Finger, rührt daher, weil man seit Paracelsus Zeiten glaubte, daß diese Krankheit von einem lebendigen Wurm hervor gebracht werde. Auch erzählt Marcellus Cumanus (Welsch observ. p. 39.) ausdrücklich, daß er aus dem durch diese Entzündung entstandenen Geschwür einen Wurm herausgezogen. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß in Arabien der Fadenwurm (Gordius medinensis) und, nach Linné und Solander, im nordlichen Schweden die Höllen-Furie ähnliche Entzündungen bewirken: allein theils wird die Existenz der letztern von mehrern Naturforschern noch in Zweifel gezogen, theils werden wir bei unserer gewöhnlichen Paronychie ausser dem Biß mancher Insecten, auf dergleichen Würmer gar keine Rücksicht zu nehmen nöthig haben.

707.

Ist die Krankheit hitzig, so hat sie entweder ihren Sitz an der Oberfläche der Finger, oder in den tiefer liegenden Theilen. Die oberflächliche Paronychie entsteht, wie man sagt, nicht so oft aus heiler Haut, als die tiefer liegende, sondern setzt schon offenbare äussere Ursachen voraus. Es bricht ein sehr heftiger Schmerz zugleich mit einer Entzündungs-Geschwulst an dem äussersten Gliede, oft auch an den mittlern Gliedern der Finger, besonders des Daumens, aus. Die Geschwulst ist heiß, roth, federhart, äusserst schmerzhaft, und rothlaufartig: sie pflegt meistens begränzt zu sein. Der leidende Finger und oft die ganze Hand werden dabei steif und unbeweglich. Ist der Kranke vollblütig, und verbreitet sich der Rothlauf weiter, so tritt ein Fieber dazu, welches mit Schaudern, allgemeiner brennender Hitze, dunkelgelbem oder flammenrothen Harn, einem sehr harten schnellen Pulse verbunden ist. Der Kranke kann den Arm gar nicht herab hängen lassen, ohne daß sich die Schmerzen aufs äusserste vermehren. Sie werden klopfend, und meistens kann der Kranke nicht gut auf der leidenden Seite liegen: auch ist er des Nachts sehr unruhig, schlaflos und verliert allen Appetit. In geringern Graden der Krankheit fehlen freilich diese consensuelle und allgemeine Symptome.

708.

Nach einigen Tagen zeigen sich weisse Bläschen auf der entzündeten Stelle, welche mit scharfer, wässerichter Feuchtigkeit angefüllt sind, aufbrechen, und das scharfe Wasser von sich geben, welches die benachbarten Theile anfrißt und die Schmerzen zwar nicht mehr so begränzt auf einem Ort läßt, aber sie desto

desto weiter verbreitet. Jtzt trägt sich nun gewöhnlich die Geschwulst zusammen: es entsteht an einer Stelle eine weißgelbliche Farbe, eine Spannung und ein begränzter klopfender Schmerz, mit der Empfindung von Schwere und Schauder verbunden. Dann hat sich der Eiter gebildet, der nach dem gemachten Einschnitt herausläuft und gemeiniglich vorher schon fistulöse Gänge unter der Oberhaut hervor gebracht hat. Dadurch wird die leztere oft ganz zerstört, und der Nagel des Fingers geht gewöhnlich auch ab. In Zeit von 14 bis 20 Tagen pflegt die ganze Krankheit überstanden zu sein.

709.

Hat die Entzündung in den tiefer liegenden Theilen ihren Siz, so fängt sie gemeiniglich mit dem fürchterlichsten Schmerz tief unter der Wurzel oder unter dem Körper des Nagels an: ein Schmerz, der unaufhörlich fortdauret, und dem Kranken des Nachts keinen Augenblick Ruhe verstattet. Es ist bei diesem Schmerz die besondere Empfindung, als wenn mit einem Draht oder mit einem Messer der Finger ringsum langsam abgeschnitten würde. Dabei kann man äusserlich wenig oder gar keine Geschwulst wahrnehmen: wenigstens entsteht die Geschwulst erst, nachdem der fürchterliche Schmerz von zusammenschnürender Art schon einige Zeit gewährt hat. Bisweilen aber entsteht so wenig Geschwulst in dem leidenden Finger, daß er vielmehr dünner zu werden und zu schwinden anfängt, auch bleicher wird als im natürlichen Zustande. Wenn aber Geschwulst dazu tritt, so verbreitet sich dieselbe viel weiter, und begränzt sich nicht so sehr auf eine Stelle, als bei der äusserlichen Paronychie: sie nimmt die ganze Hand, den ganzen Arm ein: und dabei schwellen die

Saug-

Saugadern der Oberfläche so an, daß man sie in zusammen laufenden rothen Stricken von dem Finger an bis an die Achselhöhle verfolgen kann. Die Achseldrüsen sind gewöhnlich geschwollen und sehr schmerzhaft. Der ganze Arm ist steif und unbeweglich: und der Kranke ist nicht im Stande auf der leidenden Seite zu liegen.

710.

Dazu treten gemeiniglich allerlei consensuelle Symptome. Gewöhnlich äussern sich, zumahl bei zärtlichen und empfindlichen Personen, Krämpfe und Zuckungen in entfernten, aber durch Consens mit der Oberfläche zusammen hangenden Theilen. Vorzüglich wird das Athmen ängstlich, durch Krämpfe unterbrochen, und bisweilen entsteht eine so krampfhafte Brust-Beklemmung, daß der Kranke zu ersticken glaubt. Er hat des Nachts keinen Augenblick Ruhe: oft faselt er heftig, oder es werden seine Antlitz-Muskeln krampfhaft verzerrt: das Schlucken wird gleichfalls durch Krämpfe unterbrochen und es findet sich bisweilen ein convulsivisches Erbrechen ein, wobei grüne Galle ausgeleert wird. Nicht selten ist auch der Stuhl- und Harnzwang, oder die gänzliche Verhaltung des Harns. Fast immer ist eine Art von Nervenfieber dabei: wenigstens sinken die Kräfte sehr schnell: der Puls ist ungemein schwach, häufig und krampfhaft, und so geht die Krankheit oft, ohne daß man äusserlich etwas wahrnehmen kann, in den Brand über. Dieser Ausgang erfolgt vorzüglich bei verdorbenen Säften und schlechter Beschaffenheit des Körpers.

711.

Sonst aber geht, wenn eine äussere Geschwulst bemerkbar ist, oder man ein äusseres Geschwür durch

Ein-

Einschnitte erregt hat, die Entzündung der innern Theile in Exulceration über, wobei gemeiniglich die Aponeurosen der Muskeln zerstört und ein Beinfraß bewirkt wird. Doch wird auch der letztere oft vermieden, und die Verschwärung schränkt sich bloß auf die Flechsen ein, wobei denn die Steifigkeit des Fingers und die heftigen, nagenden Schmerzen fortdauren, der Nagel abgeht, doch endlich, wenn eine gute Eiterung entsteht, die verlohren gegangenen Theile wieder erzeugt werden. Bei Leuten, die gesunde Säfte haben, folgt die gänzliche Heilung oft schon am zwanzigsten Tage. Bisweilen kann dennoch, wenn dies Geschwür austrocknet, und die Jauche schnell aufgesaugt wird, nicht allein ein allgemeines Oedem des Arms, sondern auch, wegen der genauen Verbindung, worin die Lungen und Arme stehen, Lungensucht darauf folgen. (Dussausson in Richters Bibl. B. XI. S. 366.)

712.

Es giebt endlich auch eine langwierige Art der Paronychie, welche in Deutschland seltener als in Schweden ist. (Acrel's chirurgiska Händelser, p. 491. Andr. Uplagan) In dem äussersten Gliede des Fingers entsteht in der Gegend des Gelenks, ein fürchterlicher, stechender, schnürender Schmerz, mit ausserordentlicher Angst und Unruhe des ganzen Körpers verbunden, wodurch bisweilen das Denkvermögen ganz unterdrückt wird. Aeusserlich ist dabei nicht das Geringste zu sehn. Der Schmerz nimmt von Woche zu Woche unaufhörlich zu, und alles, was man dagegen anwendet, lindert ihn so wenig, daß er vielmehr durch jedes Mittel verstärkt zu werden scheint. Manchmahl läßt auch der Schmerz etwas nach, wird aber bei feuchtem, kaltem

kältem Wetter stärker. Der Kranke kann auf der Seite, wo er den leidenden Finger hat, gar nicht liegen, und bringt Jahre lang in diesem Zustande zu, ohne daß andere Zufälle erscheinen, als die von der Schwäche entstehen, welche der heftige Schmerz nach sich zieht.

713.

Wenn man endlich das Glied abnimmt, so findet man den Nagel ringsum zwar mit der Haut zusammen hangend, aber auf der untern Fläche ist er ganz locker und von der Haut getrennt: die übrige Haut und die Sehnen sind ganz natürlich: aber das Glied des Fingers ist ganz aufgelößt, der Knochen in eine Fettmasse verwandelt, welche mit einer dünnen Haut umgeben ist. Oft stellt der Knochen eine gallertartige Masse dar, welche mit dem Krystall-Körper im Auge Aehnlichkeit hat. Bisweilen ist das lezte Glied des Fingers dicker und stärker geschwollen als im natürlichen Zustande; es stellt einen Knorpel dar, der fest mit dem Nagel verwachsen ist. Acrel hat diese verschiedene Krankheiten der Knochen tab. IX. fig. 11. 12. 13. abbilden lassen.

714.

Ueber die offenbaren Ursachen dieser Entzündung lehrt uns die Erfahrung so viel, daß dieselbe oft eine bestimmte körperliche Anlage voraussezt, welche in zu großer Vollblütigkeit, oder in einer schlechten Beschaffenheit der Säfte besteht, und bei den geringsten Veranlassungen, oft ohne alle in die Augen fallende Ursache, aus heiler Haut, diese Krankheit bewirkt. Besonders ist dies bei der tiefer liegenden Paronychie der Fall, welche fast allemahl ohne äussere Veranlassung entsteht. Daß Metasta-

sen

sen anderer Entzündungen, auch das Zurücktreten der monatlichen Reinigung, und die Einwirkung verschiedener Kachexien, vorzüglich der scrofulösen, venerischen und scorbutischen, dazu beitragen, ist ausgemacht.

715.

Zu den äussern Veranlassungen gehört zuvörderst eine gewisse epidemische Constitution, welche mit der Paronychie verbunden ist. Dussaussoy bemerkte 1783 im Hospital zu Lyon, daß während einer gallichten Epidemie der Wurm an den Fingern sehr gemein war, mit gastrischen Zufällen sich verband und durch gallichtes Erbrechen erleichtert ward. Dann trägt sehr oft die schleunige Erkältung etwas dazu bei. Wäscherinnen, Papiermacher, Seifensieder bekommen die Paronychie sehr häufig, weil sie der Erhitzung und Erkältung vorzüglich unterworfen sind, und weil selbst das Waschen mit Seife diese Krankheit veranlassen kann. Diese Paronychie pflegt aber mehrentheils nur oberflächlich zu sein. Auch Schneider und Nähterinnen sind diesem Uebel unterworfen, weil sie leicht durch äussere Verletzungen mit schneidenden und stechenden Werkzeugen veranlaßt wird. Die Lebensart dieser Menschen, das beständige Stillsitzen und die dadurch erzeugten Stockungen im Unterleibe helfen dies Uebel noch mehr begünstigen.

Dann können offenbare Quetschungen, das Abschneiden der Krähen-Augen, der Nied-Nägel der Stich der Bienen und anderer Insecten diese Krankheit erzeugen.

716.

Daß die äussere Paronychie, wie jede andere oberflächliche Entzündung, wie jede Rose zu erklären ist, versteht sich von selbst. Die innere hingegen hat ihre Ursache in einer Entzündung der Aponeurosen der Beuge-Muskeln der Finger, oder des Beinhäutchens selbst. Der Schmerz ist hier sehr heftig, weil die Hautnerven, die aus dem mediano, dem interosseo und dem cutaneo volae longo entstehen, zwischen den Sehnen der Beuge-Muskeln fortlaufen, und also sehr stark davon angegriffen werden müssen. Die Geschwulst in den äussern Theilen kommt hier alsdann hinzu, wenn mehr die Flechsen leiden, und deswegen verbreitet sie sich auch so schnell weiter, weil der Eiter oder die Jauche durch keine Gränzen eingeschlossen ist, sondern längs den Sehnen der Beuge-Muskeln sich weiter verbreitet. Ist aber die Beinhaut allein entzündet, so schränkt sich die Krankheit bloß auf dieselbe ein, und es entsteht keine äussere Geschwulst. Die Krankheit geht dann unmittelbar in das Weichwerden der Knochen (Th. I. §. 177.) oder in den Beinfraß über.

Neunzehntes Kapitel.

Von dem Rothlauf.

A. Allgemeine Schilderung der einfachen Krankheit.

717.

Einige Schriftsteller rechnen den Rothlauf zu den Ausschlagsfiebern, und es giebt auch in der That einige

nige Arten desselben, welche offenbare Exantheme sind. Allein, wenn man nach den häufigsten Erscheinungen die Induction machen darf, so gehört doch der Rothlauf unstreitig mehr zu den Entzündungen. Den systematischen Nahmen Erysipelas hat die Krankheit von ἐρυεσθαι εις τα πελας, weil sich diese Entzündung der Haut allezeit auf die benachbarten Theile weit verbreitet.

718.

Es fängt sich die Krankheit in den gewöhnlichern Fällen mit einem leichten Fieber an: doch giebt es auch Ausnahmen genug, wo der Rothlauf schon da ist, ehe das Fieber eintritt. Das Fieber ist von scheinbar katarrhalischer, oder rheumatischer, oder gallichter Art. Schauder und Frost kündigen es an: darauf folgt Hitze am ganzen Körper mit Brennen und Prickeln in der Haut, mit trockener Beschaffenheit der Haut verbunden. Der Puls ist schnell, unordentlich, nicht sehr hart: das Athmen ist nicht sehr beschwerlich: es sind ziemlich heftige Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und oft selbst Nerven-Zufälle, als Täuschung der Empfindungen, Schwindel, Sausen vor den Ohren, Betäubung, Schlafsucht, Benebelung der Augen, vorzüglich alsdann zugegen, wenn sich der Rothlauf auf den Kopf oder die obern Theile festsetzen will. Der Harn ist entweder ganz unterdrückt, oder er wird mit Beschwerde ausgeleert, und sieht dunkel und trübe aus. Der Stuhlgang ist gewöhnlich verstopft. Das Fieber läßt gegen Morgen und des Vormittags gemeiniglich nach, wird aber des Abends vorzüglich heftig.

719.

Dann zeigt sich gemeiniglich am zweiten oder dritten Tage, wenn der Rothlauf an den Gliedmaßen auftritt, eine Geschwulst der Achsel- oder Weichen-Drüsen, die schmerzhaft, roth und heiß ist. Die Haut der Gliedmaße brennt, und juckt heftig, und wird dann zugleich roth und geschwollen. Erscheint aber die Rose im Antlitz oder am Halse, so bricht sie gemeiniglich zugleich mit dem Fieber, ohne andere vorher gehende Zufälle aus. Die Röthe und Geschwulst der Haut läßt sich zwar durch den Druck des Fingers, aber nur auf einen Augenblick vermindern: sogleich erscheint sie wieder, und hat eine beträchtliche Ausdähnung. Ist sie im Antlitz, so werden die Züge ganz dadurch entstellt, die Augenlieder schwellen zu: die Sprache leidet: es fließt beständig Speichel heraus: der Kranke sieht unaufhörlich Funken und Flammen, und hört ein Geräusch, wie das Summen der Bienen, oder das Läuten der Glocken. Oft wird er ganz taub: fallt in Betäubung und Schlafsucht, und verliert das Vermögen zu schlucken. Weniger bedenkliche Zufälle sind dabei, wenn die äussern Gliedmaßen leiden, nur daß die Verrichtungen und Bewegungen derselben gehemmt werden, daß der Kranke vor dem brennenden, klopfenden Schmerz nicht schlafen kann, und nicht im Stande ist auf der Seite zu liegen, wo der Rothlauf seinen Sitz hat.

720.

Uebrigens hat die Entzündungs-Geschwulst in ihrem Umfang ein verschiedenes Ansehn. Es verliert sich entweder die Röthe allmählig in die natürliche Farbe der Haut, oder sie ist rings um mit einer geiblichen Schattirung oder mit einer wässerichten

Geschwulst

Geschwulst umgeben, oder sie fühlt sich härter an, als die übrige Haut, welches leztere besonders im Krebsgeschwür der Fall ist. Die Geschwulst bleibt entweder stehen, und es geht die Entzündung in ihre Ausgänge über, ohne sich weiter zu verbreiten, oder sie verschwindet schnell an einer Stelle, und kommt eben so schnell von der andern wieder zum Vorschein. Wenn Erkältungen zugelassen, oder die Geschwulst mit zusammenziehenden, die Mündungen der Ausführungs-Gänge verschliessenden Mitteln behandelt worden; oder wenn die Haut zu derb und fest ist, um allen Stoff der Entzündung aufzunehmen, oder wenn die Epidemie dazu geneigt macht; so tritt der Rothlauf zurück, und es entstehn mancherlei gefährliche Folgen davon, besonders Zuckungen, Entzündungen innerer Theile, Schlafsuchten, Schlagflüsse und ähnliche Uebel.

721.

Der Verlauf des Rothlaufs ist gewöhnlich in Zeit von fünf bis neun Tagen geendigt. Nach und nach vermindert sich das Fieber, die Haut wird feuchter, besonders auf der Oberfläche des leidenden Theils: der Puls wird weicher, der Urin nimmt einen gekochten, wolkichten Bodensatz an: bisweilen entstehn auch gallichtes Erbrechen, gallichte Durchfälle, oder Nasenbluten mit Erleichterung. Auf der Oberfläche des leidenden Theils treten Blasen auf, die mit einem scharfen Wasser angefüllt sind und endlich aufplatzen, auch oft noch lange nachher zu fliessen fortfahren, wenn schon die Krankheit gehoben ist: auch Schorfe absetzen, die stets nässen und ringsum mit dem Gefühl von Fressen verbunden sind. Oft erscheinen statt dieser Blasen, Schuppen und Kleienähnlicher Staub auf der Oberfläche des Rothlaufs,

womit

womit alsdann die Geschwulst sich setzt, die Hitze sich vermindert, und die Röthe endlich auch abnimmt. Dieses Abschuppen währt gewöhnlich einige Tage fort, und die Bewegung und andere Verrichtungen des leidenden Theils stellen sich allmählig wieder her, indem doch noch immer einige Entstellung des Gliedes und Geschwulst zurückbleibt. Oft währt es, zumahl wenn die Rose im Antlitz ihren Sitz hatte, mehrere Wochen lang, ehe das natürliche Ansehen sich völlig wieder herstellt. Auch in den äussern Gliedmaßen läßt der Rothlauf bisweilen Oedeme, oder Verhärtungen zurück, welche mit Steifigkeit der Glieder verbunden sind. (Sims Beob. von epidem. Krankh. S. 36.)

722.

Auch sind die Fälle nicht selten, wo der Rothlauf, entweder wegen Neigung des epidemischen Charakters, (Strack act. Mogunt. vol. I. p. 321.) oder wegen bösartiger Beschaffenheit des Körpers, oder wegen zu großer Rigidität der Haut, in Geschwüre übergeht. In Westphalen soll die Krankheit vorzüglich oft diese Neigung haben. (Metzger advers. med. vol. II. p. 236.) Alsdann treten Blasen auf, die das Brennen und Jucken, die Spannung und Hitze ausserordentlich vermehren: diese geben scharfes Wasser von sich, welches bald unter sich frißt und Geschwüre erregt, die ausserordentlich langwierig sind, und sich sehr schwer heilen lassen. Sie machen gewöhnlich fistulöse Gänge und greifen selbst die Knochen an, wie schon in den ältesten Zeiten bemerkt worden ist. (Meine Apolog. des Hippokrat. Th. II. S. 173.)

Daß endlich der Rothlauf in gewissen Fällen in den Brand übergehe, wird nachher noch bei einer besondern

besondern Art desselben gezeigt werden, die vorzüglich bei schon geschwächten Kräften und bei Ausartung der abgeschiedenen Säfte in langwierigen Krankheiten entsteht.

B. Ursachen desselben.

723.

Diese Entzündung der Oberfläche der Haut und des unter liegenden schleimigen Netzes entsteht zuvörderst von örtlichen Reizen, welche einen zu starken Andrang zur Haut erregen, oder wodurch die Gefäße verletzt und eine Verderbniß der Hautsäfte hervor gebracht wird. Dahin gehören zuvörderst manche Fehler der Atmosphäre, zu große Kälte nach zu starker Erhitzung, oder verdorbene Luft, die auf eine zu zarte Haut wirkt. Daher kommen unter andern gefährliche Rothläufe bei zarten Kindern bald nach der Geburt vor, wenn sie in Hospitälern zur Welt gekommen sind. (Bromfield in Richters Bibl. B. XIII. S. 581.) Daher leiden die Firniß-Arbeiter in China an einem üblen Rothlauf, der mit allgemeiner Geschwulst des Körpers, wie vom Aussatz, sich verbindet, und worauf nachher die aufberstende Haut sehr viel Wasser von sich giebt. Dahin gehört auch die gemeine Bemerkung, daß in gewissen Jahreszeiten und bei herrschender epidemischer Constitution die Rothläufe sehr gewöhnlich sind, wovon Starke unter andern das neueste Beispiel erzählt. (Nachr. vom klin. Instit. in Jena, S. 85.)

724.

Auch andere örtliche Reize wirken, wenn sie auf die Haut angebracht werden, auf gleiche Weise. Die Blasenpflaster, reizende Salben, der Stich der Wespen

Wespen und anderer Insecten, die Verletzung mit stechenden oder schneidenden Werkzeugen, Knochenbrüche und Verrenkungen erzeugen gleichfalls Rothläufe. Auch entstehen diese bisweilen von andern Hautkrankheiten, von dem Friesel, von Geschwüren, von der Krätze, wenn durch dieselben auch Congestionen in benachbarte Theile erzeugt worden sind. Enge Kleidungsstücke sollen, nach Bloch's Bemerkung, gleichfalls zur Erzeugung des Rothlaufs beitragen.

725.

Dann aber giebt es auch sehr oft Rothläufe von innern Ursachen, welche eine besondere Anlage der Haut zu solchen Congestionen voraus setzen. Diejenigen, welche an Stockungen im Unterleibe leiden, Frauenzimmer, deren monatliche Reinigung unterdrückt ist, Mannspersonen, deren Hämorrhoiden ins Stocken gerathen sind, gichtische, zum Schnupfen geneigte Personen, sind sehr zum Rothlauf geneigt: ferner alle solche Menschen, die sich durch zu warmes Verhalten eine zu große Empfindlichkeit der Haut zugezogen haben, bekommen sehr oft habituelle Rothläufe. Dann muß man in den ersten Wegen einen Hauptgrund des Rothlaufs suchen, welcher auf diese Weise habituell ist. Oertliche Polycholie, Genuß unverdaulicher, oder reizender Sachen, des Fischroggens, der Mießmuscheln u. s. f., gallichte Unreinigkeiten der ersten Wege, eine zu empfindliche Stimmung des Nervensystems, welches bei Aufwallungen des Zorns leicht in unordentliche Thätigkeit gesetzt wird: alles dies macht, daß der Rothlauf bei einem Subject sehr oft wieder kehrt. Endlich giebt es auch metastatische Rothläufe, die von innern Entzün-

zündungen oder andern Krankheiten innerer Organe abhangen.

C. Praktische Arten desselben.

a. Gallichter Rothlauf.

726.

Die häufigste unter allen Arten dieser Krankheit entsteht von gallichten Unreinigkeiten und allen Ursachen, welche diese hervorbringen. Daher pflegt sie so sehr oft von Aerger und heftigem Zorn zu entstehen. Das Fieber, welches vor dem Ausbruch der Entzündung hergeht, oder dieselbe begleitet, ist offenbar gallichter Art: wenigstens pflegen mehrentheils Mangel an Appetit, Abscheu vor gewissen Speisen, bitterer Geschmack im Munde, ein schmutziger Unrath auf der Zunge, übles Aufstoßen, Ekel und Erbrechen nebst Kopfschmerzen, Schwindel und Durchfälle diese oberflächliche Entzündung zu begleiten. Die Entzündungs-Geschwulst selbst hat im Umfange eine gelbliche Schattirung und oft wird sie durch hinzu getretene Gelbsuchten oder gallichte Durchfälle entschieden. Auf ähnliche Art entscheidet auch der Rothlauf wieder manchmahl die Gallenfieber. Man hat Beispiele, daß, wenn in einem solchen gallichten Rothlauf die ausleerenden Mittel vernachlässigt wurden, und man denselben mit Aderlässen und zusammenziehenden, zurücktreibenden Mitteln behandelte, davon der Brand entstand. (Schröder opusc. vol. I. p. 193.) Diese Art von Rothlauf ist ziemlich flüchtiger Natur, verschwindet bald, und kommt bald wieder. Geschieht das letztere nicht, tritt der Rothlauf völlig zurück, so können die gefährlichsten Zufälle davon entstehen.

727.

Hieher gehört auch die Art, welche von Würmern in dem Darmkanal entsteht, und die van den Bosch (hist. epidem. vermin. c. 3. §. 3. p. 179. f.) epidemisch bemerkte. Sie unterscheidet sich durch die offenbaren Wurm-Zufälle, welche damit verbunden sind, und wird vorzüglich durch krampfstillende und wurmtreibende Mittel gehoben. Auch diese Art geht unter gewissen Umständen, wenn die Kräfte durch das Wurmfieber schon zu sehr geschwächt sind, in den Brand über.

b. Plethorischer Rothlauf.

728.

Dieser unterscheidet sich zuvörderst durch die offenbaren Ursachen. Er entsteht plötzlich bei den gesundesten Menschen, nach äussern Verletzungen und Verwundungen, in der Hitze des Sommers, und nach dem Genuß geistiger Getränke oder sehr reizender Speisen, nach der plötzlichen Unterdrückung gewohnter Blutflüsse. Die Röthe und Hitze der Geschwulst sind sehr beträchtlich: die Spannung und Ausbreitung derselben gleichmäßig, und das Fieber ist mit einem sehr vollen, starken und schnellen Pulse, mit allgemeiner Hitze, mit flammenrothem Harn, mit Nasenbluten verbunden, und oft tritt selbst ein heftiger Wahnsinn hinzu wenn zumahl der Rothlauf im Antlitz seinen Sitz hat. Er entscheidet sich am meisten durch Blutflüsse und kritische Schweisse.

c. Der Gürtel. (Zona.)

729.

Diese Art von Rothlauf nähert sich schon mehr den Exanthemen. Er besteht in einer pustulösen rothen

hen Geschwulst, welche sich in der Breite einer Hand rings um den Leib, in der Gegend der Herzgrube erstreckt, doch ohne über die weisse Linie und den Rückgrath wegzugehen.

730.

Vor der Erscheinung dieses örtlichen Fehlers geht ein ziemlich heftiges Fieber, mit rheumatischen Schmerzen in den Gliedern, mit Schauder und Frost, Unruhe, Angst, Schlaflosigkeit, oder selbst mit Irrereden verbunden, her. Der Kranke bricht sich heftig, und fühlt ein unleidliches Brennen, Jucken, Stechen in der Gegend der Herzgrube, rings um den Leib. In einigen seltenen Fällen zeigt sich doch auch dieser Rothlauf um die Brust und auf der Stirn.

731.

In zwei bis drei Tagen, nach der ersten Erscheinung des Fiebers zeigen sich kleine, rothe, einzeln stehende Pusteln, welche ringsum mit einer rothlaufartigen Geschwulst umgeben sind, und ein unsägliches Brennen und sehr heftige Schmerzen erregen. Diese Pusteln häufen sich bald in Trauben an, und füllen sich mit einer klaren, aber scharfen Feuchtigkeit, die dann trübe wird, oder in Eiterung übergeht. Die Pusteln platzen auf, die Haut sondert sich in Schorfen oder Schuppen ab, und so verliert sich auch der Schmerz, welches aber oft erst nach vierzehn Tagen der Fall ist. In seltenen Fällen werden die Schorfe schwarz, und es stellt sich der Brand ein. (Wichmanns Ideen zur Diagnostik, S. 79.)

d. Die

d. Die Milchborke. (Crusta lactea.)

732.

Eine mit kleinen Geschwürchen versehene rothlaufartige Geschwulst, welche großentheils bei saugenden Kindern, aber in einigen Fällen auch bei Erwachsenen vorkommt, hat den Nahmen Milchborke bekommen, und darf mit dem Ansprung oder der Crusta serpiginosa nicht verwechselt werden, welche eher zum Herpes gehört. Die wahre Milchborke kommt bei übrigens ziemlich gesunden Kindern, ohne Fieber, vor. Sie erscheint gewöhnlich zuerst auf den Wangen, um den Mund herum, an der Stirn, in Gestalt kleiner Geschwürchen, die mit einem rothen Rande umgeben sind, und kaum die Größe der Linsen haben. Uebrigens juckt dieser Ausschlag wenig oder gar nicht: aber er verbreitet sich sehr bald über den größten Theil des Antlitzes; die Hornhaut wird bisweilen davon trübe, die Augen werden entzündet, und die Kinder haben daher gewöhnlich die Augen geschlossen. Selten kommen diese Geschwürchen auch an den Gliedmaßen zum Vorschein.

733.

Schon in den ersten Tagen nach dem Ausbruch jener kleinen Abscesse, füllen sie sich mit einer weißgelblichen klebrigen Feuchtigkeit, die auch bald aus den geplatzten Pusteln hervor bricht, und sich in dicken, braungelben Borken ansetzt, welche das ganze Ansehn verunstalten, ohne daß doch dadurch Jucken oder Brennen entstände, oder die Gesundheit des Kindes sehr merklich litte. Grade dieser Mangel des Juckens unterscheidet die Milchborke von dem Ansprung, bei welchem ein unausstehliches Brennen und Jucken zugegen ist, und der auch weit mehr zu

nässen

nässen pflegt, als die Milchborke, welche nur jene klebrige Feuchtigkeit absetzt, die sich aber sogleich zu Borken verhärtet, und so auf den zusammen laufenden Geschwürchen liegen bleibt.

e. Der chronische Rothlauf.

734.

Dieser findet sich bei Personen, welche gichtisch, scrofulöse sind, oder die an Stockungen im Unterleibe leiden. Er steht sehr lange, ist mit Blasen besetzt, und kann zwar etwas zur Entscheidung der Gicht beitragen: allein er pflegt sich nicht völlig zu zertheilen, sondern bringt gewöhnlich öftere Rückfälle hervor. Die Geschwulst ist mit äusserst beschwerlichem Jucken verbunden: der Kranke hat gewöhnlich kein Fieber, keinen schnellen Puls, sondern ein erdfahles Ansehen, Schwere und Druck im Unterleibe, einen trüben, dicken Harn. Gemeiniglich gehen die Blasen auf, und es werden äusserst hartnäckige Geschwüre daraus. Sehr übel ist ein solcher Rothlauf, wenn die Kräfte schon zu sehr geschwächt sind, ehe er entsteht: z. B. während der Wassersucht, wo er nichts anders als den tödlichen Ausgang anzeigen kann.

f. Bösartiger Rothlauf.

735.

Dieser herrschte zu gewissen Zeiten (z. B. gegen das Ende des elften Jahrhunderts) epidemisch, und tödtete ausserordentlich schnell durch den Brand. Das Fieber trat mit Frost, darauf folgender, glühender Hitze, und ausserordentlicher Niedergeschlagenheit der Kräfte ein. Der Puls war ganz gesunken,

ken, die Kranken lagen in Betäubung, Schlummersucht, oder stillem Wahnsinn. Allenthalben entstanden leichte Zuckungen, ein Hüpfen der Sehnen, ein Krampf im Schlunde und in der Harnblase. Am zweiten oder dritten Tage der Krankheit pflegte alsdann eine Menge großer Blasen, die mit einem rothen, geschwollenen Rande umgeben waren, aufzutreten. Diese gaben ein sehr scharfes, stinkendes Wasser von sich, wurden aber bald schwarz und brandig, und dann starben die Kranken oft schon am dritten oder vierten Tage. Oft erschienen auch eigentliche Entzündungs-Geschwülste, die in sehr böse Verschwärung übergingen, und so endlich auch den Tod durch Zehrfieber nach sich zogen.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Rheumatismus.

A. Schilderung desselben in seinem einfachen Verlauf.

736.

Die Hypotyposis des Rheumatismus glauben wir richtig so angeben zu können, daß derselbe in schmerzhaften Geschwülsten der Muskeln bestehe, welche gewöhnlich nur eine Art des Ausgangs, den in das Durchschwitzen, haben. Reissende Schmerzen, die in den Muskeln der Gliedmaßen gemeiniglich ihren Sitz haben, mit Geschwülsten verbunden sind, die jene Schmerzen erleichtern, und von einem Theile des Körpers in den andern übergehen, werden mit dem Nahmen rheumatische Schmerzen belegt. Im gemeinen Leben pflegt man sie Flüsse zu nennen.

nennen. Rheumatische Fieber nennt man nachlassende oder anhaltende Fieber, deren vorzüglichste Symptome in diesen reissenden Schmerzen der Muskeln bestehn.

737.

Den Sitz der Krankheit machen also hauptsächlich die Muskeln der äussern Gliedmaßen, der Schultern, der Arme, der Hüften, der Schenkel, der Waden, des Plattfußes, des Halses, des Nackens, des Rückens, des Bauches, der Brusthöhle, des Antlitzes, aus. Sehr oft werden aber auch die Sehnen der Muskeln, die Bänder der Gelenke, die Nervenhäute selbst, die Beinhaut, die Drüsen und die Blutgefäße davon angegriffen.

738.

Der Rheumatismus ist entweder herumziehend, und ergreift bald dieses, bald jenes Glied: oder er fixirt sich, so daß er nur einen einzigen Ort einnimmt. Das erstere pflegt vorzüglich alsdann zu erfolgen, wenn ein Fieber damit verbunden ist, dagegen er mehr fix wird, wenn er langwierig und ohne Fieber ist. Der letztere ist schon der Gicht etwas mehr ähnlich, wie nachher weiter gezeigt werden soll.

739.

So lange der Rheumatismus bloß in den äussern Theilen seinen Sitz hat, so fängt er mit spannenden, reissenden Schmerzen in den Muskeln an, welche durch jede Berührung verstärkt werden, und mit dem Gefühl eines durch das Glied schnell hinfahrenden Windes verbunden sind. Je weiter sich die Schmerzen verbreiten, je mehr Theile vom Rheumatismus angegriffen werden, desto mehr wird die Empfind-

pfindlichkeit des ganzen Körpers dadurch erhöht. Zugleich pflegt allezeit das Glied dabei steif und unbeweglich zu sein. Wenigstens kann der Kranke dasselbe nicht rühren, ohne daß die Schmerzen aufs heftigste verstärkt werden.

740.

Gewöhnlich ist mit diesen reissenden Schmerzen eine heisse Geschwulst in dem leidenden Gliede verbunden, welche aber erst zu folgen pflegt, wenn die Schmerzen schon einige Zeit gedauret haben. Diese Geschwulst schränkt sich vorzüglich auf die Muskeln ein, und die Gelenke bleiben ziemlich frei davon. Sie ist federhart, gewöhnlich röther als die übrige Haut, gespannt und heiß: und steht gemeiniglich länger als die Schmerzen, die sich weit schneller von einem Orte zum andern ziehen. Diese Geschwülste pflegen mehrentheils zur Erleichterung der Schmerzen beizutragen, besonders wenn sie mit klebrigen, warmen Feuchtigkeiten bedeckt sind, die oft selbst in Salzkrystalle übergehn, welche durch ein Phosphorsalz gebildet werden, so hier in größerer Menge abgesetzt wird. Cornachini bemerkte (della pazzia, p. 64.) eine solche salzige Cruste, die die rheumatischen Geschwülste überzog.

Bisweilen entstehn auch während der Rheumatismen schmerzhafte Geschwülste und Beulen in benachbarten Drüsen, besonders in solchen, zu denen die Saugadern aus dem leidenden Theile hingehen. So entstehen gewöhnlich Beulen der Schenkeldrüsen, bei Rheumatismen der untern Gliedmaßen, in den Drüsen am Halse, bei Rheumatismen der obern Gliedmaßen und der Muskeln des Halses. Diese

bleiben

bleiben auch gemeiniglich so lange stehen, als der Rheumatismus dauret.

741.

Werden die Schmerzen von keinen Geschwülsten begleitet; so pflegen sie gewöhnlich einen hohen Grad von Heftigkeit zu erreichen, aber doch immer noch dabei herum zu irren. Auch treten alsdann meistentheils Krämpfe und Nerven-Zufälle hinzu. Ein krampfhaftes Zittern in den leidenden Muskeln, besonders in ihren Sehnenfasern, ein Klopfen und Palpitiren in diesen Theilen, oft selbst tonische Krämpfe, der wahre Tetanus, erfolgen dann und greifen zugleich das Nervensystem mit an, so daß Täuschungen der Empfindungen, Sausen vor den Ohren, Schwindel, Nebel, Flor und Flecken vor den Augen, Verwirrung der Einbildungskraft und ähnliche Folgen hinzu treten.

742.

In diesem Fall ist auch der äussere Rheumatismus zum Zurücktreten auf die innern Theile sehr geneigt. Alsdann erzeugt er fast am häufigsten die so genannten rheumatischen Entzündungen, welche ich an mehrern Orten schon erwähnt habe, (§. 297. 427. 447. ff.) und die fast alle Theile des Körpers angreifen können. So verursachen sie die heftigsten Schmerzen der innern Theile, die mit Krämpfen, Nerven-Zufällen und gänzlicher Störung der Verrichtungen des leidenden Theils verbunden sind. Daher entstehn Koliken, Harn- und Stuhlzwang, Ruhren, Magenkrämpfe, Engbrüstigkeit, Stickhusten und ähnliche Folgen.

Daß diese Zufälle Folgen der mangelhaften Ausbildung des Rheumatismus sind, erkennen wir theils aus der Natur der gegenwärtigen Epidemie, theils aus dem offenbar vorher gegangenen und plötzlich unterdrückten Reissen in den Gliedern, theils daraus, daß nur solche Mittel gegen dergleichen Zufälle wirksam sind, welche die Geschäffte der Haut wieder herstellen und die Ausdünstung verstärken. Am meisten werden von diesen Rheumatismen solche Organe angegriffen, welche schon vorher durch Krankheiten, oder durch andere Ursachen geschwächt waren: daher pflegen die Augen am meisten bei solchen Personen zu leiden, die dieselben zu sehr angestrengt haben: die Nieren und die Harnblase bei alten Personen: der Magen und die Gedärme bei Schwelgern, welche die Ursachen der schlechten Verdauung zugelassen haben. Daher macht auch der vorher gegangene Rheumatismus eines einzelen Theils denselben geneigt, aufs neue denselben zu erleiden.

743.

Wenn die Rheumatismen sehr lange in einem Gliede stehen bleiben, so veranlassen sie bisweilen große, wässerichte Geschwülste, in welchen ein Schwappen bemerkt wird, und die auch endlich eine Menge klebriger Lymphe von sich geben, wenn sie geöffnet werden. Dieser Ausfluß dauret gewöhnlich nachher noch sehr lange, und verursacht eine Menge Beschwerden in den benachbarten Theilen. Zertheilen lassen sich diese Geschwülste durch die Kunst gar nicht, sondern die Natur bringt sie, wiewohl sehr langsam, bisweilen zur Zertheilung. Nicht selten häuft sich, bei längerer Dauer dieser

Ge-

Geschwülste, die klebende Lymphe so stark an, daß sie die Oberfläche der Muskeln sehr fest mit einander verbindet und die Sehnen bis zur Dicke von vier und fünf Linien überzieht. Oft treten auch Blasen, die mit dieser klebenden Feuchtigkeit angefüllt sind, auf der langwierigen rheumatischen Geschwulst auf, die bisweilen sich von selbst öffnen, manchmahl aber auch nach langer Zeit wieder einsinken und keine weitere Spur der Krankheit zurück lassen. Auch andere Ausschläge, die bald dem Friesel, bald der Krätze, bald den Flechten ähnlich sehen, finden sich auf den rheumatischen Geschwülsten ein, erregen oft ein sehr beschwerliches Jucken und Fressen, und befördern die Entscheidung der Rheumatismen. Meistentheils schuppt sich auch die Haut nachher ab, und es entsteht eine ganz neue, sehr empfindliche Oberhaut.

744.

Immer bleiben nach vorher gegangenen heftigen Rheumatismen mancherlei Zufälle in dem Gliede zurück, welche einen passiven, geschwächten Zustand des Theils anzeigen. Ein Gefühl von Schwäche, Taubheit oder zu großer Empfindlichkeit geht oft in neue rheumatische Geschwülste über, die bei der geringsten Veranlassung aufs neue entstehen. Oft entstehen auch wahre Lähmungen aus dieser Ursache, wo denn die klebende Lymphe sich in das Zellgewebe ergossen hat, welches die Nerven des Gliedes bekleidet. Geschwülste der Gelenke, wodurch die Kapsel zu stark ausgedähnt und mit einer festen, klebrigen Masse angefüllt, Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Glieder, Gliedschwämme, Ankylosen (Th. I. §. 702 — 704.) Ganglia oder Verhärtungen und Geschwülste der

Schleimsäcke, (Th. I. §. 443. 444.) auch in andern Theilen ähnliche Folgen, als Ausweichungen und langsame Verrenkungen des Schenkelbeins (Th. I. §. 680.), Krümmungen des Rückgraths (Th. I. §. 662.), selbst hartnäckige Geschwüre (Th. II. §. 357.) und der Beinfraß (Th. II. §. 391.) sind endliche Folgen davon. Auf den ganzen Körper kann der langwierige Rheumatismus die Folge haben, daß Zehrfieber (Th. II. §. 264.) und Kachexien, besonders allgemeine Wassersuchten dadurch entstehen.

B. Das rheumatische Fieber.

745.

Eine sehr wichtige, heut zu Tage immer allgemeiner werdende Gattung nachlassender oder anhaltender Fieber ist das rheumatische, welches die merkwürdigsten Verwickelungen macht, und auch schon als Jahres-Epidemie oder als morbus stationarius die größte Aufmerksamkeit verdient.

Die ältesten Aerzte kannten diese Fieber-Gattung nicht gehörig: sie belegten sie entweder mit dem Nahmen des epidemischen Podagra, wovon Pythermus, nach dem Hegesandrus (Athen. deipnosoph. lib. II. c. 12. p. 84. ed. Schäfer) eine merkwürdige Geschichte erzählt; oder sie beschrieben sie unter andern Nahmen: so finden wir in der Krankheits-Geschichte des Herophon, des Klazomeniers bei dem Brunnen der Phrynichiden, der Frau, die am Ufer wohnte, und des Kranken, der im Garten des Dealkes lag, (Hippocr. epidem. lib. I. sect. 3. aeg. 6. 10. 13. . . lib. III. sect. 1. aeg.

aeg. 3.) den ziemlich deutlich entwickelten rheumatischen Charakter. Themison von Laodicea war, nach dem Cälius Aurelianus (diuturn. lib. III. c. 2. p. 434.) der erste, der dieses hitzige Gichtfieber mit dem eigenen Nahmen ῥευματισμος belegte, welchen es auch nach ihm behalten hat, und unter welchem fast alle spätere griechische Aerzte (z. B. Paul von Aegina lib. III. c. 78. p. 124.) dasselbe beschreiben.

746.

Dies Fieber kommt in verschiedener Rücksicht mit dem entzündlichen, in anderer Rücksicht aber mit dem katarrhalischen überein: überdem erleidet es die auffallendsten Verwickelungen mit dem Gallenfieber und dem Nervenfieber, unter deren Gestalt es sich auch nicht selten verlarvt, und die auch wiederum die Larve des rheumatischen Fiebers annehmen können.

747.

In seiner einfachen Gestalt fängt es gewöhnlich mit Schauder und Frost, Schwere und Mattigkeit in den Gliedern und reissenden Schmerzen in den Muskeln an. Die Hitze ist ziemlich heftig und brennend: der Puls dabei voll, stark und schnell: die Zunge sehr trocken oder mit schleimichten, zähen Unreinigkeiten bedeckt: die Angst und der Durst beträchtlich: der Stuhlgang gewöhnlich verstopft: der Harn wird in geringer Menge ausgeleert und ist trübe und braun oder ziegelroth von Farbe. Dazu kommen Schlaflosigkeit und erstaunliche Unruhe zur Nachtzeit; heftige, entkräftende Schweisse, die von üblem Geruch sind, aber in dieser ersten Periode noch

ga.

gar nichts entscheiden. Das Athmen ist ängstlich, keichend, und wird von einem heftigen Husten unterbrochen, der mit Beklemmung auf der Brust verbunden ist. Oft kommt selbst Wahnsinn dazu, oder der Kranke leidet an Zuckungen und Springen der Sehnen.

748.

Das Fieber erneuret sich gewöhnlich alle Abends: doch pflegen die Anfälle einen Tag um den andern stärker zu sein. Durch den Verlauf desselben werden die Kräfte immer etwas geschwächt, und es hört gemeiniglich auf, wenn in der zweiten oder dritten Woche sich die Schmerzen fixirt haben, ohne daß diese doch dadurch an Stärke nachlassen. Das aus der Ader gelassene Blut hat gewöhnlich eine Speckhaut von derber Beschaffenheit: doch giebt es auch Fälle, wo diese fehlt: und wo bloß ein Ueberfluß von Blutwasser zugegen ist.

749.

Wenn das Fieber sich der Entscheidung nähert, so pflegt es merklicher auszusetzen oder wenigstens nachzulassen: der Puls wird regelmäßiger und weicher: die Zunge wird feucht und die Haut ist beständig mit einem warmen, allgemeinen Schweiß überzogen, welcher große Erleichterung nach sich zieht. Oft bekommen die Kranken in der zweiten Woche gegen den elften oder vierzehnten Tag ein erleichterndes Nasenbluten, oder einen wohlthätigen Speichelfluß, mit leichtem, wolkigen Bodensatz im Harn verbunden, der oft eine Ziegelmehl-ähnliche Beschaffenheit hat. Bisweilen erscheinen auch im Harn Sand-ähnliche Körperchen, die wahre Salzkrystalle

sind,

sind, welche aus preussischer oder Phosphorsäure, Ammoniak und Kalcherde zusammen gesetzt sind. Es entsteht auch nicht selten ein stark juckender Friesel, der, mit den übrigen Zeichen der Kochung verbunden, allerdings entscheidend sein kann.

750.

Uebrigens sind die rheumatischen Fieber sehr oft mit andern Krankheiten verbunden:

a. mit gallichten Fiebern, besonders im Herbst, wo sie oft aus gallichten Unreinigkeiten entstehn, oder diese wiederum hervor bringen. Daher hat man am meisten bei den Herbstruhren auf diese Verwickelung sein Augenmerk zu richten, indem diese oft, wie Stoll unvergleichlich dargethan hat, mit äussern Rheumatismen in der genauesten Verwandschaft stehen und alle Eigenschaften der letztern annehmen. (Rat. med. vol. III. p. 272.)

b. mit wahren Entzündungen, welche alsdann eben so, wie die Rheumatismen, sich bloß durch das Durchschwitzen endigen, oft aber sehr hartnäckig werden, und als langwierige Rheumatismen, mehrere Monate lang fortdauren. Diese rheumatische Entzündungen lassen sich auch nur, mit Rücksicht auf die Wiederherstellung der Hautverrichtungen heilen. Die Aderlässe bekommen selten allein.

c. mit Nervenfiebern; eine der gewöhnlichsten und übelsten Verwickelungen, von der großentheils schon (§. 177.) gehandelt worden, und die desto eher zu den gewöhnlichen Rheumatismen sich gesellt, je mehr diese geneigt sind, in Krämpfe und Nerven-Zufälle überzugehen. Jede zu starke Ausleerung, durch Aderlässe, Abführungen oder schweißtreibende Mittel erzeugt leicht diesen Uebergang in den nervösen Zustand.

C. Dia-

C. Diagnosis.

751.

Die Unterscheidung des Rheumatismus wird alsdann nicht schwer, wenn er offenbar ist, und sich vorzüglich auf die äussern Theile einschränkt. Allein sehr oft wird es zweifelhaft sein, ob man mit einem Rheumatismus oder mit einer eigentlichen Entzündung zu thun hat. Um aber wahre Entzündungen von rheumatischen zu unterscheiden, muß man auf folgende Umstände merken;

a. Die Art und Entstehung des Schmerzes ist in beiden ganz verschieden. In wahren Entzündungen pflegt der Schmerz sehr fest, stechend oder drückend zu sein, und weder an Heftigkeit nachzulassen, noch von einem Ort auf den andern sich fortzupflanzen. Rheumatische Schmerzen aber sind von reissender Art, haben in der Oberfläche der Theile ihren Sitz, und verändern gewöhnlich sehr leicht ihre Stelle.

b. Bei reinen Entzündungen werden die Verrichtungen des leidenden Theils weit mehr verletzt, als bei rheumatischen, die zwar das Nervensystem bisweilen sehr merklich angreifen, aber doch die Organe selbst nicht verletzen, und oft eben so schnell wieder verschwinden, als sie gekommen sind. Das letztere findet man bei wahren Entzündungen niemals.

c. Das Fieber ist bei wahren Entzündungen von anhaltender Art und hält so lange an, als die Entzündung dauret. Bei Rheumatismen ist das Fieber mehr nachlassend, und hört oft gänzlich auf, wenn sich der Rheumatismus fixirt hat. Deswegen kann auch eine rheumatische Entzündung eher langwierig sein, als eine wahre Entzündung, welche letztere

tere gewöhnlich in zwei Wochen ihren Ausgängen entgegen eilt.

d. Die Speckhaut auf dem Blute ist bei Rheumatismen dick, zähe und fest, dagegen sie bei wahren Entzündungen etwas dünner ist. Auch der Urin, der bei wahren Entzündungen sehr gesättigt und oft flammenroth ist, pflegt hier mehrentheils trübe, oder ziegelroth zu sein.

e. In wahren Entzündungen ist die Haut gewöhnlich sehr trocken: in Rheumatismen aber ist weit mehr Neigung zu Schweißen von Anfang an.

f. Wahre Entzündungen können in vielfache Ausgänge übergehen: Rheumatismen nur in den einzigen, das Durchschwitzen. Daher sind auch andere Mittel beim Rheumatismus zu empfehlen, als in der wahren Entzündung. Die leztere muß eigentlich mehr mit antiphlogistischen, der Rheumatismus aber mehr mit besänftigenden und solchen Mitteln behandelt werden, welche die Verrichtungen der Haut wieder herstellen.

752.

Von der Gicht unterscheidet sich der langwierige Rheumatismus sehr wenig oder gar nicht, indem in dem leztern eben die Zufälle vorkommen, welche in der erstern gewöhnlich sind. (Stoll rat. med. vol. V. p. 446.) Aber der hitzige Rheumatismus unterscheidet sich von der Gicht durch folgende Umstände:

a. durch die Gegenwart des Fiebers, und durch die Fortdauer des leztern, da, wenn auch der erste Anfall der Gicht fieberhaft ist, dies Fieber doch sogleich aufhört, wenn sich die Gicht ausgebildet hat.

b. Der Schmerz hat im Rheumatismus ursprünglich seinen Sitz in den Muskeln, wo auch die

Geschwulst auftritt: in der Gicht aber leiden die Gelenke ursprünglich, und hier kommen auch die Knoten vor, welche viel härter sind, als die schwappenden Geschwülste, welche nach dem Rheumatismus zurück bleiben. Auch ist der Schmerz im Rheumatismus viel mehr herum ziehend als in der Gicht, wo er fest auf einem Ort sitzt.

c. Der Rheumatismus entsteht unmittelbar nach zugelassenen offenbaren Ursachen: aber bei der Gicht kann man keine solche offenbare und kurz vorher gegangene Ursachen beschuldigen.

d. Der Rheumatismus ergreift die gesundesten Menschen: allein die Gicht entsteht nur bei solchen, deren Verdauungs-Organe geschwächt sind, und die lange Zeit vorher an Stockungen und Verschleimungen im Unterleibe gelitten haben.

e. Die Gicht ist erblich, da sie eine widernatürliche Beschaffenheit des ganzen Körpers voraus setzt, aber der Rheumatismus ist es nicht.

f. Die Gicht kann durch Arzneimittel, die einen vorüber gehenden Reiz machen, nicht geheilt werden, sondern sie setzt völlige Umwandlung der Constitution voraus, wenn sie aus dem Grunde geheilt werden soll: aber der Rheumatismus kann durch Arzneimittel gründlich gehoben werden.

D. Ursachen.

753.

Die offenbaren äussern Ursachen des Rheumatismus liegen zuvörderst in der Erkältung gegründet, oder in dem widrigen Eindruck, den die kalte Luft, oder die Zugluft auf einen dieses Eindrucks ungewohnten, entblößten Körper, oder auf einen erhitzten Theil des Körpers macht. Daher ist er im Frühling

Frühling und Herbst, bei kalter und nasser Witterung am häufigsten. Ueber die Wirkungsart dieser Ursache ist schon an mehrern Orten (Th. I. §. 718. 827. Th. II. §. 150.) das Nöthige beigebracht worden.

754.

Auch die Unterdrückung gewisser Ausleerungen gewohnter Blutflüsse, der monatlichen Reinigung und der Hämorrhoiden, Metastasen des Kindbettfiebers, nicht gehörig ausgebildeter Schnupfen, zurück getretene Ausschläge der Haut, Friesel, Krätze, zu früh ausgetrocknete Geschwüre, erzeugen nicht selten rheumatische Schmerzen.

755.

Wichtig ist es ferner, daß die Quelle unzähliger rheumatischer Beschwerden in den ersten Wegen liegt, daß zur Zeit der herrschenden, gallichten Epidemieen rheumatische Schmerzen sehr gewöhnlich sind, und durch auflösende und ausleerende Mittel erleichtert, auch wohl gründlich geheilt werden, daß selbst durch den Reiz der Würmer die heftigsten rheumatischen Beschwerden entstehn, welche sich nur durch Abtreibung der Würmer heben lassen. (Rahns Briefwechsel, Th. I. S. 212.)

756.

Auch kann eine gewisse Anlage nicht geläugnet werden, die in der Zartheit und zu großen Empfindlichkeit der Haut ihren Grund hat, die man sich durch zu warmes Verhalten und durch den Mißbrauch schweißtreibender Mittel erwerben kann, und die selbst bisweilen in Krämpfe übergeht. Daher sind

voll-

vollblütige, hypochondrische und hysterische Personen vorzüglich zu Rheumatismen geneigt.

757.

Die nächste Ursache des Rheumatismus scheint demnach in einer Entzündung der Muskularsubstanz zu bestehen, welche mit Krämpfen verbunden ist, und deswegen nur einen Ausgang, ins Durchschwitzen hat, welcher durch Nachlaß des Krampfes und durch Erschlaffung bewirkt wird. Dies erhellt aus allen wesentlichen Zufällen der Krankheit, aus der Geneigtheit derselben sich mit Nerven-Zufällen zu verbinden, aus der Anlage und der Wirkungsart der Gelegenheits-Ursachen, und aus dem Nutzen, welchen krampfstillende, die Haut erschlaffende Mittel leisten.

An eine specifische Krankheits-Materie ist deswegen nicht zu denken, weil sie noch kein Gegenstand der Erfahrung gewesen ist, weil auch das Zurücktreten des Rheumatismus so wenig als irgend ein anderes Symptom daraus erklärt werden kann, und weil endlich diese Grübelei auf die Anwendung dienlicher Mittel nicht den geringsten Einfluß hat.

Ende des zweiten Theils.



